

Anemonen.

Prima est historiae lex, ne quid *falsi* dicere audeat: — deinde, ne quid *veri* non audeat! — M. T. Cicero.

Nunc autem — quoniam *exemtis e media vita tot annis* — *natura et fortuna*, nos eis tamen superstites esse voluit, reliqua persequemur et quantum poterimus (et in rudi, indigestaque mole), lectores exemplis docebimus.

Anemonen

aus dem

Tagebuch eines alten Pilgersmannes.

Zweiter Band.

Jena,
Friedrich Frommann.

1845.

V.

Landeck, am 12. Juli 1835.

Die so zahlreiche Beziehungen durchlaufende Verwechselung oder genealogisch-publicistische Fiction einer Identität der beiden erhabenen Geschlechter Habsburg und Lothringen, welche nach einander das sogenannte „Haus Österreich" bildeten, wurde von den Haus- und Hofpublicisten bald auf- bald absteigend, bald prophetisch vorwärts bald rückwärts geltend gemacht. — Gelegenheitlich dieser Fiction erhob sich unter Anderm auch viel Redens von der Nothwendigkeit Österreichs als Zwischenmacht, als Vormauer gegen eine neue Barbarei, gegen eine neue Verknechtung aus dem barbarischen Osten und aus dem hohen Norden. Es gab viel Redens und Rühmens von dieser so ehrenhaften als nothwendigen Rolle des Hauses Österreich im großen Weltsystem und in der europäischen Staatenfamilie.

Vom alten, längst ausgestorbenen Habsburg, konnte dieses höchstens nur für die zwei letzten Jahrhunderte seiner Dauer gemeint sein. Es hatte nur einigen Sinn seit der Vereinigung der Kronen Ungarns und Böhmens 1526 mit dem durch den großen Ahnherrn Rudolph 1278 gewonnenen Babenbergischen Nachlaß und mit den (seit den glücklichen Umgriffen der Eidgenossen nimmermehr nennenswerthen) Überresten des kleinen, Althabsburgischen Besitzes. — Bereits bemerktermaßen, haben jene beiden Reiche, das slavische und das magyarische, unter den Habsburgern nach Außen nur ihre schönsten Bollwerke und Zierden verloren, Ungarn nämlich an die Türken Anfangs Alles außer seinen nördlichen Bergen und den unmittelbar

an Österreich und Steyermark grenzenden Comitaten, (jetzt noch stehen Bosnien, Servien, Rascien, Bulgarien und Rama bloß im Wappen und im Inaugural- und Recuperations-Eid). Böhmen verlor die beiden Lausitzen, Glatz, Ober- und Niederschlesien, die großen sächsischen und die noch viel größern oberpfälzischen Enklaven. — Der beständige Kampf, um auf den Trümmern der alten Staats-, ständischen und Privatrechte, Böhmen und Ungarn in absolute Erbreiche umzugestalten, konnte nach Innen weder die materiellen, noch minder die intellectuellen Kräfte dieser Länder verstärken. Ja, die Jesuitischen Directoren sahen in den Türken weniger die Erbfeinde der Christenheit, als willkommene mittel- oder unmittelbare Werkzeuge, die unter deutsche Herrschaft gefallene Hälfte Ungarns das Loos der türkischen Hälfte beneiden zu lassen. — Georg Podiebrads Waffenglorie und jener bis an die Pforten Constantinopels erschallende Ruhm Mathias Hunniady Corvins, contrastiren gar sehr mit der tiefen Gesunkenheit unter den Habsburgern, durch welche Böhmen und Ungarn den auswärtigen Gefahren erst recht ausgesetzt wurden. — Jene Ströme deutschen Geldes und Blutes, Römermonate, Kammerzieler, Türkenhülfe ꝛc. wurden häufig in Nebenabsichten zersplittert. Der Frieden wurde wohl eine gute Weile (und durch die Dummheit der Türken gerade in den allerdrohendsten Augenblicken) erkauft, aber niemals ersiegt, bis das Gestirn Eugens Vieles, doch bei weitem nicht Alles, was hätte erhalten werden können, bei Zentha und Belgrad für die Friedenstage von Carlowitz und Passarowitz glorreich erstritt: — ein Gestirn, das kaum erbleicht war, als die, unter Eugen siegbekrönten Heere, ohne ihn, eine schimpfliche Niederlage nach der andern erlitten und die demüthigendsten Friedensgesetze vor eben dem Belgrad hinnehmen mußten. — Der einst zugleich in Ostindien, in Egypten und Spanien siegreiche Islam verließ aber mehr und mehr das Wort des Propheten und er verwitterte, und er ging allmählig in Fäulniß über. — Nicht die Habsburger waren Europa ein Schirmdamm vor der moslimischen Fluth, vielmehr, daß statt eines nationalen Helden, Zapolya, ein unerfahre-

ner spanischer Jüngling, Ferdinand, durch die Rachgier des alten Palatins Bathory, von einer Parthei auf der Arpaden goldenen Stuhl berufen wurde, daß Ferdinand den mit der heiligen Krone gekrönten Gegenkönig Johann Zapolya gleichwohl anerkennen, das Reich mit ihm theilen, daß Ferdinand bei den Türken mit Golde, nicht mit Eisen um Frieden werben mußte, das führte die Roßschweife vor Wien und bis an die Landmarken Bayerns, das brachte Ungarn auf anderthalb Jahrhunderte unter das Joch der Türken. — Eben das herrliche Ungarn war ihr Ziel und selbst die schwachen Polenkönige boten ihnen nicht so willkommene Blößen, nicht einmal des elenden Sigismund und Johann Casimirs unzeitige Einmischung in die Moldauischen und Kosackenhändel. — Mehr thaten, den Halbmond seiner Furchtbarkeit zu berauben, die Russen, aber Österreich möge einmal die Gewissensfrage beantworten, ob türkischer, ob russischer Supremat ihm lieber sei auf beiden Donauufern, in Rücken und Flanken bis zur stürmischen Adria hinunter, in eben den Flanken, die einst nordöstlich das kampfberühmte Polen, südöstlich Venedigs Markuslöwe bedeckt hatten: es giebt also kein in den mittelalterlichen oder neueren Geschichten begründetes Verdienst der alten Habsburger als einer abwehrenden und auseinanderhaltenden Mittelmacht.

Dazu eignete sich vor Allem eine durch zahlreiche Sympathieen begünstigte Vereinigung Ungarns mit Polen, aber wie kurz hatte sie statt? Sie verwirklichte sich durch den großen Ludwig von Anjou nach dem Tode seines Oheims, des letzten Piasten, Casimirs des Großen ($\frac{1370}{1382}$) und unter dem Jagellonenjüngling Wladislaw, der kaum zwanzigjährig bei Varna fiel (1440—1444). Unter seinem Bruder Casimir, unter seinem Neffen Wladislaw schien der Alte der Tage in mehreren Versuchen dieser Vereinigung sich zu gefallen. Aber nur Ungarn und Böhmen fielen zusammen in dem allzuspät gestorbenen Wladislaw und seinem allzufrüh gebornen Sohn Ludwig (1471—1526). Wie zu einem gar seltenen Triumphe der Wahl, über den Zufall des Erbens, folgte der erbärmliche Wladislaw den beiden, aus dem mindern Adel hervorgegangenen größten Königen,

Mathias und Georg! — Aber zu dieser Vereinigung Ungarns und Böhmens trat unter den Jagellonen, troß öfterer Hoffnungen, Polen nie wirklich hinzu. — Einmal noch kam ein solcher Dämmerschein, als nach dem Erlöschen der Jagellonen mit Sigmund August, Kaiser Max II. gewählt wurde. Aber er mußte dem Siebenbürgerfürsten Stephan Bathory weichen (1575), wie zwölf Jahre später sein Sohn, der Hoch- und Deutschmeister Erzherzog Maximilian, dem schwedischen Sigismund. Diesen hatte die Zamoiskysche Parthei gegen die Zborowische berufen und mit glücklichen Waffen vertheidiget, deren Gefangener Maximilian in dem nachtheiligen Treffen bei Bitschen geworden war. — Ein unvergleichlicher, vielleicht nur allzumilder König wäre dem bewegten Polen in Kaiser Maximilian allerdings geworden. Die Folgen wären unberechenbar gewesen bei längerer Dauer dieses theueren Lebens. Aber wer entwirrt die weltgeschichtlichen Möglichkeiten, wer würdiget die materiellen und intellectuellen Kräfte Habsburgs, wenn sein jüngerer Zweig die Reformation offen begünstiget und sich an ihre Spitze gestellt hätte?? Von Leibnitz bis auf Johannes Müller ward diese Frage mehrmals angeregt. In ausschließlichem Bezug auf Ungarn, von Engel desgleichen, ohne etwas Anderes zu sein, als eine zierliche Quadrille historischer Postulate und dialectischer Spitzfindigkeiten. — Allerdings gehörte damals die große Mehrheit des Adels, des Lehrstandes, der Reichen, ja des Volkes in Österreich, bis in die kärnthnerischen und krainerischen Berge, — in Ungarn und Böhmen der neuen Lehre zu. Durch diese Vereinigung geistlicher und weltlicher Macht, bei dieser Masse geistlichen Gutes, bot die Bewegung der Zeit diesen Fürsten darin den mächtigsten Hebel zur absoluten Gewalt! — Schwerlich wäre Richelieu aus dem Kampfe mit den Großen und mit den Hugonotten als Sieger hervorgegangen, nimmermehr wäre er der Erste in Frankreich und Frankreich durch ihn das Erste in Europa geworden. Selbst in Spanien war die neue Lehre bis in die Stätten der tiefsten Gelehrsamkeit, bis in die vertrautesten Kreise Carls V., ja Philipps II. gedrungen, der sie aber bald in Blut und Flammen er-

stickte. Das spanische Erbe war dann freilich dem deutschen Zweige verloren, aber es wurde auch so nicht erhalten. — Rom, Madrit, Lissabon, Krakau boten politische Erwägungen entgegengesetzter Art in Menge dar (nur von politischen, nicht von confessionellen kann hier die Rede seyn). — Deutschland, namentlich alle geistlichen Wahlstaaten, lagen dann in Bayerns Hand. Am stärksten stand einem Entschluß von solcher Kühnheit die Individualität der meisten habsburgischen Fürsten im Wege; am wenigsten jene Max II., vielleicht selbst Ferdinands I., doch weder in seinem ersten, noch in seinem letzten Decennium? — Carl V., der doch meinte, Johann Friedrichen und Philipp dem Großmüthigen so gut als dem Padilla, den Kopf vor die Füße legen lassen zu können, wie erschrak er nicht, als Gattinara rieth: Er solle sich an die Spitze des großen Bauernkrieges stellen, die Fürsten hispanisiren, absoluter Herr in Deutschland werden und dafür dem ritterlichen Nebenbuhler Franz Ober- und Mittelitalien getrost hingeben. Aber zum Restitutionsedikt, zur Acht wider Pfalz, Meklenburg und das Haus Heinrichs des Löwen, zu den ungeheuersten Mediatisirungsentwürfen, hatte Ferdinand II. doch Muth genug.

Deutsche Fäuste und deutsches Geld, nicht die mitunter tiefgesunkene Habsburgische Hausmacht hat Ungarn wieder befreit. Es bestand nicht einmal ein doch so natürliches, festes Bundessystem mit Polen. Nur einmal, vor Wien, rettete mit dem deutschen, auch polnischer Heldenmuth. — Ferdinand I. mußte dem Gegenkönige Zapolya die Anerkennung, er mußte der Pforte Tribut geben. Unter Rudolph II. und den Ferdinanden, in dem schrecklichen Jahrhunderte magyarischer Bürgerkriege, rettete nur die Verweichlichung des Serails, die Stupidität des mehrmals erkauften Divans.

Also gab Habsburg Europa und seiner Civilisation keinerlei Schutz und Schirm gegen den türkischen Islam, der aus Ungarn eben solche Verwilderung drohte, wie der arabische Islam in der pyrenäischen Halbinsel Dichtkunst und Tonkunst, Liebe und Ritter-

thum, Heilkunde, zum Theile selbst aristotelische Weltweisheit verklärte, gegenüber den barbarischen Westgothen.

Allerdings verdächtige Eifersucht rechnet uns in den englischen Zeitblättern vor, wie nicht das römische Weltreich einen so ungeheueren Aufschwung, am wenigsten in so kurzer Frist genommen habe, wie das mehr als den achten Theil des bewohnten Erdbodens umgürtende Reich des Czaars. — Sie ziffern uns vor: Rußland habe von dem einst so gefürchteten Schweden mehr abgerissen, als ihm noch übrig gelassen und von Polen so viel, als den Flächeninhalt Österreichs, — von der Ottomanischen Pforte in Europa so viel, als ganz Preußen ohne seine Rheinprovinz und in Asien so viel, als diese Rheinprovinz, als Belgien und Holland betragen, — in Persien und in der Tatarei ungeheuere, successiv, der Cultur (die sie als Wiege des Menschengeschlechtes und als Garten der Erde in der Urzeit bewahrt) auch wiederum fähige, soviel als das Areal mancher Reiche betragende Strecken. — Um Hunderte von deutschen Meilen sei Rußland näher gerückt an Constantinopel, an Wien und Berlin und an das brittische Ostindien. Die Folgen des nachbarlichen Zusammenstoßens der Russen mit Nordamerika würden den Britten nur zu bald verständlich werden. — Binnen zwei Jahrhunderten habe sich Rußland um den unglaublichen Betrag von zweimalhundertsiebenzigtausend Quadratmeilen vermehrt!! — Wo sei denn hiebei Österreichs wohlthätige, abwehrende und auseinanderhaltende Mittelmacht geblieben? Sie habe ja von Anfang an dieser Riesenschlange gekuppelt, in kurzsichtigem, leichtgläubigem und eigennützigem Haschen nach den verbotenen Früchten des vorüberfliehenden Augenblickes??

Es wurde erwähnt, wie jener, so liebenswürdige als unbeständige letzte Ritter Maximilian, dem erstaunlichen Barbaren Iwan Wasiljewitsch dem Großen gleich mit dem Kaisertitel entgegen kam und bei dem allgemeinen Geschrei darüber, auf den nicht sonderlich ehrenhaften Ausweg gerieth, seine Gesandten der Überschreitung ihrer Vollmachten zu bezüchtigen. — Der erste Gesandte, der reiche Krai-

nerische Freyherr Georg Schnitzenbaumer, hatte nämlich die Weisung, ad captandam benevolentiam den Czaar anzureden als Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen. Der zweite Gesandte aber, der weltberühmte Augsburger Syndikus, Conrad Peutinger, mußte in seiner, dem Reichstage vorzulegenden Relation das Bedenken einschalten (1514), daß Schnitzenbaumer: „mit Überschreitung seiner Vollmachten dem Czaar vielleicht etwas zugestanden haben möge: so Seiner Majestät Gewissen und des heiligen Römischen Reichs Stilo und Ordnung oder kristenlichen Religion zuwieder?" — Doch blieb es so auch in den beiden nächsten Missionen nach Moscau des Dr. Ölzler und Moritzens von Purgstall, aus dem alten steyermärkischen Geschlechte, das 1817 erlosch und dessen Namen und Schild auf den großen Orientalisten Joseph von Hammer überging. — Kaiser Max, der letzte Ritter, und sogar sein Enkel Carl V. trugen sich unaufhörlich mit Bekehrungsversuchen, mit der Wiedervereinigung der russisch-griechischen mit der römisch-abendländischen Kirche. Dagegen sollten die Russen auch ihren Theil haben an der, durch die heilige Liga zu Rom am 8. Febr. 1538 abgeschlossenen Theilung der europäischen Türkei; — wahrhaft große Vorsätze, wiederaufgenommen auf den Augsburger Reichstagen von 1548 und 1551, nochmals auf dem Regensburger Reichstag 1557, wo der Czaar, „von Gottes Genaden, Kaiser und Herr Aller Reissen, In Scithienn und Sarmatienn gewaltiger Besieger und Regierer, Herr Europens und Asiens — und viller reich und Länder, die wir nit allein uns, sunder auch dem Herrn Christo „gewunnen," seine unwiderstehliche Liebe zu den: „Teutschen" betheuerte, „der weilen, daß „Ihre Redlikait und Treu für andern Nationen gerüembt wierdt, und „wir sambt den Teutschen aines Ursprungs und Herkumens seien, „auch in Scitien und Sarmatien die Lanndt Innhabern und besitzen, „da vor alten Zeiten die ersten Eltern der Teutschen Völkhern Iren „sitz und wonung gehabt, derhalben heutiges Tags vil unserer Staat „Schlösser, Wasser, Perg und Hölzer, Teutschen namen haben." — Selbst zu Heirathsverbindungen zeigte sich der Czaar freundwillig und

führte Carln und Ferdinanden zu Gemüthe, wie mehrere römische Kaiser (die Ottonen, drei Babenberger) griechische Princessinnen geheirathet und wie selbst die Großmutter des letzten Ritters Maximilian, die schöne und riesenstarke, masurische Cimburg, griechischen Ursprungs und Bekenntnisses gewesen sei!? — „Daß die rö„mischen Kaiser auch die Herzogen des löblichen Haus Österreich sich „mit baiden Herzen aus der Moscau beheirot, alß sonderlich Kaiser „Friedrichs Eur großmechtigkeit, Großvattern, Vatter, (Ernst „der Eiserne, Türkensieger bei Radkersburg,) zur Frauen, Herzogs, „Simoviten aus der Masau dochter gehabt, weliche doch eben des „Kriechischen glaubens gewest, dessen wier noch zur Zeit sein."

Der Czaar hielt dem Kaiser und römischen König beständig vor, „so man der griechischen Kirchen Hilff und Beistanndt „gethan, hät der Türkh so weit nit einreissen können, daß er jetzt „der Lateinischen Kirchen Jre unterworfene Königreich und Landt auch „abbringt, wie er an der herrlichen Cron Hungern und Andern ge„than."

Während Rudolphs II. halbverrücktem und tyrannischem Regiment wurde zwar aus den moskowitischen und aus den unter Schach Abbas noch wichtigeren persischen Verbindungen kein planmäßiger, kein folgerechter Vortheil gegen die Pforte gezogen. — Der dreißigjährige Krieg wendete alle Blicke von Osten hinweg. — Rußland blutete an den Wunden der Pseudo-Dmitrjischen Unruhen und die Polen waren die Herren im Kreml zu Moskau. Doch der Jüngling Peter Alexjewitsch ließ schon frühe den gewaltigen Löwen an der Klaue erkennen. — Des hart gesottenen, despotischen schwäbischen Baccalaureus, sofort gesuchten Botzener Advocaten, alsdann tyrolischen, endlich Wiener Hofkanzlers Dr. Paul Hocher, der auch in dem ungarischen Verschwörungsgebräu zu unseliger Berühmtheit kam, dieses blutgierigen, absolutistischen Curialisten brüllende Gutachten gegen die Sucht der alten Fürstenhäuser, Kurfürsten und der Kurfürsten, Könige zu werden, sind durch das, was die Nachwelt erlebt, eben so fatalistisch merkwürdig geworden, wie sein anderes Responsum, nicht

minder heftig gegen Rußlands einschmeichelnde Schritte und Beistandsflehen wider Schweden und des neuen Polenkönigs Sobiesky sieghaften Frieden mit der gedemüthigten Pforte. — Kein Wunder, daß aus des alten Murrkopfs Hocher Schule ein tüchtiger Nachfolger Strattmann, (dessen Tochter, „die schöne Wiener Lorl," Eleonore, Eugens berühmte Freundinn, der Batthiany-Strattmann Ahnfrau ist,) dem jungen Czaar im Juni 1698 in Wien das prachtvolle Kästchen aus Lapislazuli und Türkissen uneröffnet zurückschickte: „er möge es einem andern Minister geben, der es besser um ihn verdient habe," worauf der Czaar laut auflachend schrie: „ein heller Narr, aber doch einmal ein ehrlicher Narr!" — — Eugens staatsräthliches Votum über den nach dem Nystädterfrieden von Peter dem Großen angenommenen Kaisertitel ($\frac{1}{1}\frac{7}{7}\frac{2}{2}\frac{1}{5}$) ist in einer seltenen kleinen Druckschrift aufbewahrt. — Unter die vielen goldenen Worte Theresia's, die mit Keilschrift an Felsen eingegraben werden sollten, gehört auch der Schluß eines Briefes von ihr an Elisabeth:

— — — Ihre guette Schwester und zeitlebens allerböste Freyindinn, aber mit meinem Willen niemals Nachbarinn — Maria Theresia.

— und dennoch! — die Gier der Aneignung und Vergrößerung schlug durch und der Giebel von Kaunitzens Staatsklugheit war nur, zugleich in Polen sich zu theilen und zugleich wichtige Gebietsvortheile von der durch die russischen Waffen (1768—1774) geängstigten Pforte herauszupressen — und — Beides gelang: — trotz jener scharfblickenden Äußerung, trotz des mitgetheilten Handbillets über diese Theilung, trotz der mit jenen der hochgesinnten Gräfin Wielopolska vermischten Thränen der erhabenen Frau behielt doch das in die Wolken schreiende Unrecht, mit etwas jesuitischer Reticenz, Mentalreservation und Protest: „über angethanene Gewalt und Vermeidung noch grösseren Uibels," die Oberhand: — und das: video meliora proboque, deteriora sequor, behielt sein althabsburgisches Hausrecht. — Die Besetzung der Zipserstädte von Seiten Ungarns war das Signal, war die erste Handanlegung an den Bestand und

an die Integrität Polens. *Unmöglich* wurde es *dadurch*, daß die einmal in's Abrollen gebrachte Lawine nicht weiter ging, daß Rußland und vollends (das jeder Contiguität seines Ostens mit dem Westen entbehrende) Preußen nicht hätten weiter gehen sollen!?

Die Türken, die immer freundlicher wurden, jemehr sie verloren; die über den ihnen so vortheilhaften Belgrader Frieden, der Österreichs Waffen und seinem politischen Gewichte so schimpflich lautete, am meisten erschraken, — die Türken, deren Stupidität der Wiener Hof im 30jährigen, im spanischen, im österreichischen Erbfolgekrieg, und vollends im französischen Revolutionskrieg *Alles verdankte* und die sonach mit bestem Grunde „das perpetuirliche Mirakel des Hauses Österreich" hießen, dieselben Türken declamirten im polnischen Wahlkrieg $\frac{1733}{1734}$ nachdrucksamst über Polens Unentbehrlichkeit als einer solchen Macht und haben $\frac{1741}{1742}$ in Theresia's höchster Noth sich redlich vorangestellt — und dennoch wußte dieselbe von den Concilien, Päbsten, Königen und Helden der Vorzeit der Vertilgung, der Verjagung nach Asien bestimmte, (zur Schmach unserer Tage,) dem europäischen Staatsrecht, der europäischen Staatenfamilie und der sogenannten Legitimität beigeschriebene, kaukasische Räuberhorde der Türken, in der Angst vor Romanzow, nichts Besseres als die *Theilung Polens* $\frac{1768}{1770}$ als Universalmedizin und arcanum duplicatum (längst beschlossenen und offenkundigen Entschlüssen der drei Großmächte marode nachzügelnd) anzupreisen! — Schon ein halbes Jahrhundert früher (27. Juni 1724) brachte die Pforte ganz ungescheut und zuversichtlich eine Theilung *Persiens* mit Peter dem Großen auf die Bahn und in's Reine! — Nur die Sterne schimmerten eben damals *nicht* günstig dazu und obendrein kostete Österreichs Vermittlung der betrogenen Pforte die (für den Zusammenhang Siebenbürgens mit Österreichisch-Polen, dem neuerrungenen Galizien, unendlich wichtige) *Bukowina*.

Doch jenes ewige, erbsündliche Recht des Stärkeren über den Schwächeren, war in Bezug auf das unruhige Polen schon längst und allbereits zur Sprache gekommen, als Friedrich Augusts schimpf-

liche Unterwerfung zu Alt-Ranstädt (24. Sept. 1706) nach beinahe drei Jahren durch Peters Sieg bei Pultawa über den tollen, bis dahin unüberwundenen Carl XII. (27. Juni 1709) gerächt und ausgelöscht war. Durch die dem vierzehnjährigen spanischen Erbfolgekrieg gleichzeitige neunzehnjährige polnisch-russische Fehde billig erschreckt und auf Sicherung des Ruhestandes denkend (dabei aber, wo möglich auf Ausbreitung der eigenen Macht, ohne Anstrengung und ohne Aufwand), dachten die Höfe von Wien, Petersburg und Dresden den Thron von Polen im sächsischen Kurhause erblich zu machen. Polen sollte durch eine dem deutschen Reichsgebäude angebildete Verfassung regiert werden (wie es einst auch in Ungarn [1]) der Fall gewesen), — Schwedisch-Liefland und ein großer Theil Litthauens sollten Rußland, — Samaiten und das sogenannte polnische Preußen dieser neuen Krone zukommen, die Zipser Städte aber und die etwaigen, noch sonstigen Pfandstücke wieder an Ungarn zurückfallen. — Zu Papier gebracht hat diesen Entwurf zuerst der preußische Cabinetsminister von Ilgen. Der Marschall Flemming aber, damals in Dresden und in Warschau allmächtig, fürchtete von der Verlautbarung des kecken Anschlages eine Generalinsurrection Polens gegen seinen Herrn. Dennoch schmeichelte er ihm fortan mit diesem Lieblingstraum und köderte auch so lang als möglich den Stolz Ilgens und der österreichischen Minister mit demselben, so daß das Luftgebilde nie ganz zerrann, bis es der Löwenwoldische Vertrag einerseits auseinanderblies, andererseits es zwischen Berlin und Dresden erst recht in Anregung brachte. Durch den Tod Friedrich Augusts (1. Febr. 1733) und den darüber ausgebrochenen polnischen Wahlkrieg mußte es wohl für den Augenblick verschwinden.

Betrachtet man die eben so unlautere als kurzsichtige und deshalb in allen großen Chancen den Kürzern ziehende, überhaupt nur bei

1) Die comitatus nach den Grafschaften Deutschlands, die septem viri nach den Kurfürsten, der Erzkanzler von Gran, nach dem Maynzer, die ministeriales regni, servientes regis, die castra, die Feudaleinrichtung 2c. Heinrich III. 1054 Ungarios petentes lege bajoarica donavit! —

Frankreichs schmachvoller Versunkenheit mögliche, Politik Kaunitzens gegenüber von Rußland bei der ersten Theilung Polens 1773, — während des Türkenkrieges 1768—1774 bis zum Frieden von Kutschuk-Kainardschi, (am Jahrestage der Schreckensnacht am Pruth 1711) — und während des zweiten 1788—1790 bis zum Frieden von Szistowa und wie Thugut bei der zweiten und dritten Theilung Polens $\frac{1793}{1795}$ und im Laufe des französischen Revolutionskrieges die Dupe Catharina's war, so möchte man fast glauben, daß der Fürst Metternich der erste Minister Österreichs gewesen sei, der die große Conjunctur in ihrem ganzen Umfange großartig erkannt und scharfsinnig gewürdiget hat, — vielleicht daß er Napoleon gern viel enger umschränkt und stark geschwächt, aber doch auch gern als Zuchtruthe gegen Rußland aufbewahrt hätte?? — Diese Ansicht darf nicht unbeachtet bleiben bei der (sonst einseitigen und ungerechten) Beurtheilung gar vieler Thatsachen vom russischen und Leipziger Gottesgericht bis zum ersten Pariserfrieden, — der Zwiesprachen mit dem in Weimar gefangenen Saint-Aignan, ebendaselbst und in Frankfurt, — bei der Beurtheilung der diplomatischen Zögerungen und Kreuzungen der militairischen Operationen jenseits des Rheins und in den Vogesen, zumal als Kaiser Alexander immer entschlüpfte und vorwärts rückte, als er sich wegen Polen nie rund erklärte, als sein Erbieten vom Elsaß und Breisgau an Kaiser Franz den Argwohn weckte, als sollte Österreich etwa sein vor Bonaparte's Heißhunger doch noch immer errettetes Galizien hergeben? — als aufgefangene Briefe aus Westdeutschland an den wieder etwas glücklicheren Napoleon von einer „*retour* sous ses drapeaux *heureux*" sprachen, als Stein, Pozzo di Borgo, Gneisenau, Rasumowsky stets auf das Kühnste drängen, als zuletzt Schwarzenberg gar nicht mehr vorwärts sollte, bis Alexander sich erklärt hätte und Russen und Preußen dadurch theilweise Unfälle erlitten — und über das, was Norvins, Montvéran, du Fain und Caulaincourt zeither veröffentlicht haben — und was allerdings merkwürdig genug klingt, endlich wie Talleyrands Gewebe und Napoleons Absetzung nur durch die Trennung der Hoflager möglich geworden, als nämlich

Kaiser Franz sich nach Dijon begeben und welches unzufriedene Erstaunen, welche Ungeduld nach Paris zu kommen in eben dem Dijon aufgelodert sei über die weder von Friedrich Wilhelm noch vom Oberbefehlshaber Fürsten Carl Schwarzenberg mitunterschriebene Declaration Alexanders vom 31. März 1814?? — — Jene große Rücksicht konnte bei solchem Überblicke nie unbeachtet bleiben, der Staatsmann darf nicht einseitig, er muß allseitig sein. Er rechnet nicht für Jahre, sondern für Jahrhunderte. Der Staat ist eben eine Familie, die nicht stirbt. — In dieser Hinsicht bleibt es stets als ein Meisterstück zu preisen, wie dem Kaiser Alexander das Schwerdt gegen den Erbfeind der Christenheit, wie ihm die günstigste Gelegenheit, der ewige Ruhm und der gerechteste Grund, aus den Händen gewunden ward, den Garten Europa's und die Wiege seiner Bildung der europäisch-christlichen Cultur und einer gesetzlichen Ordnung zurückzugeben, denn niemals sind die Griechen Unterthanen der Türken, immer nur Unterjochte, sie sind ihrer Bürger- und Menschenrechte, ihrer noch lange fortblühenden legitimen Dynastie, ihrer Altäre beraubt, ihres Eigenthumes und Besitzes in keinem Augenblicke sicher gewesen: welche krasse Verwechselung mit dem Falstaffsstreichen der spanischen, der portugiesischen Cortes, der neapolitanischen, der piemontesischen Revolutionairs?? und dennoch wurde Alexander durch ein Truggespenst von Liberalism und Revolution seiner Kirche, seiner Nation, ihrem alten Einheitsgefühl und Stolz, der Geschichte und dem Heldenlied und Allem, was Gräcism und Slavism bieten konnten, — er wurde dem theuersten Ziel und den nichts achtenden Maximen Catharina's und des großen Czaars entfremdet. Er wurde der Hinneigung zur verhaßten lateinischen Kirche verdächtiget, — des Vorsatzes zu abdiciren und in dem ewigen Rom als Privatmann zu sterben. — Er wurde mit allen Träumen seiner edlen Jugend und mit sich selber entzweit und unter alle dem, was ihm in Taganrog vor der Zeit das Herz abdrückte, haben diese Dornen gewiß nicht gefehlt?? Aber es giebt eben Lagen und es giebt ein Zusammendrängen, wo die nicht nur erlaubte, sondern gebotene Nothwehr jeden Augenblick eintritt, — wo

Clemens des IV. ernstes Wort: vita Conradini mors Caroli, mors Conradini vita Caroli eine unabweisbare Wahrheit, ein fait accompli ist. — Die guten Wünsche für den Kaiser Nicolaus in dem aufzehrenden Feldzug von Varna (wo er zuletzt den Schatten seines Vorgängers Wladislaw von Ungarn und Polen dennoch rächend versöhnte) und manche geheime Sendungen nach Warschau fanden ihren Widerschein in des kühnen Prondczinczky Memoire über eine Invasion Oberungarns und des Gebietes bis an die Donau, sammt den Bergstädten, von der Wasserscheide der Karpathen herab!? — (1829.)

Für ein, aus der Vergangenheit verehrtes, in der Gegenwart beglückendes, für die Zukunft aber hoffnungsvolles Reich läßt ein schönerer Besitz, läßt eine edlere Lehre sich kaum denken, als eine des erhabenen Namens würdige Geschichte. — Wie den Planeten um die Sonne die ewige Bahn vorgezeichnet ist, so muß die ächte Historie dem Lande seine Laufbahn in dem Weltsystem, sie muß ihm seine Rolle in der großen Staatenfamilie zuweisen. Sie muß die Heimath in ihrem natürlichen Zustand, in ihrer Gesundheitsfülle zeigen, aber auch die beredteste Warnung gegen endemische und epidemische Übel sein und was die Natur des Landes anzieht und was sie abstößt, durch eine Folgereihe unzweideutiger Erfahrungen anschaulich machen. — Was in absichtliches Dunkel sich einzumummen für nöthig hält, kann unmöglich Zutrauen oder Liebe erwecken. — Wenn vor einem Jahrhundert von den angestammten Wohllüstlingen, Jagdwüthrichen, Seelenverkäufern und Zwingherren eines kleinen, aber edlen deutschen Landes, schwere Drohungen ergingen gegen „das Raisonniren" überhaupt und gegen Alles, „was von Höchstdero Vorfahren, etwanige sinistras opiniones erzeugen könnte" — so entlockt uns dieses ein mitleidiges Lächeln!? Tiefen Schmerz erweckt es aber, wenn von einem Staate, der dem gesammten deutschen Volke lang ein Hort der Gedanken-, der Schrift- und Rede-Freiheit galt, förmliche Befehle zur Geschichtsverfälschung ergehen, — Befehle, von den Ahnen des regierenden Hauses immer nur die Licht- und gar keine Schattenseite zu zeigen.

Allein was in anderen deutschen Landen unerhört schien, das ward in Österreich längst das tägliche Brod. Niemand von einiger Bedeutung wagte sich bis zur Stunde noch an ein ehrliches, geistvolles Abbild der österreichischen Zustände ohne in den Vorwurf leidenschaftlicher Gehässigkeit oder aber hündischer Lobhudelei zu verfallen: — vielleicht in dem einen und in dem anderen mit Übertreibung und Unrecht??

Lang stritten die Genealogen, ob in den hierin noch dunkeln Tagen der Sachsenkaiser die Canceline und Radbote ächte Habsburger gewesen seien? Aber es wurde dem sympathetischen Zuge leicht geglaubt, weil die erste Überlieferung von ihnen eine willkürliche Gewaltthat an freien Männern ist, die nicht ihre Knechte werden wollten. — In Ottokars und Adolphs noch rauchendes Blut mochten die gebrochenen und zerrissenen Handvesten und Rechte getaucht werden. Schnell folgt die in den Waldstädten erzwungene Selbsthilfe, die gar bald sich durch's ganze befreundete Hochgebirge wiederholt, — die Blutthaten in Kärnthen, sogar Fremden zu Gefallen verübt,

— denn alle Zwingherrn reichen sich die Hände —

die stehende Rubrik der wildesten, oftmals blutigen Bruderzwiste, zwischen den Söhnen des bei Sempach erschlagenen Leopold, — zwischen Albrecht VI. und Kaiser Friedrich, zwischen Rudolph und Matthias, — so erbauliche Vormundschaften, wie Leopolds des Stolzen über Albrecht V., — Friedrichs IV. über Sigmunden von Tyrol und Ladislaw Posthumus, (Albrechts I. und Johannes von Schwaben zu geschweigen) beständiges Untergraben und Verknechten alles Communal- und Municipalwesens, Verhetzung des Pöbels gegen die Geschlechter, Fiskalitäten gegen den Flor und Reichthum der Städte, vorab in Wien das unschuldige Blut des heroischen Bürgermeisters Vorlauf und seiner Gefährten, das mitschuldige Blut des Ulrich Holzer, welchem, dem Genossen all seiner Unthaten, Erzherzog Albrecht das Herz, das er kurz zuvor bei Weibern und Humpen noch an das seine gedrückt, lebendig aus dem Leibe reißen und ihn viertheilen ließ, das schuldige

Blut der (die Wiedererlangung des alten Rechtes gewaltsam versuchenden sogenannten) „neuen Regenten," das Herbeirufen der schrecklichsten ungarischen und mährischen Räuberbanden, des Passauervolkes, wälscher, wallonischer und Kosackenschwärme gegen die eigenen Unterthanen zur Verwüstung des eigenen Landes!! — Zwar beginnen und endigen großartig die einzig Großen des lang und mächtig blühenden Geschlechts, Rudolph und Theresia! — Über Albrecht I. tröstet sein Sohn Albrecht der Lahme, über Friedrich IV. sein Sohn Max. An den körperlichen innern Wurm und an dessen endliche Oberhand in der herrlichen, aber durch die Mutter unglücklichen Mischung (des schon nicht mehr deutschen) Carls V. und an Max des II. allzuspäten Antritt und allzufrühes Ende, kann man kaum ohne Thränen denken: — aber auf Max folgt der verrückte, tyrannische, seine weiten Reiche als das allerletzte Spielzeug behandelnde, endlich nach langem häuslichen Zerwürfniß von den Erzherzogen abgesetzte Rudolph, — alsdann drei Klosterbrüder voll Privattugenden, die beiden Ferdinande und Leopold I., — Joseph I. auch darin ein Blitzstrahl, daß es nach seinem kurzen Erscheinen wieder um so finsterer ward und Carl VI., dessen spanische Versteinerung die Schule des Unglücks, seine protestantischen Alliirten, ein veredelter Geschmack und ein edles Weib, die spanische Althann minderten — und wie ist es seit der durch Geld und nie erfüllte goldne Worte durchgesetzten Wahl Ferdinands, in Böhmen!? — Das schon oft erwähnte willkommene Feuerwerk der Landtafel, so folgenreich als der Brand der Rosradbücher, der blutige Landtag (1541—1547), der große Bluttag auf dem Altstädter Ring (1621), hier wie in Inner- und Oberösterreich ungeheure Auswanderung oder Austreibung (mit Zurücklassung des zehnten Pfennigs, mitunter auch der Frauen und Kinder), die Ausrottung des alten Landadels bis etwa auf ein paar Dutzend Familien, kaum glaubliche Entvölkerung, Ausödung, Verwüstung, Untergang der heimischen Sprache, Literatur, Denkmäler, bis in dem einst so gewaltigen Böhmen, nach noch einigen Bauernmetzeleien, die Ruhe eines Kirchhofs (um welchen Preis?) hergestellt war!!? — und wie viel gräulicher noch

dasselbe Niedermähen der Nationalitäten, — derselbe Glaubenszwang, der nämliche Absolutismuskrebs in **Ungarn**? — nach Gunst oder Ungunst der Umstände, mit aller Schwelgerei oder mit aller Geduld des Hasses durchgeführt? — Zweihundertjähriger Bürgerkrieg, — die Zapolya'sche, die Botskay'sche, die Bethlenische, die Tököly'sche, die dreimalige Rakoczy'sche Fehde, — die gesetzwidrigen Inquisitionsgerichte zu Wien, in der Neustadt, zu Preßburg, zu Leutschau, deren lange verheimlichte Protocolle Behauptungen enthalten, vor denen der gesunde Verstand und die Menschlichkeit erschrickt, — die sprichwörtlich gewordenen Unthaten und Grausamkeiten von Belgiojoso, **Basta**, Buchheim, Souches, Kopp, Leslie, Spankau, **Caraffa**, **Heister**, der favor religionis, — die commissio neo-acquistica und jene kannibalische Schlachtbank von Eperies „inaudito adhuc inter christiani nominis gentes cruciatus genere!!" Die nach den Fortschritten der Zeit allerdings widersinnige, aber allen Adelsaristokratieen gemeinsame Befugniß des Widerstandes gegen den, die Constitution verletzenden König (die perpetua facultas contradicendi et resistendi nobis et nostris succesoribus qui aliquo tempore huic dispositioni contraire voluerint) Artikel 31 der ungarischen magna charta Andreas II., des Hierosolymitaners von 1222 war bis zur feierlichen Abschaffung 1687 ein unbezweifeltes, in jeder Wahlkapitulation neu beschworenes Recht und dennoch sendete man die betrügerischen Acten eines geheimen Processes, in welchem agent provocateurs, mouchards und faux frères eine Hauptrolle spielten, an deutsche Juristenfacultäten, nach römisch-byzantinischen Majestätssatzungen gegen die Zierden der Nation zu urtheilen. — So erklären sich freilich die ein paar hundert Seiten betragenden Censurslücken sogar in der Handschrift von des ultramontanisch, absolutistisch- und legitimistisch-hypercorrecten Jesuiten Stephan Katona, Annalen Leopolds I.? — Katona's Ordensbruder, Georg Pray, läßt in seinen verdienstvollen Arbeiten häufig eine fast scherzhafte Verlegenheit blicken, wie er diesen oder jenen Tadel von den „unfehlbaren" Regenten und ihrem „göttlichen Recht" hinwegwälzen und in lauter Silberblick verwandeln, ob dieses oder jenes Successions-

oder Prätensions-Loch mit einem Arpadischen oder Przemyslidischen, ob es mit einem Anjouischen, Luxemburgischen oder Jagellonischen Fleck am genügendsten und wohlgefälligsten gestopft werden könne?? Mit jener Sisyphusmühe, die ausgedehnteste weibliche Erbfolge bis in die Nomadenzeit hinaufzuschrauben, contrastirten seltsam die heutigen Einwendungen gegen das Recht Isabella's II. und Donna Maria's, obgleich bei jenen romanischen Völkern die weibliche Erbfolge uralt, national und ganz anders basirt ist, als nach germanischer und longobardischer Satzung.

Und wirft man noch einen Blick auf Habsburgs spanischen Zweig, welcher tragische Anblick!! Alle alten Verfassungen nach und nach in Blut ersäuft, in Castilien, in Aragon, in Granada, in Catalonien Alles nivellirt, die Vertreibung der Moriskoes, die Scheiterhaufen der Inquisition, das unter dem Vorwande der Christianisirung ergossene Meer von Unthaten in der neuen Welt. Es folgt der siegreiche Abfall der Niederlande und des nicht wenig mißhandelten Portugals und — bei einem Haar — auch Andalusiens und Neapels. —

Freilich an einer solchen fatalistischen und fatalen Spindel ist es leicht abzuwinden, wie es gar nicht anders kommen konnte, als daß Einer beiläufig schrieb, was der Andere, daß auch in der Geschichte und im Staatsrecht Dogmen und Infallibilitäten auftauchten, daß jenseits derselben Alles politische Ketzerei und Alles revolutionäre Tendenz hieß? Es erklärt sich sonnenhell, daß von den alten Willkührstreichen, von jenen furchtbaren Reactionen des XVI. und XVII. Jahrhunderts zu reden, „nicht an der Zeit" und gar nie „der rechte Augenblick" war, obgleich die jetzige Herrscherdynastie mit jenem Kampf und Untergang durchaus nichts gemein hat, obwohl sie in einer beispiellosen Zeit die herrlichsten Proben der Liebe und Treue geerntet, obgleich sie also geherrscht hat, daß man ganz frei — von ihr selbst — (wie erst von einer fernen und fremden Zeit?) reden könnte. —

Den am Madriterhofe mächtigen Sopranisten Farinelli rührte be-

kanntlich der Schlag, weil ein kindischer französischer Prinz, der in ihm zugleich den Einfluß des Wiener Cabinets in Spanien brechen wollte, ihm unaufhörlich seine eigenen Lieblingsarien vorsang und entsetzlich falsch! Eben so könnte es einem Historiker ergehen, der bei rein despotischen Umgriffen immer vom historischen Recht und historischen Boden jubiliren hört, wie im Bordell von der Tugend. — Jener Druck auf die geistige und bürgerliche Freiheit ging ein giftiger Wind der Wüste über Alles, was hervorragte und sich nicht augenblicklich niederwarf! — Er war den Quellen und der Geschichtsforschung so verderblich, als der Geschichtschreibung. — Wien selber besitzt von seinen Gründern, den Babenbergern, (einer Dynastie, deren Vergleich den Habsburgern nicht vortheilhaft ist,) seltsam genug, nicht eine einzige Urkunde mehr und selbst das Staatsarchiv nur äußerst wenige vom XII. und XIII. Jahrhundert, die nicht geistlichen Ursprungs wären?? Schon Albrecht I. warf (wie den steyerschen Rittern) so den mächtigen Wienern ihre alten, noch von seinem Vater und ihm beschworenen Freiheiten zerrissen, vor die Füße, als sie ihn auf dem Kahlenbergerschloß um Verzeihung bitten mußten, daß er ihnen ihre alten Rechte genommen. — Mit Wiens noch übrigen urkundlichen Rechten verfuhr Ferdinand I. 1526 in gleicher Weise. In Böhmen half 1541 der willkommene Brand der Landtafel. — Eine wahrhaft apokalyptische Sense mähte in der ganzen Epoche der Religions- und Bürgerkriege von 1547 bis auf Ferdinands II. neue Landesordnung in Böhmen und Mähren, bis auf den, Ungarn endlich versöhnenden Szathmarerfrieden, 1711 bis auf Carl VI. herab, ungeheure Lücken in alle Archive Österreichs und seiner sämmtlichen Provinzen. Hier scheint aber die Schuld des Vandalism eben so die Opposition als den Hof zu treffen. — Ungarn insonderheit betreffend, muß man das Wichtigste meist an deutscher Stätte suchen, denn die Confiskations- und Blutgerichte waren gesetzwidrig durch Fremde bestellt und nach fremden Gesetzen geregelt. — Noch immer ist eine rechte Geschichte undenkbar, so lange die wichtigsten Quellen unter unnatürlichem Zwing und Bann schmachten und

selbst einzelne Herausgaben entweder bloße Heuchelei sind, um desto größeren Druck geradesweges ableugnen zu können, oder das Ergebniß eines günstigen Zufalls und der Unwissenheit der Hüter über das, was sie eigentlich zu hüten gehabt hätten?? So wurde viel Quellgemäßes z. B. über Wallenstein, seine Angeber und Mörder gedruckt und doch das Entscheidende stets verheimlicht, bis zu dem glücklicheren Blick von Förster und Baron Stenzsch. — Erst seit der Wiedererweckung der lange niedergehaltenen ungarischen und böhmischen Sprachen und mit ihnen der nationalen Quellen, läßt sich wieder eine Geschichte der Nationen, lassen sich etwas nationale Ansichten hoffen, statt der bisherigen Chroniken der habsburgischen Dynastie, in denen Ungarns und Böhmens Entwicklung, ihr Flor und ihre Leiden, wie diese herrlichen Reiche überhaupt kaum anders erschienen, denn als von dem tongebenden Wiener Dreidecker in's Schlepptau genommene Boote.

Zu jener Stereotypie und theilweisen Falschmünzerei in Österreichs Geschichte hat auch ein ehrwürdiger Grund zeitweise mitgewirkt, daß nämlich in den Tagen der französischen Revolution und der europäischen Weltmonarchie des Soldatenkaisers Napoleon und ihrer feindseligen Plane gegen alle alten Dynastieen, mit edler Wärme nur dieser Gefahr gedacht und Alles ängstlich vermieden wurde, was dem Verhaßten gegen die Geliebten wirkliche oder Scheinwaffen hätte bieten können. — Jene große antike Diversion Österreichs 1809, scheiterte leider schon vierzehn Tage nach dem Kriegesausbruch. Noch einmal siegte bei Aspern der Heldenmuth des Heeres, — doch vergebens! Den Rückzug von Wagram auf Znaym, so wie er gemacht worden ist, wollte man nicht ganz unrichtig mit jenem aus Belgien nach der Schlacht von Fleurus vergleichen?? Schon 1809 war Napoleon nicht mehr der alte. Es ist bei weitem nicht mehr das Genie von 1796, das in diesem Feldzuge 1809 weht, aber im Februar 1814 herrlich wieder auftaucht! — Statt den Krieg bis zur Zerstückung Österreichs in mehrere von einander unabhängige Staaten fortzusetzen, suchte er selber Frieden und ließ bereits Anfangs October 1809, bei mehre-

ren Conferenzen im Lichtensteinischen Haus in der Herrengasse durch seinen immer wedelnden Knecht Champagny, betitelten Herzog von Cadore, gar milde Anspielungen auf Aussöhnung und Vermählung einfließen und wie Österreich von altersher sein Glück weit mehr durch Heirathen, als durch seine expectative Staats- und Kriegskunst gemacht habe. — Zwar waren Österreichs edle Anstrengungen und große Hoffnungen in wenig Tagen unglaublich grausam in den April geschickt. Wären aber Berthiers erste, von Bonaparte so scharf getadelte, von Pelet schonungslos der mitleidigen Verwunderung aller Welt preisgegebene Dispositionen gleich ursprünglich energischer, concentrischer gewesen, — wäre Regensburg mit seiner steinernen Brücke nur achtundvierzig Stunden länger behauptet worden, das Verderben bei Regensburg wäre noch gräulicher ausgefallen, als vor vierthalb Jahren jenes in Ulm! — Tout est perdu, tout est perdu! schrie halb ohnmächtig hinsinkend, der edle Stadion in des Kaisers Vorzimmer in Schärding auf des Grafen Auerspergs Schreckenspost vom $\frac{21}{23}$ April. — Daß nach so großen Anstrengungen die Abspannung um so zernichtender gewesen sei, bewiesen die unzählbaren Schwärme von Vermißten, Traineurs und Marodeurs, die den Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen weit überstiegen. — Unbegreiflich genug verfolgte Napoleon so gut als gar nicht, dachte nur an Wien, war nur zornig über die zwei matten, parriciden Kugeln, die ihn, den Gesalbten des Herrn, am erstürmten Osterthore Regensburgs zu streifen gewagt hatten. — Er glaubte bei Aspern und Eßling die Österreicher von Ulm, Landshut und Regensburg wieder zu finden und machte so tadelnswerthe und freche Dispositionen, wie vier Jahre später zum Leipziger Rückzug über die einzige Brücke nach Lindenau. — Wenn die Österreicher auch nur in der ersten Nacht die Insel Lobau, wo alle Pulverkarren, alle Verwundeten und noch einige Tausend Mann eingesperrt waren und in der peinlichsten Lage gerne kapitulirt hätten, (wie die mit ihnen eingeschlossenen Ordonanzen des Wiener Bürgermilitärs mit Schmerzen wahrnahmen) heftig würden beschossen und andere lebhafte Demonstrationen gemacht haben, wer möchte wohl

am Erfolge zweifeln?? — Aber auf österreichischer Seite war bereits des Abends die Ordre zum Rückzug auf die Hohenleuthen beschlossen, als der Fürst Johann Lichtenstein herbeisprengte mit der Entdeckung: die Schlacht sey ja gewonnen und nicht verloren, der Feind retirire und halte Eßlingen nur zur Deckung seines Rückzuges besetzt. — „Victoria, der Kaiser von Österreich ist wieder anerkannt!" schrieb von Znaym der Armeeminister, Graf Carl Zichy, und aus dem Hauptquartier Breitenlee im Marchfeld, General Stipsits. So tief waren die Hoffnungen gesunken gewesen, aber jeder Rekrute war bei Aspern ein Held und kein Beinamen ist jemals stolzer gewesen, als jener des „ersten Soldaten von Aspern", den der Erzherzog auf dem blutigen Felde der Schlacht dem Fürsten Johann Lichtenstein gab. — Als im Februar 1810 in Paris Murat seine Verwunderung ausdrückte, daß Österreich ein so leidlicher Frieden, daß ihm überhaupt noch ein Friede vergönnt worden, fuhr Bonaparte ihn an: „Schweigt, Ihr habt die Österreicher von Aspern nicht gesehen, also habt Ihr gar nichts gesehen!" — Als am 22. Mai 1809 (welcher vier Jahre später durch die Schlacht von Bautzen und Würschen und den darauf gefolgten Waffenstillstand abermal verhängnißvoll für Bonaparte wurde) der beabsichtigte Übergang auf das linke Donauufer entschieden mißglückt und blutig abgeschlagen war, ritt Napoleon an die erste nach der Lobau hinüberführende Brücke, und als er sie häufig mit Todten und schwer Verwundeten bedeckt fand, rief er wüthend: balayez le pont! (ein Gegenstück zu dem: voyez ces crapaux an der Berezina) und Alles wurde ohne viel Federlesens von der Brücke in's Wasser geworfen. Stumm und verstockt, die Ellenbogen auf den Knieen, den Kopf in den Händen verbergend, saß er eine Weile auf einen Baumstamm. Einzelne Trupps zogen vorüber: eh bien, petit coporal, êtes-Vous f — — à présent? was aber eben so wenig bedeutete, als die satirischen Soldatenlieder im römischen Triumphzug. — Darauf fuhr er, weil die zweite Brücke zerrissen war, in einem kleinen Nachen hinüber mit Berthier und einigen Gensdarmen und der einzigen Trophäe, dem tödtlich verwundeten und deshalb gefangenen General=

lieutenant Weber, ohne auf der kurzen Überfahrt ein Wort zu sagen, als: „was bedeutet das, auch einmal zu verlieren, wenn man siebzehn große Schlachten gewonnen hat?“ In seinem Hauptquartier, dem Schlosse zu Kaiser-Ebreichsdorf, angelangt, legte er sich augenblicklich zu Bette und schlief dreißig Stunden in einem fort mit dem scharfen Verbot, ihn zu wecken, so fest, daß seine Garde das ganze Schloß plünderte, ohne daß er davon erwachte. In der Schlacht war er mehrmals in der größten Gefahr gewesen, getödtet oder gefangen zu werden. Wie man überhaupt auch bei jeder Recognoscirung auf die zusammenstehenden Haufen der hohen Officiere heftig zu feuern pflegt, hatten sich die österreichischen Artilleristen das kleine Hütchen gar wohl gemerkt, ihn mehrmal versprengt, mehrere Officiere und Ordonanzen waren nahe an ihm getödtet, der Oberstallmeister, General Durosnel, an seiner Seite gefangen. Als man Durosnel zurückführte, bat er trostlos, es ihm nicht zu verbergen, der Kaiser sei ja dicht an ihm gewesen, er müsse auch gefangen oder gar todt und von den Pferden zertreten sein?? Leider war dem nicht also!! Aber einen weit größeren Eindruck als die verlorne Schlacht machte Napoleon, daß während jenes langen Schlafes seine Generale eine geheime Besprechung gehalten hatten, wenn er umkäme oder gefangen würde, den Vicekönig Eugen an ihre Spitze zu stellen, endlich einmal den Weltfrieden abzuschließen und das Heer nach Frankreich zurückführend, der Ruhe und den Ihrigen zu leben. Auch die Wagramer Schlacht konnte das feindliche Centrum durchbrechend und die beiden Flügel aufrollend weit entscheidender gewonnen werden, und der Napoleon von 1796 würde sie in dieser Art gewonnen haben. Aber schon war er Probabiliorist geworden und hatte nie genug Reserven und Sicherheit. Schon kamen die häufigen Abwechselungen der höchsten Spannung und Seelenkraft mit plötzlicher Abspannung und gleichsam erstarrendem und versteinertem Schlaf. Die auf das obige Ziel hindeutenden Anfragen des eben in Eilmärschen von Linz auf dem Schlachtfeld eingerückten bayrischen Heerführers Wrede beantwortete er unwillig: „brennt ihm schon wieder der Kopf? wenn es Zeit ist, werde ich es schon befehlen.“ — Vor dem russi-

schen Feldzug wurde ihm eine zurückgetretene Krätze oder Flechte, öfters mit Harnstrenge verbunden, peinlich und gefährlich. Einem solchen Anfall schrieben seine Nächsten es zu, daß, als die Schlacht an der Moskwa entschieden war und die Russen in einer einzigen, dichten und verworrenen Heersäule retirirten, Ney es durchaus nicht von ihm erhalten konnte, mit den Garden auf sie zu stürzen und (höchst wahrscheinlich ein weltgeschichtliches Ereigniß) den Rückzug in Flucht und Auflösung zu verwandeln. Auch jetzt durfte durch anderthalb Stunden Niemand ihm nahen. — Des scheußlichen Vandamme Untergang bei Culm kam daher, weil Napoleon im plötzlichen Wahne, vergiftet zu sein, durch acht Stunden in dem elenden Waldwirthshaus auf der Pirnaerstraße im heftigsten Schweiße liegend abermal inaccessibel war, sonst hätte sich Schwarzenbergs Debut mit den Österreichern und die gräuliche Verwirrung von Dresden so schlimm ausgewachsen, als vier Jahre früher bei Landshut und Regensburg und die schwer gelästerten, zum Universal-Sündenbock auserkohrenen Erzherzoge hätten eine unerwünschte Satisfaction erhalten! —

Und ohngeachtet dieser gewaltigen Mahnungen und Rückfälle in die Menschlichkeit, bediente sich Napoleon gerade 1809 einer Waffe, an die der große Friedrich, seltsam genug, nicht gedacht hatte, wo sie doch beim Tode Carls VI., beim Übergange der habsburgischen Macht an das neue fremde Haus Lorraine-Vaudemont, bei der Wahl Carls VII. und bei den Bestrebungen für Franz Stephan, unendlich mehr an ihrem Platze war!! Er griff jene folgenreiche Fiction eines perpetuirlichen und in diesem Sinn unsterblichen „Hauses Österreich" und die vermeintliche Identität von Habsburg und Lorraine an, was wunderſam genug $\frac{1740}{1742}$ nirgends mit der ganzen Schärfe geschichtlicher Gründe und sich von selber anbietenden Witzes geschehen war. — Bei Regensburg und Landshut (über alle seine und der ganzen Welt Erwartung) vollständig Sieger, ja vier Wochen nach dem Kriegesausbruch, schneller noch als vor vierthalb Jahren nach der unerhörten Schmach von Ulm in der Kaiserstadt zu Wien, im Kaiserschlosse zu Schönbrunn schrie er ächt prätorianisch: „Es gebe keinen Kaiser von

Österreich und kein Haus Österreich mehr; nur Prinzen von Lothringen! Die ehrgeizigen Cadets eines jüngeren Zweiges eines zu den Großofficieren der Krone Frankreichs gehörigen und ihr oft so ungetreuen Hauses hätten sich abermal wider sie aufgelehnt!! — In der Raserei der Medea hätten sie ihre eigenen Kinder erwürgt." — (Unglückliche Anspielung auf die Vertheidigung Wiens, wie denn Bonaparte's mythologische und plutarchische Bulletins-Erudition meist nicht glücklicher, noch geschmackvoller war.) Er nahm keine Parlamentairs mehr an, er behielt sie als Gefangene. Das Schreiben des Erzherzogs Carl aus Neumarkt: „Er würde es sich immer zur Ehre schätzen, ihm mit dem Degen oder mit dem Ölzweig zu begegnen," würdigte er gar keiner Antwort. — „So sind sie! — hochfahrend im Glück, — kriechend im Unglück. — Ich will sehen, ob ich in einem müssigen Augenblick antworte? Es eilt nicht," schrieb er aus Braunau an Davoust. Es fehlte nicht viel, er hätte den Kaiser Franz wegen Felonie entsetzt oder ihn (wie Chasteler, der doch auch ein Lorraine war, wegen des glücklichen Tyroler Aufstandes) geächtet und vogelfrei erklärt, „weil er als Franzose die Waffen gegen sein Vaterland trage!!"

Den tollen Übermuth brach jedoch jene heilige Opferschlacht von Aspern und er wollte nur den Friedensabschluß stringiren und die Disponibilität seiner Streitmassen gegen die pyrenäische Halbinsel beschleunigen, wenn er in verschiedenen Flugschriften vorstellen ließ: Der Verlust der Dynastie könne mitunter ein recht löblicher Schmerz alter Anhänglichkeit sein, aber man müsse es sich denn doch klar machen, was denn eigentlich dabei verloren gehe? was diese Dynastie für den intellectuellen und materiellen Aufschwung ihrer Völker gethan? ob sie denselben nicht vielmehr auf jede Weise gehindert und erschwert, ob man nicht ihrer hartnäckigen Beschränktheit alles Unglück beizumessen habe?? Jede Übergangsperiode habe ihr Unbequemes, dagegen würden die getrennten, von nun an selbstständigen Theile einmal auch sich selbst ein Zweck sein und den Lohn ih-

rer Anstrengungen selber ernten. — Der Boden, die Gewerbe, die Geister würden entfesselt, die Donau werde frei werden und England, dem ewigen Feinde des Friedens, werde kein Mittel mehr übrig bleiben, die Kriegesflamme auf dem Festlande neuerdings zu entzünden!!

Das Seltsamste war, daß diese Fastenpredigt nicht in die sogenannten Provinzen gestreut, sondern vorzugsweise den Wienern gehalten wurde, die dabei nur zu verlieren hatten. Mit Ausnahme einer einzigen, deren Überschrift: — „Herzmann und Sinn," — ihre Richtung laut genug ankündigte, waren diese Broschuren alle unter der Mittelmäßigkeit, von hergelaufenen Abentheurern, um's Geld und in der Eile geschrieben, ohne Kenntniß der eigentlichen nationalen Triebfedern, Erinnerungen und Thatsachen, ohne die Stacheln des Separatism einmal gegen das Gouvernement selbst zu kehren, welches (verkehrt genug) diesen Separatism allzulang als seine vorzüglichste Schutzwaffe und als untrüglichstes Palladium gegen jede allgemeine Umwälzung betrachtet hatte. — Was nach dem unglücklichen Krieg auch in den abgerissenen und in den beibehaltenen Provinzen über die vergeblichen Opfer, über die verschlimmerte Lage, über die Ursachen so großen Unheils gefühlt und gedacht wurde, die Wiener antworteten darauf dem in seine Burg wiederkehrenden Kaiser Franz am 26. Nov. 1809 mit einem Jubel, ruhmwürdiger als jener im Juni 1814 bei der Heimkehr aus dem ersiegten Paris, mit einem Jubel, der als die köstlichste Perle des deutschen Volkscharakters gepriesen zu werden verdient und gewaltig jene herrlichen Strophen der: „Spatziergänge eines Wiener Poeten" zurückruft:

Herr, Du warst einst bang und traurig und gebrochen war Dein Herz,
Da erschlossen unsre Herzen reich und warm sich Deinem Schmerz!
Lasse jenes Hochgewitters gern Dich mahnen immerdar,
Da es hell den Regenbogen unsrer Liebe Dir gebahr!

Herr, Du standst beraubt des Schildes, waffenlos und unbewehrt,
Da erstand die Kraft des Volkes, Mann an Mann und Schwerdt an Schwerdt
Rings um Dich sahst Du's im Kreise, wie ein Feld voll Garben stehn,
Das der nächste Lenz erneute, wenn im Herbst Du's ließest mähn!

Herr, Du warst einst arm und dürftig! Sieh da boten freudig Dir
Väter ihrer Kinder Erbe, Jungfraun ihre goldne Zier;
Alles gab das Volk Dir gerne, und behielt nur jenes Gold,
Drin sich seine Berge sonnen, das in seinen Herzen rollt.

Jetzt sind wir verarmt und dürftig, wehrlos und gebeugt von Schmerz!
O erschließe warm und freudig Du dem Volke jetzt Dein Herz!
Gieb ihm Waffen, helle, scharfe: Offnes Wort in Schrift und Mund!
Gieb ihm Gold, gediegnes, reines: Freiheit und Gesetz im Bund!

Herr, gieb frei uns die Gefangnen: den Gedanken und das Wort! —
Sieh, es gleicht der Mensch dem Baume, schlicht und schmucklos grünt er fort;
Doch wie schön, wenn der Gedanke dran als bunte Blüthe hängt,
Und hervor das Wort, das freie, reif als goldne Frucht sich drängt!

Herr, es strahlt vor Deinen Augen eines Dom's gewalt'ger Bau,
Dessen Thurm, ein frommer Riese, hoch durchragt des Himmels Blau,
Und Dein Volk war's, das ihn baute! Welches mag die Deutung sein?
Ei, wir finden in den Himmel selber wohl den Weg hinein!

Deiner Kaiserstadt nicht ferne liegt ein Schlachtfeld, weit und groß,
Wo für Dich, für Land und Freiheit Deines Volkes Blut einst floß.
O beim Himmel, wessen Herzen für Dich bluten Du gesehn,
Dessen Geist wird wahrlich nimmer gegen Dich in Waffen stehn?!

Frei das Wort, frei der Gedanke! Wackre Schiffer sind es schier!
Will nicht aus dem Meer die Sonne, segeln sie entgegen ihr!
Bald dann flammt die Morgenröthe, und es klingt in ihrem Schein
Mehr als eine Memnonssäule, hell durch's Land, und voll und rein! —

* * *

Doch — man muß gerecht sein! Man muß Jeden nach seiner Lage, man muß jede Krankheit nach der Diagnose beurtheilen. — In dem, theils in der Individualität der Regenten, theils in der Heterogeneität der sogenannten Provinzen, theils in religiösen Beziehungen seit drei Jahrhunderten gravitirenden System des weſtöstlichen Wiener-Divans kann unmöglich eine Geschichte liegen, welche die unverjährbaren Nationen- und Menschenrechte in integrum restituirt? — Was für ein Löschpapiernachdruck von Historie, Philosophie und Theologie ist wohl in einem solchen durch Jahrhunderte versteinerten Zwange denkbar?? — Nur die sciences exactes, nur Figuren, Massen und Ziffern werden geduldet, ermuntert, nur landwirthschaftliche Vereine und polytechnische Institute, höchstens Quellenausgabe und historische Critik!! Aber selbst in der Medizin, ja in der Anatomie, soll Galls Schädellehre den Materialism begünstigen? die Imputationslehre verwirren? Der Magnetism soll angeblich der Freiheit des Willens und der Prädestination neue Knoten flechten? Geognosie und Oryktognosie dürfen den sieben mosaischen Schöpfungstagen kein Dementi geben: — der sonst um diesen Zweig hochverdiente Stifft dogmatisirte und hielt förmliche Ketzergerichte über Peter und Joseph Frank, Adam Schmidt, über die Schismatiker der Josephinischen Akademie. — Wie sehr haben wir Unrecht, zu lachen über die von der untrüglichen und allein seligmachenden Kirche dem Galilei durch Kerker und Marter abgezwungene Abschwörung!? — Wissen wir denn, ob uns nicht noch Ärgeres demnächst angemuthet wird? und hätten wir für möglich gehalten, was man uns fünfundzwanzig Jahre nach dem Befreiungskriege bieten darf? Sind wir stark genug, des Galilei: é pur si move! zu wiederholen?? —

Soviel darüber, wie natürlich, ja fast unumgänglich die Verknechtung der Censur in Österreich gewesen sei und wie man doch unmöglich von der Regierung verlangen könne, daß sie die eigenen Blößen wohlgefällig aufdecke, daß sie in den vorübergegangenen Reactionen unwillkommene Anspielungen auf die gegenwärtigen anstelle und hierin gewissermaßen einen Weheruf über die vermeintliche

Nothwendigkeit und Unveränderlichkeit dieser Zwangsanstalten intoniren lasse? — Wohl scheint es so unklug als unrecht, zwischen den ausgestorbenen Habsburgern und den etwas über ein halbes Jahrhundert (1780) hoch über unbefleckter Ehrfurcht und Liebe waltenden Lothringern eine fingirte Identität und solidarische Verantwortlichkeit zu involviren??

Dennoch scheint es, als könne auch jetzt noch kein Österreicher eine parteilose Geschichte jener alten Zwiste herausgeben, außer er habe sich vorher durch den Kopf geschossen, am wenigsten dürfte solches ein Staatsdiener unternehmen, ohne für einen Liberalen, für einen Jakobiner zu gelten, ohne lebenslange Ungnade daran zu wagen, ohne sich (trotz all seiner sonstigen Verdienste und völligen Unangreifbarkeit,) polizeilicher Verfolgung und Aufpasserei Preis zu geben, zu deren Werkzeugen sich gewiß erkaufte Domestiken, ungerathene Söhne, lüderliche Weiber und undankbare Freunde finden lassen!! An Materialien, wie das böhmische Martyrologium, wie die Klagen Stransky's und anderer ausgezeichneter Flüchtlinge, böhmischer Brüder, wie jene Bethlens, Nàdasdy's, Illeshàzy's, die Memoires der großen Parteihäupter Tököly und Rakoczy oder wie die Klagelieder jener ausgetriebenen, in der Finsterniß der Kasematten dahinwelkenden oder auf die spanischen und venezianischen Galeeren verkauften protestantischen Prediger, fehlt es mehr und mehr. Sie werden immer seltener. Man regt sogar kleinliche Zweifel über ihre vollständige oder theilweise Ächtheit. Doch sind noch handschriftliche Materialien genug übrig, durch die Verstand und Herz jedes rechten Lesers nicht wenig ergriffen werden, im gelehrten Nachlaß von Benkö, Hevenessy, Bardossy, Kollár, Koller, Kéler, Raitsány, des enthaupteten Hainoczy, in den Schätzen von Cziràky, Mednyànszky, Pronay rc. Marczybányi, Radvànszky, Benitzky, Giurikovits rc. rc. —

Wenn diese Todten aus ihren Gräbern steigen (und der Augenblick ist nahe), so wird man nicht wenig über die von Luft und Sonne conventionell gebleichten und hin und wieder gewehten Gerippe erstaunen, deren Beinhaus man nicht nur in der ferdinandisch-leopoldini-

schen Epoche, wie unter der dreiundvierzigjährigen Regierung Franz II. eine Geschichte Ungarns genannt hat!? — Wohlunterrichtete Staatsdiener, die Österreich verlassen und anderwärtige Anstellung genommen, hätten wohl am ersten und einzigsten ein aufrichtiges, lehrreiches Wort sprechen können, — allein es war in langen Jahren kein einziges Beispiel hievon vorhanden. — Der unvergeßliche Johannes Müller hatte 1790 bei der Krönung Leopolds II., bloß durch das sprudelnde Feuer seiner Gläubigkeit und Erregbarkeit, in dem ehrwüdigen Wahlbotschafter und Reichshofrathsvizepräsidenten Bartenstein, der ihm auch bis in den Tod zugethan blieb, (beiderseits ohne alle Schuld) die Erwartung einer hochwillkommenen Apostasie erregt, die von Seite des Republicaners voll Hinneigung zum monarchischen Princip, des ächt Schweizerischen alten Widersachers zum Angehörigen und Freunde Habsburgs, ziemlich wahrscheinlich schien, so wie des strengen Reformirten, zum Ultramontanen. Man wollte dazu die „Reisen der Päbste" und Manches aus dem „Fürstenbund," aus den „Essais historiques," aus den „Briefen zweier Domherren" ꝛc. als tüchtige Vorläufer ansehen. — Müller war aber zu Wien nie einen Augenblick der Mann des Vertrauens. — Seine Collegen in der Staatskanzlei, während sie über seine Gemüthlichkeit lachten, seine Gesinnungen verdächtigten und seinen unglücklichen Neigungen die möglichste Öffentlichkeit gaben, schmückten sich doch gar oft mit seinen Federn und gebrauchten ihn als die tüchtige „Schweizerkuh, die sie mit Butter versorgte." — Thugut bediente sich seiner, und entledigte sich seiner bei erster Gelegenheit an die Bibliothek nach Denis Tode (29. Sept. 1800), und noch lieber trat man ihn 1804 an Preußen ab; zumal wegen einer damals vorgegangenen unglückseligen Mystifikation Müllers durch einen jungen Hardenberg, der mit ungemeiner, satanischer und vor Nichts erschreckender Schlauheit, eine ganz subornirte Correspondenz als ein Batthiány, der ein vaccinirter Szentiványi sei, mit Müller geführt, ihn unter diesem Titel mehrmals nach Laxenburg gelockt, dabei viel (sogar Müllern durch einen Grafen Erlach und Andere anvertrautes) Geld von ihm

herausfiloutirt und sogar einen unglaublich niederträchtigen Anschlag auf Müllers Ausplünderung und Tödtung gemacht hatte. — Der Marquis Landriani, Oberhofmeister des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen, als Mathematiker und Chemiker dem Staatsreferendar, Baron Collenbach, enge verbündet, namentlich in Polen gebraucht zur Befestigung der Grodnoer Constitution vom 1. Mai 1791 und wegen der Vermählung der Prinzessin Auguste, Friedrich Augusts einziger Tochter, mit dem jungen Helden Erzherzog Carl, stellte die Berliner Erwerbung Müllers als ein Anknüpfungsmittel dar mit dem Prinzen Louis Ferdinand, (der eben damals — nach Wien gekommen war) und mit der ganzen Berliner Kriegsparthei. — Müller wurde in allen Gnaden entlassen. Er hat auch seinerseits alles Mögliche gethan, die von ihm gehegten Erwartungen zu erfüllen und in jenem Geiste fortzuhandeln, in den er schon zu Wien mit seinen Freunden, dem Grafen d'Antraigues und dem ihm geschmacksverwandten schwedischen Botschafter Armfelt, eingegangen war, auch in den täglichen Unterredungen mit dem erhabenen Freunde des schweizerischen und tyrolischen Hochgebirges, mit dem geist- und gemüthvollen Erzherzog Johann von Österreich [1]. Statt ihn in die Staatskanzlei und dann doch wieder mit Polizeispionen zu umsetzen, wäre Johannes Müller mit jener Gutmüthigkeit, die gern Allem eine rosenfarbene Seite abgewann und selbst das Schlechte und Bösartige wo möglich mit Sammethandschuhen anfaßte, mit seinem Bedürfniß, überall Größe zu finden, mit seinem Geschick, Alles zu veredeln, mit allen diesen Eigenheiten wäre Müller par excellence der Mann gewesen, eine Geschichte der drei letzten Jahrhunderte Österreichs zu schreiben, die die Regierung zuzulassen (und gleichsam „speciem libertatis" zu gewähren,) sehr klug gethan haben würde. — Leopold I. und die Ferdinande hätten allerdings dabei noch besser wegkommen mögen, als in Müllers Schweizerhistorie Albrecht I. oder Ludwig XI. wirklich dargestellt sind. Es ward viel dadurch versäumt, daß diese so nahe liegende Maaßregel

1) Gentz Briefe an Johannes Müller herausgegeben durch Maurer-Constant in Schaffhausen.

nicht ergriffen worden ist. Müller mit seiner enthusiastischen Dankbarkeit für jedes freundliche Gesicht, mit seiner leichtblütigen und leichtgläubigen Gutmüthigkeit, Müller, dem diese (ehrlich und treu gemeinte, stets uneigennützige) Butterweichheit, unbillige Urtheile von Freund und Feind zuzog und dem in Cassel mit Nadelstichen Gepeinigten zuletzt das Herz brach, Müller war der Mann, wie gar kein Anderer für eben solche unbewußte gemüthliche Falschmünzerei. — Allein es war ein schlimmes Vorzeichen, daß sogar Müllers Schweizergeschichte noch immer verboten war und verboten blieb und daß er die Fortsetzung dieses classischen Werkes nicht einmal auswärts herausgeben durfte!!

Wie richtig die oben aufgestellte Beobachtung sei, zeigte am besten Müllers Urtheil über ein Volksbuch, wie bei all seinen großen Mängeln, doch vor vierzig Jahren, in Österreich noch keines gewesen und auch in den zeither verflossenen vierzig Jahren kein anderes solcher Art wieder nachgekommen ist, über den österreichischen Plutarch des Freiherrn von Hormayr, seines Schülers, den Müller selbst dem Erzherzog Johann als sein historisches (Runkelrüben-?) Surrogat empfohlen hat. — Bonaparte's Haß gegen die alten Dynastieen machte sich häufig Luft. Die in Tilsit auf's Tapet gekommenen Pläne, unter andern gegen die Türkei und Behufs deren, des Durchmarsches einer französischen Armee durch Österreich und Ungarn, die allenfalls dort die Scenen von Cassel, Aranjuez und Bayonne experimentirt hätte, wurden ruchbar. Aber sie weckten in dem treuen und muthigen Österreich die größte Indignation und die aufrichtigste Begeisterung gerade für das Regentenhaus.

Der beste Abdruck dieser allgemeinen Empfindung $\frac{1807}{1808}$ war eben der österreichische Plutarch. Hormayr (damals fünfundzwanzigjährig), Referent der deutschen Höfe im Ministerium des Äußern, zugleich Direktor des geheimen Staats- und Haus-Archives, hatte das Vertrauen der beiden vortrefflichen Brüder Stadion, Friedrichs, Gesandten in München, vorher am Reichstage zu Regensburg, und Philipps, früher Gesandten in Stockholm, London, Ber-

lin und Petersburg, — seit dem unglücklichen Frieden von Preßburg Nachfolger des Grafen Ludwig Cobenzl im Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten. — Man hat dem Plutarch Flüchtigkeit und Schmeichelei vorgeworfen. Was die Schmeichelei betrifft, so war Hormayr dabei sicherlich in Treu und Glauben. Er und wohl alle seine Studiengenossen wußten es damals selbst nicht besser. Sie konnten bisher nicht tiefer zu den Quellen oder nur zu höchst einseitigen bringen, am wenigsten zu den national Ungarischen und Böhmischen. — Daß die Kenntniß der Nationalsprachen, des czechischen und magyarischen Idioms, zu allem tieferen Studium durchaus nöthig sei, davon träumte damals in Wien Niemanden Etwas? Alles blieb nur höchst einseitige Hauschronik der Dynastie. Einer betete dem Andern nach.

Wohin die Sachen durch den Unverstand, durch die Ängstlichkeit und durch die Wohldienerei der Censur in jener Zeit gediehen waren, zeigt am Besten, daß sogar eben der Plutarch, dem man wohl mit Unrecht Schmeichelei, mit mehr Recht aber eine höchst hyperpatriotische Beschränktheit und Einseitigkeit vorwirft, damals in Wien, gerade wegen seiner ungewohnten Freimüthigkeit, ungemeines Aufsehen machte und den Neid vieler dürftigen Compilatoren aufstachelte!! In der That, selbst dieses Cichorien-Surrogat ächter Freimüthigkeit reifte nur durch eine Quasi-Conspiration nur durch ein facio ut facias zwischen Hormayr, zwischen seinem Censor Engel, dem Geschichtschreiber Ungarns, und zwischen dem früher durch seine Volks- und Jugendschriften bekannten Polizeisecretär und Obercensor Armbruster. Der letzte und beste Hinterhalt war jedoch Hormayrs Gunst bei Stadion und bei dem Polizeipräsidenten Baron Summerau, von welchem Armbruster als vom vormaligen Landeschef Schwäbisch-Österreichs, wie von dem stets moussirenden Armeeminister Grafen Lehrbach, mehrfältig in Schwaben und in der Schweiz mit Nutzen gebraucht worden war. — Summerau machte 1808 Hormayr selbst zum supplirenden Censor, als einen Mann, der es nicht scheue, für

den höhern Zweck, Stöße auszutheilen, selbst auszuhalten und mit Zinsen wieder zurück zu geben.

Der Plutarch (eine Volks-, Gelegenheits- und Parthei-Schrift, ohne allen höhern Anspruch auf Geschichtschreibung) zeigte freilich nur die Aversseite der Medaille. Er zeigte sie mit der Sprache eines treuen Sohnes, der den Vater schwer erkrankt weiß und (was er auch etwa sonst an ihm auszusetzen hätte) jetzt nur für seine Gefahr, Augen und Ohren hat. — Hätten sich die Hoffnungen des Befreiungskrieges für die gesetzliche Freiheit und Sicherheit, für die intellectuellen Interessen der Einzelnen und Aller, hätten manche Gewaltigen ihre damaligen Zusagen erfüllt, der Plutarch hätte auch als Weissagung einen bleibenden Werth, wie er denn Bonaparte's Sturz[1])

1) Plutarch XV. 78. Im Leben des großen Ottokars. — „Je gewaltiger ein Körper geschleudert wird, desto verheerender ist sein Flug; aber desto weiter wird er auch zurückgeworfen, wenn er einmal auf Etwas stößt, das er nicht umwerfen kann.

„So Ottokar. — Frühes, langes, fast ununterbrochenes Glück hatte ihm seine Bahn nicht nur geebnet, sondern auch gewiesen. — Er war vom Schicksal ergriffen, konnte nicht zurück, nicht seitwärts. Unaufhaltsam trug ihn das eilende Glück dem wartenden Unglück entgegen. Die Stunde schlug. Zum ersten Male konnte Ottokar nicht, was er wollte, und die Hälfte seiner Kraft war dahin, sein Geist schien auseinander gefallen, das Unmögliche (unmöglich hielt er, daß man ihm widerstehe) war geschehen! — Durchdringen konnte er nicht, ausbeugen wollte er nicht, er mußte zerschellen.

„Der nie gebrochene Wille war gebrochen, die lange Gewohnheit unterbrochen, die allgemeine Meinung gewendet, das Nebelgebilde seiner Unwiderstehlichkeit zerflossen. Er wurde zuerst wie andere Fürsten, dann minder. Bei diesen hatten Glück und Unglück in kurzen Fristen abgewechselt, bei ihm theilten sie sich in zwei große Hälften.

„Wer lange auf schnurebenem Weg ungehindert oder siegreich fortgeschritten ist, der wähnt zuletzt: was bisher war, müsse immer so sein und ihm selbst liege ob, seinem alles verschlingenden Glück nur immer neue, größere Beuten vorzuwerfen. — Aber eben da lauert das Verhängniß, das nach der uralten Dichtung den am Fuße herabzieht, der mit der Hand schon den Giebel umklammert hält. — Auf fahren dann urplötzlich ringsum die lange geduldigen Schaaren der Getäuschten, Verdunkelten, Niedergehaltenen, Mißhandelten, gleich zahllosen

unerschrocken in derselben Stunde prophezeihte, in welcher Napoleon im Feldlager vor Madrit, auf dem Giebel seines Glückes, den „nommé

Rachegeistern. Die Geschichte tritt hervor, die Vergleichungen — und man wundert sich nur, daß man nicht eher daran gedacht hat!

„Und mitten unter diesem Getöse steht der erschütterte Held da, der alten Macht im Busen wohl noch eingedenk, aber ihrer nicht mehr Meister. Er sieht, aber nicht mehr so helle, oder zu viel auf einmal; alle Wahrheit wird ihm unerträglich, er nimmt zum Außerordentlichen seine Zuflucht, dadurch seinen außerordentlichen Unfall zu bauen. Er befiehlt, aber nur Theile gehorchen, — hier siegt Er, dort unterliegen seine Feldherrn. Sonst schrieb er vor, jetzt will er unterhandeln. Ein Schritt zurück, sind hundert Schritte zurück. Noch könnte er vielleicht einlenken, vermitteln, aber in der Erinnerung der vorigen Größe verstößt er den demüthigenden Gedanken, noch ungeboren. — Seine Feinde, durch ihre Niederlagen vorsichtiger, durch den langen Druck schlauer, durch seine Unbilden hartnäckiger, verfolgen ihn ruhelos, wie der Alpenjäger sein Wild. — Da reißt ihm die Geduld. Er will sie alle von sich schütteln, die er so oft und so leicht gehöhnt und geschlagen, — und es mißlingt; denn Er und sie sind nicht mehr das, was sie noch jüngst gewesen."

Das Leben König Johanns von Böhmen-Luxemburg XVI. 67. schließt mit einem Bilde, das hündische deutsche Skribler noch 1810 mit unbegreiflicher Tölpelhaftigkeit „eine freche, verbrecherische Anspielung auf den großen Napoleon" schalten!! Es sagt — vorzüglich zweierlei Gewaltige hätten die Welt aus ihren Angeln gerüttelt: — „Die eine Gattung, unruhige, mehr ruhm- als ländergierige, Alles (das Schwerste am liebsten) unternehmende, aber ritterliche, großmüthige Fürsten, vom siedenden Blut und einseitigen Sinn hin und her getrieben zum Guten und Bösen! — Klug ohne Bestand und thöricht mit Erfolg. Menschen sind sie wohl, nur ungezähmt wie der Löwe und der Elephant, und zeitweise versöhnlich und großmüthig wie diese.

„Solchen wäre besser gewesen, sie wären Ritter geblieben oder Condottieri, wie die alten Italiener. Der launigte Zufall, der ihnen den Purpur umhing, hat sie aus ihrer eigenthümlichen Bahn geworfen; Zickzack mußten sie schwärmen und (gleich einen Augenblick lang furchtbaren Meteoren) glänzen und zünden und knallen — und — vergehen.

„Schrecklich und eisern schreitet die andere, viel seltenere, das Üble, was in Lysander und Marius, in Tiber, Philipp dem Schönen, Ludwig XI., Philipp II. und wieder in Sylla, Christiern und Heinrich VIII. war, in sich vereinigende Gattung. — Die haben das Menschliche abgelegt. Da ist kein Gefühl, keine

3 *

Stein voulant exciter troubles en Allemagne“ in die Acht erklärte (December 1808).

Darum ist es ein armseliger und lächerlicher Nothbehelf der Scheelsucht, Hormayr eines grellen Widerspruches dessen anzuklagen, was er über österreichische Gegenstände, etwa 1808 und was er darüber 1845 schrieb?? — als wenn nicht fast vierzig Jahre ausgebreiteter Studien und zahllose neue Entdeckungen, als wenn nicht allzuviele schmerzliche Enttäuschungen manches deutschen Volkes dazwischen lägen? — Ein geistreicher Göttinger bezeichnete den Plu-

---

Neigung, kein Erbarmen, ja selbst die Rache nur, wenn sie eben in den Plan taugt. Tod und ab ist Alles. Nur der unselige Trieb der Vereinzelung und Aneignung lebt allmächtig und wehrt der Versteinerung. — Diesen muß die Erde ein flaches Schachbrett sein, schnell übersehbar. Es verdrießt sie, daß es noch Meere und Flüsse und vorragende Alpen und Menschen giebt. — Weg wünschen sie das Alles, um in der leeren oder fröhnenden Öde allein zu sein, wie denn auch ihres ganzen Daseins Bildner, Wesen, Richtung und Ziel nur — sie selbst sind.

„Heißhungrig, unersättlich, unerbittlich sind sie, weil sie es sein müssen. Mit dem Glücke wächst ihnen die Gier, wie der Leib wächst, unmerklich, ununterbrochen, unaufhaltsam.

„Ihr Gang ist eine Lava, die sich Schritt vor Schritt, mitreißend oder zermalmend, denen die Ohren haben, um zu hören, schon von ferne vernehmbar, vorschiebt, die versengt, ehe sie berührt, und tödtet, was sie erreicht.

„Den grimmigsten Feind aber nähren diese (etwa wie am verachteten Ichneumon das Ungethüm des Nils) in der eigenen Brust. — Die mahnt unaufhörlich: Alles sei erlaubt gegen den, der sich selber Alles erlaubt! — Eben um diese Stimme mit zu ersticken, kehren sie Alles um — und dennoch — schweigt sie nimmer.“

Daß beide, den Lebensumrissen Ottokars und Johanns eingefügte Charakterzüge, mit allgemeiner, freudiger Hast, auf den allgemein verfluchten Zwingherrn gedeutet wurden und nur auf ihn gedeutet werden konnten, ist unzweifelhaft. — An feindseligen Ohrenbläsereien fehlte es damals wahrlich nicht — und gar Wenige hatten Lust, sich diesem auszusetzen — oder wo wären denn ihre muthigen Äußerungen aufgezeichnet? — und die Saat von Drachenzähnen, die sie in die Tausend und Tausend empfänglichen und erregten Gemüther gestreut?? —

tarch: „den ersten guten Ricochet-Schuß der deutschen Herzen, die erste tiefe Indignation des Gesammtgefühls, die auf österreichischen Grund und Boden in das Herz des Buchhändlers Palm eingedrungene Kugel durch den Nationalsinn auf den Schützen zurückgeschnellt."

Auf die Palme des Geschichtschreibers hat Hormayr nie Anspruch gemacht: sein Österreich unter den Babenbergern und das größere, fast durch ein Vierteljahrhundert in Sammlung und Sichtung verflossene Ziel: Max I. und Carl V., ihre Helden und ihre Zeit, haben die Stürme seines Lebens verweht. — (Vielleicht daß das Erstere sich doch noch verwirklichet!?) Aber in der Geschichtsforschung, im Quellenstudium, in der historischen Kritik, dürfte ihm (auch nur die Geschichte Wiens und so zahlreiche, urkundliche Monographien über viele der dunkelsten Punkte und schlimmsten Steine des Anstoßes erwogen), schwer abzusprechen sein, multum et multa redlich geleistet zu haben, zumal wenn man die Stufe erwägt, auf welche im Herbst 1801, als er so jung in Wien auftrat, jene hehren wissenschaftlichen Zweige durch die Censur, durch das Naderer- und Blaumeisenthum erniedriget und in Wahrheit zu capite deminutis geworden waren.

Für jene Zeit gab der Plutarch allerdings viel und wichtiges urkundlich Neue. — Andererseits ist es, wie bereits oben bemerkt, offenbar ein falscher und ungerechter Gesichtspunkt, an den österreichischen Plutarch den Maaßstab eines Geschichtswerkes zu legen, während er eine rein improvisirte und übereilte Volks- und Gelegenheitsschrift war, die oft dem wichtigsten Herrscherleben kaum sechs Bogen widmen konnte.

Von den Berufsgeschäften der Staatskanzlei und des Archives gedrängt, diktirte Hormayr in Morgen- und Abendstunden diese Hefte eiligst in die Feder und war (alle Monate mußte ein Bändchen erscheinen) mit dem Manuscripte des nächsten noch nie fertig, wenn der letzte Bogen des vorigen schon ausgedruckt war!! Aber der Plutarch war nicht einmal seine einzige schriftstellerische Arbeit ($\frac{1807}{1808}$). Im „Archiv für Süddeutschland" sollte er den abgerissenen

Provinzen die Titel ihrer alten, durch den Rheinbund und den Sündenlohn einer undeutschen, bonapartischen Souverainität umgestürzten (freilich auch von Österreich längst nicht mehr beachteten) Gerechtsamen und Verfassungen vorhalten. — In den Abhandlungen aus dem Österreichischen Staatsrecht erwies er quellengemäß das 16te Jahr als das Großjährigkeitsalter, weil in der damaligen höchst bedenklichen Constellation, Graf Stadion mit hohem Recht eine Krönung des damaligen durchlauchtigsten Kronprinzen Ferdinands in Preßburg und Prag auf den Mai 1809 nach den Beispielen Max II., Rudolphs II., Mathias, Ferdinands II., III. und IV., Leopolds I. und Josephs I. im Auge hatte.

Abgesehen von seiner vielen kindlichen, vielleicht kindischen Freude ob mancher Habsburgischen leoninischen Edelthaten, abgesehen von jener durch die große Gefahr nicht bloß aller dynastischen, sondern auch aller nationalen Interessen erklärten, wo nicht entschuldigten, hyperpatriotischen Einseitigkeit dürfte es schwer sein, dem Österreichischen Plutarch auch nur eine einzige Entstellung urkundlicher Thatsachen nachzuweisen, wie sie z. B. in den sonst vielfach achtungswerthen Zeitbüchern des Fürsten Eduard Lichnowsky nicht selten sind[1]). Diese

1) Und zwar in einem so wichtigen Falle, wie Rudolphs Königswahl. Der persönlichen Bekanntschaft des Erzbischofs Werner von Maynz am Hofe K. Richards (wann? wo? keine Quelle weiß ein Wort davon) und der italienischen Reise angeblich bis Mugello, wo bereits diese und nur diese Königswahl mit Gregor X. besprochen und ausgemacht worden sein soll!! wird hiebei vom Verfasser das größte Gewicht beigelegt, wie der einflußreichen Thätigkeit des Burggrafen von Nürnberg. Neben Rudolph soll gar kein anderer Fürst in der Wahl gewesen oder genannt worden sein? (S. 100. 102. 415.) Aber himmelweit anders zeigen Urkunden die Sache in Quellen, die der Verf. sehr oft citirt, also doch gelesen haben muß!? Der Hauptkronbewerber war der Reichsverweser, Ludwig der Strenge, dem auch der Burggraf von Nürnberg, in Folge vieler von Ludwig erhaltener Verleihungen sehr ergeben war. Vier Wochen vor der Wahl, am 1. Sept. 1273 zu Maynz, gelobte der Erzkanzler Werner dem Herzog Ludwig: fide data vice sacramenti — quod in electione romanorum regis, quam proxime celebrare contendimus et debemus, si in personam suam non poterimus concordare; ad quod tamen *tenemur et promisimus* omni fide

habsburgischen Geschichten sind nach dem jetzigen Zeitgeiste, wo leider Alles Parteisache wird, wo man nur im Ultra und nur durch's Ultra

---

et diligentia laborare, cum eodem palatino vel in personam viri nobilis *Sifridi comitis de Anhalt* vel *Rudolfi comitis de Habesburc* promisimus et tenebimur concordare. — Werner versprach zugleich den Pfalzgrafen Ludwig und den Grafen Rudolph völlig mit einander zu versöhnen und Alles zu beheben, quod inter eos odii fuerit sive rancoris!! — Am 11. Sept. 1273 schickt der Bischof Engelbert von Cöln von Boppard die Versicherung ein, daß er mit den Erzbischöfen von Mayntz und Trier et cum domino duce Bavarie, Comite palatino Reni, taliter uniti sumus fide data vice sacramenti ad haec nos nichilominus astringentes, quod in Elecione Romanorum regis quam proxime celebrare intendimus, sine captione qualibet erimus *vnanimes* et concordes, ita tamen, quod in quencumque tres ex nobis concordauerint, quartus sine contradictione qualibet sequetur eosdem, cujus utrumque commodum et honorem tanquam proprium, apud eum, quem elegerimus, tenebimur procurare. — Wenige Tage darauf vereinigten sich alle rheinischen Kurfürsten in die Person Rudolfs, vorzüglich als die Machtboten des rheinischen Städtebundes öffentlich erklärt hatten, der Bund werde keiner Partheiung sich anschließen, sondern nur demjenigen huldigen, welcher einhellig erwählt worden sei!! Ludwig der Strenge war bekanntlich neuerlich mit diesem Städtebund, so wie mit Cöln und Trier gespannt und der Pfalzgraf am Rhein mag gerade den Rheinfürsten und Städten zu nahe und zu mächtig gewesen und Ludwig eben deshalb im letzten Augenblicke zurückgetreten sein.

Die Prokuratoren Ottokars und seines Bundesfreundes Heinrich von Niederbayern kamen mit ihrer Protestation am Wahltage selbst zu spät. Die Kurfürsten erklärten, nachdem von den beiden Brüdern Ludwig und Heinrich, denen zusammen nur Eine Stimme zukomme, der Eine anwesend sei, so wäre anzunehmen, daß der Abwesende für diesesmal auf sein Mitstimmrecht verzichtet und auf den Anwesenden kompromittirt hätte. Dem Herzog Ludwig wurde auch sofort in dem Wahlgemach aufgetragen, die bereits in den Separat-Unterhandlungen für Rudolf von Habsburg entschiedene Wahl im Namen Aller auszusprechen und den Erwählten öffentlich zu verkünden. — Pronunciationis verbum super hoc in ejus ore statuunt, welches von ihm mit folgenden Worten geschah: in nomine sanctae et individuae Trinitatis consensu omnium Electorum in me posito, pronuncio et eligo Serenissimum Dominum Rudolfum etc. — König Rudolf selbst spricht hierüber: Deinde Electionis tempore apud Frankenfurt de nobis ab omnibus Principibus jus in Electione habentibus concorditer celebrata, per nuncios et procuratores

Provinzen die Titel ihrer alten, durch den Rheinbund und den Sündenlohn einer undeutschen, bonapartischen Souverainität umgestürzten (freilich auch von Österreich längst nicht mehr beachteten) Gerechtsamen und Verfassungen vorhalten. — In den Abhandlungen aus dem Österreichischen Staatsrecht erwies er quellengemäß das 16[te] Jahr als das Großjährigkeitsalter, weil in der damaligen höchst bedenklichen Constellation, Graf Stadion mit hohem Recht eine Krönung des damaligen durchlauchtigsten Kronprinzen Ferdinands in Preßburg und Prag auf den Mai 1809 nach den Beispielen Max II., Rudolphs II., Mathias, Ferdinands II., III. und IV., Leopolds I. und Josephs I. im Auge hatte.

Abgesehen von seiner vielen kindlichen, vielleicht kindischen Freude ob mancher Habsburgischen leoninischen Edelthaten, abgesehen von jener durch die große Gefahr nicht bloß aller dynastischen, sondern auch aller nationalen Interessen erklärten, wo nicht entschuldigten, hyperpatriotischen Einseitigkeit dürfte es schwer sein, dem Österreichischen Plutarch auch nur eine einzige Entstellung urkundlicher Thatsachen nachzuweisen, wie sie z. B. in den sonst vielfach achtungswerthen Zeitbüchern des Fürsten Eduard Lichnowsky nicht selten sind[1]). Diese

1) Und zwar in einem so wichtigen Falle, wie Rudolphs Königswahl. Der persönlichen Bekanntschaft des Erzbischofs Werner von Maynz am Hofe K. Richards (wann? wo? keine Quelle weiß ein Wort davon) und der italienischen Reise angeblich bis Mugello, wo bereits diese und nur diese Königswahl mit Gregor X. besprochen und ausgemacht worden sein soll!! wird hiebei vom Verfasser das größte Gewicht beigelegt, wie der einflußreichen Thätigkeit des Burggrafen von Nürnberg. Neben Rudolph soll gar kein anderer Fürst in der Wahl gewesen oder genannt worden sein? (S. 100. 102. 415.) Aber himmelweit anders zeigen Urkunden die Sache in Quellen, die der Verf. sehr oft citirt, also doch gelesen haben muß!? Der Hauptkronbewerber war der Reichsverweser, Ludwig der Strenge, dem auch der Burggraf von Nürnberg, in Folge vieler von Ludwig erhaltener Verleihungen sehr ergeben war. Vier Wochen vor der Wahl, am 1. Sept. 1273 zu Maynz, gelobte der Erzkanzler Werner dem Herzog Ludwig: fide data vice sacramenti — quod in electione romanorum regis, quam proxime celebrare contendimus et debemus, si in personam suam non poterimus concordare; ad quod tamen *tenemur et promisimus* omni fide

habsburgischen Geschichten sind nach dem jetzigen Zeitgeiste, wo leider Alles Parteisache wird, wo man nur im Ultra und nur durch's Ultra

---

et diligentia laborare, cum eodem palatino vel in personam viri nobilis *Sifridi comitis de Anhalt* vel *Rudolfi comitis de Habesburc* promisimus et tenebimur concordare. — Werner versprach zugleich den Pfalzgrafen Ludwig und den Grafen Rudolph völlig mit einander zu versöhnen und Alles zu beheben, quod inter eos odii fuerit sive rancoris!! — Am 11. Sept. 1273 schickt der Bischof Engelbert von Cöln von Boppard die Versicherung ein, daß er mit den Erzbischöfen von Maynz und Trier et cum domino duce Bavarie, Comite palatino Reni, taliter uniti sumus fide data vice sacramenti ad haec nos nichilominus astringentes, quod in Elecione Romanorum regis quam proxime celebrare intendimus, sine captione qualibet erimus *vnanimes* et concordes, ita tamen, quod in quencumque tres ex nobis concordauerint, quartus sine contradictione qualibet sequetur eosdem, cujus utrumque commodum et honorem tanquam proprium, apud eum, quem elegerimus, tenebimur procurare. — Wenige Tage darauf vereinigten sich alle rheinischen Kurfürsten in die Person Rudolfs, vorzüglich als die Machtboten des rheinischen Städtebundes öffentlich erklärt hatten, der Bund werde keiner Partheiung sich anschließen, sondern nur demjenigen huldigen, welcher einhellig erwählt worden sei!! Ludwig der Strenge war bekanntlich neuerlich mit diesem Städtebund, so wie mit Cöln und Trier gespannt und der Pfalzgraf am Rhein mag gerade den Rheinfürsten und Städten zu nahe und zu mächtig gewesen und Ludwig eben deshalb im letzten Augenblicke zurückgetreten sein.

Die Prokuratoren Ottokars und seines Bundesfreundes Heinrich von Niederbayern kamen mit ihrer Protestation am Wahltage selbst zu spät. Die Kurfürsten erklärten, nachdem von den beiden Brüdern Ludwig und Heinrich, denen zusammen nur Eine Stimme zukomme, der Eine anwesend sei, so wäre anzunehmen, daß der Abwesende für diesesmal auf sein Mitstimmrecht verzichtet und auf den Anwesenden kompromittirt hätte. Dem Herzog Ludwig wurde auch sofort in dem Wahlgemach aufgetragen, die bereits in den Separat-Unterhandlungen für Rudolf von Habsburg entschiedene Wahl im Namen Aller auszusprechen und den Erwählten öffentlich zu verkünden. — Pronunciationis verbum super hoc in ejus ore statuunt, welches von ihm mit folgenden Worten geschah: in nomine sanctae et individuae Trinitatis consensu omnium Electorum in me posito, pronuncio et eligo Serenissimum Dominum Rudolfum etc. — König Rudolf selbst spricht hierüber: Deinde Electionis tempore apud Frankenfurt de nobis ab omnibus Principibus jus in Electione habentibus concorditer celebrata, per nuncios et procuratores

gefällt, von den Einen zu gering geachtet, von den Andern aber überschätzt worden. — Es war in dem Fürsten Lichnowsky ein so reiches

. . Ducis Henrici . . . ipsius absentiam propter impedimenta legitima excusantes, praesente . . . . Procuratore . . Regis Bohemiae, et contradicente quidem ipsis Procuratoribus, sed ipsius contradictione a Principibus Electoribus omnibus . . . . non admissa — — in Ludovicum Comitem Palatinum Rheni . . . — una cum aliis principibus omnibus concorditer extitit compromissum, qui (hoc) in se recipens, sua, et Henrici fratris sui ac omnium aliorum principum jus in electione habentium auctoritate — in Romanorum Regem solemniter nos elegit! — — Darnach bleibt blutwenig an des Verfassers Erzählung von Rudolfs Wahl. — S. 96. erfahren wir noch eine große Neuigkeit, die Erwählung Conrads I. durch sieben Herzoge, nämlich durch die von Bayern, Franken, Schwaben, Sachsen, durch zwei Herzoge von Lothringen und durch einen Kärnthens!! Als Gewährsmänner werden Ditmar, Wittikind und Hermann der Lahme angeführt *). — Nur Schade, daß in allen dreien kein Wort davon

*) *Witichind* I. 634. Meibom. — Regi autem Ludovico non erat Filius, omnisque populus Francorum atque Saxonum quaerebat Oddoni diadema imponere regni. ipse vero quasi jam gravior recusabat imperii onus, ejus tamen consultu Cuonradus quondam Dux Francorum ungitur in regem, penes Oddonem tamen summum semper et ubique fiebat imperium.

Ditmar l. 5. (edit. Wagner.) Ea tempestate Cuonradus Francorum quondam dux egregius et tunc Luthowici Successor pueri, arcem tenebat regni, quem ob meritum sui predictus Otho ab omnibus regni principibus in regem electus. Sibi ad hoc quasi indigno praeposuit, seque cum filiis fidei suae ac potestati subdidit.

Herrmannus contract. (edit. Ussermann 176.) a. 911. Ludovicus adolescens moritur et Ratisbonae sepelitur. Post quem deficiente in partibus nostris regio stemmate, Cuonradus filius Cuonradi, rex electus et unctus regnavit annis septem.

Wir liefern an einem andern Orte eine Gallerie von ähnlichen Exempeln. — Die Regesten sind allerdings köstlich, aber da diese Schatzgrube einmal großmüthig offen stand, ist eben kein weiteres Verdienst dabei. Die unnöthig vertheuernden Bilder, Siegel, Conterfeys, sind für Scherz zu viel und für Ernst zu wenig, — meist aus Herrgott längst bekannt und der Kunst- und Alterthumsfreund geht lieber gleich vor die rechte Schmiede, zu Primissers Ambrasser Stammbaum, zum Innsbrucker Mausoleum ꝛc. Der I. Theil, unstreitig der vorzüglichste, hat den Übelstand, zu 383 Seiten Text nicht weniger als 724 Seiten meist werthloser Citationen und achtbarer, aber zum Theil schon gedruckter Regesten zu geben, — ein halbes Tausend von angeblich benutzten Werken, viele gar keiner Erwähnung werth und aus jeder Literatur von Vogel, Weber oder Ersch leicht herauszuschreiben. — Wenn über Meister wie Johannes Müller, Hüllmann, Gebhardi, selbst über Roo und Fugger, über Quellenforscher, wie Conring, Cäsar, Coronini, Kettenbacher so vornehm abfertigende, oder über Dellinger und Bodmann, die eigene Unerfahrenheit bloßstellende Urtheile gefällt werden, wenn Brentano's barmherzige Schwestern unter die Quellen habsburgischer Geschichten kommen, wer verlangt Etwas von solchen Kritiken,

Pfund von Geist und Gemüth, von einem, an den Wundern des Mittelalters, namentlich des Wiener Stephansdomes erprobten Geschmack, von gesellschaftlicher Liebenswürdigkeit und von reichen Kenntnissen, daß nur zu beklagen ist, daß er erst so spät zum wahren nachhaltigen Ernst des Lebens und der Arbeit durchgedrungen ist und uns nicht reifere Früchte solch ausgezeichneter Anlagen hinterließ. — Ein schönes Blatt aus dem Kranze seiner Ehren, gebührt aber dem Fürsten Metternich. — Der hat ihm, in trüber Lage die schöne Bahn geöffnet und ihn großmüthig unterstützt, denn das ist außer Zweifel, daß die Regesten und meist aus dem Wiener Staatsarchiv abgedruckten Urkunden, den wichtigsten Theil des (schon über die Epoche König Rudolphs, die eigentliche Glanzpartie mit dem mer-à-boire von Citaten sehr weitwendigen) Ganzen, den eigentlichen, bleibenden Vorzug dieser Leistung bilden. — Ohne diese Juwelen würde man, was wenigstens Österreich betrifft, sich gerne mit der verdienstreichen Serie der Habsburger von Albrecht I. bis auf Kaiser Max durch den Florianer Chorherrn Kurz begnügt haben. Er zeigte sie nicht bloß in dynastischer Richtung, sondern auch die Entwicklung des Volkes durch Gesittung und Verfassung, Handel und Wehrstand, bei wenig dichterischem Aufschwung, gleichwohl genügender und vielseitiger.

---

steht?! — Der Verfasser citirt Fröhlichs Archontologie Kärnthens sehr oft. Hätte er selbe gelesen, so wüßte er, daß es 912 keinen Herzog von Kärnthen gab, und daß die Reihe derselben erst 976 beginnt.

wie No. 33 nichts Brauchbares, 34 ohne Nutzen, 35 lauter Phrasen, 65 eine gut ausgeführte Schrift, aber sehr wenige Notizen liefernd, 181 oberflächlich — oder wie kömmt Hanselmann und viel mageres und schlechtes Zeug über die Nester Achalm, Reutlingen, Mühlhausen, Nordhausen gerade hieher, als um die Bogenzahl anzuschwellen und einen Babylonischen Thurm von Erudition zu zeigen, wo häufig, wie z. B. bei Hanthaler und seinem Pernold gerade vom Wichtigsten keine Ahnung ist, auch die Urtheile so oft widersprechen, z. B. Ambros Eichhorns, des letzten großen St. Blasiers, Carinthiaca sind I. 90 oberflächlich und für diesen Zweck unbrauchbar und III. 616 sind sie eine Sammlung sehr schätzbarer und gründlicher Aufsätze, dagegen heißt S. 144 des bekannten Wiener Kasperle-Poeten, Alois Gleich (nicht einmal orthographische) Schmiererei über Wienerisch-Neustadt eine brauchbare und wohlbeurkundete Specialgeschichte! — Offenbar sind es häufig nur Citate von Citaten, wohl auch mit den ursprünglichen Druckfehlern wieder abgedruckt, auch einige Werke citirt, die niemals erschienen sind, wie solches schon vor Jahren nachgewiesen worden ist.

Was aber die längst ersehnten Regesten betrifft, so gebührt das höchste Verdienst dem, dessen Wohlwollen und wissenschaftlicher Sinn den allzulang unter Schloß und Riegel versperrten Schatz eröffnet und zum Gemeingut der Nation und der Welt erhoben hat. — Das Übrige thut jeder erfahrene Archivscanzlist und schreibt aus den Repertorien die daselbst bereits vorhandenen Excerpte oder kurzen Inhaltsangaben z. B. von 1273 — 1308 jede auf einen besondern Zettel und fügt dann auch noch die aus Georgisch, Lünig, Schöpflin, Senkenberg, Lambacher, Steyrer, Herrgott, Gerbert, Dogiel, Fejer, Böhmer, Lang, Freyberg, Kurz, Chmel, den mehreren Germania sacra, den monumentis Germaniae, aus den monumentis boicis ꝛc. hinzu. Die Zettel werden gemischt, strenge chronologisch aneinandergereiht und — es ist geschehen! — Leser, die nicht strenge Fach-Gelehrte sind, haben hier den Vortheil, mit Weglassung der Citate und Regesten, nur das halbe Werk lesen zu müssen oder noch weniger.

So wie in neuer Zeit die Tendenzprocesse eine traurige Erscheinung waren, sind die Tendenzgeschichten auch keine erfreuliche. In der Geschichte sucht der gesunde Menschenverstand das wirklich Geschehene, er sucht die Wahrheit, nur die Wahrheit und Nichts als die Wahrheit: nicht wie sich der Verfasser die Vergangenheit denkt, will er wissen, nicht wie er die Begriffe, die Bedürfnisse der Gegenwart in die Vorzeit hineinstellt und seine Personen in wunderlichem, damals ganz unbekanntem, communistischem, liberalem, absolutistischem oder theokratischem Aufputz und Kostüm vorüberschreiten oder tanzen läßt. Man bietet uns jetzt Geschichten dieser und jener Epoche mit dem lethalen Beisatz: „im katholischen, im evangelischen Sinn,“ ohne zu bedenken, daß man dadurch schon der unparteisamen Geschichtswahrheit den Stab bricht und eine bloße Parteischrift ankündet, die, was nicht in ihren Kram taugt, übergeht, oder möglichst entstellt, — den Ihrigen aber eine Apotheose nach der andern bereitet! — Dies ist zwar ohne nächste Anwendung auf das eben besprochene verdienstliche Werk. Allein auch hier ist, besonders bis der Verfasser etwas mehr erstarkte, eine große Sucht der

Originalität und nagelneuer Ansichten, die doch nur ein überholendes Nachrennen sind, nach demjenigen, was Andere aufstellten, z. B. der Luzerner Kopp (auch nicht selten in leidenschaftlicher Befangenheit), doch weniger unklar und nebelicht. — Schon im Zwischenreiche zwischen Joseph und Leopold II., 1790, hat der Wiener Professor Mummelter sich unendlich wichtig damit gewußt, in seinen „Verdiensten österreichischer Regenten um Deutschland" das Rütli, den Apfelschuß des Tell und die Erhebung der Waldstädte unter König Albrecht in Zweifel zu stellen und selbe wenigstens bis in die nahen Tage der zwiespältigen Königswahl Friedrichs des Schönen und Ludwigs des Bayern, höchstens um ein Dutzend Jahre zurückzudatiren. Der Verfasser findet süßlichen Trost in dem Gedanken, die ersten Eidgenossen seien keineswegs Unterdrückte, sie seien frevle Aufrührer gegen das ihnen prädestinirte „en toute proprieté et souveraineté" von Habsburg, die Waldstädte, jene von Friedrich II. und Heinrich VII. 1231 und 1240 gegen Habsburgs Umgriffe in Schutz genommenen liberi et cives, die von Rudolph selbst so genannten speciales alumni *imperii* seien ein ganzes Volk von lauter Hörigen und Leibeigenen gewesen, eitel habsburgisches Allod, neben dem, was etwa andern Klöstern gehörte! Wo die Urkunde ausdrücklich sagt, der Graf richte als Vogt, er trete als Richter auf (Landgraf oder Gaugraf, doch nicht im eignen, nur im Amte, im Namen des Kaisers und Reichs), soll er als Herr über Knechte verfügt haben!! Wo steht und was beweist, daß der Graf von Habsburg die Schirmbriefe Friedrichs II. und Heinrichs VII. nicht anerkannte? oder vielmehr, was beweist, daß eine Anerkennung von ihm nöthig, daß für ihn etwas Anderes zu thun war, als seiner Reichspflicht, als der wiederholten Abmahnung des Kaisers Folge zu leisten?? Den Flecken nimmt Niemand von den alten Habsburgern, daß sie die ihnen eben so von der öffentlichen Meinung, als vom Siege der Bayern bei Mühldorf und Ampfing abgesprochene, deutsche Krone, um Geld, vor Allem um den Preis der Überlieferung jener, seit der schmählichen Niederlage am Morgarten doppelt verhaßten Thäler, den Franzosen verscha-

cherten: — „Carolus Francie et Navarre Rex“ verspricht am 27. Juli 1324 zu Bar sur Aube, „ad supplicationem“ Leopolds, der Blume der Ritterschaft, ultra principales conventiones inter „nos et ipsum,“ über die Bestätigung aller Hausprivilegien und über die „certa summa marcarum,“ seinen Beistand zur Bändigung der verpfändeten Städte und Gegenden, zur Quasi-Mediatisirung der Grafen von Würtemberg, Montfort, Helfenstein, Lauffenburg, Hohenlohe u. s. w. insonderheit „quod in casum illum, quo annuente Duce in Regem Romanorum essemus assumpti, nos eundem Ducem, prout nobis liceret mittemus in possessionem duarum vallium videlicet Swytz et Unterwalden et pertinentiarum suarum!!“ Welchen felsenfesten Glauben der französische König selber hatte an die dortigen habsburgischen Zwingrechte, zeigt der Nachsatz, daß der Herzog wenigstens vorgebe, daß sie ihm und seinen Brüdern nach Erbrecht angehörten, „quae quidem idem dux dicit, ad se et fratres suos, duces Austriae, jure haereditario pertinere.“ — Mit solchen exclusiven und disjunctiven Inductionen, mit solchen negativen Kettenschlüssen, wie sie hier uns häufig begegnen, läßt sich freilich die Heldenzeit aller Völker hinwegläugnen, wie sich denn der Verfasser darin gefällt, alle poetischen Momente an Gegnern der Habsburger zu guillotiniren, wobei er nur das Unglück jenes fabelhaften Edelmanns „von der Lilie“ hat, daß er leider die den Einen abgeschlagenen Köpfe den Andern nicht wieder aufsetzen kann! Kein Tell, kein Rütli, kein Schweppermann, kein Rindsmaul, kein Winkelried!! — In der Marchfeldsschlacht zwischen Rudolph und Ottokar ist noch poetischer Schwung und wahre Ehrfurcht gegen die einzelnen Glanzmomente homerischer Gestalten und Kämpfe. Aber giebt es etwas Matteres und Dürreres und in Rücksicht auf die Folgen Falscheres, als z. B. die Sempacherschlacht auf anderthalb Seiten abgefertiget?? oder die Schlacht von Ampfing ohne Schweppermann, ohne Rindsmaul, ohne den Griessenbeck, ohne die Münchner Sauerbäcken, ohne den Wurmbrand, — ohne den Schlüsselberger, den Bayerbrunner, die Sporneck, die Rothhaft und die Glapfenberge, ohne Hektor und die zweiundzwan-

zig andern Trautmannsdorfe!? — Diese Silberblicke, diese Fulgurationen weggeworfen, wird die Geschichte trostlos und ein rechter jesuitischer Gedächtnißkram. Es gilt ja keine Fabeleien, — die Beweise liegen vor, in Familienurkunden, in Denkmalen, in Kirchen und in frommen Stiftungen. — Welcher seltsame Einfall, welche Niebuhr-Straußische Wirthschaft, Alles (freilich nur wenn es auf gegnerischer Seite steht) zu negiren und auszulassen, was erst etwas spätere, obschon höchst glaubwürdige Quellen, was redende Denkmale, was uralte Traditionen verbürgen, bloß weil darüber keine Regesten da sind, weil von diesen Weltstürmen nichts Einzelnes in die Cellen der Mönche von Melk, Stams, Zwettel, Salzburg oder Straßburg und Winterthur gedrungen war. — Ebendorf und Hagen sind doch auch um Jahrhunderte später als Ottokar und Rudolph und gelten doch! — und wie viel verwirft der Verfasser nicht, in dem providentiell zuversichtlichen Ausrufe, daß es ihm „nicht wahrscheinlich sei!?" — Ein getrocknetes Herbarium aus lauter Regesten, ist wahrhaft unerquicklich. Es liegt ein seltsames Gefüge darin, daß die früher z. B. in König Rudolph immer noch dichtende (nicht erdichtende) Darstellung sich allmählig im Sande des Details verliert und in einen Weichselzopf politischer und kriegerischer Verwicklungen fast versinkt, die der Leser um so weniger zu entwirren vermag, als der Verfasser es selbst nicht vermochte, wie ein redlicher und kundiger Verehrer es noch unlängst in der A. A. Z. gestand. — Auf das Volk und auf die Jugend konnte dies theure und gelehrte Werk nicht wirken. — In den aristokratischen Salons wird es noch eine Weile als Zunftartikel, wenn auch ungelesen, auf dem Tische liegen, bis der liebenswürdige und in seinen Unfällen und allzufrühem Ende beklagenswerthe Fürst vergessen ist. — Für die Gelehrten und für die Wissenschaft bleiben die überreichen Regesten immer ein höchst erfreulicher Niederschlag und köstlicher Bodensatz.

Die eigentlichste partie honteuse ist des Verfassers völlige Unkunde und nebelblindes Herumfühlen im alten deutschen Privat- und Staatsrecht, die durchgängige Unklarheit und Unrichtigkeit der

Ansichten z. B. über die Gliederung der germanischen Verfassung, über die Heerschilde, über die Municipalrechte u. s. w. vollends nach alle dem, was eine ganze, reiche Literatur von Pfeffinger zu Vitriarius und Öhlenschläger bis auf die Erörterungen Mummelters, Mannerts, Raumers, gerade über diesen Gegenstand längst entwickelten, der Absatz über die Kurstimmen, Wahl und Wahlrechte. — Leider ist auch der geist- und gemüthvolle Verfasser der trüben Gewohnheit verfallen, über die wichtigsten Gegenstände in einer Art von Somnambulism, (aber wahrhaftig in gar keiner Clairvoyance,) obligate Gemeinplätze, banale Phrasen und ungeschichtliche Assonanzen über die Fragen des heutigen Tages wiederzukäuen, so spricht auch er von der Nachäfferei des Fremden, des Französischen, von historischem Boden, von urkundlichem Rechte ꝛc. — Freilich Öffentlichkeit, Rechtspflege, Geschwornengerichte, heiliges Recht des freien deutschen Mannes, nur von seines Gleichen gerichtet, nie seinem ordentlichen Richter entzogen zu werden, — das Steuerbewilligungs-, das Mitberathungsrecht ꝛc. ꝛc. sind lauter Blasen des revolutionären Geistes und ein bloßes Affenrennen des französischen Liberalism!? Sie sind tausendjährig und urgermanisch. — Jedes Land hat die Beweise davon scheffelweise aufzuzeigen.

Wo ein solcher Meister sich bietet, wie der Florianer Chorherr und geheime Archivar Joseph Chmel, der großen Herausgeber Böhmer und Pertz, würdiger Mitarbeiter, läßt der Fürst Metternich das trefflich Angefangene der Regesten gewiß nicht als Torso liegen, sondern fortführen bis an das Hinscheiden Max I. (1519).

Mit diesem merkwürdigen Todesfall wollte auch der zu früh heimgegangene Fürst Lichnowsky seine edle Arbeit beschließen. Schwerlich würde er auf dem Einfall beharrt haben, das, von der Wiege an, höchst merkwürdige, achtundfünfzigjährige Leben und neununddreißigjährige Kaiserwalten Carls V. zu schreiben. — Die Vorstudien und Sammlungen allein begehren mehr als zwei Jahrzehende. Sie begehren Autopsie in Wien, in Brüssel und Mecheln, in Mayland, in Neapel und Madrit, wo möglich auch in Rom. — Mancher, der

solche Vorarbeiten im redlichen Eifer begonnen, erlahmte daran, von der Lawine des Stoffes begraben. Dieser begehrt einen noch unentdeckten communis divisor maximus, einen Instinkt und zugleich einen Scharfblick, wie ihn unter den Lebenden — vielleicht — Ranke besitzt!

Mit Maxens Tod aufzuhören, war ein sehr richtiges Gefühl, denn gleich darauf treten zwei Ereignisse hinzu, die den weiteren Pfad überaus dornervoll, klippenhaft und schwindelnd machen. Das eine ist die Reformation. Wer möchte sich da wohl allumfassende Sachkenntniß und zureichende Unbefangenheit zutrauen? — Seither hatte auch das collective Österreich oder die deutschen Habsburger keinen Geschichtschreiber mehr und konnte keinen mehr haben! — Das Andere ist die Vereinigung mit Ungarn und Böhmen, deren Nachwirkung fast nicht geringer war, als die der Glaubensspaltung.

Von da an (1526) wurden diese Geschichten fast zur bloßen Kriegshistorie, mehr noch zur bloßen Hauschronik der Dynastie und diese die dürre Spindel, an welcher auch die Geschicke der neuhinzugekommenen mächtigen Stämme der Slaven und Magyaren nebenher sollten abgewunden werden. — Ihre Vorzeit und ihre Sprache war dem Deutschthume fremd, ja feind. Schon früher hatten ihnen die Deutschen viel Übles gethan, das ihnen von den Böhmen, selbst in den Hussitentagen, nur in der Nothwehr, von den Ungarn im Botskayschen und Rakoczyschen Bürgerkrieg doch nur an den Grenzbezirken heimgegeben wurde. — Es währte nicht lange und die Deutschen benahmen sich häufig abermal als Gäste, die ihren Wirthen viel kosten und sie zu guterletzt erwürgen möchten. Es entstand ein schnell in's Sprichwort und in's Volkslied übergehender, inniger Haß. — Die immer mehr oder weniger gewaltsame Verschmelzung sowohl, als die abgesonderte und doch vereinigte Beherrschung so verschiedener und so widerhaariger Bestandtheile, war eine widernatürliche Aufgabe, sie war ein ungemeines Kunstwerk! — Nicht aus einem finstern Innern oder tyrannischen Gelüst, (da ihr Herz meist

ritterlich oder milde war,) entsprang jene durchaus bei Sich und Andern, — (damit Gleichheit des Druckes, damit hier keine Freiheit, dort keine Sehnsucht darnach sei,) jeden Fortschritt verzögernde, einhemmende, hindernde, verfinsternde Politik der Habsburger, die nur insofern conservativ heißen kann, als sie, auf dem Gipfel angelangt, um jeden Preis conserviren wollte, was sie auf destructiven Wegen errungen hatte. — Das zeigt jedes Blatt der Geschichte seit 1526. — Da ist freilich kein Handwerk nöthiger als das der Schönfärber und ein Spiegel der Wahrheit etwa wie des wahrhaft einzigen Palacky muß nach so langer Verdunkelung, Verwöhnung und unbedingter Lobhudelei, wie Frevel erzürnen!? — — Der Dominat so durchaus heterogener Bestandtheile war jederzeit ein furchtbares, eine ganze Folgereihe großer Männer bedingendes Problem. — Ein solches ist aber wider die Natur [1])! — Nur ein-

1) Zwar nur dunkel und viel zu weit ausgeholt, ahnte das Fatalistische des Zusammenhaltens so verschiedenartiger Bestandtheile der edle Platen in seiner schwungvollen Ode an den Kaiser Franz:

Ohnmacht, Zerstücklung, jegliche herbe Schmach,
War unser Loos, seitdem Du Germaniens
Reichsapfel nicht mehr wiegst in Deiner
Rechten, o Herr, und von uns verlassen,

Uns alle preisgabst schimpflichem Untergang!
Wohl that Erneurung unserem Reiche noth,
Doch nicht Zerstörung; tief im Busen
Trug es den edelsten Keim der Freiheit.

Du zeihst des Abfalls uns, des Verraths mit Recht;
Wir zeihen Dich, daß über die Alpen stets
Dein Aug' gekehrt war, daß Du Völker,
Deinem Germanien fremd, beherrschtest!

Einst griff sogar nach spanischem Ehering
Habgierig Östreich; doch es erwarb sich nur
Deutschlands Verlust. — Sein fünfter Karl war
Unser Verderben und ganz Europa's!

mal wurde auf Pipin Carl Martell, auf diesen Pipin der Kurze, auf diesen Carl der Große zugelassen, aber auf solche Excrescenzen war

Jedwedes Unheil, welches die Welt betraf,
Floß aus der Brust ehrsüchtiger Könige,
Die, unbefriedigt durch das Erbtheil
Ihres Geschlechts, in die Fremde schweiften.

Vergebens hoffst Du, daß der Lombarde je
Dich lieben lernt, daß je es der Pole lernt!
Wohl schleifte Mailand Barbarossa,
Aber es blutete Conradin auch.

Gieb Deinem Deutschland wieder ein deutsches Herz,
Dann wird fürwahr, frohlockenden Jubelrufs,
Dein wahres Volk aufnehmen seinen
Alten und kummergebeugten Kaiser!

Wer Sklave Moskau's wünschte zu sein, er bleib's!
Wir möchten frei sein, einig und groß; zu uns,
Die Dein in Sehnsucht täglich warten,
Kehre zurück, o geliebter König! —

Baschkireneinfall halte von uns entfernt;
Dann beut in Freundschaft Deinem erneuten Volk
Das neue Frankreich auch den Handschlag
Über dem heiligen Sarg in Aachen! —

So der freisinnige Dichter, der seinem ritterlichen Herzen auch gegen Don Miguel und gegen die Unwürde der Frauen, seiner Mutter und Großmutter Luft machte: so der Historiker über das Zusammensein höchst ungleichartiger Theile und zwar der erste, den die deutsche Zunge je besaß, Ranke, den die Wiener Jahrbücher schon vor zwanzig Jahren gelegenheitlich seiner romanisch-germanischen Völker als solchen prophezeiht (XXXIV. 1). Er sagt: „Schwerlich war es ein Glück für Deutschland, daß unser Kaiser in einer so wichtigen Periode, zugleich Spanien und Amerika, Italien und die Niederlande besaß, daß unter so verhängnißvollen Umständen, nicht sowohl das deutsche Interesse, als ein fremdes, ein allgemeines, seine Schritte bestimmte und daß ausländische Rathgeber einen so entscheidenden Einfluß auf unsere Angelegenheiten ausübten. Zwar mit Murren, aber man ertrug es: denn man sah das Ende davon ab. Schon war

der Ausgang der Carlowingen und so mancher andern mächtigen Geschlechter um so kläglicher. — Je beschränkter der Mensch, desto gieriger greift er nach der (wenig Erfindungsgeist und Kopfbrechen kostenden) Gewalt. — Ein redlicher Beurtheiler Lichnowsky's wiederholte jüngst einen der in der Überlieferung habsburgischer Geschichten zum Erstaunen häufigen, stereotypen Gemeinplätze, von denen gerade das Gegentheil wahr ist!! Er sagt: dieser Staatenbund sei seinem ganzen Charakter nach, vorzugsweise ein historisches Reich, welches unermüdeten Kampf gegen die zerstörenden, revolutionären Prinzipien geführt habe!? Was soll der Ungar und der Böhme für ein Gesicht hiezu machen, da selbst in den deutschen Landen Albrecht mit dem Zerreißen der Freiheitsbriefe und Handfesten anfing und wo nur die alten Habsburger Fuß faßten, sogleich die Umwühlung des geschichtlichen Bodens und des urkundlichen Rechtes begann?? Dabei ging freilich die Revolution nicht von unten nach oben (wie leider in unserer Zeit), desto kräftiger und unablässiger aber von oben nach unten. — Bei den czechischen und magyarischen Stämmen kam überdies noch die Befehdung ihrer Nationalität, ihrer Sprache und Sitte hinzu, wie die Einbuße der schönsten: „avant-terres!" — Auf Deutschland war die Rückwirkung auch unerfreulich, da die Bändigung, zum Theil auch die Wiedereroberung dieser Reiche, lange Jahre Ströme deutschen Blutes und Geldes gekostet hat. — Die Habsburger hätten Deutschlands Bollwerk gegen die türkische Barbarei gebildet!? Wie viele tausend deutsche Freiwillige und Kerntruppen liegen nicht in Ungarn begraben, wie viele Rö-

---

Ferdinand von Österreich, der sich als ein deutscher Fürst erwies, römischer König. Wie sehr aber mußte man dann erschrecken, als Carl V. den Plan faßte, seinem Sohn Philipp, der in Spanien erzogen worden und von Spaniern umgeben, in Deutschland ankam, die Anwartschaft auf die deutsche Thronfolge zu verschaffen!? Eine Vereinigung, die man kaum noch für eine kurze Zeit ertragen zu können glaubte, wäre verewigt worden! Die Spanier hätten sich in Deutschland leicht so einheimisch gemacht, wie in Mailand oder Brüssel. — Wie wenn ein Philipp II. am Schlusse des tridentinischen Conciliums Deutschland regiert hätte!? —

mermonate? Wer erhielt vorzugsweise das Vorbild der heutigen trefflichen Militärgränze, das Generalat der „windisch-petrinianischen Granizen?" — Nicht Ferdinands I. und Leopolds I. Flucht nach Linz und Traunkirchen rettete Wien 1529 und 1683. — Zwar bei der zweiten Annäherung des großen Suleyman 1532 brachte Carl V. ein herrliches Heer, deutsch, spanisch und italienisch. Aber als er endlich ankam, war der Großherr schon wieder jenseits der Raab und Mur. War es Ernst, so war damals Ungarn befreit, aber die einzige Schlacht war in den Straßen und Vorstädten Wiens, zwischen dem meuterischen spanischen und deutschen Fußvolk! — Carl eilte lieber, was er nur konnte, nach Italien. — Bis an die Traun hatten die türkischen Bluthunde gesengt und gebrannt. — Ferdinand erkannte den Gegenkönig Johann Zapolya und theilte mit ihm. Er und seine Nachfolger kauften mehrmals den Frieden von den Ungläubigen um Tribut. — Nur mitwirken konnte die Hausmacht zum zweiten Entsatze Wiens. Die Ehre den Deutschen, die ihnen wahrlich gebührt! Kaum 27,100 Mann waren in der höchsten Noth unter dem edeln Heroen Carl von Lothringen zusammengebracht, — dazu 26,700 Polen unter König Sobiesky, — die zahlreichsten bei weitem waren die deutschen Reichstruppen, 31,100 Mann, darunter der zwanzigjährige Heldenjüngling Max Emanuel mit nahe an 12,000 Bayern. Auch in der Wiedereroberung Ofens und Belgrads war er wiederum der Erste und um wahrhaft dichterisch — zu schließen, war es eben dem Bayerfürsten vorbehalten, mit Louis von Baden die Wiedereroberung Ungarns zu krönen, bei eben dem Mohàts (12. Aug. 1687) das sprichwörtliche „Verderben von Mohàts" zu rächen, in welchem (26. August 1526) der letzte Jagellone in Ungarn und Böhmen, der junge König Ludwig, mit der Blüthe des ungarischen Adels selber umgekommen war [1]).

---

1) Fast ein Gleiches wie durch die Vereinigung so ungleichartiger Elemente und Nationalitäten, durch das Übergewicht anderer Richtungen als der deutschen, zeigt sich auch in andern, man möchte sie Säcular- oder Providenz-Fragen nennen, wo die retardirende, negative und conservative, durch

Leicht könnten hierin die zahllosen Consequenz- und Ketzermacher, die wohldienerischen Angeber unserer Tage, ein Petrefact des Separatism wittern!? Diesen hat übrigens, (wie Verkehrtes immer das Umgekehrte dessen herbeiführt, was es bezielt,) Niemand

---

Selbsterhaltung und Nothwehr gebotene Politik Österreichs abermal den theuersten Postulaten der Menschheit, der Civilisation des Christenthums diametral entgegentritt, ja nicht selten zur Grausamkeit verdammt war, wie z. B. vom Congreß zu Verona, bis nach der Navariner Schlacht gegen Hellas. — Der Sieg des Kreuzes über den Halbmond, die Vertreibung der türkischen Räuberhorde über den Hellespont, — die Befreiung der Christen, die Wiedergewinnung des Gartens der Erde, der Wiege unsers Geschlechtes, Asiens, für Cultur und Gesittung, — die Verminderung der Seetyrannei durch die Möglichkeit des alten Landhandels, sind es nicht die höchsten Interessen und Aufgaben? — woget und brauset in ihrem jetzigen Gegentheile, nicht ein uferloses Meer von Leiden und Schrecknissen?? Aber wer wird die Verwirklichung dieser in der ewigen Vorsehung, (die freilich nicht nach Jahren, nicht nach Jahrhunderten zählt, wie die Menschen und wie die Staaten) gewiß prädestinirten Geschicke nicht für die seit langer Zeit drohendste Gefahr für Österreich achten und die Freundschaft des Schirmherrn der Christenheit mit dem Erzfeinde der Christenheit zeitgemäß finden?? die möglichst lange Erhaltung der jetzigen Barbarei an und um des schwarzen Meeres himmlischen Ufern? — Der Vorwurf einer, doch nur palliativen, finstern und grausamen Politik ist bald hingeworfen, aber manchem hochgesinnten und milden Staatsmann war die Politik durch die Geographie, durch die Geschichte, durch einen wilden Knäuel von Verhältnissen und Persönlichkeiten aufgedrungen und geboten. Er konnte sie nicht schaffen noch umschaffen, er hat sie vorgefunden, nicht gemacht. — Die Legitimität des Sultans ist freilich ein so nichtiges, so lächerliches, als empörendes Motiv! Aber dürfen wir denn nicht erwarten, die Stelle des Gregor von Tours: Sumserant enim Gothi hanc detestabilem *consuetudinem*, ut si qui eis *de regibus suis non placuisset*, gladio eum adpeterent et qui libuisset animo, *hunc sibi statuerent regem!* von den Aposteln des Don Carlos, von dem Schneiderlein aus Toulouse und den andern Besuchern des Herzogs von Bordeaux in England als Hauptbeweis citiren zu hören, daß Spanien schon unter den Westgothen ein absolutes Patrimonialreich, mit Lineal- und Gradual-Succession und ewigem Ausschluß der Frauen gewesen sei! — — Jede Übertreibung ist eine Unwahrheit und nichts ist gefährlicher, als ein dummer Freund!

mehr ausgebrütet, als ein ruheloser Absolutism. Dieser sah nur allein in der Isolirung den untrüglichen Talisman gegen eine allgemeine Umwälzung, darin, daß man den Ungarn immerhin gegen den Böhmen, die Deutschen gegen beide und alle zusammen gegen den Italiener brauchen könne, zumal wenn man das alte Cantonssystem aufgebe, Offiziere nicht nur sondern auch die Mannschaft mische und sie fern von ihrer Heimath dislocire. — Der Separatism macht es jetzt tüchtig, wie der Besen in Goethe's Zauberlehrling! — Die Nothwendigkeit eines mächtigen Zwischenstaates zwischen Westen und Nordost und gegen einen im erobernden Sinne geschlossenen Bund wie in Tilsit, Erfurt, (und embryonisch 1828!!) gehört in's Gebiet der Politik. — Auch hier wird erst die Nachwelt Metternichs Adlerblicke die volle Gerechtigkeit leisten, womit er jene große Gefahr aus Nordost, schon $\frac{1807}{1808}$ als Botschafter in Paris (sogar unbestochen und unbeirrt von der die ganze Phantasie erfüllenden und für Nichts sonst Raum lassenden Drohgestalt Napoleons,) erkannt und nimmer aus den Augen verloren hat! — In großen Kriegen haben die Russen eben so viel nicht erobert. Das Signal zur Theilung Polens ohne Krieg 1773 gab ihnen Kaunitzens Heimfoderung der Zipser-Städte [1]), — die über der hohen Pforte Unabhängigkeit für immer den Stab brechende Erwerbung der Crimm mit Taman und Cuban, mitten im Frieden 1784, so wie Österreichs eben so unpolitischen als ungerechten Türkenkrieg dankten

---

1) In großen Umrissen betrachtet, spricht Friedrich der Einzige wahrheittreu, wenn er sagt: — Le prince Kaunitz se flattait, à la faveur de ce plan, d'agrandir la maison d'Autriche, sans qu'elle eût la peine, de faire des conquêtes. Il comptait bien, que la Porte payerait cette assistance en cédant à l'Impératrice Reine les provinces, qu'elle avait perdues par la paix de Belgrad. En même temps, que Vienne était remplie de projets et l'Hongrie des troupes, un corps autrichien entra en Pologne et s'empara de la seigneurie de Zips, sur laquelle la cour avait des prétentions. Une démarche aussi hardie étonna la cour de Pétersbourg et ce fut ce qui achemina le plus le traité de partage, qui se fit dans la suite entre les trois puissances!' —

ſte Kaunitzen, — mehr noch den Velleitäten des unvergeßlichen Josephs II. (1788 — 1790).

Diese Vereinigung ethnographiſch ſo ſehr verſchiedener und unter einander widerhaariger Beſtandtheile, das Zuſammenhalten des ſlaviſchen, des magyariſchen, des italieniſchen Elements, durch das an Zahl geringſte, durch das germaniſche, bildet ein eben ſo ſchwieriges Problem der Herrſchaft, als der Hiſtorie: dazu die langwierigen Religions- und Bürgerkriege!? Es vergeht wohl noch mehr als ein halbes, vielleicht ein volles Jahrhundert, bis eine Geſchichte dieſes Staatenvereines möglich wird, wenn ſie zugleich eine Wahrheit werden ſoll!? — Dieſes unſelige Zwangsverhältniß verſengte auch die wichtigſten Quellen, die unentbehrlichſten Materialien eines ſolchen, ſtolzen Baues. — Wer dürfte wohl jetzt noch denken an eine mit lehrreichen Noten begleitete Ausgabe des Sixt von Ottersdorf oder Stransky's oder des böhmiſchen Martyrologiums? Wann hätte ſo viel Herrliches ſich an's Licht wagen dürfen aus den Illeshazy'ſchen, Cziraki'ſchen, Rhäday'ſchen, Mednyanszky'ſchen, Bitzay'iſchen, Jankovits'ſchen und ſo vielen andern Fundgruben, in Dubnitz, Jászberényi, Petzel, Beszele, Hedervár, Peſth?? Ja ſelbſt der zahme Raupach, deſſen bereichertes, mit ſo vielen archivaliſchen Daten zur Geſchichte des Adels und des Communalweſens zu bereicherndes, evangeliſches Öſterreich ein wahres Bedürfniß wäre? — oder das: theatrum sanguinarium, quod ad persequendam ipsam innocentiam Antonius *Caraffa*, manu carnificum *Eperiessini* 1687 creverat — Simonides Gallerie Allerheiligen, — das judicium delegatum 1673 in Preßburg? oder des bataviſchen Geſandten Hamel-Bruyninx Werk über die große Verfolgung deſſelben Jahres, namentlich der zum Tode verurtheilten, auf die Galeeren nach Neapel verkauften achtunddreißig evangeliſchen Prediger? — die noch in der Schweiz befindliche lehrreiche Handſchrift des Valentin Kotſi ꝛc. ꝛc.? — Dann erſt wird man beide Seiten der Medaille beſchauen können, dann erſt werden zu dem ungläubig blendenden Licht auch die ſtarken Schatten hervortreten, dann erſt wird keine fable convenue mehr ſich ewig

wiederkäuen, dann eine Geschichte, wie es geschehen, möglich sein! — Bis dahin mußten die geringen Versuche verunglücken, wie Julius Schnellers, der in seiner „Staatengeschichte,“ wie in seinem „Einfluß Österreichs,“ keine einzige, quellengemäße Entdeckung oder scharfsinnige Wahrnehmung zu Markte gebracht hat, vieler lächerlicher Schnitzer überwiesen ward, und kaum durch seine Aufdeckung der Gentzischen Censur für seine Affectation und Koketterie amnestiirt zu werden verdient. — Noch weniger verdienen Plagiare, elegante Aus- und Nachzügler ohne alles tiefere Studium, ohne einen einzigen eigenthümlichen Gedanken, der nicht eine gesuchte Bizarrerie wäre, wie Graf Nepomuk Mailáth, eine ernste Würdigung. — Alles Übrige widmete sich bloß der verdienstvollen, aber untergeordneten Arbeit des Sammelns, des Regestirens und der Säuberung des Stoffes.

Das Despotismusfieber übte noch eine andere nachtheilige Rückwirkung, wie auf Österreichs Geschicke, so auf seine Geschichten aus. — Durch die völlige Gleichgültigkeit der Chronisten der Dynastie gegen die Völker, gegen alle heroischen Wallungen und gemüthvollen Triebfedern, durch die habituelle eifersüchtelnde Verkleinerung der (immer seltneren) großen Männer und Thaten der Begeisterung, conglomerirte sich endlich ein Irrwahn, als schlössen die Geschicke des weiten Österreich gar keine poetischen Stoffe in sich?? — Licht und Wärme wich aus den Zeitbüchern gänzlich seit Jacob Fuggers Ehrenspiegel, seit Gerard von Roo, den Historikern der beiden letzten Ritter, des Max von der tyrolischen Martinswand und seines Urenkels, des tyrolischen Ferdinand von Ambraß. — Ein Volk, dem seine ganze Geschichte durch und durch als eine Dichtung (niemals Erdichtung), bei dem sie im Epos und Drama, in der Ballade und Legende, im Basrelief und im Gemälde fortlebt, ein solches Volk wird schwerlich jemals von einem ehrgeizigen und vergrößerungssüchtigen Nachbar dauernd unterjocht und keine Vestalinnen werden das heilige Feuer der Nationalität sicherer bewahren.

Dieses Ziel einer innigen und beständigen Vermählung der Va-

terlandsgeschichte mit der redenden und bildenden Kunst war, nebst der Herausgabe vieler und wichtiger Quellen, — mit Erfolg und mit vieler Nacheiferung eine Hauptrichtung in Hormayrs gesammtem Streben. Er und seine Schule und die Gleichgesinnten alle, lagen darüber im beständigen Kampf mit der, sie auf jede Weise neckenden und wo möglich alle ihre öffentlichen und Privatverhältnisse verbitternden und vergiftenden Censur. Diese beargwohnte und unterdrückte fortan und durchgehends, was sie vielmehr in jeder Weise hätte hervorrufen und ermuntern sollen. — Zierden des Vaterlandes gängelte und hemmte sie ohne alle Noth im Gebrauch ihrer edelsten Kräfte. Sie machte die freie Geistesentwicklung ärmer um einen ihrer edelsten und fruchtbringendsten Kreise. Spezifische Arzeneien gegen die Krankheiten der Zeit verpönte sie als schnell tödtende oder langsam zerfressende Gifte. An einem andern Orte soll sich ein üppigreiches Vademecum aufthun, von belustigenden Albernheiten und empörender Willkühr, namentlich der geschichtlichen und der Theater-Censur. — Auch darin rächt und bestraft sich das engherzige Einschnüren der Nationalbildung. Je beschränkter, je unwissender ein Mensch ist, desto mehr treten bei ihm alle feineren Conturen, alle Nuancen, alle Individualitäten zurück, nur die Assonanzen, nur die groben, handgreiflichen Umrisse, nur der krasse, materielle Parallelism als Bodensatz bleibt zurück. — Allüberall tauchen vom Fernsten in's Nächste, vom Längstvergangenen zum Heutigen vermeintliche Beziehungen und Anspielungen auf und der einem längst hinübergegangenen Fürsten, Staatsmann oder Feldherrn vorgehaltene Spiegel der Wahrheit erwächst zum scharfen Tadel für Lebende mit einer Nutzanwendung, welche gerade die (weder berufenen noch auserwählten) Nutzanwender und Parallelisirer als die schlimmsten Tadler und Angreifer hervorstellt. Sie aber werfen die Schuld immer auf die Verfasser, als Mißvergnügte, als Frondeurs und Aufhetzer zurück, und jeder Literate ist eo ipso als ein Liberaler, als ein unpraktischer, unruhiger Kopf verdächtiget, auf jede Weise lächerlich gemacht, heruntergesetzt und in Ver-

gessenheit gebracht [1]). — Die Historie umfaßt die großen Geschicke und Umwälzungen. — Mitleiden und Schrecken sind die Kri-

1) Alle Welt weiß, welchen kleinlichen Neckereien die als Dramatiker und Kritiker vortrefflichen Brüder Collin bis an ihren Tod ausgesetzt waren, Heinrich Collin, der Finanzrath, und Matthäus Collin, der Erzieher des Herzogs von Reichstadt, erster Redakteur und Mitbegründer der Wiener Jahrbücher und der Literaturzeitung. — Schrieb ja einer der talentvollsten Optimaten eine Flugschrift gegen seinen eigenen Bruder, wegen dessen edler Pietät gegen das Andenken Heinrich Collins, „qui a fait un projet contre l'or“ und dem höchstens „une fosse“ — gebührt hätte, wie: „au Laudon des statues, au Tasse un buste, à Titus un autel!!“ — Hormayer trat nach einer, mit dem herrschenden Bonapartism 1810 eingetretenen und nach Napoleons Sturz aus manchem schlimmem Bewußtsein fortdauernden Verfolgung 1828 nach 31 verhängnißreichen Österreichs Dienste gewidmeten Jahren (Mai 1797 — Oct. 1828) ohne den geringsten Vortheil in jenen Bayerns über. — Der ehrwürdige Patriarch Pyrker, Erzbischof von Erlau (Agria) in Ungarn, wurde häufig mit Nadelstichen geplagt, als der sich weit mehr auf seine schönen Verse einbilde, als auf seine hohe Kirchenwürde und mit allen Kräften nach Zeitungslob jage, — der unsterbliche Orientalist Joseph Freiherr von Hammer-Purgstall (der gastfreie und geistreiche Mittelpunkt alles dessen, was das Inland und das Ausland an Notabilitäten in Wien besitzt) stand seit mehr als dreißig Jahren (1806) in derselben Sinecure als Hofdolmetsch, ohne daß ihm je der geringste Einfluß auf die Angelegenheiten des Morgenlandes, der Consulate, ja auch nur der orientalischen Akademie geworden wäre, was doch viele Patrioten wünschten, wie eine abermalige Reise in den Orient, namentlich nach Persien. Welcher Triumph, wenn ein so hochverdienter Mann, dessen Reputation anderwärts als ein Nationalkleinod geachtet würde, irgend eine vermeintliche Blöße giebt. Schon Joseph II. hatte zur Demüthigung des Ahnenstolzes oberste Erbämter (von jeher ein Eigen des ältesten historischen Adels), er hatte Grafen- und Freiherrn-Diplome an ehemalige Lieferanten, Kaufleute, Ladenjungen, Fabrikarbeiter ꝛc. verliehen. Töchter alter Häuser vermählten sich ihnen, ja sogar arme Prinzessinnen. Im März 1835 starb eine der seltensten Frauen, Johanna, Gräfin Purgstall, geborne Cransdowne aus dem Blute der schottischen, englischen und französischen Könige. Sie ernannte Hammer, den edlen vieljährigen Freund des erloschenen Hauses Purgstall, zum Erben ihres (aus Basil Halls Reise bekannten) Gütchens Hainfeld. — Hammern wurde nun der uralte Name der Purgstalle, ihr Schild und das dem ihrigen einverleibte Wappen der bis auf die Ottokare hinaufreichenden Herren von Gratz und Perneck beigelegt, ihm

stotelischen Angeln der Tragödie. — Natürlich sind also große Catastrophen der wahre und einzige Lebensodem des Geschichtschrei-

---

noch obendrein das steyrische Obersterblandvorschneideramt ertheilt. Hammer soll nun nach den Zeitungen noch weitere, äußere Auszeichnungen briguirt haben in morgenländischer Hyperbel, so daß seine Quiescirung als Genugthuung begehrt worden sein soll? — Hierüber nun Jubelgeschrei ohne Maaß und die Artikel mystificirter französischer Zeitungen: „der türkische Botschafter habe flehentlich intercedirt, der arme Dolmetsch möge wenigstens nicht strangulirt werden!!" und die Wiener Volkswitze: „Unser Fürst ist der künstlichste Schmied, er schmiedet Alles ohne Hammer, — der Burg-Stall ist fort, wo wird man künftig die Vieher einsperren?" oder: „Savez-vous? — Hammer est devenu *extraordinaire, pour l'avoir été?*" —

Wie wurden nicht vorzugsweise die Dramatiker geneckt, selbst der unschuldige Heinrich Collin mit seinem Ezzelino und Matthäus Collin mit seinen Kuenringern? Der Freiherr Joseph Christian von Zedlitz (auch ein Soldat von Aspern) aus dem Uradel Schlesiens, aus seiner Sagenwelt, wegen der mit Recht hochgefeierten Todtenkränze, wie durch sein Kreuz auf Hellas den ersten Lyrikern der Nation beigezählt, so wie Grillparzer, der Dichter der hart verlästerten Ahnfrau, der Sappho, des Ottokar, erfuhren durch Jahre die geringschätzigste Behandlung. Ja unter dem gesuchten Vorwande der Untersuchung einer völlig harmlosen „bande joyeuse" von Gelehrten und Künstlern, die sich selbst von einer Komödie Öhlenschlägers den spaßhaften Titel der Ludlams-Höhle beigelegt hatte, drang die Wiener Polizei ungescheut (neben vielen andern, Castelli, Schwarz ꝛc.) auch in Zedlitzs und Grillparzers stille Wohnung, gab Beiden Hausarrest (obgleich Zedlitz Offizier und Kammerherr des Kaisers war), durchwühlte ohne weiters ihre Hausrechnungen, ihre literarischen und sonstigen Briefe, und zog Abends wieder ab, ohne mindestes Resultat, ohne daß jenen Zierden der Kaiserstadt jemals die geringste Genugthuung oder Ehrenerklärung zu Theil geworden wäre. — Was mußte nicht Grillparzer und selbst seine Freunde leiden wegen seines herrlichen Ottokar? Die Aufführung desselben (Febr. 1825) wurde dadurch zur förmlichen Parteisache. Ein Censor und geheimer Polizeimann, der eine lobende Recension des Ottokar nicht gestrichen hatte, wäre bei einem Haar abgesetzt worden. Es zeugte von einer seltsamen Achtung des Wissens, daß die Censur bei den Stellen, wohin die Bücher um Gutachten dirigirt wurden, häufig den Individuen anvertraut blieb, die zu gar nichts Besserem zu brauchen waren!! z. B. im Ministerium des Äußern dem Baron von Bretfeld, dem Pantalone desselben, mit dessen Gelehrsamkeit und Wohlwollen es noch viel schlechter aussah, als mit seiner Kam-

bers und seines Superlativs, des Dramaturgen, allerdings ein dornigtes Feld, wo solche Kämpfe, Blutsscenen und Glückeswechsel

---

merherrenprobe. — Grillparzer hatte über die ganze habsburgische Vorzeit von Rudolf bis auf Ferdinand II. ein wahrhaftes Shakespearisches Netz gespannt. Aber die schöne Gallerie ist für immer verloren, so daß jedes nacheifernde Genie (durch die Ottokariade geschreckt) jede Idee zu einem vaterländisch-geschichtlichen Drama von sich schüttelt und etwa Kaiser Maximilians Brautzug das Höchste bleibt, was österreichischen Talenten auf diesem stolzesten Gebiete zu leisten erlaubt ist! — Um die Palme des Lyrikers wetteifert mit Zedlitz der Graf Anton Alexander Auersperg. Aus dem fürstlichen Geschlechte so vieler „Türkenschrecker" entsprossen, lebte der junge Edelmann ganz ruhig auf seinen Gütern in Krain. Schon bei seinem ersten Auftreten verfolgte die Censur ihn dergestalt, daß er gezwungen war, seine, zum Preis des Vaterlandes und der Dynastie gereichenden Dichtungen im Auslande drucken zu lassen und noch obendrein pseudonym unter dem Namen eines altdeutschen Minstrels, Anastasius Grün. — So erschien 1829 „der letzte Ritter", das romantisch-glanzvolle Leben Max I. in einem Cyklus von Balladen, — später die herrliche Elegie: Schutt und eine Sammlung auserlesener Gesänge. — Zürnte die Censur schon deshalb, daß Graf Auersperg eben sie, die ihm stets so feindselig war, umgangen hatte, ohne daß sie ihm gesetzlich beikommen konnte, so kannte ihre Wuth vollends gar keine Gränzen, als die Spatziergänge eines Wiener Poeten an's Licht traten, die eine gesetzliche Verfassung, irgend eine Garantie der bürgerlichen Freiheit für das herrliche Österreich wünschten und als deren Verfasser zwar völlig unverbürgte, aber ziemlich allgemeine Gerüchte den Grafen Auersperg bezeichneten. — Endlich fand sich doch ein Plastron gegen Auersperg, ein sicherer Braunthal. — Braunthal gab einen poetischen Almanach heraus und hatte die Unverschämtheit, unter die ersten besten schlechten Gedichte den Namen „Anastasius Grün" zu setzen. Dieser desavouirte höchst bestimmt den Betrug und nun glaubte man, Auersperg schon in den Krallen zu haben. — Braunthal mußte in die Augsburger Allgemeine Zeitung einen pöbelhaft beschimpfenden Artikel setzen, um Auersperg um jeden Preis in die Hände zu bekommen, entweder als geschmäht ohne alle Satisfaction, — oder als Duellanten — oder als oftmaligen Übertreter der Censurgesetze. — Die sonst so minutiös circonspecte Behörde bedachte sich in blinder Rachgier keinen Augenblick, einer solchen den ganzen berühmten Fürsten-Namen Auersperg mit Koth bewerfenden Zeitungs-Ausforderung ihr Imprimatur zu ertheilen. — Daß Auersperg jemals zur Betheuerung seiner Nicht-Identität mit dem Schriftsteller Anastasius Grün sein Ehrenwort verpfändet habe, war eben so eine Lüge, als ein

überall aus Grüften und Ruinen steigen, wo sogar der Verfasser der Theodicee, der Legitimist par excellence, der Freund Eugens, der

---

Unsinn, da Niemand berechtiget war, ihm ein Ehrenwort darüber abzuverlangen. Übrigens war sein ritterlicher Charakter allgemein geehrt und zur äußersten Schmach der Gegner endigte der Zwiespalt damit, daß Braunthal vor zwei Offizieren demüthige Abbitte that, in eben der Allgemeinen Zeitung seine Frechheit auf's Jämmerlichste zurücknahm und sich mit dürren Worten als Lügner declarirte. — Halb Deutschland schrie darüber vor Freuden laut auf, Braunthal aber fand es doch gerathen, für eine gute Zeit sich im Dunkel des Thüringer Waldes vergessen zu machen, wenn solche Dinge überhaupt je vergessen werden könnten! — Und Lenau und Rank ꝛc.! —

Als man im großen Bauernkriege des Metzelns, Räderns, Viertheilens, Schindens und Pfählens nach und nach müde ward, und doch von den täglich eintreffenden Unterwerfungs- und Abbitts-Deputationen immer Einige hinrichten wollte, fragte man zuletzt nicht einmal mehr, ob sie beim Aufstande mitgelaufen? sondern nur etwa: „welche aus ihnen die Bibel gelesen?“ oder gar: „welche aus ihnen lesen und schreiben könnten?“ — Diesen hieben alsdann die mit verborgenem Schwerdt hinter ihnen auf- und niedergehenden Knechte, wie unvermerkt und ganz lustig, unter großem Beifallswiehern der umstehenden Junker, die Köpfe herunter. — So fragte man in den Tagen der Jakobinerriecherei bloß: „Also ist er ein Gelehrter? hat er schon Etwas drucken lassen? schreibt er öfters Briefe in's Ausland??“ — Mit der Bejahung war die Surveillance (in der Kunstsprache das: „Zopfanhängen,“ auf Schritten und Tritten überall Begleiten und Bewachen) entschieden. Wie könnte dann aller Verdächtigungsgrund fehlen? wie zuletzt Worte gereizten Unwillens? und wie leicht ist es dann (wie Vansen im Egmont sagt), hinein alles Beliebige zu verhören, wo man nichts heraus verhören kann?? Wie oft scherzte Saurau, die Haupttriebfeder der Conspirationsfabrik von 1794/95 darüber, daß sein Freund Born (der große Naturforscher, der Juvenal der Josephinischen Periode) durch den Tod „ihm entronnen sei!“ Sogar die Vieharzneikunde war kein sicherer Boden, die Verbannung Wolsteins beweiset es. Wie gefährlich selbst das Versemachen sei, erfuhren Ungarns Goethe, der edle Kaczinczy, Ungarns Horaz, Virág, Batsányi, Berszeghy, der Wiener Magistratsrath Prandstetter, der nur durch seine äußerst cynische Indolenz mit heiler Haut entschlüpfte Blumauer und der Etourdi Alxinger.

Polizeilicher Einfluß kann wahrhaftig noch einen weit categorischeren Imperativ, auch auf Inquirenten und Richter üben, als auf die Geschwornen oder auf die stän-

in Wien hochgeehrte und über die größten Fragen berathene unsterbliche Leibnitz von einer: „immerwährenden Verschwörung des deut-

---

dischen Redner, das Publikum der Gallerie!! Die alten ungarischen Hochverrathsgesetze ließen sich noch mehr als Dido's Ochsenhaut ausdehnen, und ein Gegenstück zu jener entsetzlichen Bestrafung der unschuldigen Angehörigen des Mörders Felizian Zach, würde sicher heute noch auf diese oder jene alte Satzung buchstäblich begründet werden können. Unter den Staatsverbrechern, die 1802, meist auf Verwendung des Erzherzogs Carl, Begnadigung erhielten, war ein altes Bäuerlein aus Schwäbisch-Österreich, bei dem auch Revolutionsalmanache gefunden worden, von dem der Staatsraths-Referent von Fechtig aber am Ende nachwies, daß er nicht lesen könne!! Über diesen Umstand stiegen dem Kaiser Franz die Thränen in die Augen. — So groß aber war damals die Wohldienerei, so groß die Begierde, Schuldige zu finden und dem Kaiser als unentbehrliche Schutzwächter, nicht nur der öffentlichen, sondern auch seiner persönlichen Sicherheit zu erscheinen, bei so bewunderenswerther Liebe und Treue des gesammten Volkes?? —

Bezeichnend ist, wie viele Raderer, Blaumeisen und Spione blutig oder in Oubliettten geendiget haben, der Abt Martinovits, von Joseph II. viel gebraucht, Vertrauter Leopolds II., Groffing, Hirngeist, Riedel, Günther, Carl Glave Kolbielsky?? — Doch fand sich ein Gleiches im alten und bonapartischen Frankreich gar häufig. —

Doch ließen es die Mandarinen auch nicht fehlen an ächten Falstaffs-Intermezzos, daß man vom Beklagenswerthen sich erhole. Der obenerwähnte Feldzug gegen das lustige Kränzchen, das sich die Ludlamshöhle nannte, wurde durch einen räthselhaften Reisepaß veranlaßt, der in der Petersburger Verschwörung 1825—1826 bei einem verhafteten Fremden gefunden worden war. Man glaubte in selbem Erkennungszeichen einer geheimen Brüderschaft zu finden, allein die Ludlamshöhle gab jedem, an einem ihrer fröhlichen Abende eingeführten Fremden einen solchen Paß, in welchem alle sonstigen Rubriken mit Namen von Speisen und schmiegsamen Jungfrauen ausgefüllt waren. Der lustige Versammlungsort, die kleine Schenke im engen, schmutzigen Kramergäßchen nächst dem Graben, wurde nächtlicher Weile durch den Schlosser geöffnet, den ganzen folgenden Tag durch Polizeimannschaft stark besetzt und Niemand aus- oder eingelassen, so heftig auch die Hausmägde mit den Sturmböcken ihrer Marktkörbe sich durch die Haselstöcke der Blaumeisen, wie Winkelried durch die adeligen Lanzen, eine Gassé zu bahnen versuchten. Da der junge [illegible]owsky, Kassier eines der ersten israelitischen Banquiers, zugleich Archivar und Kassier der Ludlamshöhle war, so griff ihn die doppelte Zahl,

schen und spanischen Zweiges der erloschenen Habsburger gegen die Rechte und Freiheiten der Völker" — sprach!! — und namentlich

---

zwei Obercommissäre, zwei Untercommissäre und zwei Vertraute, die Einen die hebräisch-menschliche, die Andern die ludlamitische Halbscheide dieser Doppelnatur!! —

Ein ganzer Pack räthselhafter Briefe wurde jubelnd erbeutet und sogleich nach der Stallburg in's Chiffrecabinet geschickt. Auch ermahnte ein Herr Obercommissär den schäkernden Jüngling, seine Ausgelassenheit zu moderiren, indem jene Briefe ihm und seinen Gesellen gar sehr die Suppe versalzen dürften. Allein nach einer Stunde kam aus dem Cabinet die schönste Empfehlung vom Direktor Eichenfeld: was er denn mit dem Paket machen solle? das seien ja keine Chiffern, sondern lauter hebräische Briefe zwischen einer Nikolsburger Jüdin und ihrem Sohn zu Wien!? — (So waren auch dem Grafen Platen seine orientalischen Handschriften auf der Mauth als verdächtige Chiffern weggenommen und wegen seiner Widersetzlichkeit beinahe in's Wasser geworfen worden.) Zu der an jenem letzten Tage der Ludlam in ihre Stübchen consignirten Dichterwelt Wiens kam auch der berühmte Portraitmaler Moritz D———. Er war zwar niemals ein Ludlamite, allein er war dem zweiten Polizeidirector P—— in einer Liebschaft hinderlich gewesen. In diesem Punkte sollen die Polizeiherren besonders kitzlich und rachgierig sein. D——— kam ohne Weiteres mit auf die Liste, wurde in seinem Zimmer festgenagelt und ein Untercommissär ging ihm nicht von der Seite. Dieser ließ sich jedoch weidlich nähren und tränken und ergötzte sein Gemüth köstlich an mancherlei schlüpfrigen Localskizzen, an den délices du cloître, an den Zeichnungen nach Marcantonio ꝛc. Viele nichtssagende Papiere, viele antiquirte Liebesbriefe wurden von ihm mit edler Bescheidenheit zurückgewiesen. Doch fiel ganz zuletzt der Blick des Gewaltigen auf ein unscheinbares Zettelchen des lustigen Sängers F—— an D———. Sein Antlitz wurde immer röther, die Augen immer rollender. Es lautete:

„Lieber Bruder! Diesen Abend gleich nach zehn Uhr schicke ich Dir die P——, „eine eifrige Schülerinn Priaps. Du bist gewiß über Erwartung zufrieden, „wirst Dich in diesem Kreise froh bewegen und zur Erweiterung und Ausdehnung „desselben, nach unserer Bundespflicht, das Mögliche beitragen."

„So geht es, wenn man zu gut ist, bald hätte ich mich übertölpeln lassen! „Nicht wahr, diesen Priap, diesen norddeutschen Schulmann und Demagogen, „kenne ich etwa nicht aus Mainzer- und Köpeniker-Berichten?? Nun seid „ihr doch demagogischer Werbung und Umtriebe überwiesen? Was Bundes„pflicht?? was Kreis?? und was Erweiterung und Ausdehnung des„selben? Ha, falsche Werber, ihr verrathet euch zu früh! Noch sind Wir da!" ——

Und als Abends der Herr Oberkommissär P——— eintrat, dem Gefangenen die

über die polnische Königswahl 1669 sehr bestimmt sich äußerte: — caetrum sine dubio — *domum austriacam gravissimorum malorum Polonis causam fuisse.* — Sigismundum III. *Hispanicis consiliis* fascinatum, de opprimenda Poloniae libertate cum Austriacis consilia agitasse, literas ejus *deprehensas*, Regem ipsum pene culpam fassum, juvenilis errati veniam obtinuisse. — Hispanos tamen exuere animo non potuisse: Hispanicae classis spe recreatum confectam prope cum Suecis pacem rescidisse atque ita per ipsum stetisse, quo minus diluvium illud Suecicum evitaretur, quod his demum temporibus insolito maris Baltici aestu, Poloniam exitialiter inundavit. Jam auxilia Austriacis contra Gabrielem Betlenum

---

Lösung des Stuben-Arrestes zu verkündigen, hielt ihm der Untercommissär diesen Fang triumphirend entgegen, höchst entrüstet über P — — — s Erwiderung: „Seien „Sie doch um Gotteswillen kein solches Rindvieh."

Sehr oft wurden in Journalen die interessantesten (politisch und religiös völlig unbedenklichen) Stellen gestrichen. Fragte man um die Ursache (Ursachen giebt übrigens die Censur niemals), so hieß es: „Es schickt sich nicht, daß der Kaiser dieses anders, als durch die Polizei zuerst erfahre. Wofür sind Wir denn da?" (l'Etat c'est-*Nous!*)

Diese Allwissenheits- und Allmachtswuth zuckt öfters in der lächerlichsten Weise, bis in die Unterbehörden, die nicht selten gräulich mystifizirt wurden. So war in Brünn und dann in Laybach ein Commissär S — — —, unwissend, gewaltthätig, zudringlich zu allen niederträchtigen Commissionen. Dieser erhielt einst den boshaften Wink: „Der heute von der Polizei autorisirte Menagerie-Inhaber zeige unter andern auch einen großen Bären, der aber nichts weniger als ein Bär, sondern ein in die Bärenhaut bloß eingenähter, demagogischer Flüchtling sei, welcher übermorgen über alle Berge sein werde."

Majestätisch, wie das allsehende Auge Gottes, steigt S — — — in die Bude, ein tête-à-tête mit dem „angeblichen Bären" begehrend. — „Laß er die Possen sein, mein Freund! Er ist entlarvt, komm er mit mir. Es sind schon Leute daraußen, ihn in Empfang zu nehmen." — Damit greift er dem Bären an die Schnauze und will den falschen Gesichtsdeckel kurzweg abheben. Der Bär aber versteht diesen error in persona ganz unrecht, und S — — — wird nur mit Mühe von den tödtlich erschrockenen Aufsehern der Bestie entrissen: eine merkwürdige Allegorie der Ansicht mancher Staatspfuscher von Revolutionen und von Revolutionärs!! —

a Sigismundo missa, arma Turcica provocasse et Chotimense bellum conflasse, quod etsi in speciem honorificum et exitu laetum, irreparabile tamen damnum Polonis infixit retracta meta Turcarum, Uladislao, qui intimis Moscorum visceribus haerens et non dubia spe imperio imminens deserere coactus est, nunquam redituram occasionem tanta terrarum spatia Reipublicae adjiciendi et infestas gentes, Christianos tamen in communem hostem Turcam et Tartarum uniendi. Porro Austriacos adhuc Imperii nomine, Prussiam et Livoniam sibi asserere, nupero quodam chirographo, ab aliquot Polonis, privato consilio, comitiis non coactis, tempore periculoso, dato, ipsam coronam vindicare, Scepusii etiam urbes, Uladislao Jagelloni a Sigismundo Caesare oppignoratas reposcere! Horum omnium illi quorum Princeps Piasecius, in Austriacos culpam conjiciunt, acerbius justo quidem, negari tamen non potest, omnem et vicinum et potentem et potentie augendae intentum, timendum esse.

Resultirt auch deutlich aus diesem Allem, daß man einer aufrichtigen, ächt geschichtlichen und nationalen Darstellung der drei letzten Jahrhunderte unmöglich hold und förderlich sein könne, daß kein Diener oder Angehöriger, kein sonst abhängiger oder erreichbarer Mann selbes zu unternehmen im Stande sei, so vermag selbst eine ehrliche, der alltäglichsten Lobhudelei weniger diensteigene, edle Seele, wie Buchholz in Ferdinands I. verhängnißreichem Leben, abermal nur die eine Seite der Münze zu weisen aus dem archivalischen Schiffbruch, den die Gegenreformation, die Aushändigung der alten Freiheiten, Recesse und Bundesbriefe (1598—1628) in den Archiven übrig gelassen hat. — Läßt auch irgend eine übersehene Piece dennoch einen überraschenden Blick in's zerrissene Innere thun, so kann davon entweder gar keiner oder nur auf Um= und Abwegen ein verstohlener und höchst mangelhafter Gebrauch gemacht werden. — Die edelste Wahrheitsliebe, die gewissenhafteste urkundliche Untersuchung, leuchtet aus jener verdienstvollen, von den Babenbergern und ihrem Erben Ottokar und Albrecht bis auf Max I. reichenden Folge von Mo=

nographieen des musterhaften Seelsorgers, edlen Menschenfreundes und unbefangenen Forschers, Franz Kurz, Chorherrn des unübertroffenen S. Florian. — Allein schon den kleinlichen Friedrich IV. geschildert zu haben, wie er war, wurde Kurz sehr übel vermerkt. Aber so wenig irgend eine Leidenschaftlichkeit, Begeisterung oder dichterischer Aufschwung, in seinen verdienstreichen Arbeiten irgendwo bemerkbar wird und man glauben sollte, es ließe sich darin ein Fleck, wo die Censurskrallen zu haften vermögen, noch schwerer auffinden, als der von Archimedes gewünschte Ort außer der Welt, so wurden doch die drei letzten Albrechte, namentlich die kirchlichen Zeitgeschichten, dergestalt entstellt, daß Kurz unschlüssig war, ob er den kläglich verstümmelten Torso doch noch drucken lassen oder ob er ihn besseren Tagen aufbewahren solle? — Engel war selbst Censor und siebenbürgisch-ungrischer Geschäftsmann, homo regis und gewiß ein treuer, aber seine Geschichten Ungarns und seiner Nebenreiche, mit Einschluß Ragusas, Serbiens, Bulgariens, der Moldau und Walachei, sind an den lehrreichsten Stellen, gleich Fingerhüten, voll Censurslöcher und Wespenstiche. Ging es Schwartner besser oder selbst den Jesuiten Katona und Pray?? —

Doch wozu noch mehr Anführungen und Thatsachen?? — Haben wir doch ein, für sich selbst laut genug sprechendes Document, wie man unter jener — Censur Geschichte schreiben dürfe und welches durchgängige Falsum als Historie verlangt werde, — die gedruckten Censursbemerkungen eben jenes Friedrich von Gentz, dessen Gesinnungen jener berühmte Brief zu Friedrich Wilhelms III. Thronbesteigung einst von einem Ende Deutschlands zum andern wiederhallte, über Schnellers österreichische Staatsgeschichte! — Dabei darf nicht vergessen werden, daß Gentz noch obendrein derjenige war, zu dessen überlegenem Verstand, Ehrgefühl und Billigkeit, die verzweifelnden Schriftsteller ihre Zuflucht nahmen!! —

Eben so folgt aus dem Vorigen, daß eine der schätzbarsten Quellen und zugleich Ergebnisse des selbst mitangeschauten und

mitverarbeiteten historischen Stoffes, fast gänzlich für Österreichs Historiographie versiegen muß, nämlich die Memoires.

Von Zeit zu Zeit vernimmt man nicht aus Wien (dort herrscht allzuviel hausgebackener Verstand, zuviel Gemüth, zuviel allgemeines, heiteres Wohlwollen), sondern von der Isar, vom Lech, vom Ober- und Unter-Mayn, das Gekrächze von Raben und Staaren uralter Abkunft[1]), die mit vornehm-altkluger Miene irgend eine sublime Dummheit zu Markte bringen. — So that unlängst in der A. A. Z. ein solcher Rabe über die gesammte Memoirenliteratur den Machtspruch: — „Was man mit erlebt hat, davon soll man „schweigen! denn wo bliebe die Unparteilichkeit des Historikers, „wenn er das kritisch darstellend auf die Nachwelt bringen wollte, „was im Entstehen täglich seine Brust bewegte!? Dies überlasse er „dem Urenkel, der es wie ein fremdes Meerwunder, sehr unbe„fangen betrachten und beleuchten wird."

Also! — was man selbst erlebt hat, davon soll man schweigen. — Hört es, ihr Stümper von Cäsar bis auf Friedrich, bis auf die Staats- und Kriegesschule Ludwigs XIV., bis auf die napoleonischen Helden! — Ihr, die ihr die Einzigen, die Motive und Charaktere durch und durch, mit allen geheimen Triebfedern gekannt, die Ereignisse ganz oder zum Theil selbst herbeigeführt, oder doch gelenkt und gewendet habt, ihr Augen- und Ohrenzeugen, schweigt und überlaßt die Darstellung „den Urenkeln, die ganz gewiß ein fremdes Meerwunder" daraus machen werden, denn wo sollen sie sich Raths erholen, als bei andern, jedenfalls geringeren Augen- und Ohrenzeugen? oder sie müssen sich selber (was man freilich gar häufig zu wollen scheint) aus eigner Einbildung eine fable conve-

1) Sie probiren bis in die Römerzeit hinauf. Ihre Ahnherren waren jener Rabe, der unter Domitian vom Portal des Capitols unaufhörlich herunterkrächzte: „laßt's gehen, laßt's doch beim Alten. Es giebt sich Alles von selbst!" — und jener Staar, der in Cicero's Tagen im Senat hin- und herhüpfend, sein: — „wer hätte das geglaubt"?? (quis putarat?) — ohne Ende wiederholte, so daß manche Rathsherren sich zuletzt mechanisch dieselbe sinnreiche Entgegnung angewöhnten.

nue zusammenlöthen, ein ouvrage de commande, wie es etwa dieser oder jener schon lange vor seinem Tode verblichene Mächtiger ersehnt, um die im Leben, durch List und Gewalt folgerecht durchgeführte Lügenpraxis, auch nach dem Tode noch fortzusetzen!?

Derlei Zwingherren und Finsterlinge, die im Leben es als tägliches Brod genossen, daß es viel bequemer sei zu verrufen und zu unterdrücken, als zu widerlegen, haben für jede ihnen unbequeme Veröffentlichung ein treffliches Anathem erfunden: — Indiscretion!! Als ob man der Insufficienz, als ob man strafbaren Omissions- und Commissionssünden Discretion und hiedurch Mitschuld recht eigentlich schuldig wäre?? — Prima historiae lex est, ne quid *falsi* dicere audeat, deinde, ne quid *veri non audeat!* sagt Roms größter Redner und gewiß auch ein großer Staatsmann. — Indiscretion?? — Welcher tolle Veitstanz aller Begriffe von geschichtlicher Wahrheit und Gerechtigkeit? — Doch bebt und wedelt der deutsche Michel nicht fast bei jeder Publication, selbst von Dingen, die dreißig Jahre hinter der Gegenwart, endlich doch einmal der Geschichte heimgefallen sein müssen?? — Frägt Freund Michel vielleicht erst nach der Wahrheit, nach der Neuheit, nach der Wichtigkeit des Kundgegebenen?? — Nein, er frägt: von wem mag das sein? Wird man es ihm nicht sehr übel nehmen? Kann etwa wohl kein Splitterchen davon auf uns zurückfallen? Wird das nicht eine neue Censurverschärfung nach sich ziehen? — — Mit Recht wurde jüngst beklagt, daß die geschmackloseste Wohldienerei und Lobhudelei selbst gegen wahrhaft verdienten Ruhm und Preis mißtrauisch mache und uns in solchen Geschichtsmachern die lächerlichen schildhaltenden Greifen der Heraldik zurückrufe, halb schwarz, halb vergoldet, mit scharfen Krallen und (was die Hauptsache ist) mit weit ausgeschlagener Zunge! — — daß nur allein der lauter Licht und gar keine Schatten zeigende Servilism, als Probe „correcter Gesinnung" acceptirt, daß selbst im Quellenstudium die Falschmünzerei dadurch als Pflicht bezeichnet wird, daß man es denjenigen höchst ungnädig vermerkt und ihnen auf Bibliotheken und Archiven,

ohne weiters die Quellen verschließt, die in geschichtlicher Treue, ohne mindestes Arg, irgend Documente veröffentlichten, die dem momentanen Götzendienst dieser oder jener Lieblingsperiode oder Geschichtsfigur, dieser oder jener Richtung unbequem schienen.

Der Memoires eigentlichstes Vaterland ist zwar Frankreich — und seiner Geschichte sind sie von den Gestis dei per Francos, von Commines, du Bellay, Montluc und Sully herab, bis auf jene der Kaiserzeit und der Restauration die vorzüglichste Zierde. — Auch hier wieder war in Österreich der letzte Ritter Max, der erste und letzte Memoiresschreiber. In seinen Memorienbüchern, in seinen Abentheuern des Theuerdank durch Melchior Pfinzing, in dem liber laudis post mortem, im Weyßkhunig, den er dem wackern Treitzsauerwein dictirt:

Merk, Viel wird von mir geschrieben
Was Sachen und Krieg ich hab' getrieben? —
Darum schreib', was Ich dir sag',
So kommt die recht' Wahrheit an den Tag.

In der mit dem Tode Max II. völlig verschwindenden Gemüthlichkeit und Ritterlichkeit, war noch hiefür Platz: aber weder Werth, noch Verständniß, noch Möglichkeit in dem seit Rudolf II. Alles durchwehenden, einschläfernden Serailsduft — und doch fast die einzigen Memoires gerade aus der Äre der Ferdinande; Khevenhüllers, des Botschafters in Madrit, annales Ferdinandei!? — Der Graf Galeazzo Gualdo Priorato kömmt so wenig als der Jesuite Wagner unter den Memoiren-Gesichtspunkt, wohl aber jene Stachelwalze gegen den Hof, gegen die Ungarn, gegen den Leichtsinn, die Faulheit, Geschwätzigkeit, Käuflichkeit und Verrätherei mancher Minister (Portia, Lobkowitz 2c.), ihrer Geheimschreiber, ihrer männlichen und weiblichen Lieblinge, aus der Hand des mit Recht so genannten centum oculi (Montecuculi), den nicht wie seinen Gegner Turenne, feindliches Blei, sondern ein herabstürzender Thorbalken erschlug, der beinahe den gerade voranreitenden Kaiser getroffen hätte und deshalb nach Hochers und Abeles Meinung, aus ungrischem Holz und mit den Malcontenten offenbar einverstanden war.

Von dem unsterblichen Eugen haben wir ein, theils fälschlich ergänztes, theils aus hingeworfenen Reden und aus den Aufzeichnungen seines gelehrten Adjutanten Hohendorf, seines Portraitsammlers Mariette und des müssigen Bibliothekars Rousseau zusammengestoppeltes politisches Testament. Man hat aber auch Tagebücher und Briefe. Mehrere gelehrte Zeitschriften Deutschlands machten sich höchst lächerlich durch den Ernst, durch die Wichtigkeit und den Aufwand von Erudition, womit sie verschiedene Mystificationen prüften und mit vollen Backen empfahlen. — Die eine Briefsammlung von dem kaiserlichen Rath Joseph von Sartori, Bibliothekar am Theresianum (bekannt durch eine langweilige Schrift über die Batrachomyomachie des Burgauer-Insassenstreites), wurde angeblich zusammengetragen, als Sartori mit dem bevollmächtigten Hofcommissär der Lombardei, Grafen Wilezeck, in Mayland war, wo Eugen mehrere Jahre, wie in Brüssel als Generalcapitain residirt hatte. Sie fand theilweise heftigen Widerspruch, jedoch nicht vollständigen Gegenbeweis an der, im Wiener Kriegs-Archive herauskommenden: „Neuen militärischen Zeitschrift," an welcher Hormayrs und Collins Freund, der edle, geistreiche und tapfere Major Leonhard Freiherr von Rothkirch [1])

1) Leonhard Freiherr von Rothkirch und Panthen, aus einem uralten schlesischen Geschlechte, woron vierunddreißig 1241 in der großen Mongolenschlacht bei Liegnitz fielen, alle Rothkirch bis auf einen einzigen, der Mönch war, so daß Niklas Rothkirch, der Stammhalter aller nachmaligen sieben Linien dieses fruchtbaren Hauses, an jenem Unglückstag ein ungebornes Kind in seiner Mutter Schooß gewesen ist, wurde am 6. Nov. 1773 zu Barendorf in Ungarn geboren und mit seinen Brüdern in der Akademie zu Wienerisch-Neustadt für den Soldatenstand gebildet. Am Ende des durch den Szistowaerfrieden geschlossenen Türkenkrieges trat er als Fahnenkadett in das steyermärkische Regiment Strasoldo. Seine ersten Gönner waren des Herzogs Albert und Clairfayts würdige Adjutanten, Baron Seckendorf, Rupp, besonders Graf Max Plunquet, in welchem Österreich 1799 bei Schennies eine irre Kugel einen großen, zukünftigen Oberfeldherrn entriß, und der Oberste Heinrich Schmidt, der 1805 unter Dürrenstein, Richards Löwenherz Gefängniß, zugleich den Sieg über Mortier und eben auch durch eine irre Kugel den Tod fand. — Jener tüchtige Naturmensch Kray und der tapfere de Brien sahen den jungen Rothkirch immer

(nun Graf, Generallieutenant und Chef des Generalquartiermeister-stabes) den wahrhaft schöpferischen Grund legte. — Ohne die Fesseln

gern an ihrer Seite. Doch verfolgte ihn das Unglück hinsichtlich der Dienstbeförderung durch geraume Zeit mit einer bei soviel Auszeichnung auffallenden Beharrlichkeit. Endlich hatten die kaum glaublichen Unfälle des Jahres 1805 die Augen geöffnet und den Erzherzog Carl zum zweitenmal an die Spitze des gesammten Kriegswesens gestellt. Das Wissen vieler Stabsoffiziere und selbst Generäle ging nicht über das Dienst- und Exerzierreglement hinaus. Der Erzherzog fühlte, daß diesem Mangel ernstlich entgegengewirkt werden müsse. Während er selbst sich zum Unterricht der Generäle mit der „Anleitung zur höhern Kriegskunst“ beschäftigte, wollte er auch den Offiziers und Stabsoffiziers Gelegenheit geben, sich über die Kriegsobliegenheiten volle Kenntnisse zu verschaffen.

In Folge dessen schrieb Rothkirch mit eben so großer Gediegenheit als Schnelligkeit die „Beiträge zum practischen Unterricht im Kriegswesen,“ nach dem Vorbilde Turpins, unter der nächsten Leitung des Generaladjutanten, G. M. Grafen Philipp Grünne und unter der sorgsamen Obhut des Erzherzogs. Als Major des Generalstabs war Rothkirch bei Aspern an seiner Seite. Er führte einen Hauptsturm auf den Schüttkasten von Eßlingen, hiebei wurde ihm der Arm zerschmettert und er noch auf dem Schmerzenslager vernahm mit viel größerem Weh die Trauerpost von Wagram und jene des Waffenstillstandes von Znaym. — Während des kurzen Friedens leitete Rothkirch einen wichtigen Zweig des Generalstabes in Wien, betrieb eifrig die Fortsetzung der Zeitschrift, revidirte seine belletristischen Schriften, Lieder und Trauerspiele, worunter Hannibal und das herrliche Lied an die deutsche Sprache nicht ohne den großartigsten Bezug auf die Gefühle und Geschicke jener Tage der Erwartung sind. — Beim Wiederausbruch des Krieges 1813 war Rothkirch besonders thätig am Leipziger Gottesgericht und er schloß die Capitulation von Dresden, wo (zur Sühne der Schmach von Ulm) ein Marschall, 13 Divisions-, 27 Brigadegenerale mit 34,000 Mann das Gewehr streckten. — Die Verwicklungen bei dieser Capitulation waren merkwürdig. — Im Kriege von 1815 leitete er unter dem Erzherzog Johann, dessen ungeheures Wissen und dessen edles und großes Herz Rothkirch hier zum erstenmal ihrem ganzen Umfange nach ehren und lieben lernte, die Belagerung von Hüningen. — Nach hergestelltem Weltfrieden besorgte Rothkirch zu Wien des Generalstabes kriegsgeschichtliche Arbeiten, Mappirungen, die Catastralvermessung rc. 1821 kam er als Generalmajor und Brigadier nach Klagenfurt, 1830 trat er statt des schwer erkrankten F. Z. M. Baron Wimpffen an die Spitze des österreichischen Generalquartiermeisterstabes. (Am 10. Juni 1842 starb der edle Mann als Commandirender in Gratz.)

einer nicht nur den philisterhaftesten politischen, sondern auch persönlichen Rücksichten fröhnenden Censur hätte die treffliche militärische Zeitschrift, die gleichwohl alle ihre auswärtigen Rivalinnen überbot, einen wahren Wendepunkt im Geschichts- und Quellenstudium Österreichs bewirken können. Ohnehin haben die sogenannten officiellen Papiere ihre gefährliche Seite. Sie sind häufig, statt die besten Quellen zu sein, vielmehr die schlimmsten. Jeder, von sich selbst sprechend, will natürlich darin seine Commissions- und Omissionssünden entschuldigen, beschönigen, rechtfertigen und beweisen, daß es gar nicht anders habe gehen können, daß besonders der Commandirende und seine Adjutanten das Unmögliche geleistet haben. — Kreuzungen, Zeitverluste, nichtssagende Gemeinplätze, Eifersucht der Generale auf einander und daher wechselseitiges Sitzenlassen existirte nach diesen Quellen gar niemals, denn in den Acten kömmt ja nichts davon vor!? Doch um deßwillen, was diese Wiener Zeitschrift in einem ungeknebelten Wirken sein könnte und sein sollte, ist kein Undank erlaubt gegen das, was sie wirklich ist und seit langen Jahren, unverdrossen und musterhaft gewährt. Auch das lange vernachlässigte Kriegsarchiv erhielt als ein fruchtbares Magazin kriegerischer Ehren und Lehren durch den Erzherzog Carl seit 1806 weit höhere Würdigung und erfreulichen Zuwachs. —

Gleich nach dem unseligen Wiener Frieden vom 14. Oct. 1809 am Jahrestage des westphälischen (1648), der Schmach von Ulm (1805), der Schmach von Jena (1806), erschienen die: mémoires du Prince Eugène de Savoie, écrits par lui-même. Gegen sie trat in den vaterländischen Blättern Hormayr auf. Er zeigte ihre Widersprüche, ihre gänzliche Unächtheit, obgleich der Verfasser (bekannt mit den Hofes- und Familienverhältnissen unter Carl VI.) eine Geschichte des Manuscriptes und hiemit eine Art Authentik voranzusetzen, sich die undankbare Mühe gegeben hatte.

Wie man gewöhnlich vom Rathhaus immer klüger nach Hause kömmt, als man am Rathstische gewesen ist, so gefielen 1810, nach Bonaparte's Vermählung mit der ältesten Tochter des Kaisers Franz,

gar Viele sich darin, den Krieg von 1809 zu schmähen, ohne dessen mächtige Diversion doch die Befreiung von $\frac{1813}{1815}$ kaum möglich war. Unter diesen war auch der mehr witzige und geistsprühende, als staatskluge oder strategisch gediegene Fürst de Ligne, und dazu sollte jene Impostur Eugenischer Memoires die Einkleidung abgeben und gewissermaßen eine Fortsetzung bilden zur de Ligneschen Correspondenz mit dem General Grafen Grünne. Man muß gleichwohl gestehen, daß diese Einkleidung weder so geschmackvoll gewählt, noch so demosthenisch ausgedonnert war, als d'Antraigues Buch des Polyb, als Antrieb für das zögernde Berliner Cabinet zur Schilderhebung in rechter Stunde (Nov. 1805). — Hormayrs Aufsatz sprach von dem bedauerlichen Mangel der Memoires in Österreichs Geschichten, meinte aber, trotz dieses Mangels, müsse sich die erhabene Lehrerin aller Zeiten, die Historie und der Gemeingeist, unumwunden aussprechen gegen derlei geschichtliche Falsa, und gegen einen solchen Ton, der mit cosmopolitischer Frivolität und mit einem gränzenlosen Selbstdünkel den verderblichen Geschmack herrschend machen wolle, die öffentliche Verwaltung und ihre Maaßregeln und jede Begeisterung zur Zielscheibe eines unfruchtbaren Witzes zu machen. — Diese Tendenz und diese Sprache sei um so gefährlicher, wenn sie einem Manne wie der unerreichte Eugen untergeschoben wird, den die Nachwelt billig als Muster ehret, dessen Worte und Beispiel auf die Unbefangenen und Arglosen um so mächtiger einwirken, jemehr ihnen der angemaßte große Name imponirt. — Vergebens suchte der Verfasser, Marschall Prinz von Ligne (dessen Lebensbilder aus Rußland unüberbotene Meisterzüge sind), dieser Verirrung, wie gewöhnlich, eine lächerliche Seite abzugewinnen und denjenigen zu bewitzeln, den er nicht wiederlegen konnte. Dieses führte inzwischen zu einer interessanten Correspondenz zwischen ihm und Hormayr, in welcher Weise F. M. Graf Lascy strategisch, taktisch und kriegswirthschaftlich auf den Geist der österreichischen Armeen eingewirkt habe? eine Correspondenz, die in diesen historischen Flugblättern an einem andern Ort erscheinen wird.

Von Eugens Schülern und Vertrauten haben wir Memoires

über den erbärmlichen Ausgang des ersten Krieges, seit Eugen die Augen geschlossen. — Wir haben über den heillosen Belgrader Frieden, die mit siebenzig Documenten belegte Rechtfertigung des Feldmarschalls Reinhard Wilhelm Grafen von Neipperg, über jenen Traktat mit den Türken, eine Schrift, der wie vielen dieser Art, gar nichts fehlt als die Hauptsache, nämlich die geheimen Befehle der Thronfolgerin, Maria Theresia, die eben diesen Neipperg gerade von der Festung wieder an die Spitze ihres wichtigsten Heeres berief, — des Grafen Schmettau mémoires secrets de la guerre de Hongrie pendant les campagnes de 1737, 1738 et 1739, endlich das (beinahe ein Jahrhundert der vielseitigsten, militärischen und diplomatischen Thätigkeit erfüllende) Leben des Feldmarschalls Friedrichs Heinrich Grafen von Seckendorf, Bruderssohns jenes großen Gelehrten und Staatsmannes Veit Ludwig von Seckendorf; ein Beispiel ohne Beispiel, daß, der die wichtigsten Unterhandlungen, auch für Theresia's pragmatische Sanction, und der die Heere Carls VI. geführt hat, auf einmal an der Spitze jener Carls VII. auftritt. — Es ist der beste Beweis, wie unschuldig Seckendorf wegen seines Türkenfeldzuges mißhandelt worden, daß er in so gefahrvoller Zeit, frei und mit Ehren entlassen worden ist, — daß er trotz jener schnöden oder feigen Willkühr sich nie des Antheils an der jungen Königin erwehren konnte. — Schwärmerische Dankbarkeit ist dem großen Friedrich nie zum Vorwurfe gemacht worden. So ließ er auch den fünfundachtzigjährigen Seckendorf, der so viel gethan, ihm nach Carls VI. Auftrag, Leben und Freiheit von dem ergrimmten Vater Friedrich Wilhelm zu erbitten, urplötzlich aus der Kirche zu Meuselwitz durch eine Streifpartei aufheben und nach Magdeburg schleppen, wo er erst nach einem bösen halben Jahre um Geld wieder frei gelassen oder vielmehr mit einer nicht glücklichen Wendung (da er längst kein Combattant mehr war), gegen den Prinzen Moritz von Anhalt-Dessau ausgewechselt worden ist.

Aus den Tagen der vier preußischen Kriege hat Österreich nur wenig und nur rein Militärisches aufzuweisen, was einigermaßen dem

Gebiete der Memoires beigezählt werden mag. Die Werke des Fürsten Carl von Ligne, die dritte Dekade überschreitend und einen Zeitraum von sechszig Jahren, die Höfe von Trianon, Sanssouci und Petersburg, das Tibur von Rheinsberg und jenes von Ferney umfassend, sind voll der scharfsinnigsten, zartesten und zugleich treffendsten Beobachtungen, aber gerade über den Wienerhof wird gewiß Niemand klüger daraus. —

Einiges, jedoch nur Weniges, aus Josephs von Sonnenfels gesammelten Werken wäre über das letzte Jahrzehend Theresia's hieher zu beziehen. — Die Preßfreiheit unter Joseph hätte freieren Spielraum gewährt, aber der lange Druck und der tiefe Verfall der Muttersprache hatte die Bildung im Allgemeinen tief herabgedrückt. — Blumauers travestirte Äneide und seine Ode an den Leibstuhl liefern gleichfalls einen Maaßstab. Alle französischen Abbés, directeurs spirituels, Hofmeister und Gouvernanten, politische Emissärs und maîtres de plaisir brauten doch kein einziges französisches Meisterwerk zusammen. Es fehlte eben überall das Erfinden, das Selbstdenken und eben so der Scharfsinn der Beobachtung, als die Veredlung und Vollendung der Form. In keiner lebenden Sprache hatten die Jesuiten den Ruhm der Förderung, so wenig als für die griechische Muse. Aber auch ihr Latein trotz Balde, Venier u. a. und ihre verstümmelten und verfälschten Classiker, stehen in einem seltsamen Verhältniß zu der ächten Zunge und zum wahren Aufschwung des alten Roms. — Gewiß hatte der Orden viele talentvolle, beharrliche, ihrer selbst vergessende Männer, in fernen Missionen, den Helden des Alterthums ebenbürtig, groß in den sciences exactes. Aber fast scheint es, als habe das Talent ihnen dienen müssen, das Genie zu verderben, das Gedächtniß, um des Selbstdenkens und des Fortschreitens zu entwöhnen und die Sprache zur Schnürbrust gegen allen selbstständigen Aufschwung der Gedanken?? — Wenn Ignaz von Born in ihrem Latein (das sie wohl aus analogen Gründen so beharrlich förderten, wie aus noch schlechteren Gründen das noch viel schlechtere Küchenlatein in Ungarn gegen die Nationalsprache ver-

theidiget ward) gegen sie und ihres Gleichen die Geißel Juvenals und Lucians schwang, so giebt gerade die Vergleichung seiner Satiren mit dem Styl der österreichischen Jesuiten, den beredtesten Beleg dazu. — Man fühlte wohl manchmal das Bedürfniß: nicht zurück zu bleiben, ein Zwerg und Krüppel unter gesunden Erwachsenen. Man fühlte sich insonderheit von des großen Friedrichs Gestirn, selbst noch in seinem Untergehen versengt, aber mit welchen Armseligkeiten man dagegen anzukämpfen glaubte, zeigt die erbärmliche Biographie Pezzels von dem großen König, die begierig verschlungen, als das Beste galt, was Wien von seinem witzigsten Kopf aufzuweisen habe. Eben so charakteristisch war die Armuth an Partei- und Flugschriften in dem durch Josephs gesetzwidrige Neuerungen doch so sehr aufgeregten Ungarn, wo die Aufhetzungen von Preußen (und unter den Griechen, selbst von den eng verbündeten Russen), wo nächtliche Zusammenkünfte, Sammlung der Banderien, allenfalls zum bewaffneten Widerstande gegen den, die Reichsgesetzte verletzenden König (rex non coronatus) nach dem Andreanum secundum, an der Tagesordnung waren. — Wer sollte mehr ein des goldenen Alters unter Mathias Corvin würdiges Magyarisch schreiben? — deutsch schreiben, konnte noch Niemand, trotz der strenge vorgezeichneten dreijährigen Frist? — oder wer etwa gar römische Gesinnungen vortragen in einem Husaren- und Küchen-Latein, das ein alter, ächter Römer weniger als Abyssinisch oder Caledonisch verstanden hätte! — Die von Joseph oft mit großmüthiger Selbstverläugnung gehandhabte Preßfreiheit konnte hier nichts helfen. Sie konnte nicht das gräßliche Versäumniß und den Druck zweier Jahrhunderte ungeschehen machen!? So wenig in einer Hungersnoth die bloße Erlaubniß der Einfuhr und Zufuhr gleich allen hungrigen Mägen genügt und Alle sättigt, so wenig sind mit der Preßfreiheit auch gleich gelehrte Federn aus allen Fächern aus dem Boden gestampft, um gut zu schreiben, ja nicht einmal ein gehörig vorbereitetes und gebildetes Publikum, um mit Frucht zu hören und zu lesen.

Dennoch ist aus Josephs letzten Tagen und von dem trüben

stotelischen Angeln der Tragödie. — Natürlich sind also große Catastrophen der wahre und einzige Lebensodem des Geschichtschrei-

noch obendrein das steyrische Obersterblandvorschneideramt ertheilt. Hammer soll nun nach den Zeitungen noch weitere, äußere Auszeichnungen briguirt haben in morgenländischer Hyperbel, so daß seine Quiescirung als Genugthuung begehrt worden sein soll? — Hierüber nun Jubelgeschrei ohne Maaß und die Artikel mystificirter französischer Zeitungen: „der türkische Botschafter habe flehentlich intercedirt, der arme Dolmetsch möge wenigstens nicht strangulirt werden!!" und die Wiener Volkswitze: „Unser Fürst ist der künstlichste Schmied, er schmiedet Alles ohne Hammer, — der Burg-Stall ist fort, wo wird man künftig die Vieher einsperren?" oder: „Savez-vous? — Hammer est devenu *extraordinaire, pour l'avoir été?*" —

Wie wurden nicht vorzugsweise die Dramatiker geneckt, selbst der unschuldige Heinrich Collin mit seinem Ezzelino und Matthäus Collin mit seinen Kuenringern? Der Freiherr Joseph Christian von Zedlitz (auch ein Soldat von Aspern) aus dem Uradel Schlesiens, aus seiner Sagenwelt, wegen der mit Recht hochgefeierten Todtenkränze, wie durch sein Kreuz auf Hellas den ersten Lyrikern der Nation beigezählt, so wie Grillparzer, der Dichter der hart verlästerten Ahnfrau, der Sappho, des Ottokar, erfuhren durch Jahre die geringschätzigste Behandlung. Ja unter dem gesuchten Vorwande der Untersuchung einer völlig harmlosen „bande joyeuse" von Gelehrten und Künstlern, die sich selbst von einer Komödie Öhlenschlägers den spaßhaften Titel der Ludlams-Höhle beigelegt hatte, drang die Wiener Polizei ungescheut (neben vielen andern, Castelli, Schwarz rc.) auch in Zedlitzs und Grillparzers stille Wohnung, gab Beiden Hausarrest (obgleich Zedlitz Offizier und Kammerherr des Kaisers war), durchwühlte ohne weiters ihre Hausrechnungen, ihre literarischen und sonstigen Briefe, und zog Abends wieder ab, ohne mindestes Resultat, ohne daß jenen Zierden der Kaiserstadt jemals die geringste Genugthuung oder Ehrenerklärung zu Theil geworden wäre. — Was mußte nicht Grillparzer und selbst seine Freunde leiden wegen seines herrlichen Ottokar? Die Aufführung desselben (Febr. 1825) wurde dadurch zur förmlichen Parteisache. Ein Censor und geheimer Polizeimann, der eine lobende Recension des Ottokar nicht gestrichen hatte, wäre bei einem Haar abgesetzt worden. Es zeugte von einer seltsamen Achtung des Wissens, daß die Censur bei den Stellen, wohin die Bücher um Gutachten dirigirt wurden, häufig den Individuen anvertraut blieb, die zu gar nichts Besserem zu brauchen waren!! z. B. im Ministerium des Äußern dem Baron von Bretfeld, dem Pantalone desselben, mit dessen Gelehrsamkeit und Wohlwollen es noch viel schlechter aussah, als mit seiner Kam-

bers und seines Superlativs, des **Dramaturgen**, allerdings ein dornigtes Feld, wo solche Kämpfe, Blutsscenen und Glückeswechsel

---

merherrenprobe. — Grillparzer hatte über die ganze habsburgische Vorzeit von Rudolf bis auf Ferdinand II. ein wahrhaftes Shakespearisches Netz gespannt. Aber die schöne Gallerie ist für immer verloren, so daß jedes nacheifernde Genie (durch die Ottokariade geschreckt) jede Idee zu einem vaterländisch-geschichtlichen Drama von sich schüttelt und etwa Kaiser Maximilians Brautzug das Höchste bleibt, was österreichischen Talenten auf diesem stolzesten Gebiete zu leisten erlaubt ist! — Um die Palme des Lyrikers wetteifert mit Zedlitz der Graf Anton Alexander **Auersperg**. Aus dem fürstlichen Geschlechte so vieler „Türkenschrecker" entsprossen, lebte der junge Edelmann ganz ruhig auf seinen Gütern in Krain. Schon bei seinem ersten Auftreten verfolgte die Censur ihn dergestalt, daß er gezwungen war, seine, zum Preis des Vaterlandes und der Dynastie gereichenden Dichtungen im **Auslande** drucken zu lassen und noch obendrein **pseudonym** unter dem Namen eines altdeutschen Minstrels, Anastasius Grün. — So erschien 1829 „**der letzte Ritter**", das romantisch-glanzvolle Leben Max I. in einem Cyklus von Balladen, — später die herrliche Elegie: **Schutt** und eine Sammlung auserlesener Gesänge. — Zürnte die Censur schon deshalb, daß Graf Auersperg eben **sie**, die ihm stets so feindselig war, umgangen hatte, ohne daß sie ihm gesetzlich beikommen konnte, so kannte ihre Wuth vollends gar keine Gränzen, als **die Spaziergänge eines Wiener Poeten** an's Licht traten, die eine gesetzliche Verfassung, irgend eine Garantie der bürgerlichen Freiheit für das herrliche Österreich wünschten und als deren Verfasser zwar völlig unverbürgte, aber ziemlich allgemeine Gerüchte den Grafen Auersperg bezeichneten. — Endlich fand sich doch ein Plastron gegen Auersperg, ein sicherer Braunthal. — Braunthal gab einen poetischen Almanach heraus und hatte die Unverschämtheit, unter die ersten besten schlechten Gedichte den Namen „Anastasius Grün" zu setzen. Dieser desavouirte höchst bestimmt den Betrug und nun glaubte man, Auersperg schon in den Krallen zu haben. — Braunthal mußte in die Augsburger Allgemeine Zeitung einen pöbelhaft beschimpfenden Artikel setzen, um Auersperg um jeden Preis in die Hände zu bekommen, entweder als geschmäht ohne alle Satisfaction, — oder als Duellanten — oder als oftmaligen Übertreter der Censurgesetze. — Die sonst so minutiös circonspecte Behörde bedachte sich in blinder Rachgier keinen Augenblick, einer solchen den ganzen berühmten Fürsten-Namen **Auersperg** mit Koth bewerfenden Zeitungs-Ausforderung ihr Imprimatur zu ertheilen. — Daß Auersperg jemals zur Betheuerung seiner Nicht-Identität mit dem Schriftsteller Anastasius Grün sein Ehrenwort verpfändet habe, war eben so eine **Lüge**, als ein

was er mit Lehrbach vor dem höchst ungelegenen Schlagflusse Carl Theodors und vor dem Abgehen der französischen Gesandten aus Rastadt abgekartet hat!

Eine tiefere, innige Abneigung konnte die Publicität, so wie alle übrigen Elemente des Freisinnes und der Freiheit unmöglich finden, als in Kaiser Franz. — Er konnte es optima fide noch weniger begreifen, daß es eine unabhängige öffentliche Meinung gebe, als wie der Blitzstrahl und das Erdbeben sich erfrechen könnten, sogar Polizei-Bureaux und Dublietten zu zertrümmern!? — Die sciences exactes und die Medicin ausgenommen (und auch da, meinte er, sei es am Besten Nichts zu schreiben als Recepte am Krankenbette und Figuren und Ziffern auf die schwarze Tafel) hatten bei ihm die Schriftsteller alle, mehr als levis notae maculam. — Selbst Gentz konnte ihm nie mundgerecht werden, und lange Jahre vermied Er es, ihn zu sehen. Im Militair meinte er, Schriftsteller werde nur, wer das Kanonenfieber habe! — „Wenn sie schießen könnten, thäten sie nicht schreiben." — Als einst Chasteler sich im Hauptquartier Alten-Ötting (August 1800) entschuldigte, eine Brochure über Krays unglücklichen Feldzug vom Mai bis Juli 1800 nicht geschrieben zu haben, sagte der Kaiser: „Sie brauchen sich gar nicht zu excusiren. Ein Mann von solchem Haus wird ja so was nicht thun?" — Wenn später ihm Stadion die Nothwendigkeit vorstellte ($\frac{1807}{1808}$), auf die öffentliche Meinung zu wirken, erwiderte er: „In Gottes Namen! nehmen Sie halt, so viel Sie brauchen aus dem geheimen Polizeifonds. Um ein Stück Geld kriegen Sie zehn solche Kerls an jeden Finger" — und wenn ihm Jemands Feder gerühmt wurde, sagte er verwundert: „Ei was? schreibt er so gut für uns? das hätte ich nicht geglaubt. Es heißt wohl: er sei ein Patriot für Österreich. Aber ist er denn auch ein Patriot für Mich?" — Denn gleich einer sonderbaren Nemesis herrschte in ihm die Idee: Schriftsteller könnten nur gegen Österreich schreiben. —

Die Noth lehrt beten, sagt das alte Sprichwort. — Die Noth lehrte sogar schreiben und schreiben lassen, und das will

noch mehr sagen! Als die österreichischen Waffen bei Ulm und in der Umgegend mehrmals schimpflich unter dem Caudinischen Joch durchgehen müssen, — als Wien, die alte Kaiserstadt und Kaiserburg, eben so kopflos wie vor vierthalbhundert Jahren an den Wahlkönig Mathias Hunniady Corvin, in die Gewalt des glänzenden Emporkömmlings Napoleon Bonaparte gefallen war, als die schönen Kammerherren und reich bebänderten und geborderten russischen Fürsten um den Kaiser Alexander im Kaunitzschlosse zu Austerlitz fürchteten, Napoleon möchte ihnen entlaufen, der aus Italien sieghaft anrückende Erzherzog Carl möchte die schönsten Blätter aus dem Lorber des unausbleiblichen Sieges an sich reißen und deshalb sich in jene unverantwortliche Übereilung des Krönungs-Jahrtages des 2. December stürzten, nach welcher ihnen nur die Gnade Napoleons den kürzesten Weg zum Land hinaus vorschrieb, nach allen diesen entsetzlichen Ergebnissen, kaum glaublichen Irrthümern, Zerwürfnissen, Vergehen und Verbrechen (die in Gentz Briefen an Johannes Müller so wahrheittreu geschildert sind), da dachte man des oft mißbrauchten Spruches von Pavia und vermaß sich zu behaupten: „Es sei zwar Alles verloren, nur die Ehre nicht!" die gerade am augenscheinlichsten verloren war. — Der General von Stutterheim, Stadions Vertrauter, ein wohlgesinnter und talentvoller, militairischer, diplomatischer und literarischer Dilettant, durfte nun eine homöopatische Dilution der wahren Ursachen des ungeheuern Mißlingens geben. Er sollte unter Anderm beweisen, das österreichische Heer verdiene noch immer Achtung, nur Herr von Mack, der plötzlich verrückt geworden, der immerfort sterben wollte und doch nie gestorben sei, habe es auf die Schlachtbank und zum Untergange geführt?? Er durfte ein wenig den Schleier heben von den Ursachen des Austerlitzer Unglücks. Er sollte (und mit Recht) die Hoffnungen auf den jetzt (wie vor fünf Jahren nach dem Unglück von Hohenlinden) wiederberufenen Erzherzog Carl richten. Seine kleine Schrift, die so gut war als sie sein konnte und sein durfte, war rein vergessen, als Stutterheim ein anderer Auftrag wurde, 1808 die unbedingte Friedensliebe der Umge-

bungen des Generalissimus zu überwinden! Nach dem Wiener Frieden sollte derselbe Stutterheim eben auch den Krieg von 1809 beschreiben und alle und jede Schuld auf die nunmehr entfernten Erzherzoge schieben, die Diplomatie aber völlig rein waschen, die auch völlig rein war! — Zuerst sollte dieser Auftrag Hormayr zugehen, dem Director des Staatsarchives (dem man überdies als dem Haupte der glänzend begonnenen, — in Blut- und Feuertaufe und im Mangel jeder Art ungebeugten, aber völlig im Stiche gelassenen Bewegung in Tyrol, die nöthige Leidenschaftlichkeit zutraute), darauf dem tapfern und beredten General Vacquant. Aber Beide brachten nur ihre Idee über die beiläufige Anordnung und Stellung des Ganzen auf's Papier und ein paar unbedeutende Bruchstücke. — Stutterheims Arbeit erstickte schon mit ihrem Hauptzweck, mit dem herzzerreißenden Bilde, wie der am 9. April so großartig begonnene Krieg eigentlich schon am 23. aus gewesen, wie er seines europäischen Zweckes und seiner großartigen Natur bereits völlig beraubt gewesen sei. — Stutterheims Werk ist nicht lehrreich, weil es nicht wahrheittreu ist. Es klagt nur heiser und leise an, auf Commando, es beschöniget und entstellt sonst Alles, selbst Jellachichs unverantwortliche und so folgenreiche Niederlage von St. Michael. — Das Werk war so bald vergessen als erschienen und die letzte Abtheilung fand man nicht mehr der Mühe werth, in's Publicum zu geben, noch viel weniger aber eine Fortsetzung zu veröffentlichen. Sie wäre allerdings unendlich lehrreich und ein großer Gewinn gewesen. Aber freilich solche demosthenische Donnerlaute und vaterländische Todesseufzer, wie im Gemälde der Marchfeldsschlachten, durch den geist- und kraftvollen Generallieutenant von Welden, hätten die edle Wahrheitsliebe und nachdrucksvolle Überlegenheit nur noch einmal mehr zum Verbrechen anrechnen lassen und die, „welche nichts vergessen, aber auch nichts gelernt haben," wären doch um kein Haar dadurch klüger geworden.

Viel wahrheittreuer als das Stutterheimische Werk ist: das Heer von Innerösterreich unter den Befehlen des Erzherzogs Johann in Italien, Tyrol und Ungarn (Leipzig 1817. Brockhaus).

Es ist ein flüchtiges Gedenkbuch aus der eigenen Feder jenes durch alle Eigenschaften des Geistes und Gemüthes verherrlichten Prinzen, 1810/1811 in der Einsamkeit seines romantischen Waldschlosses Therenberg geschrieben. Es fehlt nur das letzte, vielleicht interessanteste Kapitel. Es fehlen jene unglückseligen Wirren und Widersprüche im Hoflager des Kaisers Franz zu Comorn und Totis, die Wuth der einander verketzernden Parteien, — fast überall crasser Egoism und arge Dürftigkeit der meisten der dem in großer Verlassenheit schwebenden Monarchen unter vielen Bücklingen und Betheuerungen gegebenen politischen und strategischen Rathschläge, wozu selbst Mack sich berufen achtete.

Die Polizei stellte sich zwar ungehalten über das „Heer von Innerösterreich" wie über die nachfolgend erwähnte Geschichte des Sandwirths in Passeyer, Andreas Hofer oder des Tyrolerkrieges, obgleich beide durchaus in österreichisch-patriotischem Style geschrieben waren. Inzwischen wurde diesem Mißvergnügen keinerlei Folge gegeben, da es wider Willen manche willkommene Waffen gegen die Erzherzoge darzubieten schien. Namentlich machte der General und Hofkriegsrath, Fürst Rosenberg, recht eigentlich die Honneurs dieses Buches, das ihm eine Vertheidigung seines Verhaltens schien, in der Wagramer Entscheidungsschlacht auf dem umgangenen und gegen die Brünnerstraße aufgerollten linken Flügel.

Über die große Bewegung der Tyroler erschien gleichzeitig und in demselben Brockhausischen Verlage, die „Geschichte Andreas Hofers, Sandwirths aus Passeyr, Oberanführers der Tyroler im Kriege von 1809" — durchgehends aus Originalquellen. — Hormayr hatte hierüber gut schreiben. Er war hierin der einzige Vertraute des Erzherzogs Johann, Chastelers und des Ministers Stadion gewesen. Alle geheimen Relationen waren durch seine Hand gegangen, — Chasteler, sonst genialisch, grundgelehrt, löwenkühn, edel, das Schwerste und Abentheuerlichste immer am ersten und liebsten unternehmend, aber stets ein entsetzlicher embrouilleur, eine bibliothèque renversée, war über Napoleons Achtserklärung eben so plötzlich auf einige Tage verrückt geworden, wie Mack in Ulm über

Bonaparte's Durchbruch durch's Ansbachische. — Alles was in Tyrol Großes vorfiel, geschah durch das Volk, im April, ehe noch die Österreicher kamen und nachdem sie (Anfangs August, Kraft des Znaymer Waffenstillstandes) abgezogen waren. — Ihre Mitwirkung in den vierthalb Monaten der Besitzhaltung vom 13. April bis Anfangs August war unentscheidend, und ihre zwei Hauptthaten waren zwei Unbesonnenheiten; das völlig unnöthige blutige Treffen bei Volano mit Baraguay d'Hilliers, der in der Nacht ohnehin auf Verona retiriren mußte am Unglückstage von Regensburg (23. April) — und das Vorprellen auf eine vierfache Übermacht in der höchst ungünstigen Ebene von Wörgel, am Unglückstage von Wien (13. Mai).

In eben dem Jahre der Vermählung Marien Louisens, der Geburt des Königs von Rom, der ungeheuern Anstrengungen des kaiserlichen Ehegatten, die Unterjochung der pyrenäischen Halbinsel zu vollenden, und der allmähligen stummen Vorbereitungen zur Heerfahrt in den tiefen Norden, erschien der wichtigste Beitrag zur Geschichte früherer Feldzüge des Revolutionskrieges, wahre Memoires aus der ächtesten, aufrichtigsten und einsichtsvollsten Quelle, aus der Feder eines Helden, der die große Kriegeslaufbahn im einundzwanzigsten Lebensjahre betreten und im neununddreißigsten auf immer verlassen hat, der in den österreichischen Kriegsgeschichten ewig nach Eugen und mit Laudon glänzen wird, — des Durchlauchtigsten Erzherzogs Carl Grundsätze der Strategie entwickelt an seinen eigenen herrlichen Feldzügen der Jahre 1796 und 1799 gegen Jourdan, Moreau und Massena. — Ihm dankt das österreichische Heer hinsichtlich seiner Ausbildung und Entwicklung unstreitig mehr als irgend einem andern Heeresfürsten vor und nach ihm, ohne Ausnahme, und es begehrt wohl Niemand den vom großen Befreiungswerk $\frac{1813}{1815}$ ausgeschlossenen Sieger von Altenkirchen, Ukerad, Wetzlar, Teining, Amberg, Würzburg, Neuwied, Engen, Kehl, Osterach, Stockach, Zürich, Mannheim und Caldiero, an Kriegesgaben und Erfahrungen, an Macht und Einfluß auf den Soldaten, zumal in-

mitten des Schlachtgewühles, dem Fürsten Carl Schwarzenberg nachzusetzen, den seit 1800 die Diplomatie der Armee vielfach entfremdet hatte. — Es ist eine wenig achtungswerthe Seite in der Menschen Wesen, was dem Einen beigelegt wird, immer gleich dem Andern (am häufigsten sich selbst) entrissen zu glauben! — — Damit ist dem unverwelklichen Verdienste Schwarzenbergs wahrlich nichts benommen, — Schwarzenbergs von 1789 — 1799 des schönsten und liebenswürdigsten, mit allem Muth und mit allen Tugenden eines Guesclin und Bayard reich geschmückten Offiziers und in seinem dreigekrönten Hauptquartier vor Dresden und Leipzig bis Troyes und Paris zwischen den Rathgebern der verbündeten Monarchen, des Heroen christlicher Geduld.

So verbittert dem Unvergeßlichen auch hie und da die letzten Lebensjahre gewesen sind, im Tode hat das Glück ihm gelächelt. Ein ächter Held starb Schwarzenberg auf der classischen Stätte seines Sieges in Leipzig. An demselben Octobertag, in derselbigen Stunde zog er als Leiche aus den Thoren Leipzigs, in welche er vor sieben Jahren als Sieger eingezogen war, und die Aufgabe der Erspiegelung seines glanzvollen Lebens, wurde der dankgerührten Begeisterung und dem vielseitigen, ausnehmenden Talente Prokesch's. — Carl Schwarzenberg konnte Memoires hinterlassen, umfassender, wichtiger als Turenne und als der große Condé, als Eugen und Marleborough, ja vielleicht als Friedrich II.!? Aber hätte er je die Wahrheit sagen können, hätte er sie sagen dürfen, oder auch nur sie hinterlassen?? — Welche Enttäuschungen würden sie bringen, über die conventionellen und traditionellen malerischen Ansichten, in welche so manches Ereigniß zumal des Befreiungskriegs eingerahmt ist?? [1]). —

1) Diese bald in brieflicher, bald in Tagebuchsform aufgezeichneten, bloß rhapsodischen Bemerkungen lagen durch mehrere Jahre verschlossen im Schreibepult, als nach dem im Juni 1832 erfolgten Ableben des trefflichsten Beobachters, Friedrichs von Gentz, seine Briefe an Johannes Müller, sein Tagebuch, namentlich über seinen Aufenthalt im preußischen Heerlager von Erfurt und Weimar am Vorabende

Wenn von österreichischen Memoires und geheimen Geschichtsquellen die Rede ist, so darf ein kecker Abentheuerer nicht mit Stillschweigen übergangen werden, der von der zweiten Theilung Polens, bis zur Vermählung Marien Louisens eine nicht minder einflußreiche und fast unglaubliche Rolle gespielt hat, als in andern Kreisen und Beziehungen, der ihm geistesverwandte Casanova.

Es war dieses Carl Friedrich Glave Kolbielsky, geboren 1750, jüngerer Sohn eines wenig bemittelten masurischen Edelmannes. — Zeuge der ersten Zerstückelung seines polnischen Vaterlandes (1773), nährte er einen glühenden Haß gegen den preußischen Namen. Äußerungen und Umtriebe dieses Sinnes sollen ihm schon in der Jugend eine kurze Festungshaft in Colberg zugezogen haben? Sie war bei des großen Friedrich türkischen Justizideen nicht auffallend, daher auch bald vergessen. Kolbielsky diente nach einander mittel- und unmittelbar allen Factionen Polens, nur den preußischen und russischen Interessen ist er zu keiner Zeit, wohl aber jenen Österreichs dienstbar gewesen, und der Sinnesart jetzt der Kolontay's, jetzt der Potocki's, jetzt der Czartorisky's und Poniatowsky's gefolgt. — Wäh-

der Schlachten von Auerstädt und Jena 2c. endlich 1838/1839 an's Licht traten: bei weitem der wichtigste und köstlichste Beitrag zur Geschichte der dritten Coalition 1804/1805 und des tragischen Ausganges von Preußens damaliger, unglückseliger Politik. — Diese Mittheilung hätte vom höchsten Werthe sein müssen, wenn sie vollständig gewesen wäre oder hätte sein können? — —

Die Denkwürdigkeiten Dohms und des Grafen Görtz sind auch für Österreich von gediegenem Werth, für die Kriege des großen Königs, — über die erste Theilung Polens, — über den durch den Frieden von Kutschuk-Kainardschi beendigten Türkenkrieg, — über die mehrmalige Rettung Bayerns vor den unaufhörlichen Invasions- und Tauschprojecten. Die 1833 erschienenen Memoiren eines deutschen Staatsmannes, von dem mecklenburgischen Baron Labes, — wohl meist ein Residuum seines Schwiegervaters, des Grafen Görtz-Schlitz, sind eine leichte Lectüre, und was in den dreizehn Bänden der *mémoires tirés des papiers d'un homme d'Etat* (die dem Nachlasse des Staatskanzlers Fürsten Hardenberg auf keinen Fall ganz fremd sind), Österreich betrifft, den Hof, seine Staats- und Kriegsmänner und die Begebenheiten selbst, so ist dieses unstreitig der schwächste Theil derselben.

rend des letzten Türkenkrieges (1788—1790), und der Wirren um die Grodnoer Constitution (1791) und der zweiten Theilung arbeitete er im Cabinet des Königs Stanislaus August Poniatowsky und gerieth schon früh in Verhältnisse mit Thugut. Wie dieser von Paris, wo er Marien Antoinetten mit Rathschlägen zur Contrerevolution unterstützen sollte, den Geheimschreiber Mirabeau's, Pellenc, mit nach Wien brachte, von wo dieser erst 1810 an die Seine zurückkehrte, zogen auch seine Verwickelungen in Polen, Kolbielsky nach Wien und in's Hauptquartier der Rheinarmee. Kolbielsky hatte gegen Stackelberg und gegen Lucchesini, vorzüglich aus persönlichem Hasse gegen Letzteren, ausgezeichnete Dienste geleistet. Er hatte über das ungarische Comité zu Berlin Winke gegeben, die mit dem Martinovits-Hainoczyschen Hochverrathsproceß und mit mehreren andern, keineswegs unbedenklichen Verwicklungen im seltsamsten Einklange standen. Selbst mit Martinovits, selbst mit Leopolds II. Cabinetsspion Szvètits, war Kolbielsky in Verbindung gewesen. Sein Gegner, früher sein Freund, Hugo Kolontay, selber warnte ihn zuletzt, schnell zu gehen, und bedeutete ihm, er werde jetzt in Wien der guten Sache weit nützlicher sein können?? So sah man denn plötzlich den geheimnißvollen Fremden in Wien. Er verschwand aber bald und erschien wieder am Rhein im Hauptquartier des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen, begünstigt von dessen Adjutanten, General Seckendorf, von dem hoffnungsreichen Grafen Max Plunkett, vorzüglich von dem (wie es schien, mehr als irgend Einer zum Premierminister Österreichs berufenen) Grafen, nachmals Fürsten Franz Dietrichstein. — Der betrügerische Subsidienvertrag mit England, Preußens unrühmliche Politik in polnischen und deutschen Angelegenheiten, seine Separatunterhandlung, der Baseler Friede, die Neutralitäts- und Demarcationslinie, die geheimen Entschädigungsverträge für Preußen und Oranien waren nach einander der Gegenstand seiner kräftigsten leidenschaftlichen Ausfälle. — Dies gewann ihm einen warmen Bewunderer an dem edeln und gelehrten Reichsreferendar, Baron Frank. — Kolbielsky war klein und elegant von Statur, von unverwüstlicher

Gesundheit bis in ein achtzigjähriges Alter, trotz unausgesetzter Arbeit, trotz wilder Leidenschaftlichkeit in allen, auch in den geringsten Dingen, und trotz großer Verluste und Unglücksfälle. Seine Lebensart war mäßig, seine priapeische Virtuosität berühmt und dankbar anerkannt. Die Protection des Herrn vom Hause suchte er meist durch die Liebschaft mit der gebietenden Dame des Hauses zu verkitten. Seine Manieren waren die der guten Gesellschaft, etwa die unangenehme Hastigkeit in Bewegungen und Reden abgerechnet und die maßlose Eitelkeit, mit der er in gleicher Zuversicht die Finanzen oder einen Schraubstock zerlegte, den Staat oder eine Uhr zurecht richtete und noch als Greis unwiderstehlich für alle Damen zu sein, fest überzeugt war. — Die vage Wildheit im Blick, der Grimm in den Mundwinkeln, der schwarzgallige Teint, die ersten unbewachten Äußerungen, zeigten alsbald den Mann, der weder Tugend noch Laster kenne, sondern nur Mittel. In der That erzählte man von ihm in Wien (mit Grund oder Ungrund) ein Vademecum sinnreicher Betrügereien. Wie Viele seines Gleichen, diente er stets der geheimen Polizei, war aber auch von ihr unaufhörlich bewacht. Er hatte manche Vorzüge und alle Fehler des polnischen Nationalcharakters.

Kolbielsky hatte ein ausschweifendes Gedächtniß und mathematisches Talent. Die großartigsten Berechnungen, die verwickeltsten Probleme waren ihm ein Spiel. Er brachte aber auch aus den sciences exactes allen Eigensinn, alle Infallibilitätswuth, alle Beschränktheit mit in die Verwaltung und in die Politik hinüber im Dünkel eines universellen Genies. Einer durch und durch edeln Natur wie Stadion war dieser Mensch unausstehlich, er wollte ihn nie sprechen, aber der Kaiser Franz sah ihn oft, meist Frühmorgens nach der Messe. Er ließ sich von Kolbielsky über alle Finanz- und politischen Gegenstände Memoires ausarbeiten, die er aber fast jedesmal den Ministern, gegen die sie gerichtet waren, öfters wie durch Verstoß, ohne eine Zeile dazu, übersendete. — Es läßt sich denken, welchen Haß, welche Rache Kolbielsky dadurch auf sich gezogen habe? — Seine Unklugheit und Unverschämtheit waren

nicht geringer als sein scharfer Feuergeist, als seine ausgebreiteten Kenntnisse, als seine an mehreren wichtigen Höfen, in mehreren Hauptquartieren, Cabinetten und Ministerien, Clubbs und Orgien gesammelten Erfahrungen.

Im Bonapartehaß war Kolbielsky (schon 1802 mit Armfeld und d'Antraigues verbunden) sich immer gleich und auf seine Weise ehrlich. Es ist auch keine Spur, daß man dort je versucht hätte, ihn zu gewinnen. — Es läßt sich denken, wie gefährlich der verwegene, vor nichts erschreckende, seinen mathematischen Calculs wie der Providenz vertrauende Kolbielsky in der Hand eines gemüthlichen, talent= und kenntnißreichen Staatsdilettanten und Finanz=Feuerwerkers war, wie der muntere Staatsrath Matthias von Faßbender, der Gärtner so vieler Reform=Pilze und optimistischer Glashausbeete?? Doch Kolbielsky wurde dieser regenverkündenden Aurora bald ungetreu, sich dem Franz Colloredisch=Cobenzlisch= und Collenbachischen Eulenschrei zuwendend. — Auch war bereits in der hohen Polizei Summerau's schwäbische Wassermelone und des klugen Ley Faßbenderische Affinität und Consanguinität außer Cours gesetzt durch den in den böhmischen Bädern gehörig gewaschenen, gewandten Philipp von Stahl, der, nachdem ihn Cobenzl in Petersburg weggeschickt hatte, nichts zweckmäßiger fand, als eine Kammerfrau der Kaiserin zu ehelichen und in dem äußerst raschen Trauungssegen des Burgpfarrers Aloys Langenau das Schwungbrett des Emporkommens zu finden. Sehr geringen Dank erntete jedoch seine Wohlthäterin, die Kaiserin Theresia, die $\frac{1804}{1805}$ der Kriegspartei gewaltig im Wege stand. — Man muß es Kolbielsky nachrühmen, daß diese Kniffe und jene gegen den Erzherzog Carl ihn nie zum Mitschuldigen hatten. Er f i e l wenigstens ehrlich in jenem ruhmvollen, wenn auch unglücklichen Kampfe von 1809 für den ganzen, armen Überrest seines brausenden und schäumenden Lebens. — Er blieb in Wien, inmitten der Feinde, und wurde der Mittelpunkt nicht nur der Umtriebe, welche die österreichische Polizei von Ofen und Neuhäusel aus in Wien und in den vom Feinde besetzten Provinzen spann. Er that auch den gleichen, aber besser bezahl=

ten Dienst für Bathurst und Barbaxi, die Bevollmächtigten Englands und der spanischen Cortes. — Durch rasche und planmäßige Unterstützung Tyrols gleich nach der Schlacht von Aspern konnte diese, Deutschland, Italien und die Schweiz trennende Diversion den großartigsten Charakter erhalten und Napoleon zu den schwächendsten Detachirungen zwingen. Kolbielsky war sehr eifrig dafür — trotz der heiligsten Versprechungen geschah aber bis nach dem Waffenstillstande gar nichts. — Auch die kurze Besetzung Nürnbergs, Bayreuths, Leipzigs und Dresdens war ohne jegliches Gewicht; — es hieß: „Alles müsse im Marchfeld entschieden werden, alle hors d'oeuvre nützten nichts." — So that man nichts in Flanken und Rücken, aber auf dem Hauptpunkt auch nichts, — das zeigten die so viel besprochenen, unüberwindlichen Verschanzungen, und daß man Napoleon, um ihn desto besser zu verfolgen, mit aller Übermacht ruhig herüberließ, statt ihn im Detail zu schlagen, als wenn der Möglichkeit des Verfolgens, nicht zuerst die Wahrscheinlichkeit und Wirklichkeit des Schlagens vorausgehen müßte?? Der auf vierzehn Tage geschlossene Waffenstillstand wurde durch ein Vierteljahr verlängert, bis die Armee in den Sümpfen Ungarns nahe an 60,000 Kranke zählte, und eine Niederlage und ein Rückzug den Verlust alles Geschützes und Materials und die Einschiffung des Kaisers Franz nach England nach sich gezogen haben würde, für welche, so wie für die Fortschiffung des Privatschatzes, in Fiume die Anstalten durch Barbier sorgsamer als für viel Anderes getroffen waren.

Die Kriegsleute waren in Totis die allerfriedfertigsten. — Staatsrath Baldacci, bekanntlich sehr gern im Rücken wirkend, mit dem bald verabschiedeten Stadion, mit den Generalen Bubna und Koller, der Einzige, der noch den Kopf völlig beisammen hatte, träumte nichts als von Insurrectionen und Guerillas im Rücken der Franzosen: ganz recht, wenn man nur die Menschen zur Ausführung gehabt hätte, wenn die Emissärs sich nicht ungeschickt benommen hätten, daß der Feind sie aus ennui und Mitleid beim Kopfe nahm, und

warum geschah denn gar nichts im Juni und Juli, als Tyrol noch mächtig und von Constanz bis Laybach Alles aufständisch war??—

Kolbielsky war zwischen allen diesen Netzen. Er glaubte recht viele Guineen verdienen und wieder verschwenden zu können, überdies war ihm die Intrigue kein Mittel, sie war ihm der Hauptzweck alles Lebens.

In der siegreichen französischen Armee waren gleichwohl nicht geringe Keime ihrer Auflösung oder vielmehr der Ausstoßung Napoleons vorhanden. Sie waren zum Erstaunen herangereift und im bewunderungswerthen Geheimniß erhalten. Schon während seines Marsches von Madrit auf Corunna hatte ein wohlüberlegter Plan aufgezuckt, ihn zu stehlen und in die Hände der Engländer zu liefern. In der Armee selbst bestanden drei bis vier geheime Gesellschaften zu seinem Untergang, nicht mit thörichten Projecten der Absetzung und philosophischen Quiescirung, sondern ganz praktisch mit seiner Auslieferung oder Ermordung beschäftiget. Dreimal hat Kolbielsky Oudet gesprochen, der von ganz anderem Charakter war, als Moreau, und bei Wagram gewiß durch keine österreichische Kugel fiel.

Die Schlacht von Aspern, — das Einsperren der Munition, der Verwundeten und einer Kerntruppe auf der Insel Lobau, hatte schon in jenen Tagen unter manchen der höchsten Führer die Idee gereift, Napoleon zur Abdankung zu zwingen, Eugen als Kaiser auszurufen und der Welt den Frieden zu verkündigen. Andere, wohl die einzig zweckmäßigen Nuancen, wollten seine Entführung und Auslieferung an die Engländer in Fiume. Bathurst in Ofen konnte zwei Millionen zur augenblicklichen Disposition stellen. — Napoleons Jugendfreund, Mitschüler und Vertrauter, Bourienne, steckte mehr oder weniger hinter allen gewaltthätigen Entwürfen gegen ihn. Fouché und Talleyrand erblickten Beide ganz richtig im spanischen Kriege den Mühlstein an Napoleons Hals [1]), und Ersterer stak gleichfalls hinter

1) Fouché nahm sich gegen die 1808 vor und nach der Bayonner Consulta in Paris befindlichen spanischen Großen, namentlich vor Infantado, San Carlos, Castelfranco, Escoiquiz ɩc., so wenig als Talleyrand ein Blatt vor den Mund, selbst

allen jenen Armee-Conspirationen. Er war Bernadotte vertraut. Gefangene Boten der ersten Bestürzung hatten ihm Napoleons Verlegenheit nach den zwei Pfingsttagen von Aspern übertrieben hinterbracht. Er dachte sogleich, wie später im August nach der brittischen Landung, auf allgemeine Bewaffnung der Nationalgarde. Seine Äußerung an einen geheimen Boten, eben jenes Fürsten von Ponte Corvo, nach dem Tage von Wagram lautete lakonisch genug: — comment revenir nous demander quelque chose, quand vous auriez déjà dû avoir tout accompli, à vous seuls!? on le fourre dans un sac (Napoleon), on le noye dans le Danube — et *puis* tout s'arrange facilement et partout. — Ein französischer Oberster der Armeepolizei war in alle diese Dinge verwickelt und gab Unterpfänder seiner Aufrichtigkeit. — Obrist Mériage, der allmächtige Adjutant des ehemaligen Botschafters, jetzigen Generalgouverneurs in Wien, Andreossy, war gewonnen, ebenso der beim Platzcommando vielvermögende Oberstlieutenant Schweitzer. Es geschahen kaum glaubliche Unvorsichtigkeiten im Übermuth der Sicherheit und des eigenen Einflusses und Zutrauens. — Gueniard, Mériage's Vertrauter, und mehrere subalterne Officiere wurden auf der Schmelz bei Schönbrunn erschossen. Ein drohender und doch geheimthuender, düsterer Aufruf hierüber erging an die Armee, und auch der Mordversuch des muthigen Schwärmers Friedrich Staps aus Naumburg, den Tag vor Unterzeichnung des Friedens mißglückte nur, weil er aus Ungarn herauf, schon sieben Tage früher, Napoleon verrathen war. Von dieser Stunde an war Savary eingeschärft, Bathurst müsse verschwinden.

Im Hauptquartier des Kaisers Franz, in Totis, dessen erhabene Gemahlin Ludovika schwer kränkelte, zumal seit dem Ableben ihres durchlauchtigen Bruders, des Primas, befehdeten sich indessen mit der größten Erbitterung eine Widerstands- und eine Unterwerfungspartei. — Bei zwei in unrühmlichen Processen befangen ge-

in Gegenwart des bei Beiden in ganz besonderer Achtung stehenden Botschafters Grafen Metternich! —

wesenen Officieren in Wien, Grafen K**** und C***, zeither Polizei-Mouchards, war indessen Compromittirendes vorgekommen. K**** wurde von den Franzosen in seiner Wohnung im rothen Hause verhaftet. Er mußte die Execution auf der Schmelz mit ansehen, seine Papiere compromittirten einen Haushofmeister Kugler und einen Commissär Kraus. Unter beiden Namen aber steckte Kolbielsky. Allein jener Oberst der französischen Armeepolizei half ihm durch nach Preßburg, und am Ende war große Klage darüber, daß „die dummen Sachsen in Preßburg" den Bösewicht Kraus hätten entschlüpfen lassen.

Kolbielsky sah nun in Totis den Kaiser Franz. — Er sah täglich den mit der Armeepolizei beauftragten feinen General Koller und den häufig nach Schönbrunn zu Napoleon gehenden Bubna. — Ihnen offenbarte Kolbielsky, was er vom Treiben einer Parthei, die Napoleon los sein wolle, im französischen Heer erfahren, aber auch, was er von einer schmählichen, aber ohnmächtigen Clique entdeckt, die, trotz der allgemeinen, patriotischen Begeisterung, den Franzosen alle Schwächen der Armeen verrieth, die ihnen Olmütz in die Hände spielen möchte, um den Kaiser zum Frieden um jeden Preis zu zwingen. — Der Fürst Johann Liechtenstein avouirte noch 1824—1827 die Thatsache gegen bekannte Patrioten, daß Champagny ihm einmal, wie in einem Anfall von Vertraulichkeit, Napoleons Absicht zur Scheidung und Wiederverheirathung, wenn auch nur fern und allgemein angedeutet habe.

Bei Kolbielsky's erster Ankunft in Totis trugen die Vaterlandsfreunde das Haupt noch ziemlich hoch. Der Kaiser war voll Fragen über die „Verräther," — „wegen Olmütz" rc. Kolbielsky kam gerade von Wien und hatte die, Napoleons baldigen Untergang aus seiner eigenen Unersättlichkeit und Schwäche weissagenden Franzosen ungehindert gesehen. Er hatte nichts vernommen von Compromittirung Bubna's oder des (mit der Auswechselung der Gefangenen beauftragten, zugleich aber in Alles eingeweihten) Generals Leopold von Rothkirch. Zum zweiten Male nach Totis kommend, fragte der Kai-

ser nicht eine Sylbe mehr nach den „Verräthern;" Kolbielsky fand Baldacci in Verzweiflung, Stadion auf dem Abgehen nach Prag, — Koller und Bubna in augenblicklicher, halber Ungnade, — Letzterer war zur Übergabe der Inseln des Quarner ernannt — „um der verdienten Ahndung zu entgehen!!" — Fiel denn nicht auf den Herrlichen, auch nachdem er 1821 Oberitalien gerettet und beruhigt, giftige Verläumdung? Freilich aus welcher Quelle?? —

Doch die antibonapartische Parthei verlor noch immer den Muth nicht, — Graf Münster war ihr ein treuer Dolmetsch in England, — Graf Ferdinand Waldstein ein rastloser Agent, — ebenso fest und thätig Gneisenau, Blücher, Chazot, Grolmann rc. unter den Preußen. — Was sich 1809 unter Österreichs Fahnen geflüchtet, ging jetzt nach England und Spanien. — Über Malta wurde ein ordentlicher Verkehr eingeleitet, — Walmoden und Nugent sollten, Jeder in seiner Art, die Verbindung mit England beleben. Der Erzherzog Franz dachte ernstlich an eine dereinstige Verbindung mit der Tochter seiner Schwester, der Königin von Sardinien: an bewaffnete Unternehmungen von Lissa und von Sicilien aus mit englischen Streitkräften. Die geheimen Artikel schrieben Österreich eine starke Verminderung seiner Streitkräfte vor. Es sollte den Kern seiner Officiere, die Wallonen, die Italiener, die Rheinbündner, kurz alle der Gleba „des großen Reichs" Angehörige von seinen Fahnen entfernen. Große Lieferungen von Kriegsvorräthen nach Cadix und in den Tajo wurden festgesetzt zwischen dem „Baron Mondenfels" (Kolbielsky) und zwischen dem scheidenden Bardaxi und Bathurst, den Kolbielsky vergebens warnte und fast auf den Knieen beschwor, nicht nach dem Norden (wo ihm bald Savary's Verfolger einholten und ihn in jenen märkischen See stürzten), sondern über Constantinopel zu gehen. — In dieser Zeit der Noth, des Zwanges und Fremdlingsjoches sollte eine doppelte Politik, ein (mit dem Polizei- und Kundschaftswesen enge vereinigtes) doppeltes Cabinet sein, ein sichtbares und ein unsichtbares.

Kolbielsky's Stellung mußte durch alles dieses stündlich gefähr-

licher werden. Auf Dornen und Scherben stolperte er aber blind und keck längs des Abgrundes hin. Er gab Blößen die Hülle und die Fülle! — Der Kaiser verlangte sein Gutachten über des Finanzministers, Grafen Odonel (der 1794/1795 als Armeecommissär in den Niederlanden untersucht worden) — auf geistliches Gut! — neu projectirtes Rosenwasser gegen die Krebsschäden der Finanzen. — Kolbielsky ergoß sich darüber auf's Leidenschaftlichste und leider! mit vielfachem Grunde.

Noch am Vormittage des für den ganzen Überrest seines Lebens entscheidenden Tages wurde Kolbielsky herzlich und ernstlich gewarnt, wie er meinte, durch den edelmüthigen Erzherzog Rainer, Stellvertreter des Kaisers im Innern, und durch seinen alten Gönner, den Fürsten Franz Dietrichstein. — Des späten Abends am 26. März 1810 verhaftete ihn in seiner Wohnung der Obercommissär Göhausen. Lange saß Kolbielsky im Wiener Polizeihaus in der Krebsgasse, au grand secret. Von irgend einer Ursache, Nachfrage, Gehör, Untersuchung, Urtheil war nie eine Frage. — Theilnehmenden Freunden gab man leise und ängstlich zu verstehen: er sei Mitwisser kecker Anschläge auf das geheiligte Leben des gesalbten kaiserlichen Schwiegersohnes gewesen. Wer es daher mit ihm gut meine, solle vor Allem sein „gänzliches Vergessen und Verschwinden" befördern. — Nach geraumer Zeit kam Kolbielsky in die ungarische Festung Leopoldstadt an der Waag, hatte sein gutes Auskommen, schrieb ungestört seine Memoires und besuchte die edelsten Familien der Umgegend in Begleitung eines Offiziers, den Grafen Erdödy in Freistadtl, Mednyánszky in Beszele, Zày in Bucsan ꝛc. — Man konnte sich ungestört mit ihm unterhalten. Er brachte seine Manuscripte mit. Man konnte sie lesen und ausziehen, und das geschah auch fleißig. — Was in Kolbielsky's Memoires wahr und lesenswerth ist, das wird unverkümmert zur allgemeinen Kenntniß gelangen. Ihre Mäßigung ist bewundernswerth. —

Es ist erfreulich, wie zwei unter sich höchst verschiedene Unglückliche im wohlwollenden und gemüthreichen Österreich die regste Theilnahme auf sich zogen, Mack und Kolbielsky!? Wir wollen etwa nicht

den ehrlichen, edeln, liebenswerthen, nur zu biegsamen Mack mit Kolbielsky vergleichen. — Aber als Mack, dessen Rathschläge Europa's Monarchen suchten und ehrten, den 1794 in England Kanonendonner empfing, processirt, aller Ehren und Würden, selbst des Theresienkreuzes beraubt, in elender Gesundheit, in St. Pölten lebte, in seinem Gärtchen so eifrig als der letzte Tagelöhner umgrub und manchmal zum Vergnügen ein Bündelchen Reisig aus dem nahen Holz nach Hause trug, war er dort herzlich geliebt, und die halbe Garnison jeden Sonntag nach der Parade bei ihm, wie zur Cour beim Commandirenden. Welche Ehrensäule für die österreichische Gemüthlichkeit!? Macks Zögling, der edle Carl Schwarzenberg, der auf dem Leipziger Siegesboden seiner zuerst mit Bitte beim Kaiser gedachte, ja der hochgesinnte Erzherzog Carl ging fast nie durch St. Pölten, ohne Mack auf's Theilnehmendste zu sprechen. — Freilich war Mack orthodox und correct. Er konnte vergessen, daß in Ulm ein Dutzend anderer Generale weit Ärgeres verdient hätten, da sie weder verstanden, zu gehorchen, noch auch ihn, wenn er wirklich geistesverwirrt war und Verderbliches wollte, nach den Kriegsartikeln zu verhaften und dem Ältesten den Oberbefehl zu übertragen. — Mack, der treueste Freund, uneigennützig, heiter, hatte, wie gesagt, zu seinem Glück eine tüchtige Portion Servilism. Er konnte sich beugen und winden, — Gnade für Recht begehren, — er verstand die Verbesserung des Glückes durch das klassische: injurias ferendo et gratias agendo. — Gentz schildert Mack unvergleichlich.

Kolbielsky dagegen war hartnäckig, unglaublich leichtsinnig und unglaublich eitel. Noch in seiner Haft schrieb er Dinge an den Kaiser, die nothwendig seine Feinde neu erbittern mußten, und disponirte über die Haut des noch frisch im Wald umherlaufenden Bären, über die Entschädigungssumme, die er bei seiner Befreiung und Wiedereinsetzung erhalten würde. Er meinte noch als ein Siebziger auf die jüngsten Damen Eindruck zu machen, und demonstrirte den Platzofficieren und den Besuchern seinen Rang eines wirklichen geheimen Rathes als ehemaliger Cabinetssecretär des Königs Stanislaus.

Auch als Gefangener durch beinahe zwanzig Jahre blieb er so reizbar, satirisch und zornmüthig, als bisher. Seine Behandlung war nicht immer so milde gewesen, als es der Kaiser wohl gewollt, doch hatten Frau und Tochter ungehinderten Zutritt zu ihm. Die Frau wurde bald unschädlich, indem die Naderer ihr Verhältniß zum Wirthschaftsrath eines gräflichen Hauses deshalb begünstigten. Aber durch die Tochter erfuhr der Monarch Manches, was den Blaumeisen empfindliche Nasen drehte, ohne daß ihnen gleich klar wurde, woher der Streich komme? Als sie es endlich gemerkt, packten sie das Mädchen in eine Postchaise, der Vertraute fuhr mit ihr geradeswegs nach Regensburg in den Gasthof zum Engel und war in ein paar Stunden plötzlich verschwunden, Fräulein Kolbielska mit einer Summe Geldes ganz sich selbst überlassend. — Der Zufall spielte aber der heiligen Hermandad einen köstlichen Streich. Eine von Wiesbaden nach Wien heimkehrende (Kolbielsky etwas befreundete) polnische Dame hielt eben auf ihrer Reise an, sieht das Mädchen, erkennt sie, erstaunt, zieht sie zur Tafel und eilt mit ihr binnen 40 Stunden nach Wien zurück, wo sie bereits wieder Audienz gehabt hatte, als ihr amtlicher Entführer recht bequem und quasi de re optime gesta zurückkam und rapportirte. — Man kann sich sein kälbernes Erstaunen und den wüthenden Zorn seines Meisters vorstellen!? Diese Tochter ehelichte später einen wackern Hauptmann des Geniecorps, Emanuel Zitta, Fortifications-Local-Director zu Ofen, und wurde vom Kaiser ausgesteuert. — 1828 erhielt Kolbielsky die Vergünstigung, bei ihr zu verscheiden. Das Jahr der Cholera 1831 (ein Jahr des Entsetzens für Ungarn), war auch sein letztes. — Er starb achtzigjährig. — Der Commandirende in Ungarn, Erzherzog Ferdinand, der ehrwürdige Fürsterzbischof von Wien, Graf Hohenwart, die Fürsten Carl Schwarzenberg und Franz Dietrichstein, die Generale Bubna, Koller, Mayer, Mack, Stutterheim zeigten ihm die menschenfreundlichste Theilnahme, erkannten seine Fehler, erkannten aber unter den Vorzügen auch seinen patriotischen Eifer und zuckten die Schultern über sein Loos.

Nach dieser langen Abschweifung über jene wunderliche Fata

Morgana, über jene unauffindbaren Regenbogenschüsselchen, die in Österreich fast seit dritthalb Jahrhunderten, — **Geschichte** genannt wurden, und insonderheit über die quasi Memoires, die bei diesem in vielfacher Feuerprobe der edelsten Loyalität und Treue gehärteten, herrlich erfundenen Länder- und Völker-Aggregate vorhanden sind, kehren wir wieder zurück auf den fernen Anfang dieses Ausfluges zu der sehr jungen Tradition von der völligen Identität der Häuser Habsburg und Lothringen (die der Fürst Lichnowsky in seinem richtigen Weltverstande zu wiederholen, sich wohl gehütet hat), und zu jenem Augentrost wackerer alter Frauen männlichen Geschlechtes, daß Habsburg „noch immerfort regiere und regieren werde, bis zum jüngsten Gerichte geblasen wird." — (M. s. I. Bd. S. 162 — 163 — 170 — 381).

Eine schlimmere Anarchie als unter Friedrich IV. entsprang noch aus keiner Pöbelwuth. Das eigene Haus, der Bruder Albrecht, Ladislav, Sigismund die Vettern erhoben die Hand gegen ihn. Der Einklang mit dem Sohne Max, mit der Tochter Kunigunde war auch nicht weit her. Im Reiche dachte man ernstlich an einen Mitregenten, an einen Gegenkaiser, an Friedrichs förmliche Absetzung, wie des wein- und blutsäuferischen Wenceslav. — Genannt wurden der Held Georg Podiebrad und die beiden Wittelsbacher Friedrich der Siegreiche von der Pfalz, der Sieger von Seckenheim, und Ludwig der Reiche von Landshut, Sieger bei Giengen. Der Kaiser fuhr mit Ochsen im Reich umher und bat gar schön: „Prälaten und Städte möchten ihm doch mit einer redlichen Speis zu Hilf kommen." — Auf dem Nürnberger Tage, als er die wichtigsten Debatten verschlief, zog ihm der Erzbischof von Salzburg in voller Reichsversammlung die Schlafmütze über den Kopf!! — Aus Wien war er zweimal verjagt und besaß nichts mehr, als das neue, kleine Cilly und ein Stück Landes von der Steyer und Enns bis ober die Traun, doch schrieb er über alle Thüren und in alle Winkel: Austriae Est Imperare Orbi Universo und Austria Erit In Orbe Ultima, A. E. I. O. U. und in drei Jahrzehenden hatten fast unglaubliche Zufälle es erfüllt und das Unheil der un-

natürlichen Vermischung so widerhaariger Nationalitäten und Interessen ist jetzt noch nachwirkend, für Italien, für Spanien und Deutschland.

Friedrich IV. hing seine Genealogie an Noe und Abraham und zugleich an's Capitol, an die Perleonen und an die Anicier. — An Ethiko, Lorraine und Vaudemont dachte freilich Friedrich und anderthalb Jahrhunderte darauf noch Niemand. — Kaum waren irgend welche deutsche oder europäische Fürstenhäuser einander so fremd, so voneinander entfernt und ohne Zusammenhang untereinander, als Habsburg und Lothringen, fast durch ein halbes Jahrtausend. — Aber welch eine wunderliche Fügung, daß auch im Hause Lorraine-Vaudemont die Fiction von einer einstmaligen Identität und demnächstigen Wiedervereinigung beider Zweige vermeintlich desselben Blutes, daß der Plan auf Habsburgs Erbe und auf die Kaiserkrone, als der spanische und deutsche Zweig noch blühten, von einem Fürsten herstammte, in Sinn und Thun der extreme Gegensatz von Friedrich IV., aber ihm gleich in länderlosem Umherirren und in der tiefsten Erniedrigung. — Die Idee stammte vom Herzog Carl IV. von Lothringen, Sohn Franzens von Vaudemont und Christinens von Salm. Dieser wilde Abentheurer war bald ein williger Unterthan, diensteifriger Großoffizier, auch eventueller Thronfolger der Krone Frankreichs, bald ihr unversöhnlichster Feind, — stets ohne Geld, meist ohne Land, oft ohne Heer, welches er aber durch seinen Kriegsruf öfter zusammenbrachte und wie ein alter wälscher Condottiere an Freund und Feind verkaufte, — bald ein fanatischer Römling, der alle Protestanten an die nächsten besten Bäume hängen ließ und sogar keine Protestantenleichen duldete, aber doch das Concilium tridentinum nicht anerkannte, bald wieder der innigste Bundesfreund der Hugenotten, der Fronde, — Sieger bei Nördlingen, — jetzt französischer, jetzt spanischer Arrestant, — in ruchloser Crapule und offener Bigamie lebend, darob von geistlichen und weltlichen Gerichten gebannt und geächtet und gleich darauf wieder Anführer einer Glaubensarmee, — jetzt Candidat zur bischöflichen Inful, zum Herzogthum Mantua, zum

Kardinalspurpur, zur päpstlichen Tiare!! zur römischen Königs- und zur Kaiserwürde!! und doch vom deutschen Reiche weder als Mitglied noch als Bundesgenosse anerkannt, daher auch bei den westphälischen Friedenshandlungen gar nicht vertreten (Mosers Staatsrecht IX. — XXVI. — XXXV. — Calmet III).

Nach dieses fürstlichen Tollkopfes und Abentheurers glücklicher Idee bearbeitete der gelehrte Philologe und Alterthumskenner Hieronymus Vignier, erst Hugenotte, dann Carthäuser, dann Priester des Oratoriums, bald nach dem westphälischen Frieden: „la véritable origine des très-illustres maisons d'Alsace, de Lorraine, d'Austriche, de Bade *et de Quantité d'autres.* — (Am Ende aller Enden kömmt freilich Alles und Alles aus der Arche Noah, in die der gute Altvater selbst ein Teufelchen und ein Teufelinchen aufnahm, aus Mitleiden und weil sie doch von Gott erschaffen und weil es doch Schade wäre, wenn die Gattung ganz ausginge!) — Seltsam ist, daß, als man gegen das Ende Ferdinands III., nach dem Tode Ferdinands IV. und in den ersten zwanzig Jahren Leopolds, trotz der vielen Gemahlinnen und Kinder, zu Wien wie zu Madrit, ein allmähliges Hinwelken beobachtete und ein nicht mehr so fernes Erlöschen fürchtete, der Gedanke auf Lothringen fiel, daß der Gedanke schon gefaßt war, als Leopold die schöne und geistreiche Lieblingsschwester Eleonore, gekrönte Königin Witwe von Polen, dem Nachfolger und Bruderssohne jenes wilden Herzogs, dem hochverdienten Herzog Carl zur Ehe gab! — Als der letzte Jagellone, der elende Johann Casimir, abdankte (1668) und ein siebenmonatliches Zwischenreich war, standen auf dem Wahltage die Partei des Prinzen von Pfalz-Neuburg und jene des in österreichischen Diensten stehenden, vertriebenen Herzogs Carl von Lothringen, bis zu den blutigsten Auftritten einander feindlich gegenüber. Da gab unter Andern Leibnitz sein berühmtes Gutachten als Georgius Ulicofius Litthuanus. — Auch der Prinz von Conty war aufgetreten unter Frankreichs Gunst, auch der russische Großfürst Fedor Alexiewicz. — Zuletzt kam zwischen die Streitenden ein Dritter, der sich aber nicht freute, Michael Thomas

Wisniowiecki, aus altem litthauischem Herzogsstamm, aber arm, ohne Familienanhang, ohne Partei. Er mußte ohne Barmherzigkeit König werden, ob er es schon mit Thränen verbat. Die Erzherzogin Eleonore mußte ihn heirathen, obschon sie ihn mit Thränen verbat. Zum Glücke starb der sieche König schon nach vier Jahren (10. Novbr. 1673) und Eleonore wurde dennoch dem geliebten Lothringer zu Theil.

Leibnitz nahm laut das Wort für den Herzog Philipp Wilhelm von Pfalz-Neuburg, dessen Gemahlin, Anna Katharina, eine Tochter Siegmunds III. und der beiden letzten Jagellonen einzige Schwester gewesen war. — Des damals zweiundzwanzigjährigen Leibnitz Gutachten ist, zumal in Bezug auf Rußland, von hoher Merkwürdigkeit und wahrhaft prophetisch. — Der Lothringer dünkt ihm doch in einer gar zu ungünstigen Lage und Stellung, um seinen Blick auf das Diadem der Piasten und Jagellonen werfen zu dürfen. Er sagt: — *Eligendus egenus non esto* — Lotharingi salarium colonelli inter reditus principis vix nominari dignum est. — Caesari, cujus alumnus est, obnoxius, gratus, mercenarius esse debet et ne deseratur, quaslibet conditiones subscribet. — Lotharingus, cum gener erit, orbitati caesareae imminebit, imperatoris etiam Romani, Hungariae, Bohemiaeque regis, opes et nomen affectabit. Sin augusta domus novis supplementis instauratur, grandes equidem spes amittet: communi tamen consilio res agentur.

„Wird einer erwählt, der mächtiger ist, als Polen selbst, so wird diese Wahl (fährt Leibnitz fort) sehr großen Gefahren unterliegen. Dieser Satz geht zu allererst auf den Moskowiter. Früher war er uns gleich. Lange behaupteten sich die Polen im Kreml, Smolensk war der beständige Zankapfel. Die Waage des Kriegsglückes schwankte hin und her. Nun sind wir geschwächt, um so größer ist seine Überlegenheit. Was wir verloren, das hat er gewonnen. Täglich wächst seine Kriegsmacht und seine Erfahrung. An Überläufern fehlt es ihm nicht. Er hat die gefürchteten Tataren und Kosaken so gebeugt, daß bald die Türken selber anfangen werden, ihn zu fürchten. — Lassen wir diesen in's Innere des Reichs, der uns von

Außen so gefahrdrohend war, so ist es aus mit der Selbstständigkeit, mit der Freiheit, mit der Sicherheit. Wir reichen ihm selbst das Schwert, womit er uns würge! Wir geben ihm selber den Vorwand des Rechtes, auf daß er nicht ohne Farbe Tyrannei übe. Denn wird er König, so hat er zweifelsohne eine starke Partei. Die es noch wagen, ihm zu widerstehen, die wird er gar bald als Hochverräther ausgetilgt haben. — Es wird keine Hoffnung mehr sein als in den Waffen, aber um wie viel schwieriger der Kampf, wenn der Feind uns im Herzen sitzt und auch noch ein Vater oder Bruder mit mächtigen Heeren aus Nordost, unsere Fluren überschwemmt. Besser wir hüten uns und halten ihn ferne von uns, hat er sich einmal festgesetzt, so werden wir ihn äußerst schwer wieder los. — Mit den Moskowitern wird man hart fertig. Kein Volk verträgt mit diesem Gleichmuth Hunger, Durst, Frost und jegliches Mühsal. Keines ist hartnäckiger in Belagerungen und würde die übrige Christenheit darüber verblendet, die Hände in den Schooß legen, daß wir ihr eine doppelte Türkengefahr aufdringen, daß wir eine Macht entstehen lassen, die zur Unterdrückung des Welttheils hinreichende Kräfte hat, daß wir den Barbaren den Weg weisen in's Herz des kultivirten Europa? — Deutschland ist von der polnischen Seite wehrlos und offen genug. — Polen wird das Schlachtfeld werden für alle Nachbarvölker. Deutsche, Moskowiter, Türken werden sich hier um die Herrschaft streiten. — Den Kämpfern werden wir ein Hinderniß sein, dem Sieger eine sichere Beute und das Grab Aller, verachtet von den Barbaren, denen wir uns selber hingeworfen, — ein Abscheu der katholischen Christenheit, die wir durch unsern Aberwitz in die äußerste Gefahr versetzt hätten. — Gegenwart und Zukunft wird uns verwirkt sein. — Übrigens treffen diese Wahrheiten auch diejenigen, die durch fremde Hülfe mächtiger als wir werden können, wie der Lothringer durch die österreichische, Conty durch die französische Hülfe leicht werden kann, der Prinz von Neuburg aber auf gar keine Weise. — Treten die Polen mit Frankreich in engen Bund, so üssen die Schweden das dreifache Bündniß verlassen, sie müssen

nach Hause zurück, sich daselbst zu vertheidigen. Ebenso wird der Kaiser, so lange ihm ein so mächtiger Nebenbuhler gegenübersteht, den von Frankreich angegriffenen Niederlanden wenig Hülfe bringen können. — Noch ist das Haus Österreich immer mächtig. — Es ist noch keineswegs herabgeworfen von der Schwindelhöhe seiner Hoffnungen. Der Lothringer müßte den schändlichsten Undank begehen, wenn nicht zeitlebens sein letzter Blutstropfen für Österreich pochte, dem er Alles schuldet, den Unterhalt, die Erziehung, Kriegsübung und Kriegsruhm und selbst das, daß er auf unser altberühmtes Polen seine Blicke richten darf! Aber ihn soll noch ein zarteres Band dem Wiener Hofe verknüpfen, die Hand der Schwester des Kaisers. Dieser wird es sich immer zu hohem Ruhme rechnen, daß er den von Land und Leuten ausgetriebenen Lothringer wieder auf solche Höhe emporzuheben vermocht hat. — Erinnern wir uns nur, wie Österreich und Spanien in ihrer ewigen Verschwörung gegen die Rechte und Freiheiten der Völker, unsern Sigismund auch zur Unterdrückung Polens zu verführen vorhatten. Wir haben die Briefe aufgefangen, der König hat es gestanden und mit nichts zu entschuldigen gewußt, als mit seiner Jugend. Die Hülfe, die Sigismund dem Ferdinand wider Bethlen Gabor geschickt, hat die Türken wider uns aufgeregt. Sie hat uns den Chotymerkrieg auf den Hals gezogen, der, wenn er auch ruhmvoll und glücklich endete, uns dennoch von den Eroberungen in Rußland abzulassen gezwungen hat. Noch nehmen die Österreicher, im Namen des römischen Reiches, Liefland und Preußen in Anspruch, ja selbst die polnische Krone durch ihre alte Partei (der beiden Maximiliane, 1572, nach dem Tode Sigmund Augusts und 1587 nach dem Hinscheiden Stephan Bathory's). Sie wollen ja auch die von Wladislav Jagello dem Kaiser Sigmund verpfändeten Zipserstädte wieder an Ungarn zurück haben. (Das oben erwähnte Signal von 1772 zur Theilung Polens, wie es Leibnitzens unsterblicher Genius über ein Jahrhundert kurz und klar voraussagte.) Es soll nun bewiesen werden, daß der Prinz von Neuburg, weil sein Gebiet dem Reich unterthänig, deß-

selb doch kein Unterthan des Kaisers sei, sondern keinen Oberherrn auf Erden über sich erkenne.“

S. 205 wird continuirt: — „Der, den wir erwählen, darf keines Andern Unterthan seyn, und das ist doch der junge Moskowiter so gut als der Condé, aber die Stellung des Lothringers ist wenigstens zweifelhaft, denn wenn auch in seinem Geschlecht eine deutsche Herzogswürde war, so ist doch noch der Ursprung im Dunkeln.“ (Lotharingi jus ambiguum. Nam etsi familia ejus in Germania Ducatum obtinuerit, origo tamen dubitatur.) Leibnitz verbreitet sich nun darüber, daß der Held Gottfried von Bouillon, von dem das Herzogthum herrühre, mit dem, was später Lothringen hieß, und namentlich mit dieser Herzogsfamilie gar nichts gemein habe! (Nach den zeitherigen Forschungen der Genealogie ist dieses ohnehin offenkundig.) Es wird nun von den diesem Stamme angehörigen, berühmten und berüchtigten Herzogen von Guise gesprochen und daß Renat von Anjou durch seine Gemahlin Isabella, Herzog Carls II. Tochter, Lothringen erheirathet. Als 1473 Herzog Nikolaus ohne männliche Erben starb, schwankten die Stände Lothringens, zwischen dem Bastard von Calabrien, dem alten König Renat, dem Sohn seiner Tochter, Markgrafen Carl von Baden, und zwischen Friedrichen von Vaudemont, Baron von Joinville, Gemahl Jolanta's, der Tochter jenes Königs Renat von Anjou, der mit der obgedachten Erbin Isabella Lothringen, abermal im Weiberstamm, durch Vermählung in ein anderes Blut gebracht hatte. — Einige leiten die Vaudemonts von den Bouillons her, Andere machen sie zu Carolingern, Beides gleich irrig, da Niemand im Stande ist, gerade die Hauptsache herzustellen, nämlich die Mittelglieder auszufüllen. — „Daraus geht hervor (sagt Leibnitz), daß der Ursprung der Vaudemonts ungewiß ist.“ — Vaudemontiorum dubiam originem esse [1]).

1) Daß dieses eine Alles aus dem Zusammenhang reißende und verdrehende Bosheit nicht etwa so auslege, als wäre die erhabene Abkunft des Hauses Lothringen je bezweifelt und gewiß am wenigsten von dem großen Leibnitz bezweifelt worden?? — Was hätte auch das Ganze für einen Sinn, da die erlauchten Lothrin-

Darauf geht die Streitfrage hinaus, waren die Baudemonts wirklich von Frankreich stets unabhängige deutsche Reichsfürsten, bevor

---

ger urkundlich und quellgemäß bedeutend höher hinaufreichen, als die Habsburger, wo bis auf Ratbod und Bischof Werner unter Heinrich dem Heiligen, Alles in der Luft steht. Auch finden wir die Lothringer seit den sächsischen Ottonen im ersten Heerschild, im herzoglichen. — Vielleicht nicht fünf Genealogieen der Welt sind so gründlich beleuchtet, wie jene des Monarchen-Geschlechtes von Lorraine durch Calmet, Eckard und Schöpflin, wenn auch die Widersprüche darüber seit Vignier fortdauern. — Ein dreifaches Lothringen (im Verlaufe der Zeiten sehr verschieden) ist durcheinandergeworfen und die Verwirrung noch vergrößert worden durch ein gleiches Vermischen zweier, einander völlig fremder Herzogsstämme. — Aus dem einen derselben wollte den edelsten Kreuzeshelden — „Goffredo" — Jeder sich zueignen, insonderheit Max, jener „letzte Ritter," der sich gar zu gern mit allen Heroen der irdischen Tafelrunde, wie mit allen Heiligen des Himmels umgab, „den Julium Caesarem überpochen und semper e familia Caroli magni sein wollte!" —

Lothars Ryke, Lotharingen, der Antheil der Lothare in den Theilungen der Söhne und Enkel Ludwigs des Frommen, schwankte gleich anfänglich zwischen Deutschland und Frankreich. — Dieses uralte, bald verschwundene Lothars-Reich ging fast von der Nordsee bis an's Mittelmeer. Auch als Arelat oder das Königreich Burgund und die Grafschaft Burgund abgerissen wurde, blieb das tributäre Königreich Lothringen groß genug für Zwentibold, den wilden Bastarden des ritterlich edeln Bastarden Königs Arnulf.

Muthig, wenn auch ohne eigentliches Anrecht, revindicirten die Sachsenkaiser, Heinrich der Vogler und die Ottonen, das bereits so sehr verkümmerte Lothringen von Frankreich. Was unter dem hasbanischen Grafen Raginer ganz französisch geworden, neigte wieder deutsch herüber; ja der sächsische Prinz Bruno riß 959 das Herzogthum abermal in zwei Herzogthümer, in Oberlothringen und Niederlothringen, — Oberlothringen an der Mosel, das noch jetzt so heißt und seit der Mitte des eilften Jahrhunderts von dem Haus verwaltet wurde, das seit 1780 Österreichs Kaiserhaus ist — und Niederlothringen an der Maas, von der Meeresnähe das ripuarische oder Uferlothringen, späterhin auch das Herzogthum Löwen und Brabant. — Dieses gehörte Gottfried von Bouillon, Sohn Eustachs, Grafen von Boulogne. Gottfrieds Haus war vielleicht ein merowingischer Seitenzweig und weiblicher Seits vielleicht carolingisch?? — Das hessische Haus ist weiblicher Seits ein Ueberrest dieser Brabanter-Herzoge.

Frankreichs zwei ersten Dynastieen, den Merowingen und Carlowingen, wäre

halb doch kein Unterthan des Kaisers sei, sondern keinen Oberherrn auf Erden über sich erkenne."

S. 586 wird continuirt: — „Der, den wir erwählen, darf keines Andern Unterthan sein, und das ist doch der junge Moskowiter so gut als der Conty und die Stellung des Lothringers ist wenigstens zweifelhaft, denn wenn auch in seinem Geschlecht eine deutsche Herzogswürde war, so ist doch noch der Ursprung im Dunkeln." (Lotharingi jus ambiguum. Nam etsi familia ejus in Germania Ducatum obtinuerit, origo tamen dubitatur.) Leibnitz verbreitet sich nun darüber, daß der Held Gottfried von Bouillon, von dem das Herzogthum herrühre, mit dem, was später Lothringen hieß, und namentlich mit dieser Herzogsfamilie gar nichts gemein habe! (Nach den zeitherigen Fortschritten der Genealogie ist dieses ohnehin offenkundig.) Es wird nun von den diesem Stamm angehörigen, berühmten und berüchtigten Herzogen von Guise gesprochen und daß Renat von Anjou durch seine Gemahlin Isabella, Herzog Carls II. Tochter, Lothringen erheirathet. Als 1473 Herzog Nikolaus ohne männliche Erben starb, schwankten die Stände Lothringens, zwischen dem Bastard von Calabrien, dem alten König Renat, dem Sohn seiner Tochter, Markgrafen Carl von Baden, und zwischen Friedrichen von Vaudemont, Baron von Joinville, Gemahl Jolanta's, der Tochter jenes Königs Renat von Anjou, der mit der obgedachten Erbin Isabella Lothringen, abermal im Weiberstamm, durch Vermählung in ein anderes Blut gebracht hatte. — Einige leiten die Vaudemonts von den Bouillons her, Andere machen sie zu Carolingern, Beides gleich irrig, da Niemand im Stande ist, gerade die Hauptsache herzustellen, nämlich die Mittelglieder auszufüllen. — „Daraus geht hervor (sagt Leibnitz), daß der Ursprung der Vaudemonts ungewiß ist." — Vaudemontiorum dubiam originem esse [1]).

1) Daß dieses eine Alles aus dem Zusammenhang reißende und verdrehende Bosheit nicht etwa so auslege, als wäre die erhabene Abkunft des Hauses Lothringen je bezweifelt und gewiß am wenigsten von dem großen Leibnitz bezweifelt worden?? — Was hätte auch das Ganze für einen Sinn, da die erlauchten Lothrin-

Darauf geht die Streitfrage hinaus, waren die Baudemonts wirklich von Frankreich stets unabhängige deutsche Reichsfürsten, bevor

---

ger urkundlich und quellgemäß bedeutend höher hinaufreichen, als die Habsburger, wo bis auf Ratbod und Bischof Werner unter Heinrich dem Heiligen, Alles in der Luft steht. Auch finden wir die Lothringer seit den sächsischen Ottonen im ersten Heerschild, im herzoglichen. — Vielleicht nicht fünf Genealogieen der Welt sind so gründlich beleuchtet, wie jene des Monarchen-Geschlechtes von Lorraine durch Calmet, Eckard und Schöpflin, wenn auch die Widersprüche darüber seit Vignier fortdauern. — Ein dreifaches Lothringen (im Verlaufe der Zeiten sehr verschieden) ist durcheinandergeworfen und die Verwirrung noch vergrößert worden durch ein gleiches Vermischen zweier, einander völlig fremder Herzogsstämme. — Aus dem einen derselben wollte den edelsten Kreuzeshelden — „Goffredo" — Jeder sich zueignen, insonderheit Max, jener „letzte Ritter," der sich gar zu gern mit allen Heroen der irdischen Tafelrunde, wie mit allen Heiligen des Himmels umgab, „den Julium Caesarem überpochen und semper e familia Caroli magni sein wollte!" —

Lothars Ryke, Lotharingen, der Antheil der Lothare in den Theilungen der Söhne und Enkel Ludwigs des Frommen, schwankte gleich anfänglich zwischen Deutschland und Frankreich. — Dieses uralte, bald verschwundene Lothars-Reich ging fast von der Nordsee bis an's Mittelmeer. Auch als Arelat oder das Königreich Burgund und die Grafschaft Burgund abgerissen wurde, blieb das tributäre Königreich Lothringen groß genug für Zwentibold, den wilden Bastarden des ritterlich edeln Bastarden Königs Arnulf.

Muthig, wenn auch ohne eigentliches Anrecht, revindicirten die Sachsenkaiser, Heinrich der Vogler und die Ottonen, das bereits so sehr verkümmerte Lothringen von Frankreich. Was unter dem hasbanischen Grafen Raginer ganz französisch geworden, neigte wieder deutsch herüber; ja der sächsische Prinz Bruno riß 959 das Herzogthum abermal in zwei Herzogthümer, in Oberlothringen und Niederlothringen, — Oberlothringen an der Mosel, das noch jetzt so heißt und seit der Mitte des eilften Jahrhunderts von dem Haus verwaltet wurde, das seit 1780 Österreichs Kaiserhaus ist — und Niederlothringen an der Maas, von der Meeresnähe das ripuarische oder Uferlothringen, späterhin auch das Herzogthum Löwen und Brabant. — Dieses gehörte Gottfried von Bouillon, Sohn Eustachs, Grafen von Boulogne. Gottfrieds Haus war vielleicht ein merowingischer Seitenzweig und weiblicher Seits vielleicht carolingisch?? — Das hessische Haus ist weiblicher Seits ein Ueberrest dieser Brabanter-Herzoge.

Frankreichs zwei ersten Dynastieen, den Merowingen und Carlowingen, wäre

sie Lothringen erwarben? Waren sie aber je, was fast unleugbar ist, von Frankreich abhängig, so würde dieses schwerlich einräumen, daß

die germanische Stammwurzel schwer zu bestreiten. Die aus den deutschen Niederungen einströmenden Franken waren gewiß ebenso gut Germanen, als die von ihnen bei Zülpich überwundenen Allemannen oder als das nicht lange hernach durch Chlodowichs Söhne gestürzte altthüringische Reich. — Aber freilich romanisirten sich sehr bald die deutschen Überwinder der Römer und der Gallier bei Soissons. Beim Antritte der dritten Dynastie, der Capets, war die Metamorphose großentheils, zumal in Neustrien, vollendet. — Die Austrasier hielten sich höher als die Neustrier, schon wegen der Sprache der ältesten fränkischen Sieger, die rasche Vermischung des Römischen und Fränkischen bildete das Romanische, das heutige Französische, und Trier hieß eine Weile: totius Germaniae et Galliae patriarcha et patronus.

Carl der Große, „König der Franken und der Longobarden, Patricier von Rom," — seit Weihnachten 800 „der glückliche von Gott gekrönte Imperator Augustus," obwohl er uns nie in seinen Titeln führte, wollte doch deutsch sein, obwohl Germanien in seinen Tagen fast noch weniger einen reinen Begriff gab, als in den Tagen des Rheinbundes. Was Carl und vor und nach ihm mehrere Frankenkönige unbändig und in alter Patriarchen-Weise mit den Frauen, als mit Sachen, nicht mit Personen getrieben, sie betrogen, Andern weggenommen und wieder verstoßen, hieß es freilich, sei nicht deutsch, sondern gallice gewesen. — Im Lügen und im Eidebrechen zeigen sich die Franken schon auf's Früheste als die gelehrigsten Intestat- und Universalerben der gallischen Perfidie, welche beide schnell und in gleichem Maaße sprichwörtlich wurden.

Gottfried von Bouillon war übrigens ein Lehensfürst des deutschen Kaisers und in keinem urkundlich erweisbaren, staatsrechtlichen Verhältniß zu Frankreich. — Als solcher schlug er die Schlachten Heinrichs IV. — Als es im immer wilderen Sachsenkriege Entscheidung galt wider den Gegenkönig, den schwäbischen Rudolph von Rheinfelden, erkor der Fürsten einhelliger Zuruf Gottfrieden als Lenker des heißen Tages. — Im wildesten Gemenge suchte und fand er den Gegenkönig und gab ihm die heilige Lanze dermaßen zu kosten, daß Rudolph des andern Tages in Merseburg starb. — Mit dem Kaiser Heinrich wider Gregor VII. ziehend, erstieg Gottfried die Zinnen Roms.

Gottfried war von Gestalt germanisch, hellblond mit blauen Augen, nicht freundlich wie die Franzosen. — Er sprach nicht deutsch noch lateinisch, sondern sein romanisches Kauderwälsch. Daher redete er als oberster Heeresfürst der durchziehenden Kreuzarmee mit dem ungarischen Könige Colomann in der berühmten Zwiesprache am Neusiedler-See durch Dolmetscher.

die spätere Erwerbung eines Herzogthumes, die frühere Abhängigkeit und Unterwerfung eo ipso aufgehoben habe??

Dieses wendet nun das Leibnitzische Gutachten auf's entschiedenste zum Vortheil des Hauses Neuburg. — Wirklich war demselben im Ausgang des siebzehnten Jahrhunderts, ein besonderer Glanz vorbehalten. Nur ein unerwartetes Parteispiel brachte den Herzog (1685 nach dem Erlöschen des Zweiges von Simmern, Kurfürsten) Philipp Wilhelm um die polnische Krone, die sonst wahrscheinlich in Wittelsbach, wie später im Hause Sachsen erblich hätte werden und Polen vor namenlosen Unheilen bewahren können? Auf Schwedens Thron saß der Wittelsbachische Heldenzweig von Zweybrücken-Kleeburg. — Philipp Wilhelms älteste Tochter war die Gemahlin Leopolds I., die Mutter der beiden letzten, deutschen Habsburger Josephs I. und Carls VI., Marianne, die Gemahlin des letzten spanischen Habsburgers Carls II., Sophie, Königin von Portugal. — Der Kurprinz von Bayern war auf den spanischen Thron berufen. Dem Sohn und Nachfolger Johann Wilhelm war Armeniens Krone geboten.

Es bestätigte dies nicht wenig diese Argumentation Leibnitzens, daß die Vaudemonts und alle Lothringischen Linien von Guise, Elboeuf, Mercoeur, Plombieres, Fleuranges, Lambesc, Chasteler, Vauvillars, Harcourt ꝛc. den sept princes étrangères Frankreichs beigezählt wurden. — Sie standen in den alten und neuen Staatsalmanachen als Großoffiziere der Krone, Oberjägermeister, Oberstallmeister, Senneschalle ꝛc. Sie erschienen nicht nur urkundlich als Vasallen und Lehensleute Frankreichs, sondern auch der Könige von Navarra, der Grafen von Bar, Trojes und Champagne. — Sie thaten meist die Kriege der französischen Könige, sie ließen ihre Testamente, Großjährigkeitserklärungen und Verträge mit Auswärtigen von den Königen bestätigen, wiewohl mit vielen Ausnahmen. Sie gehorchten Urtheilssprüchen der Parlamente und nahmen Standeserhöhungen an. — Die Könige bestellten sie zu ihren Statthaltern in den Bisthümern Metz, Toul und Verdun. — Diese Bewegungen

endigten 1661 mit der (zwar von den Agnaten lebhaft angefochtenen) förmlichen und gänzlichen Unterwerfung. — Da erhielten die 1625 nach Herzog Heinrichs Tode zum Herzogthum Lothringen gelangten Vaudemonts die Thronfolge in Frankreich nach Abgang der Bourbons und den Vortritt vor den natürlichen Kindern der Könige. — Bald nahm aber der edle Herzog Carl, vom Wiener Hofe lebhaft aufgestachelt, die deutschen Reichsverhältnisse wieder auf, wegen Nomeny, Hattoncastel und Pont-à-Mousson(!!) Noch der Vater Kaisers Franz I., der unvergeßliche Herzog Leopold, erschien 1699 als Lehensmann in Paris und nahm von Ludwig XIV. das damals so seltene Ehrenprädikat: „Königliche Hoheit," das ihm Kaiser Leopold I. als persönlichen Titel beigelegt hatte, weil des Herzogs Mutter und des Kaisers Schwester Eleonore, eine gekrönte Königin gewesen sei! (nämlich des Wahlkönigs Michael von Polen). Noch Franz Stephan, mehrmals Franz I. leistete die Vasallen-Huldigung in Paris. — Als die Barer und die drei Bisthümer, Franzen die joyeuse entrée weigerten, ließ Ludwig XV. sie dazu anhalten. — Es war längst bekannt und ist in dem langweiligen Geträtsche der Herzogin von Abrantes nur wieder aufgewärmt, welche Mühe die unsterbliche Theresia sich gegeben, bei der Vermählung der unglücklichen Maria Antoinette, den Prinzen von Lothringen jenen früher stipulirten, aber nie zur Wirklichkeit gediehenen Rang, unmittelbar nach den Prinzen vom Geblüt, vor allen übrigen Herzogen und Pairs von Frankreich ausdrücklich zu sichern: — ein Versuch, der trotz des königlichen Befehls scheiterte, weil Alles ausblieb und Mademoiselle de Lorraine und Lambesc, einmal miteinander tanzen mußten. — Der Erzherzog Maximilian, nachmaliger Kurfürst von Cöln, Fürst von Münster und Hoch- und Deutschmeister, und Kaiser Joseph II. wiederholten beim Besuch ihrer königlichen Schwester in Paris, denselben Versuch. — Aber erkannte doch selbst der Kaiser Franz seine beiden Generale, die Gebrüder Prinzen von Lothringen, nie als eigentliche österreichische Prinzen vom Geblüte, nicht den 1812 verblichenen, einer Erbtochter von Montmorency vermählten Prinzen

Joseph Baudemont, noch den 1825 verstorbenen Carl Eugen, Prinzen von Lothringen, Herzog von Elboeuf und Lambesc, vormaligen Großstallmeister der Krone Frankreich. — Letzterer vermählte sich 1816 der Wittwe des einstigen Erziehers des Kaisers Franz und (1792—1805) sehr mächtigen Cabinetsministers Grafen Franz Colloredo, Aja der Kaiserin Marie Louise. — Sie war als Wittwe des tapfern Husarenobristen und Theresienritters Charles Putet, vorzüglich von Thugut hochgeschätzt. Auch hatte sie durch den Wappenkönig Beydaels den Stammbaum als Gräfin Folliot-Crenneville hergestellt.

Die alten Habsburg waren feindselig genug gegen den 1408 auf Schweizerboden erloschenen Zweig von Lauffenburg, und ächte Habsburg leben allerdings noch in England, von eben diesem Zweig, die Fielding von Habsburg, Grafen von Denbigh und Desmond. — Wir haben noch im Sommer 1835 einen solchen Habsburg als Kammerherrn der Königin Adelaide auf dem Liebenstein gesehen. — Es besitzt zum Theile noch die: — redditus et feoda Willelmi de Fielding, filii Gotefridi comitis de Habsburg, Laufenburg et Rinefilding — — — qui propter oppressiones sibi illatas a comite Rudolfo, qui postea electus erat imperator, ad summam paupertatem redactus — — militavit in Anglia — — et ob certas praetensiones, retinuit sibi de Rinfilding, nomen de Filden, anglice Fielding et obtinuit ex Matilda de Colevile, uxore sua, Gotefridum, Johannem et Thomam pueros — — — Johannes Fielding, postea miles, inserviebat Johannem ducem de Bedford in bello contra Gallos et tradidit multas veteres scripturas, custodiendas, Thomae Bellers Gentilman.

* * *

Wenn diese englischen Habsburger eine Protestation gegen die Aufhebung von Kloster Muri und andern habsburgischen Stiftungen im Aargau erlassen hätten, so hätte sich gar Manches dafür sagen lassen. Von Seite des Wiener Cabinets aber mußte eine solche Ver=

wahrung den gründlichen Kenner höchlich befremden?? König Ludwig von Bayern hätte ebenso gut protestiren können als directer Abkömmling durch Mechtilden, König Rudolphs älteste Tochter (die Ahnfrau des Gesammthauses Wittelsbach, sowohl des erloschenen jüngeren Hauses Bayern, als des herrlich blühenden älteren Zweiges Pfalz). — Im Speyrer Dom ist auch Rudolphs Standbild durch König Ludwig gesetzt, als: „einem seiner mütterlichen Ahnherren."

* * *

Diese Filiation half indessen dem Lord Fielding-Habsburg ebensowenig, als dem Generallieutenant, Johann Gabriel Marquis Chasteler-Courcelles die Anerkennung der Heroldskammer von Mecheln und hierauf d. d. 28. März 1769 Theresia's, daß er aus herzoglich Lothringischem Stamm und ein ächter Enkel des gefürchteten Thierry le diable sei — und von der Heirath der Gräfin Wittwe Victoria Colloredo, mit dem Prinzen Carl Eugen von Lothringen, sagte Kaiser Franz (der allen politisch bedeutsamen Frauen überhaupt nicht hold war): — „wegen Meiner kann sie heirathen, wen sie will! — in Gottesnamen auch den Prinzen Lambesc. — Nur das bitte Ich Mir aus, von einer Vetterschaft will Ich nichts wissen [1])."

---

1) Wie das obgedachte Verhältniß des Hauses Lothringen zur Krone Frankreich auch an allen deutschen Höfen, namentlich an den mit Bayern enge vereinigten geistlichen Kurhöfen, Mainz, Trier und Cöln (Cöln war von 1583 bis 1766 in den Händen bayerischer Prinzen, meist mit Hildesheim, Paderborn, Lüttich, Münster und Osnabrück, auch mit Freisingen und Regensburg) angesehen wurde, zeigen namentlich die dem Gräflich Preysingischen Hauptarchiv in Hohen-Aschau von dem wackeren Administrator Buehl entnommenen Instructionen des Kurfürsten Carl Albrecht an den Grafen Maximilian von Preysing, der im November 1733 zur Investitur mit dem Reichs-, dann böhmischen Thron- und Privat-Lehen als außerordentlicher Abgesandter nach Wien ging, drei Jahre vor Theresia's Vermählung mit dem Großherzog und Herzog Franz von Lothringen-Toskana und sieben Jahre vor dem völligen Erlöschen des Hauses Habsburg in Carln VI. (20. Octbr. 1740), das so lange die deutsche Kaiserkrone,

Wenn die weibliche Abstammung gerade so viel ist, als die

---

die Kronen Ungarns und Böhmens, Burgunds, zweimal die polnische Wahlkrone, die Krone Portugals und beider Sicilien und sogar durch vier Jahre die brittischen Kronen getragen hatte (1554, 1558 der schreckliche Philipp als Gemahl der blutigen Maria, Tochter Heinrichs VIII. und Halbschwester Eduards VI. und der großen Elisabeth). — Portugal war sechzig Jahre spanisch (Jänner 1580 bis Decbr. 1640 unter Philipp II., Philipp III. und Philipp IV.), wornach der Herzog von Braganza, als Johann IV. den Thron bestieg. — Zur polnischen Krone war erwählt 1575 nach der heimlichen Flucht Heinrichs III., des letzten Valois, durch die Senatspartei der Kaiser Max II. Aber er unterlag gegen den Siebenbürgerfürsten Stephan Bathory, Schwager des letzten Jagellonen Sigmund August. Nach Bathory's Tode wählte die Zborovische Partei seinen Sohn, den Erzherzog, Hoch- und Deutschmeister Maximilian. Aber sie unterlag der Partei des Reichskanzlers Zamoisky, die den schwedischen Prinzen Sigismund berief. Maximilian wurde bei Bitschen in Schlesien geschlagen und gefangen und entsagte das Jahr darauf. — In Schweden erwählt zu werden, erschien unter Steno Sture's Reichsverwesung Maxen unzweifelhaft. —

Das Haus Wittelsbach hatte wohl drei Kaiser, Ludwig von Bayern, Rupert von der Pfalz und Carl VII., aber keine Kaiserdynastie, wie die sächsische, fränkische, schwäbische, weil der angeborene Fürstenstamm Bayern durch Carl den Großen und Otto den Großen entrissen und durch Heinrich IV. statt dessen die Welfen eingeschwärzt waren. — Könige von Schweden waren Christoph III. (auch von Dänemark und Norwegen), Carl Gustav, Carl XI., Carl XII., Ulrike Eleonore, — Wahlkönige von Böhmen Albrecht III. und Friedrich V., — von Ungarn der niederbayerische Otto und (von der sogenannten französischen Partei) Max Emanuel.

„Da unversehens, wenn es die Hoheit und eingebildete Unfehlbarkeit des Wienerischen Ministeriums zuläßt, meinem Oberststallmeister einige Vergleichs-Propositionen sollten gemacht werden, so hat er selbe anzuhören und ad referendum zu nehmen, aus sich selbst aber discursweise voraus zu versichern, das die Neigung, die ich gegen Se. Kaiserliche Majestät wegen der bei meiner*) Erziehung bezeugten väterlichen Obsorge von zarter Jugend an trage, so wie das mit österreichischem so vielfach vermischte Geblüt sich stets in mir rege und daß ich entgegen nur wünsche, J. K. M., in deren Adern gleiches Geblüt fließt, möchten auch gleiche Regungen empfinden.“ —

„Da das Haus Bayern sich seiner Rechte niemals begeben könne, müsse sehr daran gelegen sein, ein Mittel zu ersinnen, wodurch diese Rechte so-

*) Nämlich in der Gefangenschaft zu Klagenfurt als Graf von Wittelsbach.

männliche, so leben (wie wir schon oft gesagt) heute noch Ca=

---

wohl als des Kaisers Intentionen, zugleich könnten erfüllt werden. Betrachte man nun die beiden, aus einem Geblüte fortgepflanzten Häuser und ihre von Gott bescheerten jungen Zweiglein, so scheine gleich beim ersten Blick, als ob Gott der Allmächtige aus seiner unerforschlichen Vorsichtigkeit die Mittel zur Wiedervereinigung gleichsam selbst in die Hände habe geben wollen: da er dem Hause Österreich zwei Erzherzoginnen und dem Hause Bayern zwei kurfürstliche Prinzen geschenkt habe" (nämlich die große Maria Theresia, geb. 13. Mai 1717, und Maria Anna, geb. i. J. 1718, nachmals vermählt an den Bruder des Kaisers Franz, Herzog Carl von Lothringen, Generalgouverneur der Niederlande, † 1744 kinderlos, der Kurprinz Max Joseph war aber um ein ganzes Jahrzehend jünger, geb. 28. März 1727 und Joseph Ludwig 25. August 1728). — „Tu felix Austria nube! Dieses alte Sprichwort könnte auch jetzt wieder alles beilegen! Wenn dieses sollte bequemt werden, so will mein Oberstallmeister auf seine Verantwortung nehmen, die Anwerbung und das Begehren bei J. K. M. in meinem Namen sogleich zu thun." —

„Die vorschützende Hinderniß der Ungleichheit des Alters wird von andern unzählbaren Ursachen leicht zu überwiegen sein, denn sie hört nach einer kurzen Zuwartung von acht oder neun Jahren von selbst auf. In dieser Zeit könne J. K. M. etwa noch selbst mit einem Mannserben beglückt werden und habe dann keine Übereilung in vorzeitigen Successionsbestimmungen zu bereuen."

„Das Haus Bayern stehe einmal dem Hause Österreich weit besser als jedes andere an; denn durch die Heirath mit demselben würden für's erste die Rechte coalirt und fernerer Contradiction entzogen. Sodann würde nicht allein des Kaisers Intention durch die unzertrennte Beisammenbehaltung aller jetzigen kaiserlichen Länder erreicht, sondern der Complex derselben durch den Erwerb der bayerischen Länder noch um ein Merkliches vermehrt." —

„Das Haus Bayern werde auch den österreichischen Staaten am anständigsten sein; theils wegen der Angränzung seines eigenen Territoriums und der fast gleichen Regierungsart; dann wegen gleicher Sitten und Gewohnheiten der Völker und der übereinstimmenden Hofgebräuche. Ist es doch ohnedem ein von ihren alten Markgrafen herstammendes und mit dem gegenwärtigen österreichischen Hause durch vielfältige Verheirathungen zu einem Geblüt gewordenes Haus, daß beide ohne Unterbruch für eines und das nämliche zu halten! Dem römischen Reiche aber und dem deutschen Vaterlande würde es als eines der

rolinger und Hohenstauffen, Arpaden und Przemysliden, Planta-

ältesten deutschen Häuser ohne Zweifel am besten entsprechen; des katholischen Wesens zu geschweigen, wo Bayern ohnedem pro sine exceptione *majori* anzusehen und allezeit für die festeste Säule der katholischen Kirche gehalten worden ist." —

„Fremde Potentaten würden nicht im Stande sein, sich zu widersetzen. Eines Theils haben sie mit dem Hause Bayern nichts zu schaffen, andern Theils aber würde die kaiserliche Parthei durch den Erwerb Bayerns mit einer kräftigen Vormauer für die österreichischen Staaten und dazu mit einer Armee von dreißigtausend Mann verstärkt; und da die drei Kurfürsten ohnfehlbar von dem bayerischen Hause niemals zu separiren sind, so könnte man, nachdem jedem aus ihnen seine Convenienz und ein billiger Vortheil gemacht würde, auf ein Heer von funfzig- bis sechzigtausend Mann rechnen. Damit dürfe dann der Kaiser versichert sein, daß das ganze römische Reich, mit allen Kräften zusammenhaltend, Niemand werde zu befürchten haben. Wie verträglich ein solcher Machtzuwachs schon bei den gegenwärtigen Conjuncturen wäre, wenn man mit zwanzig- oder dreißigtausend Mann bayerischer Auxiliartruppen agiren könnte, muß man dem Ministerium besonders einbinden." —

„Es scheine aber zu jedes Wohlgesinnten, sonderlich der wahren deutschen Patrioten größter Bestürzung, daß wirklich mit der älteren Erzherzogin (Maria Theresia), also mit der ganzen Succession, ja mit der römischen Krone selbst, auf das Haus Lothringen der Antrag gemacht werde. Wie wenig aber dieses Haus im Gegenhalte des bayerischen anstehe, ist klar zu erkennen. Es kann dem Kaiser und Reiche niemals das Geringste nutzen, wohl aber wegen der Lage der Länder vielmehr Ungelegenheiten, sogar Kriegesverwickelungen über den Hals ziehen. — Das Haus Lothringen ist zu allen Zeiten, als ein fremdes, ja französisches angesehen worden; darum ist es auch weder wegen des Landes Gebräuchen und Sitten noch wegen der Regierungsart den kaiserlichen deutschen Erbländern genehm. — Dieses Haus ist wirklich an Frankreich vasallirt, ja, der regierende Herzog in Person hat zu Füßen des Königs von Frankreich das *vasallagium* genommen und anerkannt. — Wie sollen nun vornehme Kurfürsten und Fürsten des Reichs einen solchen französischen Vasallen als ihr Oberhaupt erkennen? Von den Hausrechten zu schweigen, die Bayern im Voraus hat und welche Lothringen fehlen." —

„Die Heirath des Don Carlos mit der anderen Erzherzogin ist vielfältigen Bedenklichkeiten, wie das Wienerische Ministerium selbst einsehen muß, unterworfen und im Falle die ältere Erzherzogin ohne Succession versterben sollte,

genets und Jagellonen und Alles ist ein uferloses Meer von Usurpa=

---

sind eben die Difficultäten der Nation halber, wie bei Lothringen vorhanden und noch weit größere, wenn Don Carlos, da der Prinz von Asturien zur Succession keine Hoffnung giebt, einst zur spanischen Monarchie gelangen sollte? Da würde nicht allein Frankreich, sondern Deutschland, Holland, England und so zu sagen mehr als die halbe Welt sich entgegensetzen." —

„Demnach sollte das Wiener=Ministerium wohl bedenken, daß das Haus Bayern zur österreichischen Succession, auch abstrahendo der Rechte, wie nicht weniger zu Verheirathungen der Erzherzoginnen das anständigste, für die Länder das vortheilhafteste und für das römische Reich und die deutsche Nation das einzige auserkiesene sei, welches am meisten Nutzen zu schaffen, und vor allem Schaden zu bewahren vermöge."

„Würden nun aber doch, wider alles Verhoffen, dergleichen Reden keinen Eingang finden und sogleich verworfen werden, so hat mein Oberst=Stallmeister wohl in Acht zu nehmen, ob vielleicht nicht mit der jüngeren ein Antrag auf meinen Kurprinzen zu machen wäre und er kann allenfalls aus sich einigen Anwurf wegen Zertheilung der Länder, überlassung einiges Königreichs oder der Niederlande thun. Um aber meinem Oberstallmeister meine wahre Gemüthsmeinung zu eröffnen, so bleibt der Hauptantrag, in welchem derselbe bei anscheinender Hoffnung, auch ohne Anfrage, gleich fortzufahren hat, auf die Heirath beider Erzherzoginnen mit beiden meinen Söhnen gerichtet, wo dann etwa für den jüngeren, wenn Don Carlos der florentinischen Lande verlustig ginge, Einiges könnte stipulirt werden. In den übrigen Fällen aber, es mögen die Propositionen sein, welche sie wollen, ist mein ernstlicher Wille, mich niemals in einigen Vergleich ohne Stipulirung einiger considerabler Lande, der königlichen Würde und Salvirung der Hausrechte, abstrahendo von der Garantie, einzulassen." —

Die einzige Stütze Carl Albrechts am Wiener Hofe war die Kaiserin Wilhelmine Amalie, Witwe Josephs I. Sie machte ihrem Schwiegersohne keinen Hehl, aus den in der Natur liegenden unübersteiglichen Hindernissen und „Inconvenienzen:" 1) „eine Heirath, die der eine Theil, weil er zu jung sei, nicht vollziehen könne, bleibe die ganze Zeit über blos ein Project, das bei den Schwankungen der Politik und dem Drange der Ereignisse leicht selbst der Gegenstand des Wechsels werden könne; gebe also keine Gewähr eines festen, gegründeten Zustands. 2) Der Kurprinz habe nicht geblattert; dieser Umstand oder ein anderer könne mit Folgen verbunden sein, an denen alle jetzigen Plane scheitern müßten. 3) Eine Inconvenienz möchte man auch nennen, die Erzherzogin noch zehn Jahre mindestens warten zu lassen und sie erst in einem Alter

tion — und welche Cubikwurzel von einem Habsburger wäre dann

---

von 27 Jahren zu vermählen, während man in Betracht ihrer Gesundheit und ihres Temperaments vielmehr Ursache habe, sich mit ihr zu eilen als zu verzögern. 4) Für den Kaiser überdieß wäre es eine große Inconvenienz, daß er während zehn Jahren, wo nicht länger, seine Thronfolge nicht festgesetzt sehen könnte."

Diese unübersteiglichen Hindernisse hinderten aber nicht, daß Carl Albrecht immer wieder auf sein Project unverändert zurückkam. — Freilich — wäre der Unterschied des Alters nicht gewesen, ein glücklicheres Band, für Österreich, für Bayern, für den katholischen Reichstheil, für die Kaisermacht, für das gesammte deutsche Vaterland und seine äußere Sicherheit gegen die ehrgeizigen Plane Frankreichs, konnte nun und nimmermehr gefunden werden. — Dazu starb der jüngere bayerische Prinz. — Carl Albrecht war so durchdrungen, daß er der Kaiserin Witwe schrieb: — „Die Empfindlichkeit des Herzogs von Lothringen, wenn man mit ihm abbricht, ist nicht zu fürchten. Viel schwieriger war der Fall Ludwigs von Frankreich mit der Infantin. — Zu anderer Zeit hat es der Wiener Hof nicht selten à propos gefunden, in ähnlichen Unterhandlungen um weit geringere Interessen willen oft plötzlich zurückzugehen; ich will nicht daran erinnern, wie er das, dem Kurfürsten meinem Vater gegebene Wort unter wenig soliden Vorwänden gebrochen und die ältere Erzherzogin an Sachsen gegeben hat. Möchte man doch bedenken, daß eine solche Gelegenheit, die gegenseitigen Interessen auszugleichen, in Ewigkeit nicht wieder vorkommen werde! Die Kaiserin darf überzeugt sein, die Ansprüche Bayerns eben so gegründet zu finden, wie ihre Tochter, die Kurfürstin sie gefunden hat, die in Person allen Conferenzen beiwohnte, welche dieser Rechte wegen gehalten wurden und wobei man die Documente vollständig vorgelegt hat."

Das mit dem Tode Carls II., am Eintritte des neuen Jahrhunderts erfolgte Erlöschen des spanischen Zweiges von Habsburg hatte das mittlere, westliche und südliche Europa in dreizehnjährige Kriegesgräuel verwickelt und war nicht ohne mehrfache Rückwirkung auf den achtzehnjährigen nordischen Krieg geblieben. Jetzt drohte auch der deutsche Zweig Habsburgs auch in einem Carl, ohne Mannserben unterzugehen, so, daß der Tod des Hauses Habsburgs nicht minder Unruhe zu bereiten drohte, als sein polypenarmig ausgreifendes Staats- und Kriegs-Leben ausgegohren und entzündet hatte. — In beiden Erbfällen, im spanischen und deutschen, schien das Glück sein ganzes Füllhorn über Bayern ausbreiten zu wollen!! —

nicht der jetzige König von Sachsen, der zugleich von beiden

Max Emanuel an den Kurprinzen Carl Albert
3. October 1725, Schleisheim.

„Es naht sich die Zeit für die Erhebung unseres Hauses und die Wiederherstellung seines alten Glanzes. — In Europa bereitet sich eine Umwälzung vor und in Deutschland; es läßt sich nicht läugnen. — Man muß sich gefaßt machen, eine Parthei zu ergreifen, es sei welche es wolle; denn in solchen Lagen zwischen zwei Wassern schwimmen zu wollen, das würde sich freiwillig ertränken heißen, ohne Rettung und ohne Ehre. Ich habe mich neuerdings über die Erbrechte unsers Hauses auf die österreichischen Länder unterrichtet. Ich kann Dir mit vollem Grund erklären, daß wir in den Archiven dahier bündige Original-Documente haben, die über das Recht unseres Hauses auf Ober- und Unterösterreich, auf Kärnthen und Steyermark keinen Zweifel lassen, ohne von meinem Rechte auf die Niederlande und Tyrol zu sprechen. — Die Mächte werden sich seinerzeit davon überzeugen. Das fordert uns auf, wachsam zu sein. Wir müssen fernerhin nicht bloß verhüten, daß uns Übels begegne, wir müssen zur Förderung unserer Sache etwas Positives thun; — wir müssen die kaiserliche Krone an unser Haus bringen.“ — So, unter Anderm, schrieb Max Emanuel seinem Sohne, dem Kurprinzen Carl Albrecht, nach Paris, als er sich dort mit den Brüdern zur Hochzeit Ludwigs XV. befand. Der Herzog von Bourbon, damals leitender Minister Frankreichs, hatte dem Prinzen Anträge gemacht, dem Herrenhauser-Drei-Mächte-Bund gegen Österreich beizutreten, oder einen Separat-Vertrag mit Frankreich zu schließen. Man gab zu erkennen, die Mächte seien einig, zur Erhaltung des europäischen Gleichgewichts Österreichs Macht zu brechen und Bayern an seine Stelle zu setzen. — Max Emanuels Original-Briefe und Instructionen hierüber an seinen Sohn, Schleisheimb ce 3. Octobre 1725 au soir und Munic ce 29. Octobre im Graf Preysing. Repositorium.

Der Kurfürst Carl Albrecht entwarf nun für das allerdings höchst wünschenswerthe und preiswürdige, aber leider durch die Natur selbst eingehemmte Ziel mit allerdings kurzsichtigem Starrsinn ein neues Project, das seine Minister, die Grafen von Preysing und Perusa, zuerst der Kaiserin Witwe, seiner Schwiegermutter, alsdann auch dem Staatskanzler Sinzendorf übergeben, zugleich aber auch mit dem mächtigen Staatsreferendar des Äußern Bappenstein in Wien, — in München aber mit dem Hofkriegsrathsvicepräsidenten und Feldmarschall Grafen Königseck erörtert werden sollte. — Königseck war nach München gesendet, wegen der Erneuerung des Subsidien- und Allianz-Tractates von 1726, wegen eines

Töchtern des vorletzten Habsburgers Joseph I. abstammt und zugleich willfährigen Votums wegen des Reichskrieges gegen Frankreich im polnischen Wahlstreit, endlich aber wegen Anerkennung und Garantie der noch immer angefochtenen pragmatischen Sanction.

Sinzendorf und der Reichsvicekanzler gaben den bayerischen Gesandten zu erkennen: wegen der zweiten Erzherzogin wäre man für den Kurprinzen wohl geneigt. Wegen Theresia, der älteren, sei es augenscheinlich eine Unmöglichkeit, ob discrepantiam aetatis.

Das vortreffliche oberbayerische Archiv III. 2. S. 210. giebt nebst Obigem, auch alle eilf Puncte des von Carl Albrecht zur Vermeidung eines schweren Erbfolgekrieges entworfenen „Vereinigungs- oder vielmehr ewigen Erbverbrüderungsprojectes zwischen den Häusern Österreich und Bayern."

1) Die Heirath zwischen dem Kurprinzen in Bayern und der älteren carolinischen Erzherzogin Maria Theresia wird sogleich festgesetzt. Die Vermählung wird durch Procuration geschehen und die Braut nach München geführt, wo nach Verlauf von neun Jahren die Consummation vollbracht werden soll.

2) Der Kaiser verbindet sich die zweite Erzherzogin nicht zu verheirathen, bis gleichwohl die ältere mit dem Kurprinzen eine männliche Succession erzeugt haben wird. Dann können J. K. M. dieselbe, gegen Verzicht in favorem des Hauses Bayern, an wen gefällig verheirathen. —

3) In Folge dieses einzigen Mittels wollen Ihre kurfürstliche Durchlaucht die sanctio pragmatica erkennen und garantiren, jedoch nur so weit und nicht anders, als zu Gunsten der österreichischen Töchter, die in das Haus Bayern hinein geheirathet haben.

4) Damit aber Bayern ein reciprocum genieße, so habilitiren J. K. M. nach Erlöschung des Wilhelminischen und Rudolphinischen d. i. bayerischen und pfälzischen Manns-Stammes die bayerischen davon abstammenden Herzoginnen-Töchter zur Succession. —

5) Demzufolge schließen beide Theile eine ewige Erbverbrüderung und Successionsordnung dergestalt, daß ein Haus das andere zu erben, beide für eines anzusehen und unzertrennlich beisammen zu verbleiben haben. Demnach sollen die beiderseitigen Töchter mit den zur selben Zeit lebenden Söhnen ohne Unterschied des Alters und zwar allezeit die nächste an der Erbfolge den nächsten Erben zu heirathen verbunden sein!! Jene aber, die außer beiden Häusern in ein fremdes sich vermählen, werden in favorem des einen wie des andern Hauses indefinite renunciren. —

6) Da der Kurprinz noch in zarten Jahren und der Kaiser ohne Man-

ein Urenkel der großen Theresia, Tochter des letzten Habsburgers und jüngern Bruders Carls VI. ist??

---

neserben ist, so erscheint rathsam, unvorgesehener zeitlicher Todfälle halber, sich in Sicherheit zu setzen. Hier würden J. K. M. am zweckmäßigsten geruhen, Ihre kurfürstliche Durchlaucht zu Ihrem römischen König erwählen zu machen; wogegen

7) Ihre kurfürstliche Durchlaucht versprechen, wenn Ihre kaiserliche Majestät vor Ihnen mit Hinterlassung eines Mannserben versterben sollten, dem letzteren hinwieder zur römischen Krone zu verhelfen. — Weiters versprechen Sie —

8) für Sich und Ihre Nachkommen, daß so lange ein Erzherzog im Leben, das Haus Bayern der römischen Krone halber sich in keine Competenz mehr setzen, sondern jenen mit allen Kräften dazu verhülflich sein wolle. Dagegen

9) J. K. M. sich ebenfalls zu verbinden gefallen lassen, dem Kurprinzen aus Bayern als Ihrem Tochtermanne zur römischen Krone zu verhelfen, wenn Sie den Kurfürsten seinen Vater überleben würden, ohne daß der Kaiser selbst mehr Hoffnung auf einen männlichen Erben hätte.

10) Da dann in jenem Falle, daß J. K. M. noch männliche Erben bekommen, dem Kurhause Bayern kein anderer Vortheil, als der, mit dem Hause Österreich sich auf ein Neues vereinigt zu sehen, erwächst und J. K. M. in solcher Erwägung Ihrer fürstlichen Tochter vielleicht selbst gerne einen größeren Vortheil gönnen, so stipuliren sich J. kurfürstlichen D. zum Voraus die Ober-Vogtei in Schwaben, sammt den dort gelegenen Herrschaften und Ländern, wie auch die Pfalz-Neuburg und ganzes Nordgau, gegen Ersatz an Kurpfalz mittels Limburg oder Luxemburg, um erstere den bayerischen Landen zu incorporiren und die Wiederbeilegung des Titels eines „Königs der Bayern" wie vor Alters gewesen.

„Indem auf diese Weise das ehemalige gute Verständniß wieder hergestellt, die pragmatische Sanction mit den Rechten combinirt, nachdem Jedem aus ihnen, seine Convenienz und ein billiger Vortheil gemacht würde, könnte der Wienerhof auf ein Heer von fünfzig bis sechzigtausend Mann rechnen! Damit dürfe dann der Kaiser versichert sein, daß das ganze römische Reich, mit allen Kräften zusammenhaltend, Niemand werde zu befürchten haben. Wie verträglich ein solcher Machtzuwachs schon bei den gegenwärtigen Conjuncturen wäre, wenn man mit zwanzig- oder dreißigtausend Mann bayerischer Auxiliartruppen agiren könnte, muß man dem Ministerium besonders einbinden." —

Kaiser Leopold I. † 1705.

Joseph I. † 10. April 1711.

Josepha † 1756. — Gemahl Friedrich August von Sachsen, König von Polen † 1763.

Friedrich Kurfürst † 1763 17. Decbr. vermählt mit

Antonia † 1780. Kurf. von Sachsen.

Friedrich August, König v. Sachsen, Großh. von Warschau † 1827.

Anton, König von Sachsen † 1856.

Amalia † 1756. — Gemahl Carl VII., Kurfürst von Bayern † 1745.

Max Joseph, Kurf. v. Bayern † 1777. sein. Zweig. Letzter.

Carl VI. † 20. Octbr. 1740. der letzte Habsburger.

Maria Theresia † 29. Novbr. 1780. — Gemahl Kaiser Franz I. † 18. August 1765.

Amalia von Parma.

Max † 1838, verm. mit Caroline von Parma.

Friedrich August König von Sachsen, geb. 18. Mai 1797.

Joseph II. † 20. Febr. 1790.

Leopold II. † 1. März 1792.

Franz II. † 2. März 1835.

Ferdinand V. geb. 19. April 1793.

VI.

Ce n'est pas pour la famille régnante, que l'ordre de succession est établi, mais parce qu'il est de l'intérêt de l'Etat, qu'il y ait une famille régnante.

Montesquieu l'esprit des loix XXV. — 16.

Equidem pueros nucibus ludere, Lysander olim dicebat, senes vero juramentis: — hodie de multis non injuria dixeris, a potentibus domi chartulis ludi, in re publica, foederibus.

Cod. juris gent. diplom. Leibnitii.

Am 2. August 1844.

In dem wichtigen Abschnitte von den Unwahrscheinlichkeiten in den habsburgischen Historien, war schon einmal die Rede von den überraschenden Wechselfällen der Erbfolge, des Ausdehnens, des Zusammensterbens und Wiederausbreitens, das so vielfach und enge mit Europas großen Geschicken zusammenhing (Bd. I. S. 74). Nach dem westphälischen, nach dem ersten Aachnerfrieden, schien das Haus Habsburg (so wie inmitten der Stürme der Reformation und der ersten großen französischen Kriege) auf lange hinaus vor dem Erlöschen gesichert? — Zu Brüssel wie zu Madrit und Lissabon, zu Neapel und Palermo, zu Mailand und in der einst burgundischen Freigrafschaft, wie jenseits der Meere herrschte der ältere oder spanische Zweig: — er herrschte über Paradiese, über unerschöpflich scheinende Hülfsquellen. Aber vier solche Fürsten reichten hin, die Paradiese in Wüsten umzuwandeln, den unversiegbaren Born auszudorren. — Des vielfach großartigen und unglücklichen Carls V. allgefürchteter, allgehaßter Sohn Philipp II., hatte neben mehreren Bastarden, zehn Kinder hinterlassen, — der einfältige Philipp III. durch die höchst

orthodoxe Erzherzogin Margaretha, Schwester des Völkerbeglückers Ferdinands II. acht Kinder, Philipp IV. aus zwei Gemahlinnen und vier Beischläferinnen zwanzig Kinder, und doch erlosch sein Stamm schon mit seinem Sohne Carl II. Dieser bestieg noch nicht vierjährig den Thron und noch nicht vierzigjährig (1. Nov. 1700) verließ er ihn auf immer wieder. Dennoch endigten damit die unendlichen Leiden und Entwürdigungen nicht, welche die Geringfügigkeit und der ruchlose Ehrgeiz seiner unmittelbaren Vorfahren über das stolze, herrliche Reich und Volk gebracht hatten, das jetzt noch immer an jenen alten Wunden blutet.

Dreizehn Jahre (1701 — 1714) wurden Italien, Spanien, Belgien, Deutschland von allem Gräuel der Zerstörung heimgesucht, darüber, — ob nicht noch eine unseligere Dynastie zur Nachfolgerin für den geistes- und körperschwachen Carl II. und für die Philippe zu finden sei?

In dem auch die Krone Ungarns und Böhmens tragenden deutschen Zweige Habsburgs, hatte der neue Stammherr Ferdinand, wie bereits bemerkt, aus der jagellonischen Anna, fünfzehn herrlich blühende Kinder, hierunter doch nur drei Söhne, den (trotz aller spanischen Erziehung und Regentschaft) geistvollen und duldsamen Maximilian, — den ritterlichen, kunstliebenden, freisinnigen und frohsinnigen, tyrolischen Ferdinand und den zuletzt ganz vermönchten Carl von Steyermark. — Kaiser Max II. hatte aus Maria, Carls V. einziger Tochter, sechzehn Kinder, darunter die Kaiser Rudolph und Matthias, den Deutschmeister und Wahlkönig Polens, Maximilian, — Albert den Souverain Belgiens. — Keiner brachte die Herrschaft auf Söhne. — Der steyermärkische Carl hatte aus der bayerischen Maria die gleiche Kinderzahl wie sein Vater, fünfzehn, — Ferdinand II. nur sieben, Ferdinand III. eilf, Leopold I. aus drei Gemahlinnen, sechzehn Prinzen und Prinzessinnen und doch schloß allbereits sein Sohn Carl VI. (in Spanien der Dritte) als Letzter des ganzen Geschlechtes den deutschen Ast von Habsburg, gerade vierzig Jahre nach dem spanischen.

Eben dieser Letzte eines so ungemein zahlreichen Hauses befand sich durch den plötzlichen Tod seines Bruders Joseph (17. April 1711) in der sonderbarsten Lage. Wenige Monate vorher war er als Carl III. zum zweitenmal in Madrit ausgerufen. Jetzt war er in Barcellona eingeschlossen. — Italien war bei Turin, die Niederlande waren im nämlichen Jahre (1706) bei Ramillies ersiegt worden. Nun aber mußte Carl plötzlich nach Wien zurück. Seine schöne, aber kinderlose Gemahlin, die Braunschweigische Elisabeth, blieb als Regentin mit dem Helden Guido Starhemberg und mit dem Fürsten Anton Florian von Lichtenstein, in Catalonien zurück. — Der Franzosen Hoffnung, ihn auf der Überfahrt nach Genua zu kapern, schlug fehl. — Trotz der französischen Umtriebe, fiel die Frankfurter-Kaiserwahl auf Carln und der ungarische Bürgerkrieg wurde noch vor seiner Ankunft von der hochgesinnten Mutter Eleonore Magdalena, Theresia durch den Szathmarer-Frieden versöhnt. — Wenig fehlte, daß die in Barcellona hartbedrängte, junge, blühende Kaiserin Elisabeth, als Gefangene nach Frankreich geführt und daß zugleich der erblose Kaiser zu Wien ein Opfer der letzten großen Pest geworden wäre (1713)! — Vier Jahre war seine Ehe unfruchtbar gewesen, jetzt war Elisabeth zwei Jahre von ihm getrennt. Nach achtjähriger Ehe, wurde 13. April 1716 Prinz Leopold geboren, aber (so wie der Leopold Josephs I.) starb auch dieser, kaum ein halbes Jahr alt, und wie Joseph nur die beiden Töchter Josepha und Amalia blieben, so Carln VI. nur die unmittelbar nach jenem Prinzen 1717 und 1718 gebornen Töchter Theresia und Marianna.

Im Hausgesetze vom 12. Septbr. 1703, wodurch Joseph I. und Leopold I. ihre Rechte auf Spanien dem jüngern Carl überließen, war nicht nur den Töchtern Josephs, als des ältern Bruders, das natürliche Vorrecht vor den Töchtern Carls, sondern auch bezüglich der spanischen Kronen den Söhnen Josephs vor den Töchtern Carls verwahrt, so günstig auch die romanisch-spanische Sitte (im Gegensatze mit der longobardischen oder deutschen Folge) den Wei-

dern ist: mit dem jenseits der Pyrenäen damals völlig unbekannten salischen Gesetz einen scharfen Gegensatz bildend. —

Als Carl die Zügel der Herrschaft ergriff, war nicht nur der kaum 25jährige Fürst kinderlos, sondern es befanden sich vom ganzen Hause Habsburg nur fünf Frauen am Leben, drei Schwestern Carls, die 32jährige Elisabeth, nachmals Regentin Belgiens, die 23jährige Erzherzogin Magdalena und (die am Tage des Entsatzes von Wien geborne) Anna, Gemahlin König Johanns V. von Portugal, endlich die beiden eilf- und 13jährigen Töchter Kaiser Josephs.

Gewöhnlich wird die pragmatische Sanction und sie wurde es selbst bei ihrer feierlichen Kundmachung 1724 auf den 19. April 1713 datirt. Selbst in diesen brieflichen Rhapsodieen wurde es früher also nachgebetet. Allein es ist höchst unwahrscheinlich, daß dieses Gesetz nicht erst 1719 und 1724, wenigstens erst nach der Geburt Theresia's 1717, sondern schon zu einer Zeit gerade so erlassen sei, wo der Kaiser noch lange kinderlos, wo er durch ferne Berge und Meere von seiner Gemahlin getrennt war und nur Schwestern und Bruders-Töchter hatte. — Gewisse Artikel konnten gar nicht so positiv gefaßt sein, so poetisch auch der Umstand ist, daß der Kaiser die neue Satzung inmitten der zu Wien rasenden Pest erlassen haben soll: — „Wir haben als jetziger, einziger, absoluter Herr (absolut? seit wann? aus welchem Rechtstitel? — etwa auch in Ungarn? und wozu alsdann das Nachsuchen der Anerkennung der Stände in allen übrigen Provinzen, wenn eine eben solche Successions-Ukase staatsrechtlich erlassen werden mochte, wie die russische vom 5. Febr. 1722 oder wie ein Hattischerif des Serails?) [1]) durch unsere

1) In Ungarn war von einer weiblichen Erbfolge noch nicht die fernste Rede. War doch erst seit 26 Jahren (1687) die männliche in dem alten Wahlreiche festgesetzt! Überhaupt wie? durch welche Rechtstitel? wären die fremden Habsburger plötzlich zu sogenannten „Patrimonialreichen" am andern Ende Deutschlands, unter Slaven und Magyaren gekommen, zu Patrimonialreichen, deren bloßer Name den großen Rechtslehrer Vattel indignirt, „comme idée inju-

Declaration und Verordnung, welche den 19. April 1713 in Gegenwart einer großen Anzahl Unserer geheimen Staatsräthe, Gouverneurs, der Präsidenten unserer Provinzen ꝛc. publicirt worden, nicht allein das bereits so fest errichtete und angestammte Recht der Erstgeburt in Unserem Durchl. Hause erneuert, sondern Wir haben auch solches überdies Kraft Unserer Machtsvollkommenheit (!!) und nach Erforderniß des Zustandes Unserer Affairen in Form einer pragmatischen Sanction auch beständigen und unwiderruflichen Edicts errichtet, welches namentlich dieses Recht der Erstgeburt und der Erbfolge, so von Weil. Kaiser Leopold zwischen denen Prinzen Unsers Durchl. Hauses gemacht und in Ermanglung dererselben in gewisser Maaße auf die Erzherzoginnen erstrecket worden, aufgerichtet. Wir haben in deutlichen und verständlichen Worten declariret, daß in Ermangelung des männlichen Geschlechts, die Succession fallen solle: Erstlich auf die Erzherzoginnen, Unsere Töchter: Zum andern auf die Erzherzoginnen, Unsere Niecen, Unsers Bruders Töchter, zum dritten auf die Erzherzoginnen, Unsere Schwestern und endlich auf alle abstammenden Erben beiderlei Geschlechts, wollende, daß sie in allen diesen Fällen unter sich solche Ordnung oder Lineal-Succession beobachten, welche im vorbemeldeten Reglement beschrieben ist und sich gänzlich mit demjenigen gleich verhält, was wegen der männlichen Descendenten nach der Ordnung der Erstgeburt und Lineal-Succession errichtet worden."

Dieses Erbfolgegesetz gründete sich vorzüglich auf die Bestimmung des großen Privilegiums des Barbarossa von 1156 für das neuerrichtete Herzogthum Österreich. Dieses schon oben (Bd. I. S. 75—76)

---

rieuse à l'humanité. Je n'admets pas même la dénomination, que je trouve également choquante, impropre et dangereuse dans ses effets et dans les impressions, qu'elle peut donner aux souverains" und die in dem einst so herrlichen Böhmen und dessen Nebenreichen, Mähren, Ober- und Niederlausitz, Ober- und Niederschlesien, aber auch in den deutschen Landen der Habsburger und wie erst in Ungarn, alles geschichtlichen Bodens, alles urkundlichen Rechtes durchaus entbehrten!! —

lang und breit erörterte Fridericianum ist wegen seiner vielen Monstruositäten, seinem ganzen Inhalte nach, oft als unächt, als ein Betrug späterer Zeiten, mit äußerst plausibeln Gründen verschrieen worden. Jedenfalls war dieses Fridericianum ein noch viel ärgerer Herzstoß für das innerste Wesen des deutschen Reichsverbandes, als Heinrichs des Löwen unabhängiges Slavenreich an der Nordsee und Ostsee. Doch die Stauffen wollten ja nur um jeden Preis Hülfe werben zur Bezwingung Italiens. — Lächerlich wurde jenes Privilegium in der Folge, nachdem der babenbergische Heldenstamm längst erloschen, auf alle Erwerbungen der neuen und fremden habsburgischen Dynastie ausgedehnt. Es sagt: — „und wenn, so Gott verhüte, der Herzog von Österreich ohne Manneserben stirbt, so soll das Herzogthum an die ältere Tochter fallen, die er hinterläßt." — Das könnte ebensowohl der Gradual- vor der Lineal-Erbfolge, den näheren Töchtern vor den ferneren Brüdern und Vettern den Vorzug geben?! Die Reichslehen, alte Herzogthümer, das Reichsland werden, in jeder Hinsicht, wahrhaft revolutionär als Sache, als Chatoullegut, (gleich einem Schmuck, Marstall oder Heerde) behandelt, mit Verwundung des innersten Kerns der Gesetze und der Reichs-Verfassung!? — Aber wie damals die genealogischen und publicistischen Successions-Nuancen durchaus noch nicht ausgebildet waren, zeigte es sich, daß nach dem Erlöschen der Babenberger die weibliche Nachfolge überhaupt ebensogut für die älteste Schwester Friedrichs des Streitbaren, Margaretha, verstanden wurde, da gar keine Töchter vorhanden waren, so daß sie dieses Recht auch an ihren Gatten den großen Ottokar mit Zustimmung [1]) und Mitwirkung der österreichi-

1) Bei ihrer Hochzeit in Heimburg (8. April 1252) domina Margaretha protulit aureas Bullas Friderici primi et secundi Imperatorum de institutione Austriae in ducatum et successione senioris filiae ultimi ducis, et jus suum, Ottocaro secum commune fecit coram provincialibus, sagt ihr Beichtvater und Kanzler Pernold. — Auch der Papst, der Richter aller Dinge, bekräftigte zuerst dem Markgrafen Hermann von Baden donationem inter vivos ducatus vel principatus Austriae uxoris suae Gertrudis ducissae Austriae ad quam idem ducatus ve-

schen Landherren mitbrachte und übergab. Selbst Carl V. in der auf dem folgeschweren Augsburger Reichstag 1530 gegebenen Bestäti-

---

nit per successionem hereditariam, secundum antiquam ipsius terrae consuetudinem per summos pontifices, imperatores, reges Romanorum approbatam und des großen Innocenz Betreibung der Belehnung, will: ex speciali privilegio ducibus Austriae sit permissum, ut si iidem duces absque liberis masculis morerentur, feminae tam in ducatu, quam in feodis possint succedere jure masculorum. — Die Bischöfe von Salzburg, Passau, Freysing, Regensburg, Bamberg rc. übertragen ihre erledigten Kirchenlehen Ottokarn: in ducatum postmodum subintranti, occasione matrimonii cum filia Leopoldi quondam ducis Austriae, und Ottokar Horneck, die vollgültigste Quelle, läßt Margarethen vorweisen: „die guldenen Hantvesten (aurea bulla) di sy het von dem reich über Steyer und Österreich, — sy solt der lande Erib sein."

Dieses nimmt freilich eine ganz andere Bedeutsamkeit seit der auf die meisten Zeitbücher und bisher geglaubten Urquellen jener Blüthen-, Liebes- und Heldenzeit der Babenberger, namentlich auf die Chronik des Geheimschreibers und Beichtvaters der Königin Margarethe, des Dominikaners Pernold, durch Böhmer, Palacky, Blumberger geworfenen Verdächtigung, die gleichwohl bis jetzt noch keineswegs unbedingt zu unterschreiben ist. — Die letzte, ausführlichste Vertheidigung der Ächtheit der goldenen Bulle des Barbarossa, führte Hormayr (der als Staatsarchivsdirector in Wien, jene berühmte Urkunde unzählige Male in Händen gehabt), gegen den gelehrten und um die regenerirten monumenta boica hochverdienten Münchner Akademiker und Benedictiner von Ennsdorf, Joseph Moritz. — Neueste Entdeckungen des unvergleichlichen Böhmer, brechen ihr jedoch den Stab. Mögen selbe bald an's Licht treten! — Als das, was sie sein sollte, als Gegengift gegen des Hauses Habsburg ungerechte Zurücksetzung in Carls IV. goldener Bulle, war dieses Machwerk unstreitig meisterhaft! — Wie wenn sogar eine nicht unwahrscheinliche Vermuthung auf den Verfasser dieses Kunststückes vorläge? — auf den Geheimschreiber, Hofcaplan und Leibarzt Rudolphs IV., den Passauer Domherrn und Dechant in Krems, Gerung? Ihm bestätigt (26. Juni 1360) in Wien Rudolph, mit dem auffallenden Zusatze *quartus* und *archidux*, die zur uralten, carolingischen Slavenkirche S. Veit in Krems gehörige, von Kaiser Heinrich 1054 dahin gestiftete Königshube.

Diese im Münchner Reichsarchiv noch vorhandene und im Kaiser-Select herausgegebene Urkunde Heinrichs III., ist eines der merkwürdigsten Beispiele solcher im Mittelalter gar häufigen piae fraudes. — Des Kaisers Siegel, das Monogramm und die Recognitionszeichen sind ächt, übrigens Alles daran verfälscht, mit ebenso offener Kühnheit als Offenkundigkeit des Betrugs. — Die Urkunde

gung aller österreichischen Hausprivilegien (selbst jener in den Brief Heinrichs IV. eingeschalteten von Cäsar und Nero) in einer so allgemeinen Bestätigung, daß sie auf alle Länder paßt, deren Namen der gute Barbarossa nie gehört und „die Gottes Hand damals noch zudeckte hinter unbeschifften Meeren," — selbst Carl V. war darüber nicht im Klaren. Er sagte: „Der Ältist unter denen Herzogen soll die Herrschaft des Landes haben und nach Ihme sein ältister Sohn erblich, doch also, daß es von dem Stammen des Bluts nicht komme und daß dieß Eerzherzogthumb nimmermehr getheilt soll werden, wo aber bemeldte Fürsten ohne Erbsohn abgiengen, so soll das Herzogthumb und di Land an die ältiste verlassene Tochter fallen." — Dies konnte, wie 1252 für Margarethen, des letzten Babenbergers, Friedrichs des Streitbaren älteste Schwester, so 1740 auf Elisabeth, Carls des letzten Habsburgers älteste Schwester, gedeutet werden? ganz gewiß aber auf die Töchter Josephs, vor den Töchtern Carls. — Ferdinands I. Testament von 1543 besagt: — „Mit dieser angehefften Erklärung die wür hiemit thun, daß in solchem Falle, (wenn alle Unser geliebte Söhne, ohne männlichen Leibes-Erben abgiengen) bemeldte beede unsere Königreiche Hungarn und Böheim, sammt ihren anhängenden Landen an Unsere älteste Tochter, so zu derselben Zeit im Leben sein würdet, erben und fallen soll." — Diese älteste Tochter Anna, Gemahlin Alberts V., war die Ahnfrau Carl Albrechts von Bayern und sein Repräsentationsrecht ebenso gut, als wie Carls VI. prätendirtes, kraft des Repräsentationsrechtes von Ferdinand I., dem erloschenen älteren Zweige Carls V. in Spanien zu succediren? —

Bei seiner Vermählung mit Amalia, der Kaisertochter Josephs, renuncirte zwar zuletzt, nach langem Widerstreben und Verhandeln, Carl Albrecht auf das von ihr herrührende Erbrecht (auf seine Wei-

---

war augenscheinlich höher. Sie ist oben abgeschnitten und auch seitwärts beschnitten, der ursprüngliche Text ist radirt und ein ganz neuer, falscher darüber geschrieben.

gerung war der Verlust ihrer Hand gesetzt) und Maria Amalia leistete den gewöhnlichen Verzicht der Erzherzoginnen. Aber niemals verzichtete Carl Albrecht, nie konnte er verzichten auf sein angebornes, von dieser Heirath völlig unabhängiges Erbrecht von seiner Ahnfrau Anna, der ältesten Tochter des ersten Erwerbers Ferdinand.

Es ist überhaupt etwas Seltsames um Renunciationen dieser Art, wo ein Fürst, der seinem königlichen Bett ebenso gut eine Charlotte oder Friederike oder Elisabeth werben könnte, bloß um z. B. eine Amalia zu besitzen, einem durch Jahrhunderte oder gar nie wiederkehrenden Anspruch einer, alsdann für immer verscherzten Gelegenheit entsagen soll? nicht nur für sich, worauf am wenigsten ankömmt, sondern dem großartigen Anlaß, den ihm anvertrauten Staat mächtiger und blühender, und seine Unterthanen um so glücklicher zu machen?? Rührte doch im geraden Widerspiel, alle Größe Habsburgs nicht von großen Fürsten, nicht von großen Siegen, sondern von glücklichen Vermählungen her?! Waren etwa die beiden Burgundischen Häuser, deren Erbe Max, der letzte Ritter, vollständig dem völlig fremden Hause Habsburg zu gewinnen strebte, das Haus Burgund vom König Robert, Sohn Hugo Capets, und jenes jüngere von Philipp dem Kühnen, Sohn des edeln englischen Gefangenen Königs Johann abstammend, waren sie nicht ebenso gut Nebenzweige des annoch herrschenden französischen Königshauses, wie es die steyerischen und tyrolischen Nebenlinien von Habsburg waren? — wie es Toskana und Modena vom Lothringischen Kaiserhause noch jetzt sind??

Noch um ein Bedeutendes schwerer, als einen Mohren weiß zu waschen, dürfte es sein, die Politik Frankreichs seit König Franz I. weiß zu brennen? Indessen ist bei dem Geschrei über Frankreichs Treubruch an der pragmatischen Sanction doch auch zu erwägen, daß, als Habsburg erlosch, es sich um das Ende einer fast dreihundertjährigen Nebenbuhlerschaft handelte, die zugleich, (bei nicht größeren Rechten,) Frankreich in Burgund, Bretagne, Navarra, Neapel und

Mayland schwere Wunden versetzt oder zu versetzen getrachtet hatte. Es handelte sich um ein, noch nicht einmal zwischen den fünf Erzherzoginnen klar und fest ausgeschiedenes Recht! — Die verheißene Zustimmung und Gewährleistung des gesammten deutschen Reiches zu dem letzten Wiener Frieden 1735 war eine wesentliche Bedingung der Anerkennung und Garantie der pragmatischen Sanction durch Frankreich gewesen, und der verstorbene Kaiser hatte diese Bedingung nicht erfüllt.

Der gewissenhafteste Minister Frankreichs konnte doch unmöglich eine Gewissens- und Ehrensache darin finden, daß die, Frankreich so oft gefährliche Macht des erloschenen Habsburgischen Hauses, ja gewiß erhalten werde und ungetrennt beisammen bleibe?? — daß diese Gefahr in einem neuen, ja sogar in einem französischen Hause fortgepflanzt, daß sie verewiget werde?? — Er durfte nicht ungerecht und unklug gegen Frankreich sein, aus Delikatesse gegen dessen Erbfeind, gegen das vielbestrittene Recht einer fremden Frau! Frankreich trifft vielmehr 1741 der Vorwurf äußerster politischer Schwäche und Halbheit, den Krieg nicht mit noch weit größeren Mitteln als selbst den spanischen Erbfolgekrieg geführt zu haben. Im Interesse der Civilisation, im Interesse des Fortschreitens und der sogenannten Menschheit, konnte eben auch keine große Begeisterung entglühen für die Fortsetzung der Ferdinandischen blutigen Landtage, Blutgerichte, Gegenreformation, Austreibung, Verfinsterung, Verknechtung und Ausödung, — für die Leopoldinische Schlachtbank von Eperies, für die Specialcommissionen rc. — Wollte somit auch Frankreich keine eigenen Ansprüche erheben, so konnte es doch nicht die Rechte Dritter verletzen wollen, am wenigsten die überaus plausibeln Prätensionen des Kurfürsten von Bayern, dessen Vater für Frankreich unglücklich geworden und nur allein durch Frankreich in sein verwüstetes und blutgedüngtes Land wieder eingesetzt worden war.

Schon ist ein Jahrhundert verflossen, seit der große Friedrich den Thron Preußens bestieg und nach wenigen Monaten seinem unzusam-

menhängenden, unfruchtbaren, stückweisen Staate, durch Schlesien eine so gediegene Basis unterlegte, daß er künftig nicht mehr, statt der Erzkämmerer, „der Erzsandmann des heiligen römischen Reiches deutscher Nation" bespöttelt werden konnte. — Abgesehen davon, was Preußen ein für allemal nothwendig schien, aus Staatsraison, (welche Habsburg auch niemals, etwa aus Hyperdelikatesse verabsäumt hat,) muß man bei dem langgewohnten Zeter über Friedrichs vermeintliche Beraubung der verwaisten Theresia doch etwas darauf zurückgehen, ob denn Friedrichs Ansprüche auf einen guten Theil Schlesiens wirklich so ungegründet, ja ein bloßer Vorwand waren, wie die österreichischen Schriftsteller unermüdet einander nachbellten?? ob sie nicht weit gegründeter waren, als z. B. jene Österreichs auf das altbayrische Innviertel (1778). Das Fürstenthum Jägerndorf war brandenburgisch als böhmisches Lehen, Markgraf Johann Georg wurde als Anhänger des böhmischen Winterkönigs, Friedrichs von der Pfalz, geächtet, sein Lehen eingezogen und weder konnten seine unschuldigen Anverwandten kraft des westphälischen Friedens, noch selbst der große Kurfürst Friedrich Wilhelm, trotz aller seiner Verdienste um Kaiser Leopold, die Wiedereinsetzung erlangen. — Das altschlesische Fürstenhaus von Liegnitz, Brieg und Wohlau, war mit dem Kurhause Brandenburg in einer Erbverbrüderung, die Ferdinand I. ganz einseitig und eigenmächtig aufhob, unter offenem Widerspruche Kur-Brandenburgs. — Als 1675 die Liegnitze ausstarben, zog Leopold die Fürstenthümer ein, mit dem Versprechen vollständiger Entschädigung in Gelde. Standhaft verweigerte sie der große Kurfürst. Endlich nahm er den, diesem Verluste zwar gar nicht gleichkommenden Schwiebusser Kreis. Aber im gleichen Augenblicke begehrte der österreichische Gesandte von Freytag von dem (schon damals nach der Königskrone zielenden) Kurprinzen Friedrich die geheime Zusage, den Schwiebusser Kreis nach des großen Vaters Tode wieder herauszugeben und bis dahin keinem Minister, nicht einmal seinem vertrauten Dankelmann, Etwas davon zu entdecken. Der große Kurfürst starb 1688 und bis 1695 widerstand Friedrich dem Vollzuge des abgeliste-

ten, abgedrungenen Versprechens, endlich wich er der Gewalt, jedoch mit Vorbehalt der urkundlichen Rechte auf die schlesischen Fürstenthümer, jede Geldentschädigung ausschlagend.

Vergleicht man diese Ansprüche Friedrichs 1740 mit jenen Josephs II. 1778 bei der Erlöschung des Hauses Bayern, des jüngern, von Kaiser Ludwig abstammenden, Wilhelminischen Zweiges, — oder damit, wie Max der letzte Ritter im Landshutischen Erbfolgekrieg als Reichsoberhaupt treulos vermittelte und den Söhnen der Lieblingsschwester Kunigunde, so schönen schwäbischen Besitz und die unersetzliche, südostliche Spitze Alt-Bayerns, (Rattenberg, Kufstein, Kitzbühel) entriß, ohne sich die Mühe zu geben, auch nur den geringsten Rechtstitel dafür aufzustellen, so ist der Nachtheil wirklich nicht auf der Seite Friedrichs.

Unter jenen Voraussetzungen und Anstalten, war die künftige Vermählung der Erbtochter Carls VI. ein Gegenstand von fast ebenso großer Wichtigkeit, als einst jene der burgundischen Maria mit Maximilian, der spanischen Johanna mit seinem Sohne Philipp, der jagellonischen Anna, gewissermaaßen auch der portugiesischen Isabelle mit Maxens Enkeln, Anna's mit Ferdinanden, Isabellens mit Carln V. gewesen sind.

Es hätten drei große Möglichkeiten in Aussicht stehen können: — eine Vermählung mit dem Kurprinzen von Bayern, Carl Albrecht? oder Friedrich August, des Kurfürsten von Sachsen und Königs in Polen gleichnamiger Erbprinz, Busenfreund Josephs I., am Wiener Hof aufgewachsen und katholisch geworden, — endlich der Kur- und Kronprinz von Preußen, der die Erwartungen seiner Jugend so glorwürdig überbietende Friedrich.

Durch die Vereinigung mit dem damals noch um so größeren und blühenderen Sachsen, wurde Böhmen wieder das mächtige Reich Carls IV. mit Ober- und Niederschlesien, mit Glatz, mit Mähren, mit den beiden Lausitzen. — Preußen konnte dann keine europäische Macht mehr werden, jeder ansehnlichen Vergrößerung desselben war ein eiserner Riegel vorgeschoben — und welche Mittel lagen in

Österreichs und Sachsens vereinigter Macht, die Wahlkrone Polens mit einer angemessenen Constitution erblich zu machen, wie es schon 1733 gar ernstlich betrieben und von den wahren Patrioten am 3. Mai 1791, obgleich mit schrecklichem Ausgange, zu Grodno durchgesetzt war. — Welches Bollwerk gegen Polens Zerstückung, Auflösung, Einverleibung? gegen die Allgewalt Rußlands? — und ein Vereinigungsband zwischen Ungarn und Polen? welcher strategische und politische Hebel, unter was immer für Bedingnissen?? Für solch ein unberechenbar hohes Ziel mochten alle Kräfte Österreichs angespannt und aufgeopfert werden: weit zweckmäßiger, weit heilbringender, als in dem elenden Wahlkrieg von 1733. — Viel fruchtbringender wären dafür die Kronen Neapels und Siciliens und Lothringen hingegeben worden, als im Wiener Frieden bloß für die Anerkennung der Erbrechte Theresia's. — Freilich waren sie nicht geopfert, sondern verloren durch schlechte Vertheidigung und zur Wiedereroberung gar keine Hoffnung! —

Eine Vermählung mit dem Kurprinzen von Bayern hätte (wie schon oben, gelegenheitlich der Austauschprojecte bemerkt worden ist) das alte große carolingische Bayern bis tief an die Etsch, an die Leitha, March und bis an die adriatischen Küsten wieder hergestellt. Die beiden gewaltigen Citadellen, Tyrol und Böhmen, wären durch ein zwischenliegendes Korn-, Holz- und Vieh-reiches Land in unmittelbaren Zusammenhang gekommen, — die strategische Pulsader der Donau vom Ursprung bis fast nach der Hauptlänge, in der Gewalt, denn noch war Belgrad und ganz Servien österreichisch. Das germanische Princip wäre nicht mehr bloß allein durch die Dynastie und den Reichsverband vorherrschend gewesen und das italiänische, den Slavism, Magyarism und Grácism nur mit Mühe beherrschend. Durch die Vereinigung mit Bayern war ein solcher, ächt deutscher nationaler Kern beisammen, daß das Übergewicht des germanischen Princips durch seine specifische Schwere sich von selbst entschied. Die Kaiserwürde hatte dann eine grandiose Gravitation. Schwaben wurde gänzlich eine Provinz. — Statt eines natürlichen Alliirten Frankreichs

gegen Österreichs unaufhörliche, durch seine Natur und Lage gebotene Pläne, wurde das mit Altbayern vereinigte Österreich am Lech von Tyrol bis zur Donau von Westen her, ebenso unangreifbar, wie es durch die sächsische Vermählung gegen Norden und gegen Nordosten geworden wäre. — Solche reißende Fortschritte der revolutionären Armeen Frankreichs in den Jahren 1796—1800, dann 1805 und 1809, waren alsdann geradezu unmöglich, so wie das Übergewicht des protestantischen Reichstheiles unmöglich war, da in Bayerns Händen durch zwei Jahrhunderte (1583—1766) auch die Kur von Cöln, häufig auch die Bischofssitze von Hildesheim, Paderborn, Osnabrük, Münster, Lüttich, Regensburg, Freysingen, Passau rc. gewesen sind. Welche Garantie für den katholischen Reichstheil? — Welches Bollwerk gegen alle Separatfrieden, Demarcationslinien, geheime Entschädigungsverträge, Secularisationen und Mediatisirungen!? —

Ein Umstand bleibt höchst bemerkenswerth. Nur allein in Tyrol war zwar durch die schlechte Mannszucht und durch die unverzeihlichen Unvorsichtigkeiten des bayerisch-französischen Einfalles von 1703 durch den Kurfürsten Max Emanuel und Vendome eine, durch beständigen Wildschützen- und Schmuggelkrieg auf der langen Gränze immer wieder genährte, Abneigung gegen Bayern eingewurzelt. — Schon im Salzburgischen und in Obersteyer war es ganz anders. Im Land ob der Enns galt vollends (ohne eine Spur von politischen Flugschriften, oder von bearbeitenden Emissarien), wie aus Naturgefühl und Instinkt, die Überzeugung, wie Carl VI. die Augen schließe, werde Bayerns alte Gränze an der Enns wiederhergestellt werden. Das liege in der Natur der Sache. Das sei wohl das geringste Opfer, das der Erhaltung des größern Überrestes des österreichischen Staatskörpers gebracht werden könne. Selbst der Minister, der die meiste Achtung im Volk und das meiste, persönliche Zutrauen des Kaisers besaß, Gundaker Starhemberg, begünstigte Bayern auf jede Weise, weil sein, auf die enns- und traungauischen Ottokare sich gern zurückführendes Haus als Erbe der alten Grafen von Schaumburg und des Kuenringischen Heldenstammes seine wichtigsten

Besitzungen (Efferding, Schaumburg, Waxenberg, Senftenberg rc.), alle zwischen der Enns und dem Inn hatte. — Ja er besaß fast ein Drittheil des Landes ob der Enns, insofern dieses nicht in der Hand bayerischer Bisthümer und Abteien lag, von denen Passau allein nicht weniger als zweiundzwanzig Herrschaften in demselben zählte. Als Carl Albrecht zum letzten Türkenkriege 8000 Bayern um den Spottpreis von sechsunddreißig Gulden für den Kopf dem Kaiser gab, aufrührte diese Truppe, als sie unter den Donau-Brücken Wiens nach Ungarn eingeschifft werden sollte, und das Volk schlug sich dazu. Es hieß: — „Das hört man ja gleich an unserem Mundwerk, daß Österreicher und Bayern Brüder sind. Sind wir nicht gute Nachbaren und gut katholisch und unsere Häuser längst zusammengeheirathet? Geht nach Haus und sagt eurem Herrn: bald werde er auch unser Herr sein."

Nicht durch Gewalt, sondern durch Brod und Fleisch, durch Wein und Geld wurde dies Auflehnen gestillt, das Wien durch drei Tage in ungemeine Gährung versetzte, zumal ein Schuster- und Juden-Tumult zugleich auszubrechen drohte. — So sehr hatte das Gefühl von Bayerns altem Recht und die wechselseitige Anziehung der homogensten und compactesten germanischen Masse, vom Cabinet bis unter dem Pöbel Alles durchdrungen mit einer angehofften Wiedervereinigung Österreichs und Bayerns!! —

Allein im Rathe der Vorsehung war es anders beschlossen. — Der mit 23 Jahren der siebzehnjährigen schönen Elisabeth vermählte Kaiser blieb durch acht Jahre kinderlos. Er verlor alsbald wieder den einzigen Sohn und Theresia wurde erst am 13. Mai 1717 geboren. Der Altersabstand gegen die Kurprinzen von Sachsen und Bayern wurde dadurch zu groß. — Friedrich August, am 7. Oct. 1696 geboren, in Theresia's Geburtsjahre katholisch und als sie etwas über zwei Jahre zählte, 1719 an Josephs Tochter Josepha vermählt, ward 1733 Kurfürst und König von Polen, — Carl Albrecht von Bayern, (das in seiner ganzen Knabenzeit bereits österreichische Provinz, er selbst, Sohn des verjagten Ächters Max, nur mehr ein Graf von Wittels-

bach und zu Klagenfurt und Gratz österreichischer Staatsgefangener war) wurde am 6. August 1697 während seines Vaters Statthalterschaft in Brüssel geboren — 17. Oct. 1722 Amalien Josephs jüngerer Tochter vermählt, und im Febr. 1726 Kurfürst.

Ein trotz solcher übergroßen „discrepantia aetatis,“ — und der physischen Unmöglichkeit, gleichwohl von bayerischer Seite fast bis zur Abgeschmacktheit fortgesetzter Versuch zu solcher Vermählung und allerdings ungemein wünschenswerthen Vereinigung beider Häuser, wurde oben urkundlich angeführt.

Näher und im Alter ganz angemessen, stand Theresien der Preußen unsterblicher Friedrich. Er war nur fünf Jahre älter als sie, nur drei Jahre jünger, als ihr nachheriger Gatte, der Kaiser Franz. — Im Todesjahre seines Großvaters, des großen Kurfürsten 1688, hatte der rauhe Friedrich Wilhelm das Licht erblickt. Am 24. Januar 1712 gebahr ihm Georgs I. Tochter, Sophie Dorothea, den großen Friedrich. Das vorzüglich in Eugens Entwürfen lange gehegte Vermählungsproject Theresia's mit Friedrich scheiterte bald an den Familien-Zwistigkeiten, die von Berlin her laut wurden; am meisten durch die Gerüchte, die von den unheilbaren Rückwirkungen der jugendlichen Ausschweifungen Friedrichs auf seine Gesundheit und Mannskraft ausgesprengt wurden. Höchst bemerkenswerth ist, daß in Wien der Religionsunterschied als kein durchaus unübersteigliches Hinderniß angesehen wurde, ja von einigen Votanten sogar als eine Brücke zur allmähligen Annäherung des katholischen und protestantischen Reichstheiles und einer engeren Verbindung gegen Frankreich, mitunter auch gegen verschiedene Plane des Cabinets von St. James, wobei auch die hannöverisch-braunschweigischen Kräfte durch persönliche Leidenschaftlichkeit der beiden George sich nicht selten in den widersprechendsten Richtungen bewegten.

Statt aller dieser großartigen Entwürfe der Patrioten, kam eine Vermählung des wunderschönen Paares, Franz und Theresia zu Stande. Sie war ganz das Werk wechselseitiger Neigung, sie gab einer neuen Dynastie der herrlichsten Söhne und Töchter das Dasein, war

aber in politischer Hinsicht völlig unbedeutend. Der Prinz war ohne Land, das Frankreich seit einem Jahrhundert abwechselnd an sich gerissen, — des Kaisers Hof zu Wien und Teschen war ihm ein letzter, großmüthiger Zufluchtsort, er war ohne Reichthümer, die theils nie vorhanden, theils binnen einer so langen Vertreibung verflüchtiget waren, — er war von französischer Abkunft und in einer zwar mehrfach standhaft und mit allem Recht bestrittenen, aber auch mehrfach unbestreitbaren Abhängigkeit von der alten Krone Frankreichs.

Franz des I. ungemeines Glück durch die Hand Theresia's war ein offenbar gerechter, nur um ein halbes Jahrhundert verspäteter Lohn für das ungemeine Verdienst seines Großvaters, Carl von Lothringen, der so treu an seinem Schwager Leopold gehangen. — Der länderlos umherirrende Fürst hat Ludwigs XIV. Übermacht sich kein geringer Damm entgegengestemmt, und wenn er auch dem glücklicheren Nebenbuhler um Polens Krone, dem ehrgeizigen und geizigen Sobiesky, das schönste Blatt dieses Kranzes bescheiden überließ, doch mit Bayerns Max Emanuel, ein Vordermann zur Rettung Wiens, zur Befreiung Ungarns, zur Rache für Mohàts bei eben dem Mohàts, wie zur Eroberung Siebenbürgens. Nur zu früh kam er aus Kaiser Maxens Sterbezimmer zu Wels, in tyrolischer Erde zur ewigen Ruhe.

Kein Fürst hat es wohl je erschütternder erfahren, wie christlich versöhnlich, wie billig und milde die alten Habsburger mit ihren Feinden Friede machten, als das Haupt der protestantischen Union, der Pfalzgraf und Kurfürst Friedrich V. des Zweiges Simmern, und kaum ist aller Wechsel irdischen Glückes an der Lebensspindel einer und der nämlichen Fürstenperson ergreifender und lehrreicher abzuspinnen, als an der siebenundsechzigjährigen Lebensbahn der Gemahlin eben dieses Friedrich, Elisabeths, der ältesten und einzigen Tochter Jacobs I., Enkelin jener liebreizenden, lebenslang durch ewig unstete Leidenschaftlichkeit und zuletzt durch das Beil des Nachrichters kopflosen Maria Stuart. — Fast noch ein Kind, dem im nämlichen Monat und Jahr gebornen Friedrich vermählt, — 23jährig mit Böhmens Wahlkrone geschmückt,

fast am gleichen Novembertag auf den Thron erhoben und das Jahr darauf heruntergestoßen, wieder an zwei schrecklichen Novembertagen, bei Lützen den erst achtunddreißigjährigen Retter Gustav Adolph und den erst sechsunddreißigjährigen Gatten Friedrich verlierend, — mit ihren dreizehn Kindern fast durch dreißig Jahre ohne Land, ohne Heimath, oft ohne Geld umherirrend, — von mehr als einer abentheuerlichen Heldenliebe und blutgierigem Hasse verfolgt rc. — Kaum hat der westphälische Frieden ihren Unglückssohn Carl Ludwig wieder eingesetzt, als drei Monate später Elisabeths Bruder, Carl, gleich seiner Großmutter, das königliche Haupt auf den Henkerblock legt. Elisabeth erlebte und überlebte, so wie den ganzen 30jährigen Krieg (1618 — 1648), so auch noch die Republik England, das sechsjährige Protectorat des starken Olivier und des Schattens Richard Cromwel, die Abschaffung des Königthums und die Restauration desselben in ihrem Brudersohne Carl II., und zwei Jahre früher die so folgenreiche Vermählung ihrer jüngsten Tochter, Sophie, nach Hannover (1649 — 1660).

Wahrhaft ergreifend ist, wie der geächtete, von Ort zu Ort flüchtige Friedrich, als der Dänenkönig Christian den Lübeckerfrieden geschlossen, sich bereit erklärte, um den Preis der Begnadigung und der Wiedereinsetzung seiner Kinder, selbe den Jesuiten!! in Wien zur katholischen Erziehung auszuliefern, sich persönlich zum Fußfall und Abbitte vor kaiserlicher Majestät, nach herkömmlicher Anhörung des Sündenregisters, zu stellen, alsdann den Lebensrest mit einem mäßigen Jahrsgehalt in Holland oder England als Verbannter zu beschließen [1]).

1) Kaum wird der Anblick der gräßlichen Gorgone so versteinern, als die wahrlich nicht religöse, sondern politische Einwirkung der Jesuiten auf die Vorspiele, auf die Eröffnung und auf die hartnäckige Fortsetzung des beispiellos verheerenden dreißigjährigen Krieges, zumal auf das unglückselige Böhmen, das vorzüglich durch sie aus der stolzesten Blüthe zur feuerflackernden, bluterträankten Wildniß herabgesunken ist.

In einem Josephs I. Erzieher und Freunde Rummel zugeschriebenen

Und dieses Friedrich und dieser Elisabeth Tochter giebt dem Hause Heinrichs des Löwen die Kronen des vereinigten Großbritannien,

---

Memorandum beginnt er mit den Worten des unsterblichen Hugo Grotius, der die Politik und die Umtriebe der Jesuiten in Frankreich, in Schweden, in Polen und in den Niederlanden hinreichend kennen gelernt hatte: „per suorum nobilitatem, maximis consiliis miscentur, explorandi sagacitate et quia ad eruenda arcana, nullum vehementius tormentum, *religione* est. — *Opes* legatis et muneribus in se vertunt. — — Unde intelligant potestates, quibus non romana religio, haud classes, haud exercitus aeque formidanda atque istos auctoritate sacrorum, *violentissimos vulgi concilatores!* Accedit alterum pestilens placitum, quo magistratum interrogata docent ambiguis vocibus et alio quam verbo innuunt mentis proposito eludere, editis in eam rem libris, quos contra mendacium, mendaci titulo inscripsere. Et quicquid in *peccatorum confessione* audierint, id arcanum atque aperire nefas, quanquam in principum atque populorum perniciem tenderet! Tum quaecunque voluere colloquia, *confessionem* vocant!“ — — —

Es war eine fast allgemeine Ansicht, die Reformation als eine Vorbereitung zur Revolution, zur Auflösung des alten Europa zu betrachten oder doch betrachten zu wollen. Selbst der Blut und Gräuel lechzende und leckende Victor Hugo drückt es so aus: L'homme qui devait, préparant l'anarchie politique par l'anarchie religieuse, introduire le germe de mort dans la vieille société pontificale et royale d'Europe.

Der in neuester Zeit mehrfach angeregte, aber vom gesunden deutschen Sinn stets wieder ausgespieene Aberwitz der Volkssouverainetät, gehört den Jesuiten an, welche ihn natürlich alsbald der Gegenpartei in die Schuhe schoben, denn man bezeichnete die ersten Bekenner desselben, Buchanan und Hotman, auch als Vordermänner der protestantischen Bewegung. — Ranke sagt hierüber so unparteisam als wahrheittreu: — „Wahr ist es, daß es Buchanan in seinem Gespräche de jure regni apud Scotos, auf das es hier ankommt, die königliche Gewalt nicht allein den Gesetzen, sondern auch in vieler Hinsicht dem Volke unterordnet. Allein wir würden ihm Unrecht thun, wenn wir ihm die Absicht zuschrieben, eine allgemein gültige Theorie aufzustellen. Er ist weit entfernt, Andern Maaß geben zu wollen: er schreibt eine Apologie für die schottische Verfassung, in der er jenen Grundsatz findet. Ausdrücklich sagt er, jedes Land habe seine eigenen Gesetze und Staatseinrichtungen: das eine republicanische, das andere monarchische, ein drittes aristokratische: welche Anmaaßung sei es, die eigene Staatsform einem andern Lande aufdringen zu wollen! „Wir

den Scepter ferner Welten und Meere — und dieser Friedrich und diese Elisabeth sind die unmittelbaren Ahnen des neuen Kaiser-

---

haben (sagt er) ein kleines, aber seit zweitausend Jahren freies Reich. Von Anfang haben wir unsere Könige gewählt und ihnen billige Gesetze vorgeschrieben, die sich die langen Jahrhunderte hindurch bewährt haben. Welch eine Vermessenheit ist es, uns zuzumuthen, daß wir solche Gesetze entweder abschaffen, oder doch vernachlässigen sollen!" — Auch bezieht er sich in der ganzen Schrift bei weitem mehr auf positive schottische Satzungen, als auf die allgemeinen Menschenrechte."

„Hotman würde einige Nachsicht verdienen, wenn er auch sehr weit gegangen wäre. In der Bluthochzeit von S. Barthelemy hatte er in der äußersten Gefahr geschwebt und sein Leben mit Mühe und Noth gerettet. — Dessenungeachtet ist sein ganzes Buch über Frankreich nichts weiter als eine Deduction aus dem positiven Rechte, daß ein König von Frankreich auch seine Beschränkung habe, daß namentlich eine weibliche Verwaltung in diesem Lande unrechtmäßig sei."

„Nun ist wohl schwer zu behaupten, daß in der großen politisch-religiösen Gährung jener Zeiten, nicht auch von Protestanten Gedanken geäußert worden seien, welche die Idee der Volkssouverainetät einschließen; eine eigentliche Ausbildung dieser Theorie findet sich aber doch zuerst auf der erzkatholischen Seite."

„Bereits 1562 auf dem Concilium von Trient ließ sich der Jesuitengeneral Lainez folgendergestalt vernehmen: — „Es ist ein Gegensatz, sagte er, zwischen der Kirche Gottes und den Staaten der Menschen. Die Kirche machte sich nicht selbst: bildete sich auch ihre Regierung nicht selbst, sondern Christus, ihr Fürst und Monarch, gab ihr zuerst Gesetze. Die Staaten dagegen bilden sich ihre Regierung mit Freiheit: ursprünglich ist alle Gewalt in den Gemeinheiten: diese ertheilen dieselbe ihren Obrigkeiten, ohne sich jedoch damit dieser Gewalt selbst zu berauben."

„Fragen wir, wie Lainez auf diese Lehre kam? — so liegt das nicht fern. Auch die Fürsten machten, wie die Bischöfe, und zwar aus dem nämlichen Grunde, um ihre Unabhängigkeit von Rom zu behaupten, Anspruch darauf, ihre Rechte unmittelbar von dem göttlichen Willen herzuleiten. Beiden setzte sich der General der Jesuiten entgegen. Mit der Gewalt der Bischöfe hatte er es leichter: er führte sie schlechthin auf den Papst zurück. Den Fürsten dagegen kam er mit der Theorie von der Volkssouverainetät bei. Denn um wie viel geringer war dieser ihr Ursprung, als der unmittelbar von göttlicher Einsetzung herstammende Anfang des Papstthums?"

Hauses Österreich-Lothringen, Franz des I., Josephs II., Leopolds II., Franz des II., Ferdinands V. und hiedurch auch die Ahnen

---

„Dieser Keim findet sich am entschiedensten bei den Jesuiten, aus denen zuerst nur Bellarmin und Mariana anzuführen sind." —

„Bellarmin sagt: — „Im Allgemeinen genommen, ist wohl die Regierung von Gott, — nicht im Besondern, nicht in wie fern sie Monarchie, Aristokratie oder Demokratie ist: sie folgt aus der Natur des Menschen und kommt mithin von dem, der diese Natur gemacht hat."

„Man kann das göttliche Recht in keiner weiteren, weniger bindenden Allgemeinheit fassen. Regierung überhaupt stammt von Gott: er hat die Nothwendigkeit derselben der Natur eingepflanzt: die Forderung der Natur ist eben das göttliche Recht: in diesem Sinne allein will Bellarmin den bekannten Spruch der Schrift: Römer am 13. auslegen."

„Für das Wesen der Untersuchung ist indeß hiemit noch nichts bestimmt: die Frage, auf welche es ankommt, in wem die Gewalt ursprünglich ruhe, folgt nun erst. Ohne alles Schwanken beantwortet sie Bellarmin."

„Bemerke (sagt er), daß diese Gewalt unmittelbar in der gesammten Menge ruht, als in ihrem Subject. Denn diese Gewalt ist von göttlichem Rechte: aber das göttliche Recht hat keinem besondern Menschen die Gewalt gegeben: mithin hat es sie der gesammten Menge verliehen."

„Es ist dies, wie wir sehen, eben die Grundlage der Theorie der Volkssouverainetät. Sie ist jedoch auf diesem Punkt noch eigentlich speculativ; man hat daraus zuweilen sogar die Unbeschränktheit der Staatsgewalt gefolgert, indem man eine völlige Abdikation der Menge auf alle Zukunft angenommen hat. — Hören wir, welche Schlüsse Bellarmin daraus zieht:"

„Merke (sagt er), daß diese Gewalt von der Menge auf Einen oder Mehrere übertragen wird: ebenfalls durch natürliches Recht. Die Republik kann die Gewalt nicht selbst ausüben: sie muß sie Einem oder Wenigen übertragen.

„Und merke ferner, daß es dem Übereinkommen der Menge überlassen ist, einen König oder Consuln oder andere Magistrate über sich zu setzen. Wenn sich eine gerechte Ursache findet, kann die Menge ein Königreich in eine Aristokratie oder Demokratie umwandeln, oder auch umgekehrt, wie es in Rom geschehen ist." (*Pendet a consensu multitudinis* super se constituere regem vel consules vel alios magistratus ut patet: et si causa legitima adsit, potest multitudo mutare regnum in aristocratiam aut democratiam, ut Romae factum legimus)."

„Es versteht sich von selbst, daß Bellarmin die Macht des Papstes aus göttlicher Einsetzung herleitet, woraus die Verschiedenheit der geistlichen und

von Toskana, von Modena, von beiden Sicilien, der unschuldigen Königin Isabella von Spanien, der lange verfolgten Maria da Gloria

---

weltlichen Macht sich von selbst ergiebt. Die weltliche ruhet im Volk und ist von diesem abzuleiten, die geistliche ist von Gott unmittelbar Einem Menschen übertragen. Nothwendig folgt, daß der geistlichen Macht eine unzweifelhafte Oberhoheit zusteht. Die geistliche Gewalt mischt sich nicht in die weltliche, so lange diese dem geistlichen Zwecke nicht widerstrebt. Geschieht aber dieses, so darf und soll die geistliche Macht die weltliche zügeln."

Daß die geistliche Gewalt von Gott, die weltliche von dem Menschen stamme, war bei allen Streitigkeiten zwischen Staat und Kirche eines der Hauptargumente der Jesuiten, zumal gegen des Königs Supremat in der anglikanischen Kirche. —

„Don Garcia Loaisa, Lehrer Philipps III., zog bei der Erziehung dieses Prinzen, die sehr methodisch getrieben ward, unter Andern auch seinen Landsmann Mariana zu Rathe. Mariana nahm dies so ernstlich, daß er nicht allein sogleich in einem ausführlichen Schreiben antwortete: sondern auch ein Buch „de rege et regis institutione" entwarf, reich geziert mit Historischem, namentlich mit Beispielen aus der spanischen Geschichte, die er eben damals schrieb."

„Mariana geht von dem Kriege Aller gegen Alle aus: ungefähr wie späterhin Hobbes: nur begründet er denselben nicht in einem Rechte Aller an Alles, sondern er nimmt ihn als ein historisches Factum an. — Er folgt hierin den Andeutungen des Lainez. Erst läßt er die Gesellschaft sich bilden: dann die königliche Gewalt durch Wahl oder Übertragung hervorgehen: Ex imbecillitate et indigentia hominum, civilis societas nata est. Adjuncta est regia majestas. — Einer unbedingten Unterwerfung ist er so wenig zugethan, als andere Jesuiten. Er erkennt zwar einen Vorzug der Monarchie vor andern Staatsformen, aber nur unter strenger Beschränkung: — „Nichts ist besser als eine durch Gesetze gebundene, keine Pest ist verderblicher, als eine unumschränkte Herrschaft. Constricto legibus principatu nihil est melius: soluto nulla pestis gravior." — Er erklärt: die Reiche seien erblich geworden, viel mehr weil das Volk darüber weggesehen und sich nicht zu widersetzen gewagt habe, als durch den ausgesprochenen Willen und die freie Übereinstimmung Aller, wie es doch wohl nothwendig gewesen wäre. — Das Volk sollte daran ändern können?? Dem Könige gesteht Mariana weder das Recht neuer Auflagen zu, noch Abänderung der Gesetze resistente multitudine. — Rex quam *a subditis accepit*, potestatem, *singulari modestia* exerceat. — — Tyrannus supremam potestatem in populo aut per vim ipse occupavit aut volente populo acceptam, violenter exercet. — Dem Fürsten

von Portugal, — des französischen, des dänischen, des britannischen, preußischen Königsstammes und durch letzteres auch des kommenden russischen Czaarengeschlechtes.

---

wird vor Allem zur Pflicht gemacht, seine Geistlichen zu Rathe zu ziehen. Nicht so sehr der päpstlichen als der bischöflichen Gewalt wird hier das Wort geredet. Überhaupt docirt Mariana die heutigen, liberalen Ideen in ihrer flachsten Auffassung als Axiome, wie der wildeste Radicale und in ähnlicher, beständiger Vermischung mit geistlichen Tendenzen, wie die Lehre von der Volkssouverainetät in unsern Tagen abermal hervorgetreten ist. — Die Lehren, wie man sich von Usurpatoren und von Solchen befreie, die in der Ausübung einer sonst rechtmäßigen Gewalt, Tyrannen wurden, treten in Mariana noch entschiedener hervor und leidenschaftlicher, als in Salmeron und andern Jesuiten, selbst im tyrannicidium des Jacob Keller, Rektors in Regensburg und München, Beichtvaters des Herzogs Albert, geboren 1568 in Seckenheim, constanzer Bisthums, gestorben zu München 1631 im Jahre des großen Umschwunges bei Leipzig. —

Mit welcher Thätigkeit und man möchte sagen, mit welcher grausamen Dringlichkeit die Jesuiten das Beichtsiegel durchdrungen und benutzt haben sollen? wurde in Frankreich, in England und Portugal ausführlich und leidenschaftlich an's Licht gerissen. — Hugo Grotius macht ihnen in der obigen Stelle den entgegengesetzten Vorwurf: sie hätten von gräulicher Umwälzung und Hochverrath durch die Beichte Kenntniß gehabt und vor selbem nicht gewarnt, was auch bei den Mordthaten Balthasar Gerards, du Chastels und Ravaillacs, dann des Mönchs Clement an dem großen Oranier, an Heinrich III. und Heinrich IV. vorkam und weshalb in Catesby's Pulververschwörung gegen Jacob I. der Jesuitenprovinzial Garnet hingerichtet ward. — Das ist doch natürlich, daß die allmächtigen Väter den Mund öffneten oder schlössen, je nachdem es Roms und des Ordens Zwecke so oder so befahlen! — Nirgend haben sie so fürchterlich umgewühlt, als in Böhmen. — Sie sind es, die den Cultus einer der edelsten, durch zahlreiche Wunder und Zeichen beglaubigten Gestalt, Johanns von Nepomuk, auf eine, alle Apostel und Blutzeugen überbietende Höhe erhoben und es bewirkten, alljährlich Hunderttausende an sein Grab im Prager Dom, an seine Geburtsstädte in Nepomuk hinzuziehen. — Die gründlichsten, ruhigsten Forschungen, selbst eines Dobrowsky, ziehen das Dasein eines Priesters Johannes, Beichtvaters der Gemahlin des Tyrannen Wenzel, der bayerischen Johanna, und seinen Martertod im Moldauflusse für das Beichtsiegel völlig in Zweifel, selbst die Gleichzeitigkeit mit jener Königin, und kennen

Welcher Contrast mit dieser fast lebenslang unglückseligen Elisabeth, die zeitlebens glückliche, mit Recht gesegnete und gefeierte, mächtige und große Theresia, die auch wieder einen Winterkönig in Böhmen sah, auch wieder einen Wittelsbacher, aber diesmal vom bayerischen, nicht vom pfälzischen Zweig, Mutter der schönsten und zahlreichsten Familie, die in der Versöhnung der dreihundertjährigen Feindschaft mit Frankreich und in der innigsten Verbindung mit den Bourbons, die Glorie ihres Lebens und ihres Hauses sah und deren Kinder gleichwohl alle im französischen Revolutionsstrudel untergingen.

---

nur einen frommen Priester Johann von Pomuk und seine heroische Hingebung in Marter und Tod für die geistliche Immunität, für die willkürlich zertretenen Rechte der Prager Kirche?? —

Den Jesuiten war es darum zu thun, das blinde Vertrauen aller Einflußreichen, den Schlüssel zu allen Staats-, Privat- und Familien-Geheimnissen zu erobern, in einem vor Kurzen noch ganz ketzerischen Reiche. — Bereits war Johann von Pomuk gegen den Ausgang Ferdinands I. eine nationale Autorität, ja fast schon im Rufe der Heiligkeit. — Schnell drängten sich die Jesuiten an die hohe Gestalt, machten den Vertrauten der Königin und den Märtyrer des Beichtgeheimnisses daraus, wählten ihn sogar zum zweiten Schutzpatron des Ordens und betrieben eifrigst die Selig- und Heiligsprechung. — Der kluge Plan trog nicht. — Bei keiner andern geistlichen Verbrüderung schien demnach das Beichtgeheimniß sicherer niedergelegt, als bei ihnen. In jedem einzelnen Jesuiten sah man jetzt einen zweiten Johannes und die verborgensten Gedanken von Alt und Jung, Arm und Reich vereinigten sich allmählig im Schooße der Loyoliten, die hinwieder den ihnen so förderlichen Patron in all ihren Collegien innigst verherrlichten, ihm an allen Wegen, auf allen Brücken Statuen setzten, unzählige Capellen, Kirchen und ganz besondere Andachten, Octaven, Wallfahrten und Brüderschaften weihten.

I.

Friedrich V. von Pfalz-Simmern, Kurf., Wahlkönig in Böhmen † 1632. Gem. Elisabeth Stuart, Jacobs I. Tochter † 1662.

Carl Ludwig Kurfürst von der Pfalz † 1680.

Charlotte Elisabeth † 1722. Gemahl Philipp, Herzog von Orleans.

Philipp von Orleans, der Regent, † 1723.

Ludwig Duc de Chartres und Orléans † 1752.

Louis Philipp von Orleans † 1785.

Louis Philipp Orléans-Egalité † 1793.

Louis Philipp, 1830 König der Franzosen.

Elise Charlotte, Mademoiselle de Chartres † 1743. Gemahl Leopold Joseph, Herzog von Lothringen.

Kaiser Franz I., Gemahl Theresia's.

Joseph II. Leopold II. Max v. Cöln. Ferdinand, Erbe von Modena.

Franz II. Ferdinand v. Toskana. — Franz von Modena.

Kaiser Ferdinand V.

II.

Friedrich der Winterkönig und Elisabeth von England.

Sophie † 1714. Erbin v. England nach d. Königin Anna Stuart. Gemahl Ernst August, Kurfürst Hannovers † 1698.

Georg I. König von Großbritannien † 1727 — Sophie Charlotte. Gem. Friedrich I. Kön. v. Preuß. † 1715.

Georg II. † 1760. — Friedrich Wilhelm König von Preußen † 1740.

Friedrich Ludwig, Prinz v. Wallis † 1751. — Louise. Gem. Friedrich V. König von Dänemark † 1776. — Friedrich d. Große † 1786. — August † 1758.

Georg III. † 1820. — Friedrich Wilhelm II. † 1797.

Georg IV. † 1830. — Wilh. IV. † 1837. — Eduard v. Kent. — Ernst Aug. v. Hannov. — Christian VII. † 1808. — Friedrich Erbprinz † 1805. — Friedrich Wilhelm III. † 1840.

Victoria. — Friedrich VI. † 1839. — Christian VIII. — Friedrich Wilhelm IV.

Bei der eben gemachten aphoristischen Digression [1]) auf das ver=

1) Wer möchte, in diesen Stammtabellen zugleich eine so beredte Warnungs=tafel über den Unbestand alles Irdischen und über den Sisyphus=Kampf gegen die Zeit vor Augen habend, nicht an den goldenen Zuruf des gewaltigen Meisters deutscher Zunge, des allzufrüh verewigten Platen denken:

Aus Deiner Ahnherrn blühendem Reiche zogst,
Umblickend oft, auf lässigem Zelter Du,
O zehnter Carl, von Deiner Söhne
Frauen umjammert, der letzte Ritter!

Nicht lehrte Weisheit Dich das erbleichne Haar,
Nicht sendet nach weichherzige Seufzer Dir
Frankreich. — Es weint Dir nicht des Mitleids
Gastliche Thräne der stolze Britte.

Dein eignes Volk mißkennend und was die Zeit
Umstürzte, kalt aufnöthigend, hieltest Du's
Barbaren gleich, die fern im Südost
Keuchen am Joch und das Joch beklatschen!

Nicht fleußt in Frankreichs Adern Croatenblut!
Freudvoll begrüßt dreifarbige Wimpel schon
Europa, männlich aufgerichtet,
Ja, bis in Afrika jauchzt das Echo.

Längst sind der Zeit blutdürstige Gräu'l gesühnt: —
Blut floß von jeher, wenn die verjüngte Welt
Neukräftig aufwuchs. — Blutig siegte
Christus und blutig erkämpfte Luther —

Wahrheiten. — Nicht mehr rufe die Manen an
Des Bruders, der klagwürdig und edel fiel,
Nicht aber schuldlos. — Seine Schwachheit
Trägt des Geschehenen schwerste Hälfte.

Uralte Blutschuld lastete lange schon
Auf Capets Haus, seit den erlauchten Sproß
Ruhmvoller Kaiser *) einst der schnöde
Bruder des heiligen Ludwigs abhieb.

*) Vom Untergange der Carlowingen, welche noch ganz andere Blutschuld als an Conradin,

hängnißschwere Leben Elisabeths, dieser unglückseligen Ahnfrau der glücklichsten und ersten katholischen und der ersten protestantischen Monarchenstämme der heutigen europäischen Welt, drängen sich noch einige Wahrnehmungen aus jener furchtbaren Reaction auf, über die beiden katholischen Dynastieen des deutschen Südens über Österreich und Bayern, den jüngern Zweig Habsburgs von Gratz und den jüngern Ast von Wittelsbach zu München.

Rom hatte fast die Hälfte seiner Herrschaft eingebüßt, besonders durch und bei den germanischen Stämmen, in Deutschland selbst, in der Schweiz, in den Niederlanden, in Dänemark, in Schweden, Norwegen und England. Als es sich von seinem Schrecken erholte, als die zuerst unterirdische und geheime, dann offene und gewaltsame Gegenreformation begann, meinte es ganz recht, die Axt an die Wurzel legen und in Deutschland beginnen zu müssen, von wo der Abfall und die Ketzerei ausgegangen war. — Es gelang auch über alle Erwartung glücklich. Siegend schritt die Gegenreformation vorwärts, — Polen waffnete erbittert, wenn auch unglücklich gegen Schweden, — die Jesuiten waren in England überaus thätig, nur unglücklich in den übereilten Racheversuchen wegen der von Jacob I.

Lern' aus der Welt Jahrbüchern Gerechtigkeit
Und stirb versöhnt! — Dein sonstiges Volk, es sei
Bollwerk der Freiheit künftighin Uns,
Glänzendes Edelgestein Europa's! —

Nie reiz' es mehr blindwüthender Frevel auf
Und Ludwig Philipp herrsche gerecht und gut!
Viel hangt an Ihm! — Nie war so heilig
Irgend ein fürstliches Haupt, wie sein's ist! —

durch das Scheusal Carls von Anjou, bis auf alle die Bürgerkriege, bis auf die Bartholomäusnacht, bis auf die Dragonaden im Widerrufe des Edicts von Nantes! — Was fehlt unseres Grafen Platen: „Herrscher und Volk, Wiege des Königs von Rom, der künftige Held, Kassandra, Columbus Geist, das Grab im Busento, — an einen Ultra, das Reich der Geister, an einen deutschen Staat, an König Ludwig, an den Kronprinzen Maximilian, an Goethe" ꝛc. — um würdig und ebenbürtig durch alle Zeiten zu prangen neben Horazens: jam satis terris nivis atque dirae grandinis misit pater, neben dem: coelo tonantem, neben dem: qualem ministrum fulminis alitem, — integer vitae scelerisque purus, — quem virum aut heroa lyra — parcus deorum cultor — rectius vives Licini?? etc. —

vermeintlich getäuschten Erwartung. — In Frankreich erneuerte sich der Kampf gegen die lange geschonten, von Heinrich IV. begünstigten Hugenotten, — zuletzt drängten die Jesuiten ihre beiden Ingolstädter Schüler, die Schwäger Maximilian und Ferdinand, zum offenen Kampfe, der das gemeinsame deutsche Vaterland mit einem Gräuel der Verwüstung bedeckte, wie er seit den Schrecken der Völkerwanderung nimmer wiedergekehrt war.

Für Habsburg stand Alles auf dem Spiel: nicht eine Provinz war ganz ruhig, außer Tyrol, überall offener Bürgerkrieg oder innere Gährung, heißer Rachedurst — und doch blieben die Ferdinande und die Tyrolerfürsten recht eigentlich passiv und ließen sich nur retten, durch langsamen, oft nachlassenden Beistand von Spanien, — durch weder allzuzeitliche, noch allzureiche Subsidien von Rom, von der katholischen Liga, von den geistlichen Fürsten, denen doch Alles auf dem Spiele stand, vor Allem aber durch die, fast bis an's Ende unerschütterte gänzliche Selbstvergessenheit und heroische Aufopferung Bayerns, das seinen natürlichen Nebenbuhler und Widersacher zu retten und zu erhalten nicht müde wurde, dafür aber in allen Lebensfragen, allüberall vorangestellt, überall im Stich gelassen und mystificirt wurde. — Maximilian hatte in Bayern nichts abzuwehren, und doch war seine Rolle im höchsten Grade activ und sein Land mehrmals der Schauplatz der wildesten Kriegesgräuel, — den Habsburgern handelte es sich um Alles, um das Letzte, — doch war ihre Rolle nur passiv und der Kern ihrer Länder hat von den äußern Feinden am wenigsten gelitten.

Wie die beiden Zweige von Habsburg, der spanische und der deutsche, in den großen Kampf sich gefunden, deuten diese flüchtigen Aufzeichnungen an vielen Orten an. — Max II. war der schneidendste Gegensatz Philipps II. Die beiden Ferdinande waren in all ihrer Mittelmäßigkeit doch unendlich mehr werth, als der dritte und vierte Philipp von Spanien, und der Leopoldus Magnus erscheint fast wirklich groß gegen den erbärmlichen Carl II. und gegen Philipp III.!? —

Das Haus Wittelsbach hatte in seinem ältern pfälzischen Zweige noch mehr an Geist und Gemüth hervorragende Fürsten, als

der wiederum vierfach getheilte bayerische Ast. — Darum war auch Pfalz in Österreich von jeher noch mehr gehaßt und beargwohnt. — Friedrich der Siegreiche hat durch Kaiser Friedrich IV. nur den ohnmächtigen bösen Willen, — die Söhne Philipps des Aufrichtigen aber, das ganze Haus Simmern haben die That empfunden. — Johann Casimir war eine Säule der Reformirten in Frieden und Krieg. — Elisabeth befreundete England und Holland und ihren Oheim, den durch sechzig Jahre herrschenden Dänenkönig Christian IV., wie ihren Vetter, den tollen Halberstädter, Christian von Braunschweig. — Elisabeth Charlotte, die Gemahlin Georg Wilhelms und Mutter des großen Kurfürsten von Brandenburg, war die Schwester des Winterkönigs Friedrichs V. und aus Georgs Wilhelm Schwestern war Eleonore, die Gemahlin des großen Gustav Adolph, — Catharina, Gabriel Bethlens, Fürsten von Siebenbürgen und Gegenkönigs in Ungarn. — Gustav Adolphs um zehn Jahre ältere Schwester Catharina war dem Pfalzgrafen Johann Casimir von Zweibrücken = Kleeburg vermählt. Sie war die Mutter und Ahnfrau der schwedischen Heldenkönige Carls X. Gustav, Carls XI. und Carls XII. ächter Wittelsbacher, die den auf dem Lützner Blutfeld erloschenen Wasas würdig gefolgt sind. — Zwischen den Nachkommen der feindlichen Brüder Rudolph und Ludwig, zwischen Pfalz und Bayern säete Rom und die Jesuiten, und nach ihnen das Wiener Cabinet (dem nicht einmal der erste Einfall und das System, sondern nur die Consequenz in selbem nachzurühmen ist) solchen Widerwillen, daß Bayern allzuoft nicht nur das Haus Pfalz von jedem, ihm lächelnden Glücksfall recht ängstlich wieder zu vertreiben strebte, sondern sogar wider alle Grundsätze der Legitimität, wider die alten Hausverträge, wider die Unverletzlichkeit der Erbfolge, offen und heimlich dahin trachtete, Pfalz von dem Heimfall des alten treuen Bayerlandes, des ursprünglichen Stammeigens der Schyren, zu verstoßen!! Der Herzog Ferdinand von Bayern, der den abtrünnigen Cölner Kurfürsten Gebhard Truchseß von Waldburg (1583) nach seiner Ehe mit Agnes von Mannsfeld verjagt und diese wichtige Kur seinem Hause gewonnen hatte, vermählte sich (1588) mit Maria Pettenbekin, einer schönen Rentschrei-

[illegible] Ihre Kinder, die zu Freiherren und Grafen erhobenen [illegible] hatten — (so wollte es der Eifer Rudolphs II. und Ferdinands II. und leider auch des Kurfürsten Maximilian I.) beim Aussterben des Ludwigischen oder Wilhelminischen bayerischen Zweiges (was am 30. Decbr. 1777 wirklich eintrat) das pfälzische Haus und [illegible] regierenden Königsstamm von der Nachfolge verdrängt!! — [illegible] aus Angst vor der fernen Möglichkeit, Bayern könnte einst einem [illegible] Fürsten zufallen!! — Österreich, in dessen natürlicher und nächster Politik Bayerns Abhängigkeit und fortwährende [illegible], seine [illegible] bei andern, selbst katholischen Reichsständen [illegible] lag, und das den alten Kernspruch: „[illegible] — und du nicht vorherrschen!!" — von jeher ebenso ge[illegible] zu [illegible] verstand, eilte (1589 7. Januar zu Prag, [illegible] 1602 [illegible] und auch späterhin, dieser Ansicht [illegible] entgegen zu kommen. — Aber der westphälische Friede sicherte auf's [illegible] die Wiedervereinigung des Hauses Pfalz und seine Nachfolge in Bayern auf Absterben der Wilhelminischen Linie und vierzig Jahre, bevor die Wilhelminische Linie mit dem dritten Max, dem [illegible] Vater des Vaterlandes, wirklich erlosch, erstickte der letzte Wartenberg, der siebzehnjährige Graf Max Emanuel, in der Ritterakademie zu Ettal an einem Pfirsichkern (1736).

Im spanischen Erbfolgekriege widerfuhr Max Emanuel von Bayern von Österreich, durch das verwandte Haus Pfalz, Ähnliches, was im 30jährigen Kriege dem Hause Pfalz von Österreich durch Maximilian von Bayern, Verderbliches bereitet worden war. — Mit Recht wurde irgendwo gesagt: — die dem hochgesinnten Maximilian auf dem Wittelsbacher-Platze Münchens errichtete Reiterstatue sei seiner großartigen, nachdrucksamen, innern Verwaltung eine längst verdiente Huldigung: zugleich sei sie aber auch die beredteste Warnungstafel gegen die auswärtige Politik Maximilians. Alle seine oftmals [illegible] Thaten, seine oft vom Glücke begünstigten Entwürfe, sah er alle [illegible]. Salzburg, Berchtesgaden, das Land ob der Enns, Kufstein, Rattenberg und Kitzbühel, die Rheinpfalz des geächteten [illegible] unter den Händen. — Doch durfte Max

die altwittelsbachische Oberpfalz um viele Millionen von einem Dritten, von Wittelsbachs altem Erb- und Erzfeind erkaufen!! Im Generalat der von ihm gegründeten, meist aus Bayerns Mitteln unterhaltenen Ligue sieht er sich gehemmt, durchkreuzt, selbst bei den geistlichen Fürsten, deren ganze Existenz es galt, angeschwärzt und verdächtiget, von Rom selber nur lau unterstützt, als sähe man es sogar dort gerne, wenn der Gewaltige auch etwas verblute und nicht mehr das gebietende Wort sprechen könne! — Mit allen Päpsten von Clemens VIII. bis Innocenz X. gerieth er in ernstliche Differenzen. Doch war er nicht betrogen. Er war nicht überlistet. Er zürnt laut, — fort und fort führt er Klage, aber am Seil der Orthodoxie wird der sonst große Mann immer wieder zu den unbegreiflichen Mißgriffen und beklagenswerthen Rückschritten, ja mehr als einmal den Franzosen zugeführt.

Einem ungeschickt Schwimmenden glichst und gleichest du Bayern,
Oftmals dich hebend empor, immer doch sinkend zurück!!

Dieses schon citirte und nie genug zu wiederholende Sinngedicht des erhabenen, königlichen Sängers bezeichnet auf's Treffendste die in jener dreißigjährigen Fehde, die ebenso zu Anfang des spanischen und des österreichischen Erbfolgekrieges Bayern aus reichem Füllhorn gleichwohl vergeblich dargebotenen Gelegenheiten. — „L'historie de Bavière c'est le répertoire des occasions manqués et des momens perdus,“ — sagte der Minister, unter welchem Bayern eine Consolidation errang, die ihm unter den alten Reichsverhältnissen, zumal unter Österreichs Kaiserwalten niemals vergönnt, viel weniger verschafft worden wäre! — In der That: hätte Österreich in seiner Stellung auch etwas Verkehrteres thun können?? Das Hemd ist Jedem näher als der Rock! —

Um so mehr zeugt es von König Ludwigs, des großen Kenners und Gönners der Künste und der Historie, hochherziger und grandioser, wahrhaft geschichtlicher Unbefangenheit, gerade diesem lykurgischen Maximilian ein herrliches Denkmal zu setzen. — — Denn die, soweit die deutsche Zunge reicht, gepriesenen Könige Max Joseph und Ludwig, hätten nimmermehr den Thron Bayerns bestiegen, wenn

Maximilians lebenslanges Streben, die rheinischen Vettern nie nach Bayern kommen, sondern in Acht und Bann, in Armuth und Dunkelheit untergehen zu lassen, nicht völlig mißlungen wäre! — Vielmehr ging das Haus Pfalz aus langem Wechsel, aus vielerlei Prüfung und Trübsal, größer und blühender als je hervor, neu verherrlicht durch den goldenen Reif seiner uralten Königswürde, während Maximilians Haus, politisch immer retrograd, immer unglücklich, oft dupirt, beinahe schon in seinem schwächlichen Sohne, dem milden Ferdinand Maria, erloschen wäre! —

Sie stehen zu München gar nicht weit von einander, die erzenen Standbilder der beiden Maximiliane, des ersten und des vierten. — Mancher Vaterlandsfreund mag sich gefragt haben: Wie hinterließ der erste Max das theure Bayern nach dem dreißigjährigen Krieg? — — Wie hinterließ der vierte Max unser Bayern nach einem zwanzigjährigen europäischen Krieg?? — —

Es liegt unstreitig sehr viel Merkwürdiges in der Wechselwirkung, in den Geschicken und in dem immer vierzig Jahre von einander abstehenden Erlöschen des spanischen und deutschen Zweiges von Habsburg (1700 — 1740) und des vom edeln Kaiser Ludwig ausgegangenen jüngern Wittelsbacher Astes (1778).

* * *

Carls VI. Tod war unläugbar ein weltgeschichtliches Ereigniß, und dennoch schien er den Unterthanen höchst unerwartet zu kommen und die großen Mächte und die erwartungsvollen Staaten des zweiten Ranges schienen gar nicht darauf vorbereitet zu sein? — Vor wenigen Tagen hatte der Kaiser sein fünf und fünzigstes Jahr in aller Gesundheit und Manneskraft zurückgelegt. Alles verhieß ihm wenigstens noch ein Jahrzehend. — Mäßigkeit und eine gewisse Bedächtlichkeit waren ihm angeboren und durch seine spanischen Lieblingsweisen noch vermehrt und gefestiget. Nur eine Leidenschaft, die Jagd, verleitete ihn unverbesserlich zu gesundheitsschädlichen Excessen. Er wurde oft, zumal auf der Reigerbeize und den Wasser- und Sumpfvögeln nachzielend, Tagelang durch und durch naß und erkältet. Da-

mit verbanden sich gewöhnlich Indigestionsfünden, welche andere in ihm liegende Keime der Auflösung reiften und mehrten. Die großen Verluste und noch mehr die mit den Trophäen Eugens so sehr contrastirende Schmach des Belgrader Friedens, waren allerdings der spitzigste Nagel zu seinem Sarge: dem Kaiser selbst hatten die ohne Mühe, ja mit Lust getragenen tagelangen Anstrengungen der Jagd durch lange Zeit die Zuversicht eines hohen Alters eingeflößt. Er hielt es für ausgemacht, die unverhältnißmäßige Körperstärke der Kaiserin sei ein entschiedener Anfang der Wassersucht; — (doch überlebte sie ihn eilf Jahre). — Carl glaubte steif und fest, sie werde es kaum ein paar Jahre mehr machen und er alsdann noch einen männlichen Erben seiner Kronen erzeugen? Das erklärt viele seiner Maaßregeln, namentlich eine, die mit seiner sonstigen Sorgfalt für die Thronfolge im schreiendsten Widerspruche steht, nämlich daß er nicht zu bewegen war, seinen Schwiegersohn, den Herzog Franz von Lothringen, zum römischen Könige wählen zu lassen. Er hatte dafür bereits die geheime Zusicherung der drei geistlichen Kurfürsten von Mainz, Trier und Cöln. Die Stimme Böhmens lag in seiner eigenen Hand. Friedrich Wilhelm von Preußen, der nur fünf Monate vor dem Kaiser starb, war rauh und redlich damit einverstanden, Georg II. hatte durch seinen Gesandten, Robinson, nachmals Lord Grantham, und durch das hannöversche Ministerium die Sache in Wien betrieben, als vielleicht das sicherste Mittel zur Erhaltung der allgemeinen Ruhe? In der That, wäre es geschehen, der Krieg wäre vielleicht ganz vermieden oder weit eher beendigt, überhaupt Theresien ein unermeßlicher Vortheil verschafft worden. Trotz dieser Majorität im Kurcollegium war der Kaiser nicht zu bewegen. Er erklärte ungeduldig: „ob man denn seinen Tod schon für so nahe und so gewiß achte?" — und dann kurzweg: „wer ihn liebe, möge diese Saite nie wieder berühren! Er wolle nichts davon hören." — Ein verhältnißmäßig geringes Opfer, würde sogar den immer noch schwankenden Carl Albrecht von Bayern günstig entschieden haben! — So wenig Max Emanuel in seiner Acht, in seiner zehnjährigen Vertreibung, bei seinen Großen, Adel und Prälaten, ja selbst bei den vertrautesten Dienern seines Glückes hochher-

zige, aufopfernde Treue fand und nur allein unter den massenweise niedergemetzelten, gehängten, geviertheilten, mit Würfeln um's Leben spielenden Bauern, so war jetzt in der Münchner Antichambre, die Zahl derjenigen weit größer, die voll Ängsten des Unheils unter Max Emanuel, als die mit patriotischem Muthe, der jetzigen, wahrscheinlich nie wiederkehrenden Gelegenheit für Bayerns Größe gedachten!! — Ja der alte Kanzler von Unertel, ein Unglücksgefährte Max Emanuels, so viel er auch über Bayerns Recht, über Ferdinands I. Testament quellengemäß geschrieben, war doch der heftigste Gegner der Bearbeitungen des Marschalls von Belleisle und des Gesandten Marquis Rezé. Ja, alte Kundige erzählen, als er einst im Nymphenburgerschlosse die Cabinetsthüre verschlossen fand und die gewandten, geistvollen Franzosen mit dem Kurfürsten, seinem Herrn, lebhaft discutiren hörte, rannte der Greis, schreiend und polternd, in den Garten, legte eine Leiter an, schlug mit seinem Galadegen das Fenster durch und schrie dem Kurfürsten zu: an den Jammer seines Vaters zu gedenken und sich den Franzosen nicht hinzugeben!! —

Wieviel leichter würde es noch gewesen sein, Carl Albrecht abzuhalten, gegen den neuen Kaiser die Waffen zu ergreifen, zumal da der Gatte der andern Tochter Josephs, Friedrich August, seinem Schwager in München deshalb angelegentlichst zusetzte und um des polnischen Wahlkrieges willen sich so tief für die pragmatische Sanction einließ, daß Sachsens nachmaliges Umkehren und seine Feindseligkeit gegen die große Theresia wohl der illoyalste Schritt aus allen war.

Des kaiserlichen Vaters höchst unerwartete und unübersteigliche Weigerung, einen Schritt zu thun, der ihr weit mehr Sicherheit gegeben haben würde, als alle Tractaten, verletzte Theresia höchlich. Ohnehin war Carl nicht ohne reizbare Eifersucht gegen sie, deren überlegener Geist und Charakter sich schon mit sechzehn Jahren kund gab, nicht ohne Groll gegen die Minister und Generale, die ihr aufmerksames Gehör schenkten. — „Theresia möge mich doch noch gelten lassen, als „unbeschränkt bevollmächtigten Verweser und Verwalter der „Reiche, die ich ihr einst hinterlasse," (sagte er mehr als einmal mit gereizter Empfindlichkeit). Die Kaiserin Elisabeth war die unver=

änderliche, unbedingte Freundin des Herzogs Franz und seiner und Theresiens Liebe. Der Kaiser hatte doch verschiedentlich an Don Carlos und an den preußischen Kronprinzen Friedrich gedacht: — „keine unbedingte Abtretung Lothringens, keine Erzherzogin," fuhr einst der heftige Bartenstein den Prinzen Franz Stephan an, als er gegen die Cession Lothringens und Bars im Gefühle des französischen Unrechts ernstliche Einwendungen erhob. — Im Türkenkriege verdarb der bereits vermählte Franz es vollends mit Bartenstein, mit Weber, mit Knorr, mit andern Gewaltigen von der Feder, und aus jenen vom Leder mit Wallis, mit Succow, mit Schmettau. Sein heller Blick sah nicht selten das Rechte. Seine rücksichtslose Offenheit enthüllte Betrügereien, welche himmelschreiend das Heer dem Mangel Preis gaben, aber in Wien ihre mächtigsten Verbündeten hatten. — Franz und Theresia mißbilligten äußerst, daß man den Russen zu Liebe den Türkenkrieg angefangen, und wünschten um jeden Preis, ihn zu endigen, daher der, (trotz des Ungeschicks und Unglücks der kaiserlichen Feldherren, trotz der Feigheit der Festungscommandanten und der Treulosigkeit Villeneuve's, des vermittelnden französischen Botschafters) unbegreifliche Belgrader Frieden, wo Wallis und Neipperg und Schmettau einander sogar die Couriere auffingen und die Depeschen vorenthielten — und Neipperg wegen ungeheurer Überschreitung seiner Vollmachten vom Kaiser als Staatsgefangener auf die Festung geschickt wurde, bei Theresiens Regierungsantritt aber nicht nur befreit, sondern mit dem Oberbefehl ihres dem großen Friedrich entgegengestellten Heeres beauftragt! — Der Herzog Franz hatte es noch aus einer andern Ursache mit einer zahlreichen Partei verdorben. So gut katholisch er war, nahm er doch keine Notiz vom Religionsunterschied beim Zuschlagen, bei der Armee, — zumal in einem Türkenkriege!? Es schien ihm um so lächerlicher, da selbst im wüthendsten Religionskampfe des 30jährigen Krieges den Ferdinanden jeder kriegserfahrne Calvinist willkommen war: und zuletzt Protestanten mehrere kaiserliche Armeeabtheilungen commandirten. So schien es nun dem Herzog von Lothringen höchst lächerlich, daß ein volles Jahrhundert später das Unglück der kaiserlichen Waffen im ersten Feldzuge dem Luther=

thume Seckendorfs zugeschrieben wurde, daß die guten Katholiken, Doxan und Succow, Nissa und Belgrad verlieren mochten, daß man aber dem vortrefflichen Schmettau diese Vormauer nicht anvertraute, um sie desto gewisser den Osmanen zu überliefern und dadurch den Frieden zu erzwingen! — Die Glücksfälle des talentvollen und tapfern, aber unbesonnenen Prinzen von Sachsen = Hildburgshausen, wurden bloß seiner Bekehrung zugeschrieben, wie ihm aber ein Unfall widerfuhr, fand man, daß sein Glaube an Rom doch nicht fest genug gewesen sei!! Die Kaiserin selber war eine Convertitin, der allmächtige Bartenstein nicht minder. Er forderte Knorr und seine ganze Freundschaft und Alles, was gelten wollte, gebieterisch auf, ein Gleiches zu thun.

Wie es närrisch erscheint, daß der wüthende Calviniste Melander (Holzapfel) das Heer Ferdinands III. befehligte, daß der Hugenotte Souches, einer der hartnäckigsten Vertheidiger Rochelle's, Brünn und Wien errettete, gegen den Jankauer Sieger, Lienhart Torstenson, daß die Jesuiten jetzt gegen Seckendorf als Lutheraner einen Aufstand erregten, contrastirten nicht minder die Versuche zur Wiedervereinigung der getrennten Religionstheile bei Gelegenheit des Übertrittes der beiden Kaiserinnen, Braunschweiger Prinzessinnen, Gemahlinnen Josephs I. und Carls VI. die diesfälligen Correspondenzen von Eugen, Leibnitz, Bossuet, Molanus, Fabrizius, und das Schlimmste war die Aufschrift auf Elisabeths Vermählungsmedaille: *coelum*, non *numina* mutat! — das wäre vielleicht noch ein Jahrhundert später als arge Indifferenz bekrittelt worden!? — Das Mißverhältniß zwischen dem Kaiser, seiner großen Tochter und seinem Schwiegersohn stieg endlich bis zu einer glänzenden Verbannung der Letzteren. — Franz erhielt nämlich den Befehl, seinen neuen Besitz persönlich anzutreten, das für Lothringen überlassene Toskana, dessen Großherzog, dem letzten, elenden Medicäer Johann Gaston, man nicht einmal Anstands halber so viel Zeit ließ, ruhig zu verfaulen. Doch blieben Franz und Theresia nur wenige Monate in Florenz. Im Mai 1739 wurden sie schon wieder zurückgerufen. Ihr Einzug in Innsbruck geschah durch dieselbe Ehrenpforte, wie sechs und zwanzig

Jahre später zur Vermählung Leopolds II. — Die Abfahrt nach Wien geschah von Hall am Inn auf denselben Prachtschiffen, die sechs und zwanzig Jahre später Franzens Leiche zu ihrer ewigen Ruhestätte in der Kapuzinergruft nach Wien brachten. — An dem, mit den größten Ereignissen seines Lebens geschmückten Mausoleum Max des I. zwischen den riesigen Helden- und Königsbildern von Erz, am Grabe Ferdinands des Ambrassers, und der schönen Philippine Welser, seit 22 Jahren auch des Passeyrer Sandwirthes Andreas Hofer — sagte der sonst so heitere, lebensfrohe Franz nach langem Schweigen, wie aus einem Traum erwachend: „Hier werde ich auch ruhen." — Während Leopolds Vermählungsfeier (1765) besuchte Franz diese herrliche Kirche und jene Gräber fast täglich, scherzte mit den, der Gräber hütenden Franziscanern, sang einmal unter ihnen nebst seinen Söhnen Joseph und Leopold die Vesper mit, — („die drei Kaiservesper") und wenige Tage darauf sank Kaiser Franz im nämlichen Lebensjahre, wie sein Schwiegervater Carl, aus der Oper über die Gänge der Burg nach seinen Gemächern heimgehend, urplötzlich todt in die Arme seines Sohnes Joseph. — Carl VI. hatte inmitten seiner alten Lebenszuversicht ähnliche Todesahnungen. — Am 1. Oct. 1740, zwanzig Tage vor seinem Hinscheiden und nur acht Tage, bevor er auf die verhängnißvolle Jagd an den Neusiedlersee ging, erwiderte er dem päpstlichen Nuntius Paolucci auf den Glückswunsch zum Geburtstage mit einem Händedruck: „Ihr Wunsch kömmt vom Herzen, deshalb „empfange ich ihn mit Vergnügen, obgleich es der letzte ist, den Sie „mir bringen." — Als der Nuntius lächelnd den Kaiser an sein gutes Aussehen und an seine Jünglingskraft auf der Jagd und zu Pferd aufmerksam machte, erwiderte Carl lebhaft: „Nein, nein, ich sterbe. — Belgrad bringt mich um. Wissen Sie denn, daß der Großvezier beim Einzug in Belgrad, Angesichts meiner ausziehenden „Garnison, die bei Krotzka eroberten Fahnen vor sich hertragen ließ? „Die Schande ist unauslöschlich, sie ist mein Tod! — Wenn Eugen „das erlebt hätte!" — In der That kam der Kaiser von der Halbthurner Jagd am 11. Oct. halbtodt zurück, und obwohl ihn die Ärzte Tages darauf außer Gefahr erklärten, blieb er doch standhaft dabei,

daß sein Ende nahe, und spottete über die Ärzte, die sich an seinem Lager über die Ursache seiner Krankheit stritten. — Scherzend sagte er: „Wartet nur noch ein paar Tage, dann könnt Ihr mich öffnen, was gilt's, Ihr errathet hernach, woran ich gestorben bin?" — Er begehrte die Urne zu sehen, in der sein Herz aufbewahrt werden sollte. — „Die ist viel zu klein," sagte er mit einer Handbewegung nach dem Herzen — und er hatte sich nicht geirrt. — „Barcellona, Barcellona! Belgrad, Belgrad!" rief er bedeutungsvoll. — Im Novbr. 1738 hatte er seines Schwiegersohnes Franz und der erst vor acht Wochen von der zweiten Prinzessin entbundenen Theresia, Abreise nach Toskana befohlen. — Bevor sie noch am 20. Januar 1739 ihren feierlichen Einzug in Florenz gehalten, kam schon ein Courier nachgeeilt, mit dringender Einladung zur Rückkehr, die aber erst Ende Aprils 1739 angetreten wurde. Es hatte den Kaiser wieder eine solche Ahnung seines nahen Endes überfallen, und so großen Köhlerglauben er auch sonst an die Allgewalt seiner pragmatischen Sanction, an die Friedensliebe, Mäßigung und Sparsamkeit des französischen Premierministers Cardinals Fleury hatte, bekam er doch eine übergroße Unruhe: „der Kurfürst von Bayern möchte Franz und Theresia bei ihrer Heimkehr auffangen lassen, — französisch-spanische Intriguen in Venedig bezielten ein Gleiches!" Des Kaisers gereizte Einbildungskraft beschäftigte sich unaufhörlich damit, so sehr auch seine Eifersucht abermal gesteigert wurde, durch die stillen Einwirkungen Franzens und Theresia's auf die Sicherheit der Nachfolge und auf die Beendigung des Türkenkrieges, den Neipperg im Sept. 1739 durch den famösen Frieden beschloß, der in seiner unbegreiflichen Übereilung nur allein aus Theresia's geheimen Aufträgen zu erklären ist, da Bartenstein aller Welt zuschrie: „Neipperg hätte verdient, gespießt und nur aus großmüthiger Begnadigung gehängt zu werden." — Die Türken benutzten den Sieg von Krotzka viel zu wenig, außer sich vor Erstaunen, diesmal so leicht fertig zu werden mit Eugens Zöglingen, von denen sie vor zwanzig Jahren bei Peterwardein und bei eben dem Belgrad trotz ihrer doppelten Übermacht verhöhnt und auf's Haupt geschlagen worden?? — —

Eine der Ursachen der ewigen Geldbedürfnisse Carls VI. war, daß er hinter seinem Ministerium und außer seinen Gesandten immer noch eigene geheime Agenten und an allen Höfen Polizeispione hatte, während die Polizei zu Wien die erbärmlichste und selbes so voll, namentlich französischer Kundschafter war, daß Fleury (der seinen Nachruhm mit Recht an Lothringen geknüpft hielt) eine förmliche Beschwerde führte über eine zu lange Unterredung des Herzogs Franz mit dem englischen Gesandten Robinson! — Die alte, ränkevolle Königin von Spanien, Elisabeth Farnese, bot Alles auf, die spanischen Nebenreiche in Italien vollständig wieder herbeizuschaffen. Ihr ältester Sohn Don Carlos war König beider Sicilien; der andere Don Philipp sollte Parma und Piacenza und die Lombardei haben. — Mayland, schon vor einem Jahrtausend eine Stadt der Cäsaren, war jedenfalls eine herrliche Hauptstadt. — Die Rache meist ohne Schuld und ohne alle Noth mißhandelter, ausgezeichneter Geister hat dem Haus Habsburg mehrmals großen und lange nachhaltigen Schaden zugefügt. Aber ohne Rachedurst, ohne persönlichen Ehrgeiz sannen die Brüder Belleisle als ächte Franzosen Tag und Nacht auf die Zertheilung der fast drei Jahrhunderte rivalisirenden Macht Habsburgs. Sie trachteten ächt poetisch und ritterlich, nach der Auflösung einer Macht, die, seit ihr Name zum ersten Male genannt worden, die Erb- und Erzfeindin aller Verfassungen, aller auch gesetzlichen und geschichtlichen, öffentlichen Rechte, die oftmals glückliche Rivalin Frankreichs gewesen ist. — Wie Minerva aus Jupiters Haupt, sollte der allerdings höchst practische Gedanke im Kopf des Marschalls von Belleisle entsprungen sein, Franz und Theresia nicht mehr aus Toskana nach Wien zu lassen, sondern mit Hülfe einer Partei im Senate Venedigs, dem dafür Mantua als Lockspeise von ferne gezeigt werden sollte, aufzufangen und bis zur Auseinandersetzung der Habsburgischen Verlassenschaft als Geiseln für Europa's Ruhe, in Grenoble zu bewahren. — „Der spanischen Königin Elisabeth habe der kecke, treffliche Handstreich die ganze Seele erfüllt,“ (warnten des Kaisers Kundschafter, vielleicht auch nur um sich ein bedeutendes Verdienst anzueignen)? Aber Carl glaubte es, und so eifersüchtelnd ihn früher

Franzens und Theresia's Anwesenheit in Wien gemacht hatte, so gränzenlos unruhig war er jetzt über ihre Abwesenheit in Toskana. — In der That, contrastirte schon die Verweigerung: Franz zum römischen Könige küren zu lassen, wunderlich mit den, der pragmatischen Saction gebrachten Verzichtleistungen, so war vollends die Zerstückelung des habsburgischen Nachlasses für immer entschieden, wenn es gelang, sich Theresia's und Franzens zu bemächtigen! — Finden sich etwa ähnliche Streiche nicht genug in den Zeitbüchern? — War das Liebespfand, das Theresia bei des Vaters Tod unter ihrem Herzen trug, zum dritten Mal eine Prinzessin, wie viel schwächer, ja wahrhaft null, wäre da der Eindruck gewesen? Hätte sie bloß Töchter geboren, wie viel mächtiger wurde der Anspruch Bayerns und Sachsens?? — Wie gleichgültig hätte dieses Labyrinth der weiblichen Lineal- oder Gradual-Erbfolge die öffentliche Meinung gelassen? An welchen Fäden und Spielen des Zufalls hängt nicht oft das Geschick der Jahrhunderte, die Meinung der Welt und das sogenannte „göttliche Recht?" —

Weder in den Relationen der sonst so wachsamen Botschafter Venedigs, noch in den Berichten französischer Abgesandten und Emissäre, nicht einmal in den sehr aufmerksamen bayerischen Beobachtungen finden sich Andeutungen, daß irgend Jemand ein so schnelles Lebensende des Kaisers vermuthete, — daher auch Keiner augenblicklich gerüstet auftrat, als der preußische Friedrich. — Aber abgesehen davon, daß ihm inmitten der horazischen Muße zu Rheinsberg die Nothwendigkeit einer unabhängigeren und mächtigeren Grundlage der preußischen Macht, daß Carls VI. doch nicht mehr fernes Ableben die sicherste Brücke dazu schien und ihm seines Vaters Angst, daß der reiche Schatz angegriffen, daß seine schönen, riesigen Grenadiere erschossen werden möchten, überaus lächerlich däuchte, war Friedrich noch ganz besonders aufgeregt durch die Lüttich-Herstaller Händel und durch die treulose Mystification wegen der Erbfolge in den Herzogthümern Jülich und Berg auf den Erlöschungsfall der Wittelsbachisch-Pfälzischen Kurlinie von Neuburg und der präsumtiven und exclusiven Nachfolge Carl Theodors von Sulzbach, schnurstracks gegen die 1726 zu Wusterhausen und 1728 in Berlin gegebene kaiserliche Zusage. — Doch

auch Frankreich hatte nicht redlicher gehandelt und 1739 kurz vor dem Tode Friedrich Wilhelms, trotz der gegen Preußen eingegangenen Verbindlichkeiten, Alles ungetheilt Carl Theodor zugesichert.

In Carls letzten Augenblicken lag ein Anstrich von beinahe großartiger Milde und Heiterkeit. Er sorgte sogar noch für seinen Zwerg und für seine Lieblingsthiere. Sein Abschied von Gundacker Starhemberg war rühmlich für Beide. — „Weine nur, Du hast Ursache zu weinen, denn Du verlierst in Wahrheit einen väterlichen Freund," sprach er zu dem trostlosen Prinzen Carl von Lothringen, dem nachmals classischen Schlachtenverlierer von Sorr, von Hohenfriedberg, von Prag, von Leuthen, den der Kaiser mehr liebte, als den ältern Bruder Franz — doch auch von Franz nahm er den rührendsten Urlaub nach einer Zwiesprache von zwei Stunden, ohne Zeugen, selbst ohne die Kaiserin, welche sonst die letzten sechs Tage und Nächte Carln nicht einen Augenblick verließ. Er hielt es nicht für gut, daß Theresia, die bereits im fünften Monate mit dem unvergeßlichen Joseph schwanger war, durch den Anblick des sterbenden Vaters erschüttert würde. Darum ließ der Monarch sich im Bett aufheben und unterstützen. Nach dem Flügel der Favorite gewendet, den Theresia bewohnte, sprach er Heil und Segen über sie mit lauter Stimme und mit hoch emporgehobenen Armen — und wirklich ging dieser edle Segen durch vierzig Jahre, bis Theresia dem Vater in die Gruft folgte, in wundergleiche Erfüllung.

Achtzehn Tage nach Theresia's dreiundzwanzigstem Geburtstag (31. Mai 1740) bestieg den preußischen Thron der große Friedrich, neunundzwanzigjährig: — fast fünf Monate später (20. Oct 1740) ließ Carl VI. der sechzehnte und letzte habsburgische Kaiser, der siebente König Hispaniens, der zehnte König von Ungarn und Böhmen, das Steuer des weitläufigen, höchst ungleichartigen, erschütterten Reichs im Tode fallen. — Die große Tochter Theresia nahm es auf, im redlichen Glauben auf ihr gutes Recht, im Gefühl ihrer Geistes- und Herzenskraft, im Vertrauen auf die mit den europäischen Mächten nach schweren Verlusten und Demüthigungen zu Stande gebrachten Verträge.

Stärke und Vertheilung der österreichischen Fußvolk.

	Nieder- lande.		Lombardei.		Banat.		Siebenbür- gen.	
	B.	Gr.	B.	Gr.	B.	Gr.	B.	Gr.
Ahrenberg	3	2	—		—		—	
Heister	2	2	—		—		—	
O'Reilly	2		—		—		—	
Wolfenbüttel Ludwig . . .	3	2	—		—		—	
Ligne, Claude	3	2	—		—		—	
Prié	3	2	—		—		—	
Los Rios	3	2	—		—		—	
Salm	3	2	—		—		—	
Diesbach	—		3	2	—		—	
Giulay Franz	—		3	2	—		—	
Livingstein	—		3	2	—		—	
Palffy Leopold	—		3	2	—		—	
Succow	—		3	2	—		—	
Traum	—		3	2	—		—	
Deutschmeister	—		3	2	—		—	
Vetes	—		3	2	—		—	
Alt-Wallis	—		3	2	—		—	
Wachtendonk	—		3	2	—		—	
Molk	—		—		1		—	
Marully	—		—		2		—	
Seckendorf	—		—		2	2	—	
Thüngen	—		—		1	2	—	
Goldy	—		—		1	2	—	
Kollowrath	—		—		1		—	
Baaden-Baaden	—		—		—		3	2
Damnitz	—		—		—		3	2
Harrach	—		—		—		3	2
Platz	—		—		—		3	2
Basquez	—		—		—		3	2
Waldegg	—		—		—		3	2
Daun Leopold	—		—		—		2	2
Summa	22	14	30	20	8	6	20	14

Kriegsmacht beim Tode Carls VI.

Fußvolk.

	Toskana.		Slavonien.		Ungarn.		Ungarische Festungen.		Schlesien.		Böhmen.	
	B.	Gr.	B.	Gr.	B.	Gr.	B.	Gr.	B.	Gr.	B.	Gr.
Heister	—		—		—		1		—		—	
O'Reilly	—		—		—		1	2	—		—	
Molk	—		—		—		2	2	—		—	
Marully	—		—		—		1	2	—		—	
Seckendorf . . .	—		—		—		1		—		—	
Thüngen	—		—		—		2		—		—	
Goldy	—		—		—		2	2	—		—	
Daun Leopold . .	—		—		—		1		—		—	
Neipperg . . .	3	2	—		—		—		—		—	
Pallavicini . . .	3	2	—		—		—		—		—	
Hildburgshausen .	3	2	—		—		—		—		—	
Botta	—		3	2	—		—		—		—	
Bayreuth . . .	—		3	2	—		—		—		—	
Browne	—		3	2	—		—		—		—	
Hessen-Cassel . .	—		3	2	—		—		—		—	
Schulenburg . .	—		3	2	—		—		—		—	
Wurmbrand . .	—		3	2	—		—		—		—	
Alt-Daun . . .	—		—		2	2	1		—		—	
Jung-Daun . .	—		—		1	2	2		—		—	
Grüne	—		—		2	2	1		—		—	
Königsegg . . .	—		—		2	2	1		—		—	
Franz Lothringen .	—		—		2	2	1		—		—	
Carl Lothringen .	—		—		1		2	2	—		—	
Ogilvi	—		—		2	1	—		—		1	1
Starhemberg . .	—		—		1	2	2		—		—	
Schmettau . . .	—		—		2	2	1		—		—	
Wallsegg . . .	—		—		3	2	—		—		—	
Wolfenbüttel, Herzog	—		—		2	2	1		—		—	
Wallis, Wenzell .	—		—		—		—		3	2	—	
Summa	9	6	18	12	20	19	23	10	3	2	1	1

Reiterei.

(Escadrons mit Carabiniers und Grenadier-Compagnieen.)

		Nieder-lande.	Lombardei.	Banat.	Siebenbürgen.
	Miglio	—	6 1	—	—
Küraſſiere.	Berlichingen	—	6 1	—	—
	Bernes	—	—	6 1	—
	Caraffa	—	—	—	6 1
	Cordua	—	—	—	6 1
	Portugal	—	—	—	6 1
	Lobkowitz	—	—	—	6 1
Dragoner.	Ligne	6 1	—	—	—
	Styrum	6 1	—	—	—
	Sachsen-Gotha	—	6 1	—	—
	Ballayra	—	—	6 1	—
	Preiſing	—	—	6 1	—
	Savoyen	—	—	6 1	—
	Althann	—	—	—	6 1
	Kohary	—	—	—	6 1
	Liechtenſtein	—	—	—	6 1
	Römer	—	—	—	6 1
Huſaren.	Havor	—	5	—	—
	Barrangai	—	5	—	—
	Ghilani	—	—	—	5
	Peſtwarmegyi	—	—	—	5
	Summa	12 2	28, 1, 2	24, 3, 1	58, 4, 4

Reiterei.

(Eskadrons mit Carabiniers und Grenadier-Compagnieen.)

		Slavonien.		Ungarn.		Kroatien.
Kürassiere.	Birkenfeld	—		6	1	—
	Diemar	—		6	1	—
	Hohenems	—		6	1	—
	Hohenzollern	—		6	1	—
	St. Ignon	—		6	1	—
	Lanthiery	—		6	1	—
	Lubomirsky	—		6	1	—
	Palffy, Johann . . .	—		6	1	—
	Palffy, Carl	—		6	1	—
	Podstazky	—		6	1	—
	Scheer	—		6	1	—
Dragoner.	Würtemberg	6	1	—		—
	Bathiany	—		6	1	—
	Khevenhüller	—		6	1	—
	D'Ollone	—		6	1	—
Husaren.	Deseffy	—		5		—
	Karoly	—		5		—
	Splenny	—		5		—
	Chaky	—		—		5
	Summa	6	1	99, 3, 11		5

Reiterei.

(Eskadrons mit Carabiniers und Grenadier-Compagnieen.)

		Nieder-lande.	Lombardei.	Banat.	Siebenbür-gen.
Kürassiere.	Miglio	—	6 1	—	—
	Berlichingen	—	6 1	—	—
	Bernes	—	—	6 1	—
	Caraffa	—	—	—	6 1
	Cordua	—	—	—	6 1
	Portugal	—	—	—	6 1
	Lobkowitz	—	—	—	6 1
Dragoner.	Ligne	6 1	—	—	—
	Styrum	6 1	—	—	—
	Sachsen-Gotha	—	6 1	—	—
	Ballayra	—	—	6 1	—
	Preising	—	—	6 1	—
	Savoyen	—	—	6 1	—
	Althann	—	—	—	6 1
	Kohary	—	—	—	6 1
	Liechtenstein	—	—	—	6 1
	Römer	—	—	—	6 1
Husaren.	Havor	—	5	—	—
	Barrangai	—	5	—	—
	Ghilani	—	—	—	5
	Pestwarmegyi	—	—	—	5
	Summa	12 2	28, 1, 2	24, 3, 1	58, 4, 4

Reiterei.

(Eskadrons mit Carabiniers und Grenadier-Compagnieen.)

		Slavonien.		Ungarn.		Kroatien.
Kürassiere.	Birkenfeld	—		6	1	—
	Diemar	—		6	1	—
	Hohenems	—		6	1	—
	Hohenzollern	—		6	1	—
	St. Ignon	—		6	1	—
	Lanthiery	—		6	1	—
	Lubomirsky	—		6	1	—
	Palffy, Johann . . .	—		6	1	—
	Palffy, Carl	—		6	1	—
	Podstatzky	—		6	1	—
	Scheer	—		6	1	—
Dragoner.	Würtemberg	6	1	—		—
	Bathiany	—		6	1	—
	Khevenhüller	—		6	1	—
	D'Ollone	—		6	1	—
Husaren.	Deßeffy	—		5		—
	Karoly	—		5		—
	Splenny	—		5		—
	Chaky	—		—		5
	Summa	6	1	99, 3, 11		5

Grenz-National-Miliz.

	Effectiver Stand.	Gemeine: Hayduck.	Gemeine: Husar.	Summa der Gemeinen.	In's Feld wurden commandirt.	Zur Vertheidig. des Landes.	Bei der Hauswirthschaft.	Summa der im Land verbliebenen.	Summa des completen Standes.
Ober-Saustrom .	2998	2115	455	2570	934	1846	218	2064	2998
Mittlerer " " . .	4843	3704	702	4406	1541	1649	1653	3302	4843
Unterer " " . .	2863	2235	298	2533	943	961	959	1920	2863
Donau-Grenze . .	1733	1082	450	1532	610	561	562	1123	1733
Summa	12,437	9136.	1905	11,041	4028	5017	3392	8409	12,437
Theisser	1916	—	1783	1783	1000	458	458	916	1916
Maroscher	1292	588	598	1186	nicht	regulirt.			
Servianer	571	396	154	550					
Albaneser und Clementiner	419	—	367	367					
Summa	16,635	10,120.	4807	14,927	5028	5475	3850	9325	16,635

Warasdiener.

Der große Stab	6
Der kleine Stab	30
Windische Miliz 5 Husaren=Compagnieen	501
40 Woywodschaften oder Haramien	8000
Artillerie	28
	8565

Carlstädter und Liccaner.

In acht Oberhauptmannschaften	Carlstadt.
	Sichelburg.
	Thurn.
	Barillowitsch.
	Thouin.
	Ogulin.
	Zeng.
	Ottochatz.
	10,416

Darunter Capitanaten:

Licca	9
Corbavien	3

Die Stärke und Vertheilung der österreichischen Kriegsmacht in dem Augenblick als Carl VI. die Augen schloß, ist im Vorstehenden aus amtlichen Quellen nachgewiesen. — 135,000 Mann standen auf den Papieren des Hofkriegsrathes und der Verpflegsbehörde, 68,000 Mann effectiven Standes waren unter dem Gewehr. Die beiden vom Hauptkörper der Monarchie getrennten und fast in alle europäischen Crisen verwickelnden, aber finanziell und politisch unendlich wichtigen Reiche der eisernen Krone der Lombarden und des königlichen Herzogshutes von Burgund waren von der größeren Hälfte des gesammten Wehrstandes, von 38,000 Mann, doch nur schwach besetzt, — die

übrigen 30,000 waren von Cronstadt bis zum Breisgauischen Freiburg und von Glogau bis Roveredo zerstreut. Die Besatzung in Wien und in den andern deutsch-böhmischen Festungen wurde wechselweise aus den Provinzen gezogen. In ganz Böhmen lag 1 Bataillon und 1 Grenadier-Compagnie, in Schlesien 3 Bataillons und 2 Grenadier-Compagnieen. — Tyrol war den streitbaren Eingebornen ausschließend überlassen. Die Reiterei lag größtentheils in Ungarn und dessen Nebenreichen wegen leichterer Verpflegung, in den übrigen Provinzen gar keine, in Belgien und in der Lombardei nur das Nothdürftige. — 1 Regiment Dragoner war (großentheils als Gränzwache und Streifcommando) in das Land ob der Enns verlegt. Seit der Wiedereroberung Ungarns und Siebenbürgens über die Türken und über den Bürgerkrieg, dachte man für Wien selbst längst an keine Möglichkeit einer Feindesgefahr mehr. Die Festungswerke waren verfallen, außer der Leibwache war nur die Stadtguardia im Dienst. Wechselnd wurde ein Regiment schwerer Reiterei aus der Gegend von Ödenburg, Raab oder Tyrnau herangezogen, vorzüglich um das Glacis von den häufigen Räubereien frei zu erhalten. Noch im besten Zustande waren die festen Plätze Ungarns, Siebenbürgens, des Banats und der Militairgränze. Des Geschützes war wenig, die Pontons und das meiste Material elend, die Cassen leer. In Carls Schatz fand Theresia 87,000 Reichsthaler. — Die Soldaten Eugens waren lebensmüde Greise oder im letzten Türkenkrieg nicht vor dem Feinde, sondern in den ungarischen Spitälern und Sümpfen zu Grunde gegangen. An Schnelligkeit und Richtigkeit des Feuerns und der Bewegungen, war das Fußvolk noch sehr zurück. Das entschied auch den Verlust der ersten Schlacht bei Mollwitz gegen die „Potsdamer Wachparade," obgleich sie noch kein Feuer gesehen. Noch galt das alte „Regolament" des Feldmarschallieutenants Grafen Regal. Für die Reiterei war Khevenhüller durch seine „Observationspuncte" ein heilsamer Reformator gewesen. Sie blieben in Werth und Geltung in den Kriegen Theresia's, bis der Fürst Niclas Esterhazy für die leichte, Radicati und Ayasassa für die schwere Cavallerie, neue Vorschriften herbilde-

ten. — Das Alles war dem jungen Preußenkönig auf's Genaueste bekannt und darauf gründete er seinen Anschlag, den er keinem seiner Feldherren, nicht einmal dem alten mürrischen Dessauer ernstlich vertraute, der über die erste Anregung höchst unwillig aufpolterte, und nur als Carls Tod wirklich erfolgt war, sprach er darüber mit Schwerin und Podewils, mit Jedem einzeln. — Doch blickte ihm ein schlauer Italiener über die Schulter in seine Karten, der österreichische Gesandte, General Botta d'Adorno, derselbe, der einige Jahre später so schmählich aus dem stolzen Genua hinausgeworfen ward. Friedrich nahm ihn oft mit sich zu den Manövres. In Wien lachte man über Botta's Warnung und spottete der Preußen und des jungen Königs, der, wenn er wirklich diesen Ehrgeiz besäße, ihn schwer würde büßen müssen. Friedrichen machte Botta gar kein Geheimniß daraus, daß er Alles durchschaue. Er sagte ihm einst nach der Parade unter vier Augen: — „Sire, vos troupes sont belles, j'en conviens, les nôtres n'ont pas cette apparence, mais elles ont vu le loup. — Pensez, je vous en conjure, à ce que vous allez entreprendre!!" —

Den seit der Ferdinandischen Austreibung und Ausödung immer drückender hervortretenden Mangel an ausgezeichneten Männern, hatte nur der durch Gottes Gnade und des sogenannten „großen" Ludwigs Unverstand, als ein wahrer deus ex machina gesendete Eugen bedeckt, durch dreißig Jahre im höchsten Glanz (1686 bis 1716), wenn auch die folgenden zwanzig Jahre (1716 — 1736) nur der Schatten seiner alten Größe waren. — Nun trat dieser Mangel, schon von Carln VI. so bitter beklagt, in solcher gewaltigen Frage von „Sein oder nicht Sein" — im gerechten Strafamte doppelt hervor. Kaum daß Theresia aus der langen Schule Eugens und Guido Starhembergs drei Feldherren doch nur von gutem Mittelschlag hatte, alle drei ehehin die Adjutanten derselben, zwei von Eugen, Ludwig Andreas Graf von Khevenhüller und Wenzel Anton Fürst von Liechtenstein, beide für Reiterei und Geschütz trefflich — und Otto Ferdinand Graf von Traun, Guido's Zögling, der zwar nie eine Schlacht gewonnen, aber auch keine verloren hat. — Man

hat einen Brief von Sinzendorf vom fünften Tage nach des Kaisers Hintritt, voll rath- und thatloser Kopflosigkeit, die Türken schon wieder in Ungarn, die Rakoczyschen Zeiten wieder neu und für das Recht der Töchter Josephs die Sachsen in Prag, die Bayern in Linz erblickend — Frankreich als den Hinterhalt und die Triebfeder von Allem! — Höchst merkwürdig ist, daß diese Jeremiade nur von dem einzigen Feinde gar keine Ahnung hat, der schon in der achten Woche nach Carls Ableben losgeschlagen und eine der wichtigsten Provinzen in kaum glaublicher Verlassenheit überschwemmt hatte, während die andern Mächte (sogar die nächsten) noch immerfort zögerten und Österreich, das „von einer selbstherrschenden Hand mit Geschicklichkeit berührt, den Zunamen des Unerschöpflichen stets rechtfertiget," unglaublich fast ein volles Jahr Zeit ließen, zur Besinnung zu kommen und zu rüsten! — Jener äußersten Muthlosigkeit, die nur allein Theresia nicht theilte, während der Großherzog Franz, ohne sich über die Größe und Vielseitigkeit der Gefahr Illusionen zu machen, doch unter allen Umständen die seines Großvaters würdige Entschlossenheit und Hingebung auf's Edelste bewies, folgte bald wieder allzugroße Sicherheit. Es war ein rechter Köhlerglauben an die Friedensliebe des neunzigjährigen Fleury. So geringschätzig wie von Preußen dachte man von den ohne Frankreich ohnmächtigen Gerechtsamen Bayerns. Der Kaiser und Carl Albrecht schienen noch jüngst seit jener fröhlichen Zusammenkunft in Mölk, S. Pölten und Burkersdorf, so wie beide hohe Herrscherfamilien gründlich versöhnt und verständiget. Gleichwohl hatte das Wiener Ministerium keinen Augenblick seines Ingrimms einen Hehl gehabt, daß die drei Wittelsbacher Kurfürsten von Bayern, Pfalz und Cöln sich unterfangen hatten, vom polnischen Wahlkriege sich loszusagen und den Durchmarsch der russischen Hülfsvölker aufzuhalten. Es streute namentlich am Reichstag eine Flugschrift aus, die das Haus Wittelsbach gefährlichen Ehrgeizes beschuldigte, — über des ultramontanischen Bayern Protestantenhaß heuchlerische Besorgnisse und gehässige Reminiscenzen aus dem 30jährigen Krieg einstreute und dann doch

wieder geheime Säcularisationsprojecte gerade Bayern in die Schuhe schob!! Bei jenem Familienfeste zu Mölk hatte Carl dem Kurfürsten seine Stimme bei der Augsburger Bischofswahl für den jüngern Bruder Theodor verheißen. Aber Bartenstein stellte vor, wie widersinnig es wäre, dem schon jetzt allzumächtigen Hause Wittelsbach zu noch größerem Einfluß im Reiche die Leiter zu halten, und so folgten durch die Umtriebe der Reichskanzlei, dem Wittelsbacher Alexander Siegmund, der andachtvolle Greis Johann Schenk zu Stauffenberg, dann der Landgraf Joseph von Hessen-Darmstadt. — Carl Albrecht verbarg seinen Zorn und in Wien meinte man im Besitz einer legitimen Tarnkappe oder des Hutes Fortunatus zu sein, um sich und solches Treiben immerhin unsichtbar zu machen.

Man möchte fragen: „was ist das Urtheil, was ist die Gerechtigkeit der Zeitgenossen??" — Die große Theresia bestieg und verließ den Thron, nichts weniger als unter begeisterter Liebe des Volkes, nicht einmal der Hauptstadt, die doch bei der Zerstücklung der Monarchie Alles zu verlieren gehabt hätte. — Mangel an Lebensmitteln und hohe Theuerung derselben brachten Ende Oct. und Anfangs Nov. 1740 Tumulte hervor, die durch Gewalt unterdrückt werden mußten. — Sofort war wieder stumpfe Gleichgültigkeit im Volk, bis zehn Monate später eine Belagerung vor der Thüre schien, so daß Theresia's erste Verfügungen im Nov. dem Verbot der Maibäume, dem Fasten-Kreuzweg und dem Volksscherze des Eselrittes in Hernals, dann einigen Sanitätsvorschriften an der ungarischen Gränze sich widmen mochten. — Als die unvergeßliche Fürstin im 41sten Jahr ihrer glorreichen Herrschaft und im 64sten ihres vielfach wohlthätigen Lebens zum Vater und Gatten hinunterstieg, geschahen bei der Leichenfeier zahllose Schimpfreden unter dem, durch die neue Tranksteuer äußerst erbitterten, Wiener Pöbel und Steine flogen nach dem Sarge, den die Grenadiere schirmen mußten — und im hundertsten Jahr nach dem Belgraderfrieden (1839) begleiten milde Theilnahme und häufige Thränen die Leiche Sultan Mahmuds, der, im landesväterlichen delirium tremens, im Blut erstickt, aus allen

seinen Titeln am liebsten „den Würger“ vernahm, der den Bruder, Sultan Mustapha, seinen dreimonatlichen Sohn, die schwangeren Sultaninnen, die ersten Staatsbeamten, die Fürsten, die Prälaten, den Patriarchen, die Edelsten der Griechen und tausend Andere grausam hinrichten ließ, jenes Unsinnigen, der die Türken dadurch zu regeneriren meinte, daß sie aufhörten, Türken zu sein, der die Lebensflamme der Sitten und Ceremonialgesetze ausspuhstete und den Islam als weltgeschichtliches Agens erstickte: — an seinem Sarge Thränen, und auf den Sarg der herrlichsten Frau ihrer Zeit, — Steine?? — — Was ist die Gerechtigkeit des Haufens und wird das Urtheil der Zeitgenossen, wie so häufig auch das Loos der Kriege, nicht weit weniger durch den Kopf als durch den Magen bestimmt?? —

Am offensten und redlichsten ging in seinen wohlbegründeten Ansprüchen, Bayern zu Werke. Gleich des andern Morgens sendete sein ordentlicher Abgesandter Graf Törring an die Chefs sämmtlicher Hofstellen Decrete mit dem bayerisch-österreichischen Wappen als Bevollmächtigter „des nunmehrigen Herrn und Landesfürsten, Carl Albrechts Kurfürsten von Bayern, Pfalzgrafen bei Rhein.“ — Des Tages darauf bedeutete ihm der Oberhofmarschall, Wien binnen sechs Stunden zu verlassen. Eine Eskadron Lobkowitz Cuirassiere sollte ihn bis an die Gränze beschirmen, eine ebenso überflüssige Sorgfalt wie 1798 für den Botschafter Bernadotte, nachmals König der Schweden! — Der außerordentliche Gesandte Bayerns, la Perouse, blieb und drang immerfort auf Vorlegung der Urschrift des Ferdinandischen Testamentes. Bartenstein legte es vor am Namenstage des verblichenen Kaisers, am fünfzehnten Tage nach seinem Hinscheiden (4. Nov.). Da überraschte Alle der bereits erörterte, höchst wunderliche Unterschied der Wiener und der Münchener Urkunde: — eheliche — und männliche Erben?? (M. s. 1. Band S. 159 bis 170.) — la Perouse verließ Wien unter Protestationen und wie er die Annahme des Notificationsschreibens rundum verweigert hatte, sendete er Abmahnung und Rechtsverwahrungen an den obersten Hofkanzler,

an den Landmarschall als Haupt der Stände, an alle fremden Gesandten und bald darauf trat Ickstatt, der Lehrer des Kurprinzen Max Joseph von der einen, Bartenstein von der andern Seite mit sinnreichen Flugschriften hervor.

Indessen trafen von einem Hofe nach dem andern gewöhnliche, mitunter sogar verbindliche Antworten auf Theresia's Notificationen ein, und wie man leicht glaubt, was man gerne glaubt, so hatte Theresia gar kein Arges darüber, daß ihr Botschafter in Paris, Fürst Wenzel Liechtenstein, auf die Denkschrift gegen Carl Albrechts Ansprüche eine äußerst höfliche, aber auf die Sache selber ganz und gar nicht eingehende Empfangsbestätigung erhielt und daß die Nichtbeantwortung des Notificationsschreibens nicht einmal von Fleury selbst, sondern bloß vom Unterstaatssecretär des Äußern damit entschuldiget wurde, daß die Cermonialverhältnisse noch nicht geregelt seien, indem man vergebens die Prioren gegen „Königinnen von Ungarn" in den französischen Archiven aufgesucht habe. — (Allerdings hätte man um einen solchen Fall zurückgehen müssen bis auf Kaiser Albrechts II. Witwe Elisabeth, K. Siegmunds Erbtochter von Ungarn und Böhmen (1439—1442), von der die französischen Urkundenladen schwerlich Vieles enthalten mochten?)

In ungetrübter Ruhe übertrug Theresia wieder einige Tage später (21. Nov.) ihrem Gemahl das Großmeisterthum des goldnen Bließes, die (gleichwohl auf den leeren Titel beschränkte) Mitregentschaft und die Führung der böhmischen Kurstimme. Obschon alle Welt erwiderte: keine Frau kann Kurfürst sein; wie kann Theresia Etwas übertragen, was sie selbst nicht besitzen kann?? — war der Erzkanzler von Mainz dennoch bereit, diesen publicistischen Nonsens sich gefallen zu lassen. — Auch Trier, Hannover und bis jetzt, Sachsen, zeigten auf die innestehende Kaiserwahl günstige Gesinnungen für den Großherzog Franz. Dieses und die Langsamkeit, Unentschlossenheit und Halbheit der sämmtlichen Prätendenten und sogar Frankreichs, zeigt den aus kleinlicher Eifersüchtelei begonnenen ungeheuern Staatsfehler, daß Carl VI. nicht schon bei seinen Lebzeiten

Franzen zum römischen Könige wählen lassen, noch einmal in seiner ganzen, ungeheuern Schwere.

Plötzlich wie durch einen Donnerschlag bei heiterem Himmel drehte sich zu Wien Alles auf einmal auf die Spitze durch die märchenhaft scheinende Kunde: „die Preußen seien in Schlesien" (13. Dec.), und als fast gleichzeitig Graf Gotter in Wien erschien, als er, kraft jener alten Rechtstitel, die schlesischen Fürstenthümer begehrte und Theresien dafür das Heer und den Schatz Friedrichs gegen alle ihre Feinde und ihrem Gemahl die Stimme zur Kaiserwahl bot. — Belleisle war vorher in Berlin gewesen. — In Schlesien schaffte den Preußen die lange Unterdrückung der Glaubensfreiheit eine starke Partei unter den Protestanten. — Adel und Clerus bewahrten inzwischen feste Anhänglichkeit an Österreich.

Theresia verwarf alle Anträge, als unverträglich mit ihrer Ehre und mit ihrem, auf die pragmatische Sanction geleisteten Eid. Graf Gotter mußte Wien ebenso schnell wieder meiden, als der bayerische Graf Törring. Aus seinem Gefängniß trat Neipperg an die Spitze des eilig zusammengerafften Heeres, kaum 36,000 Mann mit 16 Kanonen (unter denen kein einziger Zwölfpfünder) und 250 Fuhrwesenswägen, in der Operationscasse 300,000 Gulden, denen monatlich nachgeschossen werden sollte, was aber nicht geschah. Schlesien ging für Österreich verloren und Preußen trat mit dem Schlachttage von Mollwitz unter die europäischen Mächte. Die österreichische Reiterei schlug die preußische, sammt dem jungen König in die Flucht, der auf derselben zweimal in der größten Gefahr war, von den österreichischen Husaren gefangen zu werden. Aber die österreichischen Reiter zerstreuten sich und plünderten. Ihr heldenmüthiger Führer F. M. L. Römer fiel. Das preußische Fußvolk, unter Schwerin und dem alten Dessauer gebildet, erprobte ebenso viele Gewandtheit als Standhaftigkeit, obgleich es zuletzt nur mehr 30 Patronen hatte. Neipperg konnte seine Infanterie nicht mehr zum Stehen bringen. Sie löste sich auf in wilde Flucht gegen Neisse. So groß war die Verwirrung, daß, wenn die Abtheilung in Ohlau und der Herzog von Holstein

(betroffen über den unerwarteten Sieg) nicht ganz müssig geblieben wären, der König (bei dem elenden Zustande von Olmütz und Brünn) sehr bald an den Wiener Donaubrücken hätte erscheinen können. In der That wagten sich kecke Parteigänger bis Korneuburg und Stockerau und überblickten Wien von den kahlen Höhen des Bisamberges, machten sich aber ebenso schnell wieder aus dem Staube. Das gab freilich einen gewaltigen Umschwung. Es gab in Wien nicht geringe Bestürzung und Friedrichs Hauptquartier war bald der Sammelplatz glänzender Diplomaten und verschmitzter Emissäre von Frankreich, Spanien, Sardinien, England, Hannover, Sachsen, Bayern und Pfalz. Jetzt endlich (18. Mai 1741) brachte Belleisle die Nymphenburger Verträge zu Stande, dem Ehrgeize Frankreichs die Niederlande, dem spanischen die Lombardei vorhaltend. — Des Großherzogs Franz Erwählung sollte jedenfalls verhindert, die Kaiserkrone Bayern zugewendet werden und Carl Albrecht, kraft des Ferdinandischen Testaments, zur Krone Böhmen und zum Breisgau gelangen, — die übrigen schwäbisch-österreichischen Lande sollten bei etwa unvermeidlichen Säcularisationen als Compensationsgegenstände reservirt bleiben, das Land ob der Enns und Tyrol, tausendjährige Urbestandtheile Bayerns, sollten an selbes wieder heimkehren. — Der Großherzogin von Toskana sollte die Krone Ungarns, das Land unter der Enns mit Wien, nebst ganz Inner-Österreich verbleiben, — Mähren aber mit Troppau, Teschen und Jägerndorf sollte, sammt dem erblichen Königstitel, Friedrich August von Sachsen und Polen erhalten. Dem Preußenkönige verblieben die Früchte seines Sieges. — So dachte Belleisle.

So wie Bayerns Rolle die redlichste, so war jene des Dresdnerhofes die erbärmlichste. Sie war noch viel weniger zu entschuldigen, als das für Sachsen so verderbliche Hin- und Herschwanken Friedrich Augusts vom März bis in den Juni 1813, vom Gottesgerichte in Rußland bis nach der Schlacht bei Lützen, und in den Verhandlungen von Regensburg und Prag. — Anfangs großer Eifer für die pragmatische Sanction, — bürgerliche Redlichkeit und Worttreue, —

nach dem Tage von Mollwitz, Bestürzung und fast belustigende Angst, Bayern könnte in Böhmen, Preußen könnte in Mähren zuvorkommen, dann wieder (aus Neid gegen beide) schleunige Rückkehr zu Österreich und unbedingtes Eingehen in alle Theilungs- und Verderbensplane gegen Preußen und gegen Bayern. — Der Günstling Brühl lieferte nach Wien aus, was man nur von ihm begehrte, lag demnach unwiderruflich angekettet, nicht bloß mit goldnen Fesseln. — Friedrich zögerte mit seinem Beitritt, ja er drang auf schnellen Frieden durch Vermittlung Englands, das indessen Theresien Subsidien verheißen hatte. Er wollte weder Frankreich einen gebieterischen Einfluß auf Deutschland verschaffen, noch viel weniger zu einer wichtigen Vergrößerung Bayerns, Sachsens oder Hannovers die Hand bieten. — Hätte man ihm von dem Tage vor Mollwitz, Niederschlesien abgetreten, so hätte Theresia einen wichtigen Bundesfreund gewonnen, vielleicht hätte dann gar Niemand losgeschlagen?? — Allein auch jetzt noch wollte Theresia von einer Abtretung Schlesiens nichts hören. Sie bot statt dessen Geldern und Limburg. Sie brachte den alten Entwurf Eugens wieder auf die Bahn, Bayern einzutauschen und Carl Albrecht, anstatt München, das weit herrlichere Brüssel oder Mayland als Hauptstadt zu geben. — Hyndford und Robinson mochten vorstellen, dringen und warnen, wie sie wollten, die Sache zog sich hin, bis die Franzosen auf dem rechten Rheinufer standen, bis Carl Albrecht ob der Enns als „Erzherzog von Österreich" ausgerufen war. Am 20. Oct. 1740 war Carl VI. verschieden, erst am 31. Juli 1741 überrumpelten die Bayern unter Minucci Passau, den Donauschlüssel. Im nämlichen Augenblick eilten 25,000 Franzosen, alle mit der bayerischen Hutquaste, blau und weiß, vom Rhein an den Lech und den Inn. — Erst am 25. August wurde von Passau ein bayerischer Trompeter geschickt, das Landvolk vom Aufgebot abzumahnen, das sich auch so schnell als willig wieder nach allen vier Winden verlief. Aus Bayerbach kam ein zweiter Trompeter, wegen der Vorbereitungen zu Carl Albrechts Huldigungsfeier in Linz.

Auf die verblendete Sicherheit folgte nun in Wien panischer Schrecken. Alles floh nach Ungarn, nach Steyermark, nach Klagenfurt. Die Erzherzoginnen, der Schatz, die Archive kamen auf den Gratzer Schloßberg. — Quadagni mußte aus Slavonien und Westungarn Alles heraufschicken, alle Raubmörder der türkischen Gränzen und des Bakonyerwaldes, die Panduren, die Tzschaikisten. Der gewiß anhängliche Fürst Lobkowitz äußerte sich hoffnungslos, sammt den Ungarn nur 6500 Mann und 3500 Reiter, meist ungeübtes Volk, zusammenbringen zu können, und nur darüber schien er ungewiß, „ob man in Budweis, Eger und Prag, Bayern oder Franzosen antreffen würde?? Ohne englisches Geld könne er keinen Mann weiter auftreiben.“ — Etwas Kläglicheres ist kaum zu lesen, als der Bericht des Obristen Fischer über die Artillerie. Die Wiener Cameralcasse hatte 30,000, die Militaircasse 90,000 Gulden Verlag, das requirirte Privat- und Kirchensilber blieb weit unter der Erwartung. Die Obristen Monti und Pickel drangen auf Verlassung der Leopoldstadt und der Donauschanzen, auf schleuniges Rasiren vieler Häuser zwischen dem neuen Thor und rothen Thurm, auf Absagen des Catharinenmarktes, auf Ausleerung und Verwüstung der Dörfer in der Runde, auf gänzliche Sperre der Donau, außer für einen einzigen, kleinen Nachen und auf baldiges Abbrennen der (in den 58 Jahren seit der letzten türkischen Belagerung prächtiger wieder aufgeblühten) Vorstädte!! Der unverzagte Khevenhüller tobte darüber, daß Palffy mit seinem Häuflein ohne äußerste Noth bis über Sieghardskirchen und den Riederberg zurück gewichen war, so daß bayerische und französische Dragoner von den Höhen desselben die Thürme der Kaiserstadt in's Auge fassen, und ein bayerischer Trompeter Wien auffordern mochte.

Doch alle diese übergroßen Kläglichkeiten und Versäumnisse auf der Seite des verlassenen Österreich wurden noch weit überwogen durch die Zerrissenheit, Halbheit und durch die schlechte Treue der Verbündeten, aus denen Jeder nur daran dachte, den Andern im Stiche zu lassen, zu überlisten und ihm jedes Übergewicht gleich wieder aus

den Zähnen zu reißen. — Dadurch erklärt sich das Wunder der sonst unglaublichen Rettung Theresia's.

Erst fünf Monate nach Friedrichs Einbruch in Schlesien vereinigte endlich Belleisle so viele widerhaarige Meinungen und Interessen zum gemeinsamen Knoten. — Fast ein volles Jahr, bis nach Carls VI. Tode, besann sich Carl Albrecht, in das Werk zu setzen, was er längst aller Welt verkündet hatte. Am 14. und 15. Sept. 1741 zog die bayerisch-französische Heeresmacht in Linz ein und wurde Carl Albrecht als Erzherzog von Österreich ausgerufen, und schon drei Tage vorher (11. Sept. 1741) war jene große, den Ungarn weit mehr als der erloschenen habsburgischen Dynastie zum Ruhme gereichende Scene vorgefallen, wie Theresia, abermals in gesegneter Hoffnung, vor den zu Preßburg versammelten Reichstag trat, als Gebieterin und Bittende, als König, Frau und Mutter, als sie mit dem milden Ernst der Majestät, aber auch mit rührendem Vertrauen, auch mit der Schönheit himmlischer Gewalt, von ihrem Rechte sprach, von der Treulosigkeit ihrer Widersacher und wie sie von Allen verlassen sei und wie sie gar keinen Schirm mehr habe, als in der Treue und in der Tapferkeit ihrer hochherzigen Ungarn!! Am 20. Oct. 1740 war die große Erledigung eingetreten, erst ein Jahr darauf, am 2. Oct. 1741, ließ Carl Albrecht in Linz sich feierlich huldigen, und damit doch ein Einklang in Allem sei, kam auch Theresia's Abmahnung von der Oberennsischen Huldigung um drei Stunden zu spät! — Die Unwahrscheinlichkeiten, die Unbegreiflichkeiten und die Jämmerlichkeiten wetteifern miteinander, wie Theresiens Feinde ihr so unbegreiflich viele Zeit gelassen und wie schlecht Theresiens treue Freunde und Anhänger diese lange Zeit benutzt haben!? Vom 22. Sept. bis 11 Oct. dauerte der Marsch der französisch-bayerischen Hauptmacht von Enns nach Yps!! Auch der mittelmäßigste Befehlshaber wäre nach der allzuspäten Einnahme Passaus in Eilmärschen, Ende Juli vor Wien gewesen, das noch gar keinen ernsthaften Widerstand leisten konnte!! Er hätte seine ganze Reiterei darauf verwendet, die kleinen Anfänge der ungarischen Insurrection auseinander zu sprengen und einige Dutzend Dörfer als

Brandfackeln den Ungarn heimleuchten zu lassen! — Auf einmal erfaßte Carl Albrecht eine namenlose Angst, sein Schwager Friedrich August oder der junge Preußenkönig möchten ihm zuvorkommen um die böhmische Königskrone. An seinem Namenstage (4. Nov.) räumte Carl Niederösterreich und setzte Alles in Marsch von Krems gegen Prag, und doch wagte Theresia erst am 11. Decbr. 1741 wieder nach Wien zurückzukehren, während Prag, schwach besetzt und vom Greis Ogilvy schlecht vertheidigt, (26. Nov. 1741) von den Franzosen unter Belleisle und dem Marschall von Sachsen, von den Sachsen unter Rutowsky, von den Bayern unter Törring im Sturm erstiegen, Olmütz ohne Widerstand an Schwerin geöffnet und (7. Decbr.) Carl Albrecht als König von Böhmen ausgerufen wurde. — Der greise F. M. Seher-Thoß und der F. M. L. Roth rechtfertigten zwar ihren Ruf „alter Kriegsgurgeln" wie Roth (der Vater ein Paar toller Fürstbischöfe) scherzweise sich selbst zu nennen pflegte. Doch waren keine solchen Wunder des Muthes nöthig, wie vor 96 Jahren durch Souches gegen Torstenson. Aber auch die Preußen versäumten den ersten Augenblick, wo Brünn sammt der Citadelle des Spielberges fast ohne Geschütz und Besatzung durch einen Handstreich zu nehmen war, und wieder bildete Brünn 1741, wie 1645, einen Wendepunkt zur Rettung Wiens und der Monarchie. — Ob der Enns fand es Alles sehr natürlich, daß der Heimfall an das Mutterland Bayern jetzo Statt finde, nach dem Erlöschen der Habsburger, da er schon nach dem Erlöschen der Babenberger dem Bayerherzog Otto, dem Erlauchten, durch den großen Kaiser Friedrich und vom neuen Könige Rudolph von Habsburg, einem Haupturheber seiner Wahl, dem Sohn Otto's, Ludwig dem Strengen, (freilich nur vor dem Sieg über Ottokar) zugesichert war. — Der Graf Seeau übergab das Salzkammergut mit allen Vorräthen und Cassen, mit einer Ängstlichkeit, wie als wohlbestellter Hofcommissar einer friedensschlußmäßigen Extradition: ein Vorbild ähnlicher Erbärmlichkeiten in Wien und Brünn im Nov. 1805. — Der Graf Sallaburg, von Theresia abgeordnet, unterwarf sich zitternd dem neuen Herrn und drängte sich geschmeidig

zum Huldigungsschwur (wie Baron Hackelberg-Landau 1809). Das wie zu einer andern Treibjagd zusammengebotene Landvolk hätte seine eigenen Befehlshaber bald am ersten todtgeschlagen, die Herren von Clamm und Cronpichel, die es am Auseinanderlaufen hindern wollten. Alles trompetete und paukte mit. — Der einzige gelehrte Benedictiner-Abt des tausendjährigen Cremsmünster, Alexander Rixlmiller, dachte seines unglücklichen Stifters, des Bayerherzogs Thassilo. Er stand neben dem Winterkönig Carl Albrecht von Bayern, wie einst im Jesuitenkloster zu Brünn der edle Carl Zierotin vor dem Winterkönig Friedrich von der Pfalz. — Selbst hingerissen von Carl Albrechts Liebenswürdigkeit, aber indignirt über den Jubel und Lärm, mahnte er ihn so wehmüthig als unerschrocken:

„Man soll den Tag nie vor dem Abend loben,
„Nicht Hoffnung schöpfen aus dem langen Glück,
„Denn ewig wanket des Geschickes Waage!"

Belleisle hatte mit Recht den alten Cardinal gefragt: „wo soll denn in Böhmen eine Begeisterung für die Enkelin der Ferdinande herkommen??" — Der überaus thätige Großherzog Franz, der die Vereinigung mit Neipperg glücklich bewirkt hatte, klagt: „daß er nicht einmal Kundschafter auftreiben könne." — Eifrig auf Prag losrückend, vernahm sein Vortrab nur drei, er selbst nur sieben kleine Stunden mehr davon entfernt, zu Beneschau, seit mehreren Tagen sei Prag in Feindeshänden. — Doch die beiderseitigen Heeresfürsten schienen sich um die Palme der Versäumniß, der Kraft- und der Gedankenlosigkeit gleichsam zu streiten und Carl Albrecht ein um so eifrigerer Verfechter der unbefleckten Empfängniß zu sein, je entschiedener all sein Thun und Lassen sie verrieth jene leidige bayerische Erbfünde des Versäumens der rechten Augenblicke und des Verlierens der schönsten Gelegenheiten! — Von dem patriotischen, aber hartmäuligen und bornirten Törring und von d'Aubigné hieß es durch alle Armeen: „sie studiren heute darüber, was sie gestern hätten thun sollen!" — Im Besitze von Linz zielte Carl Albrecht auf die einzige wahre Achse des ganzen Krieges, auf Wien. Im Angesichte Wiens ergreift

ihn die Unruhe um Prag und um die böhmische Krone. Im Besitze derselben und Prags ergreift ihn die Unruhe um Frankfurt und um das Diadem Carls des Großen, das seine erlauchten Ahnen, Ludwig der Bayer und Rupert, getragen. — Darüber gehen Linz und Wien und Prag und München ging selber verloren, wo die Österreicher an demselben Tag einzogen, an welchem Carl in Frankfurt die Kaiserkrone aus der Hand seines Bruders, des Kurfürsten von Cöln, empfing.

Unstreitig gebot Frankreichs Interesse die Zerstückelung des alten Rivalen, Österreich. Deshalb sollte Tyrol und das Land ob der Enns wieder an Bayern zurückkehren und Carl Albrecht die Krone der Przemysliden tragen. — Mochte Friedrich Schlesien behalten, weiter aber sollte er nicht fortschreiten. Mit Friedrich August war alte Feindschaft vom polnischen Wahlkriege her. Aus dieser Abneigung gönnte Frankreich ihm Mähren nicht, auch nicht die Erblichkeit der Polenkrone. — „Ein Piast und beständige Unruhen, — die Hände mit im Spiele haben, im Trüben fischen — Allen den Schnabel in's Wasser halten und doch Keinen seinen Durst sättigen lassen," war die erbärmliche, schon dreißig Jahre darauf eben in Polen schwer bestrafte Staatsklugheit der Tuilerien. — Österreich hat Bayern immer nur genommen, es hat ihm niemals gegeben. Daß Bayern stark sei, liegt in Frankreichs, daß es nicht stark, daß es nicht unabhängig sei, liegt in Österreichs innerstem Interesse. — Bayern dankt allein Preußen die Erhaltung (1744 — 1779 — 1785 — 1797). Es ist Frankreich die Wiedereinsetzung (1714) und die Vergrößerung und Arrondirung (1802 — 1805 — 1809) schuldig. — Dennoch wirkte die Schwäche des französischen Cabinets, das weder die verworfenen Hofparteien, noch die Eifersucht der Feldobristen zu meistern vermochte, daß Bayern schmählich verlassen und Preis gegeben, ja daß sogar jene vielposaunte Ehre der französischen Waffen mitunter gegen barbarische Horden auf's Spiel gesetzt wurde! — In dem Augenblick, als Carl Albrecht mit Segur und Schmettau auf Wien heranzog, schloß Friedrich (9. Oct. 1741) in Oberschnellendorf

12 *

einen Vertrag, der ihm ganz Schlesien und Theresia die Möglichkeit gab, ihre Macht anderwärts zu verwenden. Man sah nun einen erlogenen kleinen Krieg und eine erheuchelte Belagerung von Neisse. Nach Unterzeichnung des Vertrages mußte der Mittler Lord Hyndford sogar eine überall ausposaunte, schriftliche Erklärung in Friedrichs Hände legen: „die Unterhandlungen hätten sich zerschlagen!!"

Im Oct. 1741 schrieb Theresia aus Preßburg ihrer Schwiegermutter, der Herzogin von Lothringen, Schwester des famösen Regenten Philipp von Orleans: „sie wisse nirgends einen sichern Zufluchtsort, ruhig ihre Wochen zu halten" (sie gebar im Mai die Erzherzogin Christine, nachmals Statthalterin in Ungarn und in Belgien), und schon Anfangs Decbr. kehrte sie triumphirend zurück nach Wien, welchem, wie durch den Schlag einer Zauberruthe, alle Gefahr verschwunden war. Die hochherzige Nation stand für sie auf, die fast durch zwei Jahrhunderte in selten ganz erloschenem Bürgerkrieg den gesetzwidrigen, absolutistischen Gewaltstreichen ihrer Ahnen widerstanden hatte und seit kaum dreißig Jahren pacificirt war. — Ende Decbr. ging Khevenhüller aus der kläglichsten Verlassenheit in ungestümen Angriff über: — bald antwortete Theresia auf Belleisle's Evacuationsvorschläge Prags: „sein Degen genügt mir nicht. Ich will den Kopf des Mordbrenners." — Strenge verbot sie Franz Vorschläge von ihm anzuhören. „Ich will nicht einen doppelten Staatsrath, — einen in Wien und einen bei der Armee." — Sie genoß des Stolzes, vom alten kindischen Fleury friedliche Bettelbriefe zu erhalten. Sie ließ sie unbeantwortet, aber sie ließ sie drucken. — „Ich habe mich erniedrigt, an den Herrn Cardinal Schreiben zu richten, die einen Stein hätten erweichen können. Er verschmähte meine Bitten. Ich habe jetzt auch kein Wort mehr für ihn. Mag er sich an meine Bundesgenossen wenden. Diese einzige Gnade sei ihm gewährt!" — Früher hatte das Wiener Cabinet Bayern einerseits eines blutigen Protestantenhasses, andererseits großer Säcularisationsprojecte beschuldiget. — Jetzt weigerte es die Anerkennung Carls VII., weigerte die Herausgabe

der Reichsacten und gewann durch das Versprechen von Hildesheim und Paderborn den Kurfürsten von Hannover zur Ergreifung der Waffen gegen seinen eigenen Kaiser! — Österreichs Theilung war schon wie ein fix und fertiges Theaterprogramm herumgegeben worden. Jetzt sprachen Bartenstein, Lord Stair und Lord Carteret von Wiedereroberung Lothringens, des Elsasses und der Franche Comté!! Sie sollten den der unfruchtbaren Kaiserkrone entsagenden Carl VII. entschädigen. Dafür sollte Theresia Bayern behalten — und nun läugne man noch die alte sprichwörtliche Wahrheit eines: „Mirakels des Hauses Österreich!?" —

Freilich hatte Frankreich damals keinen großen Mann an seiner Spitze, sondern einen leeren, lüsternen, jungen König, den fast hundertjährigen, ängstlichen, geizigen Fleury zum Premierminister, eine Sündfluth der ruchlosesten Hofparteien und keinen einzigen, wahrhaft großen Namen im Feld oder im Rath. — Auf's Unverantwortlichste wurde Carl VII. im Stiche gelassen, — vergebens waren seine rührendsten Bitten. — Segur, Harcourt, Maillebois, Broglie wetteiferten in Unthätigkeit, im Versäumen der wichtigsten Gelegenheiten, im Versprechen und Weigern des tractatmäßigen Beistandes, der doch Frankreichs eigenes, höchstes Interesse war! Es lag darin ebenso viel Unverstand als Treulosigkeit, daß Carl VII. auf dem Papier alter Ego des Königs Ludwigs XV. und Generalissimus des französischen Heeres hieß, jeder Marschall aber seine geheimen Verhaltungsbefehle in der Tasche hatte. Um Bayerns Wohl, um den großen Zweck des Krieges völlig unbekümmert, führten selbe durchgehends zu dem schmählichen Ergebnisse, daß die nämlichen Kräfte, die von Anfang her enge verbunden, schnell und concentrisch gelenkt, kaum der Möglichkeit eines nachhaltigen Widerstandes von Seiten Österreichs Raum gegönnt hätten, jetzt einzeln geschlagen und verhöhnt wurden!! Der einzige Belleisle blieb seiner stets würdig, immer wissend, was er gewollt, und seinem nur allzurichtigen, politischen Glaubensbekenntniß jede Folge gebend, mit leidenschaftlicher Thätigkeit, unerschütterlicher Beharrlichkeit und stets bereiter Selbstaufopfe-

rung. — Wie schon Kurfürst Max I. in der ganzen zweiten Hälfte des dreißigjährigen Krieges bejammerte, „nicht einmal einen zweiten Haslang mehr finden zu können," so zeigte sich auch, als Bayern doch das ganze volle Füllhorn des Glückes zweimal in die Hände gegeben schien, in den edeln, pflichtmäßigen Wagnissen Max Emanuels im spanischen, seines Sohnes, Carl Albrecht, im österreichischen Successionsfall, kein einziges sieghaft hervorragendes Talent im Lager oder im Cabinet! —

Carl Albrecht war bei weitem kein Feldherr, ja noch weit weniger ein Soldat zu nennen, als sein kriegskundiger Vater. Edelmüthig und prachtliebend, vornehm, äußerst menschenfreundlich und heiter, gewann Carl alle Herzen. Unvergeßlich blieb er den Frankfurtern, die ihn mit wahrhaft morgenländischer Pracht zum Kaiser krönen und ihn dann auch wieder dreimal von Land und Leuten verjagt, ohne Heer, ohne Schatz, von der Unterstützung seiner Feinde und seines Oberpostmeisters Fürsten Taxis in ihrer Mitte leben sahen. — Weichliche Frömmelei verdunkelte noch seine nicht übermäßigen Geistesgaben. Recht heimisch war der unglückliche, liebenswürdige Fürst nur in den Oratorien oder bei prächtigen Processionen und in den Boudoirs und Badecabinetten seiner zahlreichen Maitressen. — Aber nach allen Seiten hin (Preußen allein ausgenommen) kann man sich entschiedener Geringschätzung der damaligen Cabinette und der Hauptquartiere überhaupt durchaus nicht erwehren: — überall elende Privatrücksichten und Privatleidenschaften im Sieg über die großen Staatsinteressen und über die noch größeren Weltansichten. — Kaum hatte Theresia den Thron bestiegen, als es ihr Erstes war, aus dem unverschuldeten Kerker willkürlicher, sogenannter Staatsraison, zwei Feldherren zu erlösen, wovon der Eine, Neipperg, bloß ein Opfer seiner Ergebenheit gegen sie und gegen ihre geheimen Befehle war, der Andere, Seckendorf, ein Vertrauter Eugens und von Carl VI. lange in den wichtigsten Gesandtschaften gebraucht, lediglich das Opfer der Parteiwuth und frevler, bureaukratischer Diebscomplotte. — Doch wie damals noch am Wiener Hofe freies Menschenrecht und freie Manneswürde federleichtes Gewicht

hatten und am Ende doch Alles Willkür war, ließ man Seckendorf frei, strich ihm aber ohne Urtheil und Recht seinen Marschallsgehalt, kurz und rund, ohne alle Motivirung weg und noch weniger erhielt er eine Antwort über die 145,000 Gulden, die man ihn an Vorschüssen aus dem Türkenkriege noch schuldig war. — Seckendorf war geizig, er war zugleich Reichsgeneral und Gouverneur der Reichsveste Philippsburg. Er legte nun Theresien seine dürre Bestallung zu Füßen und wurde vom neuen Kaiser mit offenen Armen aufgenommen.

Nach dem Falle Prags verschmähte der Großherzog Franz nicht, gute Lehre anzunehmen von den Hussiten. In ihrer berühmten Stellung von Tabor und Budweis hinderte er jede Vereinigung der verschiedenen französisch-bayerischen Streitkräfte. Indem drang Khevenhüller kräftig und ritterlich von der Enns an den Inn. — Khevenhüller klagt über die zu wenige Energie Königsecks, Palffy's, Harrachs, und so sehr er die neuen, regulirten Regimenter Ungarns lobt, so verwünscht er größtentheils die Insurrection, die nirgend recht Stich halte, nur plündere und die andern Truppen mit sich fort reiße. Die Freicorps (meldete Khevenhüller) übten vielfältig Mordbrennerei aus bloßer Lust. Sie hätten Unschuldige nach Belieben an die Stadtthore oder an die nächsten besten Bäume gehängt, Kirchen beraubt, die heiligen Gefäße verunreinigt, zertrümmert und Gold und Silber und Edelsteine der Kirchen an Juden verschachert, — sie hätten die Bauern der bayerischen Landfahnen mit abgeschnittenen Nasen und Ohren nach Hause geschickt, ehrbare Frauen und Mädchen auf dem Rücken der gebundenen Hausväter genothzüchtiget und alsdann noch in die Flammen geschleudert, Säuglinge aufgespießt und den Hunden vorgeworfen ꝛc. — Da diese liebenswürdigen Völker in der Geographie gar wenig bewandert waren, ertönen dieselben Jammerlaute nicht bloß aus dem verhaßten Bayern, sondern ebenso gut auch aus der Umgegend von Linz, Stadt Steyer und vorzüglich um Prag. — Aus Khevenhüllers ritterlicher Seele sprüht der tiefste Abscheu gegen die Parteigänger Menzel, Trips und vorzüglich gegen Franz von der Trenk, die einander fast mehr, als dem Feind, jede

Beute abjagten, einander mit vieler Genialität bestahlen, denunciirten, auch wohl meuchelmörderisch nach dem Leben trachteten!! Unter diesen Bösewichtern bleibt Trenk eine classische Gestalt durch Schönheit und Riesenstärke, durch unglaubliche Geistesgegenwart und Kühnheit, übrigens ein Ungeheuer der Zorneswuth, der Wohllust und Habsucht. Aus einem alten pommerschen Geschlecht, in Sicilien, ein Soldatenkind, geboren verdiente der kaum 20jährige Jesuitenschüler Trenk seine Sporen in dem berühmten Überfall von Quistello, wo der Marschall Broglio im Hemd entfliehen mußte, wo das orientalisch prächtige Gezelt des Königs von Sardinien, die geheime Canzlei, die Cassen, Geschütz und Gepäck erobert wurden. Beschimpfung einer der ersten Wiener Damen und Verwundung ihres Champions, eines Gesandten, vertrieben ihn aus Österreich in das Gefolge des russischen Marschalls Münnich, den er gleichfalls bezauberte. — Theresia's Noth führte ihn nach Österreich zurück, wo er zu dem überraschenden Umschwung, zur Schmach der Franzosen, zur Überschwemmung Bayerns, unstreitig nicht wenig beitrug. — Lange wollte Theresia nichts von einem Processe gegen ihn hören. Zweimal wurde derselbe niedergeschlagen. Nur Trenks unsinniger Trotz erzwang die Reassumirung und das Urtheil auf Tod durch's Schwert und Confiscation des übergroßen Vermögens. Theresia verwandelte es in lebenslange Haft auf dem Spielberg, der Citadelle von Brünn, wo Trenk dieselben Zimmer bewohnte, wie früher der unbändige General Graf Bonneval, einst der Liebling, dann der Verleumder Eugens. Bonneval starb als Achmed Pascha von Caramanien, — Trenk als Kapuziner, in der Kutte, umgeben von den Brüdern dieses Ordens, die er reich beschenkt und die (längst in ein Mauthhaus verwandelte) Trenkische Capelle unter dem Spielberg hatte bauen und sich in der Gruft der Kapuziner begraben lassen, damit, wie sein Testament sagt: „der Teufel um seine arme Seele betrogen sei, auf die er sich schon so sehr gefreut habe." — In der selbstgemachten Grabschrift in holperichten Alexandrinern verglich das Ungethüm seinen Tod dem „Tode des Socrates!?" —

So widersprechende Elemente kämpften für Theresia im divergen-

testen Dilettantismus, der aber doch wenigstens darin zusammentraf, dem Feinde, jeder auf seine Faust, allen möglichen Abbruch zu thun. In München dagegen hatte man selbst aus der nächsten Nähe so elende Kundschaft gehabt, daß der Einbruch auf Linz und gegen Wien mehrere Monate verzögert und erst im Sept. 1741 unternommen wurde aus lauter eitler Furcht, das kaum 22,000 Mann starke Corps in der Lombardei, (das alle Augenblicke fürchten mußte, von Franzosen, Piemontesern und Spaniern umgarnt zu sein), gebe die Lombardei ohne weiters preis und breche durch Tyrol nach München heraus!! Doch war nur das schwache Infanterieregiment Königseck zwischen der Scharnitz, Kuffstein, der Ehrenbergerclause und Roveredo zerstreut und nur Bärenklau's blitzesschnelle Eroberung von Bayern und die höchst unzeitigen Neckereien, Holzschläge, Wildschützerei, Schanzarbeiten der bayerischen Gränzbauern führten das muthige, gierige Tyrolervolk von Kuffstein, Rattenberg, Kitzbühel, Ehrwald und Luitasch unter zwei alten Obristlieutenants Stenzsch und Sanchez nach Reichenhall, Traunstein, Rosenheim, Tölz, Murnau und Weilheim, ganz nahe an München. — Die Regimenter aus Italien concentrirten sich erst 17.—30. Decbr. 1742 ein volles Jahr später, bei Waidhofen an der Ips. — Die Überschwemmung Bayerns hatte doch einen guten Erfolg. Erschreckt dadurch und daß Österreich alsogleich den Ton wieder um so viel höher nahm und Schlesiens Wiedereroberung als nächstes Ziel ankündigte, brach Friedrich den geheimen Vertrag von Oberschnellendorf, nahm das wichtige Glatz, machte den Franzosen in Böhmen Luft und ließ seine Husaren noch einmal im Angesichte Wiens streifen: — eine Stellung, die der Sachsen Eifersucht dergestalt weckte, daß sie von Friedrich sich trennten und bald seine bittersten Feinde wurden und blieben. — Prinz Carl von Lothringen, der Brünn zu Hülfe geeilt, kam den Preußen entgegen. Die Schlacht geschah an des blinden Hussitenfürsten, an des gefürchteten Zizka zerstörtem Grabe zu Czaslau (die mit seiner Haut überzogene Trommel, die alle Feinde in die Flucht schlagen sollte und deren Wirbeln sie wahnsinnig mache, schickten die Preußen nach Berlin). Die öster=

reichische Reiterei schlug die preußische, wie bei Molwitz, in die Flucht, aber das Fußvolk tilgte die Schmach von Molwitz. Doch verlor Österreichs tapfern Reitern Mangel an Kriegszucht und Plünderungslust abermal den Sieg. Zugleich kam ein beträchtliches Armeecorps den in Prag eingeschlossenen Franzosen zu Hülfe. Nun wurde Theresia zum Frieden mit Preußen geneigter. Am meisten that ein nur aus vertrauten Papieren bekannter Umstand. In der Schlacht von Czaslau und Chotusitz (17. Mai 1742) wurde der österreichische General Pollaud schwer verwundet gefangen. Friedrich besuchte ihn. Der biedere Greis betheuerte: er würde um so ruhiger sterben, wenn er nur den König mit Theresien ausgesöhnt wüßte. Friedrich würde ja von Frankreich doch nur schändlich betrogen. Er mache sich anheischig, ihm die Beweise zu liefern. Friedrich stutzte und erfüllte des Verwundeten Bitte, ein von selbem mühsam dictirtes Schreiben nach Wien zu schicken. Am sechsten Tage kam der Courier zurück mit einem Originalbriefe Fleury's an Theresia, worin er der Königin Frieden und Integrität all ihrer Besitzthümer, auch die Garantie für Mähren und Schlesien bot, wenn sie das verlorne Böhmen und das Land ob der Enns an Carl VII. abtrete. — Sachsen sollte für die Hoffnung auf einen Theil Mährens — durch Magdeburg entschädiget werden und hiefür die französischen, österreichischen, sächsischen und bayerisch-kaiserlichen Streitkräfte wider den Preußenkönig sich vereinigen! — Augenblicklich gab Friedrich seinem Podewils Ermächtigung und Befehl, mit dem Vermittler Lord Hynford abzuschließen, und die Breslauer Präliminarien kamen zu Stande in der vierten Woche nach der Schlacht (11. Juni 1742). — Auf das erste Gerücht eilte Belleisle athemlos von Prag herbei und machte dem König die bittersten Vorwürfe. — Friedrich sah ihn stolz an, reichte ihm den Brief Fleury's und verließ ihn mit den Worten: fallacem fallere non est fallacia, — à trompeur, trompeur et demi! Außer sich, ließ Belleisle den Brief fallen und ritt spornstreichs davon: ah le f. — prêtre! —

Der Friede mit Preußen setzte die französisch-bayerischen Waffen in die bedenklichste Lage. Zwar hatten sie Eger erobert und einen

Waffenplatz daraus gemacht. Zwar hatte Lobkowitz bei Piseck eine tüchtige Schlappe sich abgeholt, dessen ungeachtet wurde Belleisle in Prag immer mehr eingeengt, die ganze Umgegend verwüstet, Prag mit großer Heftigkeit beschossen und schon Ende Augusts gewaltig durch Hunger gequält. Endlich rückte Maillebois zum Entsatz heran und nun trug man Belleisle selber den freien Abzug mit allen Ehren an, den er geboten, den man aber hochmüthig verworfen hatte. Jetzt wollte er den Entsatz erwarten, der unfehlbar war, den aber Maillebois weniger aus Grundursachen, als unter Vorwänden aufgab, für die er verdient hätte, den Kopf zu verlieren. Er zog in die Oberpfalz. — Lobkowitz schloß Prag neuerdings ein. Mit bewunderungswürdigem Muthe, den jedes: vive le roi wieder steigerte, ertrugen die Franzosen den Hunger und den unmenschlichen Winter. Zuletzt täuschte Belleisle den guten Lobkowitz und machte mit 16,000 Mann (17.—26. Decbr. 1742) einen ewig denkwürdigen Rückzug auf Eger, obgleich selbst an Händen und Füßen gichtisch und in einer Sänfte getragen. So bekam Maria Theresia weder den Degen, noch weniger den Kopf Belleisle's, „des Mordbrenners," wie sie ihn nannte. — Ja, Chevert, den Belleisle mit einer Hand voll Tapferer zur Bedeckung der Kranken und Verwundeten zurückgelassen und der sich jetzt „auf Gnade und Ungnade" ergeben sollte, drohte: Prag an allen vier Ecken anzuzünden, sich mit den Seinen in's Königsschloß des Hradschin zu werfen und dort in die Luft zu sprengen, wenn ihm nicht genau dieselben Ehren zugestanden würden, wie im August der noch vereinigten Armee von Broglio und Belleisle! So zog der wackere Ritter ab (3. Jänner 1743), einer der Wenigen, die noch den alten guten Klang französischer Waffenehre bewahrten. — So groß war die Empfindlichkeit Friedrichs gegen Frankreich, daß in Carln VII. die Furcht erwachte, er möchte aus einem abgefallenen Bundesgenossen ein offenbarer und vielleicht der gefährlichste Feind werden, indem die Minister Theresia's und selbst die brittischen ganz offen heraussagten: „Schlesien sei zwar verloren, aber das eroberte Bayern, zwischen der Donau, dem Lech, dem Inn und Tyrol sei das Compensationsob-

ject dafür, von dem man nimmermehr lassen, sondern Carl Albrecht in den Niederlanden oder in Italien entschädigen möge." — Seckendorfs erstes Geschäft im neuen bayerischen Dienst war eine geheime Mission nach Sachsen, es vom Breslauerfrieden abzuhalten: — vergeblich: es war vielmehr schon ein Allianz = und Theilungsvertrag gegen Friedrich in üppigem Wachsen und Gedeihen. — Die zweite Mission nach Berlin an den siegreichen jungen König, dem Seckendorf vor zehn Jahren vom ergrimmten Vater Friedrich Wilhelm, Namens Carls VI., das Leben erbeten hatte, fiel in so ferne besser aus, als Friedrich bündig versicherte, nicht nur nichts Feindseliges gegen den Kaiser im Schilde zu führen, sondern vielmehr sein Interesse in jeder Gelegenheit unterstützen zu wollen. — Maillebois war unterdeß im Anzuge, Seckendorf übernahm von Törring den Oberbefehl. Er war der altbayerischen orthodoxen Partei ein Gräuel durch sein Lutherthum, durch seine kenntnißreiche Überlegenheit und Weltkunde, durch seinen strengen Haushalt, durch seinen gleichfalls lutherischen Generalstab, durch seinen (auch unter dem Secretärstitel und in weltlicher Tracht bald erkannten) Cabinetsprediger Wüstner. Schnell kam ein pöbelhaftes Pamphlet gegen Seckendorf nach dem andern. Er selbst fürchtete, Törring möchte ihm durch einen unzeitigen Angriff einen zweiten Theil liefern zu dem einäugigen und tollen Mercy, der vor der Schlacht bei Parma geflucht hatte: — „l'Empereur me veut envoyer faire f . . . . je le préviendrai en l'envoyant lui-même et toute son armée." — Seckendorf schrieb nach seiner Ankunft sehr spitzig: — „Alles wäre ganz vortrefflich, wenn ich Geld hätte, Lebensmittel und andere Truppen." — Übrigens nahm er doch fast ganz Bayern in ein paar Wochen wieder ein, führte den Kaiser nach München zurück, entsetzte Braunau und jagte die Österreicher auch noch aus ihren Salzburgischen Winterquartieren. Friedrich war darüber hoch erfreut. — Er sagte: „Nun wird der arme Kaiser doch wohl einsehen, daß nur ein einziger Mann von Talent dazu gehörte, seinen eingeschüchterten Truppen wieder Selbstvertrauen und seinen Angelegenheiten eine ganz andere Wendung zu geben." —

„Assurement j'aime bien Seckendorf et s'il étoit ici, je lui donnerois un baiser, malgré sa grosse lèvre," und ein wohlunterrichteter Officier berichtete auf Feindesseite: „daß an des Herrn Feldmarschalls Tafel weder an Essen noch Trinken etwas abgeht, er auch „seine Spione, deren er in Quantität hat, recht sehr generös belohnt „und von der ganzen Armee und bayerischen Landen gleichsam angebetet wird. Dergleichen Fatiguen und Arbeit aber, wie er hat, „ist sonst fast unmöglich auszustehen. Denn er ist nicht nur commandirender General, sondern auch Feldzeugmeister, Generallieutenant, Generalmajor, Obrister; ja bis auf die geringsten Sachen „verrichtet er alles selbsten, der entsetzlichen Correspondenz, die er hat, „nicht zu gedenken. Er ist fast den ganzen Tag zu Pferd und die „Nacht bringt er mit Schreiben zu, seinen Generaladjutanten schenkt „er auch nichts. Dieses Alles sind unserer Armee böhmische Dörfer, außer denen Hessen, welches gewiß brave Soldaten und ihr „Devoir ganz distincte thun."

Etwas Unsinnigeres und Schändlicheres ist aber nicht zu ersinnen, als das fortwährende Benehmen der französischen Marschälle. — Auf dem Schlosse Wollenzach hatte Carl VII. eine Unterredung mit Broglio, dem Prinzen Conti und dem großen Stab. Der Kaiser drang auf Vereinigung seines Seckendorf mit den Franzosen. Er wollte sich selbst an die Spitze stellen. Er wollte, was dann ein Leichtes war, angriffsweise vorgehen. Broglio entschuldigte sich mit schönen Worten und brach in der Nacht, obwohl noch weit und breit kein Feind nahte, in solcher Eile auf, daß der Abmarsch einer Flucht ähnlich war!! Der Kaiser mußte zum zweiten Mal aus München nach Augsburg, sohin nach Frankfurt entweichen, Seckendorf aber in Niederschönfeld (27. Juni 1743) eine Capitulation eingehen, wornach die noch besetzten Plätze Ingolstadt, Braunau, Straubing, Reichenhall, den Österreichern überliefert werden, das kleine Heer bei Wemding neutral und unthätig stehen bleiben sollte. — Prinz Carl strebte indessen in's Elsaß und in sein Stammland Lothringen den Krieg zu spielen und dort eine Entschädigung für Carl Albrecht zu suchen, dessen

treues Bayern indessen unmenschlich ausgesaugt, wie bei der Ächtung Max Emanuels (1704—1714) schon als österreichische Provinz behandelt und durch den Hofcommissär Grafen Goes zum förmlichen Huldigungseid aufgefordert wurde. Dabei verwarf es Theresia durchaus, reichsgesetz- und vernunftwidrig, Carln VII. als Kaiser, die jetzige Reichsregierung und den Reichstag anzuerkennen, was die deutsche Langmuth doch hie und da in nicht geringe Erbitterung versetzte. Ja sie hemmte (um des Feindes Verlegenheit zu mehren), die Unterstützung, die Georg II. (eingedenk der Heiligkeit des Unglücks und des Diadems), dem Kaiser zuwenden wollte.

„Ich sehe wohl, mir erübriget nichts, als eine bessere Wendung der Dinge oder ein ruhiges Sterbelager bei der Großmuth meiner Feinde zu suchen" (sagte der unglückliche Kaiser), und wirklich war es auch nur die Großmuth des Befehlshabers der sogenannten pragmatischen Armee, Lords Stair, der dem Unglück diese Zuflucht vergönnte und Frankfurt neutral erklärte. — Am Tage des traurigen Vertrages von Niederschönfeld, geschah die Schlacht bei Dettingen, zwischen Aschaffenburg und Hanau, mehr eine Befreiung von Hunger, Detailniederlage oder Gefangenschaft der austro-brittisch-hannöverschen pragmatischen Sanctions-Armee, als ein entscheidender Sieg. — Die wilde Hitze Grammonts vereitelte die zweckmäßigen Dispositionen seines Oheims Noailles und den Heldenmuth der königlichen Haustruppen. — Georg II. zog seinen Galanteriedegen nicht umsonst, sein Sohn, der Herzog von Cumberland, wurde an seiner Seite verwundet. Dem König blieb die Ehre, auf dem Schlachtfelde zu tafeln, aber seine Kranken und Verwundeten überließ er der Großmuth der Franzosen und zog ab, auf Hanau.

Wenige Hütten mögen einen betrübteren Anblick dargeboten haben, als Seckendorfs Lager bei Wemding. Doch erhellte es ein höchst unerwarteter Glanz durch den Besuch des großen Friedrich, der mit Seckendorf die Mittel überlegte, den Kaiser aus der ebenso schmählichen als verderblichen Abhängigkeit von Frankreich zu reißen, ihn in sein Erbland wieder einzusetzen, den Siegeslauf der Königin

von Ungarn zu hemmen und hiedurch wohl auch des Besitzes von Schlesien sich um so mehr zu versichern. Dieses erzielte die frankfurter Union (25. Aug. 1744) zwischen dem Kaiser, dem Könige von Preußen, jenem von Schweden als Landgrafen von Hessen-Cassel, und dem jüngst zur Neutralität gezwungenen Kurfürsten Carl Theodor von der Pfalz. — Prinz Carl breitete sich im Elsaß aus. Schon flüchtete der Hof des guten Stanislaus von Lüneville. Schon war eine Theilung Frankreichs das Lieblingsgespräch der Nachmittage der Lords Stair und Carteret, als plötzlich Seckendorf, dessen Neutralität schon seit einiger Zeit von den Österreichern nicht mehr anerkannt war, ihnen mit Bayern, Pfälzern und Hessen feindlich im Rücken, — drei starke französische Armeecorps aber vor ihnen standen, Friedrich II. mit hunderttausend Mann in Böhmen brach und Carln VII. zum zweitenmal als König desselben, in Prag ausrufen ließ, — sich selber als Ersatz der Kriegskosten in einem geheimen Vertrage den Königgratzer, Leitmeritzer und Bunzlauer Kreis vorbehaltend. — Jene Invasionsplane gegen das tief gesunkene Frankreich wären schon viel weiter gereift, wenn nicht die gewohnte österreichische Morgue die Bundesgenossen alle, Britten, Hannoveraner ꝛc., bloß als ausschließende Werkzeuge für die Plane und Vortheile des Wiener Hofes betrachtet, oft ohne alle Nachricht gelassen und überraschenden Gefahren ausgesetzt hätte. Wer aus dem einen Hauptquartier in das andere kam, glaubte aus dem Regen in die Traufe der erbittertsten Feinde zu gerathen und der Bacchusdienst, in welchem Prinz Carl und Lord Stair wetteiferten, war eben auch dem Gleichmuth und der Eintracht nicht besonders förderlich.

Nach allem Anschein mußte das bis in's Herz des Elsasses abentheuernde Heer des Prinzen Carl allerwärts umringt, und wo man nur fassen wollte, mit umgekehrter Fronte die Schlacht anzunehmen genöthiget, — auf seinen Rückzugs- und Subsistenzlinien überall von Feinden geneckt, sein fernes Ziel in Böhmen oder Österreich entweder gar nicht, oder nur in kläglichen Trümmern erreichen, und König Friedrich indessen aus Prag längst an den Wiener Do-

naubrücken erschienen sein!? — Die Gefahr für Theresien war fast größer, als da sie vor vier Jahren das Steuer des mächtigen, alten, vielfach morschen Schiffes ergriff. Aber auch hier geschah wiederum nicht das Wahrscheinliche und Vernünftige, sondern das Unwahrscheinlichste und das Unvernünftigste. Die französischen Feldherren thaten jetzt mit großer und ganzer Macht, was sie früher mit geringerer und getheilter Macht auch gethan hatten, Alles halb, Alles verkehrt oder gar nichts. — Sie ließen sich von jedem falschen Angriff oder Übergang täuschen, verfolgten noch weit langsamer, weit matter, sich selbst mißtrauender, über die glücklichen Aspecten erschrockener, als Napoleon von den Leipziger Ordalien auf Weimar, Langensalza, an und über den Rhein verfolgt worden ist. — In überraschend kurzer Zeit, mit unglaublich geringem Verlust führte Traun das Heer nach Böhmen zurück und manövrirte sogar Friedrichen größtentheils aus Böhmen hinaus, ohne Treffen! — Die Schmach, daß das österreichische Heer ihnen ungestraft getrotzt habe und ihnen glücklich entkommen sei, hätten die Franzosen gerne auf Seckendorf geschoben, der mit seinem an Allem Mangel leidenden Häuflein das hätte ausführen sollen, was sie mit ihrer fünffach größern Macht zu vollbringen, weder das Geschick, noch die Entschlossenheit, noch die Ehrlichkeit hatten!? Wie im Türkenkriege, so war auch hier General Schmettau (jetzt preußischer Minister in Paris) der geschäftigste und leidenschaftlichste Ankläger Seckendorfs. — Ihm und dem Marschall Coigny schickte Friedrich ihre Depeschen unerbrochen zurück: „Je ne demande plus, s'il y a des François ou des Impériaux au monde: car je n'attend *rien* de Vous. Je m'en f. —“ Seckendorf klagt: „Il nous traite tous, comme des poltrons.“ — Inzwischen trieb Seckendorf dennoch die Österreicher unter Bärenklau aus Bayern hinaus, führte den Kaiser zum zweitenmal in die Burg seiner Väter nach München zurück, ließ sich aber nun nicht länger mehr halten, mit dem Schlusse des Jahres 1744 den Oberbefehl niederzulegen, obgleich der Kaiser sich seinen Rath vorbehielt und ihn sterbend dem Kurprinzen als ein köstliches Vermächtniß empfahl. — „Das Unglück

wird mich nicht verlassen, bis ich es verlasse;" dieses schmerzhafte Wort Carl Albrechts ging buchstäblich in Erfüllung. — Die Kunde, daß Törrings Stellungen im Vils- und Rotthale von Batthiany gesprengt seien, brach dem bedauernswürdigen Fürsten das Herz. — Die Gicht trat zurück und tödtete ihn (20. Jänner 1745) im 48. Jahre, nachdem er den 17jährigen Sohn Max Joseph großjährig erklärt und so wie die Kaiserin Amalia, Josephs I. Tochter zur Aussöhnung mit Theresien und zur Zurückweisung der von so viel Trug und Schwäche begleiteten Einflüsterungen Frankreichs dringend ermahnt hatte. — Wenige Tage nach des Vaters Tode war Max Joseph abermals ein Flüchtling in Augsburg und Manheim. — Segúr, der durch das dumme und zaghafte Preisgeben von Linz den langen Reihen jener schweren Unglücksfälle eröffnet hatte, wurde bei Pfaffenhofen von Batthiany gesprengt und lief über Hals und Kopf bis an den Rhein. Der um Hülfe ersuchte Coigny betrat eifrig und ängstlich den nämlichen Weg. Seckendorf hörte nicht auf, zur Versöhnung mit Theresia zu rathen, zur Ablegung des österreichischen Erzherzogstitels, zur Abweisung der von Frankreich und Preußen neuerdings gegebenen Aussichten auf die Kaiserkrone. Er sendete auf eigene Faust insgeheim den jungen Vetter Seckendorf nach Wien zu friedlichen Eröffnungen. — Die altbayerische Partei, namentlich der überall geschlagene Törring und die Feinde der strengen Ökonomie und Controle Seckendorfs, schrieen allerwärts laut, er sei von Österreich bestochen? Allerdings mochte Seckendorf in Österreich den natürlichen Feind Bayerns erblicken; in Preußen und Frankreich hingegen die natürlichen Bundesfreunde, da Bayerns Integrität und Selbstständigkeit ihr eigenes, hohes Interesse ist. Jede Schwächung Bayerns ist ein indirecter Verlust für sie selbst. — Aber welcher Sophist wäre wohl unverschämt genug, Frankreichs damaliges ebenso hirnloses als unzusammenhängendes, ebenso kraft- als treuloses Benehmen gegen Carl VII. (1740—1745) auch nur einigermaßen zu erklären, zu entschuldigen, nicht etwa zu rechtfertigen? und brauchte es der Erkaufung und der Wohldienerei, damit Seckendorf seinen jungen Herrn

zu schneller Versöhnung mit Österreich rieth, auf dieselben Bedingungen, die schon der verstorbene Kaiser selbst vorgeschlagen hatte?? Erhaltung Bayerns und Verzicht seiner Ansprüche. — Das Rechte, das Vernünftige, ja selbst das Unvermeidliche siegt selten, als solches und durch sich selbst. — Die Entscheidung kommt meistens durch Zufall, Nebenabsichten und durch Intriguen. So waren es freilich auch hier wieder böhmische Exulanten von der Partei Carls VII., die den Füessner Frieden (22. April 1745) entschieden, die Gräfin Kinsky, der Graf Kaiserstein, die Grafen Wrbna und Dohalsky, die sich dadurch natürlich bei Theresien gerne ein Bild einlegten und die Rückkehr in's böhmische Vaterland erkauften. — Die Seele von Allem war aber Seckendorf selbst. Die beiden Unterzeichner des Friedens, Fürstenberg und Colloredo, waren bloße Figuranten. — Theresia wünschte den Separatfrieden Bayerns und seine Stimme zu Franzens Kaiserwahl, an der ihr Alles lag, — doch die Räumung dieses heißersehnten Surrogats für Schlesien zuckte und riß ihr am Herzen. Am liebsten hätte sie Schlesien und Bayern behalten, und da hatte sie vollkommen Recht. — Auch behielt sie wirklich den theuern Winkel zwischen Inn und Salza mit Ingolstadt als Unterpfand bis nach vollbrachter Wahl. Ihr ebenso rechtmäßiges als staatskluges Beharren auf Schlesien war schon drei Monate vor dem Füessner Frieden (8. Jänner 1745) auf's Neue gewährt durch die Quadrupelallianz von Warschau. Sie verband Großbritannien, die Generalstaaten, den König von Polen, als Kurfürsten von Sachsen, zu bewaffneten Garanten der pragmatischen Sanction und lud Polen und Rußland zum Beitritte, doch unterzeichneten der Großkanzler Bestuchef und die österreichischen Bevollmächtigten, der Freiherr von Brettlach und der Rath Hohenholz, die förmliche Allianz erst am 22. Mai 1746. — Auch hier zeigte sich die schon oben gerügte zweideutige, schwache Politik von Sachsen. Es begehrte, wie 1740 Friedrich, drei schlesische Herzogthümer — zur freien Verbindung zwischen Sachsen und Polen. Theresia war empört und lange zu gar keiner Antwort zu bewegen. Erst nach vier Monaten setzte die Leip-

ziger geheime Übereinkunft fest, Theresia sollte ganz Schlesien mit Glatz wieder erhalten, Friedrich August jedoch den Schwiebusser und Züllichauer Kreis mit Crossen, mit der brandenburgischen Lausitz und dem Herzogthum Magdeburg. — Theresia möge dagegen an Bayern die Markgrafschaft Burgau abtreten, vielleicht auch bei einem allgemeinen Frieden in die Säcularisation der drei Bisthümer Eichstädt, Augsburg und Freysingen willigen, Ingolstadt herausgeben, aber den Inn behalten mit Wasserburg, Braunau und Scharding als Grenzvesten! —

Diese Säcularisationsprojecte hatte Österreich schon 1741/1742 auf die Bahn gebracht, wie es auch Georg dem II. zur Ausründung Hannovers Hildesheim und Paderborn nebst Goslar, Corvei und Höxter verheißen hatte. Um so unedler war es gewesen, neues Unglück dem schweren Unglück hinzuzufügen und dem Kaiser weitaussehende Plane zum Umsturz der Reichsverfassung durch Säcularisationen und Mediatisirungen anzudichten. Sein Gesandter, der Freiherr von Haslang, habe nämlich jene und wohl noch umfassendere Projecte der Verweltlichung benachbarter Hochstifter und der Mediatisirung mehrerer freier Reichsstädte (namentlich Augsburgs) bei Georg II. auf die Bahn gebracht. Dadurch könne Österreichs Integrität erhalten, Bayern könne auf sechs Millionen Einkünfte gebracht, sein uralter Königstitel wieder erweckt und seine gerechten Ansprüche befriediget werden! — Carl VII. hatte in einer am Regensburger Reichstage vertheilten Druckschrift solches als Verläumdung erklärt. Dennoch verfehlte die kecke Lüge keineswegs ihr Ziel und es wirkten die alten, tausendfachen Verbindungen mit Wien, daß vorzüglich in den geistlichen Staaten, bei der Ritterschaft, im Volke, in den Reichsstädten der Wunsch immer mehr auftauchte, das Diadem des Reichs lieber auf dem edlen Haupte des Lothringers zu sehen, als eines Fürsten, der auf Kosten des Reichs erst so mächtig werden müßte, um diese Krone mit Anstand und mit Nachdruck tragen zu können. — Einen wehmüthigen Contrast hiemit bildet, daß in den Trauerreden auf Kaiser Carls Hintritt von Jesuiten, Franziskanern und Kapuzi-

nern es von allen Kanzeln herab, als die Perle von Carls Leben verkündet wurde, „daß er jede Entschädigung durch geistliches Gut auch in seiner höchsten Bedrängniß stets standhaft ausgeschlagen habe als einen Kirchenraub.“ Wie so vielen im Purpur Geborenen, war es auch dem beklagenswerthen Carl zum Unheil, jenes Streben, selbst in dem Kleinsten groß zu sein, wobei man denn fast immer klein in allem Großen wird, — jenes Mückenstechen Domitians, wovon Sueton im Leben dieses Kaisers sagt: — Inter initia principatus quotidie secretum sibi horarium sumere solebat: nec quidquam amplius, quam *muscas captare*, ac stylo praeacuto configere, ut cuidam interroganti, essetne quis intus cum Caesare? non absurde responsum sit a Vibio Crispo, ne musca quidem! —

In jenen geheimen Verhandlungen von Warschau, Petersburg und Leipzig waren die Entwürfe auf das entwaffnete, besetzte, darauf durch den Füessner Frieden unterworfene Bayern so wenig in strenges Geheimniß gehüllt, daß eine hochgesinnte Frau, die 23jährige Marianne von Sulzbach, Gemahlin des nächsten Anwärters auf Bayern, des Prinzen Clemens, Bruderssohnes Carls VII. (Schwägerin Carl Theodors von der Pfalz und Friedrichs von Zweibrücken-Birkenfeld, des Vaters des vielgeliebten Max Joseph), ihren Gemahl Clemens zur offenen und feierlichen Protestation gegen den Füessner Frieden und zur Verwahrung der Anrechte Wittelsbachs, vor der neuen und fremden Dynastie Lothringen aufforderte. Der schüchterne Fürst aber that es nicht, fürchtend, die Verlegenheiten des jungen Kurfürsten Maximilian noch zu vermehren, — die Aneignungs- und Racheplane des Wienerhofes aber noch zu steigern und zu beschleunigen. — Doch übertrug er in geheimer Urkunde seine und seines Zweiges Rechte, wenn solche je verwirklicht werden könnten, als wahre Schenkung an den mitbelehnten, sammtbesitzenden und blos nutzgetheilten pfälzischen Zweig. —

Über die Stimmung des tapfern Bayervolkes in den Drangsalen des spanischen und österreichischen Erbfolgekrieges, unter Österreichs hartem, oftmals blutigem und grausamem Joch, während der lang-

wierigen Acht und Vertreibung seiner angebornen Fürsten, sprach eine kleine, aber unerschrockene Schrift Worte, die zum Ruhm und Preis der bayerischen Treue, ja des deutschen Nationalcharacters aufbewahrt zu werden verdienen: — „Max Emanuels niederländische Statthalterschaft, welche Bayerns Reichthum den unbezahlten spanischen Soldaten und den ungenügsamen Flammändern hinwarf, oder wie es hieß, das ganze liebe Bayern in Brüssel einbrockte, freute die Bayern gar wenig.“ — Wunden und Undank des 30jährigen und des Türkenkrieges bluteten noch. — „Von unsern Türkenpfenningen und Römermonaten kann man eine Landstraße von München bis Wien pflastern,“ sagte der Altbayer im treuherzigen Unwillen. — Durch die spanische Erbschaft wäre Bayern die entlegene Provinz eines großen Reiches geworden. Niemand täuschte sich über das Wagniß des ungleichen Bundes mit Ludwig XIV.? — Aber der letzte Bayer vergißt Hunger und Kummer, wenn von Bayerns Ruhm und Größe die Rede ist, wenn es darum gilt, daß Bayern Wittelsbachisch bleibe für immer! — Gar gemeine Leute bedachten, Neapel oder Wien seien dadurch keineswegs verfallen, daß die Anjou's den Thron von Ungarn und Polen, daß die Habsburger jenen Burgunds und Spaniens bestiegen. — Die Bayern trugen die neuen Lasten mit der alten Liebe, die neuen Leiden mit der alten Beharrlichkeit. — Jener, während Adel und meist auch der Clerus (die Bettelmönche ausgenommen) den österreichischen Machthabern unermüdet hofirten, verzweiflungsvoll kämpfende Aufstand Plinganserś, Öttls und Meindls endigte blutig und jammervoll. Dennoch zwang er die rauhen Sieger zu klügerer Schonung. Diese findet ein übermüthig getretenes Volk jederzeit, wenn es in löwenkühnem Ingrimm seine Ketten den fremden Zwingherren in die Zähne schlägt.

Carl Albrechts halbe Maaßregeln und Zeitverluste haben gerechten Tadel erregt, sie haben vielen Jammer verursacht und zahllose Thränen gekostet. — Die Parteizerrissenheit, die Schwäche, der Mangel an Intelligenz wie an Energie am Hofe von Versailles schlugen

dem Fasse den Boden aus. — Aber Carl Albrechts Entschluß, inmitten so vieler Scheinansprüche, Wittelsbachs wichtige Rechte geltend zu machen, diesen Entschluß hat — trotz allem Unglück, Niemand mißbilliget noch bereut. — Mitten in Blut und Flammen hat kein Bayer darüber gemurrt, denn „für ihres alten Namens Ehre und für ihrer Fürsten gutes Recht verstehen die Bayern ebenso hitzig zu fechten als standhaft zu leiden!! —

Der Füessner Friede hatte Frankreich, Preußen und den verwandten Pfälzerzweig von Wittelsbach ungeheuer erbittert, vorzüglich gegen Seckendorf. — Dreizehn Jahre nach diesem Frieden (Decbr. 1758) ließ Friedrich durch eine eigens nach Franken entsendete Streifpartei den 85jährigen Greis, während des sonntäglichen Gottesdienstes aus der Kirche seines Rittergutes Meuselwitz hinweg und nach Magdeburg schleppen, wo er (so unedel als ungerecht) erst um schweres Geld rancionirt oder, um dem häßlichen Streich doch eine erträgliche Wendung zu geben, gegen den bei Hochkirchen gefangenen Prinzen von Anhalt-Dessau ausgewechselt wurde, obgleich Seckendorf längst kein Combattant mehr war.

Friedrich hatte bei Habelschwert (13. Febr. 1745), bei Strigau oder Hohenfriedberg (4. Juni), endlich gegen eine zweifache Übermacht (30. Septbr.) bei Sorr oder Trautenau über die Österreicher gesiegt, deren Fußvolk und Reiterei sich am letzteren Tage gleich erbärmlich schlugen, daß Friedrich aufjauchzte: „da sie mich heute nicht geschlagen haben, schlagen sie mich auch gar nie." — In der That dauerte dieser Wahn der Unüberwindlichkeit noch volle zwölf Jahre bis zum Tage von Collin, Planian und Chotzemitz, und auch da erbleichte er vor keiner Überlegenheit des Talentes oder der Tapferkeit, oder der Kriegszucht, sondern in einem der (in den größten Geschicken so oft das große Loos schüttelnden) Blindekuhspiele des Zufalls.

Alle diese, Friedrichs Ruhm und Gewicht weit über seine wirkliche Macht steigernden Vortheile hinderten gleichwohl nicht, daß Her-

zog Franz von Lothringen, Großherzog von Toskana, trotz des Widerspruches von Brandenburg und Pfalz (14. Septbr. und 4. Octbr. 1745) in Frankfurt zum römischen Kaiser erwählt und gekrönt wurde. Müde seiner durchaus leeren und nur nominellen Mitregentschaft und der Vernachlässigung mehrerer guten Rathschläge, — empfindlich über manche weibliche und Minister-Verweise und Neckereien — hatte Franz, der für die Kurstimme Böhmens hatte figuriren und selbe bei der Wahl sich selbst hatte geben sollen, auch den Titel eines Königs von Böhmen ambitionirt. — Er wurde aber mit diesem Wunsch abgewiesen! — Bartenstein war unverschämt genug (ungewarnt durch die gleichmäßige, doch so schwer gebüßte Eifersüchtelei Carls VI.), Franzen in's Gesicht zu sagen, „Theresia würde dadurch in zahllose Ranges- und andere Collisionen verwickelt, aufhören müssen, Frau und Selbstherrscherin zu sein! Wäre Joseph nur vierzehnjährig, statt vierjährig, so würde er wohl ein Österreichs Interessen weit angemessenerer römischer König sein. Englisches Geld werde dazu nicht fehlen! Der König von Preußen würde doch nicht Kaiser und als solchen zu fürchten hätte Österreich weder den Sultan von Dresden noch das gute Kind von München!" — Dennoch siegte der bessere Geist und Franzens Inauguration wurde von Theresia als die höchste Freudenfeier begangen. Noch bevor 1745 zu Ende lief, war Franz auch von Friedrich als Kaiser erkannt, nachdem dieser und der alte Dessauer die Sachsen bei Hennersdorf und Kesselsdorf auf's Haupt geschlagen, seinen Siegeseinzug in des argen Feindes, Friedrich August, Hauptstadt Dresden gehalten und im Dresdnerfrieden die vierte Garantie für Schlesien und Glatz erzwungen hatte.

In Italien wechselte seit Trauns Treffen bei Camposanto mit Gages, (durch das die Vorsehung sich von beiden Theilen ein Tedeum zu verdienen wußte) das Kriegsglück und kein Talent ragte hervor. — Montemar, der bei Bitonto Don Carlos die Krone beider Sicilien ersiegt, mußte verungnadet heim. Gages nahm man es sehr übel, wie er sich bei Veletri von Lobkowitz überfallen lassen, doch schlug er ihn zur Vergeltung bei Rimini, — Maillebois den König

von Sardinien bei Alessandria und Ende 1745 war die Lombardie, Parma und ein großer Theil Savoyens und Piemonts, sammt Genua in französisch-spanischer Gewalt.

Im folgenden Feldzuge siegte Browne zwar bei Guastalla über Castellar, — Wenzel Liechtenstein fand aber kaum mehr 10,000 Mann, ohne Geld, ohne Nahrung ohne Muth und Vertrauen. Er gab Alles, dachte an Alles, sorgte für Alles, mit einer seit Wallenstein unerhörten Freigebigkeit. Am 16. Juni 1746 gewann Liechtenstein die Hauptschlacht bei Piacenza. Hundert seiner geschicktesten Kanoniere waren vier Stunden vor der Schlacht mit der Eilpost aus Prag, Wien und Budweis eingetroffen. — Spanier und Franzosen verloren nahe an 15,000 Mann. Die Lombardie war erobert, Piemont war befreit. Liechtenstein stritt diesen Streit im heftigsten Fieber, wie das Jahr vorher der Marschall von Sachsen die Schlacht bei Fontenoy und Carl XII. bei Pultawa. — Wenige Wochen nach Liechtensteins Sieg starb endlich der immerhin schwache, zuletzt aber ganz verrückte Philipp V., der Namensträger des spanischen und ein stummer, aber baumstarker Statist im österreichischen Erbfolgekriege (9. Juli 1746).

Am Ende des italienischen Feldzuges war schwere Entzweiung zwischen Österreich, England und Sardinien. Theresia wollte eine Unternehmung gegen Neapel und Sicilien. (Warum nicht auch gegen Spanien, dessen König ihr Vater ebenfalls gewesen war?) — England aber und Sardinien wollten die Verheerung der Provence und die Zerstörung Toulons, der Flotte, der Schiffswerfte. — Schon der große Eugen hatte 1707 hier eine ebenso trübe Erfahrung gemacht, als 1524 und 1536 Carl V. — Zuletzt kam ein schlimmes Zwischenspiel aus Genua. — Theresia, die nicht das mindeste Recht an die Stadt und an das Marquisat Finale hatte, überließ um so williger diese luftigen Rechte dem König von Sardinien und die Genueser sollten ihr wohlbezahltes Eigenthum gutwillig dem Turinerhof einräumen. Darüber wurde Genua selbst von den Österreichern besetzt. Der Doge und sechs Senatoren sollten nach Wien, Theresien

um Gnade zu bitten, gleich als wären sie rebellische und bezwungene österreichische Unterthanen gewesen, ein noch ärgerer Übermuth, als jener Ludwigs XIV. (1684).

Österreich hat sich in seinen neuen Erwerbungen Anfangs fast nie beliebt zu machen gewußt, und immerdar die widerhaarigsten und abstoßendsten Werkzeuge erkoren: — häufig mit allen Lokalitäten ganz unbekannte, wohl auch feindselige Fremde, — meist noch schlimmer, wenn verhaßte oder befleckte Eingeborne. — So war es der Genueser General Botta, der in einem Vierteljahr seine Landsleute durch Mißhandlungen jeder Art zur Verzweiflung brachte. — Ein allgemeiner Aufstand (5. 8. Decbr.) warf die Österreicher schimpflich mit Verlust alles Geschützes und Gepäckes und 8000 Mann aus der Stadt und dem Gebiet hinaus, das sie gar nicht wieder betreten durften, weil schnell französische Hülfe kam, obgleich Theresia's Proclamationen fast einen Wahnsinn von Rache athmeten, die Genueser als „Hochverräther" stempelten, daß Doge und Senatoren fast den körperlichen Züchtigungen jedes ungarischen Hauptmanns verfallen schienen. Die Genueser spotteten aber mit des geistreichen und tapfren Boufflers Rath jener türkischen Drohungen und der lärmenden Zwietracht zwischen dem Wiener- und Turinerhof, und im Aachnerfrieden 1748 erhielten sie Alles wieder, was die Republik 1740 besessen hatte.

Der Friede kam jedoch aus den Niederlanden. Dort führte die französischen Lilien der einzige Feldherr des ganzen Krieges, den man fast einen großen Feldherrn hätte nennen dürfen, der Marschall von Sachsen, Moritz, ein Bastard Friedrich Augusts und der Gräfin Königsmark, einer Aurora im Namen und in der That. — Seine Schlacht bei Fontenoy (11. Mai 1745, unmittelbar vor welcher er hatte punktirt werden müssen,) bietet eine ganze Gallerie wahrhaft Homerischer Einzelnkämpfe und interessanter brittisch-französisch-holländischer National-Marotten: wie das Complimentiren der englischen und französischen Garden: wer zuerst schießen solle? Die in allen Kriegsgeschichten berühmte Säule oder Colonne

von Fontenoy, die rasende Tapferkeit der Britten und Franzosen, die Feigheit der Holländer, zum Theil auch des deutschen Fußvolkes unter Waldeck und des österreichischen unter Königseck. — Holländische Reiter rannten bis Ath und ihrem Obristen schlug sein eigenes hochempörtes Weib die Thüre vor der Nase zu, — die Holländer behaupteten, sie hätten einen bestimmten Hohlweg durchaus nicht finden können, er existire wohl gar nicht? Das Gleiche behaupteten Ingoldsby und Constrom von einer Redoute, die sie stürmen sollten, — das Kriegsrecht aber verstand den Spaß unrecht, — Grammont, dessen toller Muth den Tag von Dettingen verloren, fand hier an der Spitze der königlichen Haustruppen den Heldentod. Sie unterliefen mit wildem vive le Roi! das sie schaarenweise niedermähende feindliche Geschütz, daß Ludwig glaubte, sie seien toll geworden, worauf ihm der Marschall von Sachsen ungeduldig zurückbrummte: que voulez vous, Sire, c'est le coeur de l'homme! — Zweimal war die Schlacht den Britten und Österreichern gewonnen, Cumberland nahm die Glückswünsche, pries mit Freudenthränen diesen Tag den glücklichsten seines Lebens. Schon waren der König und sein Kindlein, der Dauphin, mitten im Gedränge der Fliehenden. Der Marschall beschwor sie wegzugehen, man habe die Schelde und Tournay im Rücken. Da entschied das französische Geschütz und die, seine Verheerungen rasch benützende Reiterei. Die Engländer retirirten in schönster Ordnung. Aber nun fiel ein fester Platz nach dem andern und Cumberland mußte mit dem Kern seines Heeres nach Schottland, dem Stuart, dem Prätendenten, zu widerstehen, den Frankreich dort an's Land gesetzt hatte und der bis auf fünfzehn Meilen von London drang. — Im nämlichen Monat April 1747, wo der Prätendent bei Culloden unterlag und der Name der Stuarts für immer verschwand, that ein französisches Heer unter Löwendal einen wilden Einbruch in Holland, um es loszureißen vom englischen Bunde. — Seine Festungen wurden wie in einem Sturm weggenommen. — Darob entstand wilder Lärm über Verrätherei, daraus Volksaufstände und die Magistrate der Generalitätslande wurden gezwungen, den Prinzen

von Oranien Wilhelm IV., Schwager des Herzogs von Cumberland, zum Erbstatthalter und Generalcapitain zu ernennen. Unerfahren, anmaßend und unverträglich, wie er war, brachte er noch mehr Zersplitterung zwischen die ohnehin schon so uneinigen Verbündeten. — Der Verlust der Schlacht von Lawfeld wurde laut und offen, obwohl höchst lächerlich, einer „Verrätherei der Österreicher“ zugeschrieben: wohl mit weit mehr Fug und Recht den Holländern, die an diesem Tage den Schlußstein zu dem bei Denain 1712 begonnenen europäischen Sprichworte legten: „der Kerl läuft ja wie ein Holländer!“ — Mißtrauen und Haß gegen Österreich rührte aber aus ganz anderer Quelle her. Es war in der Lombardie und in Belgien kaum die Hälfte der von England bezahlten Truppen wirklich gestellt worden. Nun verlangte der brittische Staatsrath, daß künftig das Hülfsgeld halb mit 1[ten] Jänner, halb erst dann bezahlt würde, wenn die brittischen Musterungscommissäre die Richtigkeit der Mannschaft bekräftiget und den verhältnißmäßigen Abzug für das Fehlende ausgesprochen haben würden. Durch vierthalb Jahre empörte sich Theresia's ungerechter Stolz gegen jede Controle. Erst im Frühjar 1748 ließ sie sich dieselbe endlich gefallen.

In den Kriegen der ersten Coalition gegen das revolutionäre Frankreich $\frac{1794}{1795}$ mußte der Berliner Hof viel Spott und zahllose Vorwürfe darüber vernehmen, daß er sich von den Engländern weit mehr Mannschaft habe bezahlen lassen, als in der That unter dem Gewehre vorhanden gewesen sei?? Die ausgehungerten und zerprügelten Preußen hätten eben jeder mehrere Mägen verspürt und sonach nicht die Herzen, sondern die Mägen in effectiven Stand aufgeführt, hieß es in Wiener Spottschriften und Volksliedern.

Wie treffend hätten dieses die Preußen den Österreichern heimgeben können, bloß durch eine Hinweisung auf ihren Subsidienzwist von $\frac{1744}{1748}$?? —

„In Mastricht ist der Friede,“ sagte der zu Lande stets siegreiche Marschall von Sachsen, während zur See Frankreich gegen die brittischen Flotten stets im Nachtheile war. Er brachte

Mastricht wirklich auf's Äußerste, ehe das russische Hülfskorps herankommen konnte. Am fünfundzwanzigsten Tage nach Eröffnung der Tranchéen wurden in Aachen die Friedenspräliminarien geschlossen. — Der Zweck des Krieges, die Zerstückelung der alten nebenbuhlerischen Macht Österreichs, war verloren, Theresia behielt Alles, außer Schlesien und Glatz und einigen Bezirken in Oberitalien. Bei dem großen Streite erhielten zuletzt nur diejenigen Etwas, die wie Preußen und wie die spanischen Bourbons verhältnißmäßig das geringste Recht dazu hatten.

Das von Richelieu und Ludwig XIV. so oft verwünschte „Mirakel des Hauses Österreich" trat in der kaum begreiflichen Rettung Theresia's aus dem achtjährigen österreichischen Erbfolgekriege noch weit augenscheinlicher hervor, als in dem dreizehnjährigen spanischen Successionsstreit. — Ein noch größeres Mirakel aber, als jene acht Kriegesjahre, in denen die feindlichen Eroberungsplane so entschieden mißlangen (1741—1748), erspiegeln die unmittelbar darauf folgenden acht Friedensjahre (1748—1756), in denen Theresia das nach Außen Verlorene im Innern ihres Reiches mit Wucher wieder gewann, und eine Stufe von absoluter Machtvollkommenheit und durch keine gesetzlichen Schranken beengter Willkürherrschaft erstieg, wie es der Ferdinandisch-Leopoldinischen Epoche nimmermehr gelungen war! — In den früheren unmündigen Zeiten gingen die großen Bewegungen alle vom Adel, erst später von der, des unaufhörlichen Anzapfens ungeduldigen Geldmacht der Städte und nur innerhalb derselben aus. — Die Bauernkriege waren nicht gegen die Fürsten gerichtet. Sie waren verzweifelte Nothwehr gegen Aristokratentyrannei. — Ob der Enns wollten die Bauern aus der bayerischen Pfandschaft an den alten Herrn, an Ferdinand zurück. In Böhmen erhoben sich die Bauern für eben den Ferdinand, gegen den von den Großen und Utraquisten herbeigerufenen Winterkönig Friedrich von der Pfalz! — Der Bauer war gewohnt, im Fürsten seinen Schutzherrn, in seinem Gerichtshof die einzige Zuflucht zu sehen! Der Religionszwist machte davon nur eine vorübergehende

Ausnahme. — Unter Theresia's Vater, unter Carl VI., existirte, so viel man auch von einem „Haus Österreich" zu reden pflegte, doch kein „Gesammtstaat Österreich," keine „österreichische Monarchie," sondern nur ein österreichischer Staatenbund. — Nirgend wogte ein Gefühl der Einheit, als etwa am Hof, in des Kaisers Vorzimmer, durchaus nicht in der Bevölkerung, aus welcher der Ungar, der Böhme, der Deutsche, der Wälsche einander nicht verstanden, vielmehr von Herzen haßten, und sich mit Freuden wider einander brauchen ließen, nur Alle einig in dem Hasse gegen Wien, gegen die begünstigte, tongebende (wie sie thöricht glaubten) mit ihrer Aller Schweiß und Blut gemästete Residenz. — Die durch Schulden oder durch große Elementar- oder Kriegsumfälle ruinirten Adeligen drängten sich freilich in die Antichambre, — auch die Convertiten, welche noch einige Trümmer aus der fetten Confiscation des gewaltigen großväterlichen Besitzes zu retten, oder durch die vom Kaiser zu verschenkende Hand einer reichen Erbin oder einer bereits langweilenden und lästigen Geliebten, oder einer einflußreichen, Stellen vergebenden Palastdame sich emporzuschwingen gedachten. — Der, dieses Namens würdige Adel aber, die Magnaten Ungarns, die Enkel der alten Czechischen Wladiken, waren noch keine gallonirten und bebänderten Hausoffiziere und Domestiken, kein dienstbarer, (wie unsere zwei größten Dichter sagten) kein „an den Blicken des Herrn alternder und ein sorgliches Register über seine Stuhlgänge führender" Hof-Adel, sondern ein freier, auf seinen (gegen einen Handstreich mit Rüstkammern und Geschütz versehenen) Burgen, auf seinen Herrschaften thronender Land-Adel, inmitten mehrerer Tausend Unterthanen, deren Wohlstand, Leumund, Ehre, Freiheit und nach Umständen selbst das Leben, mehr vom Gutsherrn, als von dem fernen, unbekannten Landesfürsten abhing, die fast ohne anderes, als ganz vom ersteren abhängendes Eigenthum, — selber mehr Sache als Personen waren, diensteigen alle, leibeigen die meisten! — Die Centrifugalkraft der Provinzen ging mit egoistischem Argwohn bis in die äußersten Verzweigungen. Die Pro-

vinzialbehörden, das Collegium der obersten Landesoffiziere, war eine undurchdringliche Mauer gegen jede Schmälerung der Aristokratie. Man konnte sie nur bei sich selbst verklagen. In Ungarn war sie noch auf ihrem Gipfel, daher auch Theresia das ganze Arsenal der weiblichen und monarchischen Regierungskunst plünderte, um diese noch immer bedenkliche Mittelmacht zu stürzen und den alten, rauhen, kriegslustigen Nationalgeist möglichst zu verwässern. Wer hätte in dem Ungarn von 1780 das Ungarn von 1740 wieder zu erkennen vermocht? — Theresia war die klügste, nachhaltigste, herrlichste Despoten-Seele: — in der That, das war sie und duldete gar keine, nicht geistliche (oben stehen die Beweise, Bd. I. S. 261 bis 270), nicht weltliche Mittelmacht! — Die Schranken, die ihr beide setzten, bog und krümmte sie zuletzt gar leicht, — selbst von den Elementen, die ihre Festlichkeiten verdarben oder wohl auch manchen Plan ihrer Feldherren zerstörten, nahm sie so gut als gar keine Notiz, wie man Unarten der Lieblingskinder ignorirt, oder plötzlich störende Unpäßlichkeiten als galanter Wirth dissimulirt. — Sie wagte in Ungarn, was keiner ihrer Vorfahren gewagt hätte oder theuer bezahlen mußte. Ihre Veränderungen geschahen so allmählig, ohne Geräusch, ohne Härte, so gleichzeitig mit der steigenden kirchlichen, staats- und privatrechtlichen Aufklärung der Nation, daß gar keine rechte Furcht aufkam, wohin denn diese ungesetzlichen, Nichts unberührt lassenden Änderungen führen müßten? — Der Wiener, der Linzer, der Rakoczysche, der Szathmarer Frieden zur Sicherheit der Augsburgischen und Helvetischen Confessionsverwandten, wurden durch zahlreiche Zeloten- und Proselyten-Umgriffe, so wie indirect durch die entschiedenste Begünstigung des römischen Clerus und seiner Religionsansichten, — so auch direct durch Bedrückung und Deportation um des Glaubens willen schwer verletzt, — reiche protestantische Erbtöchter den ketzerischen Eltern entführt und in katholischen Klöstern verborgen bis zur Vermählung mit schmiegsamen, gut katholischen Hofschranzen, — in allen Ämtern von Einfluß, Einkommen und günstigen Gelegenheiten, bei Güterverleihungen und reichen Heirathen, die

Katholischen überall vorgezogen und die Akatholiken zurückgesetzt, — doch wußte Theresia es immer so zu wenden, als wolle sie nur Recht und Gerechtigkeit, — als habe sie vielleicht zum Heil des großen Ganzen, zur Cultur und äußern Ehre der geliebten und getreuen Ungarn, hie und da *praeter* legem, aber gewiß nie *contra* legem gehandelt, (ein von ihrem Kollar aufgegabeltes Rabulistensprüchlein) — so glaubte selbst der allarmirte und gedrückte Protestant, sein König Theresia sei nur in einzelnen Fällen irre geführt worden, beziele aber im Grunde doch immer das Rechte, und wie an der Sonne oder dem Monde wurden einzelne Flecken übersehen, über Licht und Wärme der gesammten Regierung! — Aus den Avulsen, deren Recuperation und Reincorporation an Ungarn der Inauguraleid so feierlich zusichert und die nur allein aus ungarischen Rechtstiteln revindicirt worden, wurde nur das Unausweichliche und aus geographischen und finanziellen Motiven Unvermeidliche vereiniget, wie das (ohnehin allzulange getrennt gewesene) Temesvarer Banat, (ersiegt durch Eugen auf den Blutfeldern von Peterwardein und Belgrad und im Passarowitzerfrieden behauptet) und die alte ungarische Pfandschaft, die sechzehn Zipser-Städte, gelegenheitlich der polnischen Unruhen incorporirt. Was jedoch die erste Theilung von Polen abgerissen hatte, was im Reichswappen und in den Krönungsfahnen steht, Halicz und Wladimir (Galizien und Lodomerien), wurde ein eigenes Königreich, zu noch größerer Ausbreitung gegen das, in sich selbst zerrissene, ringsum bedrängte Polen. — Das so oft erwähnte divide et impera trat auch hier in den großartigsten Verhältnissen in's Leben. — Siebenbürgen wurde ein eigenes Großfürstenthum, — der damals freilich noch nicht von ferne in russische Sympathieen mehr und mehr verwickelte und eingewickelte Slavism, unter dem 1809 auch von Napoleon vorangestellten Namen Illyriens sollte 1769 seine Beschwerden und seine Antipathieen gegen Ungarn auf einem eigenen Congreß freimüthig eröffnen. Er erhielt drei und acht Jahre darauf besondere illyrische Reglements, eine eigene illyrische Hofdeputation, eine eigene Hofbuchdruckerei und fast

ebenso viele Ermunterung der slavischen Sprache und Sitte, als in Böhmen deren Erschwerung und Verfolgung, und als andererseits dafür geschah, deutschen Ton und deutsche Sitte, deutsch-ungarische Wechselheirathen möglichst zu befördern und durch das Theresianum und andere Wiener Erziehungsanstalten, die rauhe, alte heimische Weise schon aus der Jugend herauszubeitzen, — namentlich auch (als währte noch immer die alte Türkengefahr) für die alte Königsstadt Buda, Ofen, das an der äußersten Reichsgränze entlegene, schon fast ganz in's Deutsche übersetzte Preßburg, — (eine Vorstadt von Wien) zur Achse aller Bestrebungen und Hoffnungen und wie schon so oft zur Krönungsstadt der Könige, Kronprinzen und Königinnen, so zur wahren und ausschließenden Hauptstadt Ungarns zu machen!! —

In den letzten anderthalb Decennien ihrer Herrschaft wollte Theresia, mit offenbarer Untertretung der Gesetze, von keinem ungarischen Reichstag mehr etwas hören. — Nur Land-Tag sollte er bei ihr genannt werden, etwa wie der Krainerische oder Kärnthnerische, damit alle ihre geliebten Völker gleich seien und keines Ursache habe, sich stiefmütterlich behandelt zu glauben! — Dafür aber trug der Kronprinz Joseph schon als Knabe den Säbel mit der Säbeltasche, den Kalpak und die ungarischen Hosen, und selbst die Erzherzoginnen wußten verschiedene magyarische Redensarten und Grüße auswendig. — Die hohe Stelle des Reichspfalzgrafen (Palatinus), des gesetzlichen Vermittlers zwischen der Krone und dem Volk, sollte mit Ludwig Batthiany's Ableben, auf immer erloschen und abgethan sein! Für diese ausgerotteten Grundlagen der Nationalität, wurde ein höchst verführerisches Surrogat aufgeködert. Die Lieblingstochter, Christine, hielt auf dem Preßburger Schloß einen glänzenden Hof mit ihrem menschenfreundlichen, gewinnenden Gemahl, Albert von Sachsen-Teschen. Theresia besuchte die geliebten Kinder häufig. — Nirgend war sie leichter zugänglich, nirgend schien sie zu dem (ihr ohnedies zum größten Bedürfniß gewordenen) Wohlthun geneigter, ja begieriger, sich mit allen Familien-Angelegenheiten zu beschäftigen und zarte Töch-

ter und Söhne der einflußreichsten ungarischen Häuser, nicht nur zu beschenken, sondern auch auf zeitlebens zu versorgen. — Es ist wohl kaum ein Beispiel irgend eines Herrschers, dem solche Verführung ebenso sehr aus dem staatsklugen Haupt, als aus dem zarten Herzen gekommen und ebendaher auch so glänzend geglückt wäre?? — Dieses großartige Gespinnst wurde zwar gleich durch die kaum begreifliche Weise zerrissen, womit Joseph mit seiner neologischen Thür in's Haus der alten Nationalgefühle und Vorurtheile fiel, aber das schlimmste Gegenbild dessen, was Theresia so fein und still und doch so großartig gesponnen, waren die (staatsrechtlich und staatsklug gleich verwerflichen) Umgriffe von 1823, deren beklagenswerthen Contrecoup man schon auf dem Reichstage von $\frac{1825}{1826}$ erblickte. — In dem, zwischen dem unglücklichen Wienerfrieden und zwischen Napoleons Anwerbung um die Kaisertochter Marie Louise verflossenen Vierteljahr, drangen einige Patrioten stürmisch darauf: man könne jetzt nur daran denken, nur damit Tag und Nacht sich beschäftigen, Ungarn durch Künste des Friedens zu erobern und hiemit den so eben erlittenen übergroßen extensiven Verlust, intensiv zu ersetzen? — das reiche, lebensfreudige Wien, sei nun einmal eine äußerst exponirte und abhängige Gränzstadt geworden, — Kaiser Franz möge daher den großartigen Entschluß fassen, seine Residenz nach Ofen zu verlegen!! — Eine wahrhaft Theresianische Gedankenfolge, gewiß von unübersehbarer Consequenz!? Über ihr alsbaldiges Verstummen sich höchlich freuen zu müssen, haben gleich damals und später, viele Ungarn geglaubt! — Auf der Stelle fand nach jener Richtung Theresia's, Alt und Jung, daß es gut sei, bei dieser Transfiguration, Tabernakel und Hütten um Preßburg herumzubauen, zwar nicht dem Heiland, nicht dem Moses und dem Elias, wohl aber den Palffys in Königshaiden und auf dem weit ausschauenden Bibersburg, den Zichys an dem einst Rakoczyschen Garten von Ziffer, — andern Magnaten in Szöreg und Dioszèg, Andern am Fuße des Zabor, des Szomolan und des weißen Gebirges, in Freystadtel und in dem Magyar-Bel des Primas Batthiany, der aus seinem Tyrnau, dem ungarischen Rom, die vier Thürme

des Preßburger Schlosses noch immer nicht nahe genug vor sich hatte. — So sah man die große Feindin der Constitution und der Nationalfreiheit als die Mutter jeder einzelnen Familie, als die liebevollste Vertreterin der Wünsche und der Bedürfnisse jedes Einzelnen. — Ihre Persönlichkeit war, wenn sie nur wollte, noch immer bezaubernd, auch nachdem ihre Schönheit längst dahin, nachdem sie durch Dicke schwerfällig und unförmlich, und ihre anmuthigen Züge durch die erst mit fünfzig Jahren überstandenen Pocken so entstellt waren, daß ihr Kaunitz das Wort: Pocken (Blattern) ebenso wenig vertragen konnte, als das Wort: Tod.

Jenes Absonderungs- und Vereinzelungssystem wurde auch hinsichtlich Ungarns gegen die Militairgränze beobachtet. Unter königlichen Locotenenten und unter den Banen von Croatien, zum Theil auch so ferne deutsche oder windische Küsten oder Gränzstreifen dazwischen waren, unter dem Namen des windisch-petrinianischen Gränzgeneralats hinderte sie standhaft und glücklich, (großentheils auch durch Reichshülfe, durch deutsches Geld und Blut), die weitere Ausbreitung der über das gottgeliebte und gesegnete Ungarn hereingebrochenen Nacht der Barbarei. — Diese vom dalmatinischen Zermanya am adriatischen Meer, längs der Drau, Sau und Donau bis nach Siebenbürgen und Polen hinaufreichende altrömische Mischung von Soldaten, Landbauern und Contribuenten, hatte Österreich (solange ihm die Pforte ein bedenklicher, oder doch ungelegener Nachbar war) die größten Dienste geleistet. — Die Gränzer hatten auch als unglaublich verwegene und verschmitzte Parteigänger im dreißigjährigen, im spanischen und österreichischen Erbfolgekrieg ungemeinen Ruf erworben.

Des endlichen Erlösers von Ungarn, des Heroen von Zentha, Eugens von Savoyen, unsterbliches Verdienst hatte auch die Gränzer nicht unbeachtet gelassen, und 1702 ihre militairische Brauchbarkeit mit behutsamer Schonung ihrer Nationalität organisirt. Sie hatten unter dem Prinzen von Hildburghausen in der letzten unglückseligen Fehde mit den Türken sich abermal erprobt, sie waren (vorzüglich die Slavonier unter Trenk und unter ihren Haram Bassas) der Schrecken

der Franzosen und das Entsetzen und die feurige Strafruthe nicht bloß des unglücklichen, zur Verzweiflung gebrachten Bayerlandes gewesen. — Bis 1744 waren aus manchen Ursachen deutsche Compagnieen unter sie gemischt. Nach dem Frieden sollten sie selber deutsch werden, ihre Bärte und Zopfflechten, die blutrothen Mäntel, die rothen weiten Hosen, die Czakos und Topanken, ihre orientalische Bewaffnung, mit der überall zu kurzen und überall zu engen, beschwerlichen Bekleidung, mit den Tornistern, den kurzen Säbeln und schlechten Musketen der regulirten Infanterie, mit dem deutschen Exercitium und Commando und den dort üblichen Manövres vertauschen, in Regeln und Massen fechten. — Beschränkte Köpfe konnten die Einheit niemals anders begreifen, wie als Einförmigkeit! — Über jenes ungeschickte Vorhaben, das diese den Feinden, eben wegen ihrer Fremdartigkeit, Plötzlichkeit und der eigenen Gewandtheit wilder Naturmenschen gefährlichste Waffe ihrer eigenthümlichsten Furchtbarkeit beraubte, entstanden unter diesen altglaubigen Griechen, Clementinern, Unitariern, Albanesen, Philippowanern und Reformirten, unter denen damals verhältnißmäßig nicht so viele Katholiken waren, nacheinander drei furchtbare, mit vielen Gräueln besudelte Aufstände. — Wäre Rußland 1740 schon gewesen, was es 1840 ist, so lag darin für Österreich eine weit größere Gefahr, als durch die Tage von Marengo, von Ulm und Austerlitz über selbes hereinbrach. — Schade daß der böse Dämon der Gränze, der räuberische, heimtückische, unerbittliche Wälsche, der General Benvenuto Petazzi, der Österreich auf ein Haar um das herrliche Talent Laudons gebracht hätte, den er sich mit Gier zum Lieblingsschlachtopfer erkoren, daß dieser Molch sich noch glücklich aus dem Staube machte und nicht von den wüthenden Croaten in Stücke zerrissen ward. — Neipperg erwarb sich das nicht geringe Verdienst ihrer Besänftigung, aber schon im siebenjährigen Kriege war die Blüthe jenes fruchtbaren und furchtbaren Parteigängergenius von den Gränzern abgestreift, der so viele schlechte Romane, so manche interessante Sagen und Legenden, mitunter auch wahrhaft homerische, serbische Gesänge in's Dasein gerufen hat.

Obgleich in Böhmen und in dessen Nebenreichen durch die Ferdinandinischen und Leopoldinischen Missionäre, Scharfrichter und Bauernschlächter, die alleinseligmachende Ruhe eines Kirchhofes ziemlich hergestellt war, wurde doch, (wie man aus der obangeführten Bittschrift der böhmischen Exulanten an den Aachner Friedenscongreß hinlänglich abnehmen kann), die Invasion Carls VII. dazu benützt, die sogar jeden Schatten von Selbstständigkeit niedermähende Sense noch einmal zu schwingen. — In Schlesien hatten die Verletzungen der von Carl XII. auf seinem Siegeszuge gegen Friedrich August (1706) den schlesischen Protestanten tractatenwidrig verweigerten, damals von Schweden nur ertrotzten Religionsfreiheit dem jungen Preußenkönig am trefflichsten in die Hand gearbeitet. Sie hatten ihm eine mächtige Partei verschafft und namentlich Breslau in die Hände gespielt. — In den deutschen Provinzen fand Theresia vollends überall, ohne einen Schatten von Widerspruch den Tisch gedeckt und den Waizen des Absolutism in der üppigsten Blüthe — und dennoch mußte bei so vielen historischen und materiellen Elementen des Widerstandes das Werk in Erstaunen setzen, das sie jetzt, wie mit dem leichten und leisen Spiele des Zügels vollbrachte und wobei (in der That bemerkenswerth!) ihre vorzüglichsten Werkzeuge fast durchgängig die zu ihr übergewanderten katholischen Schlesier gewesen sind.

Der Vordermann derselben und ein auf den österreichischen Gesammtstaat auf lang hinaus einwirkender Staatsmann, war der Graf Friedrich Wilhelm von Haugwitz, Sohn eines sächsischen Generals, derselbe, über dessen Tod Theresia den oben gegebenen, merkwürdigen Brief an seine Gemahlin, geborne Frankenberg schrieb. Auf protestantischen Hochschulen gebildet, wurde er doch frühe katholisch, um sein Glück zu machen. Mittellos bahnte ihm nur sein Talent und seine heißhungrige Arbeitsamkeit den Weg. Schon bei Carls VI. Hintritt war er bestimmt, die Steuerrectification in Schlesien zu leiten. Als Schlesien preußisch wurde, ging er, der Convertite, nach Wien, ein paar Jahre von einem geringen Darlehen lebend, bald aber in unabhängiger Wohlhabenheit durch einen überaus glücklichen Güterkauf und

Wiederverkauf und durch seine Heirath. Sein Äußeres imponirte oder gewann keineswegs. Von mittelmäßiger, gedrungener, ja vierschrötiger Statur, scharfen aber kurzen und reizbaren Gesichts, unaufhörlich mit den Augen zwinkernd, den Kopf schüttelnd und die Achseln zückend, dazwischen häufig hüstelnd und nießend, war Haugwitz in der That Caricatur. — Aber er hatte ein Recht, zu sagen: „mögen sie mich hassen, mögen sie mich auslachen, — nach Belieben, — wenn sie mich nur fürchten!" — und so war es auch. — Er war allgemein verhaßt, bei seiner eigenen Kaste am meisten, — selbst die eigenen Verwandten und Creaturen intriguirten gegen ihn, — unterstützten aber scheinbar, ja übertrieben noch sein System, um ihn immer verhaßter zu machen und endlich zu stürzen. — Wo wären auch strenge Ordnung und Evidenz jemals willkommen gewesen?? — Aber die Resultate waren für ihn und er starb im höchsten Vertrauen, in der vollsten Gnade der Monarchin.

Des strengen, viel Geld und großmächtige Soldaten pressenden, Friedrich Wilhelm Generaldirectorium schwebte Haugwitzen vor, bei seinem großen und gelungenen Experiment der Concentrirung, aller der zahllosen Divergenzen des österreichischen Staatenbundes. Aber es diente ihm zu scharfsinniger Nachahmung, nicht zu ideenarmer Nachäfferei. — Jetzt erst erhielten die Provinzen einen Sammel- und Mittelpunkt. Jetzt erst ging die Initiative und das letzte Wort in allen großen Angelegenheiten des Innern, nur von Wien aus, von dem neugeschaffenen Directorium in publico-politicis et cameralibus. — Die Justiz wurde zwar, dem Anscheine nach, unabhängig gesondert, jedoch auch sie sollte den neuen fiskalischen und Finanzplanen als Handlangerin dienen, durch den beim erwähnten Directorium in publicis et cameralibus, als revisorium angeordneten Senatus separatus judicialis und bei den Provinzbehörden durch den Consessus in causis summi principis et commissorum. — Die Gewalt in den Provinzen wurde der Aristokratie ganz aus den Händen gewunden, eigene Behörden erschaffen und in zwei Senate getheilt, in die Regierung, welche die Justiz verwaltete, und als judicium

parium, neben der Gelehrten= auch eine Herrenbank, eine Abtheilung Adeliger hatte, damit sie nach gutem, altem Rechte richteten über ihres Gleichen. — Der Kanzler, ein Gelehrter von Ruf, bürgerlich oder vom Briefadel, war die Seele dieser Branche. Der Titel „Statthalter" für die hochadeligen Präsidenten der Regierung mußte eingehen, als zu aristokratisch und dem Absolutism mißtönig. Alle politischen, alle finanziellen und fiskalischen Gegenstände kamen an die zweite Stelle, die Repräsentation und Hofkammer, später Gubernium genannt, wozu Haugwitz alle Talente und allen edlen Ehrgeiz zusammen beschwor. — Aber der Gnadenstoß auf das alte, aristokratische Regiment, auf den historischen Stand der Sachen und das urkundliche Recht, waren die Kreisämter.

Mit Recht und mit Ruhm hat vorzugsweise Österreich gegen die revolutionäre Hyder unserer Tage ritterlich gekämpft. — Für die materiellen Interessen, für die allgemeine Ruhe, für das erste Krankheitsstadium ist es in der Regel weniger bedenklich, wenn die Revolutionen von oben nach unten, als wenn sie von unten nach oben gehen. — Für Wahrheit und Recht und hinsichtlich der argen Nachwehen, ist es gerade das Nämliche. In diesem Sinne ist die ganze Geschichte Österreichs durchgehends eine Revolution, aber, wie schon gesagt, von oben nach unten, nicht von unten nach oben, ein Gleichmachen, eine Nivellirung, — von Albrechts I. Zerreißen der goldenen Bullen Wiens und der steyerischen Handfeste, bis zum blutigen Landtage Ferdinands I., bis zu Leopolds lanieua Eperiesiensis und bis auf Theresia's große Organisation nach dem Aachnerfrieden und vor dem siebenjährigen Krieg, wie sie gegen Ferdinands Testament, Universalerbin seiner Rechte und seiner Verbindlichkeiten, die ersteren rastlos und willkürlich ausdehnte, die letzteren aber mit großer Behendigkeit über Bord warf. — Die Kreisämter waren das Complement und Supplement des bis in's Innerste der Provinzen fortvibrirenden und centralisirenden Princips!! Der Absolutism verbündete sich jetzt auf's innigste mit der Demokratie, gegen die aristokratische Mittelmacht. — Die Kreisämter wurden die Crystallisationspunkte die-

ser entscheidenden Operation. Sie sollten die natürlichen und amtlichen Schirmvögte der Unterthanen gegen die Dominien sein und beinebens das neue Abgabensystem ausführen helfen. — Ihre ganze Wichtigkeit beruhte aber darauf, die Kluft zwischen den Unterthanen und ihren alten Herren mehr und mehr zu erweitern, — beide immer als natürliche Feinde einander gegenüber zu stellen, — den Bauern Eigenthum und Rechte zu erwerben, — die Gutsherren aus dem possessorium in's petitorium hinüberzuschleudern und somit der ganzen Lehre vom Besitz und dem historischen Boden eine wächserne Nase zu drehen. — Niemand wird in Abrede stellen, daß der Bauer in der guten alten Zeit und in der Regel fast kein anderes Eigenthum oder Servitut hatte, als was ihm von seinem Herrn, dem aller Grund gehörte, entweder unter onerosem oder gratuitem Titel, meist widerruflich und precario, überlassen war, also bei Eigenthums- oder Dienstbarkeits-Conflikten die Präsumtion für das Dominium stritt, die Beweislast auf den Unterthanen fiel! — Die Kreisämter kehrten nun aber den Stiel um, und hatte der Bauer durch die Güte des vorigen, oder durch die Fahrlässigkeit des jetzigen Grundherrn, oder durch Beamtengunst ein Grundstück, eine Hutweide, einen Holzschlag durch einige Zeit benützt und das Dominium wollte solches wieder an sich ziehen, so wurde ihm das onus probandi ohne Weiteres an den Hals geworfen und der mindeste possessorische Act strenge verwehrt; wobei sich jeder Schreiber oder Kreisbote nicht wenig dünkte, einmal auch nach Herzenslust grob sein zu können gegen seine Excellenz oder seine fürstliche Gnade — es gab damals noch weder Erlaucht noch Durchlaucht — den Gutsherrn! — Gott verhüte, daß wir (wie nicht Wenige) die bons vieux tems zurückrufen möchten, wo ein Baron von Batz seinen lieben Unterthanen zu verschiedenen Stunden die Bäuche aufschneiden ließ, um den Gang der Verdauung zu studiren, — oder wo (wie oben erzählt worden), Truchseß Georg den zu Hunderten zu kniefälliger Abbitte kommenden Deputirten, ein Ohr oder die Nase abschneiden oder denen, die bloß mitgelaufen, oder die auch gar nicht mitgelaufen, oder die die Bibel gelesen, oder die überhaupt lesen und schreiben konnten,

zum Hauptspaß der umherstehenden, gnädigen Junker, durch seinen „lustigen Hans" ganz unvermerkt von hinten die Köpfe wegputzen ließ! — Aber deshalb bleibt die Aufhebung der Leibeigenschaft, die Einführung des Urbars und der gemäßigten Unterthänigkeit, bloß durch Machtspruch, ohne Übereinkunft, Vergütung, Ablösung, ebenso revolutionär, als die Beschlüsse der französischen Nationalversammlung gegen die Feodalrechte, — zumal bei dem vielen Salbadern von Ehrfurcht für alles urkundliche Recht, für den Besitz, für den historischen Boden!! — Wie anderwärts die demokratischen Saamenkörner als wahre Riesensonnenblumen in die Höhe schossen, wie man es verschiedentlich zu kosten bekam: que c'est que le tiers état? als Goethe's „alter Hexenmeister sich doch endlich wegbegeben" und die demokratischen Besenstiele fort und fort nach Wasser liefen, seufzte freilich mancher Zauberlehrling, der das Wort vergessen, nach der alten Aristokratie, jedoch nur wie mancher Ehemann nach der verstorbenen Frau, weil sie verstorben und ihr Sarg recht fest zugenagelt war! Die alten Rechte würde man so wenig wiedergeben, als mancher gottselige Fürst deshalb die säcularisirten Bisthümer und Abteien wieder zu geistlichen Zwecken und zu päpstlicher Verfügung herausgiebt!? Den alten Gerechtsamen der Grundherren und zugleich den ungeheuer anschwellenden Staatslasten zu genügen, war für das Rustikale eine schlimme Wohlthat! — Alle Formen auf einmal niederzutreten, wagte Haugwitz doch nicht! Man unterhandelte mit den Ständen, bei ihrem uralten, urkundlichen Bewilligungsrecht. — Man versprach, (was zwar auch nicht gehalten wurde), „binnen des nächsten Jahrzehends, sollten die Steuern nicht erhöht, doch sollte jetzt aversuell mehr bezahlt werden," so z. B. von Böhmen statt 3,200,000 Fl. künftig 5,272,000 Fl., von Steyermark anstatt 390,000 Fl. nunmehr 1,183,000 Fl., von Österreich unter der Enns (ausschließlich der Residenzstadt Wien) anstatt 900,000 Fl., fortan 2,100,000 Fl. — Ungarn blieb zwar in seinen alten Freiheitsformen, doch wenn das viele Zahlen glücklich macht, wurde Ungarns Glück unter Theresia bedeutend er-

höht! — Am Schlusse des spanischen Erbfolgekrieges und des furchtbaren Bürgerkrieges, jenes durch den Utrechter und Badner, dieses durch den Szathmarer Frieden und vor den großen Reichstagen $\frac{1722}{1723}$ kannte Ungarn so gut wie gar keine stabile Contribution, nur Postulate, Charitative, außerordentliche Subsidien, königliche Kammer- und Fiskaleinkünfte. — 1729 wurde die Contribution auf 2,500,000 Fl. festgesetzt, — 1751 stand sie schon auf 3,289,288, — 1765 auf vier Millionen, in Theresiens Todesjahre nach fast anderthalb Decennien Friedens fünfthalb Millionen. Die Salzabgabe betrug 1759 1,844,000 Fl., die Dreißigst-Einkünfte 525,000 Fl., zwanzig Jahre darauf warf die erstere 2,984,000 Fl., die letztere 926,000 Fl. ab.

Hierüber sagt ein übrigens ehrlicher und wohlmeinender Biograph Theresia's, beim Jahr 1748, dem Jahre der Aachner Pacification, dem Beginne des neuen, großen Staatsgebäudes: — *Elle s'oublia elle-même*, pour ne penser qu'à récompenser ses états héréditaires de leur fidélité. — *Les impôts furent diminués!!* — Da hätte Napoleon wieder einmal sein satanisches Hohngelächter aufschlagen und sagen können: — ah, voilà, c'est ainsi, *qu'on fait l'histoire!*

Man glaubte eine großartige Pflicht zu erfüllen, indem man Theresia mit spartanischer Einfachheit und Strenge erzog. — Versuchsweise brachte ihr Vater, Kaiser Carl, die sechzehnjährige Prinzessin zu den Staatsraths-Berathungen über den unglückseligen polnischen Wahlkrieg und Alles erstaunte über den Scharfsinn ihrer Fragen und über die schlagende Richtigkeit ihrer Urtheile. — Bartenstein nahm sich gleich von diesem Erstenmal ein Notabene für immer. — Bis an ihr Ende schrieb die große Frau höchst unorthographisch und ungrammatikalisch, meist in dem vielgeliebten Infinitiv, — doch schwur uns hoch und theuer ein ergrauter Geschäftsmann, welcher Tausende von Resolutionen, Billets und Zetteln Theresia's, vorzüglich von 1748 bis 1779 zu lesen Gelegenheit hatte, die oft, wenn der Raum nicht reichte, an allen vier Rändern beschrieben, und wenn

auch diese voll waren, noch Manches hinzuzudenken ließen und auf die originellste Weise abbrachen, von gar keinem der vielen biographischen Studien seines Lebens mit solcher Bewunderung und Liebe durch und durch erfüllt worden zu sein!! — Das war eine Frau, eine Mutter, eine Freundin, eine Herrscherin! — Die Ungarn hatten Recht, mit ihrem: — *Rex* noster, Maria Theresia, — man möchte ausrufen: — das war ein König, in dem Sinne, wie Hamlet von seinem Vater sagt:

Das war — ein Mann, — sagt Alles nur in Allem,
Ihr werdet nimmer seines Gleichen seh'n! —

Si jus violandum, regni caussa violandum! —

Haugwitz war selbst kein strenger Wirth. Er konnte sich nicht sehen ohne den Glanz würdevoller Repräsentation, ohne den Zusammenfluß von Einheimischen und Fremden, Zeugen seines Ruhmes und seiner Macht, ohne die Freuden großer Jagd und des Marstalls. — Dennoch gelang es ihm, den Hang der Kaiserin zur Pracht, ja zur Verschwendung gar sehr zu beschränken. Kaum war Wien selber von der Gefahr einer französisch-bayerisch-preußisch-sächsischen Umzingelung und Belagerung befreit, als am Hofe morgenländisch schimmernde Bälle und Ballete, Carrousels, Opern, Spectakel und Feste aller Art einander überholten, als ein, der Drangsalen des wechselvollen Krieges spottender Prunk und Luxus des Hofes, als die Unordnung, Vergeudung und Dieberei der Diener, den Engländern Anlaß gab, mehrmals laut zu äußern: „dazu seien ihre Subsidien wahrlich nicht verwilliget!!" — Das ging mitunter aus einer nicht ganz unrichtigen Politik Theresia's hervor, festes Vertrauen in den endlichen Sieg ihrer gerechten Sache zu zeigen, mitunter auch aus ihrem absolutistischen Instinkte, daß, so wie nur eine Heerde und ein Hirt, so auch alle Herzen und alle Beutel ihrer Unterthanen unumschränkt die ihrigen seien! — Sie vergaß völlig, daß die Fürsten den Einen viel nehmen müssen, um den Andern viel geben zu können!? Jene sinnvolle Legende von Crispus und Cris-

pinus, die das Leder stahlen, um den Armen davon Schuhe und Stiefeln zu machen, schien ihr völlig verklungen. Die Zahl ihrer Almosen und Gnadengehalte glich dem Sand am Meer. Wer zum Katholicism übertrat, wer eine beliebte Hofdame, Kammerdienerin, Vorleserin (die ihrem Amte meistens auf den Knieen obliegen mußten), heirathete, erhielt eine ansehnliche, lebenslange Pension, auch wohl ein Amt, wozu der Verstand gleichfalls von der Schürze hinzuwachsen mußte. Daß hiebei häufig mehr Unwürdige als Würdige bedacht wurden, lag im unvermeidlichen Laufe der Dinge. — Die Entfernung oder Versetzung jedes Chefs, jede Veränderung oder Dislokation der Ministerien, kostete unglaubliche Summen. Die neuen Minister bekamen Paläste geschenkt, oder die alten wurden ihnen mit großen Kosten umgebaut und neu eingerichtet. Die Heirathen, die Wochenbetten der Töchter, die Equipirung, die Reisen der Söhne blieben niemals ohne reiche Beisteuer der allgemeinen Mutter, die selbe aber doch nur aus den directen und indirecten Abgaben hernehmen, also nicht anders als eine Stiefmutter gegen die Producenten und Consumenten sein konnte! — Die große Ministerialveränderung von 1753 kostete über eine Million. — Das Schmerzengeld für den Grafen Uhlefeld und Staatssecretär Bartenstein, daß Beide aus dem Ministerium des Äußern entfernt, Uhlefeld Obristhofmeister, Bartenstein aber Vizekanzler wurde, belief sich im Ganzen kaum unter 260,000 fl. — Wer eine neue probehältige Revenuenquelle eröffnete, wer eine neue Anzapfungsmethode erfand, der erhielt eine Belohnung, die einen guten Theil des Ertrages, wenigstens des ersten Jahres wieder verschlang. Haugwitz that dagegen selbst auf seine eigenen Kosten die eindringendsten Vorstellungen. — Er hatte dabei Alles gegen sich. Mit Thränen klagte ihm einst die Kaiserin, sie fühle sich lange nicht mehr so geliebt wie früher, und das sei doch ihr größter Reichthum und — er sei daran Schuld! — Trocken erwiderte er: an solcher theuern Liebe sei kein gutes Haar, und ob die Kaiserin Schlesien wieder haben wolle oder nicht?? — Zu-

letzt brachte er es doch dahin, die Ausgaben wesentlich zu verringern, die Einkünfte zu mehren, neue Anleihen zu entbehren, alte Schulden nach und nach abzuzahlen, Civil und Militär ununterbrochen zu bezahlen und das Materiale der Armee auf einen respectablen Fuß zu setzen. — Die Monarchie von 1754 war eine ganz andere, als die von 1744 — trotz des Verlustes des herrlichen Schlesiens und mehrerer Parcellen der Lombardie. Sie war fast ein Drittheil reicher, als die Monarchie Carls VI., welcher nebst Schlesien auch noch das reiche und wichtige Servien, die Walachei und die beiden Kronen von Neapel und Sicilien dazu besaß! — Aber Carl kannte die Kräfte seiner herrlichen Länder gar nicht und er erntete gerade durch seine commerciellen, industriellen und finanziellen Lieblingsentwürfe nichts als schmerzliche Verluste für das Ärar und für den Credit, wie für den Wohlstand vertrauensvoller Unterthanen.

Alles Ausgezeichnete in Theresia's vierzigjähriger Verwaltung, entsprang von drei Männern aus uraltem, slavischem Blute: Friedrich Wilhelm, Grafen von Haugwitz, — Rudolph, Grafen von Chotek, und Wenzel Anton, Grafen, nachmals Fürsten von Kaunitz.

Der edle, vielfach segensreiche Name Chotek ist mit jenem von Johannes Huß verschlungen, denn man hörte ihn zuerst, als Bernhard Chotek den vergeblichen Versuch machte, die Kirche zu Bethlehem in Prag, Hussens Predigtthron und den Herd der innern Zwietracht, zu zerstören. Die Vernichtung des Hauses in Folge der Pragerschlacht am weißen Berge und der Confiskationsproceß gegen Carl Chotek, zeigen ein Verfahren, dessen Abglanz Ferdinand VII. und sein würdiger Neffe, Don Miguel, uns bis zum Blenden des Augenlichtes neu vorschweben ließen. — Wenzel Chotek erhob das gesunkene Haus wieder und wurde durch Carln VI. Statthalter in Prag: eine bald wieder abgeschaffte Stelle, damals dem gewaltigen Wirkungskreise des Oberstburggrafen eifersüchtelnd entgegengesetzt. — Als aller Orten die Feinde Theresia's hereinbrachen, bat Wenzel Chotek wegen Alter und Gebrechlichkeit die Statthalterwürde seinem 34-

jährigen, in Paris erzogenen und aufgewachsenen Sohne Rudolph (Appellationsrath, vorher Kammerherrn des Großherzogs Franz) übergeben zu dürfen. — Die Leiden seines Hauses, die Leiden des Vaterlandes, Böhmens alte Größe und sein tiefer Fall, waren ebenso tief in Choteks Gedächtniß. Als er aber die haupt- und kraftlose französisch-bayerische Wirthschaft, als er den Neid und das Zerwürfniß, als er die bittre Feindschaft der zur Zerstückelung Österreichs verschworenen Bundesfreunde sah, als der neue Böhmenkönig Carl Albrecht von Bayern, des talent- und kraftvollen Chotek Überlegenheit fürchtend, den dummen Kaiserstein ihm sichtbar vorzog, — als überdies der nach allen menschlichen Berechnungen unausbleibliche Untergang Theresia's sich zum Glücke kehrte, da wußte auch Rudolph Chotek scharfsinnig, schnell und fein das Blatt zu wenden. — Die nach der Wiedereroberung Prags über ihn verhängte Hochverrathsklage auf Tod und Leben zeigte, wie er immer treu und standhaft gewesen, wie er nur der Übermacht der Umstände für den Augenblick gewichen sei, vielmehr die Feinde vielfach überlistet und der Sache der Königin entscheidend gedient habe!! So wurde Chotek (seltsam genug) vom Throne der neugekrönten Böhmenkönigin Theresia als geheimer Rath abgeschickt, in Tyrol und Schwäbisch-Österreich — die letzten Funken der alten, gesetzlichen Freiheit auszublasen. — Bald war eben dieser ausgezeichnete Mann, der Dritte im Staate, Bankopräsident, oberster Lenker des Handels der öffentlichen Arbeiten, der Mauth, des Tarifs, der meisten Gefälle, — einflußreich im Münz- und Bergwesen und in der gesammten Finanzverwaltung, — fast immer in Reibung und Widerspruch mit Haugwitz, unter welchem sein älterer Bruder, Johann Chotek diente, so wie der Vizepräsident, Baron von Haugwitz, des obersten Kanzlers Vetter, in untergeordneten Beziehungen zu Rudolph Chotek stand. — Es war ein edles Zusammenwirken der beiden Brüder Johann und Rudolph. Theresia behandelte sie (Zeuge hundertfältiger Resolutionen und Billets) weniger als Diener, denn als persönliche Freunde. So schrieb sie einst an

Rudolph, während seiner Gichtleiden: „Hab alle täg von Ime Nach-„richten gehabt und war ein Paar Täg recht in sorgen. Thue er nur „seine kräfften nicht zu viel und zu frueh anstrengen, denn an seiner „Conservation liegt mir viel, wann er aus dem Bette sein wird, „werde Ime selbst visite geben:" — und ein andermal: — „Zwei „Tage habe wollen zu Ime schicken und allemal ist ein spectacle mit „dem Kammerdiener geschehen: den ersten Tag stallte selber um und „wurde krank, den gestrigen holte man ihn eilends, weil seine einzige „Tochter in Zügen liege, mithin den ganzen Tag ohne Jemand ge-„blieben bin." — Als Johanns Güter einst eine arge preußische Verwüstung erlitten, schenkte die Kaiserin ihm durch Rudolph aus den Gefällen 10,000 fl.: „es nur gleich directe dem Bruder einhändigen. „Mich selber freut es just so viel als ihm. Ihr verdient es Beide „hundertfältig."

Als Rudolph Chotek nur sechs Jahre nach seinem dornigten Nebenmann Haugwitz (1771) starb, zog sich auch der Bruder Johann aus der Geschäftswelt zurück. Joseph hatte Widerwillen gegen die Choteks und zog Johanns Pension 1781 ein, so weit selbe auf Theresia's sogenanntem Kammerbeutel beruhte. Sein Sohn, der Kanzler Johann Rudolph Chotek, galt dem Kaiser für einen starren Vorfechter des Aristokratenthumes. Ein Handbillet an ihn fing an: „Ich sehe wohl, daß es unmöglich ist, einen Mohren weiß zu waschen." — Johann Rudolphs Sohn, Carl, Oberstburggraf in Prag, bleibt in Böhmen, wie in Tyrol, als deren Gubernator, unvergeßlich auf immer.

„Unser alter Fürst," — oder auch nur: — „der Fürst" — par excellence wurde Kaunitz in ganz Österreich, vorzugsweise aber in Wien genannt. — Es wäre so wahr als ruhmvoll und lapidarisch kurz, wenn seine Grabschrift ihn „den Minister des Äußern priese, der im Innern fast noch mehr geleistet hat."

Das Austerlitzer Schloß ist nicht erst durch die Dreikaiserschlacht Alexanders, Franzens und Napoleons, es ist schon früher politisch-

merkwürdig geworden. Es war der Sitz der Wiedertäufer und Remonstranten und vierzehn verschiedener Secten im Aufblitzen der Reformation, alsdann (1608—1614) der eigentliche Herd der berühmten Capitulations-Resolution von Matthias, wenige Monate darauf des Majestätsbriefes von Rudolph und zuletzt auch der Absetzung Ferdinands und der Wahl des Winterkönigs, Friedrich von der Pfalz, der im Kaunitzischen Hause zu Brünn am großen Platz, feierlichst ausgerufen wurde. — Der Held der Bewegung, Ulrich von Kaunitz, erlebte ihn glücklicherweise gar nicht, den Tag am weißen Berge. Das Blutgericht verurtheilte den Todten zum Tode und die beiden Söhne, Carl und Friedrich, zum Schwerdt, zum Verlust all ihrer Habe. Es ward ihnen jedoch Gnade und ein sonderbares Schicksal gab in das Haus Kaunitz das einzige Kind Wallensteins, des Herzogs von Friedland, und die Erbtöchter seiner zwei Hauptfeinde, Werdenberg und Questenberg, deren Namen noch heut an den Kaunitzischen gehängt ist.

Dominik Andreas Kaunitz schloß den Bund mit Bayern, Sachsen und Polen zur Rettung Wiens und Ungarns von den Türken, erneuerte jenen mit den Generalstaaten und unterschrieb den Ryswyckerfrieden. — Sein Sohn, Max Ulrich, Gesandter in Spanien (wo sieben Kaunitze Botschafter gewesen sind), in Rom und an den vordern Reichskreisen, erheirathete die westphälische Reichsgrafschaft Rittberg und (gleichzeitig und unstreitig mit Liechtenstein) Preußens Ansprüche auf Ostfriesland. Diese Rittberg gebar ihm zwanzig Kinder. Der große Staatskanzler war unter den jüngsten, darum in der Wiege schon Domherr von Münster, aber durch den Tod der älteren schon in frühester Jugend in's öffentliche Leben gerufen.

War auch der Katholicism eine unerläßliche Bedingung in der politischen Laufbahn, so verbot man doch darum keineswegs, ja man erschwerte nicht einmal das Reisen in akatholische Länder und den Besuch protestantischer Universitäten, so trübe sah es im Innern aus!! — Joseph I. sah überhaupt in allen Dingen viel zu helle, aber schon

sein Vater, Leopold I., fühlte trotz seiner äußersten Beschränktheit, welche Geistesarmuth, welche Verwilderung und deutsch-französisches Affenthum das traurige Nachwehe der langen Religions- und Bürgerkriege gewesen war. Schon in der Jugend hatte Theresia ihr Augenmerk auf Kaunitz gerichtet. Gleich nach ihrer Thronbesteigung sendete sie ihn nach Italien, um Toskana gegen eine französisch-spanische Landung zu schirmen, — den gefährlichen Turinerhof zu durchforschen und in Rom die Begünstigung oder Anerkennung Carls VII. zu hintertreiben, den die Jesuiten als den Grund- und Schlußstein einer neuen, goldenen Zeit für die römische Curia dringendst empfohlen hatten. — Doch konnte Kaunitz bald die beruhigende Äußerung Benedikts XIV. berichten: „Non est mearum partium, hunc Bavarum potius, vel alium, petere Caesarem aut velle." — Kaunitz gewann den listigen Carl Emanuel durch verhältnißmäßig geringe Opfer. Für Italien war weiter keine Sorge. Nun ging Kaunitz über Wien nach den Niederlanden. Er sollte dort Theresia's Schwester, Anna, und ihrem Gemahl, Carl von Lothringen, zur Seite stehen. Mit der anmuthigen Erzherzogin, die schon im ersten Wochenbette starb, war eine unschätzbare, mildernde Kraft von des Herzogs Carl erhitztem Blute genommen. Bald zerfiel derselbe dergestalt mit den brittischen und holländischen Oberbefehlshabern, daß Kaunitz in Verzweiflung dringend seine Abberufung verlangte. Theresia verwandelte sie jedoch in einen unbestimmten Urlaub nach den nahen Bädern von Aachen. — Daß die entscheidenden Friedenspräliminarien zwischen England, Frankreich und Holland allein unterzeichnet wurden, (wie der Utrechterfrieden der Seemächte mit Ludwig XIV.), daß Österreich hiedurch zum Beitritte gleichsam genöthiget wurde, daß es noch den heftigsten Anforderungen des Turinerhofes ausgesetzt blieb, dessen Beitritt am spätesten erfolgte, das mußte unausbleiblich große Erbitterung gegen England in Wien erzeugen, das die schwachen Holländer in's Schlepptau genommen hatte. — Mit der Kunde des, den Verlust Schlesiens aussprechenden, Breslauer Frie-

dens empfing Theresia den englischen Gesandten in tiefer Trauer. Herrisch unterbrach sie seine Gratulationsrede: — „hier könne nur von Condolenz die Rede sein!" — Ein Gleiches erwiderte sie seinem Nachfolger Keith bei der Kunde der Aachner Präliminarien. Die englisch-holländische Handelstyrannei, der eben nicht ehrenvolle Barrièretractat (der die österreichisch-belgischen Gränzplätze holländischen Garnisonen übergab, die der Wienerhof noch obendrein bezahlen sollte), die unanständige Sprache des seines Verdienstes um Theresia's Rettung in etwas arger, plebejischer Weise sich überhebenden, brittischen Cabinets veranlaßten, daß die englischen Botschafter in Wien die ihnen gewordenen Aufträge gar häufig auf eigene Gefahr und Verantwortung milderten und verwässerten, — daß Kaunitz (schon als er Decbr. 1747 — Febr. 1748 selbst in London gewesen war) wiederholt ersuchte, das zarte Geschlecht der Kaiserin-Königin zu bedenken und ihr Selbstgefühl nicht unaufhörlich durch solches unritterliche, hochfahrende Wesen zu verletzen, — daß Theresia selber einst so laut, daß man in der Antichambre jedes Wort vernahm, Sir Charles Hamburry Williams fragte: „Bin ich nicht Frau in den Niederlanden, so gut als hier? Sind sie etwa ein Geschenk, ein bloßes Pfand Ihres Königs und der Hochmögenden? Sind es nicht meine Unterthanen? Wie kann ich es verantworten, sie durch den Barrièretractat jenes Wohlstandes, jenes freien Gebrauches ihrer Kräfte so lange beraubt zu sehen, dessen alle meine Völker längst sich erfreuen?"

In dem eben beendigten Kriege hatten die Mächte einander wieder einmal recht scharf das Weiße im Auge durchblickt. Keineswegs hatten die Getreuen und Freunde immerdar treu und freundlich, keineswegs hatten die Feinde stets feindlich gehandelt, nicht einmal im offenen Felde der Schlacht: zu geschweigen der Uneinigkeit, Unentschlossenheit, Halbheit und Mittelmäßigkeit, die allenthalben ihre Midasohren, allenthalben die raubgierigen Krallen hervorstreckten. Daraus entstand die Möglichkeit, ja die Wahrscheinlichkeit neuer po-

litischer Sympathieen und Antipathieen, erwünschter Gelegenheiten und vielversprechender Verbindungen. — Schon in der spanischen Laufbahn Carls VI. und hauptsächlich durch die gänzliche Sinnes- und Betragens-Änderung der Seemächte, nach dem unerwarteten Tod Josephs I., der alle habsburgischen Kronen auf einem Haupte vereiniget, somit die lange gefürchtete, stets bekämpfte Universalmonarchie, bloß durch das Schließen zweier Augen Knall und Fall verwirklichet hätte, zogen selbe von einem, so ganz und gar veränderten, ja geradezu umgebrehten Ziele des Krieges sich zurück.

In der That: — es gehörte ein rechter Köhlerglauben an das untrügliche und unveränderliche „droit divin" Habsburgs auf die gesammte Weltkugel dazu, zu glauben, und eine verzweifelte Naivetät, es zu proclamiren, daß die Seemächte selber helfen und Ströme Goldes und Blutes daran setzen müßten, um jenes stolze Gebäude einer gebieterischen Präponderanz Ludwigs XIV. wieder aufzurichten und zu befestigen, und zwar in einem noch weit ausschweifenderen, jeder einzelnen, wie der allgemeinen Freiheit verderblichen Grade. — Die Kaiserkrone, der Gebrauch und Mißbrauch aller Kräfte Deutschlands, Ungarn und Böhmen, das herrliche deutsche Österreich von der Adria und den Tyrolerfelsen bis in den Böhmerwald, die Kronen Spaniens, Indiens, Neapels, Siciliens, der Lombardei, auf dem Haupte Carls VI.!! — damit war doch Ludwig XIV. auf dem Giebel seiner Macht und Hoffahrt auch nicht von ferne jemals zu vergleichen!? —

England und Holland waren bisher auf einen gewissen Grad, Österreichs natürliche Alliirte gewesen gegen Frankreichs Übermacht und Übermuth, — der Wienerhof sah sich dagegen genöthiget um Belgiens willen, um der Lombardei willen, dort die Freundschaft der Seemächte, hier jene Savoyens zu suchen, denn jene fernen und abgerissenen Länder waren leichter überschwemmt und erobert, als vertheidiget. — Noch auf dem Wienercongreß träumte sich England ein mächtiges Bollwerk durch die Aufthürmung einer batavo-belgischen

Zwischenmacht. Sie war nach fünfzehn Jahren wie ein Kartenhaus durch die Blaukittel umgeblasen. England und Holland spielten nur ihr Spiel, wenn sie seit 1714 strebten, der festen Plätze Belgiens Meister zu sein (Barrière-Traktat), wenn sie sorgfältig wachten auf die beschränkenden Formen der belgischen Staatsgrundgesetze, wenn sie hofften, das ohnehin von seinem Scheitelpunkt allmählig heruntersinkende, verweichlichende und versaulende Frankreich durch andere Mittel zu beschränken, die zwar kleiner, aber zahlreicher und deswegen lenksamer wären, als das allzubald wieder auf sich selbst stehende, unwandelbar seine Interessen petrificirende Österreich. — Was dieses bisher gegen Frankreich auf deutschem und auf wälschem Boden gewirkt hatte, das sollte künftig durch die nordischen Höfe und durch die Höfe von Berlin und Turin geschehen. Trotz des kleinlichen persönlichen Hasses Georgs II. gegen Friedrich, hatte seit Mollwitz bald stille bald laute Vermittlung, gar oft eine saumselige Feindschaft, nicht selten unumwundene Gunst für Friedrich gewirkt! — Über den schwer zu ersättigenden Turinerhof sagte einst der Staatssecretär Chesterfield zu dem österreichischen Residenten Wasner: — „Le roi de Sardaigne n'a pas tort, n'a jamais eu tort, n'aura pas tort, et ne peut pas avoir tort.“ — Merkwürdig, daß einst Theresia, vielleicht in dankbarer Erinnerung an manchen (durch die Noth wichtigen, obgleich jeder Zeit überzahlten) Dienst Carln Emanuel, inmitten ihres Staatsrathes, mit der ihr eigenthümlichen Heftigkeit in Schutz nahm und alle möglichen, guten Eigenschaften an ihm zu rühmen wußte. — Kaunitz hörte der langen Rede in seiner gewöhnlichen Versteinerung schweigsam zu, seine Krause richtend, sich zierlich bürstend, jedes Stäubchen zart wegblasend, Federn schneidend und Bleistifte spitzend, so daß Theresia ganz außer sich war, Kaunitz aber eiseskalt erwiderte: „Meines geringen Ortes bin ich durchaus einverstanden, „der König von Sardinien hat alle erdenklichen Eigenschaften, und „wäre nur nicht die verwünschte Geographie, so wäre er sogar noch ein ehrlicher Mann!“

Der Ton der brittischen Parteischriften, die den republicanisirenden Grundsätzen oder Verfassungen innewohnende Unbeständigkeit, die es oft dem entschlossensten Ministerium unmöglich machte, seine bündigsten Verheißungen zu erfüllen, den Krieg wahrhaft zu kriegen und den Frieden zu erwarten, machte Theresia in ihrer absolutistischen Richtung noch mehr England und Holland abgeneigt. — Die auf seinen Missionen in Aachen, in London, zuletzt in Paris gemachten Erfahrungen und Beobachtungen, nährten in Kaunitz den Entschluß, zur Sicherung der *Niederlande* und der *Lombardei* den für selbe einzig zu fürchtenden Feind, *Frankreich*, zu entwaffnen und zu *versöhnen* und wo möglich zu *verbünden*, hiedurch aber die allzutheuren Beschützer, England, Holland und Savoyen, von selbst *entbehrlich* zu machen.

Es war allerdings in Aachen mancher bittere Kelch auszutrinken, aber Kaunitzens scharfer Blick richtete sein Streben vielmehr dahin, daß der Aachnerfrieden der *letzte* mit Frankreich, als daß er an sich der *beste* und vortheilhafteste sei.

Der bourbonische Familientractat von Fontainebleau bezielte die gänzliche Verdrängung Österreichs aus Italien, wo die alte spanische Macht zwar jetzo nur in Secundo- und Tertiogenituren, wie durch Don Carlos in Neapel und Palermo, so durch Don Philipp in Parma und Mayland wieder hergestellt werden sollte. Von den Separatunterhandlungen, die von Philipp V. in seinen letzten Lebenstagen zuerst durch den genuesischen Nobile Grimaldi, alsdann auf dem Umweg über Lissabon durch den Grafen Rosenberg im tiefsten Geheimniß angeknüpft worden, hatte durch Mangel an Vorsicht des übrigens rechtschaffenen und kräftigen, nur allzu englisch gesinnten Ministerresidenten Theresia's, Herrn von Wasner, das brittische Cabinet Wind bekommen. — Spaniens neuer König, Ferdinand, war von Jugend an Frankreich abgeneigt. Rasch benützten die englischen Minister diese Sinnesart, um Spanien, so wie Neapel, vom französischen Bunde loszureißen. — Aber daß sie die Lieblingsidee der Gründung einer

neuen Herrschaft für Don Philipp auf Österreichs Unkosten als Mittel hiezu gebrauchten, daß sie sich von den Subsidien für das russische Hülfscorps in Deutschland in dem Maaße mehr und mehr losschraubten, als jene Annäherung Spaniens sich entschied, das erbitterte Theresia nicht wenig — und in ihrem Sinn und in ihrer Lage gewiß nicht ohne guten Grund.

Noch in unseren Tagen, anderthalb Decennien nach dem Gottesgericht über Napoleon, giebt es immer noch perennirende Franzosenhasser und getrocknete Deutschthümler in Menge, die diesen wohlfeilen und gefahrlosen Heldenmuth siegprangend zur Schau tragen und als stereotypes Banner aufwerfen, obgleich Bonaparte's Militärdespotismus und Universalmonarchie längst vergangen und versunken war und ganz andere Gefahren sich aufthaten. Ebenso fehlte es auch damals in Wien, wo das Alte, wo das Hergebrachte, wo die Macht der Gewohnheit, wo die Abneigung gegen Selbstdenken und Erfinden, gegen das Neue und Kühne von jeher ihr Bleigewicht geltend machten, Leute von durchaus guter Gesinnung und von nicht geringem Verdienst, die jeden Gedanken einer Annäherung an Frankreich als Hochverrath und vollends den eines Bundes mit ihm, als Wahnsinn schalten und bemitleideten.

In Wahrheit, es dauerte lange (im Ganzen fast fünf Jahre), bis Kaunitz entschieden und offen hervortrat mit seiner einfachen Idee, jetzt, da die Pforte eingeschlummert, da man mit Rußland alliirt sei, dadurch allvermögend zu werden, daß man dem nicht mehr übermächtigen Frankreich, das in der letzten Fehde Österreichs Kräfte fühlen und achten gelernt hatte, sich nähere und alliire, daß man bei der immer zahlreicher und wunderschön heranwachsenden Familie der Kaiserin-Königin daran denken müsse, die Bourbons sowohl in Versailles, als in Aranjuez, in Neapel und Parma dergestalt durch Heirathen zu umstricken, daß künftighin Österreich gerade dadurch Frankreich am sichersten den Degen in der Scheide halten,

für seine eigenen Entwürfe aber, von ihm den verhältnißmäßig geringsten Widerstand zu leiden haben würde.

Schon in Aachen begann Kaunitz jene Idee auszuspinnen. — Achtung und Wohlwollen des französischen Friedensgesandten, Herrn von Saint Severin, hatte er sich schnell zu eigen gemacht. Bald war auch dieser durchdrungen von Kaunitzens permanentem Thema, daß der Haß zwischen Österreich und Frankreich nichts weniger als eine Nothwendigkeit, daß er vielmehr nur eine schlechte Gewohnheit, nur ein widerwärtiges, burgundisches Erbstück sei, — daß Österreich und Frankreich vereinigt, dem übrigen Europa Gesetze geben könnten, — wie seltsam es daher sei, sich beständig entgegenzuwirken, sich zu trennen und zu schlagen, anstatt sich zu vereinen und zu herrschen?? — daß die Kleineren, die sonst unbedingt gehorchen müßten, nur schadenfroh jubelten über diesen Zwist der Großen, — wie Preußen Frankreich sogar manchmal zu bevormunden getrachtet, immer zwar es möglichst benützt, aber niemals wahrhaft unterstützt, wie vielmehr Preußen gerade in den für Frankreich nachtheiligsten Momenten, zu Ober-Schnellendorf, zu Breslau, zu Dresden, Waffenruhe und Frieden geschlossen habe!? —

Mit dieser Gedankenfolge war jedes Wort und jede Geberde Kaunitzens im strengsten Einklang, Kleidertracht und Tafel, Gang und Rede. — Alles affectirte den damaligen Pariser muscadin und gamin! Freilich schlug ihn der deutsche Pedant und umständliche Zierbengel alle Augenblicke in den Nacken. Eine grelle Pariser Caricatur folgte der andern!! — Kaunitz selbst beförderte, verbreitete und bestellte derlei Dinge und scherzte darüber mit einer granitnen Heiterkeit und allerlei gefrorenem Witz, welcher der schönsten Ebullitionen aus den Salons Orleans und Richelieu würdig war und die unverschämtesten Franzosen in Verlegenheit setzte? — Schlesien war das Schlagwort, das bei Theresien Alles überwog. Die französische Allianz sollte es wieder schaffen — und so bewirkte Kaunitz das Wunder, daß die strenge Theresia einen von ihm ent-

worfenen, höchst freundlichen Brief an die Pompadour schrieb. Der Kaiser Franz, dem Theresia's mosaische Herbheit im Fache der Galanterie oft genug ein empfindliches Haarseil gezogen hatte, zerbrach ein paar Stühle, auf die er sich darob in wüthendem Lachen herumgeworfen! — Mit aller ihrer Lebhaftigkeit brauste die Kaiserin auf: — „Nun, was ist da zu lachen? Hab' ich nicht sogar dem Farinelli geschmeichelt?“ (dem berühmten und höchst liebenswürdigen Castraten, der mit Philipps V. Tode, der portugiesischen Königin verbündet, den Bund mit Frankreich sprengen und den allgemeinen Frieden erleichtern half), und dieselbe erhabene Frau hatte immer Krämpfe den ganzen Tag, wenn sie einen Brief schreiben mußte an die russische Catharina. So lief es durch ganz Paris: „im Norden — dans le Nord, chez vous autres — beim Haus Österreich, seien doch auch noch Menschen wie Unser Einer“ — „und dieser Herr von Kaunitz könnte sich jede Stunde für einen altgebackenen Franzosen ausgeben.“

So mußte man auch anfangen, um den unausstehlich eiteln und anmaßenden Franzosen näher zu rücken. Die Wahl des ersten Friedensboten nach einer fast fünfzigjährigen Todfeindschaft zwischen Ludwig XIV. und Leopold und Joseph, Vater und Sohn, war die auffallendste von der Welt gewesen: es war ein kleines, bucklichtes, tänzelndes und gestikulirendes, auf dem einen Auge staarblindes Männlein, das viel in England und Holland gewesen, das an allen Anschlägen gegen Frankreich eifrig und freudig Theil genommen und im Französischen wenig Übung, wenig Gewandtheit des Ausdruckes hatte, der scharfsinnige, kecke Reichshofrath und niederländische Rath, Christoph Pentenrieder, Freiherr von Adelshausen. — Er kam zuerst in einer außerordentlichen Sendung nach Paris, zwischen dem Utrechter- und Badner-Frieden. — Der fast achtzigjährige Ludwig dünkte sich noch immer im Zauber seiner Mannskraft und der früheren Siege und meinte, wie das Medusenhaupt, auch den Besten versteinern zu können. — Pentenrieder, sein Creditiv übergebend, be-

gann: „Sire, l'Empereur mon maître"… Ludwig fiel ihm hochfahrend vom Thron herab in die Rede: „Plus haut, Monsieur le ministre!" — Pentenrieder fing mit dem festen Blick und Ton eines freien Mannes wieder an: „Sire, l'Empereur mon maître," — „Plus haut, Monsieur le ministre!" rief der König zum zweiten Mal, ungeduldig und barsch. — Da erhob denn auch Pentenrieder seine Stimme und sagte, den Ton höher nehmend: „L'Empereur mon maître — Sire!" — zum nicht geringen Entsetzen der Hofschranzen und zur Betroffenheit Ludwigs selber, der den kecken Feind wohl dulden mußte, weil er immer in seinen Schranken blieb, aber es war natürlich mehr von der alten, noch gesteigerten Erbitterung, als von Annäherung und Versöhnung die Rede. — Königseck nach dem Badnerfrieden, der vortreffliche Wenzel Liechtenstein nach dem Wienerfrieden, machten jahrelang reden von der Pracht ihres Einzugs und ihrer Auffahrt, von ihren zottigen Husaren, weißen Mohren, riesigen Hayducken von der Theiß und lustigen Tischräthen aus Tyrol. Sie fanden aber das Terrain so ungünstig, so voll Wolfsgruben und Wolfsangeln, daß sie fast immer auf Urlaub waren und der Platz (als Beobachtungsposten der allerwichtigste, selbst wenn gar keine directen Unterhandlungen anhängig waren), wurde von abgeriebenen Legationssecretären als Geschäftsträgern versehen, — staubigen Haarbeuteln aus der Reichshofrathspraxis, die schon darum bei dem besten Willen und bei vielem positiven Wissen, nichts zu leisten vermochten, weil ihnen die Pariser wohl in der Menagerie, oder höchstens im Antiquarium, aber in keinem Salon, einen Platz vergönnt haben würden und das Lächerliche bei den Franzosen von jeher allmächtig war. — Unmittelbar nach dem Abschlusse der Aachner Präliminarien, unmittelbar vor Kaunitzens Antritt war als Geschäftsträger der alte Biedermann, Maréchal, nach Paris vorausgesendet, ein unermüdbarer Schönfärber alles dessen, was zu Wien geschah, geschehen war, oder noch geschehen konnte. — Kaunitz hatte allerdings in den vier Jahren seiner französischen Botschaft nicht wenig

Boden gewonnen und König Friedrich selbst allzuviel nicht attisches, sondern aristophanisches Salz in seine Äußerungen über den König Ludwig, seine Geliebten, seine Günstlinge, seine Lebensweise und Frankreichs Stellung gestreut, um nicht die eigene Suppe zu versalzen. Obgleich übrigens diese Stachelnüsse bis zu mächtigen Stachelmelonen vergrößert, am rechten Orte fleißig aufgetischt wurden, fand doch ein gänzlicher Systemeswechsel in Paris lange Zeit ebensoviel Scheu, als nur immer in Wien. Schon in Aachen wollte man Flandern und Brabant an Frankreich überlassen, gegen ein Schutz= und Trutzbündniß und gegen feierliche Garantie der Wiedereroberung Schlesiens!? Aber selbst diese gewaltige Lockspeise, das unaufhörliche Lieblingsziel Ludwigs XIV., köderte noch nicht und ein paar Jahre darauf, that Frankreich gleichwohl umsonst, was es jetzt um solchen Preis noch immer verschmähte!! — Es verdient gleiche Bewunderung, wie rastlos, unter dem Schein der größten Ruhe und Ertrunkenheit in Kleinlichkeiten der Mode, der chronique scandaleuse, des dolce far niente, — wie kühn und durch Hindernisse und Widerwärtigkeiten nur immer noch zäher, unter der halb angenommenen, halb wahren Maske der Zerstreutheit, der Geckenhaftigkeit, Kaunitz sein großes Vorhaben Freunden und Feinden verbarg und vorzüglich, wie er die drohende Klippe umschiffte, Österreich des alten Beistandes der Seemächte zu berauben, ohne diesen sogleich durch die Intimität Frankreichs aufzuwiegen.

Dieses Bestreben dauerte noch anderthalb Jahre unentschieden fort, als bereits Kaunitz in Wien das Steuer der auswärtigen Angelegenheiten in Händen hielt. So wie er in Versailles Alles aufgeboten, den großen Friedrich scheuen und hassen zu machen, suchte er auch dieselbe Abneigung gegen ihn fortzupflanzen bei seinem Oheim, Georg II., wo sie ohnehin reichlich vorhanden war. Er bediente sich dazu mancher hannöverschen Conflicte, namentlich jener um Ostfriesland und einer (allerdings ungerechten) Zahlungsweigerung an englische Häuser für Anlehen und Pfand auf schlesische Herzogthümer.

Bald wurde Friedrich eines Einverständnisses mit Frankreich in London angeklagt, bald eines Planes, die Türken zu einem Einfall in Ungarn zu verführen (wegen angeblicher Nichterfüllung einiger accessorischer Punkte des Belgrader Friedens) und bei dieser Gelegenheit dem Könige zur Contiguität seiner zerrissenen Besitzthümer einen beträchtlichen Theil von Polen zu verschaffen, diese Republik durch die Walachei zu entschädigen, Frankreich aber Flandern und Brabant einzuräumen!? — Diesen Entwurf (ganz geeignet, Friedrich August noch unversöhnlicher zu erbittern) wollte man in einer zu Mainz interzeptirten, alsdann vertraulich nach London mitgetheilten preußischen Depesche, wo nicht explicite, doch implicite gefunden haben. — Es ist das Geheimniß der Sperlinge auf den Dächern, daß die Taxis'schen Posten dem kaiserlichen Hofe mehr werth waren, als großentheils seine ganze Diplomatie. — Die Hansestädte, die freien Reichsstädte überhaupt, Central- und Influenzpunkte der verschiedenen Straßenzüge, wie Eisenach, Frankfurt, Nürnberg, Augsburg, Regensburg (seit dem Sitze der allgemeinen Reichsversammlung) waren durch ihre Post-Logen, fruchtbar und schnell sprudelnde Quellen wichtiger Geheimnisse. So plötzlicher und häufiger Verrath wurde lange Zeit mit einer unerklärlichen Verblendung und ultradeutschen Treuherzigkeit und Mißbrauchbarkeit, überall gesucht, außer, wo sie so nahe lag. Schon 1582 klagt dem Erzherzog Ernst der vom Oberbefehl gegen die Türken auf seine schwäbischen Güter zurückgezogene, der Begünstigung der ungarischen Protestanten verdächtigte, große und gute Lazarus Schwendi, daß ihm in Augsburg alle seine Briefe durch den Taxis'schen Postmann Viehhauser eröffnet würden! —

Der Ausbruch eines neuen Seekrieges, weit mehr entflammt durch den National- und Parteihaß als durch die Fehden in Indien und durch die alten Gränzstreitigkeiten zwischen dem brittischen Akadien und dem französischen Canada, wobei die Britten einen Landkrieg um Hollands oder um Hannovers willen durchaus zu vermeiden strebten, hob endlich die Maske, dadurch nämlich, daß Georg II.

vom Wienerhofe gar keine statthafte Beruhigung gegen eine Überschwemmung seines geliebten Hannovers durch eine französische Armee erhalten konnte. — Dieses Zögern und Ausweichen nöthigte Georgen sehr wider seinen Willen, Hannover unter den Schutz Preußens zu geben, das hierin die hannöverischen, aber auch hessische und braunschweigische Truppen zur Verfügung haben sollte. — Georg kam deshalb selbst nach Hannover und sendete einen vertrauten Minister nach Wien, um klar zu sehen, den andern nach Brüssel. — So wie jüngsthin Friedrich wegen ehrgeiziger Anschläge auf das polnische Ostpreußen in London angeklagt worden war, so wußte Kaunitz jetzt in Petersburg eine Correspondenz vorzeigen zu lassen, kraft welcher Friedrich sich anheischig gemacht haben sollte, für Friedrich August die Kur und die Krone Böhmens sammt Mähren zu erobern und dafür Sachsen und die Lausitzen an sich zu ziehen? — Man sieht, daß Friedrich schon 1752 die Physiologie, Pathologie und materia medica seines Staates noch besser im Kopfe hatte, als die preußischen Staatsmänner und Generale zu Kalisch und nur viel zu gedämpft auf dem Wienercongreß.

Wenn „der alte Fürst" in späten Tagen, im Kreise seiner Vorleser und Geheimschreiber in das nicht seltene Bedürfniß der Redseligkeit kam, so freute er sich immer, daß Theresia's Scharfblick mit seinem Systemeswechsel lange schon einverstanden gewesen, daß die große Frau das Geheimniß lange vor allen Ministern, ja selbst vor ihrem kaiserlichen Gemahl felsenfest bewahrt habe, dergestalt, daß sie den englischen Abgesandten mehrmals gute Worte gegeben, „sie möchten sich doch gegen den aufbrausenden, rechthaberischen Bartenstein auf einen freundlichern Fuß stellen, damit die Geschäfte nach ihrem Wunsch etwas fließender behandelt würden" — und daß sie in Wasners lange Philippiken gegen Frankreich und in seine Lobpreisungen der Seemächte als alterprobter und einziger Freunde, gründlich einzugehen schien! — Als endlich eine Annäherung Englands und Preußens immer wahrscheinlicher wurde und Kaunitz in Familienan-

gelegenheiten einen Urlaub nach Wien erhalten hatte, hielt Theresia einen Staatsrath, worin die Vortheile und Nachtheile des alten und des neuen Systems von allen Seiten erwogen wurden. — Diese Comödie sollte eigentlich nur die insgeheim bereits beschlossene Ministerialveränderung dynamisch und drastisch in's Leben rufen und in die Scene setzen!! — Während nun Uhlefeld, von dem ungeduldigen und herrischen Bartenstein öfters nachgeholfen und verbessert, den Verhau seines langwierigen Vortrages, unsicher und stotternd überstiegen, Harrach und Colloredo männlich und fest, ihr Gewicht in die Schaale des alten Bundessystemes und Bartensteins gelegt hatten, gegen den ihnen der Widerspruch doch nie etwas geholfen, während Khevenhüller und der tapfere Carl Batthiany auch mitsprachen, weil der Schematism jene Nulle der Antichambre und diesen mehrmals gegen Franzosen und Bayern siegbekrönten Ajo des Kronprinzen Joseph, mit unter den Gliedern der Conferenz aufführte, schien Kaunitz, den als den Jüngsten die Rede zuletzt traf, an keinem ihrer Worte auch nur den fernsten Antheil zu nehmen und beschäftigte sich indessen damit, Federn zu schneiden, seine Uhr repetiren zu lassen und kleine Derangements in seinem Anzuge mit ächt französischer Sorgfalt zu verbessern, so daß Theresia durch ihre unendliche Lebhaftigkeit bald vergessen hätte, daß eben das Ganze nur eine Einkleidung, nur ein verabredeter Prolog war, denn als an ihn die Reihe zum bedeutungsvollen Schlusse kam, ergriff der, bis dahin leblose Kaunitz das Wort mit einer Bestimmtheit, wiederholte und widerlegte die Gründe der Andern aus seinen neuesten Erfahrungen mit einer solchen, wenn schon immer kaltblütigen, dennoch siegenden Beredsamkeit, daß die ganze Versammlung wie Loths Gemahlin nach dem alten Sündenpfuhl umschauend, plötzlich in Säulen, nur außer Bartenstein nicht in Salzsäulen verwandelt war, der überraschte Kaiser Franz aufsprang, auf den Tisch schlug und mit den Worten den Saal verließ: — „Was? — mit Frankreich — ein Bündniß? — das ist unnatürlich. — Verhüte Gott, daß es je Statt

finde!" — Die Kaiserin blieb jedoch ruhig sitzen und entschied für Kaunitzens Ansicht in den huldreichsten Ausdrücken, reichte ihm die Hand zum Kuß und entließ lächelnd den verblüfften Ministerrath. — In der dritten Woche darauf, war Uhlefeld Oberhofmeister, Bartenstein böhmisch-österreichischer Vizekanzler und wirklicher geheimer Rath, Kaunitz Chef des von ihm eigentlich neu geschaffenen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, bald darauf mit dem Titel eines Haus-Hof- und Staats-Kanzlers.

Der Mangel aller wahren und kompacten Centralisation und alles gemeinschaftlichen Bewußtseins, — die durch Carls VI. italienische und belgische Vergrößerung nur noch vermehrte Isolirung und Divergenz der Provinzen und der, sich noch weit mehr fremden als fernen Nationen, kann kaum schärfer ausgedrückt werden, als dadurch, daß bis auf Carln VI. und vorzüglich nur wegen seiner kommerziellen Plane, außereuropäischen Wünsche und vielfachen Verwicklung mit den Seemächten — eine solche Monarchie gar kein gesondertes Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, gar kein Central-Staats-Archiv besaß!! —

Früher gingen die auswärtigen Geschäfte meistens durch die Reichskanzlei deutscher und lateinischer Expedition und durch die Reichshofräthe, gleich als wäre das Haupt und der Regent des Erzhauses nur durch seine kaiserliche Wahlkrone einer europäischen Stellung und Rolle sich bewußt? Jedes Nebenreich behandelte seine auswärtigen Anliegen in vollkommener, provinzieller Ausschließlichkeit, z. B. Ungarn die mit Polen oder Venedig, Böhmen die mit Sachsen, der Oberpfalz, — Tyrol und die Vorlande mit Venedig, mit der Schweiz, mit Graubündten, (Österreichs Gesandten alldort standen unmittelbar unter den Regierungen von Innsbruck und Gratz, —) die wenigsten Missionen waren stabil, oder residirten bleibend, woher die Namen Ministerresident und außerordentlicher Gesandter, (für eine bestimmte Angelegenheit) bevollmächtigter Minister und Botschafter. — Nach Rom wurde von Zeit zu

Zeit ein ausgezeichneter Kirchenfürst abgeordnet. Am Familienhofe von Madrit, der die Proedrie als älterer habsburgischer Zweig nie vergaß und eine Weile Miene machte, beim schnellen Erlöschen der Nachkommenschaft Max II. die Vorhand vor dem steyermärkischen Zweige in Gratz sich anzumaßen, standen Botschafter aus erster Linie, wie der mit seinem Freunde Max II. in einem Grabe des Prager Domes ruhende Adam Dietrichstein, oder Franz Christoph, Graf von Khevenhüller, — oder Harrach, mit seinem vergeblichen Mahnen und Bitten und Warnen, bezüglich der spanischen Erbfolge! — Bis der 26jährige Czaar kurz vor dem Carlowitzerfrieden selber nach Wien kam und aus dem Königseckischen Palast in Gumpendorf heimeilte, den Aufruhr der Strelitzen zu untertreten, war das noch für vorwiegend asiatisch gehaltene Rußland nur zu Allianzen wider die Pforte, wider Schweden oder Polen durch außerordentliche Gesandtschaften beschickt[1]). — Mit der Pforte, der es damals noch Glau-

1) Auch davon wußten die Jesuiten ihren Vortheil zu ziehen, wiewohl sie gegen die Griechen in Ungarn und in seinen Nebenreichen fast ebenso fanatisch — (und im Sinne des Hofes äußerst unklug) minirten und anreizten, wie freilich noch viel offener und grausamer gegen die Evangelischen und Reformirten. — Der junge Czaar, der Alles selbst sehen, Alles benutzen, in Alles hineinstürmen wollte, kam auch am Peterstag in die Hauptkirche der Wiener Jesuiten am Hof, in einem komischen Incognito, das Jedermann durchschaute. Augenblicklich erkannte ihn der eben predigende Pater Wolff und schnell von dem Apostelfürsten abwendend, deutete er auf den Czaar: — „Dieses ist der wahre Petrus! — Ihm hat der Himmel die Schlüssel gegeben, die Ketten der Christenheit aufzuschließen!" — Das gefiel dem ehrgeizigen, erhabenen Barbaren über alle Maaßen. — Der Pater Wolff war von diesem Augenblicke, von ihm unzertrennlich. Er mußte ihn in die Jesuitencollegien bei S. Anna ohnferne des Kärnthner Thores und der sogenannten obern Jesuiten am Hof führen und ihm alle Institutionen des Ordens, der Collegien und Profeßhäuser, wie der Missionen zu den Heidenvölkern auseinandersetzen, was den Czaar ungemein zu interessiren schien, so daß er nicht abließ, bis Wolff auch mit ihm auf der Donau nach Preßburg hinunterfuhr und ihm über Ungarn, über die dortigen Griechen und Rusniaken und namentlich über die projectirte große Einwanderung der Armenier und Serben alle gewünschten Aufschlüsse gab.

benssache war, den Christenhunden niemals Frieden, höchstens nur um schweres Gold, Waffenstillstände zu bewilligen, gingen die Verhandlungen der Internuntien durch den Hofkriegsrath, — durch die Bane von Croatien oder durch das unter Rudolph II. in Innerösterreich nach dem Vorbilde der uralten, deutschen Markgrafschaften errichtete „Generalat der windischen und petrinianischen Gränzen." — Österreich hatte eben in den türkischen, schwedischen und französischen Kriegen so oft die Reichshülfe anzusuchen, so oft seine eigensten Hausinteressen als Interessen Deutschlands gelten zu lassen, so oft die vordern Reichskreise zur Vormauer, Vorrathskammer und Schauplatz des Krieges zu machen und selben dadurch vom Innern seiner Lande fern zu halten gewußt, daß es eine leicht erklärliche Bedeutsamkeit erhält, daß die Reichskanzlei so oft als österreichische Staatskanzlei durch Dick und Dünn, durch Feuer und Wasser traben mußte!? — Alle die sogenannten Congresse von Sevilla, Soissons, Cambray rc. reich an Selbsttäuschungen und für baare Münze eingestrichenen Lügen, schieden das Äußere, in Sinzendorfs Händen etwas schärfer aus. — Sinzendorf stand weder ein Reichthum von Kenntnissen, noch Lust und Liebe zur Arbeit, noch nachhaltige Willenskraft zur Seite. Seine Tafelfreuden machten ihn in Europa sprichwörtlich, doch war er gutmüthig, ehrliebend, zugänglich, ein Freund der Wissenschaften und Künste, über dreißig Jahre in diesen Geschäften und erzogen durch die Ribbenstöße der Ereignisse, aus denen er übrigens selten so glücklich war, nur mit einem blauen Auge davon zu kommen! — Er hatte dem unbeugsamen Eigenwillen, der Irascibilität und Unversöhnlichkeit Bartensteins ofmals Einhalt gethan, war daher nützlich und beliebt geworden, so daß sein Tod eben zu der Zeit, als das Glück sich den Fahnen Theresia's wieder zuwendete, allgemein bedauert worden ist.

Ihm folgte sein Neffe Corsitz, Graf von Uhlefeld, denn Bartenstein wollte zum Chef einen Namensträger noch beschränkteren Geistes und geringerer Energie des Charakters, als selbst Sinzendorf ge=

wesen war, dem es doch manchmal einfiel, einen Schatten von Willen zu haben und noch etwas Anderes zu bewundern, als die Weisheit seines angemaßten Herrn und Meisters. — Uhlefelds Großvater und seine Urgroßväter, waren die drei großen Jakobe Corfitz von Uhlefeld, aus denen der Dritte Dänemarks Reichskanzler gewesen, dessen abentheuerlicher Schicksalswechsel den höchsten Glanz, wie die Ächtung, das Hochgericht und die Flucht von Land zu Land romanhaft umfaßte. Der Vater des neuen Ministers, Leo Graf von Uhlefeld, von Montecuculi in sein Regiment aufgenommen und bei der Wiedereroberung Siebenbürgens ausgezeichnet, wo ihm Ernestine Sinzendorf den Corfitz geboren hatte, ging mit dem jungen Carl VI. nach Spanien, that sich unter Guido Starhemberg ungemein hervor und vertheidigte insonderheit Barcellona mit solchem Muthe, daß er zum Generalcapitain Cataloniens ernannt wurde. — Corfitz wurde Gesandter in Haag, nach dem Belgraderfrieden ging er zum Vollzuge desselben und zur Wiederanknüpfung der (in Theresia's ersten trüben Tagen allerwichtigsten) freundschaftlichen Verhältnisse mit den Türken nach Constantinopel. Von dort heimkehrend, übernahm er die auswärtigen Angelegenheiten. — Bartenstein entschied diese Wahl gegen Harrach durch die Vorstellung: Harrach sei durch Vermögen, Geist, Erfahrung und Festigkeit, wo nicht Starrheit des Charakters, unabhängiger und selbständiger als einem Unterthan eigentlich gezieme (!!). Die Monarchin würde Mühe haben, im Staatsrath etwas gegen ihn durchzusetzen, und geradezu befehlen wolle man in eigentlichen Staatssachen doch auch nicht immer? — Dagegen sei Uhlefeld angenehmer, lenksamer und gewiß jedem Winke seiner Gebieterin aufrichtig und freudig gehorsam, dabei immer sehr kurz bei Gelde, ein trefflicher Faden, um leichtblütige, pracht- und vergnügungslustige Weltleute daran fest zu halten und nur eine kurze Strecke weit fliegen zu lassen, wie den Käfer am Faden.

Uhlefeld war ein ehrlicher Mann, seiner Fürstin ergeben und hatte die Welt gesehen. Es fehlte ihm nicht an Muth des Blutes.

Er war in der Halbinsel ein wackerer Dragonerlieutenant gewesen. Aber ihm fehlte der Muth des Geistes und alle Vorbildung zu seinem Fache, hiemit aber auch die Kenntnisse, die Gabe des Ausdrucks, die Sicherheit. — Nichts war leichter als ihn in Verlegenheit zu setzen, und dann trat noch ein unangenehmes Ziehen und Stottern hinzu, aus dem er nicht so leicht den Rückweg wieder fand. — Geheimnißkrämerei und trennender Argwohn bleiben in solchen Fällen niemals aus, denn man begegnet alsdann sehr oft einer wirklichen, oder einer vermeintlichen Überlegenheit und fürchtet sie immer. Was sie selbst nicht wissen, halten die Unwissenden nicht selten für unbekannt der ganzen Welt und sich selbst im Stande, das vermeintliche Geheimniß auch für die Zukunft aller Welt vorenthalten zu können?! Demnach hatte Bartenstein wohl gewählt, Uhlefeld blieb immer sein Werkzeug, ebenso unterthänig gegen ihn, als hochfahrend gegen Andere, aber nun war auch dies Lied am Ende. — Bartenstein war von seiner eigenen Unentbehrlichkeit so durchdrungen, daß er den fremden Gesandten über das Stadtgespräch der Ministerialveränderung antwortete: „im Wesentlichen bleibe Alles im Alten, er als Staatssecretär würde nie dulden, daß der neue Minister seine Arbeiten hofmeistere.“ — Nur daß Kaunitz ihn völlig ignorirte, ängstigte ihn zuletzt doch. Er schrieb an ihn, daß er heute und gestern dreimal vergebens bei ihm gewesen, seine Ergebenheit zu bezeugen. — Kaunitz erwiderte eben gar nichts, um keinen Zweifel zu lassen, daß sie Beide gar nicht zusammen taugten und daß Einheit der Geschäfte, ohne Einigkeit der Geschäftsmänner gar nicht denkbar sei, am wenigsten in den auswärtigen Angelegenheiten. Diese fodern ihrer Natur nach, eine so strenge Convergenz, Geheimniß, zeitgewinnende Kürze, erschöpfende Kenntniß der Verhältnisse, Interessen, Hülfsquellen und Machthaber des Auslandes, wie der agrarischen, industriellen, intellectuellen und Wehrkraft des Inlandes. An dieser Spindel läßt sich jede gesunde, naturgemäße Politik ebenso untrüglich abwinden, wie der Planetenlauf sich berechnen läßt. — Collegialische For-

men wären geradezu widersinnig, wo die Initiative und das letzte Wort strenge zusammenfallen müssen.

Mit der neugegründeten Staatskanzlei verband zugleich Kaunitz und übernahm alle niederländischen und lombardischen Geschäfte aus den Händen des Grafen Tarrouca und der Giunta. Die Verwaltung dieser entlegenen Provinzen bei ihren ungemein zusammengesetzten Verhältnissen gegen Frankreich, Holland, das deutsche Reich, die Höfe von Turin, Modena und Parma, den Kirchenstaat, die Republiken Venedig und Genua, empfing nämlich ihren Haüptanstoß weit mehr von vielfachen politischen als von administrativen Rücksichten und ihre Erhaltung war eine Hauptquelle seines neuen Systemes, das, wie gesagt, den Hauptfeind Frankreich entwaffnete und hiedurch den allzutheuern Schutz der Seemächte überflüssig machte.

Vor Allem wollte Kaunitz den Rücken frei haben und von der Pforte, diesem einst furchtbarsten Feinde, dessen Macht immer mehr veraltete, verwitterte und zerbröckelte, den möglichsten materiellen Vortheil ziehen. Aus diesem Gesichtspunkte gründete er die orientalische Akademie.

Die vielerlei Zweifel über die weibliche Nachfolge, — über Theresia's nächstes Recht, — über die plausibeln Ansprüche Dritter, namentlich Bayerns — das Camera-obskura-Stückchen mit dem fabulösen Legenden-Herzog Eticho, qui etiam adalricus et alio nomine Edichin, temporibus hildrici *imperatoris*, — *ducatum germanie* adeptus — (der Kaiser Childerich, der ihm das Herzogthum Deutschland verlieh!!), die jahrhundertalte, völlige Identität beider (bis zum dreißigjährigen Krieg einander völlig fremder und so gut wie gar nichts von einander wissender) Häuser, machte Kaunitzen eine große Wahrheit eindringlich fühlbar: — wie enge nämlich die Dauer und Wohlfahrt der Dynastie mit der Erhaltung des Gleichgewichtes, des Friedens und hiemit der Wohlfahrt der Völker zusammenhänge, — wie wichtig es sei, die öffentliche Meinung zu

bestimmen, ja zu gängeln über die Satzungen und Erbfolgeordnungen des Regentenstammes, über Minderjährigkeit, Vormundschaft, Regentschaft, Heirathen, Ebenbürtigkeit desselben, über seine Rechte und Ansprüche nach Außen und über die Titel seiner Herrschaft in den geistlichen und weltlichen Beziehungen des Innern?? — Darum wurde die Staatskanzlei auch die Hauskanzlei. — Darum wurde ihr auch das geheime Staats-Hof- und Haus-Archiv untergeordnet, welches Kaunitz nach vielhundertjähriger, heilloser Zersplitterung aus allen Provinzen durch den kenntnißreichen Rosenthal und Freisleben zusammentragen ließ. — Bartenstein ließ sich jedoch bis an seines Lebens-Ende von diesem Lieblingszweige nicht verdrängen (wohl auch um seine, mit den gelehrten S. Blasiern und Melkern und mit seinem und der Kaiserin Elisabeth Bekehrer, dem großen Götweiher Abte Gottfried Bessel concertirten pias fraudes gehörig verschwimmen, verklingen und verschwinden zu machen!?) Seine neue Archivsordnung bezielte meisterlich, daß neben und nach ihm, Niemand sich lange zurechtfinden, daß Niemand klar umfassen solle, was da sei und was nicht da sei? und wo es sei? und daß kein Anderer im Stande sein solle, das Erforderliche beizuschaffen, ohne großen Zeitverlust und oft doch vergebliche Mühe. — Auch hierin leitete Theresia ihr großartiger Instinkt richtig. Sie schrieb unter diesen hypergelehrten Entwurf: — „wer nicht selber ein lebendiges Archiv ist, „wie der respectable Bartensteinische Kopf, allerdings dafür zu halten, „der wird schwerlich einen dergleichen Vorschlag machen, vielweniger „was dabei ausstellen können. Wir leben aber nicht ewig, müssen „auch an unsere anichel denken (an unsere Enkel)." — Es ist nicht möglich, eine schlechtere Bildung zu erhalten, als Theresia, der die vertraute Kammerfrau den vielgeliebten, aber schwer verketzerten Caffee, jetzt in Haubenschachteln und im Gebetbüchersack, jetzt im Reitzeug des Herzog Franz zuschmuggeln mußte, — deren geographisches und historisches Wissen sich auf ein elendes Jesuitercompendium beschränkte, Theresia, die alle Sprachen höchst unorthographisch schrieb

und alle nur mit häufig sehr komischen Germanismen sprach! — Wie ihre Schönheit und Anmuth, wie die Wirkung, die sie auf Jedermann machte, wie ihre unbeschreibliche Lebhaftigkeit die Schlacken einer höchst beschränkten Erziehung läuterten und unbewußt einen edeln Kunstsinn in ihr wach hielten, so erfüllte der Wechsel der großen Geschicke, der Gang der Ereignisse, die Nothwendigkeit, Allem entschlossen und kräftig die Stirne zu bieten, sie mit aufrichtiger Achtung für die Gelehrsamkeit und die Gelehrten, namentlich für die Geschichte der Vorzeit und Gegenwart. — Niemand war inniger, als Theresia davon durchdrungen, daß die Geschichte selbst zweideutige Ansprüche vor der Welt, die stets betrogen sein will, mit einem bengalischen Feuer theatralisch zu beleuchten vermöge, das wenigstens für den Augenblick den Effekt der Wahrheit und Gerechtigkeit hervorbringt. Wie viel von ihrer großen Übermacht in Ungarn, durch die völlige Herrschaft der „apostolischen" Königin und unbeschränkten Patronin über den Clerus war Theresia nicht ihrem F. A. Kollar, J. Koller, Georg Pray, Schwandtner ꝛc. schuldig? und wenn die Ansprüche Böhmens auf Auschwitz und Zator, Ungarns auf Podolien, Rothreußen und auf die verpfändeten Zipserstädte, durch Rosenthal, Schwarz, Palma, Wagner, Benczur ꝛc., wenn die Anwartschaft auf Niederbayern und auf das Innviertel durch Schrötter, wenn die Umgriffe in Schwaben gegen die Burgauer Insassen und gegen jene der Landvogtei, die eventuellen Rechte auf Würtemberg in Erneuerung des Cadanischen Vertrages, (Würtemberg gegen Modena, Massa und Carrara, mit Aufgabe reicher Prädien im Banat und in Niederungarn zu vertauschen, hatte der wilde Herzog Carl 1770 insgeheim bereits verwilliget) — wenn Böhmens Prätensionen auf die nordgauischen Pfandschaften, Thron- und Privat-Lehen, mehr als ein Drittheil der ganzen Oberpfalz, — auf die Egerer Fraisch und die Ascher, Zedwitzer, Wunsiedler und Schönburgischen Enklaven ꝛc. durch Staatsrath Löhr, Reichshofrath Senkenberg, Borie, Freisleben, Braun, Sartori, Kreutter, Pubitschka, Gruber, Rauch ꝛc. auch Niemanden

überzeugten, so lag dieses wohl zuvörderst in der Unmöglichkeit, das Publikum durch derlei blauen Dunst, mit sehenden Augen blind zu machen! — Inzwischen waren z. B. die Wiener Deductionen für die Theilung Polens und die Revindication der Zipserstädte 1772 weit leidlicher, als die analogen Manifeste Preußens und Rußlands, und die Titel auf das Innviertel 1778 überaus sinnreich. Hier galt es der am Abend ihres Lebens einen vierten Preußenkrieg verwünschenden Theresia eine Überzeugung von ihrem Rechte beizubringen. — Wenn die aufzufangenden (leider beim Grafen Görz deponirten) Papiere der französischen Friedensgesandten in Rastadt auch wirklich den ersehnten Beweis enthielten, einerseits: es habe sich Preußen trotz der Verheißungen an Kaiser Paul, gleichzeitig doch mit dem Directorium eingelassen, — andererseits: es habe der Herzog Max Joseph von Zweibrücken, seit mehreren Wochen Kurfürst von Pfalzbayern, separat und heimlichst ein Gleiches gethan, hiemit als Reichsfeind gehandelt und er habe hiedurch eine provisorische Occupation Bayerns vollkommen gerechtfertigt, — nächtlichen Straßenraub und Gesandtenmord hätte Niemand sich unterstehen dürfen, Theresien vorzuschlagen, oder auch nur einen solchen Verdacht vor ihrer großen Seele aufdämmern zu lassen!! — Da hat Friedrichs Stückchen mit dem Stehlen der geheimen Correspondenz zwischen Dresden, Petersburg und Wien, durch den Kanzellisten Menzel 1756 (das Feuersignal zum Ausbruche des siebenjährigen Krieges), wenigstens besser reussirt.

Kaum drei Jahre war Kaunitz eigentlicher Premierminister, Schlesiens Wiedereroberung (wo möglich Preußens Zerstückelung,) war für Theresia, was Carthago's Zerstörung für den älteren Cato und seinen Anhang. — So waffnete denn für diesen Zweck Kaunitz gegen den einzigen König von Preußen (der damals gerade so stark war als das heutige Bayern) alle drei Großmächte des Continents, das seit dem Aachnerfrieden regenerirte, mit noch nie erhörten Riesenkräften, gleich Antäus, dem Sohn der Erde, wiedererstandene Öster-

reich, — das nach zweihundert und achtzigjähriger Feindschaft (1476 bis 1756) versöhnte und verbündete Frankreich und das unermeßliche Rußland — seine Elisabeth war noch weit mehr Friedrichs leidenschaftlich erbitterte Feindin, als selbst Theresia, — alsdann waffnete er durch die französische (Gyllenborgische) Partei auch Schweden. — Es hoffte seinem alten, durch Gustav Adolf, Bannier, Wrangel, Torstenson ersiegten Besitz an der Nord- und Ostsee, von welchem Schwedisch-Pommern nur ein geringer Überrest war, sich nach Umständen möglichst wieder anzunähern. Selbst Dänemark wurde durch Frankreich von Preußen abgezogen und zu einem Tractate bestimmt, der gleichwohl nur so lange eine Hoffnung nützlichen Mitwirkens gab, als das Copenhagener Ministerium in seinen wichtigen Unterhandlungen mit dem russischen Ministerium auf die Unterstützung Frankreichs und Österreichs rechnen zu können glaubte.

Der so rasch abgezwungene Dresdnerfriede hatte zwar Friedrich Augusts Lieblingsplan zu Wasser gemacht, mit einem Heer Österreicher und Sachsen durch die Lausitz vor Berlin, mit einem andern Armeecorps vor Magdeburg zu erscheinen und letzteres für seine Mühe zu behalten. — Seine leidenschaftliche Thätigkeit gegen Friedrich blieb dieselbe. Ihm dankte Kaunitz frühzeitige und wesentliche Schritte zur Versöhnung und Annäherung Frankreichs. Auch diesmal trieb Sachsen am eifrigsten auf den Krieg. Es wurde auch das erste Opfer desselben. — Friedrich Augusts sehnlichster Wunsch, auch sein Polen thätig mit in den Kampf zu verwickeln, mißlang. — Als Friedrich, um den politischen und strategischen Combinationen seiner weit überlegenen Feinde zuvorzukommen, in Sachsen einfiel, und die Kaisertochter, Königin und Kurfürstin Josepha von der Archivsthüre von preußischen Grenadieren weggezogen wurde, weil man die Originalien der Menzelschen Copieen suchte und fand, brachte Kaunitz nach vielen und höchst langweiligen Negotiationen, auch einen Krieg des deutschen Reiches wider den großen Friedrich zu Stande und eine (die allerletzte) Achtserklärung!! Freilich wurde sie durch

die Schlachten von Roßbach und Leuthen höchst lächerlich und bildete einen argen Contrast mit den Achtserklärungen, Todesurtheilen und ewigem Gefängniß von Ulrich von Würtemberg, Philipp von Hessen, von den beiden sächsischen Johann Friedrichen, von den Herzogen von Braunschweig und Mecklenburg, von dem Pfalzgrafen und böhmischen Winterkönig Friedrich, Georg von Baden, von Weimar und Jägerndorf. — Der große Friedrich spottete ihrer und sendete seine Streifparteien bis an die Thore Nürnbergs und fast vor Regensburg, den Sitz der allgemeinen Reichsversammlung. — Während alle Schaaren von Sibirien bis an den Rhein, bis an die Pyrenäen und das Weltmeer, wider das kleine Preußen stritten, fochten mit Friedrich nur die Hannoveraner und Hessen, Braunschweig und die Lilliputer von Bückeburg und Gotha!! —

Der Tod und die Pocken durften bereits bemerktermaßen vor Kaunitz niemals genannt werden. — Als Kaunitzens fünfzigjähriger Vertrauter und Freund, der Staatsreferendar Baron Friedrich Binder starb (der ihm auch in den Geschäften von Ostfriesland und Rittberg vortrefflich gedient), und der Vorleser Xaver Raidt ihm sagte, Baron Binder sei nicht mehr anzutreffen gewesen, schwieg Kaunitz eine gute Zeit ganz stille, — dann sagte er völlig kalt: — „Est il *mort?* — Il était cependant assez vieux.“ — (Binder zählte nur anderthalb Jahre weniger, als der Fürst.)

Dreißig Jahre nach dem Ausbruche des so herrlich eingeleiteten, siebenjährigen Krieges, aus welchem Friedrich dennoch unüberwunden und unverkürzt hervorging, vernahm der alte Fürst den Tod des greisen Königs dadurch, daß (22. August 1786) der Vorleser, Lambert Hurez, scheinbar ganz gedankenlos erzählte, der eben aus Berlin über Peterswalde beim preußischen Gesandten eingetroffene (und von dieser Gränzstation wie gewöhnlich surveillirte) Courier, habe die Notificationen des Königs Friedrich Wilhelm mitgebracht? — Kaunitz, der sein ganzes Leben im Kampfe gegen jenen bewundernswerthen Fürsten zugebracht, blieb lange Zeit steif

und starr in seinem Lehnstuhle sitzen, ohne ein Zeichen, ob er die große, wiewohl langerwartete Kunde wirklich vernommen habe? — Endlich stand er auf, machte seinen langsamen, steifen Gang durch den Saal, setzte sich wieder in seinen Lehnstuhl und hob die Arme gen Himmel, mit den Worten: — „ach, wann wird denn ein solcher König, das Diadem wieder adeln??“ —

VII.

Die europäischen Regenten und Regentenstämme beim Erlöschen des Hauses Habsburg und bis über den Aachener-Frieden hinaus.

I. Habsburgs beide Zweige, der ältere spanische und der jüngere deutsche.
II. Das neue Kaiserhaus Lorraine-Vaudemont.
III. Die römischen Päpste.
IV. Des heiligen römischen Reiches deutscher Nation geistliche Kurfürsten, die von Mainz, Trier und Cöln.
V. Die weltlichen Kurfürsten:
1) Die Kurfürsten Könige.
A. Preußen.
B. Hannover.
C. Sachsen.
D. Böhmen.
2) Das Haus Scheyern-Wittelsbach (Pfalz-Bayern).
A. Die in Bayern regierende jüngere Linie Kaiser Ludwigs — auch die Wilhelminische genannt. — Bayern und Cöln.
B. Das Haus Pfalz mit seinen vielen Zweigen. Die Wittelsbacher Schwedenkönige. — Die geistlichen Fürsten aus den Pfalzgrafen.
VI. Polen.
VII. Rußland.
VIII. Dänemark.
IX. Schweden und Norwegen.
X. Großbritannien.
XI. Portugal.
XII. Die Bourbons.
A. In Spanien.
B. In Neapel und Sicilien.
C. In Parma und Piacenza.
D. In Frankreich.
XIII. Vereinigte Niederlande. — Die Republiken überhaupt.
XIV. Die hohe Pforte.

I. Habsburgs beide Zweige, der ältere spanische, 1700, der jüngere deutsche, 1740 erloschen.

Max I. † 12. Jänner 1519. Gem. Maria, Erbin von Burgund † 26. März 1482.

Philipp der Schöne † 25. Sept. 1506. Gem. Johanna, Erbin der hispanischen und sicilischen Reiche und der neuen Welt † 1555.

Carl V., geb. 24. Febr. 1500, abdicirt 1556, † 21. Sept. 1558. Gem. Isabeau von Portugal.

Philipp II., geb. 1527, † 13. Sept. 1598. Gem. Anna, Tochter Max II.

Philipp III., geb. 1578, † 31. März 1621. Gem. Margarethe, Ferdinands II. Schwester.

Philipp IV., geb. 1605, † 17. Sept. 1665. Gem. Marianne, Ferdinands III. Tochter.

Carl II., geb. 1661, † 1. Novbr. 1700, der letzte Habsburg in Spanien.

Ferdinand I., geb. 10. März 1503, Herr des deutschen Österreich 1521, Böhmens und Ungarns 1527, röm. König 1531, Kaiser 1556, † 25. Juli 1564. Gem. die jagellonische Anna.

Max II. † 12. Octbr. 1576. Gem. Maria, Carls V. Tochter. — Carl, Herr in Innerösterreich, † 1590. Gem. Maria von Bayern.

Rudolf II. † 10. Jan. 1612. — Matthias † 20. März 1619. — Ferdinand II. † 15. Febr. 1637. Gem. Marianne von Bayern.

Ferdinand III. † 23. März 1657. Gem. Marianne, Tochter Philipps III.

Leopold I., geb. 9. Juni 1640, † 5. Mai 1705. Gem. Eleonore Magd. Theresia von Pfalz-Neuburg. † 1720. — Ferdinand IV. † 9. Juli 1654.

Joseph I., geb. 26. Juli 1678, † 17. April 1711. Gem. Wilhelmina Amalia von Braunschweig, † 10. April 1742. — Carl VI., geb. 1. Oct. 1685, † 20. Oct. 1740, der letzte Habsburg. Gem. Elisabeth von Braunschweig † 1750.

Josepha, geb. 8. Decb. 1699, † 1757. Gem. Friedrich August v. Sachsen, König v. Polen. — Amalie, geb. 1701, † 1756. Gem. Kaiser Carl VII. v. Bayern † 1745.

Maria Theresia, geb. 13. Mai 1717, † 29. Nov. 1780. Gem. Kaiser Franz I. v. Lothringen, Großherzog von Toskana. — Marianne, geb. 1718, † 16. Decb. 1744. Gem. Carl von Lothringen, Bruder Franz I.

II.

Das neue Kaiserhaus Lorraine=Baudemont.

Franz Graf von Baudemont, geb. 27. Febr. 1572, Sohn des Herzog Carl und Claudia's, Heinrichs II. Tochter, folgt 1624 seinem Bruder Heinrich, † 14. Oct. 1632. Gem. Christine, Erbgräfin von Salm, † 1627.

Niclas Franz, Cardinalbischof v. Toul, † 27. Jänner 1670. Gem. Claudia, Herzog Heinrichs Tochter, der Nicolåa Schwester, † 1648.

Carl IV., mehrmals vertrieben, mit Frankr. paciscirt u. wieder feindlich, † 20. Septbr. 1675. Gem. Nicolåa, Erbprinzessin von Lothringen, von ihrem Vater, Herz. Heinrich.— Verstoßen u. wieder verm.

Carl V., geb. 1643, kam nie in Lothringens Besitz. Österreichs großer Heeresfürst gegen Franzosen und Türken. † 18. April 1690. Gem. Eleonore, Königin Witwe von Polen, Leopolds I. Schwester, † 1697.

Leopold Joseph, einer der edelsten Fürsten seiner Zeit, † 27. März 1729. Gem. Elisabeth Charlotte, Prinzessin von Orleans, Schwester des Regenten, † 1744.

Carl Alexander, Hoch= u. Deutschmeister, Generalcapitain Belgiens, geb. 1712, † 1780. Gem. Marianna, Carls VI. jüngere Tochter.

Franz Stephan, geb. 8. Decb. 1708, Herzog von Teschen, Lothringen und Bar 1729, Großherz. Toskana's 1736. Vermählt 12. Febr. 1736 an Carls VI. ältere Tochter Maria Theresia, geb. 13. Mai 1717. Mitregent 1740, Kaiser Franz I. erwählt 13. Sept. 1745, † 18. Aug. 1765 beim Beilager seines Sohnes Leopold in Innsbruck.

Joseph II., geb. 13. März 1741, † 20. Febr. 1790. Gem. 1) Isabella von Parma. 2) Josepha von Bayern.

Leopold II., geb. 5. Mai 1747, Großherzog v. Toskana, 1790 Kaiser, † 1. März 1792. Gem. Louise, Tochter K. Carls III. von Spanien, † 1792, 15. Mai.

Franz II. letzter Kaiser der Deutschen, 1804 Kaiser von Österreich, geb. 12. Februar 1768, † 2. März 1835. Gem. Therese, K. Ferdinands beider Sicilien Tochter, † 1807, 13. April.

Ferdinand I. (als König Ungarns und Böhmens, Ferdinand V.), geb. 19. April 1793. Gem. Anna, K. Victor Emanuels von Sardinien Tochter.

III.

Die römischen Päpste.

1700 — 1721 Clemens XI. Albani † 19. März., Feind Österreichs in der spanischen Erbfolge, heftiger Gegner von Preußens Königswürde. Bulle Unigenitus.

1721 — 1724 Innocenz XIII., der achte Conti auf dem heil. Stuhle.

1724 — 1730 Benedict XIII. Ursini, Freund der Religionsvereinigung.

1730 — 1740 Clemens XII. Corsini † 6. Febr.

1740 — 1758 Benedict XIV. Lambertini, großer Gelehrter.

1758 — 1769 Clemens XIII. Rezzonico, allen Bourbons verfeindet, auch Portugal. — Noch immer kennt der päpstliche Staatskalender keine Krone Preußen, sondern nur einen Marchese di Brandeburgo. — Wie der Wiener Hof sich in dem Possenspiel der letzten Reichsacht wider den großen Friedrich gefiel, erröthete er auch nicht, wegen des Sieges von Collin, in Rom die geweihte Rose und den geweihten Hut für den Marschall Grafen Daun zu begehren, wie für die Obsieger der Ungläubigen, wie ihn noch 1718 Eugen erhalten hatte, als Sieger von Peterwardein und Belgrad über die Türken!! Quousque tandem? —

1769 — 1774 Clemens XIV. Ganganelli, Aufhebung der Jesuiten 1773.

1774 — 1799 Pius VI. Braschi (peregrinus apostolicus).

IV.

Die geistlichen Kurfürsten.

Mainz, Erzkanzler in Germanien.

1695 — 1729 Lothar Franz v. Schönborn.
1729 — 1732 Franz Ludwig v. Pfalz-Neuburg.
1732 — 1742 Philipp Carl von Elz.
1743 — 1763 Johann Friedrich Carl Graf Ostein.
1763 — 1774 Emmerich Joseph von Breidbach.
1774 — 1802 Friedrich von Erthal.
1802 — 1812 Carl Theodor von Dalberg.

Cöln, Erzkanzler in Italien.

1688 — 1723 Joseph Clemens von Bayern, ein Bruder —
1723 — 1761 Clemens August, ein Sohn Max Emanuels.
1761 — 1784 Max Graf von Königseck.
1784 — 1802 Maximilian, ein Sohn Franz I. und Maria Theresia's.

Trier, Erzkanzler in Arelat.

1676 — 1710 Carl Caspar von der Leyen.
1710 — 1715 Johann Hugo von Orsbeck.
1715 — 1729 Franz Ludwig v. Pfalz-Neuburg.
1729 — 1756 Franz Georg Graf Schönborn.
1756 — 1768 Johann Philipp von Walderdorf.
1768 — 1802 Clemens Wenzel von Sachsen, Sohn des Polenkön. Friedr. August.

V.

Die weltlichen Kurfürsten des heiligen römischen Reiches deutscher Nation.

1) Die Kurfürsten Könige.

A. Preußen.

Dem „großen Kurfürsten" Friedrich Wilhelm, der 1620 geb. seinem wankelmüthigen Vater Georg Wilhelm 1640 noch inmitten des dreißigjährigen Krieges succedirt war, folgte bei seinem am 29. April 1688 erfolgten Ableben —

Friedrich III. von der oranischen Louise Henriette am 1. Juli 1657 geboren, König von Preußen (Friedrich I.) 18. Jänner 1701, starb 25. Febr. 1713.

Friedrich Wilhelm I. am 4. Aug. 1688 von der edeln Sophie Charlotte, Schwester Georgs I. geboren, König 1713, starb 31. Mai 1740.

Friedrich II. der Große, von Sophie Dorothea, Georgs I. Tochter geboren 24. Jänner 1712, folgte 1740, starb 17. August 1786.

B. Hannover.

Dem ersten Kurfürsten von Hannover (19. Decbr. 1692), Sohn Herzogs Georg von Lüneburg, Gemahl Sophiens, Tochter des Pfalzgrafen Friedrichs V. und der Elisabeth Stuart, Ernst August, Bischof von Osnabrück, starb 28. Jänner 1698, folgte sein Sohn Georg Ludwig, nach Anna's Tod, König von Großbritannien als Georg I. (31. Octbr. 1714), starb 22. Juni 1727 zu Osnabrück.

Georg II. geb. von der unglücklichen „Prinzessin von Ahlden," Sophie Dorothea von Celle 10. Novbr. 1683, König 1727, starb 25. Oct. 1760.

C. Sachsen.

Friedrich August geb. 12. Mai 1670, Kurfürst 1694 nach seinem erblosen Bruder Johann Georg, — am 17. Juni 1697 erwählt als König von Polen, als Nachfolger des Helden Johann Sobiesky, † 1. Febr. 1733.

Friedrich August II. geb. 7. Oct. 1696, katholisch 1717, Kurfürst 1733 — in Polen 5. Octbr. 1733 erwählt gegen Stanislaus Leczinczy, vermählt 1719 mit Josepha, Kaiser Josephs I. Tochter, † 5. Octbr. 1763 im Jahre des Hubertsburgerfriedens.

D. Böhmen.

Seit der Wahl Ferdinands I. 1527 bei der habsburgischen Primogenitur. — Bei deren Erlöschen überträgt Theresia die Kurstimme ihrem Gemahl Franz, Großherzog von Toskana, obgleich sie selbst nie Kurfürst sein, nie die Kurstimme führen konnte.

2) Das Haus Scheyern-Wittelsbach. (Pfalz-Bayern.)

A.

Die in Bayern regierende jüngere Linie Kaiser Ludwigs, — auch die Wilhelminische genannt.

1679—1726 Max Emanuel, am 11. Juli 1662 von der savoyischen Adelheid Henriette, dem Kurfürsten Ferdinand Maria geboren, succedirt 1679, ein Retter Wiens, Erstürmer Ofens und Belgrads, Wiedereroberer Ungarns mit Carl von Lothringen und Louis von Baden, — 1692 Generalgouverneur der spanischen Niederlande, 1699 sein Sohn Joseph Ferdinand als Universalerbe der spanischen Reiche eingesetzt und erkannt, — in dem Augenblick, als ihn die brittisch-batavische Flotte abholen will, in Brüssel vergiftet, — der trostlose Vater, ein Bundesgenosse Ludwigs XIV., darüber nach der Niederlage von Blindheim und Hochstädt, sammt seinem Bru-

der, dem Kurfürsten von Cöln, in die Reichsacht erklärt und Bayern durch ein Decennium eine grausam behandelte, zum Theile schon zerstückte und verschenkte Provinz Österreichs. — Frankreich ertrotzt im Rastadt-Badener Frieden, Max Emanuels und seines Bruders Wiedereinsetzung, des Kurfürsten Joseph Clemens von Cöln, Bischofs von Hildesheim und Lüttich, Freysing und Regensburg.

1726—1745 Carl Albrecht, am 6. Aug. 1697 zu Brüssel von der polnischen Königstochter Therese Kunigunde Sobieska geboren, Kurfürst nach des Vaters Tod 26. Febr. 1726, nach Carls VI. Tod, kraft des Ferdinandeischen Testaments und des Albertinischen Heirathsvertrages 1741 (und nochmals 1744) in Prag als König von Böhmen ausgerufen und gehuldigt, — in Linz als Erzherzog von Österreich, — am 24. Jänner 1742 in Frankfurt als Kaiser Carl VII. erwählt, stets unglücklich gegen Theresia's Waffen durch Frankreichs elende Unterstützung und weil ihm weder im Felde noch im Cabinet, auch nur eine einzige, grandiose Notabilität zur Seite stand, — Bayern wieder drei Jahre $\frac{1742}{1745}$ eine schwer mißhandelte, mit Blut und Flammen erfüllte Provinz Österreichs. Der beklagenswerthe Kaiser starb wenigstens zu München in der Burg seiner Väter (20. Jänner 1744).

1745—1777 Maximilian Joseph, Carln VII. von Amalia, Josephs I. Tochter, geboren 28. März 1727, † 30. Dec. 1777 kinderlos aus seiner Ehe mit der sächsischen Anna Sophia, des Polenkönigs Friedrich August Tochter. — Ihm folgt Carl Theodor von Sulzbach. — Österreich spricht ganz Niederbayern an, alle Reichslehen, — Böhmens Pfandschaften, Thron- und Privatlehen in der Oberpfalz.

1778—1799 Carl Theodor vom Zweige Sulzbach. In beständigen Zerstücklungs- und Austauschprojecten Bayerns befangen, gegen Belgien, als König von Austrasien, stirbt er kinderlos, nachdem er 21 Jahre ruhmlos über Bayern, ein halbes Jahrhundert väterlich über die Pfalz geherrscht (1799). Ihm folgt Max Joseph vom Zweybrücker-Ast (1799—1825).

* * *

Durch lange Zeit waren, wie in keinem andern, im Hause Wittelsbach, **drei** Kuren, Cöln, Pfalz und Bayern mit vielen geistlichen Hochstiftern. — Herzog Ferdinand von Bayern verjagte 1583 den abtrünnigen und der schönen Agnes von Mansfeld vermählten Erzbischof und Kurfürsten Gebhard, Truchseß von Waldburg, der 1601 als Flüchtling in Armuth und Dunkelheit zu Straßburg starb. —

1583 Ernest, Sohn Albrechts V. und Anna's von Österreich, 1565, eilfjährig, Bischof zu Freysing, 1573 von Hildesheim, 1581 von Lüttich, 1583 Erzbischof und Kurfürst von Cöln, Erzkanzler durch Italien, † 7. Febr. 1612.

1612 Ferdinand, Sohn Wilhelms V. und der lothringischen Renata, Bischof von Lüttich, Münster, Hildesheim und Paderborn, — durchlebte und überlebte, wie sein großer Bruder Max, den ganzen dreißigjährigen Krieg, † 13. Sept. 1650.

1650 Max Heinrich, Sohn Alberts VI. und der leuchtenbergischen Mathilde, Bischof von Hildesheim und Lüttich, † 3. Juni 1688. — Sein Bruder Albert hatte die Hochstifter Freysing und Regensburg.

1688 Joseph Clemens, Sohn Ferdinand Maria's und der savoyischen Adelheid, vierzehnjährig Bischof von Freysingen und Regensburg, Kurfürst von Cöln 1688, Bischof von Lüttich und Regensburg $\frac{1694}{1695}$, mit seinem Bruder Max Emanuel 30. April 1706 geächtet und von Land und Leuten verjagt, restituirt durch Frankreich im Badnerfrieden und Bischof von Hildesheim, † 12. Novbr. 1723.

1723 Clemens August, Sohn Max Emanuels und der Sobieska, Bischof von Münster, Hildesheim, Paderborn und Osnabrück, † 6. Febr. 1766. Jetzt war für Cöln kein bayrischer Prinz mehr übrig, eilf Jahre darnach 1777 erlosch dies ganze Haus.

B.

Der pfälzische Zweig Rudolphs, des älteren Bruders Kaiser Ludwigs und ersten Sohnes Ludwigs des Strengen aus der habsburgischen Mechtilde, endigte in der alten Hauptlinie mit Otto Heinrich 1559 und die Kur ging über auf das Haus Simmern, den Reformirten eine Hauptstütze in drei Friedrichen, wovon der Letzte die böhmische Wahlkrone und die eigenen Länder alle verlor, aber durch seine Gemahlin Elisabeth Stuart, wie wir oben ersehen, ein Ahnherr der mächtigsten Monarchenhäuser Europa's, namentlich der Stammvater der brittisch-hannöverschen George wurde. — Friedrichs Enkel Carl ließ 1685, als der letzte Simmern die Kurwürde dem Zweige Neuburg, der wie Sulzbach wiederum katholisch geworden war. — In den December fallen mehrere merkwürdige dies fasti et nefasti der Wittelsbacher. Am 30. Decbr. 1777 endigte das Haus Bayern in Max III. Joseph. Am 31. Decbr. 1742 erlosch Neuburg in dem Greis Carl Philipp, Schwager Leopolds I., Carls II. von Spanien, Peters von Portugal und der polnischen Sobieskys. — Nun folgte im wildesten Kriegsgetümmel um Theresia's Erbfolge, der Zweig Sulzbach in Carl Theodor und nach fünfunddreißig Jahren fielen die durch ein halbes Jahrtausend getrennten Wittelsbacher Zweige, Pfalz und Bayern, 1777 in eben dem Carl Theodor wieder zusammen. — Dieser Fürst, der von nun an bis an seinen Tod in Tausch-, Zerstücklungs- und Compensationsplane mit Österreich über das schöne, markvolle, ihm aber widerwärtige Bayern verwickelt war, vermählte sich, ein mehr als siebzigjähriger Greis, einer achtzehnjährigen österreichischen Prinzessin, wodurch jenen Planen anscheinend ein verhängnißvoller Spielraum, in der That aber Verhinderung ward. Dem, nach dem vierten Jahrestage dieser Vermählung (16. Febr. 1799) verstorbenen Carl Theodor folgte der einzige Stammhalter des einst so zahlreichen, in der ganzen Christenheit ältesten Herrscherhauses Scheyern-Wittelsbach, Max Joseph von Zweybrücken-Birkenfeld, welcher Zweig (1569) mit Carl I., Sohn des Pfalzgrafen Wolfgang, begann

und in Ludwig dem Schwarzen, † 1489, auf Stephan von Simmern hinanreicht.

Die schwedischen Heldenkönige Carl X. Gustav (1654—1660), Carl XI. († 1697), Carl XII. † 1718, Ulrike Eleonore † 1743, sind vom Aste Zweybrücken=Kleeburg. — Der Ahn Johann Casimir war Catharinen, Gustav Adolphs Schwester, Carls IX. Tochter vermählt. Ein früherer, mit allen drei scandinavischen Kronen, Dänemarks, Schwedens und Norwegens geschmückter Schyrenfürst, Christoph, mit seinem Vater Johann von Vohenstrauß, Hussitensieger, Enkel Kaiser Ruperts, wurde König (1440—1448) durch seine Mutter Sophie, Großnichte Margaretha's, der nordischen Semiramis, Urenkelin König Waldemars, Schwester König Eriks.

— Kein Haus war wohl zahlreicher, als das von Ludwig dem Strengen und Mechtilden, Rudolphs von Habsburg Tochter in Pfalz und Bayern ausgegangene Wittelsbach, — in Bayern die Zweige von Ober= und Nieder=Bayern, von München, Ingolstadt, Landshut, Straubing=Holland, Brandenburg=Tyrol, — in der Pfalz: Simmern, Vohenstrauß, Mosbach, Neuburg, Veldenz, Hilpoltstein, Sulzbach, Zweibrücken, Kleeburg, Landsberg, Birkenfeld, Bischweiler, Gelnhausen, Lautereck, Lützelstein ꝛc.

Der ganze herrliche Stamm hatte kein einziges, junges Reis mehr während der vollsten Blüthe alle der Plane Östreichs auf Bayern, dessen dreimaliger Erretter (1744—1778—1784) der große Friedrich eben im ängstlichsten Zeitpunkt, als der neugegründete Fürstenbund seiner Erkräftigung noch am meisten bedurfte, verblichen war (17. Aug. 1786). Aber acht Tage darauf wurde zu Straßburg König Ludwig geboren.

* * *

Aus den Pfalzgrafen bei Rhein, eifrigen Anhängern der Reformation, Häuptern ihrer Union, wie die ihnen meist entfremdeten und feindseligen Bayerfürsten, der katholischen Liga gewesen, waren früher ... ürsten: — die Gebrüder Rupert, Bischof von Regensburg

† 1465 und Albert von Straßburg † 1506, Söhne Otto's von Mosbach, Enkel Kaiser Ruperts, — Rupert Kurfürst von Cöln † 1480, Bruder Friedrichs des Siegreichen, Sohn Ludwigs des Bärtigen, — vier Brüder Ludwigs des Friedsamen und Friedrichs des Weisen, Söhne Philipps des Aufrichtigen und der landshutischen Mathilde: — Philipp Bischof von Freysing und Naumburg, Georg Bischof von Speyer, Heinrich Bischof von Freysing, Worms und Utrecht, Johann Bischof von Regensburg, alle bereits Zeitgenossen Luthers, — im Zweige von Simmern und Zweibrücken, Rupert Bischof von Straßburg, sein Bruder Johann, Erzbischof von Magdeburg, Bischof von Münster † 1475, Rupert Bischof von Regensburg † 1507, um dieselbe Zeit viele Pfalzgrafen in hohen Domwürden zu Mainz, Trier, Cöln, Straßburg rc. — im Ast von Neuburg, als Wolfgang Wilhelm 1614 wieder katholisch geworden, seine Enkel, Brüder der Kaiserin Eleonore, (Gemahlin Leopolds I., Mutter der beiden, letzten Habsburger Josephs I. und Carls VI.,) Ludwig Anton Hoch- und Deutschmeister, Bischof zu Worms, Lüttich, Fürstprobst in Ellwangen, Coadjutor in Mainz † 1694 und Franz Ludwig, Deutschmeister, Bischof von Breslau, Worms, Ellwangen, Kurfürst von Mainz und Trier.

VI.
Polen.

Friedrich August Kurfürst von Sachsen aus der jüngern Albertinischen Linie, Sohn Johann Georgs III. und der dänischen Anna Sophia, geb. 1670, Kurfürst nach seinem ältern Bruder Johann Georg IV. 1694, nach des Helden Sobiesky Tod zum Könige Polens gewählt 17. Juni 1697, von Carl XII. zum schmählichen Altranstädter Frieden und zur Abdankung gezwungen 24. Sept. 1706, nahm die Krone wieder nach Carls Niederlage bei Pultawa (8. Juli 1709), † 1. Febr. 1733 (Polnischer Wahlkrieg).

Friedrich August II. sein Sohn geb. 7. Oct. 1696, zum

König gewählt 5. Oct. 1733 gegen Stanislav Leczinczy, Schwiegervater Ludwigs XV., nachmals lebenslanger Herzog von Lothringen, † an seinem Krönungstage 5. Oct. 1763.

Stanislaus August Poniatowsky am 7. Sept. 1764 erwählt (unter dem Schutz russischer Bajonnette, wie vor 31 Jahren, auch Friedrich August) — 1772 im Sept. erste Theilung Polens durch Österreich, Preußen und Rußland, Constitution von Grodno (3. Mai 1791) — 1793 zweite Theilung, 1795 Verschwinden des Sarmatenreiches, letzte Theilung. Der König Stanislaus, einst Catharina's Liebling, stirbt als Gefangener in Rußland.

VII.

Rußland.

Alexej Michalovits, Sohn des ersten Romanow'schen Czaaren † 1676.

Ivan Alexjewits † 1696.

Catharina, Gem. Carl Leopold Herzog v. Mecklenburg-Schwerin.

- **Anna**, geb. 1718, Regentin 1740, entsetzt 6. Decbr. 1741, † 1746. Gem. Anton Ulrich Herzog von Braunschweig † 1775 nach langem Elend im äußersten Norden.
  - **Ivan III.**, Kaiser 1740, abges. durch Elisabeth 1741, zeitlebens gefangen, ermordet 1764 in Schlüsselburg.
  - Catharina. !
  - Elisabeth. !
  - Peter. !
  - Alexej.

Anna, Gem. F. W. Herzog von Curland, Anna nach Peter II. Kaiserin 1703, † 28. Octbr. 1740.

Peter der Große

Peter der Große, geb. 11. Juni 1672. Czaar mit dem Bruder von 1682 bis 1689; von da an aber allein. Am 21. Octbr. 1721 Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen, † 8. Febr. 1725. Gem. 1) Eudoxia Lapuschin, verstoßen. 2) Catharina, Soldatenbraut, dann Sklavin bei Czermetjew, geb. 1684, verm. 1707, Kaiserin 1724, † 17. Mai 1727.

Alexej Petrowitsch, hingerichtet 7. Juli 1718. Gem. Charlotte v. Brnschw.

- **Peter II.**, geb. 1715 Kaiser 1727, † 1730.

Elisabeth, Kaiserin 1741, † 5. Jänner 1762.

Anna Petrowna, Gem. C. F. Herzog von Holstein-Gottorp.

- **Peter III.**, geb. 1728, Herzog 1739, Kaiser nach Elisabeth 1762, entthront 9., ermordet 14. Juli 1762. Gem. **Catharina II.**, Prinzessin v. Anhalt-Zerbst. † 17. Novbr. 1796.

VIII.

Dänemark.

Friedrich IV. Sohn Christians V. geb. 1671, König 1699, † 12. Octbr. 1730.

Christian VI. † 1746.

Friedrich V. † 1766.

Christian VII. † 1808 in Geistesblödigkeit, Gemahl der englischen Caroline Mathilde (Brandt und Struensee).

IX.

Schweden.

Ulrike Eleonore, Schwester des letzten, 11. Dec. 1718 vor Friedrichshall erschossenen Wittelsbachers, Carls XII. — Nach den bestehenden Reichsgesetzen konnte weder der junge Herzog von Holstein-Gottorp, Sohn der älteren Schwester des heroischen Abentheurers Carl, Hedwig Sophie, folgen, noch die jüngere Schwester Ulrike Eleonore. — Das alte, grundgesetzliche Wahlrecht erwachte wieder. Am 1. März 1719 wurde die schwache Ulrike Eleonore als Königin gewählt. Sie überließ die Krone mit Bewilligung der Stände und unter Wiederherstellung der alten, erzaristokratischen Verfassung $\frac{2. \text{April}}{2. \text{Mai}}$ 1720 dem ihr seit 4. April 1714 vermählten Landgrafen Friedrich von Hessen-Cassel, † 1743.

Friedrich, dem 1730 verblichenen Landgrafen Carl am 28. April 1676 von der curländischen Amalja geboren, erkannte den Bruder Wilhelm VIII. zum Statthalter in Hessen, † 5. April 1751 zu Stockholm.

Adolph Friedrich, Herzog von Holstein-Gottorp, Fürstbischof zu Lübeck, Administrator in Gottorp, zum Thronfolger erwählt 3. Juli 1743, König 1751, vermählt Louisen Ulriken, Schwester Fried-

richs des Großen, † 12. Febr. 1771. Ihm folgte sein Sohn Gustav III.

X.

Großbritannien.

Anna, die letzte Stuart auf dem englischen Thron, Jacobs II. jüngere Tochter, geb. 1665 16. Febr., folgte nach ihres Vaters Verjagung (1688) nach dem Tod ihrer älteren Schwester Maria (1694) und deren Gemahls Wilhelms III. von Oranien, Erbstatthalters von Holland und Königs von England 8. März 1702. — Sie ward 1683 vermählt mit dem Prinzen Georg von Dänemark, jüngerem Sohne König Friedrichs III. — Von neunzehn Kindern, die sie mit ihm erzeugt, blieb nicht eines am Leben. Nach ihrem Tode, 1. Aug. 1714, nahm der Kurfürst Georg Ludwig von Hannover, den der Tod seiner Mutter, der Kurfürstin Sophie, kurz vorher zum nächsten Erben gemacht hatte, das Reich in Besitz als Georg I., starb 11. Juni 1727.

Georg II., geb. 9. Novbr. 1693 — Theresia's Helfer im österreichischen Erbfolgekrieg, aus dem übrigens England im Aachnerfrieden (1748) nichts davontrug, außer der Zernichtung der französischen Seemacht. — Schon ein Jahr vorher, im April 1747, endigten die Anfangs großen Progressen des Prätendenten Stuart durch die Schlacht bei Culloden, mit einer der schottischen Treue die höchste Ehre bringenden abentheuerlichen Flucht. — Georg II. war dem so nah verwandten, aber von ihm gehaßten, großen Friedrich, an Weser und Rhein keine aufrichtige noch genugsame Unterstützung. — Der elende Ludwig XV. meinte, die nordamericanischen und ostindischen Verluste durch Eroberungen in Deutschland wieder zu erhalten, und er gewann in Deutschland gar nichts als Unehre der französischen Waffen und verlor Alles in Ostindien und Amerika. — Georg erlebte des Krieges Ende nicht mehr, † 25. Oct. 1760. Ihm folgte sein Sohn, Georg III.

XI.

Portugal.

Dieses im Ausgange des Mittelalters durch große Helden und Entdecker verherrlichte, mit den üppigsten Colonieen geschmückte Reich, das nach dem Untergange seines jungen Königs Sebastian bei Alcazar in der marokkanischen Heerfahrt (4. Aug. 1578) der angestammten Herscherfamilie beraubt, 1580 vom Herzog von Alba für Philipp II. erobert und sechzig Jahre mit den spanischen Kronen zu seinem großen Unheil vereinigt wurde (indem fast alle Colonieen an Britten und Holländer verloren gingen), warf an einem Tage (1. Decbr. 1640) die spanischen Ketten ab und kürte sich neue an den, dem erloschenen Königshaus anverwandten Herzogen von Braganza, — Johann IV. 1640—1656. Alfons VI. abgesetzt 1667. Sein Bruder Peter II. † 9. Decbr. 1706, Johann V. einer Tochter Leopolds I. vermählt † 31. Juli 1750. Joseph I. vermählt mit Anna, einer Tochter Philipps V. und Schwester Ferdinands VI. und Carls III. † 24. Febr. 1777. — Unter ihm, der allgewaltige Minister Don Sebastian Joseph von Carvalho, Graf von Oeyras, Marquis von Pombal, früher Botschafter in Wien und dort einer Gräfin Daun vermählt. — Kühnes Unternehmen zum Aufschwunge der tiefgesunkenen Nation und Staatsmacht. König Josephs Schwäche und ein bei einer nächtlichen Fahrt auf den König gefallener Schuß lieferte Pombaln seine Feinde in die Hand. Früher „der große Jesuite" genannt, wurde er jetzt ein wilder Verfolger der Jesuiten, deren Benehmen in Paraguay, bei der Errichtung der maranhaonischen Handelsgesellschaft und am Hof, ihm ebenso mißfiel, wie bei dem gräulichen, 30,000 Menschen und einen Werth von 570 Millionen verschlingenden Erdbeben in Lissabon (1. Novbr. 1755). — Den hohen Adel, der ihn von Jugend an leidenschaftlich verfolgt hatte, schien er nun ausrotten zu wollen. Das Bluturtheil gegen die Herzogsgeschlechter Aveiro und Tavora überstieg allen Glauben. Alle Jesuiten wurden nach der härtesten Behandlung

eingeschifft und dem Papst auf den Hals geschickt, ihr P. Malagrida als falscher Prophet verbrannt. — Beim Tode Josephs waren 9800 Staatsgefangene, fünf Jahre darauf starb der fünfundachtzigjährige Pombal 8. Mai 1782 ruhig auf seinem Schlosse bei Coimbra.

XII.

Die Bourbons.

A. In Spanien.

Als 1700 1. Novbr. Carl II. und mit ihm die Habsburger auf den spanischen Thronen abgegangen, dreizehnjähriger Erbfolgekrieg, — der letzte deutsche Habsburger Carl III. (nachmals als Kaiser VI. Leopolds I. jüngerer Sohn) gegen Philipp V. von Anjou, (Enkel Ludwigs XIV., Sohn des Dauphins Ludwig und der bayerischen Prinzessin Anna, Tochter Ferdinands Maria, Schwester Max Emanuels,) geb. 19. Dec. 1683. Philipp betrat Spanien im Febr. 1701 kraft des letzten Testaments Carls II. — Der Tod Josephs I. 1711 berief den Gegner Carl nach Deutschland und sicherte Philippen Spanien, dessen Krone niemals mit der französischen auf einem Haupte vereinigt werden sollte, nach dem Utrechter Frieden (11. April 1713). — Mit Kaiser und Reich kam aber noch kein Friede zu Stande, sondern erst am 6. März 1714 zu Rastadt mit Carl VI. und mit dem deutschen Reich 7. Sept. 1714 zu Baden in der Schweiz zwischen den großen Gegnern Eugen und Villars.

Spanien und Österreich blieben feindlich bis zu dem am 30. April 1725 zu Wien von dem ostfriesischen Abentheurer Ripperda zu Stande gebrachten Vertrag.

Vier Wochen nach dem Utrechter Frieden (12. Mai 1713) gab Philipp V., mit Untertretung der letzten Überreste der alten Nationalrechte und Observanzen und der großen National-Verschiedenheiten, bloß nach einem vermeintlichen „Eroberungsrecht und königlicher

Discretion," die Übertragung des in Spanien völlig unbekannten, sogenannten Salischen Gesetzes zur Ausschließung der Frauen, die bestimmteste Festsetzung der Linealfolge und des Vorzugs der allerfernsten männlichen Nachkommen vor den allernächsten weiblichen. — Erst nach Absterben des gesammten Mannsstammes in allen Zweigen succediren die Töchter nach der Linie und dem Repräsentationsrecht und erst nach dem Erlöschen aller männlichen und aller weiblichen Abkömmlinge, das Haus Savoyen.

Das göttliche Spanien hatte seit dem halb iberischen, halb germanischen, am meisten aber niederländischen Carl V., seinen entsetzlichen Sohn, Philipp II., zwei so gut als blödsinnige Könige, Philipp III. und Carl II., und den schwachen, vers- und kunsttändelnden Philipp IV. — Die diesen kläglichen Habsburgern folgende bourbonische Dynastie, debutirte mit langwieriger Verrücktheit in Philipp V., selbst in Ludwig und Ferdinand. — In einem solchen Anfalle, in welchem Philipp sich für todt hielt, und weder essen noch reden wollte, legte er endlich die Regierung nieder. Sein siebzehnjähriger Nachfolger Ludwig, auch geisteserregt, starb zum Glück nach ein paar Monaten an den Pocken. Nur die dringendsten Vorstellungen der Geistlichen erweichten endlich Philipp, der Regierung wieder seinen Namen zu leihen. Er erfuhr inzwischen wenig davon, wie entschieden sein Minister Patinho gegen Carls VI. pragmatische Sanction anstrebte und daß Montemar im polnischen Wahlkriege für den dritten Prinzen Carl, Neapel und Sicilien erobert habe, noch von der großen bourbonischen Familien-Union. — Nach Carls VI. Tode in der Fehde wider Theresia galt es, dem vierten Prinzen, Don Philipp, die Krone der Lombarden zu schaffen. Doch der Vater Philipp V. starb 9. Juli 1746, zwei Jahre vor dem Aachnerfrieden.

Ferdinand VI. endete in Wahnsinn 1759, so daß sein Bruder Don Carlos eiligst aus Neapel berufen werden mußte.

Carl III. geb. 20. Jänner 1716, Herzog von Parma und Piacenza 1731, König beider Sicilien 15. Mai 1734, König von Spanien 10. Aug. 1759. — Da Neapel und Sicilien nie mit Spanien ver-

einigt werden durften, übertrug selbe Carl seinem achtjährigen Sohne Ferdinand. — Der große bourbonische Familienpact vom 25. Oct. 1743, wurde erneuert und erweitert 15. Aug. 1761 in der unglücklichsten Zeit des französischen Krieges wider England und Preußen.

B. In Neapel und Sicilien.

Das empörende Geschick, daß der ablebende Carl II. über seine weiten Reiche verfügte, wie etwa über seine Pferde und Taschenuhren, oder daß früher die Seemächte, später im Utrechterfrieden und in der Quadrupelallianz Großbritannien und Frankreich ebenso verfuhren, wiederholte sich leider noch öfters.

Die Britten, im Mittelmeere, Africa gegenüber, wahrscheinlich das Entstehen einer bedeutenden Handelsmacht fürchtend, trennten Neapel und Sicilien, gaben letzteres 1713 an Victor Amadeus von Savoyen, Neapel aber Carl VI. Die Trennung dauerte jedoch nur sieben Jahre. — Schon 1720 waren beide Sicilien wieder zusammen und das einst durch den Heldenmuth der Pisaner und Genueser den Arabern entrissene, darauf aragonische Sardinien, bis jetzt Carls VI., sollte den Herzog Savoyens entschädigen, der freilich bei dem heillosen Tausch den Königstitel sehr hoch anschlagen mußte.

Kaum war Carl VI. sechzehn Jahre lang Herr in dem herrlichen Großgriechenland und am Fuße des Ätna, als im polnischen Wahlkriege, Montemars spanisches Heer durch den leichten Sieg bei Bitonto die herrlichen Länder gewinnt, seinen jungen Don Carlos krönen läßt und der Wiener Frieden (3. Oct. 1735) den stolzen Besitz ihm beläßt gegen sein Anrecht an Toskana, an Parma und Piacenza.

Carl III. am 20. Jänner 1716 Philipp dem V. von der Farnesischen Elisabeth geboren, 1738 der sächsischen Amalia, König Friedrich Augusts Tochter vermählt, hinterläßt die Krone Siciliens, als er den spanischen Thron besteigt, seinem minderjährigen Sohne —

Ferdinand IV., geb. 12. Jänner 1751, König an des Vaters Stelle 6. Oct. 1759, volljährig und Selbstherrscher 12. Jänner 1767, vermählt im Mai 1768 mit Caroline, Franz I. und Maria There-

sia's Tochter, zweimal aus Neapel nach Palermo vertrieben $\frac{1798}{1800}$, dann $\frac{1806}{1815}$, starb nach sechsundsechzigjähriger Regierung 4. Jänner 1825.

C. Parma und Piacenza.

Der Stamm der Farnese von Montalto erhielt in Pedro, des Papstes Paul III. vielgeliebtem Bastarden, die Herzogthümer Parma, Piacenza und Castro 1545. Seinen Enkel Alexander, einen der Helden des Jahrhunderts, gebar dem Ottavio Farnese die Regentin Margarethe, Carls V. natürliche Tochter, Wittwe Alexanders von Medicis, Herzogs von Florenz. — Der letzte Farnese Anton Franz † 17. Jänner 1731. Seines Bruders Odoardo einzige Tochter Elisabeth war Königin von Spanien. — Carl VI. belehnte nach den 1729 getroffenen Verabredungen mit diesen Reichslehen Don Carlos, der aber sie und die Eventualität auf Toskana im Wienerfrieden an Österreich zurückgab. Nachdem aber 1741 alle Bourbons wider Theresia die Waffen erhoben, erhielt im Aachnerfrieden 1748 der jüngste Infant, Don Philipp, Parma, Piacenza und Castella. Weil aber des Aachnerfriedens Voraussetzung sich nicht verwirklichte, als man Savoyen den Heimfall Piacenza's, dem Wiener Hofe Parma's versichert hatte, so blieb Don Philipp im Besitz. — Savoyen erhielt Geldabfindung von Frankreich, Österreich verzichtete auf die Dauer von Philipps Mannsstamm (30. Sept. 1758).

Philipp, geb. 15. März 1720, war vermählt an Louise Elisabeth, Tochter Ludwigs XV. Er starb 18. Juli 1765 mit Hinterlassung zweier Töchter, Isabella, Gemahlin Josephs II., und Louise, Gemahlin Carls IV. von Spanien, (jener vielgenannten Unholdin, Mutter Ferdinands VII. und Don Carlos, Großmutter Don Miguels) und eines einzigen Sohnes —

Ferdinand, geb. 1751, Herzog 1765, vermählt 1769 an Amalia, Tochter Franz I. und Maria Theresia's. Nach seinem Tode, 9. Oct. 1802, zog der erste Consul seine Lande ein. — Ferdinands Sohn war Ludwig, auf kurze Frist König von Etrurien, sein Enkel, Carl Ludwig von Bourbon, Herzog von Lucca.

D. Frankreich.

Ludwig XIII., Sohn Heinrichs IV. und der Maria von Medicis, † 4. Mai 1643. Gem. Anne d'Autriche, Philipps III. Tochter, † 20. Jänner 1666.

Ludwig XIV., geb. 5. Sept. 1638, mündig 6. Sept. 1651, † 1. Sept. 1715. Gem. Maria Theresia, Philipps IV. Tochter, † 1683.

Ludwig Dauphin † 1711. Gem. Marianne von Bayern † 1690.

Philipp V. von Spanien (Anjou).

Ludwig Duc de Bourgogne, † 1712 als Dauph. Gem. Adelheid von Savoyen.

Ludwig XV., geb. 15. Febr. 1710, König 1715, mündig 1723, † 10. Mai 1774. Gem. Maria Leczinczka.

Ludwig Dauphin † 20. Decbr. 1765. Gem. Josepha von Sachsen, Friedrich Augusts Tochter, † 1767.

Ludwig XVI. † 21. Jänner 1793. Gem. M. Antonie, K. Franz I. Tochter, † 16. Octbr. 1793.

Ludwig Dauphin † 1795.

Therese, Herzog. von Angouleme.

Ludwig XVIII. † 16. Sept. 1824.

Carl X., vertrieben Juli 1830, † 6. Novbr. 1836.

Herzog v. Berry, ermordet 14. Febr. 1820.

Heinrich Herzog v. Bordeaux, geb. 29. Sept. 1820.

Herzog v. Angouleme † 1843.

Philipp von Orleans † 1701. Gem. 1) Henriette von England. 2) Charlotte Elisabeth von der Pfalz.

Philipp von Orleans, Regent 1715, † 1723. Gem. Franziska, Louis XIV. natürliche Tochter.

Elise Charlotte, Gem. Leopold Joseph von Lothringen. Mutter Franz I., Großmutter Josephs II. und Leopolds II.

Ludwig von Orleans † 1752. Gem. Auguste von Baden.

Ludwig Philipp † 18. Novbr. 1785. Gem. Louise von Bourbon-Conty.

Louis Philipp † 6. Novbr. 1793 unter der Guillotine. Gem. Louise Herzogin von Penthievre.

Louis (XIX.) Philipp, Herzog v. Chartres u. Orleans, 9. August 1830 König der Franzosen, geb. 6. Oct. 1773. Gem. Amalia, Ferdinands IV. und Carolinens von Neapel Tochter, Enkelin Maria Theresia's.

Ahren
Heister
O'Rei
Wolfe
Ligne,
Prié
Los R
Salm
Diesba
Giulay
Livingst
Palffy
Succo
Traum
Deutsch
Betes
Alt=
Wach
Molk
Mar
Seck
Thü
Gol
Koll
Ba
Da
Ha
Pla
Ba
We
Do

…hl zuvörderst in der Unmöglichkeit,
…en Dunst, mit sehenden Augen blind
…ren z. B. die Wiener Deductionen für
…evindication der Zipserstädte 1772 weit
…nifeste Preußens und Rußlands, und
…778 überaus sinnreich. Hier galt es
…en vierten Preußenkrieg verwünschen-
…ng von ihrem Rechte beizubringen. —
…er beim Grafen Görz deponirten) Pa-
…gesandten in Rastadt auch wirklich
…, einerseits: es habe sich Preußen
…iser Paul, gleichzeitig doch mit
— andererseits: es habe der Herzog
…ken, seit mehreren Wochen Kurfürst
… heimlichst ein Gleiches gethan, hiemit
… und er habe hiedurch eine provisorische
…men gerechtfertigt, — nächtlichen Stra-
…o hätte Niemand sich unterstehen dürfen,
…der auch nur einen solchen Verdacht vor
…mmern zu lassen!! — Da hat Friedrichs
…len der geheimen Correspondenz zwischen
…d Wien, durch den Kanzellisten Menzel
…zum Ausbruche des siebenjährigen Krieges,
…t.

…re war Kaunitz eigentlicher [illegible]
…erung (wo möglich [illegible]
…as Carthago's Zerstörung [illegible]
— So waffnete denn [illegible]
König von Preußen [illegible]
…ige Bayern) alle drei [illegible]
…erfrieden [illegible]
[illegible]

XIII.

Vereinigte Niederlande.

Als das Edictum perpetuum der Stände von Holland (21. Decbr. 1667) durch die antioranische Partei (an ihrer Spitze die beiden großen Brüder de Wit), durch Ludwigs XIV. Rachekrieg und Invasion Hollands gesprengt, die Wit grausam ermordet waren, zwangen Volksinsurrectionen die Magistrate, den letzten Prinzen von Oranien, Wilhelm III., geb. 14. Novbr. 1650, zum Befehlshaber der Armee und (2. Febr. 1674) zum Erbstatthalter zu wählen. Wilhelm war die Seele der großen Bündnisse wider Frankreich. — Er war von Maria, einer Tochter des enthaupteten Carls I., geboren und Marien, der älteren Tochter Jacobs II., vermählt. — In der richtigen Politik, den Protestantism in England herrschend zu erhalten, gab die Republik ihrem Erbstatthalter eine Flotte und eine Landarmee, als er sich 1688 von England Meister machte, aus dem der elende Jacob nach Frankreich floh. Die Siege am Boyne und bei Aghrim $\frac{1690}{1691}$ unterwarfen ihm alle drei Inseln. — Das Haager Concert über die spanische Erbfolge war schon geschlossen, als Wilhelm am 8. März 1702 kinderlos starb. — Aber der Republikanism gewinnt abermal die Oberhand. Kein Statthalter soll mehr sein, bis 1747 abermal ein Einbruch der Franzosen in die Generalitätslande gegen das Ende des österreichischen Erbfolgekrieges, in welchem Holland sich mit England für Maria Theresia verbündet hatte, eine Insurrection und diese die Ernennung Wilhelms IV. zum Erbstatthalter aller vereinigten Provinzen, erblich für seine männlichen und sogar weiblichen Nachkommen erzwingt. — Unter Wilhelms IV. († 1751) von Anna, Georgs II. Tochter, 1748 geborenen Sohn Wilhelm V. fiel eine trübe Vormundschaft, wilde Angriffe auf den Erzieher Ludwig von Braunschweig, ein unglücklicher englischer Krieg bei der Emancipation Nordamerica's, — Josephs II. Gewaltstreiche gegen den Barrièren-Vertrag

und wegen Öffnung der Schelde, — eine preußische Intervention durch den Herzog von Braunschweig, — endlich 1795 durch den siegenden Pichegru, Oraniens Vertreibung aus Holland, 1815 seine Wiedereinsetzung.

* * *

Im achtzehnten Jahrhundert gingen alle Republiken Europa's dem marasmus senilis und der innerlichen Auflösung schnellen Schrittes entgegen. Am Ende desselben und im ersten Viertel des neunzehnten wurde in und außer dem vulkanischen Frankreich, aller Fortschritt und aller Segen der Menschheit in republikanischen Formen erblickt, und gerade diese furchtbare Republik machte allen Republiken ein Ende, — hätte es an ihr allein gelegen, auch der Eidgenossenschaft, — welche Ironie des großen Weltrades! — Seit dem candiotischen Kriege $\frac{1645}{1669}$, seit dem Verluste Morea's 1718 sank das einst so mächtige Venedig immer tiefer. Im österreichischen Erbfolgekriege, vor dem Aachnerfrieden, wurde schon ein confidentielles Project ganz ungenirt herumgegeben, die gleichzeitige Befriedigung Österreichs, die Vergrößerung des Turiner Hofes und der italienischen Bourbons auf die Terra Ferma begründend.

Die Achtung vor Genua war in Wien und Turin so groß, daß Theresia, die nicht das mindeste Recht an die Stadt und an das Marquisat Finale hatte, selbes im Wormser Vertrage 1743, (ohne den die Lombardei für sie verloren war,) dem Könige Carl Emanuel abtrat, und die Genueser sollten dies theuer erkaufte Besitzthum zum Heil Italiens ihm ohne Weiteres einräumen! — Ebenso völkerrechtswidrig war die Occupation Genua's selbst. — Unrühmlich für die österreichischen Waffen war allerdings ihre Verjagung aus Genua, zumal da ein Genueser sie befehligte, der F. Z. M. Botta d'Adorno. Gegen das Rachemanifest über diese wohlbegründete Verjagung, haben aber selbst die Bonapartischen Ausbrüche kein vollständiges Gegenstück zu bieten.

Die Schweizerischen Händel hatten seit der Toggenburger

Verwickelung und dem neuen Landfrieden 1712 gar keine europäischen Beziehungen mehr, selbst nicht auf die Nachbarlande.

XIV.

Die hohe Pforte.

Das 1683 vor Wien, nur durch eigne Verblendung und Beschränktheit des Großveziers Kara Mustapha, (denn der Entsatz wäre zu spät gekommen,) erlittene Unglück, war kaum ein „Anfang vom Ende," denn Schlag auf Schlag — ging der Verlust Ungarns, Slavoniens, Siebenbürgens. — Muhammed IV., (Sohn des 1648 strangulirten Ibrahim, Neffe des erwürgten Osman und Murads IV. Gasi, des letzten Siegers, des Eroberers von Bagdad, —) wird abgesetzt und eingesperrt und Suleiman III. aus fast vierzigjähriger Gefangenschaft erhoben, † 1691.

Achmed II. verliert in der Schlacht bei Salankemen an dem großen Vezier Kiuprili die letzte Stütze. Wie seine Vorgänger zu stupid waren, den 30jährigen Krieg, den Tökölyschen Aufstand in Ungarn und die Umgriffe Ludwigs XIV. in Italien, am Rhein, in Belgien und Holland zu benützen, waren's auch seine Nachfolger im spanischen Erbfolgekrieg und im nordischen Krieg. — Achmed † 1695.

Mustapha II., Sohn des eingesperrten Muhammed, verlor Asow an die Russen und ist Zeuge von Eugens großem Sieg an der Theiß bei Zentha 1697. — Im Carlowitzerfrieden (26. Jänner 1699) gewinnt Österreich Ungarn und Siebenbürgen, Venedig den ganzen Peloponnes bis an den Isthmus, auch Bedeutendes in Dalmatien, — Ragusa seine Unabhängigkeit, der Czar Peter, Asow, — Polen Kaminiek und alle Ansprüche auf Podolien und die Ukraine. — Mustapha 1702 abgesetzt.

Achmed III. sein Bruder, unter ihm die Verfaulung und Verwesung im Steigen, während ringsum eine neue Welt wurde, zu-

mal in Rußland, durch den großen Czar Peter, aber auch da der Türkenschrecker ohne Gleichen, Eugen, aus Österreichs Heer Etwas machte, was es vorhin nie gewesen, und er und sein Freund Marleborough und kurz vor ihnen und neben ihnen, die Feldherrnschule Ludwigs XIV. durch's ganze Mittel- und Westeuropa allen Zweigen der Kriegskunst überraschenden Aufschwung geben. — Peters verzweifelte Lage am Pruth 1711 zeigte am handgreiflichsten, daß die Türken große Ereignisse, nicht etwa herbeizuführen oder zu benützen, sondern nicht einmal zu ergreifen verstehen, wenn sich das Glück ihnen mit Gewalt aufdringt — $\frac{1716}{1717}$ erobern Eugens große Siege bei Peterwardein und bei Belgrad, das Temeswarer Banat, die Walachei, ein Stück Bosniens, Serbien mit Belgrad, der alten, durch so viele Christenhelden berühmten Vormauer. — (Passarowitzer Frieden 21. Juli 1718.) Der große Aufstand eines Caffee-, eines Obst- und eines Kleiderhändlers wirft Achmed 1730 in's Gefängniß und erhöht aus mehr als dreißigjähriger Serailshaft seinen Neffen, den Sohn des abgesetzten Mustapha

Mahmud $\frac{1730}{1754}$. — Hyperdumme türkische Theilungsentwürfe bei Rußland — über Persien und über Polen! — $\frac{1737}{1739}$ russisch-österreichischer Krieg. Münnich siegt; aber Carln VI. ist die erlittene Waffenschmach, der Verlust Serbiens, Belgrads, der Walachei, ein Todesstoß. — Dafür hat Theresia den einzigen friedlichen Nachbar an der Pforte, die auch diese große Gelegenheit verschläft und ihr erlaubt, das sie rettende Ungarn völlig zu entblößen.

Osman III. $\frac{1754}{1757}$. Unter ihm verliert das immer tiefer sinkende Frankreich alles sonst so große Zutrauen im Divan, durch seinen seltsamen Bund mit Österreich und mit Rußland wider den großen Friedrich.

Mustapha III., Sohn des eingesperrten Achmed ($\frac{1757}{1774}$). Der russische Krieg. Die große Flotte in der Bai von Tschesme verbrannt und aufgeflogen. — Aufstand in Ägypten und Syrien durch Ali Bey. — Aufstand der von den Russen aufgehetzten, aber im Stiche gelassenen Griechen.

Abdul Hamid, Mustapha's Bruder $\frac{1774}{1789}$. — Romanzows Siege erzwingen den Frieden von Kutschuk-Kainardschi. Die Theilung Polens, die Unabhängigkeit der krimischen Tataren, die freie Schifffahrt auf dem schwarzen Meer und auf allen türkischen Gewässern, ziehen die Todesglocke der Pforte. — Mitten im Frieden, April 1783, machte Rußland, (unter höchst unpolitischer Connivenz Josephs II.) die universalhistorische Erwerbung der ganzen Krim, Tamans und Kubans. — $\frac{1787}{1791}$ russisch-österreichischer Türkenkrieg. — Sterbend läßt Abdul das Reich seinem Neffen, dem verständigen und milden Selim III., der im Mai 1807 abgesetzt, im Juli 1808 erwürgt, Abduls Söhnen Platz macht, dem, zugleich mit ihm, sammt Weibern und Säuglingen erdrosselten Mustapha IV., gegen welchen der wilde Bairaktar Mahmud II. als Padischah ausrufen läßt.

1.

Der schwedische Generalissimus, Leonhard Torstenson, nach dem großen Siege bei Jankau, zugleich an die Donau gegen Krems und an die Wiener Brücken, wie an die March vor Preßburg vordringend, an den Palatin des Königreichs Ungarn, — Hauptquartier Mistelbach, unter dem Mannhardsberg, am 15. April 1645.

Hochwohllgebohrner Innsonders Hochge Erhrter Herr Graff, Palatino etc. Es ist Sich nicht über die Königl. Maytt. zue Schwedenn, Meiner allergned. Königinn zue stehendes Kristl. Krigeßheer (welches der gerechte Gott alß einen Richter aller gutten sachen verordnet.) Bißhero glücklichenn geführet vnndt Trewlich Beygewohnet, zu verwundern, daß selbe nebens andern Berümbten Königreichen vnnd mächtigenn Fürstenthümbern, auch das Königreich Vngarn, welches mit andern des Kaysers Ländern incorporiret, vermöge alter Krieges-Ration, insonderheit mit den verfolgen der dahin sich gezogenen feindtl. Waffenn, Berühren müssenn. — Vielmehr aber ist sichs zue verwundern, wan E. Excell. in Ihren den 11. Dec. an Mich abgelassenen Schreiben außführen wollen, ob würdenn vor Angezogene Rettungswaffen, gegen Einen Christl. Monarchen dergestald geführet, ob wolte man den Christl. Nahmen, vnnd Glauben gènzlich außrotten!? —

Ob mich zwar nebenß den, daß mir von dergleichen angezogenen Monarchen nichts wißsendt in der Hauptsache mit E. Excell. in Einiege weitleufiege Disputaten einzuelassen nicht gedencke, weil E. Excell. alß ein vornehmer Münister des Römischen Kaysers diesenn gnungsamb informiret, so weiß ich dennach vnndt bezeugen es alle vnpassionirte, daß vnter Ihre Königl. Maytt. zn Schweden vnd der Allirten waffenn allezeit gott lob, so wenig des Christl. nahmens darbei vergessen, alß Ein vergängliches wesenn gesuchet worcen. Vnndt wer wohll herzlich zue wünschen, daß der gegentheil die obseruanz seines gerümbten Christenthumbs, darinne erhaltene Pflicht, Schueldige Lieb gegen seinen Neben-Christenn, wo nit in mehrern, doch dehnen bei sich geduldetene Juden, vnndt Judensgenossen (!!!) gleichmessig bleibenn lassenn möchte, alßdann ohne zweiffel, der vielgüttiege gott umb so uiel Tausent vnschuldiege intereszirter Menischenn herzlichenn seuffzenn, in Kurzen in seinen heilsammen werkh gemäß beständiegen Frieden geben, vnndt alle der Christenheit auf dieser Jemerlichen Krieges Besorgte gefahr in künftig verhulden werde.

Wessen Ihr Königl. Maytt. zue Schweden, samb dero Allierter von vnterschiedenen Jahren hero Trew Eyferig Operation mit hinden ansezung viel kostbahren

aufgewendeten Spesen zue einem allgemeinen sichern vnndt aufrichtigen Frieden, wie auch zusammensetzung aller Christl. Potentaten, mehr als offenbar ist, darinnen werden selbiege auch verharren vnndt alle Obläng-liche mittell, umb solches zue ver haltenn, gebrauchen, So uiel des Fürstenn in Siebenburgen E. Excell. Schreibenn, berührte Actiones betreffendt Ob die-selbe Ohne der Vngarischenn vnndt Siebenbürg. Stände Vorwissenn unndt willen Mit Schweden vnndt Frankreich, Verwandniß außgerichtet. Ob die-selbe neben andern geringen (?) praetensionen auf solche funtament in ab gewi-chenen Jahren wieder den Kayser die waffenn ergriffenn, vnndt die Waffen Componiret, worzue dan E. Excell. etliche perspectiue auf der Türkischen partenn, vnndt daß die bisshero Ihr Frstl. Gn. assistirende Stände nunmehr von derselben abseзenn, haben anzeigen wollen, das muß Ich alles, alß ein einsei-tigen Bericht an seinen orth gestellet sein Lassen. — Mir ist aber Ihr Fürstl. Gn. Heroische vnndt bestendiege intention, dermassen bekanndt, worauf derselbenn Ich auch genugsamb versichert bin, daß sie die angefangene Verbandtnuß, welche sie auß erhebblichenn motiuen mit den christl. potentaten eingegangen, so leichtlich nicht abandoniren vnndt ohne derselben vorwissen, ein Schlüsslich Tractat getroffen haben werden. Vnndt weiln sie die waffenn Vornemblich zue der Löbl. intention, ergriffen, vmb die Libertet der Vngerischen Stän-de, in ihrem wohlhergebrachten Esse zu conseruiren, so werden auch dieselbe ins-gesambt, vielmehr Vhrsach haben, Ihro darfür immerwehrendes Lob zue zueschreiben, alß etwan der Actiones in Einingterley weiß zue turbiren, het-ten auch gleichsamb sein Fürstl. Gnd. wiewohll man dieser seit viel andere nachricht hat,) sich mit den Vngerischen Ständen verglichenn, wird ja demnach dieserseits der Kriegen wenigstens auf die seiten gesezt, beson-ders in deyhm Vertrawenn auf Gott vnndt daß die gerechte sache gleichwohll wie vorhin continuiret, vnndt Ehender nicht biß zue erfüllung des offt berürtenn allgemeinenn vnndt der ganzenn Christenheit zuekommenden Frieden als auch zur Conseruation der alten deutschen Wohlhergebrachten Geistl. alß Weldlichenn Freiheiten hingeleget werden. Schlüsslichen daß E. Excell. mir der Vngerischenn stände zuesammensezung vnnd daß Ich mir keine Coniunction mit denselben einbildenn solle, wie nicht weni-ger diese harte Bedrohung hinzuesetzen daß Sie mit gesambten Tröffen, biß auf den lezten Bluts-Tropffen, die waffen, gegen die, mir anuertrauete Armee zue führenn gemeint. Solches alles Laß Ich in seinem werth verbleibenn, mich wirdt aber niemand derowegen verdenkenn kön-nen, wann Ich die meine Vntergebene waffenn, von deyhnen Vngerischen Grenzen, Bestes versichern Thue, damit demselben, nicht, wie schon beschehen, allerhandt Vngelegenheit zue geführet werden möge, zue mahln nur vor Etzlichen Tagen der Vnger Veldm. General Ladißlaus Barakozi, vngewar-net an die Österreichische Gränzen mit 2000 Mann eingeschlichenen vnndt auff Be-ruffung Ihr Kayserl. Maytt. vndt E. Excell. habenden ordre Laut Copia seines Schreibens, den Vnsrigen Schaden vnndt Vngelegenheit (!!!) gemacht, Massen dan bereit, Etlichen den Vnsriegenn soldaten vnndt fouragirern von seinen auß-geschickten Pantereien, Theils gefangen weg geführet, Theils Ihren Thirani-schen vnnd hiebeuor gehalten Brauch nach, die Köpffe abgehauen vnndt in [illegible] davon getragen, zue geschweigenn der grossenn Assistenz so

niel Jahr nach Einander denn Kayser auß diesenn seinen Königreich Vngarn wieder die Weilandt Königl. Maytt. zu schweden Gustaphum Adolphum Magnum, vnndt dero Glorwürdigstenn hintritt, wieder die succedirende, Itzige Königl. Maytt. Mein allergnädigiste Königin, vnndt dero Allirten nicht nur an Ihren Gränzenn, besondern biß anß Reich, auch Böhmen, Mehren, Schlesigen, Saxen Ja gar biß an die See Länder geleistet, vnndt alle feindseeligkeit In Vnterschiedlicher Feldt Treffen, vnndt andern vergangenen Occasionen gegen dieselbe außgeübet. — Wie Ich aber nun genugsamb vergewissert, daß gleichwohl viel Friedliebende Landes Patrioten an den Kundtbahren gegen den Allirten potentaten vielfeltig von dero gegentheilß, auch desselben Ihr langwühriges Herzens vnndt gewissens Bedrengnüß nicht haben auß Schütten können vnndt dahero sich dieser gegentheil zue seiner Appertur erfrevlicher annehmen oder ganzlich des Krieges mit E. Excell. nicht theilhafftig machen, besondern bei dieser meiner aneyferung, Schutz vnndt Schirm bei mir suchen werden. Alß beobachte Ich billich dieselbe dero gestald, daß Sie mit den Ihrigen auf Ihren Gütternn in Ihrer Wohnung vnndt gewerb sicherlich verbleiben können. Entgegenn haben die Wiederwertiege, vngeachtet E. Excellenz gethannen Bedrohung, die mich so wenig abschrecken kann, als Ichs zue erdulden gedencke, sich nicht zue verwundern, wo nach Vblichen Krieges gebrauch gegen demselben verfahre. Habe dieß E. Excell. zur dienstl. Antwort hin wieder anfügen wöllen nochmals von Herzen wünschen daß der mahll Einest die Letzte mittel ergriffen, vnndt die Seuffzende Christenheit in Ihren Verlangenn nach den Edlen Friedt nach So lang angestandener höchster noth einnigst erfüllet werden möge. Datum Im Hauptquartir Mistelebach den 15 Apprillis A° 1645.

Eurer Excell.

Zue allen möglichen Zeiten dienstbereitwilliger
Lienhart Torstenson mp.

Was könnte wohl augenscheinlicher die oben (Seite 205, 206) ausgesprochene Wahrheit bestätigen, daß es am Ende des dreißigjährigen Krieges, ja noch nach dem spanischen und österreichischen Erbfolgekrieg, bis nach dem Utrecht-Baadener, ja bis nach dem Aachner-Frieden, durchaus keinen „Gesammtstaat Österreich," keine „österreichische Monarchie" gab, kaum einen, sehr lose und fragmentarisch zusammenhängenden, höchst uneigentlich „österreichisch" genannten Staatenbund, dessen Einheit nirgend als in der gemeinsamen Dynastie lag, in jener Fiction, in jenem publicistischen Postulat eines sogenannten „Hauses" Österreich! — Erinnert doch die nach Napoleons Gewaltmarsch auf Wien im Novbr. 1805 nach der Schmach jener „Caudinischen Gabeln" von Ulm, Memmingen, Trochtelfingen, Dorenbüren, der Taborbrücke, Mariazells rc. vom Grafen Pálffy, Namens des Erzherzogs Josephs Palatins für Ungarn, in Wasserfarben abgeschlossene Neutralität und Waffenruhe, sehr lebhaft an dieses, 160 Jahre ältere, der Schlachtbank von Eperies, den Reichstagen von Ödenburg und Preßburg und dem, die früheren Wiener und Nicolsburger pacta conventa bekräftigenden Szathmarer-Frieden vorausgeeilte, stillschweigende Übereinkommen zwischen dem Sieger Torstenson und zwischen Ungarns Palatin, als Statthalter und Stellvertreter der höchsten Macht und als gesetzlichem Vermittler zwischen dem König und der Nation.

2.
Feldmarschall Torstenson, an die schwedische Commandantschaft zu Olmütz. — Krems am 20. März 1645.

Wol Edler Gestrenger insonders Freundlich Lieber Herr Obriester vnd Commendeur.

Ich habe den Zustand der Stadt Olmütz vnd der Garnisonen ahn selbiegen Orten auß des Herrn Obriesten vom 6. und 11. Martii beyden wol empfangenen schreiben mit mehrern vernombem und darauß gerne ersehen, daß er mir vor allem außführliche nachricht, so schrifft als mündtlich geben lassen. Nun ist nechst Göttichem Beystande nit zu zweifelen der allerhöchste, so sie von der so beschwerlichen Bloquade einmahl liberirt, werde nun auch mitl verleihen, daß Ihnen hinwieder geholffen, von denen vmbliegenden Orten etwas zugetragen, vnd sie allerseits dagegen ergezlichkeit erlangen werden. Inmaßen dann Ich zwar gerne alsobalden mich Ihme genähert, vnd alle manquementen selbst ersezt haben wolte, Er kan aber Leicht vernünfftig indiciren, wie viel darahn gelegen, daß die erhaltene grosse Victoria nottwendig prosequirt werden müeße. Damit bin ich biß dato noch engagirt, habe nach Eroberung Iglaw, die Stadt Znaym vnd andere zum theil besezte feste häußer zum gehorsamb bracht vnd mich den 14 hier an der Donaw an den Feynd, der sich von geschlagenen troupes dieser Orthen gesamblet, gesezt, welcher aber, weil Er in seinem Vohrtheil zwischen den Bergen vnd dem Wasser gestanden vnd Ihme so geschwind wegen eingefallener nacht und des sehr unbequemen Gebürgs nit bey zu Kommen geweßen, sich öber hals vnd Kopf mit grosser confusion, vnd also er nur in eyl fortkommen können, vber die Donaw setzen lassen, Inzwieschen haben die Vnsrigen die meiste Bagagie mit sehr vielem droß vnd etlichen estandarten, welche sie in Stich lassen müeßen, womit dem Feinde eben sowohl kein geringer abbruch beschehen ist, erobert: Gott sey auch dafür höchlich gedankt vnd gebe vns ferner glücks den fluchtigen Feind also zu verfolgen. Weilen die raison nun ahn handte giebt, vnd zu des gemeinen Wesens dienste sehr beförderlich sein will, das ahn der Donaw ein posto gefaßet werden möge. Alß habe Ich zugleich angefangen die Städte Crembs vnd den Stein zue belagern. Stein ist den 16. mit sturmb vbergangen, vnd die 100. Wachen, so nebenst einem Capitain vnd der Burgerschaft sich wiedersezt, fast alles in armis ergriffen worden, niedergemacht, Crembs aber, darin der Obriste Ranfft das Commando gehabt, ist dahin gezwungen worden, den 19. auf Discretion sich zu ergeben. Den major Eunis werde Ich ehisten tages von hier abfertigen vnd Ihme solche troupes zu senden, daß der Guarnison guete Hilff wiederfahren möge. Gestalt der herr Obriester nit zu besorgen daß Ich den Regimentern ihre Quartier Anderwerts vbergeben werde. Wil viel mehr es dahin riechten helffen, daß sie dieselben zu Ihrem besten wol genießen können. Wie dann auch des herrn Obriesten Person vnd seiner eliberation des Orts nit vergeßen werden soll. Es wolle der Herr Obrieste sich bemühen, die Walachen hin wieder an sich zu bringen vnd durch die selbst versuchen Ob nit möglich das dem Fürsten Ragozi sein brief zu handen gebracht werden möge. Ihm Vbrigen werde sehr dienlich

seyn was er nacher Groß Glogaw eine sichere Correspondenz anlägen vnd von der was mit dem Herrn General Leuttenant Königsmarken, Item von dänischen Krieg vnd sonsten Paßirt, nachricht erlangen vnd mir stäts davon communiciren könnte. Welches Er sich den nechst beykommenden schreiben ahn Herrn Obriesten Newrodt wol recommendirt lassen sein wirdt. Denselben in Göttlichen schuz empfehlende Datum im Hauptquartier Crembs den 20 Marty 1645.

Lienhart Torstenson.

Aus zwei der allergrößten Gefahren des dreißigjährigen Krieges, wurden die Ferdinande durch kaum begreifliche Fehler wahrhaft großer Gegner errettet. — Wie wenn nach der „Leipziger Fatalität," die dem bis dahin unbesiegten Sieger in zweiunddreißig Schlachten und Gefechten, dem 73jährigen Tilly, diesen wahrhaft einzigen Ruhm, sein Geschütz und Gepäck, gegen hundert Fahnen, über 5000 Gefangene, 7000 Todte kostete und die Rettung des Heldengreises mit einer Handvoll tapferer Wallonen und den Überresten der Pappenheimer nach Halberstadt, gleich einem Wunder erscheinen ließ, wenn Gustav Adolph mit alle den Tausenden vertriebener Böhmen, blitzesschnell auf Prag losging, wenn er ein fliegendes Corps in das Land ob der Enns entsendete, den noch immer unter der Asche glimmenden Bauernkrieg zur hellen Flamme anzublasen, mit der Hauptmacht aber an den Wiener Donaubrücken erschien?? statt Böhmen den zweideutigen Sachsen zu einem rechten „Scheinkrieg" zu überlassen, sich dafür des schönen Frankens geistliche Fürstenthümer als Säcularisations- und Entschädigungs-Objecte auszusuchen und an den erstaunten Rhein den schwedischen Löwen zu setzen?? —

Seit der Schlacht bei Schweidnitz (31. Mai 1642), in der jener zweideutige Herzog Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg, den Einige sogar Gustav Adolphs Mörder schalten und der jedenfalls mit Arnheim tief in Wallensteins Plane verwickelt war, das Augenlicht, den Sieg und das Leben, wider Baniers Nachfolger Torstenson verlor, war Nordmähren mit der Hauptfestung Olmütz und der größte Theil Schlesiens fortan in schwedischer Hand. In selber wurden sie noch gewaltig befestiget durch Torstensons abermaligen Sieg auf eben dem Felde Gustav Adolphs auf dem Leipziger Breitenfeld über den Erzherzog Leopold Wilhelm und Ottavio Piccolomini (2. Novbr. 1642). — Als 6. März 1645 bei Jankau, Torstenson das kaiserlich ligistische Heer auf's Haupt geschlagen und völlig auseinandergestäubt hatte, als der in Prag eifrig rüstende Kaiser mit genauer Noth entflohen war, stand dem Sieger der Weg nach Wien ohne mindesten, weiteren Widerstand offen. Der Hof, der Schatz, das Archiv wurde nach Gratz geflüchtet, Ferdinand allein für seine Person hielt in Wien aus. Mit wenigen zusammengerafften Truppen lag der Erzherzog Leopold in der Brigittenau. Über Znaym und Iglau, ging der Schweden Zug an die Donau, Stein wurde erstürmt, drei Tage darauf Krems genommen und Dürrenstein, Richards Löwenherz Gefängniß. Im Angesichte Wiens fiel die feste Burg Kreuzenstein, auch Korneuburg und mit ungemeiner Furie erstiegen die Schweden die Hauptschanze an der Wolfsbrücke. — Mehrere Übergangsversuche der Schweden bei Schwechat, bei Heimburg mißlangen, wurden auch nicht weiter verfolgt. Torstenson versäumte es, die ersten ungemeinen Schrecken der Überraschung zu benützen. Er verlor Zeit und dachte Rakoczy's Annäherung über Tyrnau und Preßburg abzuwarten und an der March die Conjunction zu bewirken.

Wie immer, wenn die Politik in die Strategie sich mischt, dieser fast unausbleibliche Widerstreit stets das Größte und Beste verkümmert, so auch hier. — Rakoczy meinte, vor Allem solle Torstenson ihn zum „König von Ungarn" machen. Bevor er ernster Schritte hiefür nicht sicher sei, wollte er nicht einmal an die March rücken, noch bei Preßburg auf das rechte Donauufer detachiren. Dem Schweden aber schien der Siebenbürgerfürst nur ein unfehlbares Mittel, seine Banner in Wien wie in Linz aufzupflanzen und die Gesetze des Friedens und die Satisfaction der Krone Schweden vorzuschreiben. — Ungeduldig ob Rakoczy's Bedenken, dachte er den wichtigen Waffenplatz Brünn in seinem Rücken rasch zu nehmen und die dem Rakoczy zugethanen Walachen der March und der Hanna in offenen Aufstand zu bringen, was auch gelang. Aber ein convertirter Hugenotte, einer der letzten Vertheidiger Rochelle's, der von dort zu den Schweden geflüchtet, von diesen aber wegen Insubordination wider seinen General Stahlhans zum Tode verurtheilt und zu den Kaiserlichen übergelaufen, Louis Ratuit de Souches, vertheidigte Brünn und seine Citadelle, den Spielberg, mit Verzweiflungsmuth. Er ward hierin von der tapfern Treue der Bürger, der Studenten, und dem Zuspruche der Jesuiten, kräftigst unterstützt. Drei Monate saß Torstenson vergebens vor Brünn. Am Mariahimmelfahrtstage wurde sein Hauptsturm abgeschlagen. — Er hob die Belagerung auf und zog abermal an die Donau. Sie war durch schwedische Besatzungen in Schloß Ort, in Kreuzenstein, an der Wolfsbrücke, in Korneuburg, bis Krems und Dürrenstein hinauf, wohlgehütet, aber der große Augenblick war verloren und er kam nicht wieder. — Geheime Wiener Sendboten wußten den Rakoczy mit goldnen Worten hinzuhalten und mit Mißtrauen in die Schweden zu erfüllen, — so war Wien aus einer ebenso verzweifelten Lage gerettet, wie vor mehr als einem Vierteljahrhundert (im Juni 1619), als das Böhmenheer des Grafen Matthias Thurn, sein Hauptquartier in Margarethen hatte und aus den, vom Zeugmeister Harrant geleiteten Batterieen am Spittelberg und bei St. Ulrich, die Burg (nicht die Stadt) beschoß und Ferdinanden aus seinen Wohnzimmern vertrieb, indeß die leichten Reiterschwärme des ungarischen Gegenkönigs Gabriel Bethlen, von Preßburg bis an die Fischa und Schwechat heraufstreiften und die Türken, den letzten Ausweg zu versperren, von Canischa stündlich in der Steyermark erwartet wurden.

3.

Der ligistisch-bayrische Oberfeldherr, Johann Tserclaes Graf von Tilly, an den Generalissimus Österreichs, Wallenstein, Herzog zu Friedland und Sagan, d.d. Altbrandenburg 21. Febr. 1631.

Durchleuchtiger, Hochgebohrner Fürst,
gnediger Herr ꝛc.

Was mir vor wenig tagen zugeschickt worden, daß haben E. fürstl. Gn. auf der Beylag mit mehrerem zu ersehen; ob Ich daran zwar nit zweifele, daß solches ein zumahl falsches von mißgönstigen E. Frstl. Gnd. übel affectionirten gemüethern spargiertes gedicht seye, vnnd also meines

orths demselben ganz Keinen glauben beymessen, weniger noch mir einbilden kann, daß E. frstl. Gn. wider dero Kayser vnnd Herrn, dauon Sie so viele hoche Kayserlichen Gnadt vndt guethatten empfangen, oder auch gegen daß Römische Reich sich zue solchen gefehrlichen vnndt schädlichen consiliis von einigem lebendigen menschen, durch waß impression solches auch immer geschehen möchte, sollten verleitten lassen. Dieweil jedoch diese Dinge von hochem nachtruckh seindt, so derselben Fürstliche Person, glümpff vnnd reputation concernieren. So habe auß trewherziger affection vnndt gemüthe nicht umbgehen können, solches E. fürstl. Gn. wohlmeintlich zue communiciréren, damit Sie dessen nachrichtliche wissenschaft haben, vnndt dem werkhe, da es der Röm. Kaysl. Mayt. sowol auch andern Chur-Fürsten vndt Ständen hiernegst vorkhommen solte, zeitlich begegnen, vnndt sich aller vngleichen gedankhen, so dahero erwachsen möchten gebürendt entschütten können, gueter Zuuersicht, E. fürstl. Gnd. werden solches von mir, alß welcher eß aufrecht vnndt von herzen meinet, in Gnaden vermerkhen vndt wohl aufnehmen. Die Ich dem schuz deß allerhöchsten zue allem Fürstlichen wohlergehen trewlichst hiemit befehle. Datum Alt-Brandenburg den 21 Februarij An 1631.

E. frstl. Gn.

Vnderdienstwilliger
Johann graue von Tilly.

Dieser Brief ist ein merkwürdiger Beleg, wie frühe schon dem lange unbedeutenden böhmischen Edelmann Albrecht von Waldstein, abentheuerlich hochfliegende und hochverrätherische Plane beigemessen wurden, wie ritterlich offen und edel der von seinem Übermuth und wahrhaft morgenländischen Prasserthum bei jeder Gelegenheit herausgefoderte Tilly gegen ihn sich benahm, ganz in derselben Gemüthlichkeit, wie nach dem Sieg am Prager weißen Berge, derselbe Tilly, den man als einen Herodes, in Blut und Flammen geschildert zu sehen gewohnt ist, die Directoren des großen Aufstandes der Absetzung Ferdinands und der Wahl des Pfalzgrafen Friedrich, (unbekümmert, ob man es ihm zu Wien übel deute?) warnen ließ, ob ihres verblendeten Zutrauens auf eine bloß mündliche Capitulation!! Wallenstein selber erkannte Tilly's edles Gemüth und entgegnete dem Slawata, der beim Prager Fenstersturze leider nicht den Hals gebrochen: „Herr Tilly ist ein Cavalier, der's versteht, Aufwiegler zu Paaren zu treiben, nit aber mit Meuchelmord umzugehen. Die Herren, aus denen Ihr schreibt, treiben nichts lieber, als lügenhaft gewäsch und praktiken." — In der That war Tilly so kühn als ausharrend uneigennützig, bescheiden, mäßig und streng von Natur. — Durch den Tod älterer Brüder, hatte er (der als der jüngste zum geistlichen Stande bestimmt und mit einer Präbende von Lüttich und von Valencia bedacht war,) Vermögen ererbt, der Kaiser hatte ihm Rang und Güter geschenkt, viele reiche Städte hatte er erobert. — Ferdinand II. hatte ihm nach dem großen Siege bei Lutter, das Fürstenthum Calenberg verliehen. Nicht allein verbat es Tilly, sondern bezahlte noch in ängstlicher Eile dem kaiserlichen Secretär Geron, baare Tausend Gulden, damit er ihm nur das Fürstendiplom nicht ausfertige! Noch liegen aus seinen Kriegeszügen zwischen Elbe und Weser viele Anzeigen vor, z. B. von den Amtleuten zu Nordheim, zu Eimbeck, zu Estorf an der Weser, zu Win-

sen an der Lühe, zu Lauenburg, zu Stade, voll Rühmens seiner Genügsamkeit, seiner Uneigennützigkeit, seiner Zucht gegen die Frauen, seiner Zärtlichkeit gegen die Kinder, so daß man, wenn von ihm Etwas zu erflehen war, ihm nur immer Kinder auf's Zimmer schickte! — Im scharfen Gegensatze mit Wallensteins sultanisch verschwenderischem Übermuthe, hielt Jedermann sich für gerettet, der Tilly in's Quartier bekam. Auch die Berichte der Unterhändler, die über die schwersten Lebensfragen mit Tilly zu verhandeln hatten und bloß von seiner Mäßigung abhingen, rühmen ihn oft und aufrichtig, z. B. der Kanzler Dr. Hundt des in Wien zur Reichsacht und Verjagung, gleich Mecklenburg, Anhalt, Baden, Würtemberg ꝛc. erkorenen Braunschweiger Herzogs Friedrich Ulrich sagt in seinen Berichten: „mit Herrn Generalen Tilly ist doch noch am besten auszukommen. Er ist sanftmüthig und bescheiden und lasset noch gar manches Medium zu.“ — Gleich einem alten Spartaner oder wie der: incomtis Curius capillis, Fabriciusque, animaeque prodigus Paullus superante Poeno, proeliis audax, utilis bello, quem saeva paupertas tulit et avitus, apto cum lare, fundus steht Tilly gegenüber dem mährchenhaft verschwenderischen Sultanshof des Friedländers, der empörenden Raubsucht der schon lange vorhinein, auf seine schönsten Häuser, Pferde und Meublirung pränumerirenden Mörder Wallensteins, dem heuchlerischen Arnim, dem Blutsauger Holk, dem in wenig Jahren steinreich gewordenen Bettelstudenten Aldringer und vollends so manchen schwedischen Feldherren.

Als der Parteigeist jüngst die Erhebung von Tilly's Standbild in der Feldherrn-Loggia zu München, da ihm für seine Zwecke Alles willkommen ist, als Signal zu offenem Religionszwist, oder wohl gar einer neuen Bluthochzeit auszubeuten Miene machte und das Flammenmeer Magdeburgs abermal dazu leuchten lassen wollte, wurde mit Recht darauf hingewiesen, wie wenig diese Zerstörung Tilly's Absicht, wie sie vielmehr seinen nächsten Kriegeszwecken ebenso verderblich gewesen, wie der Untergang Moscau's für Napoleon. — Es wurde ein vor fast vierzig Jahren quellgemäß entworfenes Bild des Heldengreises wieder aufgestellt, durch alle zeitherigen, urkundlichen und thatsächlichen Entdeckungen aufgefrischt und bestätiget: — „Tilly's Erziehung durch die Jesuiten war schroff, seine Schule war eisern gewesen. Da bekam er Einseitigkeit der Gesinnungen, die zur Größe oft ebenso unentbehrlich, als ihr die Einseitigkeit der Urtheile schädlich ist. Er kannte nur Ein Recht, Ein Heil; dagegen, daneben, Nichts. — So trat er in den niederländischen Krieg unter Alba und Farnese, die mit ungleichen Waffen fochten, denn sie hatten mit ihren Spaniern, in einem fernen abgeneigten Lande, die allmächtige Begeisterung gegen sich. Wer aber Geringeren oft unterliegt, der wird entweder muthlos oder grausam und setzt, wo er nur kann, dem Enthusiasm den Schrecken entgegen, damit die Furcht so viel abtödte, als der Eifer aufweckte, und der Kampf wieder gleich werde.

„Tilly, eine Sache von Jugend verfechtend, ihr nach der Art treuer heißer Seelen um so fester anhängend, je öfter sie unterlegen war, sah in seinen deutschen Gegnern nur, was er in seinen niederländischen gesehen hatte — Abtrünnige. — Das eben ist der Fluch des Parteigeistes, daß er die ältesten und edelsten Bande löset, daß er Alles nur auf seine Zwecke bezieht, daß er sich in permanenter Nothwehr und Selbsterhaltungspflicht wähnt, die bekanntlich Alles erlaubt.

„Gottes ewige Gnade behüte uns vor den dunkeln, verworrenen Stürmen, die

selbst reine Geister und ritterliche Gemüther austrocknen und verhärten, die das deutsche Brudervolk mehrmals in sich zerspaltet und seine Blicke leider! mehr als einmal auf den stets verderblichen Beistand von Außen gerichtet haben!" —

4.

Der Stände *Sub-Vtraque* im Königreich Böheimb Grosse APOLOGIA 1619.

Demnach alle Drey Stände deß Königreichs Böheimb, so den Leib vnd das Blut vnsers HErren vnd Heylandes JEsu Christi in Beyder Gestalt empfangen, vnd zur Böhemischen Confession sich bekennen, zum ende jhrer vorigen Apologia sich dahin expressè erkläret, daß sie gesonnen, anderweit jhre fernere Apologia, nach erhaischung der Notdurfft, zu publiciren, vnd darduch jhre Vnschuld der gantzen weiten Welt gnugsamb vor Augen zu stellen: Als sind sie schon längsten, solche publicirung ins Werck zu richten vorhabens gewesen, aber daran biß anhero mercklichen verhindert worden. Dann Sie nicht allein darunter, Ihre Käys: Majestät gebürender massen stätigs, wie noch, respectiren müssen: sondern man hat auch darauff bißhero mit grossem verlangen vnd hertzlicher begierde gewartet, Ob nicht diesem entstandenen Vnheyl, durch bequeme leidliche Mittel, möchte abgeholffen, vnd das Königreich widerumb in seinen vorigen ruhe- vnd friedenstand gesetzt werden. Darzu dann, wie Ihre Käys: Majestät bald anfangs sich wol affectionirt befunden, vnd dahero die Stände auff eine ansehenliche stattliche Commission, zu Ableinung dieses Vnheyls, allergnädigst vertröstet: Also auch haben etliche ansehenliche Chur- vnd Fürsten deß Heiligen Römischen Reichs, solches mittel höchlichen approbirt, vnd den Ständen ad partem, auß Christlichem mitleyden, selbsten vorgeschlagen. So aber bißhero niemals vor die Hand genommen, viel weniger effectuirt, Sondern dargegen viel mehr im Werck befunden worden, daß gedachter Stände Feinde vnd Zerstörer deß Friedens vnd allgemeiner Wolfart, nicht allein allerley Verhinderungen arglistiger weiß einwerffen, dardurch Ihrer Käys: Majestät vnd der Herren Churfürsten, gnädigste, auffrichtige Intention vnd Wolmeynung zu verhindern, vnd so viel an jhnen ist, gantz vnd gar zuruck zu stossen: Sondern sie thun sich auch höchstes fleisses dahin bemühen, damit sie bey Ihrer Käys: Majestät die Stände je länger je mehr verhaßt machen, vnd so wol bey Ihrer Majest: als auch bey andern hochansehenlichen Potentaten, ja fast bey allen, nahe vnd weit anstossenden, Christlichen Völckern vnd Ländern, in diesen verdacht bringen möchten, als wann sie, vnderm schein der Religion, allerley verenderungen vnnd newerungen suchen, vnnd durch solch jhr vornehmen, viel gewaltige schwere Exceß, wider Ihrer Kays: Majestät, als jhres Königs vnd Herrens, Königliche dignitet, hoheit und ansehen, begangen hetten. Damit aber dieser der feinde böser Intention vnd vorhaben bey zeiten entgegen gangen, vnd die Ständte bey männiglich aus allen verdacht möchten gesetzt werden, hat die eusserste notturfft vnwiderleglichen erfordert, diese Andere Apologia verfertigen vnnd in offentlichen Druck außgehen zu lassen, zu dem ende, Auff daß diß gantze Werck dardurch desto besser erleutert würde, vnnd die Stände, wider jhr boshaftige, verkehrte Verläumbder, sich gnugsamb zu purgieren, vrsach haben möchten. Derowegen, was

vorhin in der Ersten Apologia, auß mangel der Zeit, auch anderer Vrsachen halber mehr, mit stillschweigen übergangen, diß wird allhier öffentlich, vnnd außdrücklichen, wie es dißmal die Notdurfft erfordert, gesetzt vnd wie ins gemein allen Potentaten dieser Welt, also auch sonsten menniglichen, was Standes, Dignitet vnd Würden, die jmmer seyn möchten, notificirt vnd gleichsamb vor Augen gestellet.

Erstlichen, Daß diß alles, was in dieser Sach von obberürten Ständen vorgenommen worden, wegen grosser und gewaltiger, jhnen in jhrer Christlichen Religion zugefügten, vnerträglichen drangsahlen vnnd beängstigungen, auß gedrungener noht, zu verhütung eines ärgern übels, so künfftig darauß entstehen können, beschehen müssen. Zum Andern, Daß von den Ständen, auff einige newerung oder veränderung, zu verletzung Ihrer Königlichen Majest: Authoritet vnd Hoheit, niemals gedacht worden.

Darbey dann vornemblichen zu wissen, daß in diesem Lande die Innwohner, von Alters hero, zweyer vnterschiedlichen Religionen gewesen, vnd noch biß Dato sind: deren ein theil Sub Vna, vnd die andern Sub Vtraque, sich nennen. Dero vrsachen halber diß, noch von alten Jahren hero, in der Lands-Ordnung gnugsam versehen worden, daß, was den Glauben Sub Vna vnd Sub Vtraque anlangt, soll keine Parthey der andern einige bedrängnuß zufügen, sondern als gute Freunde beysammen vor einen Mann stehen, vnd ein theil den andern nicht schmähen, noch etwas zur verachtung mahlen lassen, noch andern zu mahlen verstatten. Welches bemeldter Stände vorfahren, sampt jhren nachkommen, stet vnd vest zu halten, vnd bey solcher verordnung vnnd bewilligung auff künfftige ewige zeit beständiglich zu verbleiben, einander zugesagt vnd versprochen. Es leistet auch der König in Böheim bey seiner Crönung, allē Ständen ins gemein ohne vnterscheid der Religion, ein Königliches Juramēt: darinnen Er sich jhnen verpflichtet, Sie bey jhren Ordnungen, Rechten, Privilegien, Freyheiten, Gerechtigkeiten, vnd allen andern löblichen Gewonheiten, zu erhalten vnd verbleiben zu lassen. Diesem nach, haben die Vorfahren der Stände Sub Vtraque, die Sub-Vna, als jhre Mitglider vnd Blutsverwandten, zu allen zeiten gebürender massen respectirt: wie sie sie auch noch heute zu tage in gebürende acht nemen thun. Vnd ob wol die Stände Sub Vtraque, an anzahl, macht vnd gewalt, den Ständen Sub-Vna weit überlegen: ist doch von jhnen nichts dergleichen, was zu Cassir- vnd auffhebung angedeuter Lands Ordnung, vnd dem bemeldten theil Sub-Vna zum schaden vnnd nachtheil gereichen mögen, jemals vorgenommen worden. Dargegen sind sie, wie jhre Vorfahren Sub Vtraque, allzeit in der gäntzlichen hoffnung gestanden, es werde jhnen von dem theil Sub Vna (vermög jhrer mit einander, ein theil so wol als das andre gleich bündenden, auffgerichten vereinigung vnd verpflichtung) kein anders begegnen, noch zugemessen werden. Wie dann kein zweiffel, der meiste theil aus jhnen den Ständen Sub Vna, besonders diejenigen, so eines auffrichtigen hertzens Gott vor augen haben, vnd mehr auff den allgemeinen nutz deß gantzen Königreichs sehen, deñ daß sie sich jhren gefasten groll vnd haß gegen der Religion Sub-Vtraque so weit solten bewältigen lassen daß sie dardurch jchtwas wider die Religion vorzunemen gedächten, es je vnd alleweg mit den Ständen Sub-Vtraque wol gemeynt, vnnd noch wol *meynen* thun.

Es sind aber zu allen zeiten, etliche auß denen Sub-Vna vorhanden gewesen, welche auß einem vnzeitigen eyfer vnd vnverstand doch vngegründter weiß, theils auch auß pur lauterer boßheit, diejenigen, so der Religion Sub-Vtraque zugethan gewesen durch mannigfaltige bedrängnuß vnd zu setzung, auff jhre seiten zu der Religion Sub Vna zu bringen, sich bearbeitet: vnnd also hierdurch, weiland zu einem gewaltigen vnd zwantzigjährig wärenden Krieg vnd schröcklichen blud vergiessen (wie dessen bis Dato, der an der Kirchen vorn Thein in der Alten Stadt Prag auffgerichte Kelch vnd Schwert, zum gewissen kennzeichen, daß die freye niessung deß Andern theils deß hochwürdigen Abendmals mit dem Schwert verthaidiget werden müssen, ein gnugsames Documentum vnd gedächtnuß seynd) vrsach geben: Auch es damals so weit gebracht, daß die Stände Sub-Vtraque dißfals bey jhren Königen, vmb Cantion vnd versicherung in Religions sachen wider die Catholischen, anlangen müssen. Wie Sie dañ auch vom Käyser Sigismundo hochseligster angedächtnuß im jahr 1435. hierüber einen gewissen Majestät Brieff erlangt, Daß nemlichen an denẽ orten, da man zur selbẽ zeit die Communion Sub-Vtraque erhaltẽ, zu verhütung allerhand Difficulteten vnd vngelegenheit, keiner Sub-Vna gedultet vnd gelidten werdẽ sollte. Den Prägern aber ist solche befreyung mit einẽ besondern Majestätbrieff confirmirt vnd bestättiget worden. Diesem nach, wenn jemand, er sey gleich wer er gewesen, so wol in der Präger- als auch in den andern dises Königreichs Städtẽ, das Burgerrecht begeret, ist derselbe vor allen dingen befragt worden, welcher Religion er zugethan were: vnd wenn er sich nun zu der Religion Sub-Vtraque bekennet, vnd ferners seiner ehrlichen Geburt, Herkommens vnd verhaltens halber, gebürlich Zeugnuß vorgewiesen, ist jhme alsdann, vnd anderst nicht, das Burgerrecht ertheilt worden.

Diese gewonheit hat man, von denselben zeiten hero, fast in allen Städten, beständig vñ vnverruckt obseruirt vnd gehalten, vnd also keinen Sub-Vna zu einem Mitburger angenommen: biß vor wenig jahren die Jesuiter in dieses Königreich, ohn einige der Stände bewilligung, eingeschlichen, vnd vor sich in der Alten Stadt Prag ein ansehenlich Collegium (in welchem nit nur allein dergleichen Tuckmeusser vnd Gleißner, sondern wol Könige vnd Fürstẽ, ihre Residentz haben köndten) auffgerichtet. Diese haben es bey Keyser Maximiliano seligster gedächtnuß dahin gebracht, daß auff deß damals anwesenden Obristẽ Cantzlers, Wratislai von Pernstein, Jnte cessiõ Sebastian Agricola, der Religion Sub-Vna zugethan, im jahr 1570 zum erstenmal, das Burgerrecht in der Altẽ Stadt Prag bekom̃en, vnd darauf Anno 1579 zum Keyßerlichen Richter daselbst verordnet worden. Nachmals bey Keyser Rudolphi Christmildister gedächtnuß zeiten, ist A. 1599 Hans Sferin, welcher zuvor von der Religiõ Sub-Vtraque abgefallen gewesen, in der Newen Stadt Prag in Raht gesetzt worden: da doch vor diesem, in einer vnd der andern Stadt, nicht nur allein niemand Sub-Vna im Raht gesessen, sondern sich auch keiner vnter der Burgerschafft, einer andern Religion denn Sub-Vtraque befunden.

Von diser zeit hero aber, ist es in etlichen wenig jahren dahin gebracht worden, daß in einer jeden Stadt eine grosse anzahl deren Sub-Vna im Raht sitzen, vnd darinnen die vornembsten Ampter vñ Stellen innen habẽ. So hat auch erst vor zweyen jaren, Heinrich Liebsteinsky von Kolowrath, damals bestelter Hauptman der Newen Stadt Prag, auß den Statuten vnd Gemein Büchern (mit vorwendung, es were Jhrer Keys: Maj: befelch) den Artickel: nemlich, Daß in dem Raht einheimische Bürger, welche in Glauben vnd Religion mit

dem heyligen Böhemischen glauben Sub-Vtraq. sich verglichen, vnd das hochwürdige Abendmal in beyderley Gestalt gebrauchen, sitzen sollen: durchstreichen vnd außleschen lassen. Ob er nun diß Factum, zur vngebür vnd auß blosser thumkünheit, nach schon erlangtem Majestätbrieff über das freye Religionis Exercitium Sub-Vtraq., wider jre sonderbare Freyheit- vnd Statuten, vor sich nemen sollen, kan ein jeder liebhaber der gerechtigkeit vor sich selbsten judiciren vnd vrtheilẽ. Es haben aber gleichwol die Sub-Vtraque, auch mit diesen obbemeldten Majestät Brieffen vnd Privilegien, der Religions vnterdruckung, vor denen Sub-Vna, nit können allerdings überhoben vnd geübriget seyn: Sondern sich abermals, nach vielen strittigkeiten, mit jhnen auffs newe vertragen vnd durch vermittelung vñ vnterhandlung der Könige in Böheimb einen gewissen Contract vmb jhrer sicherheit willen, mit dem gantzen theil Sub Vna auffrichten: Auch hernach Anno 1512. auff dem gemeinen Landtag: Daß ein theil den andern in der Religion nit mehr bedrengen, schänden vnd schmähen solte: obangezognen vnd von alters hero verfasten Accord, sich widerumb gleichsam vernewern: vnd bemelten Vertrag, sampt jhrer beyder partheyen darzu beschehenen mündlichen bekantnuß, in die GedächtnußTafel einverleiben lassen müssen. Gleichwol auch hierdurch etliche auß den boßhafftigen Catholischen nit gewinnen können. Sintemal sie je vnd allweg, insonderheit von disen jaren an, da bemelter scheinheiliger Jesuitischer Orden in dises Königreich eingeführt, vnter jnen Leut gefunden worden: Welche, weil sie auß der Jesuiter Schulen vnd Orden bald anfangs herkommen, vnd daher in jren studiis, mit jrer gifftigen, vnd allen Königreichen, Landen vnd Gemeinden hochschädlichen lehre, inebrirt vnd angefüllet worden, dem Rechte, LandsOrdnung, Contracten, vñ der Leute gewissen, gewaltthätiger weise widerstrebet: die Sub-Vtraq. mit gefängnussen, vnd sonst anderer gestalt, zu jrer Religion gezwungẽ. Ja auch der LandsOrdnung vñ dem Königl. Jurament, eine solche deutung, samb sich eines vnd das andere auff die Stände Sub Vtraq. nit erstreckte, machẽ dörffen.

Dahero jhre der Stände Sub Vtraque höchstgeplagte vnd angefochtene Vorfahren, bey Keyser Ferdinando vnd Maximiliano hochlöblichster gedächtnuß, sich zum offtermal über die Catholischen zu beschweren, vnd im Religions Punct umb bessere Assecuration vnd versicherung anzuhalten, gedrungen worden. Da sie dann auch damals, durch die Gnade deß Allerhöchsten, bey Keyser Ferdinando (ob sie wol anfänglich, bey Jhrer Majestät angehenden Regierung, viel bedrengnuß erlidten, Bevorauß die Priester auß der Brüder Einigkeit, so wegen dessen, daß ihre Confession von den Theologen zu Wittenberg, vnd andern Christlichen Kirchen mehr, ist approbirt vnd bestättiget worden, zur selben zeit auß Böhmen relegirt, doch hernach wider angenommen worden) so viel erlangt vnd zuwegen gebracht, daß auß jhrem Mittel gewisse vñ besondere Defensores über das Consistorium Sub Vtraque seynd verordnet gewesen. Nachmals bey Käyser Maximiliano hochlöblichster gedächtnuß ist durch fleissiges anhalten der Stände es dahin kommen, daß die zu Basel auffgerichte Compactata (so zwischen den Ständen allerhand zerrüttung verursacht, vnd endlichen zuwegen gebracht, daß sie bald zu jener zeit, als der Böhemischen Stände Abgesandten listiger weise darein sind geführet worden, jhrer viel auß denen Sub-Vtraque sich darzu nicht bekennen, noch dieselben annemen wollen) auff dem general Landtag Anno 1567. cassirt, vnd auß der Confirmation der Lands Privilegien außgethan, vnd darauff Anno 1575. die Stände bey jhrer höchstbemel-

ter Käys: Majest: überreichten Confession gelassen, vnnd daß jhnen ferners in jhrer Religion kein Impediment oder Verhinderung mehr beschehen solle, mit hohen Käyserlichen Worten assecurirt, vnd gewisse Personen auß allen dreyen Ständen, mit Ihrer Käys: Majestät allergnädigsten bewilligung, alter gewonheit nach, zu Defensorn über die Priesterschafft vnd Religion Sub Vtraque, bey gemeldtem Landtag erwehlt vnd deputirt worden. Es hat aber auch diese Assecuration nicht lang gewäret. Sintemal bald, vnnd noch bey Ihrer Käys: Majest: lebens zeiten, die Stände hierinnen auffs newe vielfältiger weise turbirt vnnd gehindert worden. Nach Käyser Maximiliani tödtlichen ableiben aber, hat man sie, mit mancherley seltzamen Practicken, auß bemeldter Defension widerumb geführt, vnd vnter dessen, sich in alle wege so weit dahin bemühet vnd beflissen, wie die Stände hinwiderumb vnter die bemeldten, albereit zuvor auffgehobenen vnnd cassirten Compactata, vnd vnter deß Prägerischen Ertzbischoffs Jurisdiction, gebracht werden möchten. Vmb dieser Vrsachen willen, ist den Priestern Sub - Vtraq. welche der Ertzbischoff damals zu weyhen pfleget, ein schwer Iuramentum auffgedrungẽ worden, darinnen sie bekeñet: Daß sie alle das jenige glaubẽ, was die Römische Kirche, dessen Haupt der Bapst ist, glaubet: Auch daß sie in den Ehestand nit trettẽ, sondern Eheloß leben wolten: Item daß die Niessung deß hochwürdigẽ Abendmals Sub-Vna (weil Christus in einer jeden Hostien mit Leib vnd Seel gantz gegenwertig) so viel sey, als in beyder Gestalt: wie solches Jurament, der damalige Ertzbischoff Zbinko Berka, in offentlichen Druck hat außgehen lassen. Welche aber auß den Priestern Sub - Vtraque, es sey in Präger Städten oder anderstwo, dasselbe nit leisten wollen, sind sie alsbald auß den Pfarren gedrungen, vnd noch darzu gestrafft worden. Biß es auch endlichẽ so weit kommen, daß an die höhern Stände, auß der Böhmischen Cantzley, von Anno 1591. viel scharpffe Befelch außgangen mit starkem verweiß: Warumb sie sich vnterstehen dürffen, auff jhren Pfarren Priester zu halten, so sich zur Augspurgischen Confession bekennen, vnd solche Priesterschafft in jhren Pfarren die nit nach den alten Compactaten jhr Ampt verrichten zu dulden. Da sich doch weder die LandsOrdnung noch das Königliche Jurament auff jtztbesagte Augspurgische, in disem Königreich niemals angenom̃ene, neue, vnbekañte vñ außländische Confession nit erstreckete. So alles, auff deß obbemelten Ertzbischoffs zu Prag Zbinko Berkens vñ Georgi Bartholdi Pontani, damals Probsten auffm Präger Schloß, erdichtes anbringen geschehen.

Als auch auff solche harte Bevelch, die jenigen, an die sie ergangen, widerumb jhre antwort gegeben, darbey jhre Priesterschafft vertretten, vnnd doch von Cassirung viel bemelter Compactaten keine meldung gethan: haben die Friedensfeinde nit anders vermeynt, es würde villeicht niemand mehr, der hiervon einige wissenschafft träge, am leben sein. Darauff sie alsbald Ihrer Kayserlichen Majestät einen vngegründten bericht gethan, daß die Sub - Utraque schuldig seyen, sich den Compactaten gemäß zu halten. Haben auch An. 1602. Ihre Kays: Majestät dahin beredt, daß sie aufm Prager Schloß, vnd in Präger Stätten, durch die Herolden, mit grosser Pomp vnd Trommeten, gewisse Mandata wider die Priesterschafft auß der Brüder Einigkeit (so sie auß haß, Pikharten nennen) vnd jhre zuhörer, mit vernewerung Königs Wladislai Mayestät Brieff publiciren lassen. Darmit Sie aber, vnderm schein der Brüder (Auff welche doch deß Königs Wladislai Mayestät Brieff sich nicht erstreckt, sondern nur blos auff die Pikarten alleine, wie solchs

Aeneas Sylvius, Hagek, vnd andere Historienschreiber mehr, bezeugen, gerichtet gewesen: dahero man auch, nach inhalt gedachten Mayestät Brieffs, gegen jnen mit der Execution nicht verfahren können. Sintemal der König selbsten, die ersten Mandata, durch andere nachfolgende, widerumb annihilirt vnnd auffgehoben: Inmassen solches, auß etlichen deß Königs Wladislai, der damals Obristen Land Officirer vnnd LandRechtsBeysitzer, auch anderer, wider die jenigen, so etliche Personen auß den Ständen deßwegen angetastet, abgangenẽ Schreiben, biß auff den heutigen tag zu befinden. Ja das noch mehr ist, so laufft solche vnbilliche Publicirung gedachter Mandaten wider den Anno 1575 gehaltenen Landtag: auff welchem, vom Kays. Maximiliano, der Brüderschafft Confession angenommen, von den Ständten ratificirt vnnd gut geheissen, vnnd sie die Brüder damals, neben andern Evangelischen Ständen, von Ihrer Kays: Mayestät, vnder Derselben Protection, schutz vnnd schirm angenommen worden,) Alle die Sub-Utraque, so sich nicht nach den Compactatis vnnd der Ertzbischofflichen Priesterschafft hielten vnnd achteten, vor Ketzer, vnnd Todte glidmassen der Christlichen Kirchen, offentlich außgeruffen: vnnd jhnen alle Recht, auch die Königliche Protection vnnd schutz selbsten, als wann sie ärger als Juden weren, vnnd weniger ehr hetten denn die allerverachtesten leute, so sich bey den Gemeinden in der Gerichtlichen Execution brauchen lassen, abgesprochen. Dahero sich jhrer viel, gegen Herrn Ritter vnnd Burgerstands Personen, wann sie von denselben, es sey wegen schulden, oder sonsten anderer vrsachen halber, vor die ordentliche Rechte citirt oder beschickt worden, darmit, daß jhnen kein Recht diene, geschützt vnd auffgehalten, auch deßwegen zu Recht nicht gestehen wollen. Derowegen, als Anno 1603. die Kays: Mayestät den Ständen einen Landtag außschreiben lassen, vnnd von jhnen wider den Turcken hülffe begert, haben die Stände sich vber angeregte außgangene Mandata zum höchsten beschwert, vnnd auß jhrem einhelligen Schluß, deßwegen an Ihre Kayserliche Mayestät eine gewisse Supplication verfertigen lassen. Dero vrsach halber Wenceslauß von Bodova, daß er diß Gravamen. im Landtag auff der Stände begeren vorgebracht, in die Cantzley erfordert, vnnd von dem Obristen Cantzler Sdenko von Lobkowitz, im beysein Steffan Georgan von Sternberg, damals gewesenen Böhemischen Cammer-Präsidenten, auff einen Handschlag genommen, vnnd darneben bedrohet worden, Er solte zusehen, was jhme weiter darauß entstehen würde, daß Er wider Ihrer Mayestät wol erwogen Mandata reden dörffen. Als er aber Ihrer Kayserlichen Mayestät hiervon seinen bericht in vnderthenigkeit schrifftlichen vbergeben, haben sich Ihre Majestät gegen jhnen, durch gedachten Steffan Georgen von Sternberg, so noch bey leben, hierin gnedigst dahin erkläret: S i e w e r e n, w i e m i t d e n S t ä n d e n, a l s o a u c h m i t d e ß v o n B u d o w a P e r s o n, i n g n a d e n w o l z u f r i e d e n, l i e s s e n I h r a u c h b e l i e b e n, d a ß d i e S t ä n d e z u I h r e r M a y e s t ä t, v m b a b h e l f f u n g j h r e r B e s c h w e r u n g e n, j h r e n S u c c u r s v n n d z u f l u c h t g e n o m m e n h e t t e n. Hierauß dann klärlich erscheinet, daß alle diese Religions bedrangnussen, welche zu allen zeiten Sub-Vtraque zugefügt worden, nicht von den Königen in Böheimb, als der Stände gnedigsten von Gott vorgesetzten hohen Obrigkeiten, sondern von den bösen Rähten vnnd zerstörern deß allgemeinen Friedens, vnder Ihrer Mayestät nahmen vnd Tittel, herrühret.

Da nun solche drangsalen nicht gemindert, sondern von tag zu tag, je lenger je mehr vnnd mehr, gewachsen vnnd zugenommen, auch die Stände zur abhelffung

dieser sachen kein ander mittel vbrig zu sein gewust, haben sie auff dem Anno 1608. außgeschriebenen General Landtag, bey Kayser Rudolpho hochlöblichster angedächtnus, jhrem damaligen König vnd Herrn, vnterthänigst sollicitirt vnd angehalten, damit sie von Jhrer Kays: Majestät, durch einen sonderbaren Majestät Brieff, wider alle die jenigen, so jhnen an freyer vbung jhrer Christlichen Religion verhinderung theten gewisse versicherung haben könten. Es haben aber auch damals, etliche auß denen Sub-Vna, der Jesuiter Werckzeuge, jhnen dißfals allerhand Impedimenta mit eingeworffen: In dem sie, die Stände von einander zu trennen sich vnderstanden, damit Jhre Mayestät von Jhrer guten Intention abgehalten, vnd der weg dardurch, zur behaubtung deß Mayestät Brieffs, möchte abgeschnitten werden. Wie Sie es dann damals dahin gebracht, daß die Stände auff diesem Landtag den Mayestät Brieff nicht erlangt, sondern biß auff den andern dieses jahrs von Jhrer Majestät außschriebenen Landtag, verschoben worden. Da Sie dann vnder dessen, so viel widerumb erpracticirt, das auch dieser Landtag seinen fortgang nicht erreichen können, sondern abermals ein anderer Landtag das folgende 1609. jahr, von Jhrer Majestät angestelt, vnnd mitler zeit an den Administratorn vnd Priester Sub-Vtraque, auß der Böhemischen Cantzley (welcher doch die Inspection vnd das Ober-auffsehen vber die Priesterschaft niemals zustendig gewesen) ein gewisse Instruction, wider die von Jhrer Kays. Majestät durch obbemelten Landtag Anno 1608. den Ständen gethane ansehenliche vorsehung, zu grossem nachtheil vnd abbruch der Religions Freyheit Sub-Vtraque, außgefertiget worden. Da sich nun die Stände zu den benanten letzten Landtag in grosser anzahl versamblet, vnnd viel wochen in den Präger Städten zubracht, vnd vnder dessen bey Jhrer Mayestät vmb gnedigste Assecuration in Puncto Religionis instendiglichen angehalten, sind sie von jhren widerwertigen abermals dermassen tribulirt, vnnd in jhren billichen vorhaben verhindert worden, daß sie das allerwenigste auff diesem Landtag, so lange zeit vber, nicht verrichten können. Sondern ist der Landtag auff Jhrer Kays: Majestät bevelch gentzlichen auffgehaben, die Stände dimittirt vnnd von einander gelassen worden. Derowegen die Stände, zu der Königl: Majestät in Hungarn jhren jtzigen allergnedigsten Herrn, so wol zu Chur- vnnd Fürsten deß H. Römischen Reichs, jre zuflucht genommen, vnnd vmb gnedigste Intercession, zu beförderung dieses wercks an Jhre Kays: Mayestät, durch gewisse auß allen dreyen Ständen abgefertigte Gesandten, bey Jhrer Mayestät vnd Jhren Chur- vnnd Fürstlichen Gnaden embsigen angehalten: Auch bald damals auff bemeltem Landtag, eine andere Zusammenkunfft nach Prag angestelt, darauff die Gesandten jhrer verrichtung halber, gehört, vnd die sachen weiter von den Ständen solten deliberirt vnnd berathschlagt werden. Als nun die Stände von Jhrer Königl: Majestät auch von andern Chur- vnnd Fürsten, stattliche Intercessiones erlangt, haben sie dieselbe Jhrer Kays: Majestät auch alsbald zu eigen handen, bey erlangter Audientz, vnterthänigst vberantwort: vnd gleichwol mit grosser mühe vnd arbeit kaum dahin gebracht, daß Jhre Kays. Majestät abermals einen gemeinen Landtag, in demselben 1609. Jahr, durch Dero Königl. Mandata außschreiben, vnnd darinnen diß außtrücklichen menniglichen andeuten lassen, das Jhre Majestät gnedigst gesonnen, auff solchem Landtag den Artickel von der Religion, den Ständen zu proponiren, auch mit jhnen einen einhelligen bestendigen Schluß zu machen: Wie nemlichen jedermenniglich, vnd ein jeder insonderheit, so wol die Sub-Vna, als auch die Sub-Vtraq., welche sich zu der Jhrer

Kays: Mayestät vor diesem vbergebenen Confession bekennen, jhre Christliche Religion, ohn aller Menschen, sie sind Geistliche oder Weltliche, einige verhinderung vnnd bedrängnuß, frey vnd offentlichen exerciren, vnd hierinnen gebürender massen assecurirt vnd versehen sein möchten. Dessen aber vngeachtet, ist man abermals bey solchem Landtag sehr listig mit den Ständen Sub-Utraque vmbgangen. Deñ sich der Obriste Cantzler Sdenko von Lobkowitz, auß blos angebornem haß vnd neyd wider die Evangelische Religion, bey werender Tractation vnterstehen dörffen, auffs newe Kayserliche Mandata auß der Cantzley außzuferttigen: darinnen den Prägern vnd Professoren der Academien daselbsten, außdrücklichen bey harter straff anbefohlen worden, den Processionibus beyzuwohnen: da doch die Stände allbereyt darwider, von Jhrer Mayestät auff dem Landstag 1608. vnd in den zuvor publicirten Mandaten, jhre genugsame Assecuration vnnd versicherung erlangt vnd bekoñen hatten. Vnter dessen aber, vnd ehe die vermeinten Processiones widerumb angeordnet worden, hat man die Ständte glimpfflich tractirt, vnd sie mit lieblichen vnd auff schrauben gesetzten Worten abspeisen wollen: Biß sie endlichen, in zimlich verlängter zeit, allgemachsam, mit grosser mühe vnd arbeit, vnd mit nicht weniger beschwerung, wie auch mit auffwendung etlicher Thonnen Goldes (ausser deß ansehlichen vnd stattlichen Donatiffs, welches Jhrer Kays: Mayestät von den Ständen, zu vnterthänigster danckbarkeit ist bewilliget, verehret vnnd eingehendigt worden) in gedachtem 1609. Jahr, Donnerstag nach S. Procopij (da Gott der Allmächtige Jhrer Kays: Mayestät Hertz von den bösen vnnd betrüglichen Rähten abgewendet, vnd zu den Ständen inclinirt vnd geneiget) den einmal gewünschten Majestät-Brieff, von Jhrer Kays: Majestät, vnter Derselben eygen Handschrifft vnd Jnsigel, auch mit des noch anwesenden Obristen Burggrafens (dieweil der Obriste Cantzler Sdenko von Lobkowitz, so sich darinnen, vngeacht es jhme Ambts halber gebürt, neben Jhrer Kays: Mayestät nicht vnterschreiben wollen) vnd Paul Michnæ vnterschrifften, zu wegen gebracht, vnnd zu jhren selbst eygen handen eingehändigt bekommen. Jn welchem Jhre Kayserliche Mayestät anfänglichen, bemelte vereynigte Ständte Sub-Utraque, vor jhre getrewe vnnd gehorsame, vnter Jhrer Mayestät gnedigsten schutz vnd schirm, auch zu allen Ordnungen, Rechten vnd Freyheiten dieses Königreichs, gehörige Vnterthanen, auff welche sich auch Jhrer Königl: Majestät Jurament, Recht vnd LandsOrdnung erstreckte, erklären: vnd noch weiter mit anhengen daß Jhre Majestät, in ansehung so wol besagter ansehenlichen Intercessionen, als auch jhrer der Stände Sub-Utraque offters vnd embsiges bitten, vnd von jhnen Jhrer Majestät vielfältig im werck erwiesenen getrewen nutzlichen diensten, wolbedächtig, vnd mit gutem wissen, auß Königlicher Macht in Böheimb, vnd mit Raht der Obristen LandOfficirer, Land-Recht-sitzer und Rähte, sie die Stände Sub-Utraque mit solchem Majestätbrieff, nachfolgender massen assecuriren und verwahren: Alldieweil die Sub-Una jhre Religion in diesem Königreich frey vnd vngehindert exerciren: vnd die Sub-Utraque, so sich zur Böhemischen Confession bekennen, sie hierinnen nicht hindern, noch, wie sie sich darinnen verhalten sollen, ziel oder maß geben: Damit nun dißfals hierinnen gleichheit gehalten werde, derowegen so bewilligen Jhre Majestät hierzu, vnd geben jhnen gewalt vnnd ...it, daß auch viel angeregte vereinigte Stände Sub-Utra-

que, so wol der Herrn- vnd Ritterstand, als auch die Präger, Kuttenberger vnd andere Städte, mit jhren Vnterthanen, vnnd in Summa alle die jenigen, die sich zu der angeregten Böhemischen, weiland Kayser Maximiliano löblicher vnd seeliger gedächtnuß, bey gemeinem Landtag Anno 1575. vnd jetzo auffs newe Jhrer Majestät vberreichten Confession bekennet vnd bekennen, keinen hievon außgeschlossen, Gleichsfals jhre Christliche Religion Sub-Utraque, nach inhalt der Confession, vnnd jhrer vnter einander auffgerichten vergleich- vnd vereinigung, geraumb, frey, an allen vnnd jeden orthen, treiben vnd üben: bey jhren Glauben vnd Religion, sowol der Priesterschafft, vnd bey der KirchenOrdnung, die vnter jhnen allbereit ist, oder von jhnen noch künfftig auffgerichtet werden wird, biß zu gäntzlicher Christlicher einhelliger vergleichung wegen der Religion im Heyligen Reich, friedlich gelassen werden möchten. Ferners auch jhnen den Ständen Sub-Utraque diese besondere gnade thun, vnnd geben jhnen, allen dreyen Sub-Utraque zu dieser Confession sich bennneten Ständen, das Vndere Prägerische Consistorium widerumb in jhren Gewalt vnnd Protection. Benebens darzu gnedigst bewilligen, daß sie, die gedachten vereinigten Stände Sub-Utraque, Consistorium mit jhrer Priesterschafft, inhalt der Confession vnd jhrer vergleichung, vernewern, vnd jhre Priesterschafft, so wol in Böhemischer als Teutscher sprach, deren nach, ordnen lassen, oder die geordneten, auff jhre Collaturen, ohne alle verhinderung deß Erbbischoffen zu Prag oder jemands anders, einsetzen, auffnehmen; nit weniger auch die Prägerische, von alters hero denen Sub-Utraque zugehörige Academien, mit düchtigen vnd gelärten Leuten besetzen, gute löbliche Ordnung anrichten vnd über diesen beeden, gewisse Personen auß jhrem mittel, zu Defensorn verordnen mögen. Im fall auch jemand aus den vereinigten dreyen Ständen dieses Königreichs Sub-Utraque, vber die Kirchen vnnd GottesHäuser, deren sie allbereit im besitz sein, vnd die jhnen zuvor zustendig, (darbey sie friedlich gelassen vnd geschützt werden sollen) es sey in Städten, Märckten, Dörffern, oder anderstwo, noch mehr Gotteshäuser vnnd Kirchen zum Gottesdienst, oder aber auch Schulen zu vnterrichtung der Jugend, auffbawen lassen wolte: werden solches, so wol der Herrn- vnd Ritterstand, als auch die Präger, Kuttenberger vnd alle andere Städte, alle ingesambt, auch ein jeder insonderheit, jederzeit geraumb vnd frey thun können, ohne menniglichen verhinderung. Vnd weil in etlichen Königlichen, vnd in Jhrer May: der Königin zu Böheim, Städten, beyder Religions verwandten, nemlichen Sub-Una vnd Sub-Utraque, beysammen wohnen, Als wollen vnd befehlen Jhre May: insonderheit, daß zu erhaltung fried vnd eynigkeit jedes theil seine Religion frey üben, nach seinen Priestern sich re-

guliren vnd richten, vnnd ein theil dem andern in seiner Religion vnd Ordnung keine außmessung thun, auch das Exercitium Religionis, die Begräbnus der todten Leichnamb in den Kirchen vnd auff den Kirchhöfen, auch so wol das läuten, nicht verwehren solle. Ebner gestalt soll auch von dem heutigen Tage, an niemand, wie auß den Höhern Ständen, also auch auß Städten, Märckten, vnd das Bawersvolck, weder von jhren Obrigkeiten, noch andern, Geist- vnd Weltlichen Stands-Personen, von seiner Religion zu weichen, gezwungen, vnd zu deß gegentheils Religion, weder mit gewalt, noch eyniger andern erdachten weiß, gedrungen werden. Versprechen Ihre Kays: Mayestät, mit Deroselben Königlichen Worten: daß gedachte alle Drey vereynigte, zu gedachter Confession sich bekennende, Ständte deß Königreichs Böheimb Sub-Utraque, jtzige vnd künfftige, auch deroselben Nachkommen, bey allen dem, was obgemelt, von Ihrer Kays. Mayst. Deroselben Erben, vnd künfftigen Königen in Böheimb, vollkomlich vnd gäntzlich, ohne verbrechung oder verschmelerung, gelassen, vnd dabey geschützt vnd gehandhabt werden sollen. Ihre Kays: Mayest: sie auch in allem, bey deß H. Reichs auffgerichten Religions-Frieden, als ein vornehmes Glied desselben, verbleiben lasse. Vnd soll jhnen, weder von Ihrer Kayserl. Mayst. Deroselben Erben vnd künfftigen Königen in Böheimb, noch jemands andern, Geistlichen oder Weltlichen Standts-Personen keine verhinderung beschehen, jtzt vnd zu künfftigen ewigen zeiten. Es soll auch wider obbestimbten, wegen der Religion auffgerichten Frieden, vnd wider die, den Ständten Sub Utraque von Ihrer Mayestät beschehene, beständige versicherung, kein Befelch, vnd nichts dergleichen, was jhnen darinn in dem allerwenigsten hinderung oder verenderung bringen möchte, von Ihrer Mayestät, Deroselben Erben vnd künfftigen Königen in Böheim, auch von keinem andern, außgehen oder angenommen werden. Vnd ob gleich ichtwas dergleichen außgienge, oder von jemand angenommen worden sein möchte, dasselbe doch keine krafft haben, vnnd in solcher sache, mit oder ohne Recht, nicht mehr geurtheilet vnd gesprochen werden. Benebens Ihre Kays: May: allen Obristen Land Officirern, Land-Rechtsitzern, vnd Deroselben Rähten, auch allen Ständen vnd Inwohnern dieses Königreichs, jtzigen vnd künfftigen, gebieten, gedachte Herrn, Ritterschafft, Präger Kuttenberger, vnd alle Städte, alle drey Ständte dieses Königreichs, mit allen jhren Vnterthanen, vnd in Summa, das gantze theil Sub Vtraque, die sich zu der Böhemischen Confession bekennen, bey dieser Ihrer Mayestät Versicherung vnd Mayestät-Brieff, in allen Artickuln, Puncten vnd Clausuln zu lassen, sie dabey zu schützen, vnd keine hinderung oder eintrag zu

thun, noch jemands andern zu thun verstatten, bey vermeydung Ihrer Kay: Mayest: straf vnd vngnad. Vnd da sich jemands Geist- oder Weltlichen Stands, was dergleichen zu verbrechung dises MayestätBriefs vnterstünde: So sollen vnd werden Ihre Kays: Mayest: Deroselben Erben vnd künfftige Könige in Böheim auch mit den Ständen deß Königreichs Böheim verpflichtet seyn, zu einem jeden solchen, als zu einem Verbrecher deß allgemeinen guten Friedens zu sehen, vnd die Ständte dabey zu schützen vnd zu beschirmen, aller gestalt vnd massen, wie die Artickel in der Lands-Ordnung, von beschützung deß Lands, der Ordnung vnd Recht, außmessung thut: wie solches alles der LandtagsBeschluß in sich weitläufftiger begreiffen thut. So haben Ihre Kays: Mayestät nichts desto weniger, über jtztangeregten Mayestät-Brief mit allen dreyen Ständten dieses Königreichs, auff obbemeltem GeneralLandtag, sich insonderheit dahin vereynigt, vnd gnedigst verwilligt, daß alle drey vereinigte, vnd zu der Böhemischen Confession sich bekennende Ständte Sub-Vtraque, denen von jhnen verordneten Defensorn diese Macht ertheilen können: damit dieselben, auff alles, was der Stände Religion Sub Vtraque, auch die versorgung deß Consistorij vnd der Academy anbelanget, wie solches alles in guter vnd friedlicher Ordnung bestehen möchte, gute achtung geben: vnd da es jemals von nöten, zwischen jhnen, dem Theil Sub Vtraque, allein etwas zu ordnen, hinzulegen oder zu verbesserung bringen, das ohne all Impediment vnd verhinderung, Ihre Kays: May: vngemolestirt, verrichten: Auch wenn es die notdurfft erfordern thet, hierzu die Obristen Land-Officirer, Land-Rechtssitzer, vnd Ihrer Kays: May: Rähte deß Hof vnd CammerRechtens, so wol andere Ihrer May: Böheimische Rähte, die da eynig der Religion Sub-Vtraque zugethan, vnd sich zur Böhemischen Confession bekennen, darzu auß jedem Krais biß auff Sechs Personen, aus der Gemein, aus allen dreyen Ständen Sub-Vtraque in gleicher anzahl, zu erwegung vnd hinlegung solcher sachen, in die Präger Stätt beruffen, mit denselben solches erwegen, vñ zur Restitution bringen mögen. Vnd da sie in solcher anzahl etwas dergleichen nit selbsten hinlegen vñ zu recht bringen könten, sollen sie dasselbe zu den hierbey der zu bemelter Böhemischen Confession sich bekennender Theil Sub-Vtraque selbst vnter einander alleine, mit dem meisten theil auß den Gemeinen Ständen, so sich damals zu dem Landtag versamblet, dises erwegen, beschliessen, zu ort vnd ende bringen: Darinnen dann jhnen von der Königl: May: vnd den künfftigen Königen in Böhmen, noch von dem Theil Sub-Vna, keine verhinderung beschehen soll. Sondern, wo fern zwischen dem Theil Sub Vna vnd dem Theil Sub Vtraque, vmb zufelliger, deroselben

Religion betreffender, sachen wegen, eine strittigkeit entstände, also daß eine Person die andere, sie seyen Geistlich oder Weltlich, vmb der Religion willen schmehen vnd verachten, oder einer dem andern, den decem, vnd die zu seiner Pfarren rechtmässig gehörige Gülten, vorhalten, in seiner Pfarr vnnd Collatur eintrag thun, oder aber bey übung seiner Religion einigerley Impediment oder Drangsal, wider obbemelten Mayestätbrief vnnd die zwischen dem Theil Sub-Vna vnnd Sub-Vtraque bey angeregtem Landtag auffgerichte vereinigung, zufügen würde: Als haben Ihre Kays: May: damit, vmb solcher zufelligen drangsalen vnd strittigkeiten willen, nicht von nöhten, allweg einen Landtag zu benennen, sich mit allen Dreyen Ständen dessen entschlossen vnd vereinigt, auch vor ein Recht angesetzt: Im fall, jemands auß dem Theil Sub-Vtraque von dem Theil Sub-Vna verkürtzung geschehen, oder etwas vorenthalten worden, daß die von dem Theil Sub-Vtraque erwöhlete Defensores, Erstlich solche zufellige sache, mit den Obristen Land Officirern vnd Land Rechts sitzern, vnd jhrer Kays. May. Rähten deß Hof- vnd Cammer Rechtens, so wol mit denen Personen auß der Gemeinde, allen Sub-Vtraque, so sie hierzu auß allen Craisen in obbemelter anzahl, wie obgedacht, beschicken würden, erwegen: Hernacher solches alles an Ihre Mayestät gelangen lassen, vnd vmb gewisse vorsehung anhalten: Wie dann nicht weniger Ihre May. alsobald die Interessirten Partheyen, auffs Präger Schloß, in die Landstuben, wo die Landrecht gehalten werden, innerhalb sechs Wochen von dem nechsten Tag an da es Ihrer May. vorgebracht worden, anzuraiten, vorbescheiden: die Relation wegen verführung der Zeugen zu der Landtafel thun, vñ also ein ordentlich Recht besetzen sollen. Zu welchem Recht sollen zwölff Personen auß dem Theil Sub-Utraque, die da, wie obgedacht, von den Defensoren, Obristen Land Officirern vnnd Land-Rechts sitzern, auch Ihrer Kays: Majestät Rähten deß Hof- vnnd Cammer Rechtens, von denen hierzu beschickten Personen auß der Gemein, erwehlet, vnd andere zwölff Personen deren Sub-Vna, welche, die Sub-Vna auß jhrem Mittel den Ständen dieses Königreichs, erwöhlen würden, sich hierüber setzen, den Partheyen ein gewissen Tag ernennen, vñ sie vor außgang der Sechs wochen notwendig verhören, vnd durch einen rechtmessigen Außspruch, obgeschriebenen, vorgelauffenen vorgefallenen sachen ein ende machen: Zu diser angestelten verhör auch diejenigen, welche zuvor zu jhren Ambtern kein Jurament vnnd pflicht haben, ein besondern Aydt laisten, die andern aber bey jhrer vorigen pflicht Judiciren vnnd richten sollen. Aller massen der Landtags Schluß dis mit mehrerm in sich helt vnd besagen thut.

Damals haben auch alsbald die Stände Sub-Vtraque, bey noch werendem Landtag, nicht nur allein vnder sich selbsten, wie jhnen dann solches durch den Majestät Brieff verliehen vnnd zu gelassen worden, eine gewisse vereinigung auffgerichtet: sondern auch gleichsfals mit denen Sub-Una, wie sie sich gegen einander in diesem allen verhalten sollen, gantz vnnd gar verglichen vnd vereinigt. Vnnd ist solche Vergleichung, vmb künfftiger besserer Vergewissung, vnnd so wol eines vnnd deß andern theiles grösserer Sicherheit halber, auff eine besondere Landtags Relation, in die Landt-Tafel einverleibt vnnd eingeschrieben worden. Dahero ob man wol nicht verhofft gehabt, daß sich jemand würde so leichtlich vnderstehen dörffen, das jenige, was alle Stände zugleich auff gemeinem Landtag (wie obbemelt) vor Recht erkant, vnnd vnder einander einhelliglich geschlossen, auch die Königl: May: ansehelich confirmirt, hin widerumb zubrechen vnnd auffzuheben: viel weniger aber die allgemeine der Ständte anordnungen hindan zu setzen, vnd hierdurch die Königliche Dignitet vnd Hoheit nicht wenig zu verschmelern: So haben sich doch etliche befunden, so der Ständte hoffnung zu nicht gemacht. Darunter vornemlichen der Jesuiten Zucht vnd Werckzeug, deren allbereyt oben gedacht, begriffen.

Denn alsbald anfangs, etliche auß jhnen, weder berürten Königlichen Mayestät Brieff, noch die Vereinigung, vnd allgemeine Amnestiam, noch der Stände Sub-Utraque, wegen der damals aufgerichten Defension erlangte Caution vnd Versicherung, vnterschreiben: noch sich, als nun alles mit einander in die Land Tafel einverleibt werden sollen, neben andern dieses Königreichs gesambten Ständen, in der Landtags Relation (wie gebreuchlichen) bekennen wollen: vnd dahero klärlich an tag geben, da sie den Mayestät Brief, vnd bemelte Vergleichung, durch jhr pracktiken widerumb zu cassiren, sich in alle wege bearbeiten vnd befleissigen. Wie dann solches die Jesuiter selbsten (mit denen sie sich auch damals, daß sie jhnen darzu nicht riebten, entschuldigt) bezeugen: in deme sie vnverholt schreiben dörffen, daß der Mayestät Brief deßwegen vnvolkommen, weil er nicht von allen, denen es gebürt, subscribirt worden. Wie nun die Stände solches vermerckt, haben sie bald damals aufm Land Tag, in bey sein jhrer, offentlich protestirt. Da es dermal eins darzu kommen solte, daß sich jemands oder etliche, wider den von Ihrer Kays: Mayestät den Ständen Sub-Utraque ertheilten Mayestät Brief, vnd bemelte Vereinigung, setzen würde, daß man alsdann zu den jenigen Personen, die sich der Subscription in der Amnestia gewägert, vnd zu den Relationen nicht bekennen wollen, als zu Feinden des Friedens vnd Einigkeit, sehen müste: Sie auch im Judicio der vier vnd zwantzig Personen, so der Stände belieben nach, zu aufheb, vnd beylegung allerley strittigkeiten vnd mißverstandes, so zwischen beyden theilen Sub-Una vnnd Sub-Utraque, in Accidentalibus Negotiis oder zufelligen sachen, sich erregen, vnd dardurch die Partheyen beschwert zu sein befinden möchten, verordnet, nicht solten geduldet werden. Aber Sie seind hierinnen dermassen verhärtet vnd verstockt gewesen, daß sie sich so weit herauß gelassen vnd an Tag geben, viel lieber Ihren König vnd Herrn, vnd dieses Königreich sampt allen desselben Inwohnern, auch sich selbsten in die höchste gefahr zu setzen, vnd zu gäntzlichen verderb vnd vntergang zu bringen, dañ von jhrem bösen vornehmen eines Fingers breit zu weichen. Seynd demnach hierinnen also verfahren, wie Sie dessen von jhren obbemelten Lehrmeistern, den Jesuiten (so Sie auch zu Rectoren jhrer Schulen, bessers zutrits halber, zu sich erwöhlet) täglich sind informirt vnd vnterwiesen worden. Da dann anfenglichen ein jeder, der dieser sachen kündig gewesen,

vñ gewust hat, was vor bedrängnussen derer Sub-Una wider die Sub-Utraque vorhero gangen, gleichsamb an fingern hat abzehlen können, was es bald nach erlangtem obangeregten MayestätBrief über das freye Religions Exercitium, mit dem geworbenen Passauischen Kriegsvolck (so hernacher, wider alle Ihrer Kays: May: hochlöblicher gedächtnus, vnd der Obristen Land-Officirer, hochbethewerlichen gethane zusage vnd vertröstung, auff gehabtes gewisses vernehmen mit etlichen außlendischen vnd einheimischen der Römischen Religion zugethanen Personen, die jhnen hierin trewlich beystand geleistet, gewaltsamer weiß in das Königreich Böheimb, vnd nachmals gar in die Präger Städt, eingefallen: seine Tyranney mit morden, rauben vnd brennen, an den Ständen vnd deroselben Güttern verübt, sich der Städte Crumaw, Buttweiß, Tabor, Beraun, Kleinseiten, vñ per Consequentiam auch des Präger Schlosses, auff welchem damals die Kron vnd andere Kleinodien vnd Privilegia des Lands gewesen, bemächtigt) vor eine meinung gehabt hat. Vom Kayser Rudolpho hochlöblichster gedächtnus haben sie, wegen des den Ständen Sub-Utraque ertheilten MajestätBriefs, zimlich liderliche reden außgegossen, vnd dabey nicht allein das Gebot Gottes (Du solt dein Fürsten deines Volcks nicht fluchen) übergangen, sondern auch der erbarn Heyden erinnerung, daß man der Todten nicht anderst dann im besten gedencken solle, in wind geschlagen. Gedachten MajestätBrief haben sie einen SchalcksBrief genennet: die Sub-Utraque, wider angeregten Majestätbrief (in welchem sie vor die jenigen, so der Königlichen pflicht vnd Lands Ordnung fehig vnd theilhaftig sein, erkleret werden) des Königs, ja Gottes selbsten (als die, so weder einen noch den andern theil zum freunde hetten) beraubet: sie aufs höchste geschendet vnd geschmehet: vor vermaledeyte Ketzer vnd aufwügler wider die Obrigkeit: Ihre Prister aber, als vnordinirte Betrieger vnd Seelmörder der menschen (welchen in die Kirchen zu gehen, vnd die Thürschwell zu betretten, keines weges gebürte) in die hell zur ewigen verdamnus verortheilt: den Gottesdienst vnd Predigten vor verführisch gehalten: den Kirchspielen jhre Bücher mit gewalt genommen vnd verbrennet: von dem hochwürdigen Sacrament des Altars, welches bemelte Priester dem Volcke Gottes Sub-Utraque dispensiren vnd außtheilen, als wenn es nicht werth sey, daß mans von der Erde aufheben solte, lästerlichen geredet.

Die Leute in den Freyen Städten des Dritten Stands, auch auf Ihrer Kays: May: vnd Ihrer Mayestät der Kayserin Herrschafften, in gleichen ihre Vnterthanen, so von alters hero, über Menschen gedencken, Priester Sub-Vtraque aus dem Vndern Consistoria genommen, vñ nach erlangtem MayestätBrief vber das freye Religions Exercitium, sich zu der Böhemischen Confession bekennet, vnd dahero alsbald vnder der Stände schutz genommen worden, vnd damit Sie gleichsfals solches erlangten Beneficij des freyen ReligionsExercitij geniesen möchten, haben Sie ein gewisses Donativum, der Stände Exempel nach, vnter einander gesamlet, vnd Ihrer Kays: May: verehret: so dann auch von Ihnen in gnaden angenom̃en worden. Etliche aber, so hierüber, lengst vor dem MajestätBrief, besondere ertheilte Privilegia gehabt, haben sie von der Religion Sub-Utraque abgedrungen: Kirchen zu bawen, vnnd die erbawten, zum Gottesdienst, wie auch die newen erkaufften Kirchhöfe, zu gebrauchen, verbotten: von denselben die Schlüssel genommen vnd verpitschiret. Wann sie zu Hauß gebetet vnd gesungen, das jhnen die Köpfe zwischen die Füsse gelegt werden sollen, bedrohet. Vnderm schein Politischer vrsachen, wegen der Religion manche ins Gefängnuß geworffen, vnd jnen vorge-

schlagen, wenn sie erlediget sein wolten, das sie abfallen solten: welche vbertretten, loß gelassen vnd in vornembe Ambter gesetzt. Die Vnterthanen bey der Beicht, das sie gutwillig von der Religion abtretten sollen, zum Jurament genötiget. Etliche zu beypflichtung jhrer Religion mit Geld gewonnen. Andere, so jhrem Gott getrewer gewesen, nach jhrem willen mit Gefängnuß belegt, jhre Gütter zu verkauffen anbefohlen, vnd von Gründen verwiesen. Den Leuten anderst nicht zugelassen ehelich zu werden, es sey dann, daß sie zuvor vbertretten, vnd Sub-Una Communicirt: auch dieselben von grund vnd boden nicht eher ziehen, noch jhnen jhre Gerechtigkeit folgen lassen, sie sein den zuvorhin Catholisch worden. Welche Sie auß den Catholischen Vnterthanen loß gelassen, sind nicht anderer gestalt verweglast worden, sie bleiben denn Sub-Una: sonsten solte jhnen der LoßBrieff nicht gültig noch kräfftig sein. Andern haben sie bey gewisser straf auferlegt vnd befohlen, daß sie keines Evangelischen Priesters Predigt besuchen, noch sich bey jhnen, deß Heyligen Abendmals, Kindertäufe vnd Copulation der jhrigen, erholen, viel weniger denselben den gebürenden Decem reichen solten. Die jenigen, so vber jhr verbott in eine Evangelische Kirchen zur Predigt gangen, haben sie alsbald mit geldstraffen belegt, vnd zu jhren Collaturen Sub-Una verwendet: Die Leute, zur Procession, Opfferung, vnnd andern Ceremonien, mit gewalt angetrieben, oder die verbrecher, auffs wenigste, vmb geld gestrafft. In den Präger Städten haben sie sich diser vorsichtigkeit gebraucht, daß die Kayser, Richter vnd RathsPersonen Sub-Vna, Processiones zu Oesterlichen zeiten, bey den Kirchen, deren Sub-Vtraque halten, vnd darzu die Sub-Vna ins gemein, auß denen Sub-Vtraque aber allerley Maul-Christen vñ Schmeichler einladen müssen, zu dem ende, damit sie sich algemach vnder die Evangelischen widerumb einflicken, vnnd das gemeine Volck hierdurch in die vorigen Ceremonien bringen, vnnd zwischen denen Sub-Utraque allerley zerrüttungen anrichten möchten. Wie Sie dann auch noch ferners sich vnterstehen dörffen, die Collaturen vnd Pfarren in den Prägern Städten, aus der Defensorn vnnd Gemeiner Städte macht, zu reissen: in deme sie viel Priester auß den vornembsten Kirchspielen darzu angereitzet, daß sie sich deß Consistorij vnd Defensorn gehorsambs entziehen, dargegen ein newes Consistorium auffrichten, dem Ertzbischoff sich vntergeben, vnd von jhm zum andern mal ordiniren lassen solten. Welches, wann es jhnen angangen, weren die Stände vmb das Prägerische Consistorium, vnd den Majestät Brieffe, so sich auff dasselbe außtrücklich referirt, gebracht worden. Dann wann bey den Kirchspielen die Ertzbischoffliche Priester hetten sein sollen, wer würde der Stände Consistorium in Prag sustentirt vnd erhalten haben? In diesen allen hat Klesel, der Cantzler, vnd Michna, an aller meisten laborirt, auch albereit mit den vornehmsten Altstäter RathsPersonen solche Correspondentz gehabt, daß sie dis werck, wenn es ferner darzu kommen were, mit sondern ernst fortzuschieben, in bereitschafft gestanden. Dannenhero sind die vorigen Kayser-Richter Sub-Utraque. in den Präger Städten wol verhaltene, vnd der einheimischen Rechte erfahrne Leute, ohne einige vrsach, jhrer Ambter entsetzt, vnd in geringer Ambter verstossen: hergegen aber an jhre statt, andere vntüchtige Personen Sub-Una, eingeschoben worden. Diesen hat man alsbalden eine newe Instruction (darinnen allen Kirchspielen Sub-Utraque, anbefohlen worden, jhre Kirchen, Capell, vnd Altar Stiftungen, in Originali den Kayser-Richtern vorzulegen: damit sie, anstatt der Vorsteher jeder Kirchen, vber solchen Stiftungen vnnd Kirchendiensten, dahin sie gerichtet, hand hielten, vnd den Kirchspielen keine Zusammenkunften, ohne ihren

willen vnd gegenwart, gestatteten) aus der Böhmischen Cantzley zugestellt. Darnach sie auch verfahren: vnd alles desto leichter effectuiren können, weil jhnen zuvorhin, von den Hauptleuten vnd Raht in einer jeden Stadt, der wege darzu praeparirt vnd gepänt worden. Zu diesem Zweck, hat man bey etlichen Kirchspielen, welche doch alle Sub-Vtraque sind, zu Amptleuten vnd Kirchen Vättern Päbstische Personen verordnet: auch dem Altstätter Richter anbefohlen, daß Er sich auff der Defensorn vnd Consistorianen anordnung, wider niemands, mit seinen Gerichts dienern, zu einiger Execution solte gebrauchen lassen: da doch von alters hero, ein jeder Stadt Richter dasselbe zu thun schuldig gewesen. Der Priester aber, so das newe Consistorium, wie oben angedeutet, stifften vnd anrichten sollen, haben sie Zwölffe zusammen gebracht, vnd dieselbe deswegen an Ihre Kays: Mayestät eine Supplication stellen lassen: darinnen sie sich in des Paul Michna behausung (so solche Supplication zuvorhin dem Cardinal Klesel gewiesen, nachmals in die Cantzley selbsten vberantwortet) einer nach dem andern, wie sie nur darzu haben beredt werden können, vnderschrieben. Aber wie es dem vornembsten Priester, Matthæo Padschuda, weiland gewesenen Pfarherrn zu S. Gallen, als jhrem künfftigen vermeinten Administratori, vor seinem tödlichen abgang, als das Gewissen bey jhm aufgewacht, bekomen, vnd wie schwerlich er mit grossen seufftzen vnd weheklagen, vber seine disfals wider Gott vnd die Stände begangene sünde, doch in bestendiger wahrer buß, reuhe vnd leid, so er darüber gehabt, gestorben, das ist den jenigen, Geistlichen vnd Weltlichen Personen, so bey seinem tode gewesen, wißlichen. Weiter sind sie fortgefahren, vnd haben den Leuten jhren vnterthanen verbotten, in die Evangelische Städte zu handeln, vnd darinne jhre Gewerbe zu suchen. Den Priestern Sub-Utraque sind die gebürende, vnd aus den Gemeingeldern von alters zu räsihen angeordente, besoldungen eingezogen, vnd die mit der LandTafel versicherte Cammerzinß zuruck behalten: dargegen die, so sie einmahnen wollen, die steigen herab zu werffen anbefohlen worden: da doch hergegen die Stände Sub-Utraque, jhre Vnterthanen, so mit jhnen einer Religion sind (vnangesehen, daß sie jhre eigene Priester gehabt, vnd dieselbe auff jhren vnkosten vnterhalten müssen) den decem zu den Pfarren Sub-Una gantz völliglichen abzuführen, angehalten. Die Leute, jhre arme Vnterthanen, haben sie zu der Religion Sub-Una genöttiget vnnd gezwungen, vnd die jenigen, so darvon, nach erkandter warheit, abgetretten, gleich den vbelthätern, auff freyen gassen aufffangen, in schwere gefängnuß werffen vnnd an andere örter, damit sie keine hülff vnd rettung haben möchten, wegführen lassen. Hergegen aber, wenn sie einen Evangelischen auff jhre seiten gebracht, haben sie mit jhme vber die massen geprangt, in die Kirchen geführt, vnnd auff den Cantzeln (gleichsamb den Evangelischen zu einem Spectackel) viel dicentes darvon gemacht, Auch die zum tode verurtheilte vbelthäter, wenn sie zu jhnen getretten, der verdienten straff, einig vnnd allein darumb, damit sie hierdurch auch andere zu jhrer Religion bringen könten, entbunden. Die Priesterschafft, Schuldiener vnd Studenten Sub-Utraque haben sie auß den Schulen vnnd Kirchen gestossen, vnnd andere Sub-Una, wann gleich das gantze Kirchspiel Sub-Utraque gewest, mit gewalt eingeschoben.

Mit was vor tugenden aber solche Gesellen gezieret gewesen, vnd was sie vor ein ärgerlich leben, als faule verschlaffene wänste, in hurerey vnnd vnzucht geführt, mit menniglichen, sich gebissen vnnd gezancket, dem Geitz mehr als dem Studiren obgelegen, ja eines solchen engen gewissens gewesen, daß sie einen jedern, wie ers

begert, das Abendmal, vnder Einer oder Beyderley gestalt, gereichet, ist vnnöttig alhier, zu ersparung der zeit, weitleufftiger zu erzehlen. So haben Sie sich auch frembder Collaturen vnnd Pfarren angemaset, auch die, so andern schon in die LandTafel einverleibt waren, zu sich gezogen, vnnd die jenigen, so sich darwider setzen wollen, mit Rutten auß der Statt zu streichen, vnd jhnen Nasen vnd Ohren abschneiden zu lassen, vorhabens gewesen. In den Schulen, da Officialen beeder Religion, von alters hero, von der Gemein vnderhalten vnnd bezahlet, auch die Jugend, darinnen jede in seiner Religion absonderlichen, in andern Artibus aber zu gleiche, instituirt worden, solches haben sie nicht mehr gestatten wollen. Dem Theil Sub-Utraque haben sie die Einverleibung in die LandTafel, jhrer Geistlichen sachen vnnd Stifftungen zu den Kirchen, gewegert: entgegen aber sich selbsten, Päbstische Indulgentzen, vnd andere in die LandTafel nicht gehörige sachen, einschreiben lassen. Die jenigen, so von jhrer Priesterschafft nicht copulirt vnnd zusammen geben, vor Vnehrliche: die Kinder aber, so von andern getaufft worden, vor Hurenkinder, erklert vnd gehalten. Viel Kinder der Eltern, so noch am Leben vnd Sub-Utraque waren, sonderlich aber die verweisten, haben sie, wider jhren willen mit gewalt hinweg genommen, in die Schul zun Jesuiten gegeben, vnd zu der Päbstischen Religion, auff mancherley art vnd weise, endlich auch durch harte straffe, angehalten. In den Städten Sub-Una, haben sie keine Personen Sub-Utraq. zu Burgern angenommen: noch denselben eynige Gerichtliche Verschreibung, Kindertauffe vnd Copulation, gestattet: viel weniger der verstorbenen Cörper in den Kirchen vnd Kirchhöfen zu begraben, noch denselben zu läuten, vergünstiget: sondern dargegen die todten Leichnamb, als Ketzerische, vnd vnder den Catholischen zu ruhen vnwürdige auß den Gräbern nehmen vnd anderst wohin legen lassen, Welches doch bey Türcken vnd Heyden nicht erhört worden, daß sie der Christen todten Cörper, auß jhrem einmal erlangten Ruhebetlein, widerumb nemen vnd anderst wo hin solten transferiren lassen. Dergleichen Proceß ist auch mit auffhebung vieler ehrlichen vom Adel grabsteinen gehalten worden: Da doch dagegen, in die jenigen stätte, da zuvor kein einiger Sub-Vna jemals gewesen, nicht wenig vnd zimlich leichte Personen, wider den klaren buchstaben der Stadt Recht (A. 25.) gewaltsamer weis eingedrungen, vnd die Burger in Städten, daß sie solche vnter sich annemen müssen, mit gefängnuß darzu gebracht worden: vnd gleichwol die Ständte Sub-Vtraque, jhnen die Begräbnussen, noch andere Christliche Ceremonien mehr, in jhren Kirchen niemals verwegert.

Wie man die Juramenta zu allen Rechten, von alters hero, auf Römisch Catholisch, nemlich Gott, der Hochgelobten Jungfraw Maria, vnd allen Heyligen, pflegen zu leisten, ist in der Lands-Ordnung klärlichen zu befinden. Weil sich aber darbey die Stände Sub-Vtraq. jederzeit in jhren Gewissen hochbeschwert befunden, vnd dahero vielfaltiger weis darwider protestirt: als ist auff offenem Landtag Anno 1610. zwischen dem Könige vnd allen dreyen Ständen der Kron Böheimb, dieser einhellige Schluß gemacht, vnd darauff gäntzlich verblieben worden: Daß den gesampten Stendten, vnd jhren Vnterthanen frey stehen solte, entweder die alte form des Juraments zu gebrauchen, oder da es jemands in seinem Gewissen vnverantwortlich sein wolte, ausser der Mutter Gottes, vnd aller Heiligen, sein Eyde, nur blos auff Gott die Allerheiligste Dreyfaltigkeit, zu richten. Dessen aber, so ansehenlichen stattlichen Landtags-Beschluß, vngea

haben sich etliche auß den Vnder Amptleuten, bey der Land-Tafel, insonderheit aber Adam Ryzmberßky von Janowitz, darwider setzen dörffen, vnnd entweder kein Jurament, ausser der alten form, angenommen, oder die jenigen, so jren gegewissen nach, abwesend jhrer, Gott allein geschworen, dahin beredt, daß sie von vorigen Eydsschwur abgelassen, vnd auffs newe, dem alten Land nach, jhre Eydschwür verrichten müssen.

Vngeacht auch dessen, daß von Jhrer Mayestät die Buchdruckerey, den Ständen gantz vnd gar, durch den LandtagsBeschluß Anno 1610. übergeben: so haben doch die Buchdrucker keine newe Bücher drücken sollen, es sey dann, daß dieselben zuvor Jhrer Mayestät, vnd in Deroselben abwesen, den Stadthaltern, in die Böhemische Cantzley übergeben, vnd von dannen darzu verwilliget würde. Dargegen sie aber allerley Schrifften, voller bedrohungen, vnd Ketzerischen aufflag, wider die Sub-Vtraque außgehen zu lassen, gute fug vnd macht gehabt. Darbey sie dann niemands, ja der Evangelischen Lehr vnd Warheit selbsten, nicht verschonet: Sondern einen jeden Christen Sub-Vtraque, an Gewissen, Ehr, Leib vnd Leben angetastet, vnnd als Ketzer verurtheilet vnd verdammet haben. Welches aber nicht etwan von gemeinen Leuten seinen vrsprung genomen: auff welcher reden, thun vnd schrifften, man sonsten nicht sonderbare achtung zu geben pflegt. Sondern was die Priester, vnd Decani, oder andere, dem gantzen Theil Sub-Utraque zum despect vnd verachtung, in den Predigten vnd sonsten geredt, geschrieben, oder in offentlichen Druck verfertiget, darzu haben die Prælaten vnd Abte, ja der Ertzbischoff selbsten, nicht allein gestimmet, sondern auch, durch jhre eygene Schreiben, gleichsamb eine newe farbe angestrichen. Vnd was diese ins werck gerichtet, das haben nachmals die Obristen LandOfficirer Jhrer Kays: Mayestät, Statthalter vnd Cammer-Rähte Sub-Una (die es doch jhrer pflicht halber nicht zulassen sollen) ratificirt, vnnd durch gewisse Befehlich hierinnen hülff vnnd beystand geleistet. Wie der jenigen, denen solches geschehen vnd widerfahren, schrifftlichen den den Defensoribus überreichte Gravamina, dis alles, vnd noch viel ein mehrers, kräfftiglichen darthun vnd beweisen.

Diese nun, vnd dergleichen, denen Sub-Utraque zugefügte drangsaln, da sie allhier, wann, von weme, vnd durch waserley sündlein, einem vnd dem andern etwas dergleichen begegnet vnd widerfahren, außführlichen solten beschrieben werden, würde dise Apologia mehr einem grossen Volumini vnd Commentario, als einer solchen kurtzen Schrifft, zu vergleichen sein, wird derowegen der Leser billich mit weitleufftigen erzehlen verschonet, vnd nur zu einem Exempel angezogen, was sich in der gleichen Occasion, an zweyen oder dreyen orten in dieser Cron Böheimb, zugetragen. Daraus das Judicium von andern dergleichen trübseligkeiten leichtlichen kan genommen werden.

Als der Ertzbischoff zu Prag in das Städtlein Newen Straschitz, zu Jhrer Mayestät Herrschafft Pürglitz gehörig, nach abschaffung des Priesters Sub-Utraque (da doch bey Menschen gedencken daselbst kein anderer als Sub-Utraque gewest, auch noch bey erlangung deß MayestätBriefs allda gefunden worden) über macht einen Priester Sub-Una eingesetzt, vnd der Installirte Priester, mit außleschung des am Altar angemahlten Kelchs, sampt seinem stetten schmähen vnd schenden, vnd anderm zum Nachtheil der Religion vnd jhren Gewissen vorgenommenen wesen, die Burger darzu verursachet, daß sie vor jhme die Kirchen zugesperret, die Schlüssel zu sich genommen, vnd jhn gantz vnd gar beurlaubet: ist jhnen bis von

der Cammer, vor den höchsten vngehorsamb, verbündnus, Rebellion vnd Auffstande, wider Ihre Kays: Majestät, deßgleichen für eine muhtwillige begangene Missethat, vnd boßhafftiges verbrechen (vmb dessen willen sie in Kayserliche vngnad, schwere Peen vnd Straffe gefallen, auch vmb alle jhre Privilegia kommen, sie verlohren, vnd Ihrer Kays: Majestät verfallen haben solten) zugerechnet worden. Derowegen man alsbalden zugefahren, vnd jhnen alle, weyland von Königen in Böheimb ertheilte, vnd von der jetzigen Kayserl. vnnd Königl: Mayestät confirmirte Privilegia, Stadtbücher, Register, vnd StadtSigel genommen: dem Primas, Stadtschreiber, Burgermeister, vnd noch einer Person, jhre Stadtgüter zuverkauffen, vnd harte Obligationes, bey verlust des Lebens, auf sich zu machen, anbefohlen: ein armer Hausgenosse, gleichsfals bey verlust seines Halses, der Stadt verwiesen: andere mit Gefängnus gestraffet, vnd hinwiderumb daraus auff gewisse vrfede los gelassen. Die Gemein aber hat bemeltem Rumorischen Pfaffen, etliche hundert Taler, schaden vnd vnkosten, als wann ers, seinem vorgeben nach, in dem hin vnd wider reisen, nach Prag verzehret hette, erlegen müssen. Die Privilegia, ob jhnen zwar auff der Kammer-Rähte Intercession (wie mans jtzo bremen wil) widerum restituirt, sind doch die allernützlichsten, über das Bierbräwen, hinderhalten vnd hierdurch diese arme elende Leute vmb jhre Nahrung kommen, vnd ins eusserste verderben gerahten.

Der Abt zu Brauna hat noch vor dem MajestätBrieff, durch offentliche an dem Rahthauß daselbst angeschlagene Patenten, alle seine Vnterthanē zur Beicht, vnd empfahung des Abendmals in Einer gestalt, genöttiget: vnd sich darbey Expressè vernehmen lassen, welcher nicht gehorsamen würde, der solte auch nicht in der Gemein gelitten, noch auff dem Kirchhof, nach seinem Todte, sondern im freyen Feld, ohne Geläut vnd Gesäng, vnd andern Christlichen Ceremonien mehr, begraben werden. Nach ertheiltem MajestätBrief aber, hat er auß der Böhmischen Cantzley ein Befelch außbracht, darinnen den Braunauern gebotten wird, jhren Priestern Sub-Utraque zu dimittiren: vnd als sie auff jhren Vnkosten eine Kirchen zu bawen angefangen, hat er jhnen solchen Kirchen-Baw gewehret, an Ihre Königl: May: deswegen supplicirt, vnd bey der Böhmischen Cammer, im Namen Ihrer May: einen Befelch, daß sie davon ablassen solten, darüber erlanget. Wie nun die von Brauna den verlauff dieses handels den Defensoribus zuerkennen gegeben, vnd die Defensores hinwiderumb, mit zuziehung vnd berahtschlagung der Obristen Land Officirer, Ihrer Kays: Majestät Rähte, des Hoff- vnd Cammer-Rechtens, vnd anderer Personen mehr von der Gemein aus allen Craisen dieses Königreichs Böheimb Sub-Utraque, den Braunauern zugeschrieben, daß sie in jhrem Kirchengebewde sicher fortfahren köndten: in ansehung, daß es in dem MajestätBrieff also versehen sey: Daß, wann gleich ein Befelch (er komme auch, woher er jmmer wolle) zu verhinderung deß freyen Religions-Exercitij außgienge, derselbe keine Krafft noch Macht haben, auch in dieser sachen, ausser- oder durchs ordentliche Recht, weiter nichts solte geurtheilet noch gesprochen werden: Hat der Abt dahero anlas genommen sich dessen wider die Defensores bey Ihrer Kays: Mayest: zu beschweren. Darauff aber die Defensores, Ihrer Kays: May: in vnterthänigkeit richtige antwort gegeben: vnd darinnen so viel dargethan vnd bewiesen, daß der Abt denen von Brauna den Kirchenbaw einzustellen nicht befugt, viel weniger den angeregten Befelch wider sie bey der Cammer expracticiren sollen. Wo ferrn er aber ja ver-

meynte es sey jhme in Religionssachen jemand vnrecht vnnd zu wider, solte Er dißfalls dem im Landtag außgemessenen Proceß nachfolgen. Da nun der Abt diesem gethanen vorschlag nachkommen sollen, hat er solchen übergangen, vnd es dahin gebracht, daß auß der Stadt Brauna gewisse Personen, vor Ihre Kays: May: citirt worden. Welche (weil Ihre May: eben damals, mit Deroselben Hoffstat, auß den Präger Städten verrucken wollen) Deroselben biß nach Leutomischl vnd Pardubitz nachziehen, vnd sich daselbst, mit grossen vnkosten, etliche Tag lang auffhalten müssen: biß sie endlichen kurtz vor Ihrer Mayestät auffbruch vnd verraissung in Mähren, zu dem Obristen Cantzler Sdenko von Lobkowitz in der Nacht beruffen, vnd daselbst jhnen, im beysein Wilhelm Slawata vnd Heinrich Libsteinsky von Kolowrat, von Cantzlern mündlichen vermeldet worden, Es were Ihrer Kays: May: endlicher Befelch vnd meinung, daß sie zu ihrer widerumb nach hauß zurucckunfft, alsobald jhre Kirchen dem Abte abtretten, die Schlüssel darvon einantworten, vnnd vom Abt ein Testimonium in die Cantzley Persönlichen bringen solten, daß sie diese Ihrer Mayestät gnedigste anordnung gehorsamlichen vollzogen hetten. In deme nun die Gemein disem Befelch nachzukommen, vnd die Schlüssel von sich zu geben bedencken getragen, sind abermals Acht Personen in die Cantzley bescheiden, vnd als sie sich gestellet, also bald ins Gefengnuß geworffen, vnnd darinnen fast ein halbes Jahr, biß zu jetziger der Ständte Sub-Utraque auffgerichten Defension, behalten worden. Vnter dessen hat vilgedachter Abt, sich an disem noch nicht begnügen lassen: sondern bey Ihrer Kays: May: Commissarien ausbracht, welche bemelte Kirchen sperren, die Schlüssel von der Gemein abfordern, vnd von dannen den Priester Sub-Utraque abschaffen solten. Da nun die Statthalter auß Befelch Ihrer Kays: May: zu solcher Commission, neben Wentzeln Heraldt Libsteinsky von Kolowrat, Christoffen Wratislawen von Mitrowitz, vnd Bartholomeum Brunnern, alle der Religion Sub-Una, auch zwo andere Personen Sub-Utraque, nemlichen Ladislaum Seidtlitz von Schönfeldt Herrnstands, vnd Niclassen Gerßdorff von Gerßdorff vnnd Malschwitz Ritterstands gebrauchen wollen: haben sie beede Sub-Utraque, gedachte Commission auff sich zu nemen bedencken getragen, mit vorwendung, daß es dißfals jhr Gewissen antreffen wolte. Darauff ist jhnen zur antwort geben worden: Es gienge allhier das Gewissen durchauß nicht an, sondern allein Ihrer Kays: Mayst: gnedigsten Befelch, welchem sie nach zu leben schuldig weren: Gleichsamb, als wann bey solchen vnd dergleichen der hohen Obrigkeit Mandatis, keinen Respect auff das Gewissen zu haben, sich gebüren wolte. Wie dann auch jhrer viel solches reden dörffen: Es were in den Politischen sachen vnvonnöten, das Gewissen in acht zunehmen. Darunter dann Paul Michna vor andern sich hervor gethan, vnd zu den Commissarien sagen dörffen: Sie solten sich nur mit dem Gewissen nicht excusiren, denn solches Ihrer May: höchlich zu wider were. Weil sie aber von jhrer meynung nicht weichen wollen, hat man sie darbey gelassen. Vnd ist durch die übrigen drey Catholischen theils, die angestelte Commission verricht worden.

Gleicher Gestalt seynd die Inwohner deß Städtleins Klostergrab (welches, als ein freyes Bergstättlein in dieser Cron Böheimb, wie in allen andern Politischen sachen, also auch vornemlichen in Puncto Religionis, je vnd allwege über andere, grosse Freyheiten gehabt) von vielen Jahren hero, eynig vnd allein darumb, daß sie der Römi: Catholischen Religion nicht beypflichten wollen, sehr angefochten vnd geplaget worden. Dann schon vor sieben Jahren, der vorige Ertzbischoff Carl von

Lamberg (der hernacher, durch Gottes verhengnus, seines verstandes, zu mercklicher straff, bis an sein ende beraubet gewesen) dahin getrachtet, die Klostergräber zu seiner Religion gewaltsamer weise zu bringen, vnd dahero jhnen etliche hundert Mann Kriegsvolck in die Stadt gelegt. Darauff sich viel auß jhrem Mittel hin vnd her auff den Feldern verstockt: denen auch alsbald darüber die Häuser verpitschirt worden. Andere, so zu Haus betretten, hat man auf Offegk geführet, in schwere Gefängnus geworffen, vnd dermassen geängstiget vnd gequelet, daß etliche darüber gestorben, vnd arme Wittiben vnd Waysen, so sich biß Dato vom Bettelstab nähren, hinder sich verlassen. Der jtzige Ertzbischoff aber, Iohan Lohelius hat die armen Leute ebener massen, durch seinen Ambtman Benedict Meußkönig, mit gefengnuß vnnd sonsten, zum abfall von jhrer Religion anhalten lassen: jhnen die Kirchen versiegelt: vnnd einen jedern, der in den Evangelischen Kirchen seine Kinder tauffen lassen, so wol zu Prag in dem Ertzbischofflichen Hauß, als auch zu Offegk im Kloster, nicht nur etlich tag, sondern viel wochen lang, in gefänglicher verhafftung gehalten. Eine newe Kirchen zu bawen, hat er jhnen durch auß nicht gestatten wollen: Die wider sein willen auffgebawte, gesperret vnd verpitschirt: den Gottesdienst abgeschafft: In die Kirchen Sub-Una zu gehen, ernstlich anbefohlen: dargegen dem Priester Sub-Utraque seinen grund vnd boden verbotten. Vnd als Er gedachte Clostergräber vor seine Erbvnderthanen angezogen ist es dahin gedyen, daß sie in die Cantzley citirt, auff eine Commission gewiesen, vnnd jhme, ohn alles ordenliche Recht, vor Vnderthanen zugesprochen, vnd von dem Obristen Cantzler, im beysein deß Ertz-Bischoffs, befohlen worden, sie solten endlich jhrer Kirchen müssig stehen. Hierauff ist also bald vom ErtzBischoff, durch D. Fabium Bonzon, einen Welschen, vnd sonsten schädlichen Menschen, (der sie vor trewlose, meyneidige, leibeigne leut vnnd Sclaven deß Ertzbischoffs, gescholten) jhnen diese bedrohung geschehen: W e r d e n s i e d e m E r t z b i s c h o f f i n R e l i g i o n s s a c h e n n i c h t g e h o r c h e n w o l l e n , s o w ü r d e d e r H e n c k e r z u t h u n b e k o m m e n. Hat jhnen auch zugleich alle jhre, von den vorigen Obrigkeiten ertheilte, Privilegia vnd Freyheiten, hinweg genommen. Vnd als er denselben nur etliche daron widerumb restituirt, von jhnen ein solchen Revers, welchen obbenanter Bonzon geschmidet, erzwungen, dardurch er sie jhme, zu gehorsamb in der Religion, auff ewig verbunden: vnd dem von jhme eingesetzten Priester Sub-Una (welchen sie zwar niemals gebrauchet) die Besoldung zu bessern, vnd die Opfferung mit beschwerung jres Gewissens zu verrichten, ja auch noch zu diesem, daß jenige Salarium, welches sie jhren Priestern Sub-Vtraque zu jährlichem vnterhalt deputirt, zu entrichten aufferlegt. An Burgermeister vnd Rath hat er, bey verlust Tausend Taler, einen ernstlichen Befelch ergehen lassen, gute auffacht zu haben, damit niemand auß den Nachbarn vnd Inwohnern, so in Ehestande zu tretten gesonnen, von den Priestern Sub-Vtraque zur Ehe gegeben, sondern alle an den Sub-Vna gewiesen würden. Die Bürger, so er vor sich ins Kloster beschickt, hat er mit einem sonderbaren Eydschwur dahin verbunden, niemand zu eröfnen, warumb sie befraget, vnnd was sie zur antwort geben. Dem armen Priester, so er diß orts verjagt, hat er auch die albereit verdiente Besoldung abgestrickt vnd zu bezahlen verbotten: Vnnd benebens vorgewendet, es sey jhme von Ihrer Kays: May: jhre newe erbawte Kirchen rechtlich zu gesprochen: die Burger auch dahin angehalten, daß sie dieselbe widerumb selbsten niderreisen vnd einschleiffen solten. Da Sie es aber gewissens halber nicht thun können, sondern jhn, von seinem vorhaben abzulassen,

demüttigst ersucht vnnd gebetten: hat er in abgewichenem 1617. Jahr, solche Kirchen, so mit der armen Leute grossen vnkosten, vnd vieler Chur- vnnd Fürsten deß H. Römischen Reichs, auch anderer vornehmer Leute mehr, hülffe vnd beysteur, erbawet gewesen, drey tag an einander, nemblich den 11. 12. 13. Tag Monats Decembris, mit gantzer macht vnd gewalt einreissen, in grund zerstören vnd zerschleiffen lassen: das holtz darvon auff die Pfarr dem Priester Sub-Vna zuverbrennen gegeben: vnd den Altar sambt dem Beichtstul, vnd Messingen vergüldten Kirchen knopff, der Kirchen seiner Religion zugeeignet: denen Personen aber, so der Religion Sub-Una nicht beypflichten wollen, jhre Güter zu verkauffen, ernstlichen aufferlegt: vnd in den verwichenen Creutz Tagen, in der Procession zu gehen, genöttiget: vnnd ernstlichen gebotten, daß sie keinen Evangelischen Priester weder tag noch nacht, bey sich herbergen noch auffhalten wolten: da einer aber darinnen ergriffen würde, solte er Funfftzig Taler straff geben, darzu drey tag vnnd nacht im Halßeisen am Pranger stehen, oder wol endlichen durch den Nachrichter gestrafft werden. Auff diese form vnd weise, ist er auch mit andern seinen Vnderthanen auffn Dörffern vmbgangen, vnd sie auffs hefftigste in der Religion tribulirt vnd geängstiget.

Der Abt im Strohoff zu Prag, hat den Priestern Sub-Utraque, die toden Leichen, von seinen grund vnnd boden in der Obern Stadt Prag, auffn Rahtschin, abzuholen verwegert, vnd die Leichnam der verstorbenen, hinder den schrancken auff die Scheidwege hinauß tragen lassen, vnnd einem jedern vnderthanen von denen Leuten, der nur die Schüler Sub-Utraque zum Conduct vnd Begräbnuß der seinigen erbetten, die Gütter so er vnder jhm gehabt, zu verkauffen aufferlegt.

Was heist denn nun einen von seiner Religion abdringen, zu der widrigen nöttigen, vnd den Majestät Brieff (durch welchen alle der gleichen Offensiones totaliter verbotten) cassiren vnnd auffheben: wo es diß nicht ist, so allhier nach der lenge beschrieben vnd erzehlet worden?

Vnnd ob wol die Defensores bey zeiten, vnnd ehe angedeutte vnnd gleichmässige, wider die Religion begangene, Excess noch so weit kommen, solches anfänglich den Stadthaltern Anno 1614. nachmals den gesambten Ständen, auffm General Landtag Anno 1615. zu erkennen geben: Auch zu gleich Jhrer Mayestät, durch gewisse Personen auß jhrem mittel, bey erlangter Audientz, mündlichen, neben einhendigung einer außführlichen Deduction-schrifft aller dieser abgeloffenen Religions händel, vnderthänigst vorbringen, vnd vmb schleunige Remedirung vnnd abschaffung dises übels anhalten: auch gedachte Stadthalter selbsten, vmb gehorsame Intercession bey Jhrer Mayestät, zu beförderung dieser sachen, bittlich ersuchen vnnd anlangen lassen: Mit angehengter Protestation, Jm fall beyzeiten diesem vnheil nicht gestewret werden solte, daß die Defensores dann, auß gedrungener noht, an statt der Stände, auff die mittel vnd wege bedacht sein müsten, dardurch der Majestetbrieff in seinen Esse erhalten, vnd gegen menniglichen, seinem klaren buchstaben vnd inhalt nach, vertheidigt werden möchte: So haben doch die Defensores, wie fleissig vnd embsig sie, auch nach dem GeneralLandtag, bey Jhrer May: darumb angehalten, keine antwort damals erlangen können. Den sie daran von etlichen auß den Stadthaltern Sub-Vna verhindert worden, welche jhr dürstiges vorhaben ins werck zu setzen, nach folgenden Modum darinnen gebrauchet. Erstlichen, Als sie vermerckt, daß das gantze Collegium der Land Officirer vnnd Stadthalter, in diesem Negotio nicht mit jhnen durchauß in ein horn

blasen würden: haben sie sich alsbald Anno 1611. bey anfang deß Kirchenbawes in der Statt Braunau, von andern Stadthaltern abgesondert. Vnnd als Ihre Majestät von allen Officirern vnnd Stadthaltern zugleich, in dieser sachen Information gnedigst begert, seind sie zu gefahren, vnd haben Ihrer Mayestät einen absonderlichen bericht darvon gethan, vnnd sich darinnen einer vngewöhnlichen vnnd recht blinden Subscription gebrauchet, der gestalt: Obriste Land Officirer deß Königreichs Böheimb, so vmb jtzt gedachter vrsachen beysammen seynd. Mit welcher absonderung von den übrigen Stadthaltern, sie genugsamb zu verstehen geben, das sie diß werck allein führen, vnd Ihrer Mayst: einen blawen Dunst gern für die augen machen wolten. So dann auch geschehen. Denn ihr bericht ist deß inhalts gewesen, daß nemblich die vnderthanen, vermög deß MayestätBrieffs, zu auffbawung newer Kirchen, keine gerechtigkeit hetten. Welches Judicium vnnd gutachten, Ihrer Kay: May: zu geben, jhnen, als Privat Personen, keines wegs gebüren wollen. Sintemal Jre May: auff gehaltenem Landtage, An. 1610. außtrücklichen dahin mit den Ständen geschlossen vnd eins worden, daß alle vnd jede strittigkeiten vnnd Mißverständ, so zwischen den beeden Religions verwandten, in Negotiis Accidentalibus oder beyfelligen sachen, entstehen möchten, solter vor dem Ordinario Judicio der vier vnd zwantzig Personen, so darzu mit fleiß auß den gesambten Ständen in gleicher anzahl Sub-Vna vnd Sub-Vtraque erwöhlet vnnd deputirt werden müssen, angehört, erwogen vnnd verglichen werden. So aber diese Winckel-Räthe wenig in acht genommen: sondern in jhrem Propositio (weil jhnen jhre Practicken zuvorhin zimlich wol abgangen) fortgefahren, vnnd einen Befelch auß der Böhmischen Cammer, jhrer beliebung nach, an die von Braunau außgefertiget, vnd darinnen den Baw der Kirchen daselbsten, biß auff fernere Ihrer Kays: May: anordnung, gantz vnnd gar eingestellet. Vnnd da gleichsamb alle hoffnung zu erlangung Ihrer Majestät gnedigsten Resolucion, durch antrieb gedachter Winckel Räthe, verloschen, haben Ihre Majestät vber alle zuversicht (als Sie gleich damals auß diesem Königreich verrucken wollen) Heinrich Matthesen Grafen von Thurn, damaligen Burgrafen zu Carlstein, nach Brandeiß bescheiden, vnnd jhme, jhm beysein Vlrichen von Gersdorff Land-Rechtsbeysitzern, vnnd Simeon Kohauts von Lichtenfeld Appellation Raths (so dem Grafen von Thurn, als Defensores außm Ritter- vnd Burgerstände zugegeben worden) gnedigst mündlich angezeigt: Das jhre May: der Stände Sub-Vtraque beschwer vnnd bitten, der billigkeit gemäß zu sein, bey sich nicht befinden: Hetten auch albereit auff jhren Herrschafften dem Ertzbischoff alle Collaturen vbergeben: Derwegen Ihre May: mit dergleichen anklagen ferrner nicht behelliget sein wolten. Wie nun diese Ihrer May: endliche Resolution, dadurch den Ständen Sub-Utraque bey Ihrer M: in solchen fällen alle hülff vnd schutz abgestrickt, vnd den widersachern dargegen, zu fernerer vnterdruckung vnd verfolgung deß Theils Sub-Utraq. (so nachmals im werck selbsten also erfolgt) Thür vnd Thor auffgethan worden, nicht allein den oberwehnten Personen auß dem mittel der Defensorn, sondern auch andere auß den Ständen, nach gethaner Relation, beliebet vnd angenemb sein können, das kan die gantze Welt leichtlich dijudiciren vnd vrtheilen. Vnd da nun der Ertzbischoff zu Prag, dem von Ihrer Majestät die Collaturn auff den Königlichen Herrschaften, mit dem Reservat, wie sie beym Landtag Anno 1609. befunden worden, vnnd die auffgerichte vereinigung

zwischen beeden Theilen, Sub Una vnnd Sub-Vtraque außweist, abgetretten, nicht weiter, als jhm zugelassen, geschritten, vnnd den Leuten auff den Herrschafften, vnd anderswo, nicht so grosse bedrängnuß in jhren frey-Religions Exercitio angethan hette, were bey Ihrer Mayestät, wider seine Person keine eintzige klag niemals einkommen.

Vnd ob wol die Feinde der Evangelischen Religion vermeinet, es würden die Defensores, durch Ihrer Mayestät dem Grafen von Thurn gethanen starcken verweiß, vnd abstrickung aller hülff, schutzes vnd schirms, sich abweisen, vnd diß werck gantz vnd gar ersitzen vnnd stecken lassen: So haben sie es doch Gewissens halber nicht thun können. Denn es erstlichen nicht bloß alhier vmb deß Ertzbischoffs wüten vnnd toben wider die Religion zu thun gewesen: Sondern es seind auch von andern orten hero, allerley Gravamina täglichen mit einkommen: so sich auch dermassen (weil aller zutritt, denselben abzuhelffen, verschlossen gewesen) geheuffet, daß die *Defensores* darob, auch von den Partheyen vbel tractirt vnd angelassen worden. Etliche haben in jhren eingebrachten schrifften vorgegeben, daß die *Defensores* die jenigen, so jhre zuflucht in jhren bedrängnussen zu jhnen hetten, nur zur blossen gedult anmahnten, vnd darmit gleichsamb abspeisten. Andere haben offentlich sagen dörffen, Sie könten vnd möchten auff der Defensorn zusage nit mehr bawen: sondern da dieselben jhre pflichten nicht besser in acht nemen würden, müsten sie, als hülflose Leute, auß *Desperation ad Extrema* geraten: Welches gedachte *Defensores* bey Gott vnnd der Welt schwerlich zu verantworten hetten, auch dardurch zweifels frey allerley straffen Gottes sich auff den hals ziehen würden. Derowegen sind die *Defensores* gedrungen worden, krafft jhnen von den Ständen auffm Landtage ertheilten gewalts, vnd den vorigen Exempeln, so sich in anwesenheit Ihrer Mayst: im Lande zugetragen, zu folgē, die Obristen Land Officirer vnd Rechts beysitzer, Ihrer Majestät Räthe, vnnd von der Gemeinen Landschafft, auß jedem Craiß zu sechs Personen, in Kayser Carl deß Vierten Collegium, in der Alten Stadt Prag gelegen, zu convociren, vnnd mit jhnen zu berathschlagen, wie diesem vnheil vorzukommen, vnd Sie selbsten, vor allerley beschwerlichen auflagen vnd vnverschuldten bösen nachreden, in jhren Gewissen versichert sein könten.

Als sich nun der tage angesetzter Zusammenkunfft herbey genahet, haben zuvorhin, auff Königlichen Befelch, die Haubtleute vnd Ihrer Majestät Richter in den Präger Städten, in den andern aber der HofRichter, sich treflichen bey dem dritten Stande dahin bemühet vnnd bearbeitet, damit sie auß jhrem mittel niemand zu dieser der Stände Zusammenkunfft schicken, auch die auß den Prägern auff freyem Landtage erwöhlte *Defensores* selbsten nit kommen, sondern ein jeder auß der Defension sich begeben vnnd resigniren solten. Da doch bey selbiger Zusammenkunfft nichts anders vorgeloffen noch tractirt worden, denn daß man zwo *Supplicationes* verfertigt, vnnd die eine den Stadthaltern vbergeben, die andere aber Ihrer May: nach Wien zugeschickt: darinnen aber nichts anderst gesucht noch gebetten worden, denn die abschaffung dieser so schweren langwirigen bedrängnussen in *Causa Religionis*, vnd der armen leute von Braunaw loß lassung auß gefänglicher hafft auffm Präger Schloß, darinnen sie eine geraume zeit verbleiben müssen. Vnnd nach dem bey den Stadthaltern in diesem fall nichts zu erhalten gewest, sondern von jhnen die antwort erfolget: Sie gedächten den MajestätBrif nit zu erkleren, hetten auch weder dem Ertzbischoff, noch dem

Abt zu Braunaw, jchtwas zubefehlen, viel weniger, daß sie die gefangene von Braunaw, als Jhrer Mayestät gefangene, auff freyen fuß stellen können: So haben mehr ermelte *Defensores*, mit den Obristen Land-Officirern, Land-Rechtsbeysitzern, vnd andern Personen, auß den Ständen *Sub-Vtraque*, an die löbliche Stände deß Marggrafthumbs Mährern, vnnd die Herrn Fürsten vnnd Stände in Ober- vnnd Nider-Schlesien, deßgleichen in Ober- vnd Nider-Laußnitz von jhrigem jtzigen zustande zu schreiben, vnd vmb vnderthänigste Intercession an Jhre Majestät zu bitten, *consultirt* vnd geschlossen: auch nicht weniger ein andere Zusammenkunfft in mehrgedachtem Collegio, auff den Montag *post Rogationum* deß verschienen 1618 Jahrs angestelt: damit wo fern hierunder von Jhrer Kays: May: auff jhr vnderthänigstes suchen, eine gnedigste Antwort erfolgte, sie dieselbe vernehmen, vnnd ferners darvon sich miteinander vnderreden, vnd in weitere berathschlagung ziehen möchten: Der gäntzlichen hoffnung vnnd zuversicht, Jhre Kays: Majestät würde der armen leute weheklagen vnd seufftzen zu Gott, auch der Stände sehnlich vnd demütiges bitten, zu hertzen nehmen: Jhres Königlichen, den Ständen bey angehender Regierung ertheilten, Revers, darinnen Jhre May: die Stände bey jhren Rechten, Freyheiten, Satzungen, Mayestäten, LandtagsBeschlüssen, Contracten, sonderlichen aber Vergleichung in den ReligionsArtickeln zu schützen, allergnedigst zu gesagt vnd versprochen, sich erinnern: ob Jhren, vnd weyland Kaysers *Rudolphi* Dero hertzliebsten Herrn Bruders hochlöblichster angedächtnuß, von sich gegebenen, Königlichen wort, steiff vnd vest halten: dasselbe niemand, zum Despect Jhrer Majestät Authoritet vnd ansehen, zu verkleinern gestatten: sondern jhnen viel mehr, auß Kayser- vnnd Königlicher macht (vermög Jhrer Mayestät, bey dero Krönung, den Ständen vnnd der gantzen Gemein dieses Königreichs geleisten Eyde) mit wircklicher hülff beystehen: vnnd dardurch jhrem vnd der Stände vorstehenden übel vnnd vnfall kräfftiglichen abhelffen. Aber es ist den Ständen hierauff ein vnversehenes begegnet. Denn als die Obristen Land-Officirer, vnnd andere auß den Craisen erforderte Personen neben den Defensorn, auff dem zu jhrer Zusammenkunfft angesetzten tage erschienen, were nit allein kein Anwortschreiben von Jhrer Mayestät im Collegio zu befinden gewesen: sondern haben viel mehr sambtliche Ständ mit höchster hertzens beschwerde, so viel vernehmen müssen, daß Jhre Kays: May: auß anstifftung offt berürter jrer feinde, an dero Stadthalter in Böheimb ein sehr scharffes vnd hartes schreiben ergehen lassen, vnnd solches den *Defensoribus* zu insinuiren anbefohlen: darinnen außtrücklich diese nachfolgende Puncten zu befinden. Erstlichen, daß diese Zusammenkunfft, Jhrer Kays: vnd Königl: May: eigenen Person zuwider, außgeschrieben. Zum Andern, daß auß Jrer M: rechtmessigen Befelch, dem Ertzb: zu Prag, die new erbawte Kirchen in der Stadt Klostergrab eingeraumet, so wol die auß der Stadt Braunaw, vnder deß Klosters daselbsten Jurisdiction gehörige Vnderthanen, gestrafft worden. Zum Dritten, daß sie weiter, als der Mayestät Brieff, vnd die zwischen den Ständen Sub-Una vnnd Sub-Utraque auffgerichte vergleichung, mit sich brächten, gegriffen hetten. Zum Vierdten, daß sie, zuwider Jhrer Kays: May: Resolution, frembder vnderthanen, in vnbillichen sachen, sich anmassen, vnd jhren offentlichen vngehorsamb vnnd auffstand wider Jhre Kays

May: vertretten, vnnd gleichsamb wie Vorschub darinnen geben wolten: Vnd weil sie Ihrer Kays: May: mildigkeit also mißzubrauchen, vnd weiter als jhnen gebührt zu greiffen, vermeinten, so wolten auch Ihre Mayestät nicht vnderlassen, der sachen ferner nach zu fragen, vnnd sich alsdann gegen einen jederen, seinem verbrechen nach, gebürend zu verhalten. Da dann zugleich auch den Defensoribus befohlen worden, dergleichen Zusammenkunfften, biß auff ihrer May: wider zurucktunfft in dieses Königreich oder fernere anordnung nicht außzuschreiben, oder da es geschehe, die erforderten Personen darauff nicht erscheinen solten. Was hat nun den Ständen *Sub-Vtraque* schmertzlichers sein vnd vorfallen können, als daß sie (an statt der vollziehung jres demütigen, billichen, vnd vor Gott rechtmessigen begerens) von Ihrer Kays: Mayestät, jhrem König vnnd Herrn, ohn allen verdienst, vnd nur auß verursachung vnd anstifftung jhrer feinde, ohn alle verhör, so schwer verortheilt haben werden sollen? In erwegung, wann dem also were, was jhnen durch gemeldte Ihrer Kays: Mayestät schreiben zugemessen wird, daß sie dardurch die schwärste straffe, so sich, vermög der Recht vnnd Lands-Ordnung, auff verlust Leibes vnd der Ehren erstrecket, verdienet hetten?

Daß aber, weder die *Defensores*, noch andere Personen auß den Ständen, hierinnen die geringste schuld nicht tragen, wird solches auß denen vorhergehenden berichten, leichtlich können ermessen werden. Erstlichen, dieweil (wie oben gedacht) den Defensorn durch den Landtags Beschluß zugelassen, daß sie allemal vnnd so offt sie es vor eine notdurfft zu sein erachten, die Obristen Land-Officirer, Land-Rechtsitzer, Ihrer Kays: May: Räthe deß Hof- vnd CammerRechtens, so wol andere Böhemische Rähte mehr, alle *Sub-Vtraque*, vnnd darneben auß jedem Craiß zu sechs Personen auß der Gemein aller dreyen Stände, zu berathschlagung deß Religions wesens, in die Präger Städt beruffen, mit jhnen erwegen, vnnd solchem abzuhelffen macht haben. Zum andern, sind vermöge deß Landtagsbeschluß dergleichen Zusammenkunfften obgesetzter massen (in gegenwart vnnd abwesenheit Ihrer Mayestät in diesem Königreich) in Präger Städten gehalten worden. Vors Dritte, hat man auff der Zusammenkunfft, darauff sich das so harte vnd scharffe schreiben Ihrer Mayestät erstrecket, nichts anders gethan vnd vorgenommen dann daß obangeregte zwo *Supplicationes*, vnnd andere schreiben an die *Incorporirten* Länder, vmb vnderthänigste Intercession bey Ihrer Mayestät, außgefertiget. Woher ist dann diß kommen, daß man mit so vnverschembter stirn vorgeben dürffen, als sey diese Zusammenkunfft, darauff die Feinde so ein wachend auge gehabt, wider Ihrer Kays: Mayestät eigene Person angestellt gewesen? Da doch dieser Convent, nach dem Landtags Beschluß vnd vorigen Exempeln einig vnd allein in Religionssachen, darinnen man sich über die massen beschwert befunden, außgeschrieben worden. Heist das wider Ihre Kays: May: sündigen, vnd sich an Ihrer hohen Königlichen Person vergreiffen weñ man auff solchen Tagleistungen notwendige *Supplicationes* vnnd Schrifften an die hohe Obrigkeit vnd Ihre Stadthalter verfasset, vmb abhelffung allerley beschwerungen vnderthänigst vnd demütigst anhelt, ja andere benachbarte Lande, zu besserer beförderung der sachen, vmb *Intercessiones* vnnd Vorbitt zur Obrigkeit, ersuchet vnnd anlanget? So ist auch menniglichen bewust, daß die Stände *Sub-Vtraque*, bey wehrenden jhren handlungen, nie-

mals weiter gegangen, vnnd noch nicht gehen thun, als was jhnen der Majestät-brieff, vnnd die zwischen beeden theilen auffgerichte Vereinigung, zulassen. Dahero wird niemands mit warheit sagen können, daß sie sich der Clostergräber, vnd deren von Braunaw, jemals höher angenommen, dann so weit sie zu jhnen, als die sich mit einander zu der Bohemischen Confession bekennen, vnd dahero jhres theils, auff gemeinen Landtag, vnder den schutz der Stände angenommen worden, in Religionssachen zuflucht gehabt: Mit dieser außtrücklichen erinnerung: Sie solten sich friedlich, ehr erbietig vnnd gebürlichen, gegen menniglichen verhalten: keinen Menschen *Sub-Vna*, viel weniger jhrer Obrigkeit vnnd Herrschafft selbsten mit vbel nachreden, schelten, schmehen, lestern vnnd dergleichen (in erwegung, daß solches ohne das bey höchster straffe verbotten) die geringste vrsach zu einigen widerwillen, zorn vnnd vngnad geben: sondern viel mehr der Obrigkeit, vnnd jhren vorgesetzten Ambtleuten, als getrewe Vnderthanen in allen Weltlichen vnnd Politischen sachen, gebührenden gehorsam leisten. Dessen haben sich die *Defensores*, wegen der Clostergräber vnnd Braunawer, so weit wol anmassen, vnd jhnen, erwehnten Bescheid auff jhr ansuchen, geben dörffen. Sintemal jhnen ja einmal, laut deß Landtags Beschluß, von den Ständen die volle macht vnd gewalt eingeraumbt, auff alles vnnd jedes, so viel die Religion *Sub-Vtraque* betrifft, ein sonderbare auffachte zuhaben. So stehet auch im MajestätBrieff *Textualiter* vnd außführlichen: Daß in summa alle die jenigen, so sich zu der Böhemischen Confession bekennet, vnd noch bekennen, niemands davon außgeschlossen, bey jhren Glauben vnd Religion friedlich vnd ruhig gelassen: vnd niemands auß den Ständen, wie auch das arme Bawrsvolck selbsten nicht, von jhren Obrigkeiten oder andern Geistlichen vnd Weltlichen Personen, von seiner Religion zu weichen, gedrungen, vnnd wider seinen willen, deß Gegentheil anzunehmen, genöttiget werden solte. Diesen allen zuwider, hat der Ertzbischoff zu Prag, den Clostergräbern jhre newerbaute Kirchen widerumb eingerissen: der Abt aber zu Braunaw, seinen Leuten die Kirchen daselbsten verpitschiren lassen. Ob nun solches mit billigkeit geschehen, vnd ob auch Jhrer May: darüber, auff böse *Informationes* außgangener, Befelch dazu Sich dieselbe in jhren scharffen Schreiben bekennen, dem Majestät Brieff vnd Landtags Beschluß, auch Jhren selbst ertheilten *Confirmationibus*, nicht zu wider lauffe, wolle ein jeder liebhaber der gerechtigkeit das *Iudicium* davon bey sich selbsten fellen.

Daß man aber diesem anbeginnen der Geistlichen jtzo ein solche farb anstreichen will, samb die Vnderthanen nicht berechtiget weren, oder macht hetten, Kirchen zu bawen, ist solches eine vergebene außflucht. Gesetzt auch, daß es den Vnderthanen nicht zu gelassen sey, so sind doch die armen elenden Leute, ausserhalb deß Kirchenbaws, dermassen in Religionssachen anderweit geängstiget vnnd geplaget worden, daß die *Defensores* sich jhrer nohtwendig annemen müssen. Vnd daß sie solches macht gehabt, auch noch macht haben, wenn nichts anders zum beweiß vorhanden were: so ist doch dis ein genugsames Argument: daß der MayestätBrief, nicht allein den Ständten, sondern auch den Bawersleuten, das freye Religionis *Exercitium* an allen vnd jeden Orten zuläst. Was ist aber das vor ein *Exercitium Religionis*, da weder Kirchen noch stelle, den Gottesdienst darinnen zu üben, vorhanden? Zu deme bringens die Rechte mit sich, daß ein jeder, so über ichtwas eine bewilligung erlanget, zu gleich auch dessen fehig vnd theilhafftig ist, ohne

welches das jenige nicht kan genossen noch gebrauchet werden, so *concedirt* worden. So werden auch aller hohen Potentaten Privilegia vnnd begnadungen nicht *restringirt*, sondern viel mehr *Interpretando extendirt* vnnd erkleret. Hierbey ist auch diß wol zu mercken, daß in der zwischen den Ständen Sub Utraque des Königreichs Böheimb, an einem, vnd den Fürsten vnd Ständen in Schlesien, andern theils, auffgerichter *Coniunction* vnd Vereinigung, diese wort zu befinden sind: Wo aber ausser höchstgedachter Ihrer Kay. May. Person, sonsten jemands, wes würden oder herkommens, Geistlichs oder Weltliches Stands er sey, niemands außgeschlossen von dem höchstē biß auff den nidrigsten, sich entweder in J. Kays: Ma: nahmen, oder für sich, oder in wes Namen es jmmer beschehen könte oder möchte, vnderstehen wolte, die Herrn Evangelischen drey Stände der Kron Böheimb, oder die Herrn Fürsten vnnd Stände in Schlesien Augspurgischer Confession, oder allerseits vnderthanen vnd Glaubensgenossen, nemlich sie sind vnder Geistlichen oder Weltlichen, Catholischen oder Evangelischen gesessen, in jhrer Christlichen Religion, Kirchen, Schulen, Consistorien, zu turbiren vnnd zu verhindern &c. Darauß erfolget, wo fern schon in dem Mayestätbrieff etwas *Generaliter* gesetzt, so ist es doch in dieser Vnion *specificè* genugsamb erkleret, daß es auch auff der Catholischen Geistlichen vnderthanen deutlich gemeinet worden. Dise Vnion aber ist von der jtzigen Kays: May: so wol durch dero Königl: zwey vnderschiedliche Revers, als Haubt Confirmation aller Privilegien, *approbirt* vnd *ratificirt* worden: Daß also dieses, da auch gleich nichts anders were, für sich, als *Manifesta Assecuratio, fundirt* vnd mit bestand *producirt* werden mag. Es wird aber vber dis auch, in der gesambten Stände *Sub-Vna* vnnd *Sub-Vtraque* auffgerichten Vereinigung, mit klaren außtrücklichen worten gesetzt: Daß, in welchen orten oder Städten, auch auff Ihrer May: vnnd der Königin Herrschafften, die jenigen Sub-Utraque, so jhre eigene Kirchen oder Begräbnussen nicht haben, Kirchen zu erbawen, so wol auch Kirchhöfe, oder gewisse örter zun Begräbnussen, aufzusetzen vnd anzurichten macht haben sollen. Der Geistlichen Gütter aber in diesem Königreich, seind vermög der LandsOrdnung *A.* 11. Königliche Cammergüter. Damit auch der Obristen Land-Officirer, weyland Kayser Rudolpho seeligster gedechtnuß, in dieser sachen vbergebens gut bedüncken, hiermit vbereinstimmet. Vnd werden also in bemelter Vereinigung, vnder dem Namen Ihrer Kays: May: Herrschafften, verfast vnd begriffen. Sind demnach viel gedachte Clostergräber vnnd Braunawer, vber welche der Ertzbischoff, vnnd Abt, keine Erbgerechtigkeit hat, sondern nur bloß der ein geraumbten Gütter, so lang es dem König gefellt, *Vsufructuarij* seind, auch vnder diesen Namen mit eingeschlossen. Wie können nun der Ertzbischoff, vnnd andere Ordensleute, weiln Sie in diesem Königreich kein Stand seynd, den gemeinen Schluß der Stände endern, vnd sich darauß ziehen wollen, welchem der König vnd die Stände zugleich vnderworffen sein müssen? Kan demnach den Clostergräbern, vnnd denen von Braunaw, daß sie jhre Christliche Religion, nach inhalt offt- vnnd viel gedachten dem gantzen Theil *Sub-Vtraque* ertheilten Majestätbrieff, frey vnd vnverhindert zu treiben begert, vnd zu dem ende Kirchen, darinnen Gott zudienen, mit grossen vnkosten (doch ohn allen abbruch der zu den

Kirchen *Sub-Vna* gehörigen einkommen) aufferbawet, vor ungebürliche beginnen, oder vor einen öffentlichen vngehorsamb vnnd auffstand wider Jhre Käys: May: nit angezogen werden: so wenig als man den *Defensoribus*, vnd andern Ständen *Sub-Vtraque*, in dem sie sich jhrer, als Mitgliedmassen, so weit es das Religionswesen betrifft, angenommen, zumessen kan, daß sie dardurch weiter, dann jhnen der Mayestätbrieff vnd die Vereinigung zuläst, gegriffen, vnd frembden Vnderthanen, im auffstand wider Jhre Kays: May: vorschub geben haben solten. Derowegen die Jhrer Majestät bedrawung, daß gegen einen jedern nach verdienst rechtmässig verfahren werden solle, vnnd das Verbott wegen der angestelten Zusammenkunfft in Religions Punct, keine Krafft noch Macht haben kan. Denn es nicht allein bloß, nur zu *Cassirung* deß Mayestätbrieffs vnd auff hebung der Königlichen zusage, geschehen: sondern auch im Mayestätbrieff außtrücklichen *praecavirt*, daß keine dergleichen Befelch von Jhrer Majestät, Dero Erben, vnnd nachkommenden Königen in Böheimb, noch keinem andern Menschen, ausgehen, vnd da sie gleich außgiengen, nicht angenommen werden, sondern alle vnnd jede gantz kraftloß sein sollen. Diesem *ex Diametro* zu wider, haben offtgedachte der Stände *Sub Vtraque*, Feinde, Jhrer May: ernstes vnnd scharpffes Schreiben, zu der Stände eusserstem verachtung, schimpff vnnd spott, in der Cantzley öffentlichen verlesen lassen: Sich auch darauff, als sie solches Schreiben in händen gehabt, dahin erkleret, daß sie zwischen Jhrer Mayestät vnd den Ständen nicht würden vnderhändler sein können, sondern was Jhre May: wider dieselbe durch jhr Schreiben außgesprochen, vnd sie darinnen rechtmässiger weiß verortheilet, daß wollen sie bekräfftigen vnnd mit jhrem fernern vrtheil bestettigen. Dahero sie dann ferner in diesen Labyrinth gerahten. Vngeacht sie Jhrer May: hitziges vnnd vngegründes Schreiben, so sie vorhin vndereinander selbstē verfast haben sie doch vor gut angesehen, daß es nicht in jhren, sondern Jhrer May: namen, solte außgehen. Welches sie darumb gethan: damit sie künfftiger zeit, der Stände *Judices* oder Richter sein, vnnd vnder dem schein vnnd deckel deß Rechtens vnnd Gerechtigkeit (weil sie noch zur zeit, auß gefastem groll vnnd boßheit gegen den Ständen, öffentlich vnnd mit gewalt, auff sie nicht greiffen dörffen) vmb Leib vnd Ehr bringen: auß den Mayestätbrieff vnnd freyem *Religionis Exercitio* setzen: jhnen die durch dem Mayestätbrieff zugelassene vnnd zur Defension deß Religionswerck angeordnete Zusammenkunfften benemen: mit den Ständen nach jhren wolgefallen gebahren: mit den bedrangten mitleiden zu haben, vnnd mit den nidergetrettenen zu trawren, verwehren möchten. Darauß aber endlichen nichts anders, als eine grausame Tyranney vnd wüten der Feinde wider die Stände, erfolgen müssen, wann niemand gewesen were, der sich jhnen in dem geringsten widersetzig machen dörffen.

Dieweil dann die Stände Sub-Utraque, gegen Gott, vnd vnter einander selbsten, sich verpflichtet befunden, solchen allbereyt weit verloffenen übel vnd vnheyl, so zwar seinen anfang in Böhmen genommen, aber nachmals biß in die Schlesien, wie auß denen zum ende dieser Apologia angehefften *Gravaminibus* zu sehen, gedyen vnd eingeschlichen (Vngeacht man auch schreiben vnd vorgeben dörffen, daß jhnen in jhrem Mayestätbrieff etwas mehrers dann den Böhmen zugelassen were, so ist doch den Schlesiern, so wol als den Böhemen, nichts behalten worden) dermal eins gentzlichen abzuhelffen: sonderlichen weil sie im werck leyder erfahren, daß sie, auß verhinderung böser Rähte, vnd deß Theils Sub-Utraque feinde, weder bey Jhrer Kays: May: noch den Stadthaltern, nichts erbitten, er-

führen noch erlangen können: Auß der vrsach haben sie, mit beystand deß Allerhöchsten, jhnen vorgenommen, sich selbsten auß diesen übermachten vnd überheufften Religions Beschwerungen, zu reissen, vnd dermal eins, den vnauffhörlichen bösen Anschlägen vnd Practicken wider sie, ein ende zu machen. Vnd weil Wilhelm Slawata von Chlum vnnd Koschenbergk, vnd Jaroslaw Borzmita von Martinitz, sonsten Smeczianßky genandt, sampt andern jhren mithelffern, fast an allen obbeschriebenen *Collegio Carolino* versamblet gewesen, mit einander in die Böhmische Cantzley verfügt, vnd nach genugsamer vorgehenden reiffen berahtschlagung, diese beyde, neben andern anwesenden Personen vnd Statthaltern, als Adam von Sternbergk, vnd Diepolt von Lobkowitz, befragt: Ob sie zu dem höchstnachtheiligen, vnd im Namen Jhrer May: außgangenem, Schreiben gerahten? Darauff weil sie sich, den andern gleich, nicht verantworten, noch jhre vnschuld gnugsamen abführen können, vor offentliche zerstörer deß Gemeinen nutzes erkleret. Darauff alsbald gegen jhnen, als vorhin (vermöge der vffm Landtage eingewandten Protestation) durch den Mayestätbrief vnd Lands-Ordnung verurtheilten Personen, würcklichen verfahren, vnd sie, jhrem wider Jhre Majestät vnd die Ständte verdienst vnd hohen verbrechen nach, sampt einem *Secretario M. Philippo Fabricio*, jhrem *Adulatore* vnd Vnderhembd, in der Böhmischen Cantzley vffm Prager Schloß, als dieses Orts vnd Ampts (deren sie, zu eusserstem *Despect* Jhrer Kayser: vnd Königlichen Majestät hoheit, vnd vntergang deß gantzen Königreichs, höchlich mißbraucht) vnwürdige vnd vntüchtige Personen, nach altem gebrauch vnd Exempel, so in dieser Kron Böheimb vnd Präger Stätten mehr zu befinden, außm Fenster geworffen. Inmassen dergleichen Exempel, an der Verfolgerin deß Volcks Gottes Königin Jesabel, in Heiliger Göttlicher Schrifft vorhanden (4. *Reg.* 9.), vnd sonsten bey den Römern, vnd andern vornehmen Völckern mehr, je vnd allzeit gebräuchlichen gewesen, daß Sie jhre *Turbatores Publicae Pacis*, vber Felsen vnnd andere hohe örter, herunder gestürtzt haben. (*Plutarch. in Camillo: Mamertinus in Paneg. Seneca lib. I. de Ira. Livius.*)

Diß *Factum* ist zwar bißhero, in vnnd ausserhalb deß Römischen Reichs, von vielen Nationen *pro et contra ventilirt*, vnd schon mancherley *Judicia* darüber gefellt worden. Es wolle aber der gutherzige Leser die nachfolgenden wichtigen vrsachen mit fleiß bedencken vnd behertzigen. Wird er darauß Sonnenklar befinden, daß man vnvmbgenglicher weiß, andern dergleichen Friedenszerstörern zur mercklichen abschew vnd Exempel, solche Execution vor die hand nehmen müssen, nach dem alten bewerten Sprichwort, *Extremis morbis extrema remedia sunt adhibenda.* Dann Erstlich ist es nunmehr Landkündig, daß deß Slawata vnd Smetzianßky tichten vnnd trachten einig vnd allein dahin gewesen, damit das freye *Religionis Exercitium* den Ständen *Sub Vtraque* entweder niemals möchte zugelassen noch bewilliget, oder doch, da es gleich geschehe (wie Gott Lob vor augen) widerumb könte gemachsamb cassirt vnnd auffgehoben werden. Dahero sie sich allerley Practicken, vom ersten tag an deß Majestätbrieffs, bis auff die letzte stunde jhres Außwurffs, wider die Stände, heimlich vnnd offentlich, beflissen, vnnd jhr mütlein an jhnen zu külen vnderstanden: vnnd *ex hoc fundamento*, daß Sie zerstörer, vnd nicht auffrichter vnnd fortpflantzer, deß Religions Friedens sein, bald anfenglichen, die Vergleichung zwischen den Ständen *Sub-Vna* vnd *Sub-Vtraque* vnd darauff erlangte *Amnystiam*, nit vnderschreiben, noch sich zur Landtags Relation bekennen wollen. Darwider ob wol, zum Andern, die Stände vffm Landtage 1610. *solenniter protestirt*, vnnd die *Execution* gegen einem jedern verbrecher sich vorbehalten,

vnd dardurch jhnen abermals gnugsamen zu verstehen gegeben, daß sie sich jhres ferneren practicirens wider die Religion gentzlichen entschlagen solten: So haben sie sich doch, dessen vngeacht, in allen Rahtschlägen, wie zuvorhin, wider die Religion gebrauchen lassen: vnd auß der vrsach, das verbott wegen nicht auffbawung der Kirchen zu Braunaw, approbiren vnnd beförderen: deßgleichen Jhrer May: wider die *Defensores* vnnd gesambten Stände *Sub-Vtraque* außgangenes scharffes Schreiben, selbsten concipiren, berahtschlagen vnnd außfertigen helffen. Als auch, zum Dritten, Jhre HochFürstl: Durchleuchtigkeit, Ertzhertzog *Ferdinandus*, vor Dero Königlichen Krönung in Böheimb, einen Revers, wie gebreuchlich, den Ständen vbergeben, vnd darinnen den Mayestätbrieff neben andern dieses Königreichs Privilegien confirmiren sollen vnd wollen: sind sie abermals auß jhrer Rott die vornembsten Redelsführer gewesen, so sich auff öffentlichen Landtag darwider setzen, vnd mit vnverschembter stirn vorgeben dürffen, daß sie (verstehe als Friedenszerstörer vnd Ertzfeinde der Evangelischen Religion) keines Mayestätbrieffs noch dergleichen Assecuration in der Religion bedurffen: also, daß derenthalben der Obriste Burggraf, Adam von Sternberg, die Stände zum andern mal hat müssen votiren lassen. Nach dem auch, zum Vierdten, Herr Peter Wock von Rosenbergk, seeliger gedächtnus, ein ordentlich Testament auffgerichtet, vnd in solchen alle seine Haabe vnd güter dem löblichen Geschlecht deren von Schwanberg (vermöge der alten zwischen beeden Häusern zuvorhin aufgerichten Erbeinigung, vnd darauff ferners erfolgten newen, vnd in die Landtafel einverleibten Vertrags) erblichen vertestirt vnnd verschrieben: Vnd darbey, in solchem seinen letzten willen, diese fernere anordnung gethan vnd bedinget: Daß erstlichen in der Statt Sobißlaw eine Evangelisch Schul soll auffgerichtet, vnd von jedem Erben vnnd Jnhabern aller Rosenbergischen Stammgütter, Jährlichen mit 4000. Talern vnderhalten werden: nachmals, da das gantze Geschlecht deren von Schwanbergk (durch Gottes schickung) abgienge, vnd niemands mehr, auß deroselben rechten vnnd natürlichen geblüt, im Geschlecht vorhanden were, solten als dann die gedachte Rosenbergerische güter sambtlichen, auff niemands anders, als die drey Stände *Sub-Vtraque*, fallen, noch transferirt werden. Vermög nun dises Rosenbergischen Testaments, vnd andern obbemelten Erbeinigungen vnd Verträgen gemäs, hat Hans Georg von Schwanberg, der zeit Obrister Land-Cammerer, nach deß von Rosenbergk seeligen tode, alle seine hinderlassene Gütter als damals der Eltiste im Schwanbergischen Geschlecht, ordenlicher weiß, nach zulaß der Böhemischen Recht, eingenommen: dieselbe, ohne einiges menschen anspruch, vber verjhärung, ruhiglich possedirt vnnd jnnen gehabt, biß er sie endlichen, wegen seines hohen alters, vnnd vielfeltig auß gestandenen Kranckheit, mehrer ruhe halber, seinem Sohn Petern von Schwanbergk gutwilligen cedirt vnd vbergeben. Da aber diese beede, Slawata vnd Smetziansky, vermerckt vnd gesehen, daß die auffrichtung der Sobislawischen Schul, vnd die Substituirung der Stände *Sub-Vtraque*, nach absterben deß gantzen Schwanbergischen Geschlechts, zu grossen vnnd mercklichen abbruch der Römischen Catholischen Religion seyn möchte: haben sie auff mittel vnnd wege getrachtet, wie sie die Stände, auß mißgunst, vmb diesen Anfall vnnd Erbschaft bringen möchten. Darzu jhnen ein gewündschte gelegenheit, durch Theobalds Hacken Person, an die hand gegeben worden. Denn wie Hack beym Landrecht, als hette Er daß Rosenbergische Testament verfälscht, angeklagt vnnd verortheilt worden: haben Sie Luciam Ottyliam Slawatin, eine geborne von Neuhauß, vnnd Wilhelmb den Jüngern von Lobkowitz, dahin ange-

trieben vnd beredet, daß sie wegen aller dieser Gütter, Petern von Schwanberg vors Recht laden solten: mit vorwendung, daß sie die rechten Erben zu den Rosenbergischen Gütern weren. Damit aber Wilhelm Slawata, erwehnter Luciæ Otiliæ Ehegemahl, damaliger Obrister Land-Richter, dieser Rechtsachen beywohnen, die Partheyen vrtheilen, vnd wie zuvörderst das gantze Geschlecht deren von Schwanbergk, also auch die Stände *Sub-Vtraque*, vmb diesen anfall desto leichter bringen helffen könte: hat die Slawatin, mit raht jhres Herrn vnd deß Smetzianßky, mit dem von Lobkowitz einen Vertrag gemacht, vnd jhme darinnen alle jhre anforderung an den Rosenbergischen Güttern der gestalt vbergeben, daß er auff gleiche jhre vnkosten das Recht führen, vnd nach erlangtem Vrtheil, die helfte der Gütter jhr vnverweigerlichen abzutretten vnnd einzuraummen schuldig sein soll. Diesen Schluß aber desto besser zu behaubten, haben sie mit jhren Rathschlag gezogen den Obristen Burggrafen vnd etliche andere Beysitzer im Land-Rechten mehr. Was meint nun einer wol, wer würde alhier das Recht erhalten haben, wann der Ehemann seines Weibes, als einer Partheyen, Richter sein, vnd die Rathgeber mit im Rechten, vnd bey Deliberation dieser sachen hetten sitzen sollen? Nun ist es aber in Rechten also versehen, Daß kein Mann seinem Weib, kein Procurator seinem Clienten, noch ein Theil dem andern, so mit einander Judicialiter zu thun haben, zeugnuß geben kan. Wie viel mehr soll er nicht im *Judicio* geduldet werden, vor welchem das Weib jhren Rechtlichen Proceß angefangen? Wie denn auch die Lands Ordnung, aus der eintzigen vrsach, den Partheyen bey dem Recht nicht zulassen will, daß sie jhres gefallens (wie es sonsten mit andern *Judicibus* vnd Beysitzern in Land-Rechten wol sein kan) den Obristen Burggrafen, Land-Cammerern vnnd Land-Richtern, auß den Gerichtsbäncken nehmen, die vor jhre Freunde vnnd Beystande erbitten mögen: weil sie alle mit einander, auß sonderbarer Pflicht, im Recht sitzen, vnd darinnen gegenwertig sein müssen. Zu geschweigen hiermit, daß auch albereit darauff gestanden, daß man solche Gütter, auß gedachtes Petern von Schwanbergs handen nemen, vnd in die *Sequestration* geben wollen. Welches da es geschehen were, hetten sie anderer gestalt jren anschlag nicht verbringen vnd die sachen verdrehen können, so würden sie doch auffs wenigste: entweder mit der verhör dieser Rechtfertigung auffgezogen, oder *finita Lite* das Vrtheil (jhrem leider bösen vnd in diesen fällen üblichen gebrauch nach) so lang nit haben ergehen lassen, biß der Tod darein kommen, vnd einen nach den andern, auß den Partheyen vnnd Erben, hingeraft hette: dardurch dann nimmermehr kein ende in dieser sachen zu erwarten gewesen: *Interim* aber hetten sie, durch Dritman, jhren verordneten *Sequester*, vnd zu tütlern der Gütter genossen, die Schul zerschlagen, vnd darbey wol leiden vnd gedulden können, daß Gegentheil das nachsehen gehabt hette. Zum Fünfften, hat Smezianßky noch vor dem Mayestätbrieff, bald als Er seine Güter bekommen, vnd zu regiren angefangen, alle seine Vnderthanen auff wunderbare weiß vnd Manier [darzu jhme auch, wie man glaubwürdig vorgibt, die Englische Hunde, so er an die Leut gehetzt, vnd gewaltsame auffsperrung der Mäuler, dienen müssen] zu seiner Religion, vnd den gebrauch deß Sacraments vnter Einerley gestalt, genötiget vnd gezwungen: vnnd an statt eines verweiß, sich noch darzu ein gewisses Schreiben, im Namen Jhrer Mayestät, auß der Böhemischen Cantzley, zu wegen gebracht: darinnen nicht allein dieses sein herrliches beginnen höchlich gerühmet vnd gelobet, sondern noch darzu ermahnet wird, daß er in seinem löblichen *Proposito* fortfahren vnd *continui-*

ren wolle. Nach erlangtem Mayestätbrieff aber, als er Tauschweiß, von den Prælaten Sanct Veit, auffm Prager Schloß, das Dorff Tuchlowitz bekommen: hat er den Mayestätbrief, vnd die darinnen begriffene Peen (als einen Dorn in seinen Augen, vnnd todten Buchstaben, seiner meynung nach) hindangesetzt: vnd darwider die armen Vnterthanen vnauffhörlichen geängstiget, vnd dermassen durch seine Pfaffen vnd Dechant jhnen zugesetzt, biß sie endlichen jhr Religion, darinnen sie erzogen, verlassen, vnd der Römischen Catholischen beypflichten müssen. Dergleichen, hat er, auff den vom Friderich Burggrafen von Dohnaw erkaufften Gut, Weissen Augezd genandt, mit den armen Leuten vorgenommen. Vngeachtet die vngetheilten Brüder solchen kauff nicht zulassen, sondern das Gut selbsten annemen wollen, sind sie doch von jhm vnd seinen Gehülffen davon abgeschreckt vnd gestossen worden. Vnd das noch mehr ist, als ers durch seine Practicken, mit vorschub seines Schweher Vatters, deß Obristen Burggrafen, dahin gerichtet, daß Graf Heinrich Matthes von Thurn, Burggraf zum Carlstein, vnschuldiger weise, seines Ampts, wider den klaren Buchstaben, der LandsOrdnung (darinnen außdrücklichen gesetzt wird: Daß ein jeder Burggraf, zeit seines Lebens, bey solchem Ampt gelassen werden soll) entsetzet, vnd er dargegen darzu installirt worden: hat er alsbald, auß angeborner vermessenheit, mit dem andern Burggrafen vom Adel (dem die Verwaltung vnd einkommen deß Schlosses vnd Herrschafft Carlstein zugehörig gewesen) wider alten brauch vnnd herkommen, einen solchen Accord getroffen, daß er jhme das Schloß zu regiren, vnd deß Genieß vnd Intrada von der gantzen Herrschafft, bey Lebzeiten, abgetretten vnnd vollichen eingeraumbt. Darauff er in kurtzer zeit hernach angefangen, die zum Carlstein gehörige Vnterthanen zum abfall von jhrer Religion allgemachsam zu dringen: vnd sich zu deß Landes Privilegien ein freyen zutritt zu machen: vielleicht zu dem ende, damit er, den über das freye *Religionis Exercitium* erlangten Mayestätbrief, auff die seyten schaffen, oder wol gar listiger weiß vertuschen mögen: So er dann mehr vor einen Gottesdienste, als eine sünde, würde gehalten haben. Dargegen aber ist menniglichen bewust, daß die Ständte schon zuvorhin dem Slawata (als neben jhme Smezianßky die Vergleichung der Stände vnd *Amnestiam* nit vnterschreiben, noch sich zur LandtagsRelation bekennen wollen) den Mayestätbrieff zu vertrauen, grosses bedencken getragen.

Dieses seines Vorfechters, zum Sechsten, fußstapffen, hat Wilhelmb Slawata, fast von einem Jahr hero, nachgefolget: in deme er seinen Vnterthanen *Sub-Vtraque*, auff allen seinen Gütern vnd Herrschafften, in jhrem freyen *Religionis Exercitio* allerley verhinderung angethan: auch durch die Jesuiten thun lassen: welche auch diß zuwegen gebracht, daß denen, so nicht abfallen wollen, die Tauffe, Ehegab, vnd Begräbnuß abgestrickt worden. In der Stadt Neuhauß hat ers, durch wunderbare seltzame Practicken, dahin dirigiert, daß etliche vornehme Bürger, so seiner Religion nicht seyn wollen, jhre Güter verkauffen, die Behaussungen verlassen, vnd die Stadt mit dem Rucken ansehen müssen. Andern, so entweder zugleich, oder nur eines darunter, *Sub-Vtraque* gewesen, hat er zu heyraten nicht zulassen wollen. Den Vnterthanen sämptlichen auff seinen Herrschafften allen, hat er durch seine Amptleute anbefohlen, daß sie nirgend anderstwohin zur Predigt gehen, noch sich der Copulation vnd Tauffe an andern Orten, als bey jhren vorgesetzten Priestern, erholen solten. Da auch verschienen Ostern, etlich hundert Mann auß den Vnterthanen, zu jhme nach Newhauß kommen, vnnd demütigst gebetten

er wolle sie doch zur Catholischen Religion nicht zwingen, sondern bey der jhrigen verbleiben lassen, haben sie doch bey jhme nichts erhalten können.

Diß sind die vnwidersprechliche vnd vnauflößliche Motiven vnnd vrsachen gewesen, darburch diese zwene vornehme Feinde der Evangelischen Religion, die Stände dahin bewogen, daß sie zu würcklicher Execution gegen jhnen greiffen müssen. Dann man jhnen anderer gestalt nicht stewren noch wehren können: wie vnden bey widerlegung der falsch erdichten Evangelischen Erklärung kräfftiglichen soll dargethan vnd erwiesen werden.

Was die Politischen *Gravamina*, darmit diß Land gleich wie mit einer Sündflußt, überschwemmet gewesen, anlangt: sind die Stände zwar niemals deß vorhabens gewesen, auch noch nicht, dieselben weitleufftig vnd nach notdurfft zu notificiren. Jedoch, damit die vnermessene Boßheit jhrer Religions Feinde, der gantzen Welt, sonderlich aber vornehmen Völckern darinnen, möge bekandt werden: So sollen nur etliche auß dem Religions Punct herrürende, erzehlet, vnd dem guthertzigen Leser vor Augen gestellet werden.

Wie das Passawische Kriegsvolck, dessen allbereyt oben gedacht, auß diesem Königreich mit Gottes hülff außgeschafft, vnd darburch der Feinde Anschläg zu nicht gemacht: dargegen aber jtzige Kays. May. wider der Feinde Intent vnd willen, zu einem Böhemischen König gekrönt, vnd Deroselben alsbald das Guberno in diesem Königreich cedirt vnd eingeraumbt worden, hat zwar menniglich wol gewust, daß sie Jhre Mayestät zuvorhin vmb die Designation zum künfftigen König in Böheim (darzu doch Jhre Mayst: mit gnädigsten Consens, vnd auff Intercession Kayser Rudolphi, von allen Dreyen Ständten durch einhelligen Landtags Beschluß, vnd den Freyheiten dieses Königreichs, ordentlicher weiß kommen vnd erwöhlet worden) ja vmb das Königreich selbsten bringen, einen andern an Jhrer May: stelle, ohne der Stände bewilligung, zum König einschieben wollen. Welches weil es wider die Lands-Ordnung gewesen, hetten Sie darburch die eusserste straff verdienet. Aber wie dem allen, haben sie mit jhren Practicken es dahin gebracht, daß sie ohn allen Respect jhres vorigen verbrechens, so bald nur Jhre Mayest: ins Regiment kommen, widerumb auffs newe, in die vornembsten Ampter deß Landes vnd Böhmische Cammer, sind gesetzet worden: etliche auch auß jhnen, nicht ohne sonderbare verkleinerung aller anderer Stände, beym Kayser Rudolpho vortreffliche Zeugnus jhrer vorigen trewgeleisten dienste halber, außgebracht, vnd von jtziger Kays: Mayst: bekräfftigen vnd nachmals in die Landtafel (vngeacht dieselbe darzu nicht gewiedmet) zu jhrem ewigen ruhm vnd ehren, einverleiben lassen. Dannenhero, als sie mit etlichen andern wenig Personen, alle vnd jede Expeditionen bey allen Ambtern dieses Königreichs, vnter sich gebracht: haben sie auch, einer dem andern zu den vornembsten Amptern (zu welchen jhr viele, wann nichts anders im wege gewesen, doch jhrer jugend vnd vnerfahrenheit halber, von Rechtswegen keinen zutritt nicht haben sollen) befördert vnd geholffen: dagegen andere ansehenliche vnd vmb das Vatterland wol verdiente Leute, so jhnen am alter, erfahrenheit, vnd andern Qualiteten mehr, weit vorzuziehen gewesen, darumben, weil sie *Sub-Utraque* waren, übergangen worden. Sie haben auch bey allen Rechten, vnd Gemeinen Landtagen, den Vorzug, Direction, vnd Verwaltung, sich selbsten zugeeignet, vnd mit allen andern sachen nach jhrem willen gepahret. Die Obristen LandOfficirer, vnd Land Rechtsitzer, wann sie sich zu wider deme, was sie hiebevorn in dem Geheimbsten Raht, so entweder bey dem Cardinal Klesel, Pragerischen Ertzbischoff, Jesuitern,

oder jemand andern auß den Prælaten, in winckeln vnter einander beschlossen, setzen wollen, trefflichen angefahren: gegen den Personen auß den Ständen geschnarchet: die Leute von jhrem ordentlichen Recht abgetrieben, vnd auff Commission, ohne bewilligung der Partheyen gewiesen: auch zu allerhand Commissionen, fast mehrer theils Personen *Sub-Una* auß jhren Zuträgern vnd Verrähtern (damit andere *Sub-Utraque* keiner Landsachen wissenschafft haben möchten) gebraucht: die Leute, jhre *Documenta*, briefliche Vrkundten vnd Majestätbrief *in Originali* auffzuweisen (weiln sie an ordentlichen *Vidimus* sich nicht wollen vergnügen lassen) wider Recht genötiget. Auff die Cantzley haben sie verhöre deren sachen, so zum ordenlichen Recht gehörig angestellet: dardurch der Leute vnglück gesucht: schwere Citationen, wider die Personen auß den Ständen, selbsten schrifftlich verfasset: vor der Verhör, vnd ehe sie etwas zum Recht remittirt, (so dann gemeiniglichen nur *pro forma* geschehen) den Außspruch vnter sich selbsten angestellet, vnd also zugleich Kläger vnd Richter gewesen.

Grund vnd boden haben sie Leuten, so dieselbe über Menschen gedencken, von hundert und mehr Jahren hero, ruhlich besessen, vnd zuvorhin ordenlich an orth vnd stellen, da sichs gebürt, einverleibt und verschrieben gehabt, ab: vnd durch Jhre Receß, ohn Jhrer May: Vnderschrifft, Jhren Ordensleuten vnbillich zugesprochen: vnd diejenigen, so sich mit verschreibung vnd handvesten bey Recht zu vertheidigen gewust, so lang vmb die fiechten herumb geführt, biß sie zwey oder dreyfach mehr, als die alten Zins außgetragen, den Ordensleuten zu geben bewilligt. Wegen der Schulden, so etliche verstorbene Personen hinder sich verlassen, vnd den Jesuitern, vnd andern Ordensleuten mehr, darvon gewisse Legata testirt vnd verordnet, haben sie andere Glaubiger, so ihr Interesse und liquidirte Schulden darbey gehabt, vor sich erfordert, sich selbsten zu Commissarien auffgeworffen, vnd es dahin vermittelt, daß die Glaubiger an jhrer Summa etlich Hundert nachgelassen, damit den Ordens-Leuten Jhre Legata vor voll sind bezahlet worden. Auff die Abbteyen, vnd andere Geistligkeiten, haben sie den Landtägen zu wider, Außländer befördert: welche auch dahero (weil sie nicht im Lande geboren) desto kühner wider den Mayestätbrieff vnd der Stände Vergleichung sich setzen dörffen. In der Böhemischen Cammer (darinnen der Slawata Præsident, vnd der Smezianßky der vornembste Raht nach jhme, gewesen) haben trefliche vnd merckliche veränderung vorgenommen, vnd so viel müglichen, jhrer Religion Rähte hinein befördert. Die alten Hauptleute, vnd andere nützliche Diener, auff Jhrer May: Herrschafften, sind mit schimpff vnd spott, wenn sie zur Catholischen Religion weder mit guten noch bösen worten zu bringen gewesen, wiewol vnder einem andern Prætext abgeschafft, vnd dargegen andere Sub-Una, offtermals geringe vntüchtige Personen, so in Jhrer May: Einkommen manichmal biß vber die Elbogen gegriffen, substituirt. Den Gemeinden Sub-Utraque haben sie in die Landtafel einverleibte Grund vnnd boden abgesprochen. Den Jesuitern zu Crummaw, vmb viel Tausent Taler Landgütter, vnd etlich hundert seßhaffte Vnderthanen (vnder einem blinden Tittel vnd namen einer Collatur, Pfarrhofs vnd Caplaney) mit aller seiner zugehörung des verschienen 1614. jahrs, an statt Jhrer Mayestät, Erblichen abgetretten. Da doch Kayser Rudolph hochseeligster gedächtnus, solche Gütter vnd Vnderthanen, von weyland Peter Wocken von Rosenberck mit der Herrschafft Crumaw erkaufft, zwölff Jahr Ruhelich besessen, vnd bey Jhrer Mayestät Lebzeiten (weil Sie desselben kauffs kündig gewessen) niemand auß den Jesuiten sich darauff ziehen dörff-

biß allererst bey jtziger Ihrer Mayestät Regierung, Da sie abermals zweiffels frey (wie jhr art ist) vor Ihrer Mayestät meisterlich werden verborgen haben, daß sie dis Pfarr Lehen, mit seiner darzu gehörigen Pertinentz, niemals *in possessione* gehabt: sondern die einverleibung dessen beydes in die Landtafel, darzu sie ein anspruch zu haben vermeinet, von dem von Rossenbergk bey der Landtafel widersprochen worden. Welcher widerspruch auch, auff Kayser Rudolphen, sambt den verkauff der Gütter, *transferirt*, vnd biß auff absterben deß von Rossenbergks, in der Landtaffel notirt verbliben. Sie auch, noch bey jtziger Ihrer Mayestät, nicht viel geschreyes darvon würden gemacht haben, wann sie sich nicht befürchtet, da dis Knabenstück an tag käme, würde Ihre May: schwerlich darzu bewilligen. Sintemal sie nur vmb einen Pfarrhof, vnd blosses Gebewde, sambt der Collatur angehalten, vnd doch, durch jhre Sophisterey, statliche Landgütter mit vnrecht vnd betrug erlanget vnnd bekommen. Im Land-Recht, vnnd in der Cantzley, haben sie, zu schaden der Creditorn, wem sie gewolt, jhre zahl termin erlängert, die Execution, nach erlangten Vrtheil, gefellten Sententz vnd aussprüch, eingestellet: die ein mahl beym Recht zuerkante vnnd zugesprochene sachen, zum andern vnnd woll zum dritten mahl, widerumb auffs Recht zu *dijudiciren* gegeben: auch da sie vermeinet, daß im ersten Außspruch, es seye auch in was sachen es jmmer wolle, etwas vbersehen worden, auffs newe zu erwegen vorgenommen, vnd einem andern auß gunst zu gesprech.n. Die Vnder Ambt Leute, wie auch den Vndern Burggrafen deß Präger Schlosses, haben sie dermassen in zaum gehalten, vnnd zu regiren gewust, daß dieselben nicht leicht, zu einiger Rechtlichen Execution (sonderlichen, wenn es jhre freunde betroffen) ohne jhren Consens vnnd zulaß bewilligen dürffen. Bey den Landtägen haben sie mit fleiß die ablesung der Proposition vnnd Tractation mit den Ständen, von einem tag zum andern aufgeschoben: die Stände dadurch in grosse vnd vergebliche vnkosten geführet, vnd da sie im geringsten vermercket, daß die *Sub-Vtraque* jhre Gravamina im Religions Punct Ihrer Kays: May: vorbringen wollen, so lang umb die fiechten herumber führen helffen, biß sie müde worden vnd vom Land-Tage gezogen. Nach jhrem abreisen aber, haben die Catholischen selbsten, mit etlich wenig Personen auß jhrem mittel (so sie offtermals auffn gassen vnd in den Herbergen zusammen geklaubt) nach jhren willen, was sie selbsten gewolt, auffm Landtag beschlossen: grosse vnd vnerträgliche Contributiones vnd Stewer (vnerhörter, vnnd vngewöhnlicher weise) auffs Lande gebracht: vnnd auf viel jahr nach einander, zu gäntzlichen verderb vnd vndergang aller Stände vnd jhrer armen Vnderthanen, bewilliget. Solche vnd dergleichen ansehenliche bewilligungen seind jhnen nachmals reichlichen von Ihrer Mayestät recompensirt vnd erstattet worden. Ihrer viel auch auß jhnen, haben selbsten die bewilligten Stewer nicht geben. Dessen ein Exempel an dem Obristen Cantzler zu befinden:. Welcher sambt seiner Gemahlin, fieder Anno 1601. an Stewer vnd Zappengelder vber die 80000 Schock, Meißn: (so er doch von den Vnderthanen, so viel *pro rata parte* auf sie kommen, schon lengst eingenommen) restiret vnd hinderstellig verbleibet: dargegen die armen inwohner alles richtig machen, oder der einführung in die Gütter gewerttig sein müssen. Die abzahlung der Kayserlichen Schulden, welche sie selbsten vnder einander gemacht, vnd nunmehr sambt den hinderstelligen Interessen in die Fünfftbalbe Million außtragen: vnnd man gleichwoll nicht wissen kan, daß ein Pfennig darvon, diesem Königreich zum besten were angewendet worden, sintemal das Land ohne das vor sich, vnd an statt der armen

Vnderthanen, grosse vnd schwere Stewer auf den Landtägen stettigs bewilliget) haben sie auff die Stände geleget. Darzu keine auß den Incorporirten Provintzen (ob man schon auff das Exempel der Böhmen gewiesen) gebracht werden können. Das Repliciren auff den Landtägen, haben sie, altem löblichen gebrauch zu wider, als ein hochschädliches werck, vnd verderb Land vnd Leute, eingeführet: den jenigen, so sich in jhren votiren deß gemeinen nutzes angenommen, vnnd auffs wenigste die Freyheit des Vatterlandes vertheidigen wollen, beweglichen zugeredt: jhre *Vota* vnd Stimmen (so auff den Landtägen zwar frey, aber gleichwol in der geheimb gehalten werden sollen) bey Hof außgebracht: dardurch die Personen bey Ihrer Kays: May: verfeindet, vnd sich dargegen durch solch heucheln vnd schmeicheln selbsten erhaben. Andere haben sie jhrer Ambter entsetzet, vnnd schimpflich davon gedrungen: vngeachtet es in der Lands-Ordnung, vnnd Landtags Beschluß Anno 1610. genugsamen versehen: Daß keinem sein Ambt, ohne genugsame vrsache (deren alhier die wenigste nicht zu befinden gewesen) wider seinen willen, bei lebezeiten soll genommen vnd entzogen werden. Andere, wann sie sich ein wenig jhren vnbefugten vornehmen opponirt, haben sie alsbalden hefftig bedrawet, vnd sprechen dörffen: Sie solten wol zusehen, damit es jhnen nicht wie Georgen Popeln ergienge. Nichts weniger sind, durch jhre verursachung, grosse vnnd Newe Schulden vber diß Königreich, wider deß Landtages verbott, eingeführet: die Gelder manchmahl vnder sie reichlichen außgetheilet: die Böhemischen sachen mit Außländern deliberirt vnd berathschlaget: vnnd jhnen die Secreta oder Heimligkeiten vnd Freyheiten dieses Königreichs offenbaret worden. Dargegen, wann jemand beym Landtag vmb Ablesung der Privilegien angehalten, vnd solches zu dem ende gethan, damit Ihme vnd menniglichen auß den Ständen, als trewen Patrioten vnd Sönen deß Vatterlands, dieselben bekand würden, vnd laut jhrer, desto besser das Vatterland vertretten könten, ist er also balden bedrowet, vnd weiter seine vnnd andere begeren zu vrgiren, abgeschrecket worden. Bey Außschreibung etlicher Landtäge haben sie durch Mandata *præcavirt*, daß man keine gemeine Landessachen damals, vorbringen noch tractiren dürfen. Welches sie darmit bescheinen wollen, als wann Anno 1575. etwas dergleichen were vorgeloffen: Darinnen sich doch ein gewaltiger vnterscheid befindet. Denn Anno 1574 war albereit einhellig geschlossen, daß auff folgendem Landtag Anno 1575. vor allen andern dingen, der anfang gemacht werden solte von den *Publicis Gravaminibus* deß Landes, die man damals proponiren, erwegen, vnd mit einander in gesambtem Rath erörtern sollen: darauff das folgende Mandat, daß man auff dem andern Landtage gedachtes 1575. jahrs nichts anders denn von einer sachen, nemblich *Rudolphi II.* Krönung, tractiren solte, billichen erfolgen können. Vnd wann auch gleich diß nicht were, so ist ja einmal vffm Landtag 1610 außdrücklichen versehen worden, Daß den Ständen, auff jedem Landtag frey stehen soll, deß Landes beschwerungen vorzubringen vnnd zu betrachten. Weiter ist auch dieses kund vnnd offenbar, daß was offtermals vffm Landtage richtig beschlossen worden, sie Ihrer Kays: May: anderst vorgebracht, dem Landtag einverleibt, vnd die albereit nach gethaner Relation zur Landtafel geschlossene Landtage, auffs newe revidirt, vnnd öffentlich haben drucken lassen. Vnnd das vnder andern das gröste ist, vnnd dahero höchlichen zu beklagen, daß sie die Stände dieses Königreichs Böheimb, vmb die Vier namhafften Articel, daran deß gantzen Landes Wolfarth gelegen, auch Ihre K

May: durch den vor Dero Crönung den Ständen ertheilten Revers bekräfftiget, vnd zu deroselben abhandlung vnd ratificirung auff den zu Böhmischen Budweiß Anno 1614. gehaltenem Landtag gnedigst bewilliget, vorsetzlicher weiß bringen helffen. Vnnd sind nemlichen diese: Confœderatio der Kron Böheimb mit den Incorporirten Ländern, item Vngern vnd Oesterreich. Auffrichtung einer General Defension dises Königreichs mit gedachten Ländern, vnd Werbung des Kriegsvolcks, Krais Zusammenkunfften, welche das Marggrafthumb Mähren, Schlesien, Ober vnnd Nieder Laußnitz, allesambt dieses Königreichs Incorporirte Gliedmassen, wie auch etliche Ihrer May: Erb Länder, selbsten haben, vnnd deren sich rühelich gebrauchen. Vernewerung der alten Erbeinigungen mit den vmbligenden benachbarten Chur- vnnd Fürsten des Reichs. Hie zugeschweigen anderer jhrer Practicken, damit sie, dieses Königreich zu ruiniren vnnd in die eusserste dienstbarkeit zuführen, sind vmbgangen. Doch, wo fern es die Notturfft erfordern wird, soll darvon zu seiner Zeit, vnnd bey fernerer gelegenheit, auch nicht geschwiegen werden. Inmittels aber ist nicht vermutlichen, das ein Mensch auff der Welt sein wird, der in erwegung obbemeltes jhres beginnen vnd fürnehmen, so zu endlicher außtilgung vnd vndergang der Stände *Sub-Vtraque*, angestellet gewesen, ein ander vrtheil fällen könne. Dann, daß man sich zu den außgeworffenen Personen, so an allen diesem vnheil, vbelthaten vnd bedrangnussen, mit vnd höchst interessirt gewesen (weil man damals kein ander mittel bey handen gehabt) also wie geschehen, verhalten müssen. Ist auch ferner recht vnnd billich, das man sich der erstattung aller schäden, die daß Königreich Böheimb, jhrenthalber von vielen Jahren hero außstehen vnd leiden müssen, vnd noch dise stund empfindet, widerumb an jhnen vnd jhren Mitconsorten erholen möge.

Endlichen vnnd zum Beschluß, wolle der guthertzige Leser auch dieses hiermit berichtet vnnd erinnert sein, daß vor etlichen abgewichenen Monden, eine Deutsche Schmeschrifft, Die Evangelische Erklärung vber die Böhemische Apologia genandt, außgangen: darinnen der Autor vnd Tichter, so sich in einen Evangelischen Schafsbeltz verkleidet, inwendig aber ein reissender Jesuitischer Catholischer Wolff ist, mit seinen scharffen zehnen gedachte Apologiam anzañet, der Stände auffrichtige warhafte meinung seines gefallens verdrehet, glossirt, vnd mit solchen vnverschembten Lügen vnd lesterungen dermassen außspicket, daß es auch vnder den Erbarn Heyden, wil geschweigen frommen Christen nicht bald gesehen noch gehört worden. Damit aber menniglichen der Stände vnschuld vor augen gestellet, vnd dieses Calumnianten Gedichte möge gebürend widerleget, vnnd die vnerweißliche bezüchtigung auff seinen eigenen hals retorquirt, vnd Sonnenklar erwiesen werden, daß er vnd seine Rottgesellen, alle das jenige, wider Gott, die hohe Obrigkeit, vnnd das liebe Vatterland, bißhero selbsten practicirt, vnnd zu werck gerichtet haben, was er in dieser seiner vn-Evangelischen Schrifft verdunckelung vnd verfelschung der Apologia, vermessener weiß, von den Ständen schreiben, divulgiren vnd in offenen Druck verfertigen dürffen: als ist vor gut angesehen worden, der gebür nach, darauff kürtzlichen vnd gründlichen zu antworten. Zuversichtig, der vnparteyische Leser werde ohne passion einiger Religion, diese der warheit zu Stewer angestelte Refutation mit fleiß vbersehen, erwegen, vnnd nach *ugter gnug*sammer Information, selbsten judiciren, was von solcher Famos-

schrifft zu halten sey, darinnen der Richter seinen TauffNamen nicht vnderschreiben dörffen. Der Eingang der falsch genanten Evangelischen Erklärung lautet also:

Wir die Hoch vnd Nider Standts Personen, die Wir vns zu der wahren, recht Evangelischen vnd Apostolischen Religion, auch zu dem wahren Leib vnd Blut Christi Jesu in dem H. hochwürdigen Sacrament des Altars, 2c. wie auch zu deme bekennen, daß vermög des H. Evangelij, alle Obrigkeit von Gott eingesetzt, vnd man derselben allen gehorsamb, Respect vnd Liebe, gewissens halben, zu erzeigen schuldig sey: darunder kraft des H. Worts Gottes, auch die bösen Obrigkeiten nit ausgenommen, sondern für die alle embsig zu bitten, vns vnser Christlicher Glaube vermahnen vnd weisen thut: wer auch der Obrigkeit sich widersetzt, daß derselbig Gott selbsten widerstrebet, Sie verachtet, Gott verachte, vnd daß Gott in denen Personen der Obrigkeit præsentirt werde: Wir alle, die vnser Eyd vnd Pflicht, so wir vnser Ordentlichen Obrigkeit geschworen, wie Biderslent, in acht haben, dieselbe bis in den Todt zu halten gedencken, zum frieden vnd einigkeit der Evangelischen gedult, vnd wie Christen gebühret, der gerechtig: vnd billigkeit geneigt sein, auch nicht wöllen durch vngehorsamb vnd hindansetzung oder ausrottung vnserer von Gott fürgesetzten Obrigkeit, mit Fewr vnd Schwert, Blutvergiessen, auch verwüstung Land vnd Leut, vnderdruckung vnd verderbung der armen vnschuldigen, vnd allen andern vngelegenheiten, so aus dem Kriege folgen, vnsere Particular Passionen rechen, oder vns von dem Obrigkeitlichen gewalt frey machen: Sondern viel mehr nach der Lehr der H. Evangelii, durch die Predigt seines heiligen Worts, Gebet, Sanftmuth, Gehorsamb vnd Gedult, oftberürte Evangelische Lehr, vnnd den lieben Frieden, wie Wir solche von Christo vnd seinen H. Aposteln gelernet, vnd bis auff vns gebracht, in der warheit befördern: Entbieten N. allen vnd jeden, was Stand vnd Würden die seind, vnser dienst vnd alles liebs vnnd guts, Thun kundt vnd zu wissen menniglich, daß vns newlich eine in Böhemisch vnd Teutscher Sprache gedruckte Apologia (wie sie sich intituliert) oder Entschuldigungsschrifft, dises Tituls (Aus was für vnvermeidlichen Vrsachen alle Drey Ständ des Löblichen Königreichs Böheimb Sub-Vtraque, ein Defensionwerck anstellen müssen) zukommen. Welche Wir mit allem fleiß, ohne Passion vnd Præoccupation vberlesen, vnd darüber billich geseufftzet vnd mitleiden getragen, es auch für eine sonderliche straf vnd verblendung Gottes gehalten, daß dise, welche sich zu den Beyden gestalten des allerheiligsten Leibes vnd Bluts Christi, der Böhemischen Confession nach, bekeñen, ai schendliche, erschreckliche vnd vnerhörte that begangen,

gleichen Attentata fürgenommen, vnd dannoch Recht haben, auch für Ehrliche Leut, vnd gute Patrioten, auch getrewe vnd gehorsame vnderthanen, wollen gehalten werden.

Hier wolle ein trewes Evangelisches hertz, alsbald anfenglichen die augen auffthun, vnd in fleissige erwegung nehmen, aus was Geistes antrieb dieser vermeinte Evangelist, seine Evangelische Erklerung angestellet, vnd zu was Zweck dieselbe gerichtet sey. Wird daraus befinden, daß dardurch nichts anderst gesuchet wird, dann die Ständ bey menniglichen in den Verdacht zu bringen, daß sie vnder dem schein des freyen *Religionis Exercitij*, merckliche verenderung im Regiment, ja der hohen Obrigkeit selbsten Ruin, Vndergang vnd verderben suchen: Dahero er auch die Stände, wiewol nicht alle ins Gemein (damit er nicht jederman jhme aufn hals zu gleich laden möchte) sondern die weniger anzahl aus denselben, in dieser seiner Famosschrift, mit lesterlichen ehrenrürlichen worten, vnverschembter weis antasten vnd beschreiben thut. Eins theils nennet er sie Redelsfürer, Tyrannen, Mörder, Passionisten, Verleumbder, Meutmacher, Betrieger, Tumultuanten, falsche vnwarhafte Leute, so jhr vnbillich vornehmen, gantz vermessen, vnd leichtfertig bementlen vnd bedecken. Anders theils mist Er jhnen zu, Daß jhre Kriegswerbung zu einem weit andern ende, als sie vorgeben, (so zu seiner zeit schon ausbrechen wird) muß angesehen worden sein. Item, daß es jhnen nicht vmb die Religion, sondern vmbs Regiment zu thun sey, solches jhres gefallens zu bestellen, nach jhren willen zu dominiren, sich also an jhren Feinden zu rechen, jhre Passionen dardurch zu curiren, Jhre Kays: Mayestät vnd Dero gantzes Hauß Oesterreich, dieses Königreichs zu entsetzen. Vnd was dergleichen ertichte Auflagen mehr sind. Es sey aber diesem Diffamanten hiermit der trotz angebotten, daß er seinen namen (da anderst ein ehrlicher Blutstropffen in seinem Leib zubefinden) an tag geben wolle. Sollen jhme gewiß diese erdichte Ertzlügen, wider in seinen hals hinein, daraus sie gefahren, geschoben, vnd darbey war gemacht werdē, daß vorneme ehrliche Patrioten, vhraltes Geschlechtes, Stammen vnd Namens, (so dieser leichte gesel Redelsführer nennet) jhrer Voreltern Krufften in Böheimb wol werden zeigen können. Dargegen aber seiner VorEltern Gräber, wer weiß an was leichten vnd geringen orthen, vnder dem freyen Himmel, möchten zufinden sein. Es vnderstehet sich aber dieser Evangelische der Böhemischen Apologiæ Außleger, seine Gloß vnd falsch vermeinte Erklärung mit vier Haubtgründen zu bekrefftigen vnd zu bestetigen. Dann Erstlichen, spricht Er, befindet sich in dieser vermeinten Schutzschrifft, daß sie jhren Natürlichen Herrn vnd König, deme sie offentlichen einen leiblichen Eyd deß gehorsams geschworen, solchen ordenlich zum König publicirt, allein mit dem Munde vnd worten ehren, vnd was Sie diß orts vnbillich fürgenommen, daß solches Jhre Mayestät zum besten geschehen sein soll, an vielen vnderschiedlichen orten solcher Schrifft, gantz vermessen, vnnd leichtfertig bementeln vnnd bedecken. Diß vnderstet sich dieser Evangelische Tichter *per Congeriem Causarum et Exemplorum*, durch faule zusammen geraspelte Vrsachen vnd Exempeln darzu beweisen. Gibt demnach alsbald anfenglichen vor, Daß durch

antrieb etlicher Redelsführer, wider Ihrer Kays: May: außdrücklichen willen vnd verbott, die auß den Ständen Sub-Vtraque, in grosser anzahl, in das Collegium weyland Kaysers Caroli IV. gen Prag beschrieben, vnnd zusammen gefordert worden. Darauff wird diese richtige Antwort gegeben, daß zwar die verordneten Defensorn sambtlichen (so dieser Calumniant Redelsführer nennet) vermög jhrer vffm Landtag 1610 ertheilten vollmacht, auß den Ständen die gebürende anzahl der Personen auß allen Krayssen, eusserster erheischenen notturfft nach, ins Collegium zusammen fordern lassen. Daß aber vber die anzahl jemands mehr auß den Ständen were beruffen worden, ist nimmermehr zu beweisen. Sondern viel mehr menniglichen bewust, daß viel vornehmer Landsleute, vor sich selbsten (als sie erfahren, daß die Zusammenkunfft verbotten) in grosser anzahl anhero kommen, vnnd solchen Convent trewlichen vnd eyfferigen bey gewohnet. Was darff dann diser Lafferer alhier vorgeben, daß die Stände in grösserer Anzahl, als sichs gebüret hat, sind erfordert worden? oder daß solche Zusammenkunfft, wider Ihrer May: außtrücklichen willen vnd verbot geschehen sey? So doch alhier nit disputirt wird: Sondern man sich daran genügen läst, daß der König in Böheimb nit macht hat, ichtwas wider den Landtags Beschluß, auß seiner Cantzley zuverbieten vnd zuverendern. Sonsten müsten die Inwohner diß Königreichs, nicht vor Freye Stände, sondern vor Sclaven vnd leibeigene Leute geachtet werden.

Eben diese gelegenheit, hat es auch mit den *Publicis precibus* gehabt, so den tag vor der Zusammenkunfft in den Evangelischen Kirchen gehalten, vnd darinnen Gott vmb segen vnnd gedeyen zu der vorstehenden Berahtschlagung, auch inclinirung Ihrer Mayestät hertzens zu den Ständen, als Ihren trewen vnderthanen, demütigst angeruffen worden. Noch muß solch Christlich Intent der Stände, von diesem Calumnianten, vor eine auffrührische Vermahnung vnnd auffwiglung deß gemeinen Volcks, außgeleget werden. Was jhnen die Stände vor einen Acceß vffs Prager Schloß genommen, vnd durch was gelegenheit sie in die Cantzley kommen, vnnd was daselbsten jhre verrichtung gewesen, sol vnden an einem gelegern orth (dahin es der Tichter selbsten remittirt) vermeldet, vnd dieser Einwurff mit sattem grund abgelehnet werden. Die SchloßGuardia ist nicht zu dem ende in die Pflicht genommen worden, dardurch die vorigen, damit sie Ihrer Mayestät verbunden zu relaxiren, sondern nur bloß zur Assecuration der Stände *Sub-Vtraque, absque Præjudicio* der Stände *Sub-Una:* in ansehung, daß auff dem Präger Schloß die Landtafel, dieser Kron Böheimb hohes Kleinod, vnnd andere Landes Archiven verbleiben. Dahero billich gewesen, diese Landsachen, Ihrer Mayestät zuvorderst, hernacher dem Lande, mit einer trewen Guardia zuversehen. Die Verbündnussen, so die Stände vnder einander in offentlicher Zusammenkunfft vffm Präger Schloß auffgerichtet, sind niemands zu schaden, sondern Ihrer May: vnd dem Lande zum besten geschehen, viel weniger einiger Mensch darzu genötiget worden. So werden auch die Präger (ausser etlicher Heuchler vnd Nikodemisten) gewissens halber nicht sagen dürffen, daß sie durch vorher eingejagten schrecken, bedrohung vnd allerhand gewaltsamkeit, zu ichtwas sind gebracht vnd gezwungen worden. Sondern sie haben freywillig, aus jhrem Mittel vornehme Personen, zu den Obern zweyen Ständen vffs Präger Schloß abgefertiget, vnd gebetten, sie vnter sich, als jhre Glaubensgenossen wider anzunemen. Hette demnach Tatmeuser, mit dieser erdachten Auflag wider die Präger wol still schweigen

da er jhme ja getrawet, jhr selbst eygene Wort, so sie von sich in der Apologia drucken lassen, refutiren können. In deme sie vnter andern setzen, vnd jhre Verführer vnd auffwigler mit lebendigen farben also beschreiben: Auch von den beygesetzten vorgestelten Personen Sub-Una, wie auch andern vns disfals hinderung vnd einhalt gethan: in deme Ihre Kays: May: verordneten Richtern allhier, so allerseyts Sub-Una, vor abreisung Ihrer Mayestät wider allen vorigen gebrauch, solche Instruction gegeben worden, daß sie sich vnserer Kirchen Sub-Vtraque fundirung vnnd stifftung, desgleichen allerhand derselben einkommen anmassen, vnnd ohne gedachten Kays: Richter keine Kirchspiel, auch in seinen eigenen sachen, anderer gestalt zusammen kommen, vnd solches zu versorgen, nicht macht haben solle. Welches denn wider die Befreyung, Mayestätbrieff vnd Vereinigung lauffet, so vnder anderen dieses vermag: So viel derer Sub-Utraque selbst eigene sachen, auch Kirchen vnd Religion betrifft, daß Ihre Kays: May: mit solchen nicht belästiget werden, sondern sie die Stände Sub Utraque, ohne bemühung Ihrer Kays: May: solche selbsten richten vnd schlichten sollen: Vnd sind doch dahin von jhnen beredt worden, daß (nach dem vns jtzo zu letzt, die Herren Defensores, zu zweyen vnderschiedlichen mahlen, ordentlich durch schreiben vnder sie erfordert) wir keinen vnsers mittels, vorgehendem gebrauch nach, nicht geschickt: Sondern neben denen Personen, Sub-Una, welche vnserm Theil Sub-Utraque allein zustehende sachen, in vnsere Rahtstelle (so nicht sein sollen) neben vns berathschlaget, vnd Ihrer Kays: May: vnserm Allergnedigsten König vnd Herren zugeschrieben: Daß wir solches ins Collegium nicht schicken, vor recht sprechen vnd billichen: Auch weiter dieses hinzugesetzt, daß wir sambt vnseren Gemeinden, ausser Ihrer Kays: May: niemands andern vor einen Defensoren erkennen noch bedörffen. Auß welchen was bey jtzigen zeiten (als solches, so hiedurch wider alle die Sub-Vtraque vorgenommen hat werden wollen, an tag kommen) auch vns begegnen können, ein jeder vernünfftiger leichtlich bey sich befinden kan. Dieweil wir aber, was massen wir verführet, wargenommen, darneben vnsere gefahr erkennet, auch vnns gewiesen worden, was anbelangt die höchste Defension vnnd Schutz vber vns Stände dieses Königreichs, daß in der Vorrede vnserer in druck verfertigten Confession, zuvorhin dieses außdrücklich zu befinden: Daß alle drey Stände Sub-Vtraque, vber jhres Glaubens bekantnus, auch der Administratorn vnd Consistorij, keinen andern Defensorem vnd beschützer nechst Gott haben wollen, als allein Ihre Kays: May: vnsern Allergnedigsten König vnd Herrn, vnnd die, welche mit einwilligung vnnd wissenschafft Ihrer Kays: May: von *allen dreyen* Ständen Sub-Vtraque zur Aufacht vnd billicher

vorsorg gemeldes Consistorij, erwehlet würden. Auß disen vnd andern erheblichen vrsachen, haben wir, vor obgedachten Herrn höhern, an jtzo auff dem Prager Schloß versambleten Ständen, wie auch vor vnsern Gemeinden (so von der zu verthaidigung vnserer Religion verordneten Defension niemals abgewichen, noch abwendig sich machen lassen wollen) wegen gedachtes vnsers an Jhre Kays: May: in dieser sache abgangenen schreibens, vnsere gebürliche Entschuldigung gethan: auch hierdurch so viel erhalten, daß sie vnns wider vnder sich auff vnd angenommen. Mit welchen allen wir vns, jtzt vnd künfftig, zu erhaltung mehrgemeldes Mayestätbrieffs, vnd was demselben anhengig (sintemal alles dermassen zusammen gefasset, daß eines ohne das ander nicht bestehen kan) mit bewilligung Jhrer Kays: May: angeordnet, getrew vnnd auffrichtig, vnserm eusserften vermögen nach, stehen, vnd demselben nachkommen wollen.

Auß diesem der Präger offentlichen vnd niemals widerlegten Bekandnuß, wolle die gantze Welt vrtheilen, wer den Prägern ein schrecken eingejagt, wer sie bedrawet, vnd gewaltsamer weiß zu jchtwas gedrungen? Antwort. Nicht die Stände, sondern jhre vnd der Stände Feinde vnd Widersacher. Darunder sich Paul Michna, vor andern seinen Rottgesellen, hervor gethan, vnd wie ein rasender Hund, vor der Stände Zusammenkunfft, vnder der Bürgerschafft herumber gelauffen, vnnd mit harten Drauworten es dahin gebracht, daß sich ein theil des Rahts vnnd Statt Berambten der Prager (wie vngerne auch) von den Obern Ständen trennen müssen. So dann, da es ferner von nöhten sein wird, genugsamen sol erwiesen werden. Daß die Stände Jhrer Majestät Rähten vnd Dienern sollen nach gestellet, vnd jhre Habe vnd Gütter eingenommen vnnd geplündert haben, ist ein bloses vnwarhaftes Gericht dieses vnverschembten Scribenten. Kan er auch künfftig nur einen Menschen namhafft machen, dem dergleichen begegnet, soll jhme Rede vnnd Antwort, der gebür nach, darauff gegeben werden. Vnd zu was ende hette man nur solches vor die hand nehmen sollen? Sintemal die trewen Patrioten vnd liebhaber deß Vatterlands (neben vielen Heuchlern auß den Evangelischen) im Lande verblieben, die Redelsführer aber vnd verfolger der Religion vor sich, vnbegrüßt der Stände, bey tag vnd Nacht, theils wol mit Fackeln vnd Windlichten, außgerissen. Vnd gleichwol sind jhre Gütter (ausser Paulen Michna auß geliehenes Geldes: darvon vnden weiter bericht erfolgen wird) biß auff diese stund nicht eingezogen worden, sondern werden von jhren Regenten vnd Beambten, jhnen zum besten, versorgt als möglichen. Daß Jhrer Mayestät Herrschafften solten von den Ständen eingenommen worden sein, ist durchauß nicht zu beweisen, Sondern bleiben dieselbe allerseits in jhrem alten *esse* vnder dem Guberno der Böhmischen Cammer: Gehen auch Jhrer May: gefälle vnd einkommen darauff, einen weg wie den andern, vort, ohne einige verhinderung der Stände. Den Eingriff, so in Jhrer Mayestät vnnd des Landes Contribution geschehen, verantwortet der Landtag 1615. selbsten: darinnen außtrücklichen diese *Exception* zu befinden. Da vnruhe (welche dißmal die Religions Feinde verursachet) im Lande entstünde, sollen die Stände macht haben, allerhand bewilligte Stewer hinder sich zubehalten, vnnd das Land darmit zubeschütze.

denen mit der Stände bewilligung verordneten Stewer Einnehmern, ist keiner entsetzet, sondern nur an stat deß flüchtigen Sezyma z Wrdby, ein anderer erwehlt, vnd zu jnen noch drey Personen, auß den Ständen, zu leichterer Expedirung der sachen, so beym Stewer Ambt täglichen vorlauffen, zugeben worden. Dem Obristen Burggrafen ist anfangs eine Guardi vor sein Hauß, mehrer sicherheit halber vor dem gemeinen Pöbel, gestellet, vnd schon vorlängst wider abgeschaft worden. Die vbrigen anwesenden Statthalter, sind zwar dahin anermanet worden, daß sie auß den Präger Städten vnd Lande nit weichen, noch Winkelrahtschlege wider das Land weiter halten, sondern vielmehr darauff bedacht sein solten, weil durch jhre Connivenz vnd verwarlosung, diß vnheil vnnd vbel im Lande entstanden, damit es auch widerumb möchte gestillet werden. Ausser dessen, daß man sie jhrer Stadthalterey *de Facto* entsetzet jhnen jhre Gutachten, so sie in sachen Jhrer May: zu geben pflegen, abgestrecket, vnd darbey auff Jhrer May: gnedigstes begeren zu erscheinen ernstlichen inhibirt vnnd verbotten haben solte, ist eine handgreifliche vnnd bloß erdichte vnwarheit. Jnmassen es das Exempel deß damals anwesenden Kayserlichen Gesandten, Eusebij Kan rc. außweiset, der alle tage, so lang er zu Prag gewesen, zu den Stadthaltern auff die Cantzley vnnd in jhre behausungen kommen, vnnd mit jhnen, jhrer selbst eigenen beliebung nach, Rahtschläge gehalten. Aus was vrsachen das *Defension* werck auffgerichtet worden, ist albereit darvon in der Ersten Apologia genugsame meldung gethan. So ist auch vber dis *Legitima Defensio* nicht allein natürlich, vnd bey allen Rechten zugelassen, sondern ein jeder mag auch zuvorhin alle *Occasiones* seinem Feinde abschneiden, dardurch er jhme künfftigen hette schaden zu fügen können. Darbey aber die Stände alsbald Jhrer Mayestät vnderthänigst zuerkennen geben, daß diese auffgerichte Defension, wider Jhre Kayser: vnnd Königl: May: (von welcher menniglichen wol bewust, daß sie jhren trewen vnd gehorsamen Vnderthanen schaden vnd nachtheil zuzufügen, niemals gesonnen gewesen) nicht gemeinet, sondern allein wider den jenigen, so den Ständen vbel zu thun gedächte. Vnder dessen aber, weil Jhre Majestät nicht im Königreich gewesen, Sie auch den hinderstelligen, der auß geworffenen Personen Mitconsorten (so nichts weniger als sie, jhres anbefohlenen Ambts, vnd deß sich anvertrawten orts, zu eusserstem verderb vnd vndergang dieses Königreichs, höchlichen mißbraucht) nicht mehr trawen dürffen, vnnd gleichwol alle beysammen *in loco* stetigs nicht verbleiben können: haben sie anderst nicht zu thun gewust, dann den vorigen Exempeln nach, ein Directorium auß gewissen Standes Personen, biß zu Jhrer Mayestät glücklichen vnnd längst gewündschten widerumb zuruckkunfft ins Königreich, so wol hinlegung vnnd befriedigung aller derer bißhero verloffenen sachen, zu bestellen. Welche Personen sie auch alsbald in Jhrer Mayestät vnnd deß gantzen Landes pflicht genommen: darinnen sie auch noch würcklichen verbleiben thun. Vnd diß ist geschehen zu dem ende, damit dardurch, vnder dem gemeinen Pöffel, allerley *Motus et Seditiones Domesticæ*, *salva authoritate Regia*, *Legibus et Privilegiis Regni*, abgeschnitten, vnnd Jhre Mayestät, als König in Böheimb vnnd so wol die auffrichtigen Stände *Sub-Vna et Vtraque*, sambt jhren Mayestät-Brieffen, Privilegien, Freyheiten, Recht vnnd Gerechtigkeiten, vor allen feindseligen thätligkeiten manuteniret würden. Jnmassen bey lebzeiten Kaysers Rudolphi hochseligster angedechtnuß, gleichmessiges Directorium vnd Defensionwerck auffm Alt Städter Rahthauß Anno 1611. von den allgemeinen Ständen dieser Kron Böheimb bestellet, vnd von hochgedachter Jhrer May: beliebet vnd vor gut-erkandt worden.

Als auch die Stände im Marggrafthumb Mähren auß gleichförmigen vrsachen, vnder sich ein Direction vnd Defensionwerck angeordnet, seind Ihre jtzige Kays: May: zu einen Marggrafen vnd Herrn des Landes angenommen, vnd bey noch werender Direction, zu einen König in Böheimb erwehlet vnnd gekrönet worden. Es sind aber die Stände, bey dieser gefasten Direction, niemals deß vorhabens gewesen, Ihrer Mayestät dardurch das Regiment zu entziehen, oder in Ihre Königliche Regalien zu greiffen. Dann wann Sie diß darunder (darvor Gott gnädig behüten wolle) jemals gesuchet hetten, ist leichtlich zu ermessen daß die *Directores*, nicht Ihrer Mayestät zuvorderst, sondern nur bloß dem Lande, vnnd jhnen selbst, würden haben schweren lassen. So haben sie sich auch keiner einigen Expedition oder Embter angemasset. Sondern bleibt alles in der Böhmischen Cantzley-Cammer, Appellation vnnd Buchhalterey̆en, so wol bey der Landtafel, Cammer-Rechten vnd Burggraf Ambt, in seinem alten *Vigore* vnd Wesen. Deßgleichen werden die Obristen Land-Officirer, vnnd Rechtsbeysitzer, vnd alle andere Ihrer May: vereydigte Personen, bey jhren *Officiis* vnd Verrichtung ruhlichen gelassen. In summa, das Justicienwesen ist nicht verendert, die *Officirer* nicht abgeschafft. Sondern so bald Privat vnd Parthey-Personen, etwas frembdes, vnnd der auffgerichten Direction zu wider suchen, werden sie ab- vnd zu den Embtern, dahin sie gehörig, verwiesen. Noch gleichwol darff dieser Gesell von den Ständten offentlichen außgeben, als wann sie sich deß Regiments angemasset hetten. Ihrer Kayserlichen Mayestät ins Königreich geschickte Patenta sind den Ständten auff damahliger Zusammenkunfft (so wegen menge vnd grosser anzahl der anwesenden Stände, billichen hette der grösten Landtag einem können verglichen werden) offentlichen vorgelesen vnd publicirt worden. Daß man sie aber nicht hat an gewönlichen orten, wie sonsten gebreuchlichen, affigiren vnnd anschlagen lassen, ist Ihrer May: (wie billichen) zu vnterthänigsten Respect vnd vermeydung allerhand Gedancken vnd Indicien, so darüber entstehen können, verblieben. Sonsten da man *per se*, ohne Ihrer Mayestät *interesse*, mit diesem Betrieger oder Concipisten der gedachten Mandaten *simpliciter* hette zu thun gehabt, solte jhme abermals für die Nasen gehalten worden seyn, was vor schwere vnnd bey Christlichen Völckern fast vnerhörte *Attentata* den Ständten darinnen beygemessen worden, die dieser Ertzlügner über die Ständte erdichten, vnnd wider Gott, Ehr vnd Gewissen außgiessen helffen. Darbey dann gantz lächerlichen zu hören gewesen, daß man die *Patenta* den Ständen, über jhren eygenen Hals *publiciren* zu lassen, zugeschickt vnd befohlen. Wie es mit Ihrer Mayestät vnterschiedlichen, vnnd nach Titulirung dieses Scribenten gantz Vätterlichen Ermahnungsschreiben, bißhero bewandt gewesen, auch vnder was Prætext, vnd auff was weiß, man den schuldigen Gehorsamb, Submission, vnd hinlegung der Waffen, vorlengst gesucht: köndte bey dieser Gelegenheit, nach der lenge mit grund der warheit erzehlt, vnd dermassen außgeführt werden, wie betrüglich abermals die Religions Feinde (vnder dem schein vnd Namen Ihrer Mayestät) mit den Ständten vmbgangen, vnd noch heute zu Tag vmbgehen thun. Zu verhütung aber weitleufftigkeit, vnd erhaltung abermals gebürenden Respects, gegen der lieben hohen Obrigkeit, wolle der gutherzige Leser dieses darvon kürtzlichen wissen: Daß zwar Ihr Mayestät sich anfangs zu gütlichen mitteln gnedigst anerbotten, so auch von den Ständten vnterthenigst angenommen, vnd zu Ihrer Mayestät fernerm gnedigsten wolgefallen anheimb, vnd doch vmb vollziehung derselben stetigs gehorsamst [illegible] halten, gestelt worden: Als es aber zum zug kommen, haben Ihre Ma-

(durch antrieb böser Leute) sich in Ihrem letzten Schreiben dahin erkleret, daß Sie Ihr Volck mustern vnd die Ständte mit gewehrter Hand überziehen lassen wollen. Wie solches die hin vnd wider ergangene Schreiben, vnd was den Chur- vnd Fürsten darvon in Schrifften communicirt, gnugsamen darthun vnd beweisen. Die Kriegswerbung (bezeugen die Stände vor Gott im Himmel) hetten sie, Ihrer Mayestät selbst eygener Person halber, niemals vornehmen wollen: sondern wegen der bösen hochschädlichen Rähte vnd jhrer Religions Feinde, so noch mehrers theils bey Hofe floriren, thun müssen. Dann als sich die Stände bald anfenglichen, vor Ihrer Mayestät, als jhrem gnedigsten Könige vnd Herren, vnterthenigst dahin erkläret, Sie seyen vnnd bleiben Ihrer Mayestät allzeit trewe vnd gehorsame Vnterthanen, die bey Ihrer Mayestät Leib vnd Leben, Gut vnd Blut, biß auff das eusserste vermögen, zusetzen wolten: hat doch solches jhr demütiges anerbieten, wegen jhrer zu Hofe anwesenden starcken *Opponenten*, bey Ihrer Mayestät nichts fruchten noch helffen wollen. Sondern an statt der ansehlichen, vnd zu hinstellung dieses vnwesens lengst vertrösten Commission, hat man alsbalden Volck geworben, ein anderes aus Frvaul, vnd von den Vngrischen Grenitzhäusern, abforderen lassen, vnnd dadurch allererst die Ständte zu ferrnerer vnd stercherer werbung vnnd gegenverfassung verursachet. Als nun solch Volck zu Roß vnd Fus beysammen gewesen, hat es alsbald an zweyen orten einen feindlichen einbruch in die Kron Böheimb gethan: etlicher Städte vnd Orter sich bemechtiget: einen guten theil deß Königreichs verwüstet, verheeret vnd in die Aschen geleget: gegen der Böhmischen Nation, ohne vnterscheid Mannes oder Weibes Personen, tyrannisirt: viel vnschuldig Blut (darunter die kleinen, an jhrer Mütter Brüsten hangende Kinder nicht verschonet worden) vergossen: ein grosse anzahl Leute, nicht allein auß dem Bawersvolck, sondern auch aus den Ständen, gefangen genommen: mit den Weibs Personen Sodomitisch gehauset: Ist auch kein zweiffel, es würde dis Volck noch erger in das Böhmische Geblüt *sævirt* haben, wann jhme Gott selbsten wunderbarer weiß nicht gestewert, vnnd die Stände durch jhre angeordnete Defension vnnd Kriegsvolck bey zeiten gewehrt hetten. Wie nun dieses, vor Gott vnd der Welt, werden verantworten können die jenigen, so darzu gerahten, wolle ein jeder bey sich selbsten erwegen, der nur eine eintzige empfindlichkeit über solchen leydigen vnnd erschrecklichen fällen in seinem Hertzen hat. Sonderlichen wann man dargegen helt vnd bedencket, daß die Stände mit jhrem Volck biß *Dato* nur in den *Terminis Defensionis* verblieben, vnd keiner Personen auß den Catholischen, sie sey Geistlich oder Weltlich, eynigen schaden zugefügt, sondern sie vielmehr vor dem gemeinen Pöfel (der sonsten ohne das zur empörung inclinirt) geschützt vnd gehandhabt. Woher dann vnd auß was grund, darff dieser Schwetzer vorgeben, Die Werbung sey zu viel einem andern ende, als zur Defension des Landes (so zu seiner zeit schon außbrechen wird) angesehen? Dann wann dem also were, wie dieser erdichte Evangelist darvon plaudert, hetten die Stände nicht bald anfangs, als jhr Volck bewerter, vnnd nicht weit von den Grentzen ligende beysammen war, in ein oder das ander anstossende Land außfallen, die Musterplätz zerschlagen, das vnbewehrte Volck von einander trennen, vnnd also lieber den Feind anderstwo suchen, dann zu sich erwarten können? Aber es ist diß alles verblieben. Sintemal die Stände niemals deß vorhabens gewesen, ichtwas gegen einen Menschen, der jhnen schaden zuzufügen nicht begert, vorzunehmen: viel weniger jhrer Mayestät, als jhrem König vnd Herrn, sich widersetzig zu ma-

chen: daß also, nicht die geringsten Vrsachen darzu geben worden, darumben man das Land mit so grosser Heerskrafft überziehen, vnd auffs eusserste verderben sollen. Weil es aber leyder geschehen, so muß man auch im gegentheil darmit verlieb nemen, daß man die Hof-Post zum theil intercipirt vnd eröffnet, die Päß an den Landes Gräntzen eingenommen vnd gesperret, je lenger je mehr Kriegsvolck zu Roß vnd Fuß geworben vnd angenommen, vnd dahero das Königreich vnd desselben Inwohner, mit newer Stewer, darlehen, einlosierung deß Volcks, auffmahnung zur bereytschafft, anordnung deß auffgebots, vnd also auff viel vnterschiedliche weg, zum höchsten bedrenget vnd beschweret. Dann ja einmal solche vnd dergleichen *Inconvenientia* deß offenen Kriegs (zu deme es leyder nunmehr gerahten) eygenthümbliche *Proprieteten* vnd eygenschafften sind.

Das Königliche Schloß vnd Stadt Krumau, ist niemals auffgefordert, viel weniger feindlichen vnd gewaltsamer weiß angriffen worden. Sondern man hat den Hauptman desselbigen orts gebetten, das frembde bey sich habende Kriegsvolck abzuschaffen, vnd dardurch alles Mißtrauen gegen den Ständen zu benemen. Vngeacht man, vermöge vnterschiedlicher LandtagsBeschluß, befugt gewesen, einen grössern ernst zu gebrauchen, vnd das frembde Kriegsvolck auß dem Lande gewaltsamer weiß zu treiben: so ist es doch verblieben. Auch da der Stände begeren seinen Effect erlangt, hat man weiter nichts vorgenommen, sondern Schloß vnd Statt, ohne besatzung, in des Hauptmans verwahrung vnd Administration gelassen. Dergleichen Proceß ist auch mit der Stadt Budeweiß vorgenommen worden. Daß aber Graf Heinrich Matthes von Thurn, sie solte bedrawet, jhnen auch selbst vermeldet vnd zuentboten haben: Im fall sie sich innerhalb dreyen Tagen den Ständen nicht ergeben würden, Er sie mit Fewer vnd Schwerdt (also daß man die Stadt mit Besen zusammen kehren solle) verfolgen, auch weder deß Kinds im Mutterleib, noch seines leiblichen Vatters, wann derselbe vnter jhnen, verschonen wolte: ist eine erdichte Erlugen. Werdens auch die Budweiser nicht war machen können, viel weniger über die Stände im geringsten sich jchtwas zu beschweren haben. Dargegen man aber über sie zu klagen gnugsamen befugt were. Dann sie den vmbligenden Nachbaren ohne eynige gegebene vrsach, grossen schaden angethan, in jhre Güter eingefallen, geplündert, die Leute weggeführt, Roß, Viehe, Getreyde, sampt allerhand andern Haußraht, zu sich gezogen, vnnd zu letzt das Feindliche Kriegsvolck in die Stadt genommen, darinnen es auch noch verbleiben thut.

Vnd wann die Pilsner, deren dieser *Author* in seiner Evangelischen Erklerung (darüber sich nicht wenig zuverwundern) durchaus nicht gedenckt, jhrer schrifftlich gegen den Ständten gethanen erklerung nach, sich verhalten: die Stadt vor jhnen nicht gesperret: dieselbe mit geworbenen, so wol Landvolck, nicht besetzet: mit den Abten vnd Prælaten, auch etlichen anderen Politischen Personen, darinnen nicht verwahret: vornehme Ritterstands Personen nicht gefangen: vnd auff die vmbligende Nachbaren gleichsfalls keine Außfälle gethan, sie nicht beraubet, vnd sich jhnen hierdurch selbsten zu Feinden vorgestellet hetten: würden die Inwohner desselbigen Craises keine vrsach gehabt haben, also sehr darauff zu dringen, damit Herr Graf von Manßfeld mit seinem Volck (mit welchem Er, vermöge seiner empfangenen Ordinantz, allbereyt von der Stadt abgezogen war) widerumb zu rück kommen, vnd Sie mit gewalt einnehmen müssen. Doch ist jhnen nach der erob-

rung kein leyd widerfahren: Sondern jhr Kriegsvolck *dimittirt*, vnd Sie bey jhren leben, Haab vnd Gütern, erhalten worden. Also daß Ihre Kays: May: nicht nur allein Kriegsvolck ins Land zuschicken, sondern auch dasselbe werben zu lassen, keine vrsach gehabt hat. Sonderlich wann man erweget, wie offt die Stände nur gegen Ihrer Mayestät sich aller vnterthänigst dahin erkleret, daß Ihrer Mayestät wegen der auffgerichten Defension kein gefahr zu besorgen sey. So ist auch kein Exempel zu befinden, daß die Böhmischen Stände an jhren König vnd Herren jemals weren trewlos worden. Hetten derowegen die Rähte Ihrer Kays: May: (da sie anderst jhre trew gegen Sie erweisen wollen) zu deme rahten sollen, was diesem Ihrer Mayestät Königreich, vnd allen andern Incorporirten vnd vmbligenden Ländern ersprießlichen, nutz, gut vnd dienstlichen gewesen were: darinnen sie aber (weil sie zum Krieg vnnd nicht zum Frieden gerahten) gröblichen verstossen. Vnnd wo ferrn sie auch gleich noch vermeinen, mit Kriege vnd verderbung dieses Königreichs, Ihrer Kays: Mayst: Reputation vnd Authoritet zu erhalten, irren sie abermals treff-lichen. Denn was werden Ihre Kays: Mayst: durch diesen Krieg gewinnen vnd zu wegen bringen? Vielleicht das Königreich Böheimb? Ist es doch vorhin Ihrer Mayestät zustendig. Vnd was ist besser? Ein verwüstes Königreich, dahin es nach jtziger darin geübten Tyranney, vnd entblösung der Stände jhres eussersten vermögens, endlichen gedeyen muß, dann ein vnverwüstes zu haben? Ligt dann die erhaltung Ihrer Mayest: Reputation, mehr an verderb, dann erbawung deß Landes? Mehr an Vngnad, dann an Barmhertzigkeit? Mehr an Cassirung deß Mayestetbriefs Kayser Rudolphi hochseligsten angedechtnus, vnd jhrer Mayest: eygenen darüber ertheilten Confirmation, denn an steiff vnd vester anhaltung derer beyden dinge, vnd deß Königlichen geleisten Juraments? Warumb haben sie es nit dahin gerichtet, damit an stat deß Kriegsvolcks, viel mehr die ansehlichen Personen, deren in den Patenten meldung geschicht weren anhero, zu abhelffung vnnd Componirung allerhand vorgeloffenen sachen, zu Commissarien abgefertigt? Warumb haben sie Ihre Kays: May: als Chur Pfaltz vnnd Sachssen sich *interponiren* wollen, darvon abgehalten, vnd noch heutigen tage, fellig darzu zu tretten nicht gestatten? dargegen aber die Stände, so wol auch beyde hoch ansehenliche Churfürsten, nur bloß mit vertröstungen, vnd hierzu mit fleiß erdachten, gefehrlichen, vnd anzunemen vnmöglichen *Conditionen* auffgehalten, vnd vnder dem schein vnd deckel, gleichwol allerley eigene vortheil, vnnd merckliche verderbung deß Landes gesuchet? Dahero sie ein Schreiben, in Ihrer Mayestät namen, an Hansen Aulner Haubtman zu Budweiß gethan, vnnd darinnen anbefohlen, Daß er bey den vmbligenden Nachbaren, den Fünfften Mann auffbieten, darmit vnd andern seinen geworbenen Knechten, die Stände vberziehen, sich in jhre Gütter impatroniren, dieselbe inne haben, die einkommen darvon zu sich nehmen, die Vnderthanen deß gehorsambs gegen jhrer Obrigkeit loß zehlen, vnnd sie dargegen zuhanden Ihrer Kays: May: huldigen lassen wolle. Ebener massen ist ein Schreiben an weiland Felix Dornhan, Haubtman zu Pilsen, abgangen, mit diesem begeren, Er soll sich dahin befleissigen, damit er jemands auß den widerwertigen, oder den vermeinten Defensoribus, weil jene offtermals diß Orts die jhrigen hin vnd wider schickten, diese aber selbsten bißweilen in jhren geschefften durch zügen, beym Köpff nemen vnd anhalten köndte: Je vornemere

Personen sie alsdann weren, je lieber es Jhrer Mayestät seyn würde. Hans von Molar setzt vnter andern in seinem an Hauptman Dornhan gethanen Schreiben, Er solle die Munition, so in Böheim geführt wird, so viel müglichen intercipiren, auch auff die vorüber reisenden ins Reich, gute achtung geben, vnnd allerhand mittel vor die Hand nemen, damit er jemands vornehmes, auff dieser offnen Landstrassen ins Reich, bekommen köndte. Deßgleichen ermahnet Paul Michna ermelten Dornhan in einem Schreiben, Er solte ja fleiß anwenden, etliche aus den widerwertigen Jnwohnern zu Pilsen, auffzuhalten. Wie er eben mitler zeit die Pilsner wider die Stände angefrischet, solches weisen gleicher gestalt seine Schreiben auß, so er an gedachten Dornheimb, Primas Wolffinger, vnd Seelender ergehen lassen.

Gleichsfals haben die Religions Feinde, auff verwichenen Schlesischen Fürstentag, den Fürsten vnnd Ständen (doch nur sie dardurch abzuschrecken) offentlichen andeuten lassen, Sie sollen den Ständen in Böheimb, vermög der Conjunction, darmit beyde Länder einander verbunden, vnd solche verbündnuß, vor jhre höchste Assecuration in der Religion halten, die schuldige hülff nicht zuschicken. Dann Jhre Kays: May: gedächte die Böheimb zustraffen. Nichts desto weniger aber lassen sie jhr Kriegsvolck je lenger je mehr schaden thun. Welches sich dann, wann jhnen der ChurFürsten angebottene Interposition hertzlichen were, nicht wol zusammen reimen wil. Dann zu der Tractation schreiten vnnd straffen wollen, seynd zwey *Contraria*. Sie sprechen aber ferner, Sie nehmen die Interposition an, doch also: Wann die Stände, zuvor hero, jhr Volck abdancken, vnd von dem allgemeinen Auffbott, Defension vnnd Direction ablassen: den vorigen Jhren Kays: May: Stadthaltern, hinwiderumb, daß Regiment, so sie jhnen doch niemals genommen, abtretten, vnnd alles in den vorigen stand bringen: hinwiderumb auch das Volck (so sie Kayserisch nennen) im Lande lassen, vnd mit Munition vnd Proviand genugsamen versehen werden. Was kan doch von jhnen vngereimbter vorgebracht werden? Dann worzu würde der ChurFürsten Tractation seyn, wann jtztgedachte *Exceptiones* vorhin solten vollzogen werden? Was were das vor eine *Assecuration* vnd versicherung der Stände, sein volck abdancken, vnnd das frembde auffm hals behalten? Ey das ist ein billicher vnnd leidlicher vorschlag: Sie wollen einen andern schlagen, doch daß er sich nicht wehren solte. Daß nun aber der Allmechtige getrewe Gott, solche vnbilligkeit, die Chur- vnnd Fürsten deß Heyligen Römischen Reichs, so wol auch die Fürsten vnnd Stände in Schlesien, hat gnedigst erkennen lassen, darvor sey seiner Allmacht, Lob, Ehr vnnd Danck gesagt in ewigkeit.

Diß ist der Erste Haubtgrunde, dardurch der *Author* erzwingen wollen, daß die Stände Jhre Mayestat nur mit worten ehren, darbey aber jhr vnbefügtes vorhaben, daß es nemblichen Jhrer Mayestät zum besten geschehen sein soll, gantz leichtfertig vnd vermessen bementeln vnd bedencken. Welcher, ob er wol verhoffentlichen zur gebür widerlegt ist, so kan er doch noch ferner durch nachfolgenden *Syllogismum* abgelehnet, vnnd auff die Religions Feinde retorquirt werden. Alle die jenigen, so jhren König vnnd Herren bißhero dahin verleitet vnd verführet, daß Er auffgerichte Revers, *Confirmationes*, den Mayestätbrieff vnnd Privilegii LandtagsBeschlüß, ja sein Königlich Jurament selbsten, auß den augen stell

vnd dargegen im Regiment, alles was jhnen beliebbet, thun vnnd vornehmen müssen, dieselbigen ehren jhn nur mit worten, vnnd vermenteln vnd bedecken, solche jhre *Attentata*, als wie sie dem Könige zum besten geschehen, gantz vermessen vnd leichtfertig. Die bösen Räthe vnd Feinde der Evangelischen Religion in Böheimb, haben bißhero jhren König vnnd Herrn dahin verleitet vnd verführet, daß Er auffgerichte Revers, *Confirmationes*, den Mayestätbrieff vnnd Privilegien, Landtags Beschlüsse, ja sein Königlich Jurament selbsten, auß den augen stellen, vnnd dargegen im Regiment alles, was jhnen beliebet, thun vnnd vornehmen müssen. *Ergo*, Die bösen Räthe vnd Feinde der Evangelischen Religion in Böheimb, ehren jhren König vnd Herrn nur mit worten, vnd vermenteln vnd bedecken solche jhre *Attentata*, als wann sie dem Könige zum besten geschehen, vermessen vnnd leichtfertig. Die *Major* dieses *Syllogismi* ist vor sich selbsten *just* vnnd richtig, wird auch von diesem Meister Klügling schwerlichen disputirt werden, er wolte dann vor hirnlos geachtet vnd gehalten werden. Die *Minor* aber soll bald vnden an einem füglichern orth erkleret, vnd auß trücklichen erwiesen werden, daß Jhre Mayestät, nicht die Evangelischen Stände in Böheimb, sondern jhre Feinde vnd widersacher, *de Facto* absetzen, vnd das Regiment jhres gefallens berauben.

Fürs Andere (spricht dieser Tichter) Kan ja nichts vngerechters seyn vnd fürgenommen werden, als dieser Leute so grober Exceß Vn-Evangelische Facta, vnd auffrührische Attentata. Beweists in seinem Sinn stattlich, mit einführung vieler Exempel vermeinter Exceß, so die Stände sollen begangen haben. Welche wir auch nach einander besehen, vnd ein jedes vnEvangelisch *Factum* vnd auffrührisch *Attentantum* (wie ers in seiner Mutter sprach nennet) richtig beantworten wollen.

Erstlich bezüchtiget Er die Stände, Daß Sie de Facto, vnd mit dem werck, Jhre Kays: May: in Jhrem Königreich vnd ChurFürstenthumb Böheimb deß Regiments entsetzet. Welches Er auch, nach Redner Kunst, ansehlichen herausser streichet, mit bewehrter Allegirung der Reichs abschieden, vnd güldenen Bullen, so wol deß gemeinen vnd Böhmischen Rechtens, zweiffels frey den einfeltigen zum besten, so sonsten vor sich selbsten dergleichen hohe vnd wichtige sachen, ohne zuthun eines solchen *Glossatoris*, nicht verstehen noch begreiffen können. Da es aber zum beweiß kompt, bleibt er gantz bestecken, vnd gründet sich nur bloß auff seine selbst eigene vorhero gefaßte *Opinion* vnd meinung. Vnnd setzt ferner: Dann ob sie wol Jhrer Kays: May: den Namen gelassen vnnd geben, haben sie es doch im werck weit anderst erzeigt, als die eusserlichen farben mit sich bringen: weil sie wol gewust, im fall sie die wort mit den Wercken verheyratet, bey ehrlichen auffrechten vnnd vernünfftigen Leuten, sie jhre sachen nimmermehr so weit würden bringen, vnnd sie bethören, verblenden vnnd verführen können. Nun wolte sich alhier gebühren, daß man diesem der Stände abgesagten Feinde, vnnd vnwarhafften Scribenten, ohne einige ansehung der Religion vnnd PrivatAffecten, mit vnerschrockenem hertzen entgegen gienge, vnd mit gnugsamen satten grunde erwiese, wie vngütlich den Ständen abermals, durch diese schwere vnnd vnerweißliche aufflage geschehe. Weil aber nunmehr allen Christlichen Potentaten der Welt wisslichen, auch der Gemeine Mann, auß voriger vnd jetziger Böhemischen Apologien, Insonderheit der Herrn Fürsten vnnd Stände in Schlesien an Jhre Mayestät ergangenen, vnd nunmehr in

Druck verfertigten Censurschreiben, Warvor sie nemlichen, das entstandene Böhemische vnwesen halten, handgreifflichen vernehmen kan, daß es alhier nicht vmb die Region, sondern Religion, nicht vmb Ihrer Mayestät hohe Königliche Person, sondern vmb verbesserung derselben bösen Regiments, zu thun sey: so achten die Stände gar vnnötig, sich mit diesem Wäscher in einige fernere weitleufftigkeit, vnnd vnnötigen beweiß, in diesem Punct ein zulassen. Sondern wollen vielmehr den vnwissenden Leser, mit grund der Warheit, durch offentlichen Druck vor augen stellen, wie vnd durch was mittel, Ihrer Mayestät Regiment bißhero bestellet, vortgesetzt vnd erhalten worden. Darzu dann *Melchioris Klesellii*, Ihrer Mayestät Geheimen Raths gewesenen *Directoris*, hoch anschliche Fürstliche Person sehr dienstlichen. Auß dessen Direction aller *Consiliorum* bey Hofe, man leichtlichen wird die rechnung ferners machen können, wie es mit den übrigen Rähten, seinen Collegen, beschaffen, vnnd wessen Geistes kinder sie, sambt jhm wol müssen gewesen seyn. Als jtzige Ihre Kayserliche Mayestät zu einem König in Böheimb haben sollen gekrönet werden, hat Sie den Ständen zu vorhin, wie gebreuchlichen, einen Revers von sich geben: darinnen vnder andern auch dieser Punct mit einverleibt zu befinden: Was aber andere Gemeine, vnnd von den Ständen Vns vberreichte Artickel, welche auß namhafften vrsachen auff dißmal nicht können decidirt werden, anlangt, dieselben werden biß auff erstkünfftig gemeinen den Ständen von Vnns außgeschriebenen Landtage verschoben. Vnd daß dieselben auff solchen Landtage, vor allen anderen sachen geschlossen werden sollen, haben Wir mit vnserm Königlichen munde zugesagt vnd versprochen. Darauff sich alle drey Stände gentzlichen verlassen, vnd dessen versichert sein sollen, daß es von Vns, als einem Christlichen König vnnd Herrn, so seine Zusage in acht nimt, steiff vnd vest soll gehalten vnd volzogen werden. Diesen *Revers* hat Klesel, als der nicht im Backhauß, wie etliche meynen, sondern in der Bralten Machiavellischen Schul, erzogen worden, treulichen befördern helffen: auch den Ständen noch mehres zu begehren anlaitung geben, mit vermeldung, daß die *Confœderationes* der Länder (vnter den Gemeinen Artickeln, wie bald hernach folgen soll, begriffen) ein rechtes mittel weren, dardurch Land vnd Leut wüchsen vnd zunemen, die hohe Obrigkeit aber bey jhrer Reputation, Dignitet vnd ansehen köndte erhalten werden. So were auch Ihre Mayestät ohne das geneigt, der Kron Böheim vor allen andern Ländern, viel gnade vnd gutes zu erzeigen, Auch was Ihre Mayestät mit dem Munde zusagt, were viel krafftiger, als warüber andere Brief vnd Siegel geben, oder sonderbare *Diplomata* vnd *Instrumenta Publica* auffrichten liessen. Diß hat gedachter Machiavellist den Ständten leichtlichen *promittiren* vnd versprechen können. Dann Er schon vorlengst in seines Lehrmeisters Schulen diß ἀξίωμα studiret: Wann ein grosser Herr in ein frembdes Land kompt, soll Er anfenglichen den Innwohnern desselben orts viel zusagen, aber wann Er in das Regiment allbereyt kommen, auff mittel vnd weg bedacht seyn, wie Er sie widerumb vmb eins oder das ander bringen möge. Dis hat der Herr Melchior, sampt seinen Mitgehülffen den Ständten redlichen gehalten. Dann als Ihre Mayest: den Ständen einen Landtage Anno 1614. nach Budeweiß außschreibe sen, haben die obgesetzten Gemeinen Artickel, darauff (deren in der Anzahl

gewesen, vnd oben (S. 322.) auffgezeichneter zu befinden) proponirt, erwogen, vnd geschlossen werden sollen. So sind sie aber in der Königlichen Proposition mit stillschweigen übergangen worden. Dargegen hat man einen Türckenkrieg *fingirt*, vnd die Ständte vmb hülffe wider den ErbFeinde angelangt: da doch menniglichen wol gewust, daß der Türck damal still gesessen, Auch die Vngern nicht mehrers als Frieden begehret haben. Da man abermals auff diesem Landtage nichts richten können, ist darauff Anno 1615. ein General Landtag vffm Prager Schloß angestellet worden: Darzu auch, auff Ihrer Mayest: erforderung, die *Incorporirten* Länder, wie gebreuchlichen jhre stattliche Abgesandten geschicket vnd abgeordnet. Vnd ob wol auff solchem Landtage, dem vorigen Budeweisischen gemäß, ermelte Vier Artickel, dem Buchstaben nach, der Königlichen *Propos*ition einverleibet worden: so ist es doch ein lauter Spiegelfechten, vnd wie diese *Tract*ation solte zerschlagen werden, in dem Geheimen Raht vorhin ein abgedroschenes ding gewesen. Dann die Vngern, haben darumben niemands aus jhrem mitte zum Landtag *deputirt* gehabt, weil sie darzu von Ihrer Mayestät nicht beschrieben waren. Die anwesenden Oesterreichischen Gesandten aber, sind bey Hofe, vnd sonsten, dahin ermahnet worden, daß sie beyn Ständen vor sich selbsten nichts suchen solten. Dargegen hat sich der Obriste Burggraf, neben andern Catholischen so lang dahin bemühet, biß sie endlichen eine grosse anzahl Personen, jhrer Religion (die sie zum theil in Wirtzheusern, zum theil bey Hofe, zusammen geklaubet, vnnd zwar eben in der weil, als mehrer theils die Evangelischen Stände in meynung, es werde desselben Tags nichts besonders gehandelt werden, auch allbereyt eben spaht gewesen, von einander gangen) in die LandStuben gebracht: da dann *per Majora*, der Erste Artickel alsbald auffgehoben vnd zu nicht gemacht worden. Ob auch wol die *Incorpor*irten Länder jhre Abgesandten mit gnugsamer vollmacht vffm Landtag abgefertiget: so hat man doch *ad Partem* mit jhnen gehandelt, daß sie das jenige, was sie *simpliciter* mit den Ständen wegen deß allgemeinen Defensionwercks haben schliessen vnd abhandlen können, *ad Referendum* jhren Herrn Principalen genommen, vnd also abermals die Stände auß diesem Artickel, arglistiger vnd vnerbarer weise, durch die schädlichen Rähte geführet worden. Dessen aber vngeachtet, hat man gleichwol (die einfeltigen, vnnd vnwissenden darmit zu betriegen) in den Landtag setzen dürffen, daß obbemelte Gesandten auß den Ländern, keine Vollmacht auffzuweisen bey sich gehabt hetten. Den dritten Artickel haben die Catholischen selbsten vnter einander verfasset, vnd in den Landtag Ihres gefallens abermals *per Majora* einverleibet. Wegen vernewerung der Erbvereinigungen mit Chur- vnd Fürsten im Reich, (welches der Vierte Artickel gewesen) hat es zwar dem Landtagsbeschluß nach, anfenglichen einen feinen schein gehabt, daß sie darzu vff fernere Ihrer Mayestät gnedigste anordnung, durch die darzu verordnete Commissarien würden alsbald vor die Hand genomen vnd renovirt werden. So muß man aber ins gemein, von mehrers theils der Böhmischen Land Officirer Procedere, in diesen fällen so viel wissen: Wann gleich vffn Landtägen von den gesampten Ständen, etwas nutzliches vnnd erspriеßliches dem Lande geschlossen wird, so zeucht darnach die Cantzley die Expedition derselben sachen (wo ferrne sie den Officirn zu wider) so lang auff, biß es widerumb in die lange Truhen geleget vnd vergessen wird. Diß ist die erste gute Freundschafft vnd beförderung, so *Kleselius* der Kron Böheimb, auff zweyen nach einander gehaltenen Landtägen, bewiesen, vnd darvor zur schuldigen danckbarkeit vnd ewigen gedächtnus,

Zwantzig Tausent Thaler verehrt bekomen. Darzu dann jhme der Obriste Burggraf sampt etlichen andern vornembsten Catholischen Officirern trewlichen geholffen, vnd darvon ebener massen gute Außbeuthen neben andern erlanget. Deren, wie auch jhrer vorfahren, tichten vnd trachten, einig vnd allein dahin gewesen, vnd noch ist, die Kron Böheim, jhr Vatterlande, auff allerley weiß vnd art zu drucken, vnnd niemals zu keinem wolgefasten Regiment kommen zu lassen. Dannenhero auch, damit sie die Ständte wider vnter jhr altes Joch bringen, vnnd jhres gefallens, ausserhalb Landtags, *Tract*iren möchten: haben sie, auff erzehltem General Landtag, die Fünffjährige grosse Contribution über das Land eingeführet: die gemeine Cassa, allein zu sich gezogen, vnd mit derselben (wie jhre Außgaben bezeugen) jhres gefallens gehauset. Da nun dieses alles miteinander glücklichen vnd wol abgangen, vnd das Land (wie man vermeint) in seinen alten zustande vnd gehorsam gebracht worden: hat man auffs newe die Religion vorgenommen, vnnd darauff vmbgangen, wie man die Stände, wo nicht *Totaliter*, doch *Majori ex parte*, vmb das freye *Religionis Exercitium* bringen köndte. Darvon bald *in Refutatione Tertii Argumenti* soll satsamer bericht einkommen, vnd diesem Schwetzer sein grosser eingebrachter *Syllogismus* zur gebür widerlegt werden. Sind das nun trewe, auffrichtige Rähte eines grossen Potentaten? Ist das gut Catholisch seyn? Vnnd gebürt solches denen, die Christum seinem Himlischen Vatter täglichen auffopffern, jhnen mit Seel, Leib vnd Blut *Sub-Vna* geniessen vnd gebrauchen? Heist das Ihrer Mayestät Authoritet erhalten, ein besser Regiment anstellen? Lassen wir nicht allein gutherzige, fromme, auffrichtige, Catholische Hertzen, sondern auch alle erbare Heyden vrtheilen vnd erkennen. Hier solte billich diese Frage angestellet werden: Weil dieser Evangelist allhier die Stände offentlichen beschuldiget, als wann sie Ihre Mayestät deß Regiments entsetzet, auch zuvorhin, im *Exordio* seiner Evangelischen verkehrung, der Vnterthanen schuldige pflicht vnd gehorsamb gegen der Obrigkeit, zwar gebührender weiß beschreibet, aber gleichwol auff die Stände, solche beschreibung *Tacitè* dahin *applic*iret, gleichsamb Sie Gottes Ordnung vnd Gebot übergangen, sich an jhrer höchsten Obrigkeit, König vnd Herrn vergriffen, vnd auß allen schuldigen gehorsamen Respect vnd vnterthenigkeit solten gezogen haben: Was es doch wol mit Obrigkeit vnd Vnterthanen auff dieser Welt, vor eine gelegenheit habe? Ob die Obrigkeit keinen *Legibus* vnterworffen, sondern nur alles vor sich *Absolutè* gegen den Vnterthanen vornehmen könne? Dargegen aber die Vnterthanen, ohne Respect eyniger Freyheit, allen Gebotten vnd Verbotten der Obrigkeit, es treffe Seel, Leib vnnd Leben, Habe vnd Gütter an, nachleben vnnd verrichten müssen? Nach dem sich aber dieser Scribent, noch zur zeit, darmit nicht so weit herausser gelassen, auch *rebus ita stantibus* schwerlichen thun wird: bleibt es dißmal darbey billichen. Jedoch, da er oder seines gleichen, über kurtz oder lange, wider die Stände, etwas dergleichen würde publiciren vnd außgehen lassen, solle jhme, nach erheischender notturfft, gebürende darauff *Theologicè* vnnd *Politicè* geantwortet, vnd mit gnugsamen grunde erwiesen werden, daß beyde Ständte selbsten von Gott geordnet, vnd mit gewissen *Conditionibus* vnd Satzungen *circumscrib*irt vnd bevestiget sein: Also daß keiner von dem andern getrennet, sondern in jhrer Relation gegen einander vnverruckt verbleiben müssen. Vnder dessen *concedirt* man allhier gantz gerne: 1. Daß alle Obrigkeit Gottes Ordnung sey. 2. Daß man derselben, Gewissens vnd Straff halber, zu gehorsamen schuldig. 3. Vor sie betten vnd bitten: vnd sich darbey aller der Tugen

so darzu gehörig, vnd von dem *Authore* allhier erzehlt werden, befleissigen soll. Aber was dient diß zur sachen? Wessen werden hiermit die Stände zugleich bezüchtiget vnnd überwiesen? Nichts überal. Dann man allhier nicht vom Ampt der Obrigkeit vnd Vnterthanen zu reden vnd zu streiten hat, wie weit einer dem andern, seiner Relation nach, zugethan vnd verwandt sey, vnnd wie sie sich *Respective* gegen einander zu verhalten schuldig. Sondern das ist die Frage: Ob die von den Ständen auffgerichte Defension auß rechtmessigen vnd vnvermeydlichen Vrsachen geschehen sey: Vnnd da dem also, ob dardurch die Stände, als Vnterthanen, von dem Obrigkeitlichen (wie sie fälschlich bezüchtigt worden) gewalt, sich frey machen, vnd das Regiment dardurch an sich gantz vnnd gar ziehen oder nicht? Darauff haben die Stände, bey vnterschiedlichen *Occasionibus* bißhero jhre richtige antwort gegeben, vnd darbey kräfftiglichen dargethan vnd erwiesen, daß die Defension nohtwendiger weiß hat auffgerichtet werden müssen, Auch nunmehr durch Gottes hülffe so weit gebracht, daß alle vnparteyische Christliche Potentaten, darvor gentzlichen achten vnnd halten, daß es durchauß nicht vmb das Regiment, sondern nur blos, vmb erhaltung, deß freyen *Religionis Exercitii*, zu thun sey. Inmassen in der Herrn Fürsten vnd Stände in Schlesien, dißfals an jhre Mayestät vnterthenigst ergangenem Schreiben, solche der Stände Intention, stattlich außgeführet vnd dargethan wird. Wie darff dann dieser Meister von hohen zinnen, den *Statum Quæstionis* so schendlichen vmbkehren, vnd den Ständen das jenige antichten, so jhnen niemals in Sinn kommen?

Weiter setzt er in seinen beweis, vnd spricht: De facto haben Sie sich in die Königliche Cantzley vnd Rahtstuben eingedrungen: vnd wie die Wort ferrner lauten. Da Er dann die Exceß, so darinnen begangen sein sollen, mit vielen weitleufftigen vmbstenden, doch vnwarhaffter weiß beschreiben thut. Die aber nachfolgender massen dem gutherzigen Leser zum besten, hiermit *rectificirt* sind, vnd darvon, wie dieser *Actus* sich angefangen vnd abgeloffen, warhaffter bericht gethan wird. Als die Stände vor dem Außwurff den 22. May Anno 1618. *in Collegio Carolino* beysammen gewesen, haben Sie sich folgendes tages, nemlich den 23. May, mit gutem vorgehenden Bedacht vnnd zeitigem Raht, in grosser anzahl, vffs Präger Schloß, ohne eynigen *Tumult* vnnd *Impetu* verfüget: bey den Stadthaltern Audientz gesucht vnnd erlanget: vnd darauff in die Cantzley gangen: vnnd durch eine darzu *Deputirte* Person jhres mittels, *Præmissis præmittendis*, an die damals anwesenden Stadthalter, Adam von Sternbergk, Slawata Smetziansky, vnnd Diepolt von Lobkowitz, diese Frage thun lassen: Ob Sie in dem Raht auch gewesen, da das schwere vnd nachtheilige Kayserliche Schreiben *Consultirt* vnnd erwogen worden? Vnnd ob Sie jhre stimmen darzu gegeben, vnnd dasselbe *approbiren* helffen? Darauff Sie billich Ja oder Nein antworten sollen. Aber Sie sind alle gegenwertig gestanden, wie die Gebadten Meuß nicht gewust wo auß noch ein. Biß endlichen der Obriste Burggraf, gnugsamb erschrocken, vnnd nicht wie jhme sonsten auffn Landtägen die Zunge leufig gnug ist, anfangen zu reden, vnd seiner alten Lewer nach, allerley außflücht gesuchet. 1. Erstlichen vorgeben, Das Corpus der Stadthaltern were nicht beysamen. 2. Die so in den Präger Städten gegenwertig, wolte Er zusammen fordern lassen. 3. Bethe vmb auffschub, biß vffn andern Tage: vnnd was dergleichen lame entschuldigung mehr waren. Darauff

Stände vffm Landtag 1610. publicirte Protestation (so vnder den Allega-

ten *Num.* 33. zu befinden) offentlichen verlesen, vnnd darnach gegen einen jeden Stadthalter, oben angezogene Frag auffs newe kurtzlich widerholet, aber keine Antwort darauff erfolget, sondern alles mit stillschweigen vbergangen worden. Da haben die Stände als dann selbsten angefangen den Obristen Burggrafen, vnnd Diepolt von Lobkowitz, dergestalt zu entschuldigen, daß Sie zwar bey berahtschlagung dieses Schreibens gewesen, aber zur außfertigung dessen nicht bewilliget: Darauff, zum überfluß noch einmal, Slawata vnnd Smetziansky angeredet, vnnd von jhnen begeret, Sie solten sich *Categoricè* erkleren, Ob sie zu diesem Schreiben gerahten oder nicht. Da haben Sie abermals still geschwiegen. Vnd ist auff der Stände vielfaltiges anhalten vnd widerholung der angestelten Frage, nicht ein wörtlein zu jhrer entschuldigung, auß jhnen zubringen gewesen. Als nun die Stände gesehen, daß ferneres *sollicitiren* vnnd *vrgiren* vmb richtige antwort bey denen beiden vmb sonst vnd vergebens sey, haben Sie den Obristen Burggrafen, vnnd Diepolt von Lobkowitz, mit höchster bescheidenheit angesprochen vnnd gebetten, auß der Cantzley zu weichen, vnd sich in ein ander gemach zu begeben. Darzu Sie endlichen, nach dem deß Burggrafen Außflucht nichts mehr helffen wollen, bewilliget, vnnd sie darauff in das grüne Zimmer, durch ansehliche jhres gleichen Herrn Stands Personen, geführt, vnnd inmittels, Slawata vnnd Smetziansky (sambt dem Philipp, mit welchem man sich zu vorhin, in kein Disputat, wie dieser Lügner vorgibt, eingelassen) zum Fenster hinauß geworffen worden. Daß man aber diese zwo außgeworffene Herren Standes Personen, bey werender Tractation mit grossem Geschrey überfallen, allerley (andere) spitzige Fragen an sie thun, vnnd jhre Antwort (deren nie keine gehört worden) dargegen verlachen, vnd da sie sich auffs Recht beruffen, vnd zuvorhin zu beichten begehret (welches beydes doch, wann es gleich begert worden, schon zu spat gewesen were) nicht hören wollen, ist ein erdichtes Comment dieses vnnd seines gleichen Gesellen, so *quid pro quo hinc inde* aufficlauben, vnnd darnach vor warheit bey einfeltigen Leuten außgeben. Wie dann auch zweiffelsfrey die Püchsen, darauß man zu jhnen, als von Gott *Miraculosè* beym Leben erhaltenen Personen, geschossen, mit getödtem Pulver haben müssen geladen seyn, weil kein Schuß an jhnen hafften, sondern Smetziansky darvon, auff dem rechten Arm, nur zwey blawe Mähler auffgeloffen: da doch sonsten, wann Präger oder Tabor Pulver gegen jhnen were gebraucht worden, Sie sich geschwinde überwerffen, vnd die zincken in die höhe kehren sollen. Die Barbarische Tyrannen, so an Slawata ins Obristen Cantzlers Haus, vnd Smetziansky (von dem Mann biß auff die letzte stunde, seiner entrinnung vnd fliehung halber auffm Lande, nicht eygentlichen gewust, wohin Er sich verkrochen, oder bey wem Er sich auffgehalten) Graf von Thurn weiter üben wollen, ist eine erdichte Ertzlügen. Sintemal gedachter Graf (welchen dieser vnverschembte Calumniant, zu vnterschiedlichen malen einen Haupt-Redelsführer nennet) niemals zum Slawata kommen were, wann Er jhne zu sich nicht erbetten, vnd alsbald mit demselben tractiret hette, die Stände zu bitten, damit Er, auff einen gewissen Revers, vnter Sie widerumb möchte auff vnnd angenommen werden. So Slawata, seinem Gewissen nach, selbst wird bekennen vnd außsagen müssen. Die Guardy, so damals vor der Obristen Cantzlerin Behausung eine zeitlang auffgewartet, ist eben der meynung, wie oben beym Obristen Burggrafen bestellet worden. Vnd bleibt daher auff gleichmessiger Verantwortung. So wird auch das Heylige Evangelium, Befehl Christi vnd seiner Apostel, sampt der Natur

vnd aller Billigkeit (wie es dieser hönische Vogel, in odium der Evangelischen Stände, so artlichen zubeschreiben weiß) nicht sein dardurch so hoch verletzet worden, daß die Obriste Cantzlerin ein zeitlang zu Prag verpausiren, vnd jhrem Herrn vnd Gemahl, jhrer ehelichen pflicht nach, nicht beywohnen können. Dann da Cantzler das Evangelium, in seinem werenden Ampt mehr befördern als vnterdrucken helffen, würde es gewiß zu diesem jetzigem vnheyl vnd verderbe deß Landes nimmermehr kommen sein. Von Confiscirung deß Smetziansky Güttern, ist in der Apologia Expressè nicht ein Buchstaben zu befinden. So werden auch solche biß vffn heutigen Tage von seinen Amptleuten administriret vnd bestellet. Deß Burggraf-Ambts Carlstein, hat sich Smetziansky selbsten entsetzet, der gestalt. Dann als Er heimlicher weiß auß dem Lande entrunnen, vnnd wider seine gethane pflicht das Hauß Carlstein (welches jme Principaliter ex Pacto, so er mit dem andern Burggrafen auß dem Ritter Stande, weiland Adam Hrzan von Harasaw seligen, wider Landes gebrauch, wegen der Einkommen auffgerichtet, zu verwalten gebüret) verlassen: haben Ihrer Mayestät Stadthalter, den Lehenleuten daselbsten, solches in verwahrung zu nehmen anbefohlen: Welches sie auch ein zeitlang innen gehabt, vnnd mit wach, vnnd andern, auffs beste als müglichen versehen. Nach dem man jhnen aber, den gebreuchlichen vnderhalt auff Roß vnd Mann nicht reichen wollen, haben sie es an die Stände gelangen lassen, vnd darneben protestirt, daß sie das Schloß der gestalt lenger nicht verwahren könten. Darauff haben die Stände nicht anderst zuthun gewust, sondern in erwegung dessen, daß vffm Schloß Carlstein (so den Ständen Immediatè vnnd allein zugehörig) die Cron vnnd Landes Privilegia ligen, solches Grafen von Thurn, interim zuverwahren widerumb eingeraumet. So sie zu thun wolbefugt gewesen. Dann wem hette doch die verwahrung deß höchsten Schatzes der Cron Böheimb, in jtzigen gefehrlichen zeiten, besser vnnd sicherer anvertrawt werden können, als eben dem jenigen, der sein auffrichtigkeit, grosse Lieb vnd Trew gegen dem Vatterland, bißhero bestendiglich erwiesen, vnd deme zuvorhin das Burggraf Ambt auff gedachtem Schloß Carlstein, wider recht vnnd billigkeit entzogen worden? Diß ist die Beschreibung der verlauffs, wie man in vnnd ausserhalb der Cantzley, mit den außgeworffen zweyen Personen, Slawata vnnd Smetziansky, vmbgangen. Was aber die vrsachen deß Außwerffens, deren zwar alhier (weil sie in diß Evangelischen Reformatoris Kram nicht dienen) keine meldung geschicht, anlanget, sind dieselben albereit oben folio 314. vsque 317. nach der lenge erzehlet worden: auch sonsten, in der an die Schlesier, auff jrer Mayestät bey jhnen ein gewandte Beschwerung, wider die Stände außgangenen Deduction Schrifft, zu befinden.

Ist also alhier in diesem Punct nichts mehr vberig, dann auff diese zwo Objectiones zu antworten. 1. Warumb man sie nicht mit ordentlichen Recht (darauff sie sich in der Cantzley beruffen haben sollen) besprochen. 2. Ob nicht sey ein ander mittel vorhanden gewesen, dardurch man jhren practicken hette stewren vnnd wehren können. Darauff ist diß die richtige antwort. Der Rechtliche Proceß, so vor sich selbsten billich, vnd dadurch vornemblichen die heilsame Justitia befördert wird, hat durch auß gegen diesen zweyen Personen, nicht sollen noch können vorgenommen werden. Dann erstlich ist mans gegen jhnen, als offentlichen erklerten Turbatoribus publicæ Pacis, zu thun nicht schuldig gewesen. Sondern man hat, vermög deß Mayestätbrieffs, vnd darinnen begriffenen Landesordnung D. 48. also wider sie procediren müssen. Sintemal kein ander Mittel im Böhemischen Rech-

ten aus gesetzet noch verhanden, dardurch man die offentlichen vnd vberwiesenen Störens-Friede außrotten, vnd ausm Lande schaffen kan. Zu dem hat man kein *Competens Forum* gehabt, sie an zuklagen. Dann da man sie hette sollen vors Recht citiren, müste es entweder vor deß Königes eigene Person, oder vor das LandRecht geschehen seyn. Vor deß Königs Person, hat es füglichen nicht seyn können. Dann sie albereit Ihre Mayestät gantz vnd gar eingenommen, vnd auff jhre Seiten gebracht, dargegen aber den Ständen bey Deroselben, allen Schutz vnd Beförderung in Religionssachen abgeschnitten. Daß nun dem warhafftig vnnd gewiß also sey, kan mit diesem eintzigen vnauflößlichen Argument confirmiret vnd bestettiget werden: Nemlichen, daß Ihre Mayestät, von dem tage an, als sie ins Regiment getretten, biß auff diese heutige Stunde, keinem eintzigen *Gravamini* in Religionssachen abgeholffen: Ja (das noch mehr ist) die drey Evangelische Stände, Ihre altzeit gehorsame, trewe, auffrichtige vnderthanen, auff dem abgewichenen General Landtag (darauff die Stände zugleich alle, von *Dato* an der auffgerichten Defension eingebrachte Religions *Gravamina* zusammen gefast, *supplicando* ernewert, vnnd Ihrer Mayestät, durch gewisse jhres mittels darzu *Deputirte* Personen, in tiefffter demut allervnterthenigst vorbracht) keiner einigen Resolution gewürdiget: sondern dieselbe, biß auff die letzte Stunde, jhres jüngsten Auffbruchs aus Böheimb, auffgeschoben. Da dann Ihre Mayestät allererst Heinrich Matthes Grafen von Thurn, nach Prandeiß bescheiden, vnnd jhn bey gnedigst ertheilter Audientz gar kürtzlichen verabscheidet, deß inhalts (wie oben *folio* 307. zu lesen) Ihre Mayestät befinden der Stände Sub-Utraque beschwer vnd bitten, der billigkeit nicht gemeß zu seyn, Hetten auch albereit, auff jhren Herrschafften, dem Ertzbischoff alle Collaturen vbergeben, derowegen Ihre May: mit dergleichen anklagen ferner nicht behelliget seyn wolten. Hier wolle der gutherzige vnpartheysche Leser, sonderlichen der jenige, so der Böhemischen sachen nicht kundig, dessen vergewissert seyn, daß in dieser Kron Böheimb, das liebe Wort Gottes allzeit anstösse haben, vnnd sich niemals recht hervor thun können, biß Gott selbsten vnderschiedlichen mal *per longa temporis Intervalla* darein gegriffen, den Religions Feinden, gleichsamb ein gebiß ins maul geleget, sie in jhren Practicken *confundirt*, vnnd dahin offtermals wunderbarer weis gebracht, daß sie die reine Lehr deß Evangelii, so sie gantz vnnd gar zuvorhin vnterdrucken wollen, wider jhren willen befördern vnd *propagiren* müssen. Welches billichen, nach der Schrifft, bey dieser gelegenheit alhier, nicht zuverschweigen, sondern dem Allmechtigen darvor Lob, Ehr, danck vnnd preiß zusagen ist. Diß wolle der *Author* dieser Evangelischen Deformirung, auß den Böhmischen *Annalibus* (da es jhn gelüstet) außleschen. Auß dem gedechtnus frommer Hertzen vnd trewer Patrioten, wird ers ja nimmermehr (so lang noch ein vralter Böhemischer Blutstropffen verhanden sein wird) außreissen können. Vnnd gleichwol dürffen die Jesuitischen *Patres*, in jhrer vermeinten *Apologia* (die durch Gottes hülff auch bald soll widerlegt vnnd jhnen nach Hauß zugeschickt werden) solche *Actus*, so nicht ein Menschliches thun, sondern ein werck Gottes sind, vor Rebellische *Attentat*en anziehen, vnd dardurch die Leute *persuadi*eren wollen, gleichsamb wann der Stände Vorfahren, durch Rebellion, jhr *Religionis Exercitium* fortgesetzt vnd erhalten. Da doch Gott die Religions Feinde harzu gebracht, vnd mannichmal in die enge dermassen getrieben, daß sie, wider jhren willen vnd vorsatz, Gottes Ehr haben *promovi*ren vnd erhalten helffen müs-

sen. Bey dem LandRecht mit jhnen ein Action anzustellen, ist abermals vergeblich, vnd vmbsonst gewesen. Dann das *Judicium*, durch sie vnnd jhres gleichen partheyische *Judices*, hette müssen ersetzet werden: da sie doch zugleich *Partes* vnd *Judices* nicht seyn können. Were auch von jhren Mit-*Consorten* kein anders Vrtheil gefellt worden, als das jenige so sie in den bewusten Kayserlichen Schreiben selbsten angedeutet. Gesetzt auch, man hette sie *propter Competentiam Fori*, zu Recht anklagen können, warumben haben sie dergleichen Proceß, auch selbsten nicht vorgenommen? Warumb haben sie eher die Stände verurtheilet als anklagen helffen, vnnd in jhrem Vrtheil gleichsamb mit fingern auff etliche *Defensores* gewiesen: Dahero sich der Obriste Burggraf, mit diesen *Formalibus* offtermals verlauten lassen, Wir Wir haben den Kayser auff vnserer seyten. Item: Jhre Mayestät haben die Stände rechtmessiger weiß verurtheilet, vnd Wir (verstehe die Officirer) wollen das Vrtheil bestettigen. Daß man kein ander *Remedium*, dardurch jhren Practicken wider die Religion zu stewern vnnd zu wehren, gehabt, ist allein daraus vmbstendlich abzunehmen vnnd zu ermessen, daß diese Jahr über, so Jhr Mayestät regiret, vnnd sie wider die Stände auffs newe zu practiciren angefangen, keine gütliche vermahnung, harte bedrawung, Königliche Revers, *Confirmationes* der Mayestätbrief vnd Privilegien, Landtags-Beschlüsse, auffgerichte Verträge, ja die auffm Landtag wider sie eingewandte Protestation selbsten, an jhnen nit verfangen noch hafften wollen. Sondern je mehr man sich gegen jnen verwaret, je mehr sie sich *opponirt*, den Ständen alle gute *Occasiones*, in jren sachen fort zukom̃en, verhindert: die Audienz bey J. May. abgestricket: das grosse Wort zu Hofe, vnd im Frawenzim̃er allein gehabt, über die andern Böhmischen Officirer, jren gefallen nach, *de Facto* geherschet: Wann jhnen in einer sachen, deß gantzen *Collegii* in der Cantzley Gutachten nicht beliebet, haben sie nach gehaltenem Raht, dasselbe neben Michna geendert: vnd vorgeben, Jhre Mayestät (verstehe Klesel) hettens nicht also haben wollen, sondern die sachen sey in Geheimen Raht geben, daselbst anderst befunden vnnd beschlossen worden. Darbey es dann auch gemeiniglich verbleiben müssen. Vnnd damit sie jhre Mas volmachtrn, haben sie sich vor Jhrer Mayestät abreisen vnderstanden, bey Hofe durchs Frawenzimmer, die jüngst angeordnete Stadthalterey daselbsten zubestellen: darein jhres gefallens Personen, so jhnen angenemb gewesen, zu setzen: Vnnd dargegen auß den alten Stadthaltern die jenigen, die jhnen, zu vortsetzung jhrer gifftigen Rahtschläge, vermutlich nicht würden gedienet, noch alles neben jhnen *approbirt* haben, aus zulassen. Weil dann die Stände vermercket, daß an jhnen alles vorgehende vmbsonst vnnd verlohren sey, auch da man jhrer Insolentz, Practicken, vnnd absonderlich angemastem Regiment, nicht bey zeiten würde stewern vnnd wehren, daß dardurch ein rechte Tyranney von gleichen Stands Personen vber die andern, in dieses Lande eingeführet werden möchte: als haben sie, dieser jhrer Feinde *Extremis Actionibus realiter* vnnd *finaliter* zu begegnen, ein *Extremum Remedium* hervor suchen, vnnd sich jhres jochs vnnd practicirens *in Negotio Religionis*, vnd deme anhengigen Politischen sachen, gentzlich entschütten müssen. Darzu jhnen nicht *Bartolus* noch *Baldus*, viel weniger die spitzfindige Rednerkunst, sondern jre Heroische Adeliche *Impetus* anlaß geben vnd geholffen, so sie auch vor Gott vnd der Erbarn Welt (wann das *Extremum Delictum* gegen dem *Extremo Remedio* gehalten wird) wol verantworten können. Man wolte dann gar *sinistrè judicando*, einen theil der Vnterthanen in

Himmel erheben, vnd den andern in die Helle herunder stossen. So einer Christlichen vnd gerechten Obrigkeit nicht gebüren wil.

Ob der Obriste Burggraf *De Facto* abgesetzt sey, mag Ers selbsten beantworten. So hat auch seine Gemahlin niemals vmb jhren abzug auß Prag instendig angehalten. Dann Sie, als eine Gottsförchtige, eingezogene, Friedliebende Matron, wol gewust, daß Sie zu Prag mit jhren kleinen Kindern viel sicherer, als auff jhres Herrn Güttern sey. Eben diese gelegenheit hat es mit deß Obristen Landhofmeisters Person, welchem am besten bewust sein wird, wer mit jme *tractirt*, vnd jhn durch vngebürliche schreiben bedrohet, durch allerley verheissungen vnnd sperantz dahin *persuadirn* wollen, daß Er von seinem Herrn dem Kayser vnd König in Böheimb, ab- vnd zu den Ständen fallen sollen, deßgleichen da Er bey seinem Herrn beständig verharren, vnd nicht weichen wollen, allerley vngelegenheit vnd gefahr, darüber außstehen müssen, sich auch noch teglich mehr besorgen muß. Darvon haben die Stände keine wissenschafft, haltens auch vor ein Lügengedicht dieses Calumnianten.

Was die Stände vom Paul Michna in jhrer ersten *Apologia* drucken lassen, ist war: kan auch über jhn *De Jure et facto* erwiesen werden. Erstlichen ist ja allen LandOfficirern, Jhrer Mayestät Rähten, vnd andern bey der Cantzley verambten Personen, vnd sonst vffm Land menniglichen bewust, daß Er sich in alle sachen, die jhn, als einen *Secretarium*, mannichmal nicht angangen, eingedrungen, vnd überal das *Præ* haben wollen. 1. Er hat sich *De facto* deß *Directorii* in der Cantzley angemasset. 2. Die *Vota* der Böhemischen *Officirer* dem *Kleselio* verrahten. 3. Was im Böhemischen Raht einhellig geschlossen worden, vnd Klesel zuvor darzu nicht verwilliget (darüber viel *Officirer* offtermals geklaget) widerumb endern helffen. 4. Manche Partheyen, so noch bey leben, in seinem Hauß verabschiedet, seines gefallens. 5. Den *Officirern* in jhren Häusern *Information* geben, was sie bisweilen in sachen *votiren* sollen. 6. Dem *Præsidenten* vnd Appellation Rähten, mit bedrohung zu verstehen geben, Sie solten nach den überschickten Decreten vrtheilen. Sonsten würde man jhnen in der Cantzley ein gut Capitel lesen. 7. Die Erste deutung vnd Gloß über den Mayestätbrief, Daß die Vnterthanen auff den Geistlichen Güttern, weder Kirchen noch Schulen bawen dürffen, machen helffen. 8. Vom Grafen von Thurn, vnd andern ansehlichen Standes-Personen, nach Hofe geschrieben, was jhme gefallen: bald einen gelobet, den andern verachtet. 9. Bey vielen *Defensoribus* auß dem Ritter vnnd Burgerstand, sich dahin bearbeitet, vnd durch allerley *Persuasiones* vnd bedrohungen bey etlichen erhalten, vnd dahin gebracht, daß sie entweder jhren Abschied ausm *Collegio* genommen, oder nicht mehr in Raht kommen. 10. Aus dem Engen Raht vnnd Cantzley *Kleselii et reliquorum Catholicissimorum*, hat er wider seine pflicht (so nur blos auff die Böhemische Cantzley gerichtet) die an die Präger abgangene Königliche Schreiben (darinnen jhnen anbefohlen worden, von denen über das *Collegium* vnd *Consistorium* verordneten *Defensoribus* abzulassen, vnd einig vnd allein Jhre Mayestät vor jhren Obristen Defensoren zu erkennen) außfertigen helffen: vnd jhnen widerumb heimlichen angedeutet, was sie zur antwort geben sollen. 11. Vnter der Burgerschafft zu Prag, allerley trennungen, wegen der vorgesetzten Defensoren, anzurichten sich vnterstanden: mit vorwendung, Jhr Mayestät were allein jhr eyniger Defensor, Wolten auch keinen andneben sich dulden noch wissen. 12. So offt eine Zusammenkunfft im

legio gewesen, hat Er zuvorhin in die Würtzheuser vnd Losamenter der Freyen Städte vnd dritten Stands-Personen geschickt, vnd fleissig nachfragen lassen, welche Stadt zum Convent jemands auß jhrem mittel abgefertiget, vnnd wer die Personen seyn. 13. Durch jhn ist der Hofrichter inn die Königliche Städte verschickt worden, bey den Rahts verneuwerungen, einen gewissen Revers von jeder Stadt zu erzwingen, Daß sie Jhre Mayestät, vnnd sonsten niemands, vor jhren Defensoren hielten. 14. Er ist der *Inventor* der Königlichen Instruction, so man Jhrer Mayestät Richtern in Präger Stätten eingehendigt: darinnen sie zu Oberauffsehern über die Evangelischen Kirchspiel, gleich wie der Bock zum Gärtner, verordnet. 15. Er hat das Concept deß schweren vnbillichen Königlichen Schreibens (dessen inhalt fol. 309. zu befinden) gestellet: vnd eher es noch an Tag kommen, alsbald *de Effectu eius* nach Hofe geschrieben. 16. Jnmittels vor vielen ehrlichen Leuten sich *hinc inde* in Präger Städten verlauten lassen: Die Defensores auß den höhern Ständen, würde der Königliche Procurator, die auß dem Burger-Stande, die Königlichen Richter, bey einem jeden Rechten, dahin sie gehörig, anklagen. 17. So bald auch der Newe König würde anfangen zu regieren, müste eine gewiese anzahl Kriegs-Volck zu Roß vnd Fuß stets, sonderlich in Präger Stätten, gehalten werden, nemlich ein Regiment Knecht vnd 1000. Pferd. 18. Er wolle es darzu bringen, ehe ein halb Jahr vorüber gienge, daß die Burger in den Präger Stätten, alle müsten Catholisch werden: dardurch Er sich ein ewiges Gedächtnus bey seinen Religionsverwandten, (da ers *effectuiret*) zu weg zu bringen gedächte, dergleichen vorhin keiner thun können. 19. Als jhme auch von einem vornehmen Mann vnnd Adels-Person in einem Privat *Colloquio* vorgehalten, das Defensionwerck bey der Religion, ließ sich nicht so leicht wider den Landtagsbeschluß auffheben, hat Er geantwortet: Es sey wol an dem, Aber das Haus Oesterreich habe nunmehr dahin geschlossen, das in diesen Landen kein andere Religion, als die Catholische solte geduldet werden. 20. So wolte auch Kleselius nicht eher widerumb ins Land kommen, noch seinen Kopff sanfft legen, es sey dann die Defension im Collegio auffgehoben. Vnd was dergleichen seiner ehrlichen thaten vnd beginnen wider die Stände mehr sind. Welches alles miteinander, durch lebendige Zeugen, aus Herrn- Ritter- vnnd Burgerstandes Personen, zu jederzeit kan dargethan vnnd erwiesen werden. Noch dannoch soll man jhn nicht mit einem schelen Auge ansehen, noch mit denen farben, wie Er an sich selbsten, beschreiben, Sondern sich zuvorhin, deß Rechtens gegen jhme, wie auch andern außgeworffenen Personen, gebrauchen sollen: Da jhme doch vnnd seinen Consorten (als sie in *Flore* waren) nichts mehrers zu wider gewesen, als wann man sich auff das ordentliche Recht beruffen hat. Vnd was darff es *in Atrocissimis, Publicis, et Notoriis Delictis*, gegen einer eintzlichen Person, so sich einem gantzen Königreich, vnd so ansehligen Ständen, widersetzen darff, einer rechtlichen Außführung? *Sufficit, si rerum testimonia adsunt.* Jnmassen dann, da dieser Michna, so seiner ankunfft ein Bauers Sohn von Budin, were damals von Ständen, wie Faber, in der Cantzley ergriffen worden, solte jhme eben das, was seinen Spießgesellen begegnet, widerfahen sein. Da Er sich dann seiner vnschuld, wie Christus vnnd die Heiligen Apostel (die alhier von diesem Theologisten zur vngebür angezogen werden) nicht würde haben tr[illegible]m. Von welchen der Herr sagt im Evangelio: Selig seyd jhr

wenn euch die Menschen vmb meinet willen schmehen vnd verfolgen, vnd reden allerley vbels wider euch, so sie daran liegen. Seid frölich vnd getrost, Es wird euch im Himmel wol belohnet werden. Sondern Er vnnd Faber hetten mit dem Schächer am Creutz müssen bekennen: Wir sind billich in gleicher verdamnuß. Dann wir empfahen was vnsere thaten werth sind.

Was die Jesuiter, vor ein hochschädliche, vnnd allen Königreichen vnnd Landen hoch verderbliche Secte sey, ist Weltkündig. Dahero sich die Stände, jhrenthalber, mit diesem jhren Discipel vnnd Wortsprecher, in keine Disputation einzulassen gedencken. Wer von jhren Paßparthen, so sie hin vnd wider in denen Landen, darauß sie vertrieben, bekommen, etwas gründtliches wissen wil, mag etliche vnder den Frantzösischen, Niederländischen, vnd Venedischen, so in offenem Druck seyn, auffschlagen. Wird darauß befinden, daß sie das eintzige Instrument seyn, dardurch der Bäpstliche Stul erhalten, vnnd darüber viel Land vnd Leute, Obrigkeit vnd Vnderthanen, wo nicht gantz vnnd gar einbüssen müssen, doch in grosser zerrüttungen, zwispalt, haß vnd neid, mit andern, vnd vnder einander selbsten, gerahten vnnd gedyen sind. Der vrsachen aber, warumben sie auß diesem Königreich abgeschafft worden, sind viel vnd vnderschiedlich. Erstlichen ins gemein, daß sie *Perturbatores Pacis Publicæ Religionem et Politiam Concernentis* sein: wie solches der Stände, wider sie außgefertigte *Patenta*, mit mehren bezeugen, auch in gedachter Länder jhnen ertheilten Paßparthen begriffen. Darnach *in specie* in diesem Königreich vornemlichen diese: Jhre Auffrührische gethane Predigten, deren *Axioma* ist gegen den Evangelischen Christen, *Hæreticis non est servanda Fides*, Weil der Babst zu Rom den Mayestätbrieff nicht bekrefftiget, *Ergo* so ist denselben die Weltliche Obrigkeit jhnen zu halten nicht schuldig. Jhre *Tragædien* vnnd *Comædien*, so sie *in Odium* der Evangelischen Stände jährlichen zu halten gepflogen, vnd darbey allezeit zu verstehen geben, *Fides Evangelica est exstirpanda*. Jhres vor jahren leichtfertiges blutdürstiges beginnen zu Commutaw, bey Regierung Georg Popels: Darüber auffruhr erreget, vnschuldig Blut vergossen, vnnd die Evangelischen Prediger von dannen getrieben worden. Jhre tägliche anstifftung vnnd anfrischung bey Hof, vnnd sonsten der lieben Obrigkeit, gegen den Evangelischen, wie ins gemein, also insonderheit. Zum Exempel ist die Stadt Commutaw, Brix, die Graffschafft Glatz, da Sie alles vbels vrsacher seynd, fromme Christen bedrengen helffen: Es auch dahin gebracht, daß Slawata die Reformation *in Religione* zu Newhauß angefangen. Jhre offentlich außgangene Schmeschrifften sonderlichen *Patris Ferdinandi Kolowrath*, vnd *Patris Lucæ Fanini*, wider *D. Helvicum Garthium*: darinnen Er zum Fewer vnd Schwerd, alle Evangelische verdammen, vnd sie für *Infames* vnd Ehrenlosse Leut außschreyen thut. Jr *Privilegium*, so sie wider die vhralte Pragerische, auff jre new auffgerichte Jesuitische hochprivilegirte Vniversitet außbringen dörffen: Da doch zwo Vniversiteten an einem orth nicht seyn können. Alles zum Despect vnnd vndergang der Evangelischen Religion. Die Information, so *Pater Lanoia* Jhrer Mayestät Kayser Rudolpho: der Rathschlag, so *Kleselius*, Zbinko Berken, damals ErtzBischoffen, gegeben: das Gutbedüncken, so newlich die *proscripti Patres* im *Collegio* zu Prag hinder sich verlassen alles zu dem ende auffgerichtet vnd gerahten, damit in Kron Böheimb, die Catholische Religion vortgesetzet, die Evangelische aber vn gedruckt werden möge. Das Auffrührische Ehrenvergessene Schreiben, so I

Gregorius Rumer, *Rector* zu Passaw, an *Pater Rector Guilhelmum Lomarmaini* zu Grätz gethan: da Er in jetzigen werenden *Turbis*, vnnd jhre *Ejection* auß diesem Königreich, schreiben vnd setzen darff: *Intelligo scribi militem, pro Cæsare contra Boemos. Si militie agatur, ego brevi benè spero. Item: Si ad compositionem ventum fuerit, timeo ne maneamas foris, sicut ex Venetia, Status certè nos non admittent, nisi vi coacti. Item: Deus det nostris Principibus bonum animum. Nunquam erat major occasio eripiendi Boemis omnia Privilegia, quæ sunt in detrimentum Religionis, Literas Mayestatis et recuperandi templa. Item: Hic tamen magno animo opus erit, quia Status dicuntur scribere militem continuò, Utinam cum Venetis sit pax, et ille Miles, qui fuit Goriciæ, huc veniat.* Ist das auff Schulfüchsse nicht zu viel, so ist es ja genug. Vnd das nun mehr dem Faß gar den Boden außstößt, sagen sie, in jhrer außgangenen wider die Ständen Apologia, außdrücklichen Daß der Mayestätbrief darumen vnkräfftig sey. 1. Weil er vom Bischoff zu Rom nit bestettiget. 2. Vom Kays: Rudolpho erzwungen. 3. Nit von allen, denen es gebüret, vnderschrieben worden. Darauff mit wenig worten zu antworten dieses. Erstlichen geschicht den Ständen vor jedermeñiglichen gewalt vnd vnrecht, daß sie etwas von der Röm: Kays: May: jrem Könige vnnd Herrn erzwingen sollen. Dargegen weiß man offentlichen, ist auch schon mit mehrerm oben angedeutet, wie vnderthenigst Jhre Kays: May: die Stände vmb den Mayestätbrieff angelanget vnd gebetten: vnd wessen Jhrer Mayestät sich auch hierinnen bald damals Anno 1608. gegen den Ständen allergnedigst erbotten: vnd durch den Landtag desselben Jahrs, fast dergleichen (wie hernach deß künfftigen Jahrs mit dem Mayestätbrieff geschehen) Confirmation mitgetheilet: vnnd was vor ansehliche *Intercessiones*, viel Churvnd Fürsten deß Reichs, bey Jhrer Kays: May: vor die Stände eingewendet. Dahero dann auch Jhre Kays: May: in den Mayestätbrieff diese wort setzen: Es hetten Jhre Mayestät, in ansehung besagter ansehlichen Intercessionen, der Stände Sub-Vtraque embsiges vnnd vnauffhörliches flehen vnd bitten, vnd jhrer vielfeltig getrewen, nutzlichen, Jhrer Mayestät geleisten dienste, aus Königlicher Macht in Böheimb, mit Raht der Obristen Land-Officirer, Land-Rechtsitzer vnnd deroselben Rähte, den Religions-Punct, bey gehaltenem gemeinen Landtag, mit allen dreyen Ständen dieses Königreichs, einhelliglichen beschlossen vnd bestettiget. Wo nun Jre Kays: May: etwas auß Königlicher macht thun vnd leisten: wie kan alda sich (wie diese Sophisten in jhrer *Apologia* setzen) eines ergern zu befahren seyn? wie kan das vor eine Gewaltthetigkeit angezogen werden, was durch grosse *Intercessiones*, vnnd viel instendiges bitten, zu wegen gebracht, vnd darvor auch von allen Ständen *Sub-Vtraque*, eine gewisse ansehenliche Geldes verwilligung, zur Recompens schuldiger danckbarkeit, beschehen, vnd Jhre Mayestät von den Ständen, als Derofelben getrewen vnderthanen, in gnaden zu grossem danck angenommen? Soll das jenige, was von der Königlichen Mayestät aufm Landtag beschlossen, vnnd als vor ein sonderbares *Jus* oder Recht eingeführet, durch solcher betrieger subtile vnd falsche Außlegung zu nicht gemacht vnnd cassirt werden? (Obriste Cantzler. *Johan. Menzelius, Secretarius.*) Soll wegen einer, zweyer, oder dreyer Personen, so sich zu etwas nicht bekennen noch vnderschreiben wollen, deß Königes mit den Ständen allgemeiner Schluß, nicht in seinem *Esse* verblei-

ben, sondern darumben zu ruck gesetzt werden? Hat doch die jtzige Kays: May: angeregten Mayestätbrieff, vnnd den einmal wegen der Religion im Königreich Böheimb auffgerichten Frieden, den Ständen mehr dann auff eine weiß vnd form, ansehenlich confirmiret: auch Ihre Königliche Würden, König *Ferdinandus*, seinen Revers darauff referirt vnnd gezogen. Welches dann Ihre Mayestät, vnnd Königliche Würde, wann bemelter Mayestätbrieff von dem vorigen König in Böheimb nit rechtmessiger weise were ausgebracht worden, nimmermehr würden gethan haben. So wird auch nicht vermuhtet, daß Ihre Mayestät, noch Königliche Würde (so beyderseits bey leben) sich zu dem jenigen bekennen würde, so mit der warheit nicht vber einstimmet, oder darzu, wie hier zur Confirmation, von jemanden solten genötiget worden seyn. So gilt auch diese Consequentz durchauß nicht: Der Römische Bischoff schreibt jhme macht vnnd gewalt vber die Potentaten dieser Welt, vnrechtmessiger weiß zu: Ergo, So dürffen sie in jhren Landen vnd Königreichen, ohne sein zulaß, vber jhre Vnderthanen nicht herschen. Der Römische Bischoff thut die Böhmische Stände, oder andere, so doch vnder seinem joch nicht sein, in Bann: Ergo, sind sie seine Vnderthanen? Durchaus nicht. Es ist noch vorhanden deß Pabst *Clementis* schreiben, welches er an Kayser Rudolphum Anno 1598. gethan, vnd darinnen mit starkem Verweiß gegen Ihrer Mayestät, die Geistlichen, wider Gott, recht vnnd billigkeit, vorn anspruch deß Rechtens *liberiren* wollen: Aber er hat darmit nichts erhalten. Sondern der König ist mit den Ständen bey dem gewöhnlichen Rechten deß Landes verblieben. Ebener massen auch sind vor wenig Jahren die Ordens Leute starck darauff gangen, vnnd vorgewandt, Der König habe keine Recht noch Macht, der Geistlichen Gütter ohne vorwissen deß Pabsts zu verkauffen. Weil aber die Landesordnung dieses Königreichs hiervon das gegentheil ausweiset: als haben die Obristen Land-Officirer, wiewol *Sub-Una*, sambt dem Obristen Cantzler, bemelde Ordens-Leute, vnnd den Pabst darvon abgewiesen, vnnd starck das *Contrarium* wider den Pabst *decidiret*. Diese zwene angezogene Rebuffi, so der Pabst mit seiner Clerisey in Böheimb bekommen, sind ein kräfftiger beweiß, daß Er vber die Stände dieses Königreichs, viel weniger vber jhren Herren den König selbsten, (anderer Länder, Könige vnd Potentaten, so sich schon lengst von seiner vermeinten *Jurisdiction* vnd Bodmessigkeit loß gewircket, hiermit zu geschweigen) weder in Geistlichen noch Weltlichen sachen keine macht noch gewalt hat: auch sein Bann, als ein rechtes *Fulmen Stramineum*, der Böhmen durchauß nicht schaden kan. Es will aber alhier, einem jedwedern verstendigen zuerwegen von nöten seyn, was wol vnder solchen gesuchten außflüchten verborgen sein müsse? Nichts anderst denn diß, Daß nemblichen in der gantzen weiten Welt, nichts kan noch mag also bekräfftiget, mit Siegel vnnd Brieffen, Juramenten vnd anderer gestalt bestettiget sein, welches man durch dergleichen hinderlistige, betriegliche, vnd vortelhafte Außlegungen, nicht köndte wiederumb *invertiren*, durchstreichen vnnd zu nicht machen. Was würde aber dadurch vor gutes Geblüt zwischen Obrigkeit vnd Vnderthanen erwecket vnd zu wegen gebracht? wann die Vnderthanen Ihrer Kayser, Königen vnd Herrn, Worten, Brieff vnd Siegel, Handvnderschrifften vnd Juramenten, nicht eher glauben geben vnd trawen solten, sie weren dann zuvorhin vom Pabst confirmirt vnd bestettiget? Noch gleichwol soll man dis heillose Gesind vnd auffrührische Rott, vnder sich dulden vnd leiden: solte gleich Land vnd L

darüber zu grunde vnd boden gehen: auch wol mancher mit einem weissen Stäbel VersenGeld geben vnd darvon ziehen müssen.

Es will aber dieser Großsprecher, die abschaffung der Jesuiten aufm Lande, darumben vor vnrecht halten vnd erkennen: Weil sie (seinem vorgeben nach) Kayser Ferdinandus in Böheimb am ersten eingeführet, gestifftet, Possession vnd Mayestätbrieff gegeben: welche in die Landtafel einkommen, von allen Ständen approbirt, vom König Maximiliano, Rudolpho, vnnd dieser Kays: May: confirmirt, Kaysers Ferdinandi Stifftung vermehrrt vnnd verbessert worden: dabey sie auch seither *Anno* 1555. Ruhlichen verblieben. Antwort. Man läst gar gerne zu, daß diß Geschmeiß vom Käyser Ferdinando am ersten in die Kron Böheimb eingeführt, Ir Collegium darauff Anno 1567 fundirt, mit vielen Einkommen vnd *Privilegiis* begnadet, vnd von volgenden Königen biß auff jtzige Ihre Mayestät augirt, confirmirt vnd bestettiget worden. So ist auch noch den Ständen in frischer gedechtnuß, deß Kayser Rudolphus, vor dem Landtage 1608. jhnen biß auff 30000 Thaler Landgüter zu kauffen gnedigst bewilliget: vnd weil Sie anfangs nur vmb 11700 fl. Gütter an sich bracht, von den Ständen vfm Landtag Anno 1610. ferners zugelassen worden, vmb die überige 13200. fl. vollendt Landgüter zu erkauffen. Aber das rauß (die daß Jesuiten Fundation vnd Gütter in der Landtafel haben) kan nicht erzwungen werden, daß sie darburch vor Inwohner deß Landes angenommen, vnd aller Rechten, Privilegien vnd Freyheiten, fähig vnnd theilhafftig sein. Dann erstlichen so sind sie niemals auf einigem Landtag sieder Anno 1555. von den Ständen vor Inwohner erkleret worden. Daß Sie aber König Ferdinandus vor sich selbsten ins Königreich eingeführet, ist dieser Actus den Ständen vnverfenglich. Dann kein König jemals die macht gehabt, das *Ius Ingenuitatis vel Naturalitatis*, Außländern, es sey Geistlichen oder Weltlichen Personen (Sie seyen dann zu vorhin vom Lande angenommen) zu *conferiren*. Wer nun das von Ständen nicht hat, der ist auch nicht *Capax Beneficiorum et Possessionis.* Weiter wird die *Fundation* vnnd Verschreibung bey der Landtafel, *Ipso Jure*, aus angezogenen vrsachen vor sich selbsten krafftloß vnd vngültig. *Quod enim initiò vitiosum est, tractu temporis convalescere non potest.* Wer nicht *titulo et fide bona* etwas im Lande besitzet, kan nachmals keine *Præscription* oder Verjährung bey der Landtafel prætendiren vnd vorwenden. Dessen sind viel Exempel an denen gebornen Inwohnern verhanden: da mancher, wann man jhn in richtiger Posseß eines *fundi* nicht befindet, seiner ein verleibung in der Landtafel nicht geniessen kan, viel weniger nun Außlender. Zu dem vermag auch die Landtafel, keinem die *Filialitet* vnd Eygenthumblichkeit deß Vatterlandes, wider des Landes Privilegium mit zu theilen. Zum Exempel: Einer der im Lande nicht angenommen, kaufft ein Gut, vnnd läst sichs in die Landtafel einverleiben. Dessen vngeachtet, wird er, wegen seiner vnfehigkeit, des Guts gegen dem König vnnd Lande verlustigt, oder muß sich (so dann noch eine grosse gnade ist) mit dem König darumben vertragen vnd abfinden. Eben diese gelegenheit, hat es auch mit obbemelter Concession oder bewilligung der Jesuiten, so sie Anno 1610. auffm Landtag, von dem Könige vnd Ständten erlangt vnd bekommen. Dann dieser Consens, jhnen nichts mehr zueygnet, noch im Lande zu wegen bringt, dann daß er, als ein Landtags bewilligung, in Landtag gesetzt, vnnd zum gedechtnus, vnd mehrer Ordnung halber, mit in die Landtafel Relations weis einverleibet worden. Doch über diß alles miteinander, wann man ja der sachen so genau nachgehen, vnd alles auff die Goldwag

legen will: 1. So sind die Jesuiter *De Facto* ins Land eingeschoben. 2. *De Facto* aus der Cantzley *privilegirt*. 3. *De Facto* jhre Einkommen in der Böhmischen Cammer angeordnet vnd vermehret. 4. *De Facto* jhre *Fundation* vnd *Privilegia*, von König zu Könige confirmirt. 5. *De Facto* Kayser Rudolph, zu erkauffung etlicher Landgütter, vmb eine gewisse Summa Geldes beredet. 6. *De Facto*, die Stände Anno 1610. vnwissend, zu *complirung* der 30000. fl. ankauffs übriger LandGüter, hinders liecht vnd *obreptitiè* geführet, Sie aber dargegen *de Jure Divino et Humano* ausm Lande verjaget vnd abgeschaffet worden. Da dann abermals zu jhrem behelff nicht kan angezogen werden, deß Grafen von Thurn vnd dessen von Fels, ertheilte kundtschafft, daß man Anno 1611. in jhrem Collegio keine Armatur befunden. Dann sich ja jhre verweisung ausm Lande, auff dises ertheilte *Testimonium*, oder wie es allhier getaufft wird, auffgerichte *Instrumentum*, nicht erstrecken thut. Zu dem, wann Sie auch gleich etwas von allerhand Kriegswaffen bey sich damals gehabt hetten, ist sich nicht zu verwundern, daß man gleichwol bey werender nachsuchung nichts bey jhnen dergleichen gefunden. Dann sie solche durch jhre List, vor den Soldaten die sie visitirt, vnd gleichwol jhre Schlupflöcher nicht gewust, leichtlich in geheime örter verbergen können. Dessen zu mehrer bestettigung, haben die jüngst verordneten Commissarien, so nach jhrem Ausgebott, zu verwahrung jhrer hinderstelligen sachen im *Collegio*, angeordnet gewesen, einen Schlüssel gefunden, daran ein Zettel von Pergament gehangen, vnd darauff geschrieben gewest, Diß ist der Schlüssel von der Capell im Garten, darinnen die Waffen zu befinden, da doch in jhrem Garten über der Erden kein Capell noch Thür, zu welcher diser Schlüssel gehörig, nicht gesehen wird. Darauß dañ abzunemen, daß diese Capell, etwa an einen gewissen Ort vnter der Erden seyn muß. Dargegen hat man über der Erden, in deß *Magnifici Rectoris Oratorio*, zwene Hebammen Stül, vnd etliche Küßlein, darauff die kreyßenden Jesuitischen Damen, nach erlangter Absolution zu sitzen pflegen, gefundẽ. So fein mit jhrem *Voto Castitatis* überein kömpt. Dann sollen sie, als solche heilige *Patres*, stetter übung, zucht vnd keuschheit verbleiben, so ist auch billich, daß sie auch solche *Instrumenta* bey sich haben, dardurch sie auffm Notfalle den jrigen im *Collegio* zur Geburt nahenden Jungfräwlein, beystand leisten können, vnd nicht aller ersten vmb ein Hebamme auff die Gassen schicken müssen.

Daß die Stände *Fabium Maximum* Ponzon in gefängliche hafft nemen, vnd darinnen eine zeitlang behalten lassen, dessen seynd sie gar wol befugt gewesen, haben sich auch deßhalben mit diesem Schweyer zuvorhin nicht besprechen noch berahtschlagen dürffen. Dann ja menniglichen bewust, daß er auch einer aus deß Michna Rottgesellen, deren tichten vnd trachten eynig vnd alleine dahin gangen, damit in diesem Königreich die Evangelische Religion vnterdruckt, vnnd dargegen die Catholische möge *quoquo modo* entpor gehebt werden. Daher ists kommen: 1. Daß er die Clostergräber, an statt deß Ertzbischoffs, mit abfall der Religion am meisten tribulirt, auch jhnen mit dem Hencker gedrohet. 2. Er hat Theobald Hacken das erste mal im gefengnus examinirt, vnd bey solchem *Examine*, *Expressè* vff Chur- vnd Fürsten des Reichs fragen anstellen dürffen, ob sie mit den Ständen wider Kayser Rudolphum in verbündnus gewesen, vnd miteinander *conspirirt* hetten? Welches doch in den Böhmischen Rechten hoch verbotten, auch leichtlich die Stände bey gedachten Potentaten in einen solchen argwohn bringen kön als wann diß *Examen* mit jhrem willen were angestelt worden. 3. Durch

sind bey Hof die Practicken wider die Rosenbergischen Stammgüter am meisten getrieben worden. Dahero er sich auch vielmals offentlich verlauten lassen, daß diese Gütter schon Jhrer Mayestät anheim gefallen: da jhme doch die *Partes Judicandi* in Böheim niemals auffgetragen worden. 4. Er hat vnter andern in Schlesien geschrieben: Vom newen wüste er einer hohen Person nichts anders zu vermelden, denn daß die Defensores allgemachsam sich voneinander trennten: Es weren jhrer von Dreissig nicht mehr als noch Neune übrig, die würden auch bald von einander lassen, vnd also die auffgerichte Defension in Collegio ein ende nemen: 5. Vnd das noch mehr ist, so hat Er nicht gewust, wie er die Stände gnugsam schimpflich halten, vnd von jhnen verächtlichen reden sollen. Einsmals hat Er gesagt, Kayser Rudolph habe etlich Million Straff Gelder bekommen, Der jetzige Kayser werde noch mehr zu wegen bringen, vnd solte zu manchem bald gesagt werden VENI HUC, KOMM HER, Vnd was dergleichen, wider die Stände, seines Ehrenvergessenen, hochmütigen redens, beginnen vnd vornemen, mehr gewesen. Welches doch alles mit einander ehrliche Patrioten, vorneme ansehliche Standes Personen, Adeliche Hertzen vnd Gemühter, in wenigsten nicht empfinden, noch mit worten viel weniger der that selbsten gegen einen solchen Außlendischen, leichtfertigen, seiner Geburt nach vnechtigen Mann, nicht anden noch eyffern sollen. Sondern man hat noch mit jhme vnd seines gleichen (wie dieser Scribent allhier, beym Beschluß seines andern Hauptgrunds, vorgiebet) rechtliche Proceß anstellen, vnd darüber *sententionirt* werden sollen, Sonsten wolten diese Rottgesellen selbsten war machen, daß der Stände wider sie eingewandte entschuldigung, pur lautere falsche auflagen, erdichtungen, oppinionen, vngegründte vermuhtungen vnd lautere passiones seyn. Aber man ist, Gott lob, diesem jhren erbieten zu vor kommen, vnd verhoffentlich genugsamb bißhero erwiesen, daß die *Attentata* dieser verbrecher viel grösser seynd, als das jenige, was man bißhero gegen jhnen, in einem oder den andern Fall, vorgenommen. So were auch kein Recht zufinden gewesen, vor welchen man Sie hett sicher können vornemen. Dann das Ohre zur Audientz zu Hofe war allbereyt verstopffet vnd versperret, vnd stunde alles in jhren Händen. So hetten sie auch das Recht herumber gedrehet, wie sie selbsten gewoltet. In summa, an diesen Leuten ist alle ehr, recht vnd redligkeit, verloren gewesen. Daß aber allhier gleichwol vorgewandt wird, Ponzoni sey vieler ansehlicher Reichs-Fürsten Raht vnd Agent am Kayserlichen Hofe gewesen: solches stellet man an sein ort, wie billich. Wird auch dardurch der Stände sachen weder besser noch erger gemacht. Dann jhme seine gnedigste vnd gnedige Herrschafft nicht anbefohlen, *Fines Vocationis* zu übertretten, sondern in *Terminis ejusdem* viel mehr zu verbleiben. So hat man auch theils seiner schrifften übersehen, vnd nichts dermassen denckwürdiges befunden, daraus zu schliessen gewesen, daß er vmb Chur- vnd Fürsten heimlichkeiten viel solte gewust haben. Sondern man hat jhn gebraucht, als einen Zeitungschreiber, vnd Auskundtschaffter aller sachen, so bey Hof vorgeloffen. Kurtz zu schliessen: Wann er so ein ansehlicher Agent, vnschuldiger Mañ, vnd ein Mensch von reinem Gewissen were, warumb ist er nicht, wie andere auffrichtige Catholische Hertzen, zu Prag in seiner behausung verblieben, sondern flüchtig worden, daß man

jhn beyn Capuzinern im Kloster suchen, vnd auß einem vngewöhnlichen ort her- vor ziehen müssen, da die Fledermäuß im Sommer zu hecken pflegen?

Eben ein solcher Gesell ist auch Jacob Zepentz, gewesener Hauptmann der Herrschafft Melnick, welcher den armen Vnterthanen vffm Lande, wie auch den Bürgern in der Stadt Melneck (so deß Dritten Standes sind) viel Plag vnd ver- dries in der Religion angeleget: vff die Pfarren *Sub-Utraque* Priester *Sub-Una* eingesetzet: den gebrauch der Heiligen Tauff vnnd Copulation bey den Ketzern ver- botten: die so darwider gehandelt, gestraffet: die Leute zur Procession ins Klo- ster, vnd andern Päbstischen Götzendienst, mehr genötiget: vnd sonsten Tyrannisch mit jhnen vmbgangen: auch ausser andern *Comminationen* sich dieser offentlich ver- nemen lassen: Wann der newe König ins Regiment kommen wird, müssen die vnCatholischen Böhemb alle übertretten, Damals dañ vil Petristen sein werden. Als man jme dargegen vermeldet. War- für hette dan der König den Ständen ein Jurament gethan? Darauff hat er geantwortet: Weil Er seinen Erb-Ländern den Eyd- schwur zu halten nicht schuldig gewesen, (verstehe nach der Jesuiter Glossen) viel weniger ist er bey den Böheimb solchen nachzukom- men schuldig. Zu geschweigen, was er in dergleichen fällen, als Er Hauptman vff der Aebtissin Gründen bey S. Görgen, vffm Präger Schloß gewesen, vorge- nommen, damit dis werck nicht so lang vnnd gar zu weitschweiffig werden möchte. Ist nun abermals dis alles Christlich, Jesuitisch, Catholisch, auffrecht vnnd bider- männisch gehandelt, wölle männiglich vnpassionirt vrtheilen?

Zum dritten (sagt Er) Ist zu einem Fundament, ebenfalls bey dieser jhrer Apologia wol zu mercken, daß dieselbe voll mit vngrunde, vnwarheit, vnd Exag- geration, den gemeinen Mann zu bewegen, vnd vernünfftige zu bethören, mennig- lich aber zu jhrer falschen meynung zu *persuad*iren: Welches mit wenigen folgen- den Exempeln beweißlich. Diese seine Dritte Grundvest der vnEvangelischen Er- klärung, vnterstehet er sich mit vielen Exempeln vnd *Rationibus* zu erweisen: Dar- vnder aber allerley *Tautologiæ*, oder widerholungē voriger dinge vnnötige *Exagge- rationes*, vergebene Jesuitische *Amplificationes*, mit vnterlauffen. So aber mehr in die Schulen gehörig, dann daß Sie in Politischen sachen füglichen solten zu ge- brauchen seyn. Biß er endlichen selbsten auffn zweck kompt, dahin er *collimirt*, vnd spricht: Die Hauptklag bestehet auff disem eynigen: Daß man sie (verstehe die Stände) nemlichen, vmb Jhre Mayestät- brief, vnd die dardurch erlangte Religions-Freyheyt bringen wolle, vnd was Sie darwider, in viel weg, sonderlich mit ver- wehrung der Neuen Kirchengebäu zu Braunau vnd Klostergrab, darvon hiermitten in specie weiter meldung beschicht höchli- chen beschweret worden. Diese Hauptklage vmb zustossen, vnd dargegen zu beweisen, daß die Stände durchaus niemals befugt gewesen, noch sind, derglei- chen Attentata, (wie vor Augen,) vor die Hand zu nemen, bemü- het er sich starck vnd hefftig vnd *argumentirt* ferrners also: Deme sey aber, wie jhme wolle, so können die Sub-Utraque jhre obangezogene Hauptklage wider niemands andern führen, als entweder wi- der jhren allergnedigsten Kayser, König vnd Herrn selbsten, oder wider andere jhre Mitstände vnnd Particular Person-- in dem Königreich Böheimb. Ehe er aber diß sein *Dilemma conf*

vnnd bestettiget, helt er sich in den *Præparatoriis* zimlichen lang auff, darmit die Freyheit der Religion anzudeuten, vnd die dargegen erlittene trangsal, engstigung vnd beschwerung deß Gewissens (als ein erdichtes dinge von den Ständen) auffzuheben, vnd sich vnd seine Rottgesellen bey menniglichen allerhand argwohn zu entschütten. Anfenglichen führt er ein zum Beweiß *Confusionem Religionum:* gleichsamb wann die Böheimb allerley Religionen oder Glauben zugethan weren. Welches Er doch im hertzen viel anderst weiß. Dahero seufftzet Er auch darüber, (so das wörtlein LEIDER mit sich bringt:) Daß leider ein jeder in Böheimb glauben mag was er selber will. Als wolte Er sagen: Ob wol die Römisch Catholischen, ohne vnterlas bißhero dahin getrachtet, die Evangelische in der Cron Böheimb auß zutilgen, so haben sie sich doch leider alzeit darwider gesetzet, auch jhre Religion *Sub-Utraque*, durch Gottes hilff, mit dem Schwerd (wie dessen Ehren Gedechtnus an der Theiner Kirchen vor augen) stetigs vertediget, gedenckens auch noch, mit beystand deß Allerhöchsten zu thun, solte gleich der Pabst zu Rom darüber zubersten, vnd auß zorn, alle seine Clerisey vñ Geistligkeit auß dem Lande abfordern. Eine solche *Autonomia Religionis*, ist in Böheimb niemals gewesen, noch begeret worden. Sonsten müste man nicht allein Gott, sondern auch das Gestirn, vnnd die Wilden Thier (wie vor zeiten in der Heidenschafft) anbeten. Die Erbawung der Neuen Kirchen in den Präger- So wol andern Königlichen Städten vffm Lande mehr, ist ein schlechter beweiß einer absonderlichen Religions freyheit. Dann was Jhre Mayestät, krafft des Mayestätbriefss vnd *Libertet* deß Dritten Standes, ohne das zuzulassen schuldig, wie kan man das vor eine sondere Gnade achten vnnd halten? Darbey sich aber dieser Evangelist trefflichen vber den Pickarden lustig erzeiget: da doch dieselben in Böheimb durch aus nicht zubefinden, sondern mit den Adomiten, vorlengst auß dem Lande sind abgeschafft worden. Daß in allerley Embtern, es sey nun beim Rechten Landtafel, Cantzleyen, Böhmischen Cammer, Appelation, auff den Rahtheussern, Königlichen Herrschafften, vnnd sonsten bey andern *Expeditionibus* mehr, darvon dieser Wescher ein grosses Dicent macht, Personen der Religion *Sub-Utraque* so wol als *Sub-Una*, von Jhrer Mayestät gebraucht werden, dardurch wird die Religions Freyheit abermals nicht bestettiget. Dann diß geschicht zum theil *propter Formam*, die Gemeine aus den Evangelischen Ständen darmit etlicher massen zu *contentiren:* zum theil vnnd viel mehr, auß mangel der leute vnder den Catholischen, dardurch diese Stellen könten ersetzet werden. Sonsten da der Catholischen eine gnugsame anzahl vorhanden, würde gewiß kein Evangelischer, Er *apostasirte* dann, oder were vffs wenigste ein Heuchler, zu einigem Ambt befördert werden. Vnnd was sind die Evangelischen Stände dessen gebessert, daß etliche auß jhrem mittel in Embtern, vnnd beym Rechten sitzen? Haben doch die Catholischen in allen *Expeditionibus* die höchsten *Officia occupirt* vnnd eingenommen: dardurch das Land regiert, vnnd die Stände im zwang gehalten werden. Der Catholische Burggraf *tribulirt* die Stände vffn Landtage, als ein *Director* desselben, seines gefallens, bald mit Repliciren, bald mit Auffschub deß Landtags: also was man in wenig tagen verrichten könte, darzu werden viel Monat gebrauchet. Gelückts jhme nun, daß er die Stände, entweder auß vorhin einmal richtig vnnd wol beschlossenen sachen (wie An. 1615. geschehen) widerumb bringen, vnnd dargegen, neben seinen Gehülffen, in beschwerliche Landstewren vnd vergebliche vnkosten führen kan, wird er darumben noch höchlichen begnadet. Welches dann dem jetzigen Obristen Burggrafen vnnd Land-

Schreibern ein gefundener handel gewese. Was auch der Burggraf auffm Landtag offtermals allerdings (wegen grosser anzahl der anwesenden Stände, so jhn mit jhren *votis* vberstimmet) nicht verrichten noch verwirren können, darzu läst sich nochmals der Catholische Cantzler ausserhalb Landtags gebrauchen. Der schreibt darnach, vnnd befielt jmmer Land ein, seinem gefallen nach, Gott gebe, es seye Landesordnung, Privilegien, Freyheiten, vnnd Landtags beschlüssen gemäß oder nicht. Wie an dem jtzigen vnglückseligen Mann, vnd verwüster seines Vatterlandes, zu sehen. In der Böheimischen Cammer ist meisten theils der Præsident Catholisch, wegen der Königlichen Stette, die Er *de Facto* seines gefallens *tractirt*, wie es die zeit vnd der Jesuiten vnnd Pfaffen anschläge in Religionssachen mit sich bringen. Eben diese gelegenheit hat es auch mit dem Schloß Haubtman, Haubtleuten, Königs-Richtern in Präger Städten, so wol den Ambtleuten auff den Königlichen Herrschafften, so alle mit einander (ausser Johann Ledetzky zum Chlumetz, so zwar nach gehaltener Reformation vnnd außmusterung der HaubtLeuhte, eine zeit lang daselbst verblieben, aber doch endlich wegen Smetziansky vngestümmen vnnd steten anhalten, die Religion zu verendern, selbsten seinen Abschied genommen) Catholisch sind, vnnd zu dem ende dahin gesetzt worden, damit Sie in den Städten, die arme Burgerschafft, vnnd in den Dörffern auff den Herrschafften die einfeltigen Bawers Leuthe, durch allerley fündlein, Cantzley- vnnd Cammer Befehl, in der Religion turbiren, bedrengen, vnd (wo möglichen) aus dem Mayestätbrieff in die vorige dienstbarkeit der Compactaten führen möchten. In summa, die Catholischen haben bißhero in allen Embtern die Oberhand gehabt, auch keinen auß den Evangelischen zu solchen *Officiis* kommen lassen, dardurch die Religions Freyheit befördert vnd erhalten werden können. Es were dann diß vor eine sonderbare Religions Freyheit zu achten vnnd zu halten, daß Jhre Mayestät, dieses Scribenten vorgeben nach, keinen einigen Land Mann (darunter Herrn, vnd vom Adel, so vffm Land wohnen, verstanden werden) der Religion halber geenstiget, gedrungen, vnd perturbiret hat. Daß diß bißhero verblieben, hat es den Feinden der Religion nit an gutem willen, sondern an der *Occasion* vnd gelegenheit gemangelt. Ist daran gnug, daß man den anfang, *hinc indè* in den Stätten, vnnd vnder den BawersLeuten auff den Dörffern gemacht, ja endlichen durch abschaffung der Stände Zusammenkunfft im *Collegio Carolino*, den Mayestätbrieff auffheben, vnnd zu nicht machen wollen. Welches da es geschehen, würden nachmals die Land-Mannen, eben in die *Angustias*, wie die armen bedrangten Christen in Steyermarck, Cärnten, vnnd Crain gedyen, vnnd das Freye *Religions Exercitium* verlohren haben: So aber dieser Scribent, mit vnverschembter stirn, von der Obrigkeit Person, ablehnen, vnnd auf die Stände herumber bringen vnd transferiren will: Gleichsamb wann Sie jhre Mayestät Kayser vnd Königlich Gewissen nicht verschonet, viel weniger der Böheimischen Confession jhren freyen lauff gelassen, sondern theils den Religions zwang auff jhre Gütter einführen wollen. Darunder auch weiland Herr von Smirzitz seliger, im Grab vor jhm nicht mit ruhe bleiben kan, sondern wird (wiewol mit höchster vnwarheit) beschuldiget, das er auff allen seinen Gütteren vnd *Collaturen*, die Prediger *Sub-Utraq.* abschaffen vnd Pickarden einsetzen lassen: Da doch kein eintziger Priester *Sub-Una* (welche, vnd keine andere, denen *Sub-Utraque opponirt* werden können) sondern alle mit einander *Sub-Utraque*, der orten zu befinden.

darff dann dieser Lügner vorgeben, daß die Priester *Sub-Utraque* abgeschafft, vnd dargegen Pickardische eingesetzt worden, weil dergleichen im Consistorio der Stände nicht vorhanden, noch sonsten *in rerum natura* vorzustellen? 2. Weiter gibt er vor, es seye die höchste vnwarheit vnd vngrunde, daß man die Stände vor Ketzer gescholten, denen kein traw noch glauben zu halten, were jhnen heimblich nach Leib, Gut vnnd Blut gestanden. 3. Es seyn ertichte Furien, Opinionen vnd vngrund, die anzüge der Particular Personen, welche sie (die Stände) in dieser Apologia ehrlose, ehren vergessene Leut, verrähter, zerstörer deß friedens, so allerley Practicken wider das Vatterland, vnd getrewe Patrioten gehabt, nennen. 4. Es sey ein pur lauter getícht, vnd in ewigkeit nicht zu erweisen, daß etliche denen Sub-Vtraque das leben neben der ehr abgesprochen, darbey die Obrigkeit dieser Welt, zu denen Sub-Vtraque, mit Schwerd vnnd Fewer außrottung angestifftet vnd angetrieben. 5. Es seye ein pur lautere vnwarheit, daß Jhre May. die Defensores abgeschafft. 6. Es bleibe ein verdechtiger vngrunde, der Gerechtigkeit auffzug, wann jemands Sub-Vtraque interessirt, daß man auß dem Schwartzen Weiß, vnd auß dem Weissen Schwartz gemacht hette. 7. Es sey eine grosse Falschheit vnd vngrund, daß diß ein Religions auffstande sey, sondern eine pur lauter Rebellion, so auß Jrer May: Patenten vnnd Schreiben E. F. G. zu sehen. 8. Sie (die Stände) hetten nicht jhre (der außgeworffenen) Richter vnnd Executores sein, sondern besetzung eines ordendtlichen Rechtens erwarten sollen. Vff diese angezogene Einwürffe, solte man sich so wol, als vff den ersten in diesen *præparatoriis* begriffenen, vnnd albereit widerlegten Einwürff, *Categoricè* erkleren. Weil aber die meisten albereit vorhergehende, in dieser *Apologia* zur gebür, mit sattem grunde abgelehnet, auch die vbrigen volgende, an einem gelegneren Orth, vnden beantwortet werden können: als wird es dahin gestelt, vnnd inmittelst, das obgesetzte *Dilemma* zu *refutirten* widerholet, welches also lautet: Die Sub-Vtraque können jhre Haubtklage wider niemands anderst führen, als entweder wider jhren allergnedigsten Kayser, König vnd Herrn selbsten, oder wider andere jhre Mittstände vnd Particular Personen in dem Königreich Böheimb. Daß die Hauptklage wider J: M: nit könne geführet werden, vndersteher Er sich mit einem *Syllogismo* der gestalt zu beweisen: Welcher von den jenigen, wider deme er etwas zu klagen oder prætendiren hat, ein solche Erklerung bekommet, daß Er mit einigem Recht oder Fug ein mehrers nicht begeren kan, derselbe hat nicht vrsach wider den jenigen, dessenthalben etwas weitters, bevorab vngütlichs, de Facto für zunemen. Nun haben von der Röm: Kays: auch zu Hungern vnd Böheimb ꝛc. Königl: May: dero Vnderthanen Sub-Utraque in jhrem Königreich Böheim, auff ob verstandene jhre Haubtklag, vnd was derselben anhengig, ein solche erklerung albereit vor disem, vnd an jtzo wider vom newen, schrifft vnd mündlich empfangen, daß sie mit einigen Recht oder Fug, ein

mehrers nicht begeren können. Derowegen sie einige befugte vrsach nicht gehabt, oder noch haben, angeregt jhrer vermeinten Klag halben, jchtwas weiters wider Ihre Kays: vnd Königliche Mayestät zu attentiren. Die Major dieses Syllogismi (spricht Er) ist für sich selbsten, der vernunfft vnd billigkeit vndisputirlich gemeß, vnnd bedarff derowegen keiner fernern Probation. Die Minor aber wird mit diesem erwiesen, daß Ihre Kays: May: sich außdrücklichen erkleret haben, vnd bey Ihren Kayserlichen worten nochmals bezeugen, daß dieselbige niemalen gesinnet gewesen, den mehr angezogenen Mayestätbrieff, vnnd darüber auffgerichten Vereinigung, jchtwas zuwider zu handlen oder zu verstatten, Sondern was Sie denen Sub-Vna et Sub-Vtraque mit hand vnd Siegel einmal zugesagt vnd versprochen haben, solches gedencken Sie Kayser- vnd Königlich zu halten, vnd einen theil, wie den andern, dabey zu schützen vnnd hand zu haben: was auch hinc inde für beschwernussen, strittigkeiten, vnd mißdeutungen besagtes Mayestätbrieffs, vnd vereinigung, sich albereit ereignet haben: oder noch entstehen möchten, solches seind Ihre Kays: May: vhrbietig, durch recht vnnd ordentlich erkantnus, wie man sich deren auff solche fäll in dem Königreich Böheimb albereit verglichen, erörtern vnd entscheiden zu lassen. Darauß schleust Er seiner meinung nach, eine vnfehlbare *Consequenz* vnnd starcke folgerey, dardurch bey menniglichen zu erhalten, Daß alle das jenige, wessen er die Stände, in seinem ersten Fundament, wider sie beschuldiget, solche Attentata vnnd verbrechen seyen, die wider niemand anderst, dann einig vnnd allein auff Ihrer Kays: vnd Königl: May: Person gerichtet seyn sollen. Darauff aber albereit (S. 324—332) geantwortet, vnd daselbsten ausm grunde sind widerlegt worden. Dahin auch der guthertzige Leser verwiesen wird. Da aber (setzt Er in seinem *Dilemmate* ferner) die Sub-Vtraque in Böheimb, mit obverstandener jrer Haubtklage, Ihr Kays: vnd Königl: May: nicht sondern nur etliche Particular Personen (darunder er, Slawata, Martinitz, die Jesuiter, Michna vnd Fabern, namhafft machet) zu beschuldigen vermeinten, hetten sie dergleichen Proceß gegen jhnen nicht vornehmen sollen. 1. Dann was könten Ihre Kays: May: oder das gantze Königreich dessen entgelten, was Privat Personen aus eiffer gethan? Sonsten würde das alte Sprichwort invertirt werden müssen, Nimirum quod delirant Archivi, plectuntur Reges. 2. Zu dem, were bey Ihrer Mayestät niemands mit warhaffter beschwer einkommen, noch was ordentliches vorbracht. 3. So hette man auch wider obvermelte, vnd andere Particular Personen in Böhemb, deren man allzeit mechtig seyn können, kein Volck werben dürffen. Diß ist der inhalt deß gantzen Arguments, dardurch Ihre Mayestät, oder viel mehr derselben böse Rähte, (darunter erwehnte Particular Personen auch gehörig) von der Hauptklag gantz gar eximirt, vnnd alles nur blos auff die Stände geschoben, vnd diß darmit

gedeutet werden will, daß es den Ständen nicht vmb die ReligionsFreyheit zu thun sey, sondern vnter derselben ein anderer Putzen stecken müsse, so zu seiner zeit schon außbrechen würde. Aber dessen alles vngeachtet, wird dieser Schluß wider die Stände vor bekandt angenommen, vnd dargegen mit steiffem vesten grunde dermassen widerleget, daß Tichter nicht ein Wort wird darwider auffbringen können, sondern mit schanden von seiner zum ende angehenckten Promission ablassen müssen.

Was nun Ihrer Mayestät hochansehliche Kayserliche vnd Königliche Person aus vnd vor sich selbsten anlanget: so ist freylich Ihrer Mayestät (ohne masgebung dieses Scribenten) Natur, Condition vnd Eygenschafft, menniglich bekandt, daß Sie güttig, sanfftmütig, vnd mehr zu gnaden als scherffe geneigt sey. Dahero auch Ihre Mayestät die gesambten Stände der Cron Böheimb, vor Jahren, mit hertzlichen frewden vnd frolocken, zu jhrem König vnd Herrn auff- vnd angenommen, auch niemals eynige gedancken dahin gehabt, Ihre Mayestät in dem geringsten zu *offend*iren, viel weniger wider dieselbe, jtzige Defension vnd Werbung anzustellen, wann nicht die schädlichen gifftigen Rähte vnd Ertzfeinde der Evangelischen Religion, *Kleselius* vnd seine Rottgesellen, das Regiment zu sich gezogen, vnnd dis Königreich jhres gefallens, in Politischen vnnd Gewissens sachen, administrirt hetten: Denen man sich ja billich (weil sonsten aller schatz vnd schirm abgestrecket gewesen) *oppon*iren vnnd zur Gegenwehr stellen müssen. Dann daß dieser Evangelischer Verkehrer, zur bescheinung *Minoris Propositionis* seines *Syllogismi*, vorgiebet: Ihre Kays: May: hette sich außtrücklichen erkleret, vnd bey Ihren Kayserlichen Worten nachmals bezeuget, daß dieselbige niemahlen gesinnet gewesen, dem mehrangezogenen Mayestätbrief, vnd darüber auffgerichten Vereinigung, zu wider zu handlen, oder zu verstatten, sondern was Sie denen Sub-Vna et Sub-Vtraque mit Hand vnd Sigel einmal zugesaget vnd versprochen haben, solches gedencken Sie Kayser- vnd Königlich zu halten, vnd einen theil wie den andern dabey zu schützen vnd hand zu haben: was auch hinc inde für beschwernussen, strittigkeiten, vnnd mißdeutungen besagten Mayestätbriefs vnd vereinigung, sich allbereyt ereygnet haben, oder noch entstehen möchten, solches seynd Ihre Kays: May: vhrbietig durch recht- vnd ordentliche Erkantnus, wie man sich deren auff solche Fäll, in dem Königreich Böheimb, allbereyt verglichen, erörtern vnd entscheiden zu lassen: Ist ein pur lauter Gedicht, dardurch den Leuten ein blawen dunst vor die Augen zu machen, vnd die einfeltigen dahin zu bereden, daß Ihrer Mayestät böse Rähte (so bißhero das Regiment allein geführt) alles thun, dargegen aber die Stände nichts eingehen wollen. Dann da diese Kayserliche vnd Königliche *Promiss*ion jemals vorgeloffen, hat es entweder vor oder nach dem Außwurff geschehen müssen. Daß es vor dem Außwurff geschehen seyn solte, darüber ist nicht ein eintziger Buchstaben auffzuweisen. Dann Ihre Mayestät [wie oben S. 306. u. 338. angedeutet] von dem Tag an, als sie ins Regiment kommen, niemals keinem eintzigen *Gravamini* in Religionssachen abgeholffen, ja die Stände nicht eyniger antwort auffm General Landtag gewürdiget, sondern durch antrieb des Cantzlers, die Resolution biß nach Brandeis verschoben: Dahin Graf

von Thurn beruffen, vnd mit kurtzen Worten verabschedet worden: Ihre Mayestät befinden der Stände Sub-Utraque beschwer vnd bitten (verstehe alle *Gravamina*, so iemals einkommen) der billigkeit nicht gemäß zu seyn, Hetten auch allbereyt, auff jhren Herrschafften, dem Ertz Bischoff alle Collaturen übergeben, Derowegen Ihre Mayestät mit dergleichen anklagen ferrner nicht behelliget seyn wolten. Das heist ja keine zusage thun, viel weniger dieselbe halten, sondern alles was vorhin zugesagt vnd versprochen, vbern hauffen werffen, *cassiren* vnd auffheben. Nach dem Außwurff, als der Obriste Böhmische Cantzler, vnd andere seines Pactts anwesende Rähte zu Wien, vermerckt, daß jhre *Consilia*, einen bösen außgang gewinnen möchten, hat Er sich widerumb etwas neher zum ziel gelegt, vnd allererst *post Festum*, vnder Ihrer Mayestät Namen, (weil Deroselben *Subscription* in den angezogenen Patent vnd Antwort Schreiben *sub litera E. F. G.* nicht zu befinden) grosse *Promissiones* vnnd Zusage gethan, Vber den Mayestätbrief, Landtagsschlüssen, vnnd Verträgen zu halten, dieselbe zu schützen vnnd hand zu haben: doch daß zuvor das geworbene Volck abgedanckt, das Auffgebot abgeschafft, vnd einer gegen dem andern sich deß Rechtens pflegen solte. Welches da es geschehen, vnd der Cantzler, neben andern anwesenden Räthen vnd Scribenten zu Wien, widerumb lufft bekommen, hetten sie sich auffs newe widerumb auff die alte Geigen geleget, die Stände jhres gefallens tribulirt, vnd darüber abermals die Revers, Mayestätbrieff, auffgerichte Verträge, General *Confirmationen* der Privilegien, Landtagsbeschlüß, ja das Königliche Jurament selbsten, gantz vnd gar vergessen, vnd auß den augen gesetzt. Im fall auch dergleichen Königliche *Promissiones* (so doch nirgend vorm Außwurff zu befinden) verhanden gewesen, warumb sind sie niemals *effectuirt* worden? Warumb hat man nicht gleichen schutz vber beyden Religions verwandten gehalten? Sondern den einen theil erheben, den andern aber gantz vnd gar vnderdrucken wollen? Es were dann vor keine drangsal, engstigung vnd beschwerung deß Gewissens zu halten: 1. Wenn man Kirchen vnnd Schulen auffzubawen verweigert. 2. Die newe auffgebawten verpetschirt vnnd sperret, oder wol gar einwerffen vnnd zerschleiffen läst. 3. Die Leut zur Communion *Sub-Una* nöttiget. 4. Die Tauffe, Ehegab, Begräbnussen, bey denen *Sub-Viraque* nicht zuläst. 5. Fromme Christen zur Hellen verdammet. 6. Die Freye Städte vnd den Dritten Stande, von den obern Ständen zu trennen sich bemühet. 7. Die auffm Landtag bewilligte, vnnd von Königen bestettigete Zusammenkünfften, verbeut vnnd hindert. 8. Ein Newes *Consistorium*, wider das den Ständen abgetrettene vnd vffs neue privilegirte, auffrichten will. 9. Die Leute zu den auffgehobenen *Processionibus* wiederumb nötiget. 10. *Instructiones* zu vnderdruckung der Religion außfertiget. 11. Den gewöhnlichen Jährlichen vnderhalt den Priestern *Sub-Viraque* entzeucht. 12. Die gewerbe den Vnderthanen in die Evangelische Städte verbeut. 13. Die Leute zu einem Jurament, jhrer Religion zu wider, erzwinget, oder vffs wenigste beredet. 14. Die Collaturen, wider den Mayestätbrieff, dem Ertzbischoff einraumet, vnd dardurch viel Tausendt Seelen der Vnderthanen betrübet. 15. Die Länder, so einander, vermöge der auffgerichten, vnnd von Königlicher Mayestät bestettigten Conjunction, in Religions bedrengnussen beystehen wollen, von einander zutrennen sich vnderstehet. Vnd was dergleichen *Attentata*, vnd in dieser *Apologia* vorhero schon angedeute Re-

ligions *Gravamina*, mehr sind, auch noch alhier zum vberfluß können durch etliche wenig Exempel erkleret werden. Dann warumb hat man dem Grafen von Thurn, wider die LandsOrdnung, vnd vhralten gebrauch vnd herkomen dieser Kron Böheimb, das Burggraf Ambt auffm Carlnstein genommen? Maximilian Hofftialek, deß Primas Ambts zu Saz entsetzet? M. Valentin Kochan, Stadtschreibern in der Newen Stadt Prag, wider der Gemein daselbst willen vnd Priwilegien, in der Cantzley entvrlaubt? vnnd den Eltesten Rathsherren in der Alten Stadt Prag, *Melchiorem Haldium*, einen alten, verlebten, vnd vmb die Stadt, seiner Experientz vnd trew geleisten dienst halber, wol verdienten Mann, auß dem Raht gestossen? Antwort: Daß Sie *Defensores* gewesen, vnd über der ReligionsFreyheit trewlichen gehalten. Inmassen solches *Kleselii*, dißfals an die Gräfin von Mansfeld, wegen Grafen von Thurn ergangenes Schreiben außweiset: Auch dieser Scribent in seiner vnEvangelischen Erklerung allhier selbsten bezeuget: Daß zwar Ihre Mayestät die Defensores (verstehe offentlich) nie abgeschafft, oder deßwegen jhrer Dienst abgesetzt, ob Sie gleichwol lieber gesehen (Welches wol zu mercken, vnd mit deß *Kleselii* Schreiben überein trifft) daß die so in dero würcklichen Diensten gewesen, dergleichen Schutzwaltung sich enthalten hetten. Hinwiderumb, warumb ist Wohuchwal Walkaun von Adlaru ins CammerRecht gesetzt, Sezymu Zwriby zur Newstädter Hauptmanschafft, in die Steuer vnd ins Land Recht befördert? Friederich von Tollenberg, zum Appellation *Præsidenten* verordnet? Vnd Hans Esrepl, zum KayserRichter in der Newen Stadt Prag gemacht worden? Keiner anderer vrsachen halber, dann daß sie von der Evangelischen Religion abgefallen, vnd jhre vorige Religionsverwandten verfolgen, beengstigen vnd betrüben helffen. Wann man nun allhier die ansehlichen stattlichen Kayserlichen vnd Königlichen *Promissiones* vnd Zusagen, damit dieser Schwetzer im beweiß *Minoris Propositionis* seines *Syllogismi* so hoch daher prangt, ansiecht, vnd dargegen das *Factum* vnd vnbeginnen der Cantzley vnd Böhmischen Rähte, vnd darunter begriffenen ReligionsFeinde, helt vnd betrachtet, befindet man, daß entweder dergleichen *Promissiones* niemals geschehen, oder darwider vielfältiger weiß (vielleicht ohne Ihrer Mayestät bewust) muß seyn gehandelt worden.

Was aber die Mitstände (wie dieser *Author* nennet) vnd *Particular*-Personen betreffen thut, kan vnd soll freylichen Ihre Mayestät vnd das gantze Königreich dessen nicht entgelten, was sie vor sich selbsten zur vngebür gegen denen *Sub-Utraque* vorgenommen. Ist auch niemals der Stände meynung gewesen, Ihre Mayestät darmit zubehelligen, viel weniger gegen derselben jchtwas thätliches vorzunemen: So gestehet man auch an seinem ort gerne, daß man Ordinari, einen zuvorhin, bey oder ausserhalb deß Rechts, besprechen vnd hören, dann verurtheilen soll. So ists auch gewiß, daß man dieser Personen allzeit mächtig seyn können, vnd dahero *respectu* jhrer, kein Volck werben, noch eynige Defension (wie ferners folgen wird) nicht auffrichten dürffen. Darauff ist diß die richtige antwort. Daß die Stände mit diesen Personen keinen Rechtlichen Proceß vornemen sollen noch können, auch alle bey Ihrer Mayestät anklag über sie, were vmbsonst vnd vergebens gewesen, ist allbereyt droben erwiesen: desgleichen gnugsam außgeführet worden, aus was vrsachen man die Defension auffrichten, vnnd Volck werben müssen. Darbey verbleibt es dann billich. Wird auch von dem gegentheil wol vnwiderlegt verbleiben: man wolte dann altes widerumb vor newes herfürsuchen, vnnd *Petitio-*

nem *Principij* (so man niemals gestanden) begehen. Doch kan man zum Vberfluß auch noch diese vrsach mit anhengen. Wanns nemblichen vmb diese wenig Personen were zu thun gewesen, würde jrenthalber, weder Direction auffgerichtet, noch einiges Kriegsvolck geworben worden seyn. Aber man hat dißfals nicht bloß auff sie, sondern auff sie vnd jhre Bundsgenossen, Zu Hofe vnd sonsten hin vnnd wider im Lande, zu gleich sehen müssen. Deren tichten vnnd trachten, einig vnnd allein dahin gewesen, die Stände zu vndertrucken, vnnd vmb daß freye *Religionis Exercitium* zu bringen. Vnnd daß diß jhr Intent vnd meynung gewesen, ist nicht allein auß den vorigen angezogenen Exempeln, vnd vieler Personen außgegossenen bedrawungen, vnnd in der that vnbefügten vornehmen, handgreifflich abzunehmen: Sondern kan auch noch ferner, durch nachfolgende, etlicher vieler Personen, blutdürstige vnnd rachgierige, öffentlich außgesprengte reden vnd anschläge, confirmirt vnd bestettiget werden. Der Obriste Burggraf, *Vice Re* vnnd Stadthalter deß Königes in Böheimb, hat vor der Stände letzten zusammenkunfft im *Collegio*, sich bey vielen Personen, mit hefftigen drauworten dahin bearbeitet, dieselbe zu verhindern. Als er aber damit nichts außrichten können, sondern gleichwol darüber die Stände in gebürender anzahl zusammen kommen sind: hatt er darnach, *in Collationibus* vnd sonsten, ohne schew offentlich gesagt: Ihre May: hetten die Stände rechtmessiger weiß verortheilet: Sie (verstehe er vnnd seine Mitconsorten) wolten das Vrtheil bekräfftigen helffen. Deßgleichen, als er in einer vornehmen Königlichen Stadt benachtet, vnnd vom Raht desselben orts mit einem Præsent verehret, vnnd darbei ein *Convivium* gehalten worden, hat es darauff allerley gutte Gespräch gegeben, vnd vnder andern einer zu jhme gesagt: Gnediger Herr, Ewer gnaden sind nun mehr alt, vnnd vmb daß Königreich ein wol verdienter Mann, Sie solten sich algemach zu ruhe geben, vnnd andere jüngere Personen arbeitten lassen. Hat er darauff geantwortet: Es seye alles wahr, hette auch selbsten bey Irer May: vmb vrlaub vnd erlassung deß Burggraf Ambts angehalten, vnd darauff diese gnedigste vertröstung bekommen, Er solte dimittirt werden, wann zuvorhin diß Königreich widerumb bekreftiget, vnnd in seinen vorigen zu stande gesetzt würde. Aber ich weiß, spricht er, daß jhr viel darwider sein, auch nicht eher klug werden, biß etlichen auß jhnen die Köpff herunder springen werden. Ist das von einem *VICE-RE* nicht zu viel auff einen bissen genommen, so ist es ja genug. Als ein Jesuiter mit einem Burger so zuvorhin zu Crumau gewohnet, aber wegen deß eingeführten Religionszwang sich von dannen gewendet in Präger Städten ist zusammen kommen, vnd Ihn gefragt, Warumb er von Crumau weggezogen, hat er geantwortet, Wegen außtilgung der Evangelischen Religion desselben orts, darbey Ich auch allezeit bin angefochten worden. Darauff hat der Jesuiter gesprochen: Habt Ihr sonsten keine erheblichere Vrsachen gehabt, ewres auslauffens halber, dann diese, hettet Ihr darselbsten wol verbleiben, vnnd euch nicht nach Prag begeben dürffen. Dann eh fünff Jahr verlauffen, wird es zu Prag eben den zustande gewinnen. Der Obriste Müntzmeister, Wylim Wresowetz (so bißhero ein sonderbarer Liebhaber vnd Beförderer der Evangelischen Religion gewesen) hat das offentlich zu vnterschiedlichen mahlen gere

Es würden etlichen die Köpffe herunder müssen: auch darunter alsbald Vier Personen namhafft gemacht, nemlichen Grafen von Thurn, Ziegen-Bardt (Watzlaw von Budowa) Grafen Schlicken, Wilhelm von Lobkowitz; Item: Es würden etlicher Güter andern in die Hände kommen. Item: Dem Michna würde eben das begegnen, was Griespecken bey zeiten Ferdinandi. Item: Mancher arme Gesell würde es damals gut haben. Item: der Mayestetbrief ist krafftloß, als ein erzwungen ding. So bald auch nur König Ferdinand in Böhemb anlanget, wirds anderst werden: Novus Rex, Nova Lex: Ein Newer König, ein New Gebott. Dahin auch zweiffels frey die *Jesuiter*, in jhrer *Oration* zu Moltzheimb im Elsaß gehalten, zielen, da sie vorgeben: König Ferdinand habe sich bey angehender seiner Regierung, in seinen Erbländern bald anfangs dahin erkleret, **Er wolte lieber sein Leben verlieren, ehe er solte den Ketzern etwas in Religionssachen bewilligen.** Item: Die Münche vnd Jesuiten würden noch in den Evangelischen Kirchen predigen. Mehr haben andere Mäusköpff gesagt: Der Königliche Procurator würde nicht so viel zeit haben, daß er nur die StraffGelder einnehmen möchte. Hans Sefferin, der vornembste Rahtsherr in der Newstatt, sagte kurtz vorm Auswurff, zu vornehmen Leuten: Ihr Herrn, die Häuser werden wohlfeiler seyn, dann jtzo, ehe noch Festum Wenceslai kompt. Item: Von den Defensorn hat Er diß spöttische Sprichwort gemachet: N. N. N. z Konsystore wen, Heraus, Heraus, das Consistorium ist nun auß. Vnd was dergleichen außgesprengte gifftige reden vnd bedrawungen mehr sind der Feinde vnd Verfolger der Christlichen Evangelischen Religion. Was meynt nun ein frommes auffrichtiges Hertz wann zu diesen Gesellen, noch die andern, mehrers theils, blutdürstige wütende Hunde, so die Stände in jüngst abgewichener zusammenkunfft, mit Roter Dinten auffzeichnen, vnd in jhren allgemeinem Schluß mit einverleiben lassen, stossen, vnd über die Stände ein allgemein *Consilium* oder Rahtschlag halten vnd schliessen sollen? Dürffte nicht daraus ein rechtes Blutbad vnd Parisische Massacre entstanden seyn? Noch gleichwol soll, vff der Obrigkeit, vnd jhrer Gottlosen Räthe seyten, alles richtig vnd wol gethan sein, vnd vor heiligthumb gehalten werden. Dargegen aber müssen die Stände alles übel allein anrichten, vnd das Kalb in die Augen geschlagen haben. Es trette aber nun dieser Evangelische Tuckmäusser, ist er lustig, hervor, vnd bezeuge, daß den außgeworffenen Personen im geringsten vnrecht geschehen sey? Er beweisse, daß man nicht nohtwendig die Defension auffrichten, vnd Volck werben müssen? Weil nach deß Obristen Burggrafen Aussag, nicht mehr (vff vnrechtmessiges Königliches vrtheil) denn Kopff abhawen, übrig gewesen. Heist das nicht die Ständte vor Ketzer gescholten, denen kein traw noch glaub zu halten? Heist das nicht nach Leib, Gut vnnd Blut stehen? Sind das nichtige anzüge der Particular Personen, welche die Stände (in jhrer ersten Apologia) Ehrlose, Ehrenvergessene Leute, Verrähter, Zerstörer des Friedens, so allerley Practicken wider das Vatterland vnd getrewe Patrioten gehabt, nennen? Heist das nicht die Weltlich Obrigkeit, zu außrottung derer *Sub Utraque*, mit schwerd vnd Fewer anstifften vnd antreiben? Heist das nicht die *Defensores* abschaffen, die Gerechtigkeit auffziehen, auß dem

Schwartzen Weis, vnd auß dem Weissen Schwartz machen? Heist das ein Rebellion seyn, vnd sich auß dem gehorsamb vnnd Bottmessigkeit der vorgesetzten Obrigkeit ziehen, wann man das freye *Religionis Exercitium* vertheydiget, vnd sich von seines gleichen Feinden nicht wil vnterdrucken lassen? Wolle Gott im Himmel, als ein gerechter Richter, alle Christliche vnpartheyische Potentaten dieser Welt ja mennig- lichen, denen bewust ist, wie weit man in Gewissenssachen Gott vnd der Welt- lichen Obrigkeit verbunden sey, judiciren vnd vrtheilen. Noch dennoch sollen den Catholischen, die Evangelischen in dieser Cron Böheimb, in allem, nichts ausge- nommen, *sine omni Respectu*, vntern Füssen ligen vnd dargegen jhr thun vnd vor- haben, vor höchste vnwarheit vnd vngrunde, eygene *Passiones*, erdichte *Furien* vnd *Opinionen*, vor falschheit vnd betrug, geachtet vnd gehalten seyn.

Der Vierte HauptPunct, (spricht dieser *Author* zum Beschluß) bey dieser gantzen sachen, ist die Kirchen zu Braunaw vnd Kloster- grab, die eine dem Ertzbischoff, die andere dem Abt zugehörig. Allhier entstehet diese HauptFrage: Ob die Vnterthanen auff den Geistlichen Gü- tern in Städten, Flecken vnd Dörffern wohnende, macht haben Kirchen vnd Schu- len zu bawen oder nicht? Die Catholischen verneinens hefftig, vnd wenden vor. 1. Daß im gantzen Mayestätbrief mit keinem Wort zu befinden, daß Kirchen zu bauen, den Geistlichen Vnterthanen (wie sie all- hier titulirt werden) erlaubet sey. 2. Zu dem, were die Ver- gleichung zwischen denen Catholischen vnd denen Sub-Utraque verhanden, in welcher lauter fürgesehen, daß der Theil Sub- Vna, bey allen jhren Kirchen, Gottesdienst, Ceremonien, Col- laturen, Klöstern, Collegien, Auffsatzungen, Begabungen, Zehenden, Gülten, Zufelligkeiten, Einkommen, vnd alte her- kommenden gebreuchen, ohne verenderung jhrer Religion, ver- bleiben solle. 3. So were auch grund vnnd boden der Geistli- chen eygenthumb, vnd hetten das Geistliche vnd Weltliche Regi- ment darüber: Hindere sie auch gar nicht, daß die Klöster, von etlichen CammerGüter genandt würden, dieweil auch die Städte, vnd viel andere Cammergüter seyen, aber doch jhre absonder- liche Freyheiten haben, vnd darbey gelassen werden, gar aber Jhrer Mayestät andern Herrnschafften nicht gleich seyen. Dar- gegen *prætendiren* die Evangelischen, daß die seßhafften Vnterthanen auff den Geist- lichen Gütern, so wol als auff Jhrer Mayestät vnd der Königin Herrschafften, macht haben, Kirchen vnnd Schulen zu bawen. Jn ansehung, daß die Geistlichen Güter oder Klöster *Absolutè* ein Cammergut seyn: darüber der König *Plenum Do- minium* hat. So mit diesem eintzigen Argument kan erwiesen, vnd der Catholi- schen vngrund vnnd zunötung zu den Evangelischen Ständen, *infringirt* vnd vmb- gestossen werden. Ein jeder, der in einem Land ligende Gründ vnnd Böden mag *alieniren*, das ist, der verkauffen, *hypotheciren*, wegschencken, vnnd damit seines gefallens, als seinem eygenthumb verfahren vnnd vmbgehen, der ist desselben Grund vnd Bodens Herr. Der König in Böheimb, mag ligende Gründe vnd Böden (de- ren die Geistlichen nur blos *Usu fructuarij* seyn) *alieniren*, das ist, seines gefal- lens verkauffen, *hypotheciren*, wegschencken, vnnd also darmit, wie mit seinem eygenthumb, verfahren vnd vmbgehen: *Ergo* der König in Böheimb ist der Gründe vnd Böden Herr. Oder also: Wer die Güter, so er in Posseß hat

alieniren, vnd darmit seines gefallen verfahren vnd vmbgehen, der ist derselben Gütter Erbherr. Die Geistlichen in Böheimb, dürffen die Güter, so sie besitzen, nicht *alieniren*. *Ergo* sind die Geistlichen derselben Güter nicht Erbherrn. *Major per se est manifesta.* Die *Minor* ist allbereyt droben, durch die LandesOrdnung *A.* 11. vnd der *Officirer* guterachten *confirmiret* vnd bestettiget. (S. 312 u. 347.) Darauß folget vnwiderleglichen, daß die Geistlichen Güter nichts weniger, als die Herrschafften, deß Königes in Böheimb eygenthumb sind, darmit Ihre Mayestät *disponiren* mögen jhres gefallens. Darbey dann nur diser eintzige vnderscheid zu mercken, daß der König etliche Güter *Absolutè* innen hat, vnd zu seinem eygenen nutz gebrauchet: etliche aber auß Königlicher macht, vnd sonderbarer gnade vnd güte, den Geistlichen zu geniessen eingeraumet, so Ihre Mayest: aber allzeit widerumb einziehen vnd in jhre Cammer verwenden kan. Wider diesen vnauflößlichen Schluß, ist es ein schlechter Behelff, der allhier mit eingebracht wird, Daß die Königlichen Städte, so wol als die Geistlichen Güter (verstehe in der Landsordnung) ein Cammergut genennt werden, So aber jhnen an jhren absonderlichen privilegiis nicht verfänglich sey, sondern dabey gelassen würden. Darauff ist zu wissen, daß zwischen den Königlichen Städten, vnd den Geistlichen Catholisches theils in Böheimb, gar ein grosser vnterscheid sich befindet: vnnd dahero mit einander keines weges nicht zu vergleichen. 1. Dann erstlich sind die Königlichen Städte ein freyer Stand in Böheimb, die jhre *Vota* auff den Landtägen haben vnd aller Landes Privilegien vnd Freyheiten, wie die Obern zweene Stände, fehig vnd theilhafftig. Dargegen die Geistlichen keinen absonderlichen Stande vor sich, wie in den andern *Incorpor*irten Ländern, *praesenti*ren, viel weniger in Landes sachen *vot*iren können: sondern wessen sich der König mit den Ständen vergleichet, demselben müssen sie, wie andere gemeine Vnterthanen vnd Bawerleute, nachkommen, vnd alle bewilligte *Contributiones*, den andern gleich, verrichten vnd abführen. 2. So mögen die Städte nit allein, theils ohne andere, auff Relation Ihrer Mayestät zur Landtafel, Land- vnd Erbgüter kauffen, sondern dieselben *alien*iren jhres gefallens: so dargegen den Geistlichen in der Landesordnung höchlichen verbotten. 3. Zum dritten kan der König sich nicht auff jhre Güter, wie auff der Geistlichen, einschulden, viel weniger dieselbe verkauffen, verpfenden, vnd wegschencken. 4. So sind auch die Städte *Per se* vnd *de Jure*, vor kein Cammergütter zu halten, sondern gehören in Dritten freyen Stande der Bürger. Daß Sie aber in der Landesordnung also genennet werden (Landsordnung *D.* 48.), geschicht *de Facto*, vnd sind vornemlichen vom Kayser Ferdinando darzu gebracht worden, als Er Anno 1547. das Land mit Heerskrafft überzogen, vnd in grosse dienstbarkeit (daraus man sich noch nicht allerdings loß würcken können) geführt. Sonsten gehören die Städte zur verhöre, wie die andern zweene obern Stände, in die Cantzley. Dahin sie auch erscheinen müssen, so offt sie erfordert werden. Die auffgerichte Vergleichung zwischen denen *Sub-Una et Sub-Utraque*, deren allhier gedacht wird, *patrocin*irt vnd hilfft den Geistlichen durchaus nicht, jhr Intent vnd meynung dardurch zu beweisen. Dann erwehnte vergleichung ist zu dem ende angestellet vnd auffgerichtet, damit zwischen beyden Religionsverwandten, gute Correspondentz, Lieb, Vertrewligkeit vnd Freundschafft, möge auffgerichtet vnd erhalten werden. Welches dann besser nicht geschehen können, dann daß ein jeder theil wie er damals befunden worden, in künfftigen verbleiben solle. Dahero die Klostergräber vnd Braunawer, sich jhrer Catholischen Stadtkirchen nit annemen,

viel weniger den anwesenden Priestern jhre einkommen, entziehen können, sondern es bey der Stände einhelligem Schluß müssen verbleiben lassen, *Uti possidetis, ita possideatis.* Wie ein jede Kirchen ist ergriffen worden, darbey soll Sie auch rühlich gelassen werden. Ist aber dardurch den andern Religionsverwandten dieser oder anderer orten mehr (sie seynd Catholisch oder Evangelisch) vor sich Kirchen vnd Schulen auffzubawen, vnd Priester auff jhre vnkosten zu halten, nicht verbotten worden. Der Schlesische Mayestätbrief wird weder in der Ersten, noch allhier in dieser Andern Apologia, zu dem ende angezogen, dadurch (wie dieser Schwetzer sich damit kützelt, vnd in auslegung desselben zimblich lang auffhelt) *principaliter* erbauung Kirchen vnd Schulen vff den Geistlichen Gütern zu behaupten (Ist daran gnugsamb, daß die Geistlichen Güter *Immediatè* dem König vnterworffen, damit Er, wie mit andern Herrschafften mehr, thun vnd lassen kan seines gefallens) Sondern ist *ex Abundanti sufficientium Probationum*, noch zum Vberfluß, über andere genugsame erzehlte *Documenta*, geschehen, vnd darmit so vil angedeutet worden: Weil den Schlesiern, in jhrem Mayestätbrief, nichts mehr, als den Böhmen in jhrem, bewilliget worden, so ist ja auch billich, daß Sie *ex Identitate Literarum Majestatis* einerley Außlegung vnd *Effect* haben mögen.

Gesetzt aber, daß dieser Punct wegen deß Kirchenbaws vff Geistlichen Grund vnd Boden zwischen beyden Partheyen gantz richtig were, so wil doch dieser Calumniant darmit dißmal noch nicht zu frieden seyn, sondern beschuldiget die Stände, zuforderst aber die Defensores, daß sie dieser zweyer Kirchen halber *in Modo Agendi* verstossen, vnd gegen J: M: sich höchlichen vergriffen haben. Erstlich setzt Er: Der Ertzbischoff hat seine (Kirchen) durch ein vorgehende Commission vnnd Königliche Resolution, bey welcher beyde Parteyen verbliben, erhalten, darauff mit seinen Vnterthanen accordirt. Was das vor eine Commission vnd Königliche Resolution gewesen seyn muß, ist oben albereit (S. 304.) notirt, auch sonsten an fingern abzuzehlen. Der Ertzbischoff, war Kläger: der Obriste Cantzler, Richter: *Fabius Ponzon, Commissarius:* dessen Abschieds, der Hencker solte *Executor* seyn. Eine erbare *Commission*, darbey sich einer lieber alles verzeyhen, als den hals verlieren sollen.

Daß Ihre Mayestät, vnd vornemung deß zwischen Abten vnd Bürgern zu Braunaw entstehenden stritts, ein mehres nicht gethan, dann den Braunawern die fortstellung deß Gebewdes nur so lang inhibirt vnd eingestellet, biß sie ferrner sich vnterrichten köndten lassen: Ob nemlich sie die Braunauer durch den Mayestätbrief zu solchen Kirchengebew zugelassen vnd befugt seyn, oder nicht: ist die höchste vnwarheit. Dann Ihre Mayestät jhnen *Simpliciter* anbefehlen lassen, Sie solten deß Bawes (weil sie darzu keine Gerechtigkeit hetten) alsbald müssig stehen, vnnd weiter biß auff Ihrer Mayestät fernerer gnedigste Resolution vnd anordnung, darinnen nichts, vornehmen. Sonsten, da es ausser dessen gewesen, hetten gewiß die *Defensores*, noch die Stände, auffm General Landtag, sich jhrer nicht angenommen, sondern Ihrer Mayestät Resolution zu erwarten, sie an ermahnet. Weil jhnen aber alles *Cathegoricè* abgestrecket worden, auch die Resolution eher nicht als *ad Calendas Græcas* zu erwarten gewesen, haben die *Defensores*, sambt den Ständen, auff angezogenem Landtag, daß jhre

thun, vnnd den Mayestätbrief, (wie oben weitleufftig [S. 303—311.] außgeführet) vertheidigen müssen.

Weiter vndersteht sich dieser Scribent, Jhrer Mayestät vnbilliches vnnd vnrechtmessiges Schreiben, seines gefallens zu glossiren, vnnd einen verkehrten verstande anzutichten: dardurch dann die einfeltigen zu bereden, daß es darmit nichts zu bedeuten gehabt. Sintemal daß jenige, was darinnen den versambleten Ständen *in Collegio* angedeutet worden, zu keinen *Effect* niemals würde kommen noch gedyen sein. 1. Gibt demnach erstlichen vor, Das schreiben habe sich nur bloß auff die Defensores erstrecket. Wann nun dem also ist: warumb hat man denen Statthaltern anbefohlen, zugleich auch in die Kreiß zu schreiben, daß niemand auff der Defensorn erforderung, auß den Ständen *in Collegio* erscheinen solle? Warumb hat man Personen auff die Cantzley vnnd Rahtheusser citirt, vnnd jhnen ernstlich aufferlegt, der zusammenkunfft im *Collegio* ferners müssig zu stehen? Warumb hat Michna, die Stadthaubtleute vnnd Königs Richter, neben andern Heuchlern *Sub-Vtraque*, ohne bewust der Gemeine, die oben angezogene Schreiben, von den Prägern *expracticirt:* darinnen sie sich der Defensorn verzeihen, vnd dargegen Jhre Mayestät alleine vor jhren Defensoren (welches in Politischen sachen billich) zu achten vnnd zu halten, versprechen müssen: War es, daß es nun wider geändert, dieser Klügling vor einen abfall der Präger anziehen thut. Warumb hat der VnterCammerer, durch den HoffRichter, fast in allen Ständē, dergleichen Revers, mit hochbedraulichen worten zuwegen gebracht, vnd in der Cantzley eingeantwortet? Jm fall auch diß schreiben nur bloß auff die Defensores were gerichtet gewesen: solten darumb die andern auß den Ständen, sie als jre Principalen, stecken bleiben, vnd gleichsamb im stich gelassen haben? weil der Obriste Burggraff stets mit Confirmation deß Königlichen vrtheils vnd der Execution gebrawet. 2. Nochmals wendet er vor, Jhre Majestät hette die zusammenkunfft zwar mit ernst, aber nicht Simpliciter verboten, sondern nur so lang, biß sie wider ins Land kämen, oder sich deßwegen weiter resolvirt inhibirt vnd eingestellt. Wahr ists, daß die Wort also lauten: Aber weñ hette man resolution drüber erlangt, wenn die zusamēnkunfft wer zerschlagen worden? Nimmermehr. Dann zu Brandeis war schon ein mal geschlossen: Jhre Majestät könten sich mit dergleichen Sachen nicht mehr behelligen lassen. Item, Jhre Majestät wolten von den Defensorn (so Sie doch selbsten confirmirt vnnd bestettiget) weder wissen noch hören. 3. Die scharffen Wort, so in dem Königlichen Schreiben gebraucht worden, gestehet dieser Scribent außdrücklich: Drehet aber jhnen gar einen andern Verstand an, als die deutlichen Wort mit sich bringen. 1. Præsupponirt er die Verhör, vnd billiche Erkantnuß der Sachen. 2. Darauff setzt er allererst den Sentenz, oder Condemnation, wie sonsten in allen Actionibus Civilibus vnd Criminalibus gebräuchlich. Diß amplificirt er, vnd schmückets mit Worten, so viel immer müglich: Eins theils, Daß Jhrer Majestät Condition vnd Eigenschafft männiglichen bekant sey, daß Sie Gütig, Sanfftmütig, vnd mehr zu Gnaden dann Schärffe geneigt: Anders theils: Daß niemand mit Warheit sagen könne, daß Jhre May. jemals wider einen einigē, auß den Innwohnern deß Königreichs Böhmen, vnverhörter Sachen, de Facto procediren, oder exequiren, ja

viel mehr die Verbrecher, vnd zwar wider Jhre eigne Person, zur Rechtlichen Verhör, mit zulassung aller Rechtlichen Notdurfft kommen lassen: Vnd wenn sie gar durch einen oder mehr Sententz condemnirt, dero angebornen Milte nach, jhnen noch Gnade erzeiget vnd bewiesen. Vnd was dergleichen Jesuitische Amplificationes vnnd Exaggerationes mehr sind, deren sich der guthertzige Leser in der Evangelischen Erklärung selbsten erholen wolle.

Daß nun diese meinung Jhrer Majestät halber richtig seye, nemen die Stände vor bekant an, Wissen sich auch selbsten bey regierung Jhrer Kays. May. keines Exempels zu erinnern, daß nicht J. Kay. May. denen so Gnad begehret, auch bey höchster offension hetten verziehen. Wenn nur auch Jhrer Majestät Rähte, Stadthalter vnd andere Officirer bey Hofe mehr der meynung gewesen. Es ist aber allbereit oben vermeldet, daß der obriste Burggraf als Vice-Re, diß Schreiben dem Buchstaben nach verstanden, vnnd solcher gestalt glossiret hat: Wir haben den König auf vnserer seiten, Jhre Majestät haben die Stände rechtmässiger weise verurtheilt: Wir wollen dasselbe bekräfftigen. Wem ist nun allhie mehr zu glauben vnd zu trawen? Diesem Evangelischen Tuckmauser, so seinen nam̄ nicht vnterschreiben dörfen, oder dem Vice-Re, welchem alle Heimligkeiten seines Herrn vnd deß Landes wißlichen. Der obriste Müntzmeister (dessen auch allbereit zuvorhin gedacht worden) hats bißhero nicht viel besser gemacht, sondern seinen Gifft vber die Defensores vnd Evangelsche Stände außgeschüttet, wo er nur gekont, vñ darzu gelegenheit gehabt hat. Zu Kuttenberg hat er vor ansehenlichen Leuten offtmals gesagt: Den Defensorn werden müssen die Köpff herunder springen, vnd Jhre Majestät werden innerhalb vierzehen Tagen nach Prag kommen, vnd etliche hinrichten lassen. Item, Das Gräffichen (verstehe der Graff von Thurn) ein Außländer, ist auch numehr in Böheimb eingeschliechen, vnd wil über vns Böhmen herrschen, aber er wird bald gedämpfft werden. Im abgeloffenen Jahr, den Donnerstag nach Lætare, als er von Prag gefahrn, vnd zum Böhmischen Brod benachtet, hat er vnter andern im Wirtshauß daselbsten gefragt: Sind auch die Kuttenberger auff der jüngsten Zusamenkunfft zu Prag gewesen? Darauff man geantwortet: Nein. Dargegen hat er wider gesagt: Sie haben recht gethan: Jch hör es gerne. Jch schwere Gott einen Eyd, sie hetten dreyssig Tausend Thaler müssen zur Straff geben. Weiter hat er vorgeben: Jhr werdet bald sehen, wie es andern gehen wird. Dañ sie sind alle verzeichnet, so drinnen gewesen, vnd werden vmb Geld gestrafft werden. Mit denen aber, so die Zusammenkunfft außgeschrieben, vnd die Braunawer zur Rebellion vnnd zum Auffstand wider Jhre Majestät angefrischet, wird man wnnderseltzam vmbgehen. So sind auch vnter den Defensorn sechs Personen, die werden jhre Köpff von Prag nicht weg bringen. Es ist nicht allzeit deß Kaysers Rudolphi Landtag, darauff man trutzen vnd pochen kan. Item, Jhr werdet bald wundersachen hörn von Bethlehem. Die Pickauser werden nicht lang drinnen seyn. Gilt doch der Majestätbrieff nichts mehr, dann es ist

ein groß Loch drein gemacht. Item, Auff ein ander zeit hat er offentlich gesagt: Die guten Herren haben abermals ein newe Zusamenkunfft halten wollen, aber sie sind schon anders Rahts worden. Sie haben diese Woche ein Schreiben vom Kayser bekōmen, welchs jhn allerdings nit gefellt, sie hengen die lange Nasen, vnd gehn gar bestürtzt daher. Der Graf von Thurn, ist dise tag auß dem Landrecht, driñen er gesessen, mit nider hangendē Haupt gangen. Vnd numehr wird man in alle Krayß schreiben, daß sie nit zusamen kommen sollen. Item, Auff ein ander zeit hat er zu Kuttenberg erzehlt: Man warte nur auff die Braunawer. So bald daselbst ein anfang geschehe, würde man mit andern auch also verfahrn. Item, Dominica Judica, obgesetztes Jahrs, sagte er gegen vielen ehrlichen Leuten: Etlichen Braunawern, vnd denen Defensoren, so sie vertreten, müssen die Köpff herunter. Widerumb zur andern zeit: Grafen von Thurn, Ziegenbart, Watzlaw von Budowa, Grafen Schlicken vñ Wilhelm von Lobkowitz müssen die Köpff noch herunter springen. Wiewol weil Graff von Thurn ein Soldat, vnd Wilhelm von Lobkowitz sich bald auff diese, bald auf ein andere meynung führen läst, könt es jhnen noch zu Hof geschenckt werden, aber die ander zwene müssen fort, sind rechte Gesellen. Item, Er sagt vom Graven von Thurn: Der Teuffel hat diesen elementischen Deutschen vnter vns gebracht, er hat vns viel schaffen wollen, wird jhm aber bald das Cantate gelegt werdē. Ferners, da jhm ward angezeigt, Jhrer May. Resolution were wegen d' Kirchen zu Bethlehem ankommen, hat er sich darüber hoch erfrewet, vnd vorgebē: Hie wird ein guter Anfang vom Haupt gemacht à Jove principium. Itē mit dem Majestatbrieff hat er vielfältiger weise das Maul außgeschweifft, vnd gesagt: Er sey Krafftloß, als ein erzwungene sache: So bald auch nur König Ferdinandus ins Land kompt, wird es anderst heissen: Novus Rex, Nova Lex. Item, Der Graff von Thurn, ehe vier Wochen vergehn, werde er seines Kopffs kürtzer seyn. Vnd was dergleichen solcher tyrannischen außlegung vnd erklärung der blutdürstigen vnd rachgierigē bösen Leute mehr seynd. Noch dañoch sollen die Evangelischen den Catholischen vnterligen, vnd sie dargegen in allem, wie die Butter, empor schwimen.

Die Anordnung deß Judicii, von vier vnd zwantzig Personen, ist auch ein schlechter Beweiß wider die Stände sub Utraq., daß sie dadurch ichtwas solten in rettung der Klostergräber, vnd Braunawer Kirchenbaus vbersehen haben. Dann diß Judicium den alten vnd jetzigen Catholischen niemals angenem gewesen. So offt es auch vor diesem begert worden, besitzen zu lassen, ist es allzeit verhindert, vnd mit fleiß præterirt worden. Vnd wozu hette mans begeren sollen, vnd fruchtbarlichen geniessen können? Dann zwölff Judices, weren Catholisch gewesen per se, andere zwölffe auß denen sub Utraq., mehrers theils von Heuchlern vnd Jaherren, zusamen geklaubt worden. Der König hette den Ausschlag geben sollen. Wer solte wol anders in diesem Judicio gerecht blieben seyn, dann die Catholischen selbsten.

Eben diese gelegenheit hat es auch mit der audientz bey Ihrer Majestät, so zwar niemanden vorsätzlich abgeschlagen, aber in Religionssachen niemals etwas fruchtbarliches gewürcket. Sondern was Ihrer May. vom Klesel, obristem Cantzler, vnd andern vorgesagt worden, das haben sie den Abgesandten zur Antwort geben, oder inn genere darbey verblieben, nemlich: Daß sie das Anbringen hetten angehört vnd vernommen, wolten sich ferners darauff zu resolviren wissen. So aber niemaln geschehen, sondern allzeit zwischen den Friedhässigen Rähten vnd Religions Feinden ersitzen blieben.

An guten Freunden zu Hoffe, möcht es zwar auch nicht gemangelt haben, die sich der Stände (wenn man sie darumb ersucht hette) würden zweiffels ohne, trewlich angenommen, vnd derselben Anliegen Ihrer May. vorgetragen haben, sed sine Effectu. Dann solches zu berahtschlagen, würde doch in der Feinde Hände widerumb kommen seyn. Darunter were Kleselius das Fac Totum gewesen. Vnd weil er das gantze Regiment, an statt Ihrer May. in allen Landen an sich gezogen, vnnd allein geführet, würde man sich dahero nicht Ihrer May. sondern gedachtes Kleseln vnd' seiner Collegen vnd Adulatorn Resolution, zuversehen gehabt haben: So deß Inhalts zu Brandeiß gewesen, Daß Ihre May. der Stände ansuchen nicht vor billich erkenten, wolten derowegen ins künfftige mit dergleichen vorbringen vnbehelligt seyn. Wer wolte sich dann darwider gesetzt, vnd Ihre May. weiter od' auch besser zu informiren, (wie es allhier auch vor eine Motiv gesetzt wird) vnterstanden haben? Sintemal Ihre May. vor sich selbsten zu thun nichts vermocht, sondern in allem vom Kleselio dependiren müssen. Darüber das Römische Reich, vnd alle andere Lande mehr, bißhero hertzlichen geseuffzet, vnd schmertzlich empfunden.

(*Anno* 1615.) Diß ist die beschreibung deß Process, so die Stände bey vertheidigung der Kirchen zu Braunaw vnd KlosterGrab, vor vnd auff dem general Landtag, in acht nemen sollen. Welches, weil es nicht geschehen, oder viel weniger nicht seyn können noch sollen, thut es dieser Ehrenschänder, vor einen Trotz vñ verschimpffung Ihrer May. Person, wider Gott vnd seyn Gewissen, anziehen. Solches aber dem vnpartheyischen Leser zu discerniren hiemit anheimb gestellet sey. Darauff widerholet dieser Scribent, wie allbereit vorhin, zum öfftern geschehen, der Ständ (wie er sie titulirt) begangene Attentata, vnd verbrechen wider Ihrer May. selbst eigene Person exaggerirt, dieselbe auffs hefftigste, doch ohn einigen Grund vnd Beweiß: wie dergleichen Sophisten vnd Jesuitischen Clamanten gebrauch zu seyn pflegt, deren proprium ist in Quarto Modo, Lügen, Trügen, Läugnen vnd Lestern. So aber allbereit im ersten Punct dieser falscherdichten Evangelischen Erklärung gebürlichen abgelehnet, vnd darbey dißmal billichen gelassen wird. So sind auch die Materialen vnd warumb es allhie, zwischen den ReligionsFeinden vnd StörenFrieden, so wol den Ständen, zu thun sey gewesen, vnd noch ist, nunmehr der gantzen weiten Welt bekant, vnnd von allen vnpartheyischen Chur- vnd Fürsten deß Reichs, auch andern außländischen Königen, Potentaten vñ Herrschaften, approbirt: so wol den Fürsten vnd Ständen in Schlesien, durch ein sonderbares Schreiben an Ihre Majestät confirmirt vnd bestettiget worden: so dieser Scribent weder mit Federn, Dinten, Papyr noch eysern Griffeln, auß ihren Hertzen wird reissen können, sondern dabey wol biß an jüngsten Tag verbleiben lassen muß. Daß es, nemlich den Böhmen, nicht vmb die Region, sondern vmb die Religion zu thun sey, die man jnen durch abschaf-

fung jhrer freyen Zusammenkunfft im Collegio Carolino, wider Königlichen Revers, confirmation der Privilegien vnd Landtags Beschluß nemen, vnd sie wider in die alte Dienstbarkeit der Compactaten führen wollen. Darinnen, daß man sich den ReligionsFeinden widersetzet, vnd gegen jhnen defendiren müssen: Ist der Lehre deß H. Evangelii (wie dieser Schwätzer allhie abermals hönisch vorgibt) darunter nichts benommen, viel weniger der Christliche Glaube, Gewissen, Frieden, Sanfftmut, Gehorsamb, Gedult vñ Respect der Obrigkeit, dadurch auffgehoben worden. Sintemal in dem Evangelio auch dieses geschrieben stehet: Daß man in Gewissens vnd Glaubens Sachen, Gott mehr als den Menschen gehorchen muß. So die frommen Christen in der ersten Kirchen wol in acht genommen, vnd dahero diesen einhelligen Schluß miteinander gemacht, vnd der Kirchen Gottes, als eine Edle Beylage, durch S. Petrum hinderlassen haben: Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen.

Diesem Göttlichen Schluß nach, werden alle Christliche Obrigkeiten Hochverständig zu vrtheilen vnd zu judiciren wissen, was von dieses vnverschämbten Diffamanten Infectiv vnd Beschuldigung der Stände, so er bey dem Beschluß seiner Evangelischen Erklärung mit anhenget, zu achten vnnd zu halten sey. Die also lautet: Darbey aber haben alle Christliche Obrigkeitten wol in acht zu haben, daß sie sich dieser Rebellen vnd Tumultuanten nicht annemen, solchen favorisiren, vnd bereden lassen, als were dieses ein Religionssach, vnd betten diese vngehorsame Vnderthanen gar recht, damit sie nicht durch solche Connivenz, zusehen, vnd Assistenz in jhren eignen friedlichen Landen dergleichẽ Auffstand, Tumult vnd Rebellion verursachen, vnd also künfftig vmb Land vnd Leut gebracht werden. Dann obwol das Königreich Böheimb ein Particularsach, gehet doch dasselbe alle Christliche Obrigkeiten an, vnd ist ein fürnemes Churfürstenthum deß H. Reichs, darvõ es auch zu Lehen gehet. Dann wird diß orts die Insolenz nicht gestrafft, schlecht geacht, zugesehen vnd dissimulirt: so ist kein Obrigkeit nicht sicher, daß jhre Vnderthanen, vnter dem schein der Religion, oder vbler Bestellung deß Regiments, oder auch jhrer Rähte vnd Diener, vnnd anderer vermeynten Vrsachen halben, auffstehen, sich conjungiren, jrer Herren Rähte vnd Diener zum Fenster außwerffen, die Herren von Land vnd Leuten verjagen, vnd sich desselben mit Gewalt bemächtigen, auch letzlich so vnverschämbt vermessen, vnd ohne Stirn werden, daß sie für gegeben dörffen, solches alles geschehe denen Obrigkeiten zum besten, zu Ehren, erhaltung jhrer Authoritet, vnd seye die rechte Manier, das Regiment zu verbessern: wie auß dieser Böhmischen Apologia abzunemen. Diß soll nun in dieser Famosschrifft der Garauß seyn, dardurch die Böhmen in der gantzen Welt vor Rebellen vnd Tumultuanten zuerklären. Welches aber diesem Lästerer vnd Verleimbder zu beweisen in ewigkeit vnmöglichen: auch allbereit durch Gottes Gnad, in dieser Apologia

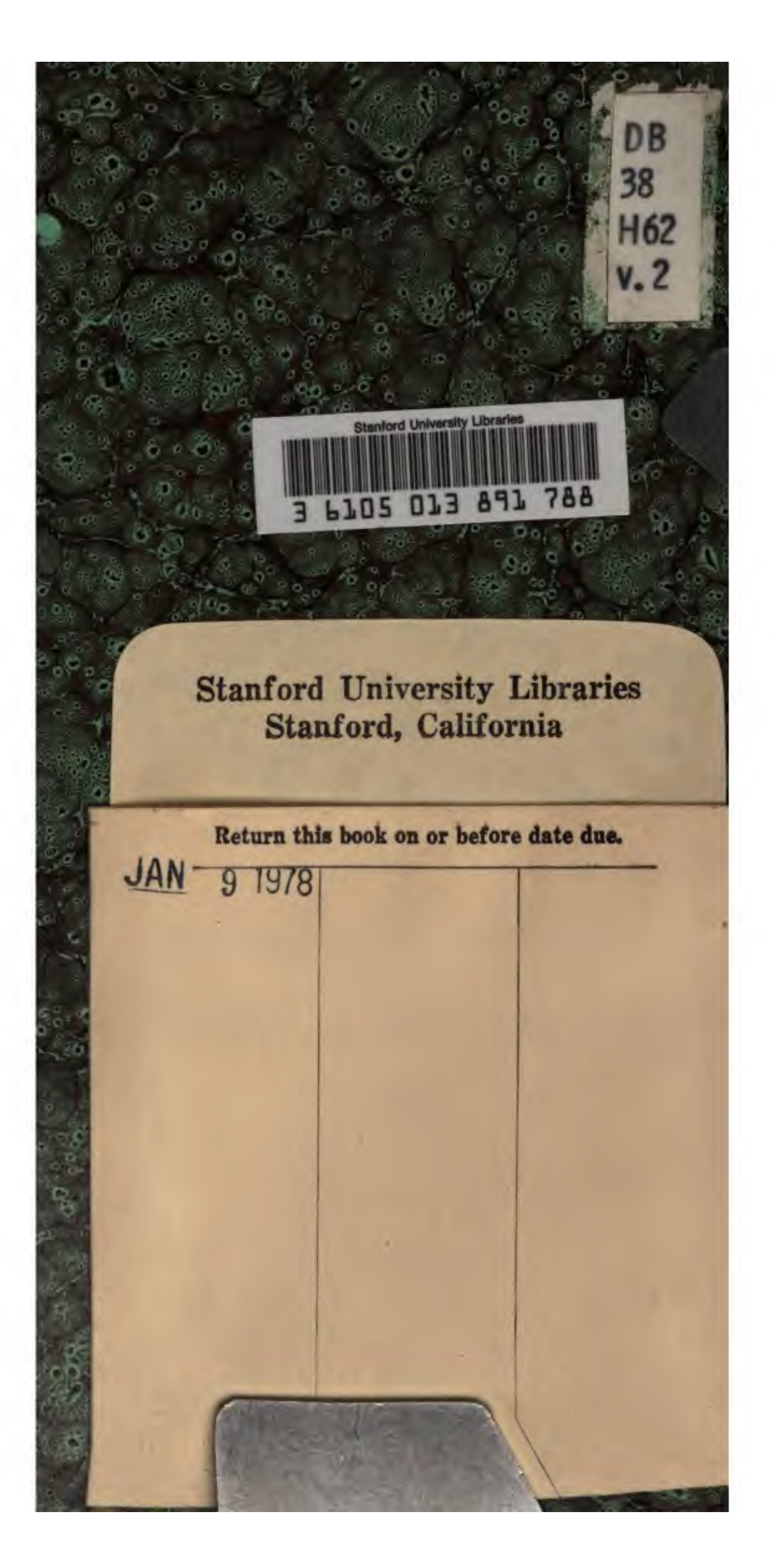
vnnd sonsten andern Schrifften mehr, (der obangezogenen Hoher Potentaten vnd Herrschafften Zeugnus zugeschweigen) vberflüssig widerlegt worden.

Wollen demnach hin widerumb, vnd im gegentheil, alle Potentaten vñ Häupter dieser Welt, trewhertzigen ermahnet vnd gebetten seyn, sich in solchen vnd dergleichen fällen zu erinnern, daß die Vnderthanen, so wol als die Obrigkeiten, Gottes Ordnung seyn, vnd einander in Perpetua Relatione dermassẽ zugethan vnd verbunden, daß kein theil von dem andern, ohne sonderbare confusion, schaden vnd nachtheil, kan gerissen noch getrennet werden: Sie wollen als Götter, Kinder deß Allerhöchsten, vnd Säugammen der Christlichen Kirchen, in Jhren Königreichen vnd Landen Thor vnd Thür auffthun, damit der König der Ehren bey jhnen einziehen, vnd das Wort Gottes an denen orten da sie regieren, reichlich wohnen möge: (*Psalm.* 83. *Esaia* 49. *Psalm.* 24. *Coloss.* 3.) Sie wollen sich erinnern daß sie so wol als andere Leute, auch sterbliche Menschen seyn, vnd wo sie jhr Ampt nicht fein recht führen als die gewaltigen von Gott gewaltiglich gestrafft werden. (*Psalm* 82. *Sapient.* 6.) Sie wollen jhren vnzeitigen bösen Eyffer vnd drawen in vnbefugten sachen beseits setzen, vnd wissen, daß die armen Vnderthanen auch einen HErrn im Himmel haben, bey dem kein ansehen ist der Person, Sondern die Obrigkeiten in jhren vnbillichen Vorhaben, so wol als die Vnderthanen, mit einem Eisern Scepter zuschlagen, vnd wie Töpffen zuschmeissen, ja wol gantz vñ gar absetzen, ja vmb Land vñ Leute, wie dorten Rehabeam, vmb die zehen Stäm̃e, bringen kan. (*Ephes.* 6. *Psalm.* 2. 1. *Regū.* 18.) Sie wollen sich in jhrer Regierung nichts mehrers vnd höhers angelegen seyn lassen, dann vber jhren Promissionibus vnd Zusagen steiff vñ fest zu halten, vnd sich Jhre Rähte darwider keines andern bereden, auch jhre Aempter vnd Rahtstellen mit ehrlichen redlichen Leuten bestellen lassen, vnd sich sonsten in allem so viel möglichen dermassen verhalten, wie jnen dessen ein Abries der frommen Gottsfürchtige Regent vnd König David hinderlassen. (*Psalm.* 101.) Wenn man nun das also von den Obrigkeiten dieser Welt geschicht, so sind die Vnderthanen hinwiderumb, jhren Pflichten nach, vor sie zu beten, vnd zu bitten, sie zu lieben vnd zu ehren, jhnen Gehorsamb zu leisten, Schoß vñ Zinß zu geben, auch auff den äussersten Fall, Leib vnd Leben, Gut vnd Blut für sie vnd neben jhnen zuzusetzen, für Gott vnd der Welt schuldig. (1. *Tim.* 2. *Roman.* 13. *ad Tit.* 3.) Welches der getrewe, barmhertzig Gott alle Christliche Gottselige Obrigkeiten, so wol getrewe vnd gehorsame Vnderthanen, wolle erkennen vnd behertzigen lassen, damit sie dermaleins vor dem Richterstul Jesu Christi bestehen, vnd von jhren anbefohlenen Aemptern, Beruff vnd Gehorsamb, gute rechenschafft geben mögen.

Vnd diß haben die Stände, zu rettung jhrer Ehren vnnd guten Namens (so einem jeden, nach der Seligkeit am höchsten angelegen seyn soll) dißmal in offentlichen Druck verfassen, vnd der gantzen weiten Welt zu judiciren vorstellen. Der vngezweiffelten Hoffnung vnd zuversicht, der Allmächtige werde seine Gnade darzu verleyhen, daß alle die jenigen, denen diese Apologia zu handen kommen wird, darauß nicht weniger (als allbereit andere Chur- vnnd Fürsten deß Reichs, vnd vorneme Stände in den incorporirten Landen) jhre vnschuld erkennen, vnd jhnen beypflichten werden, Daß sie wegen so viel erlidtenen Drangsal, Angst, Noth vnd Widerwertigkeit, in Reli-

gions Sachen, Eben diesen vnd keinen andern Proceß wider jhre Religions Feinde vnd Friedenszerstörer vornemen können: Vnd doch dadurch Ihrer Majestät Hoheit, Dignitet vnd Ansehen, im wenigsten nicht verletzet haben: Das auch alle diejenigen, so auß der Böhmischẽ Nation sind, vñ Ihrer Majestät gerahten, diß hochschädliche Volck in die Cron Böheimb einzuführen, oder selbsten herein geschickt, vnnd beruffen, jhres Einfalls sich erfrewet, solches befördert, vnd noch mit denselben, biß auffn heutigen Tag, ein gutes Vernemen haben, vor Verrähter deß Vatterlands zu achten, vnd höchlich zu straffen seyn.




DB
38
H62
v.2
Stanford University Libraries
3 6105 013 891 788
Stanford University Libraries
Stanford, California
Return this book on or before date due.
JAN 9 1978

